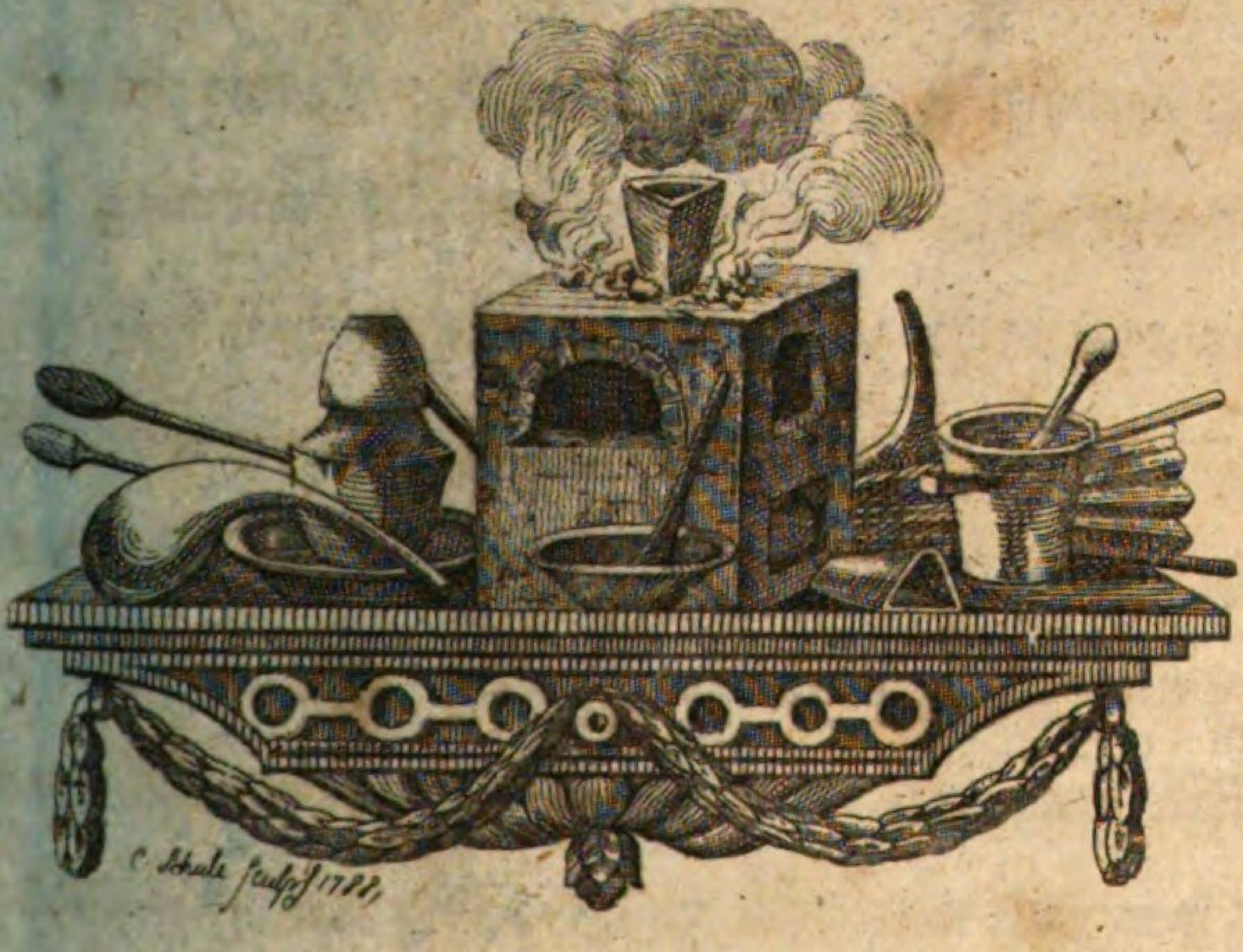
Samuel Hahnemanns,

der Arzneigelahrtheit Doktors und Mitgliedes einiger gelehrten Gesellschaften,

Apothekerlexikon

Ersten Theils erste Abtheilung

A bis E.



Leipzig, 1793.

bei Siegfried Lebrecht Crusius.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorerinnerung.

Ich hatte bei Verfertigung dieses Wörterbuchs Endzwecke, welche einigermasen von denen abweichen, die sich Andre bei ähnlichen Büchern vorsetzten.

Alle die einfachen Mittel, welche von Anfange dieses bald zu Ende gehenden Jahrhunderts an bis auf die neuesten Zeiten offizinell, oder sonst gebräuchlich waren, auch die nur von einigen Aerzten angewendeten, so wie diejenigen, welche als Hausmittel einen ansehnlichen Ruf erhielten, suche ich hier aufzustellen.

Von einem guten Dispensatorium verlangt man mit Recht, daß es nur die wirksamsten, bewährtesten Droguen aufstelle, um den unwirksamen und zweideutigen Rest alter Offizinen allmählig zu verbannen. Eine ganz andre Bestimmung aber hat ein Apothekerlexikon. Es soll nicht blos über die Mittel Auskunft geben, welche die ersten und erfahrensten Aerzte einstimmig für hülfreich

* ~ aner-

anerkannt und ihre genaue Anwendung in ein zuverlässiges Licht gestellt haben — eine Bestimmung, welche blos ausgewählten Arzneimittellehren eigen ist. Es soll auch von den verlegenen, aus der Mode gekommenen, wenig gebräuchlichen, auch von den unwirksamen, ekelhaften und abergläubigen Mitteln die Wahrheit sagen — weil auch an dieser Wahrheit oft viel gelegen ist. Und wieviel vorzügliches ist nicht noch in den sogenannten veralteten Mitteln, deren einige manchem neuern modischen Mittel den Vorrang streitig machen würden? Man zieht deshalb von Zeit zu Zeit ältere Arzneien aus ihrer Dunkelheit wieder hervor; in solchen Fällen ist dem Arzte und Apotheker nicht wenig daran gelegen, zu wissen, was die Alten schon von dieser Droque wußten. Dieß muß das Apothekerwörterbuch sagen. So sind auch einige einfache Mittel, deren sich die Alten als offizinelle Arzneien bedienten, immer noch als Hausmittel für Gegenden sehr schätzbar, welche keine Apotheken haben.

Wenn ich den einfachen Mitteln ihren vorzüglichsten Nutzen, und überhaupt ihre arzneiliche Bestimmung beifüge, so habe ich auch hierin einen andern Zweck, als einige neuere Apothekerbücher, welche dieß in der Meinung weglassen, als wäre dergleichen Nachricht dem Apotheker unnütz, oder wohl gar schädlich, weil es die Pfuscherei vermehre. Eine kurze Anzeige des Nutzens einer Droque kann aber gut gesinnte, ihrer edeln Bestimmung bewußte

Apothe-

Apotheker wohl nie zur Schleichpraxis verleiten; sie können unverwelklichere Bürgerkronen von treuer Ausführung ihrer Pflicht einernten. Die hohe Würde eines guten Apothekers, aus dessen unbestechlich gewissenhaften Händen Leben und Gesundheit in lauterer Quelle fließt, und unter dessen wachsamer Kenntniß die ächten Werkzeuge erschaffen werden, womit wir die zerrüttete Maschine des menschlichen Körpers zu bessern und in ihren ursprünglichen harmonischen Gang wieder zu bringen suchen, wird sich nie mit der Niederträchtigkeit einer vernunftlosen Quacksalberei besudeln, welche sich zu ihr wie der stinkende Sumpf zu der wohlthätigen Sonne verhält.

Eine so kurze Anzeige des Nutzens kann auch eine solche Halbgelehrsamkeit nicht einmal hervorbringen. Wenn man liest, daß Austerschalenpulver die krankhafte Säure des Magens wegnimmt, so weiß man deshalb immer noch nicht, unter welchen Umständen eine solche Magensäure zugegen sey, durch welche Krankheitszufälle sie sich verrathe.

Wohl aber hat eine kurze Anzeige des Nutzens einer Droque den Vortheil für den angehenden Apotheker, daß er der trocknen Beschreibung dieses Mittels desto eher Eingang in sein Gedächtniß verstattet, wenn sie ihm nun mehr als gleichgültig, wenn sie ihm der angegebnen arzneilichen Bestimmung wegen merkwürdig geworden ist, oder doch nun einigen Anspruch auf seine Aufmerk-

samkeit macht. Dinge, deren Nutzen uns gar nicht bekannt ist, sind uns Menschen gleichgültig, wir sind so kalt dabei, als bei dem toden Buchstaben eines Wortes, dessen Bedeutung verloren gegangen ist. Nur ein Fingerzeig auf ihre Nutzbarkeit, sie sey wirklich, scheinbar oder eingebildet, giebt uns Interesse dafür; die sonst nichtswürdige Kenntniß ihrer Geschichte bekömmt nun Körper, Leben und etwas Anziehendes, Wissenswürdiges.

Da unsre deutsche Sprache alle andre Sprachen (die griechische ausgenommen) in der Fähigkeit, zusammengesetzte Worte zu bilden, weit übertrift, so habe ich mich dieses ungemeinen Vorzugs (unter Suckow's Vorgange) bedient, die Pflanzen (auch einige Thiere) unter Namen abzuhandeln, deren erster Theil die Spezies, der zweite (mit schwabacher Schrift gedruckte) aber das Genus ausdrückt. Neue Namen habe ich fast nie gemacht, nur aus den ältern, schon gebräuchlich gewesenen deutschen Benennungen habe ich sie zusammengesetzt. Das ganze Pflanzensystem scheint einer solchen Nomenklatur fähig zu seyn, wenigstens ist es unverantwortlich, die Arzneipflanzen fernerhin unter so empirischen, schwankenden Namen, als die bisher gangbaren deutschen sind, bei der so vorzüglichen Biegsamkeit und Bildungsfähigkeit unsrer Muttersprache fortzuführen, und so mit schwankender Unverständlichkeit die Gefahr, mißverstanden zu werden, zu verbinden. Wir sollten uns aus eben dem Grunde, aus dem

wir

wir den Linneischen Systemnamen dem Tournefortischen, Rajischen oder Bauhinischen vorgezogen haben, entweder alle Pflanzen auch in deutschen Büchern unter Linne's lateinischen Systemnamen anführen, oder gleich ausdrucksvolle deutsche zusammensetzen. Einen Mittelweg giebt's nicht. Oder hatte etwa der schwedische Plinius mehr Recht, sich der ausgestorbnen lateinischen Sprache zu dieser Absicht zu bedienen, als wir mit unsrer Sprache zu gleichem Zwecke? Wir können Gattung und Art in Einem Worte vereinigen (ein unglaublicher Vorzug!), dieß konnte er mit dem Lateinischen nicht.

Nur wo blos eine einzige Art von einem Pflanzengeschlechte offizinell war, unterließ ich die Spezies im deutschen vorzusetzen.

Auch den größten Theil der chemischen zusammengesetzten Körper habe ich versucht, systemartig deutsch zu benennen. Sind solche Namen wohlgewählt, so sind sie sehr ausdrucksvoll, und enthalten, so zu sagen, in sich schon eine Definition ihrer Natur.

In diesem ganzen Nomenklaturgeschäfte, so mühsam es auch ist, wenn man Rechenschaft davon zu geben im Stande seyn soll, suche ich aber an meinem Theile nicht das mindeste Verdienst, und wünsche blos die gute Sache durch meine Mitwirkung in Gang gebracht zu sehen.

Die Abbildung habe ich von so viel möglich allen Pflanzen (auch Thieren) angegeben nach den wohlfeilsten Büchern, und

nur

nur, wo diese nicht zureichten, auf die kostbarern Werke verwiesen. Die schlechten Abbildungen halte ich für schädlich, und habe sie deshalb vermieden anzuführen, wenn sie auch wohlfeil waren.

Nächst den einfachen Droquen berühre ich auch die Verfertigung der einfachen Arzneizubereitungen, und setze nach meiner Ueberzeugung die beste und kürzeste hin. Alle je ersonnene anzuführen, würde hier der Ort nicht gewesen seyn. Alles blos chemische — blos naturhistorische ließ ich weg.

Wenn ausgesuchte Kürze beim Bücherschreiben weniger einträglich als lange Anführungen sind, so glaube ich der guten Sache einiges Opfer gebracht zu haben.

Die schlechten, verlegnen, schwankenden und unrichtigen deutschen, lateinischen und übrigen Arzneibenennungen setze ich hin, um auf die bestimmtern, richtigern Ausdrücke hinzuweisen.

Daß die französischen und englischen Benennungen da stehen, wird wohl kein Ueberfluß seyn.

Einige nicht allgemein bekannte Werkzeuge habe ich in Holzschnitt beidrucken lassen.

H.

A.

ā oder āā, oder ana, eine Chiffre auf Arzneiformeln, anzudeuten, daß die vorstehenden Droguen zu gleichen Theilen genommen werden sollen.

Aal, Muraena anguilla L. [Bloch, Fische III. Taf. 73.] Dieser in Europens Gewässern sehr bekannte Fisch ohne Bauchflossen, dessen Unterkiefer vor dem Oberkiefer hervorragt, und dessen Haut einfärbig ist, geht seiner Nahrung, den Schnecken, dem Aase, den kleinen Fischen und ihrem Laiche nur des Nachts nach. Gegen die Hundstage gebieret er seine Nachkommenschaft lebendig.

Die Galle vom Aale haben die Alten gewöhnlich mit der Leber vermischt, getrocknet und gepülvert, innerlich gegen Beschwerden verordnet, auf welche das Mittel offenbar nicht passete: bei schwerer Geburt, blödem Gesichte u. s. w.

Das Fett, welches allem Ansehen nach nichts vor andern thierischen Fettigkeiten voraus hat, sollte äusserlich gegen Taubheit, die Narben von den Pocken zu verhüten, und andere äusserliche Zufälle gut seyn.

Die Haut sogar ist frisch umgebunden und als Räucherung unnützerweise empfohlen worden.

Aalbeere, s. Gichtbeerribizel.

Aalruppe, Gadus lota L. [Bloch, Fische III. Taf. 70.] mit zwei Rückenflossen, mit Bartfäden und gleichen Kinnladen. Dieser in stehenden und fließenden Gewässern befindliche schuppenlose Fisch, welcher unter die Ordnung derer gehört, deren Bauchflossen vor der Brustflosse sitzen, ist braun und schwarz gefleckt, mit breitem Kopfe, und aalförmigem Körper. Er lebt von andern kleinen Fischen, und laichet im Jenner und Hornung.

Seine Rückengräte (Mustelae piscis spina dorsi) ward getrocknet und gepülvert Leichtgläubigen in der Fallsucht angerühmt. Die zur öhlichten Flüssigkeit verfaulte Leber (ein äusserst scharfes Wesen) ist in Augenkrankheiten sehr gelobt worden; auch des Fettes hat man sich ohne besondere Gründe bedient.

Aaronswurzel, s. Fleckenaron.

Abbiß, s. Abbißskabiose.

Abbißskabiose, Scabiosa succisa L. [Zorn *pl. med.* Tab. 150.] Diese niedrige mehrjährige Pflanze, deren Blumenkrönchen von fast gleicher Größe, und deren einfache dicht beysammen stehende Stengel mit lanzetförmigovalen Blättern besetzt sind, hat ihren Namen von der gleichsam angefressenen Form ihrer Wurzel, die sich von Jahr zu Jahr seitwärts ausbreitet, indeß der vorjährige Theil verfaulet, blühet bis spät in den Herbst, und ist häufig in Europa an ungebauten Orten, auf Weiden in sandigen und etwas feuchten Gehölzen anzutreffen.

Die Blätter und die **Wurzel** (herb. rad. Succisae), welche beide ohne Geruch und sehr wenig zusammenziehend und bitterlich sind, haben die Alten in ansteckenden Krankheiten und als Wundmittel ohne gehörigen Grund innerlich und äusserlich verordnet.

Abdampfen, (Inspissatio, Evaporatio,) ist eine bei Bereitung der Arzneimittel sehr häufige Arbeit, vorzüglich um in kurzer Zeit flüssige Dinge ihrer Feuchtigkeit zu berauben.

Ist die Substanz, welche zurück bleiben soll, sehr feuerbeständig, wie die meisten Salze, so bedient man sich am besten eines nach und nach verstärkten Feuers, welches die Feuchtigkeit in Dunstgestalt forttreibt. In diesen Fällen kann der Hitzgrad in freiem Feuer zulezt weit über den Siedepunkt des kochenden Wassers erhöhet werden, weil die Feuchtigkeit, je weniger ihrer wird, um desto stärker mit den festen Theilen der Mischung zusammenhängt.

Ist aber die von Feuchtigkeit zu befreiende Materie bei der Hitze des kochenden Wassers flüchtig, wie bei einigen Salzen, besonders aber bei den meisten wirksamen Säften und Aufgüssen der Pflanzen, dann gehört größere Behutsamkeit dazu, die anzuwendende Hitze in gehörigen Schranken zu halten, als über freiem Feuer, oder im Sandbade möglich ist. Hier ist die gewöhnliche Klippe, woran der Arbeiter bei Verfertigung geruchvoller oder andrer Extracte scheitert, deren Wirksamkeit in flüchtigen, oft geruchlosen Bestandtheilen liegt. Ist er noch etwas gewissenhaft, und kennt er einigermaßen die Flüchtigkeit des Wesentlichen in seiner Flüssigkeit, so regiert er gewöhnlich das Feuer zwar so, daß sein Gefäß nie ins Kochen und Blasenwerfen geräth, (und so behutsam sind sie nicht einmal alle,) aber er bedenkt nicht, daß ein seiner Verdickung sich nähernder Saft, wenn er auch nicht Blasen wirft, doch eine Hitze annehmen kann, welche fast doppelt so hoch als der Siedepunkt des reinen Wassers steigt. Dieß ist bei Abdampfungen über freiem Feuer oder im Sandbade fast unvermeidlich, und daher die gewöhnliche Unkräftigkeit gewisser Extrakte, welche der gewöhnliche Schlag der Apotheker alles Zuredens ungeachtet nicht im Wasserbade abdampfen will, des eingedickten Saftes von Schierling, Belladonne, Sturmhut, Bilsenkraut u. s. w. selbst des Extraktes der Chinarinde, des Tausendgüldenkrautes u. s. w. (Mehr hievon unter dem Artikel **Extrakte** und **Dicksaft**.)

Bei allen Abdampfungen in offenen Gefäsen ist das fleisige, und

(bei

(bei stärkerer Konsistenz) ununterbrochene Umrühren der Flüssigkeit eine sehr nothwendige Bedingung, theils um das Anbrennen an den Wänden und dem Boden des Gefäses zu verhüten, theils aber die Zeit der Abdampfung zu verkürzen, weil beim Umrühren der Salzauflösungen, so wie der Säfte, der Aufgüsse und der Abkochungen der Pflanzen, eine immer erneuerte Oberfläche entsteht, von welcher die umgebende Luft die wässerigen Theile um desto leichter in sich aufnehmen und hinwegführen kann. Je mehr eine abzudampfende Flüssigkeit sich ihrer Konsistenz nähert, um desto fester hängt die noch übrige Feuchtigkeit mit der ganzen Masse zusammen, und um desto mehr muß man ihre Verdunstung durch stetes Umrühren befördern, wenn man die Beendigung der Arbeit nicht durch ein stärkeres Feuer beschleunigen, oder durch eine langwierige gemäsigte Hitze viel Zeit und Kohlen verlieren will.

Daß sich bei Pflanzenertrakten die Operation durch verstärkteres Feuer nicht erzwingen lasse, wenn man nicht eine bränzlichte oder unkräftige Masse zuzubereiten gedenkt, ist schon erwähnt worden; aber auch bei Abdampfungen reiner Salzflüssigkeiten leidet man von heftigem Feuer Schaden. Selbst wenn die innere Natur der Salze in dieser Hitze keine Veränderung erleidet, wie doch oft geschieht, so geht doch eine Menge derselben beim starken Aufwallen in die Luft über, besonders zuletzt, wenn sie sich ihrem Krystallisationspunkte nähern, theils unsichtbar in den nun mit mehrerer Hitzmaterie geschwängerten Wasserdünsten, theils offenbar in dem, was durch das heftige Aufwallen verspritzt. Ein Umstand, der selten beherzigt wird, und bei theuern Salzflüssigkeiten gleichwohl von Beträchtlichkeit ist.

Allen diesen Uebeln abzuhelfen, ist bei allen Abdampfungen überhaupt eine sehr gemäsigte Hitze, das fleisige Umrühren, und ausserdem vorzüglich ein sehr flaches weites Abdampfgefäß sehr ernstlich anzurathen. Je größer die Oberfläche der abzudunstenden Flüssigkeit ist, desto freier können die Dünste entweichen, desto mehr erneuerte Luft zu ihrer Aufnahme kann darüber hin spielen. In sehr flachen Gefäsen geräth die Flüssigkeit nicht leicht in starkes und schädliches Aufwallen; selbst eine unvorsichtig verstärkte Hitze wird hier unschädlicher, da die häufiger entweichenden Dünste ihr zum kräftigen Ableiter dienen, und verbindet man noch ein fleisiges Umrühren damit, so hat man in den meisten Fällen alle die Hülfsmittel einer zweckmäsigen Abdampfung vereinigt. Ich sage in den meisten Fällen; denn wo die Entweichung eines bei der Hitze des siedenden Wassers flüchtigen Bestandtheils zu befürchten ist, da muß doch noch statt des freien Feuers oder des Sandbades durchaus das Wasserbad als die dritte Bedingung bei einer kunstmäsigen Abdampfung und Eindickung zu Hülfe genommen werden, (s. **Dicksaft**, **Wasserbad**, **Extrakt**).

Bei weniger kostbaren Salzflüssigkeiten, besonders denen, die man im Großen bereitet, kann man das Umrühren größtentheils ersparen, wenn das Abdampfgeschirr nur recht flach ist, und ein immer erneuerter

Luftzug über die Flüssigkeit hin spielen kann.

Bei allen diesen Abdampfungen ist die verdunstende Flüssigkeit von keinem Werthe, und man unternimmt sie daher in offenen Gefäsen; wo man aber theurere Flüssigkeiten von den festern Materien trennen, dabei aber doch erstere erhalten will, da muß die Verdunstung in verschlossenen Gefäßen geschehen. So zieht man bei Bereitung der geistigen Extrakte, des Jalappenharzes u. s. w. den Weingeist, den Aether u. s. w. in Destillirgefäsen von der Tinktur ab, wie man im Artikel Destillation sieht.

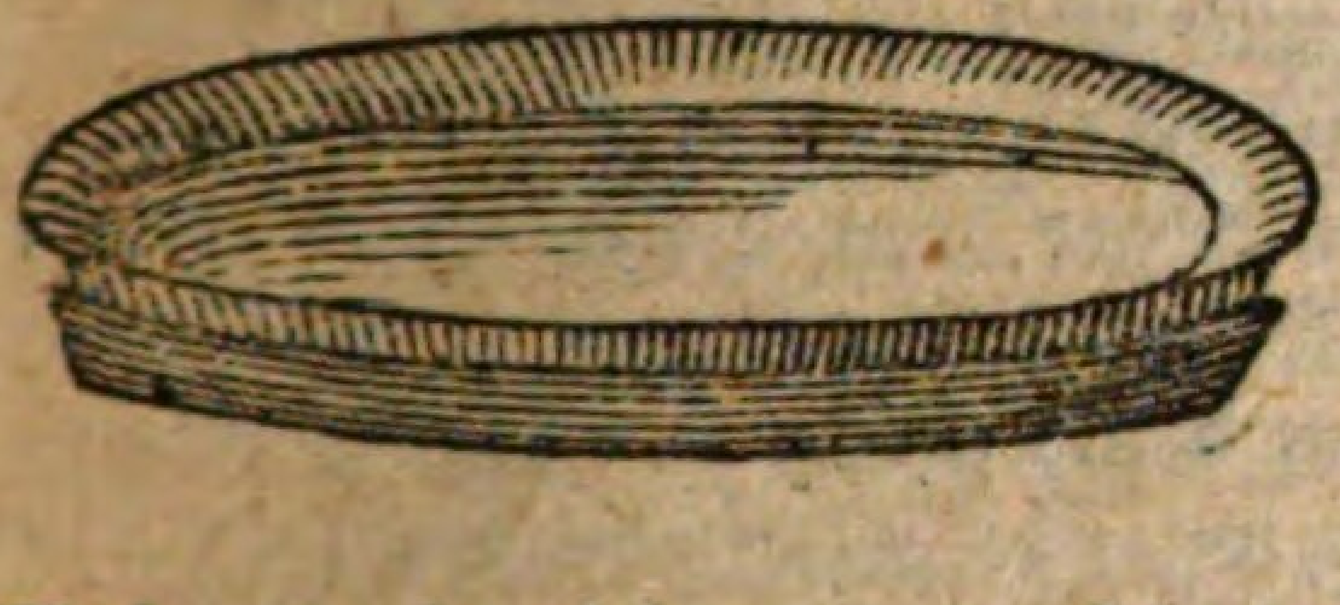
Abdampfgeschirre,

Abdampfschalen. Zur Bereitung der Dicksäfte, der Extrakte u. der bis zum Anschußpunkte zu bringenden Salzflüssigkeiten aller Art hat man seit langer Zeit die kupfernen Geschirre zu vermeiden gesucht, und mit Recht, da sich so sehr leicht etwas von diesem Metalle in heißen und erkaltenden Flüssigkeiten aller Art (wenn sie auch noch so wenig salzhaft scheinen) auflösen läßt, und alle Kupfersalze auch in sehr kleiner Menge als heftige Brechmittel wirken. Man suchte, wie gesagt, von jeher die kupfernen Abdampfgeschirre zu vermeiden, aber man kehrte immer wieder zu ihnen zurück, da man keine haltbare, wohlfeile Geschirre andrer Art an ihre Stelle zu setzen wußte.

Die eisernen Geschirre schienen vorzüglicher, und sie sind es auch; sie sind wohlfeil, und wenn sich auch etwas davon auflösete, so entstand ein Eisensalz irgend einer Art daraus. Ein solches Eisensalz konnte man freilich nicht für giftartig erklären, vielmehr in mehrern Fällen als der Gesundheit sehr heilsam. Indeß ist doch nicht weniger gewiß, daß alle Eisensalze der Körperbeschaffenheit mit straffer Fiber und sehr konzentrirtem, zu Entzündung geneigtem Blute nicht wenig nachtheilig sind; es ist gewiß, daß verschiedne, sogar Mittelsalzflüssigkeiten (Salmiakarten, metallische Salze, phosphorsaure Salze, Alaunarten u. s. w.) durch Eisen völlig zerstört werden, der sauren (in Eisen gar nicht zu behandelnden) Flüssigkeiten nicht einmal zu gedenken; es ist gewiß, daß das adstringirende Wesen, welches sich in sehr vielen Gewächsen findet, von denen man es kaum glauben sollte, das Eisen zu einer ekelhaft schmeckenden, schwarz oder schwärzlich färbenden Dinte zersetzt, geschweige denn die Gewächsäfte von fast gänzlich adstringirender Natur; und überdem ist es gewiß, daß die weissen Salzflüssigkeiten aller Art dadurch eine mehr oder weniger gelbe oder wohl gar braune Farbe bekommen.

Was hindert uns, zu andern Gefäsen zu greifen, wenn sich deren finden? Man nehme Abdampfschalen von feinem Bergzinne für alle Flüssigkeiten, welche nicht offenbar saurer Natur sind. Die Weichheit des Zinnes ist kein Einwurf für Künstler, welche bei so vielen Glasgeschirren Behutsamkeit lernen. Der angebliche Arsenikgehalt des Bergzinnes ist noch streitig, und, wie die Erfahrung zeigt, ganz unbeträchtlich und nicht nennenswerth. Will man noch reinlicher arbeiten, so kann man Abdampfschalen von grauem Steinzeuge nehmen, (eine Art von geringem Porzellain, mit Kochsalz glasurt,) aber

von englischem oder ähnlichem ja nicht, da dies größtentheils mit Blei glasurt ist. Aehnliche und noch nettere Abdampfschalen kann man sich von Glas verfertigen lassen.



Gläserne oder steinzeugne Abdampfschale äusserlich mit Kütt und einer blechernen Kappe beschlagen.

Der Unbequemlichkeit von beiden letztern Gefäsen, im Feuer leicht zu springen, hilft ein guter Beschlag ab, den man mit einer ähnlich geformten Schale von Eisenbleche auf lange Zeit befestigt. Man trägt auf die äußere Seite der gläsernen oder steinzeugnen Schale einen Teig von rothem Boluspulver und gleichen Theilen venedischem Talksteine mit Leinölfirniß angerührt, ein Paar Messerrücken dick gleichförmig auf, paßt die ähnliche Schale von Eisenblech darüber, drückt sie möglichst fest an, und befestigt letztere um den Rand der gläsernen oder steinzeugnen Abdampfschale mit einem starken Drathe.

Dann kann man sie nöthigenfalls gleich über freies Feuer setzen, ohne das mindeste Zerspringen zu befürchten.

Sie müssen so flach als möglich seyn.

Die Abdampfgeschirre für das Wasserbad sehe man unter Wasserbad und Dicksäfte nach.

Abdünsten, s. Abdampfen

Abelmosch, s. Biesamibisch

Abelmoschi semina, Abelmoschkörner, } Biesamkörner, s. Biesamibisch.

Abelmoschus, s. Biesamibisch.

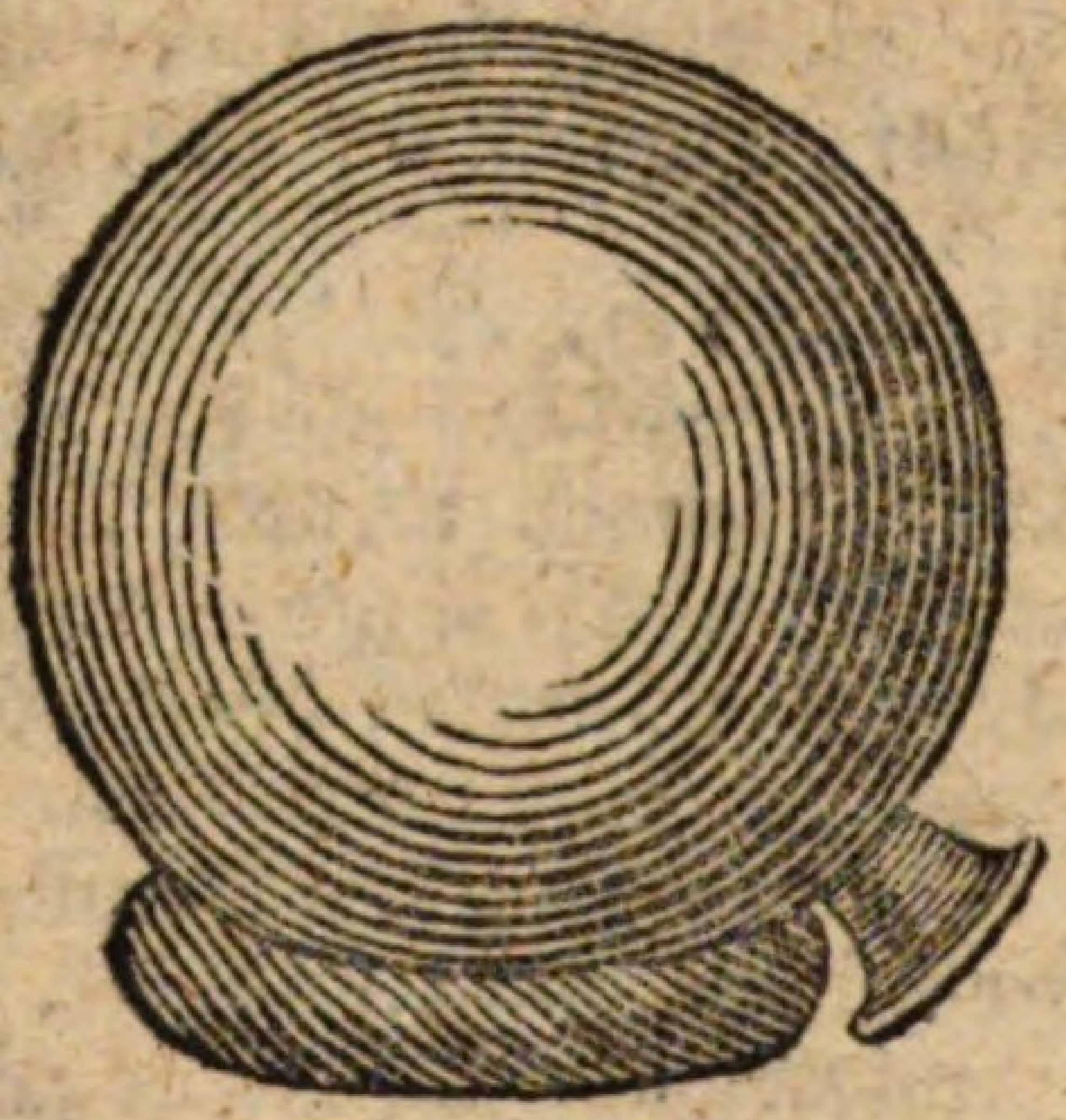
Aberaute, s. Stabwurzel.

Aberlauch, Allium ampeloprasum L. mit flachblätterigem Stengel, welcher kugelrunde Schirme trägt, deren Blüthen wechselsweise dreispitzige Staubfäden enthalten, und an der Rückenschärfe der Blumenkronblättchen rauh sind, ein im Morgenlande und auf der engländischen Insel Holm einheimisches Zwiebelgewächs, wo es zu Speisen gebraucht wird, und im Juny blüht.

Die Wurzel (bulbus scorodoprasi) ist einer kleinen weißen Zwiebel ähnlich, von einem zwischen Knoblauch und Porre innestehenden Geruche und Geschmacke, die man in ältern Zeiten als Harn= und Monatreinigung treibendes, und Geschwüre zeitigendes Mittel gebraucht, ohne daß sie einen Vorzug vor andern Laucharten zu haben scheint.

Abgießen, (Decantatio) ist die Verrichtung, wenn man eine helle Flüssigkeit von ihrem Bodensatze gießt, mittelst allmähliger Neigung des Gefäses, welches am besten von Glas ist, und einen überhängenden Rand um die Mündung herum hat. Aus freier Hand läßt sich das Abgießen nicht wohl genau veranstalten, weil das Athemholen dem Arme eine abwechselnde Bewegung mittheilt; ist aber das Untertheil des Gefäses bauchicht, am besten kugelförmig, und stellt man es damit auf einen etwas hohen Strohkranz, so läßt sich diese allmählige Neigung am gleichförmig-

sten und allmähligsten bewerkstelligen.



Gefäss zum Abgiessen.

Abhellen, s. **Abklären**.

Abies alba, s. **Weißtannenfichte**.

Abies americana *Mill.* s. **Schierlingstannenfichte**.

Abies foemina, s. **Weißtannenfichte**.

Abies mas, s. **Rothtannenfichte**.

Abies rubra, s. **Rothtannenfichte**.

Abietis cymae, s. **Rothtanne**

Abietis turiones, s. **Rothtanne**.

Abklären, (Clarificatio) heißt eine trübe Flüssigkeit durchsichtig machen. In der Pharmazie hat man drei Vorrichtungen hiezu, welche je nach der verschiedenen Natur und Absicht der Flüssigkeit sehr abweichen.

I. **Trübe Flüssigkeiten, welche durch Kochen in ihrer Natur keine Veränderung leiden**, welche aber theils von zu dicklicher Konsistenz sind, als daß sie durchgeseihet werden könnten, oder in denen die fremden Theile so fein vertheilt sind, daß sie mit durchs Filtrum gehen, und sich auch durch Ruhe nicht absetzen, klärt man am besten mit Eiweiß ab. Man nimmt das Weiße von einem Eie, schüttet eben soviel kaltes Wasser dazu, und schlägt es mit einem vielfachen Rüthchen bis sich das Wasser innig damit verbunden hat; das Schäumen ist etwas sehr unwichtiges und zufälliges bey dieser Verrichtung. Ist diese kleine Menge Wasser innig mit dem Eiweiß vereinigt, so wird es unter die kalte oder doch lauliche Flüssigkeit, welche man klar machen will, mehrere Minuten lang gerührt, dann erst setzt man sie über das Feuer und bringt sie so schnell als möglich ins Kochen. So wie die erste oder zweite Aufwallung geschehen ist, nimmt man die Flüssigkeit hinweg und seihet sie durch. Ein einziges Eiweiß reicht zu zehn und mehreren Pfunden Flüssigkeit auf diese Art zu. Die durchaus und überall in der Flüssigkeit verbreiteten Theilchen des Eiweißes ziehn sich bei dieser Hitze zu kleinen käsichten geronnenen Klümpchen zusammen, und nehmen alle trübe machenden Theilchen in sich auf.

Die bloße Auftragung des Eiweißschaumes auf die schon kochende Flüssigkeit ist ein schwieriges, langweiliges, oft unzulängliches Verfahren.

Man warte auch nicht, bis sich im Kochen alles geronnene Eiweiß auf der Oberfläche gezeigt hat, um es mit dem Schaumlöffel abnehmen zu können. Mehrere Salzauflösungen lösen bei langem Sieden einen beträchtlichen Theil des geronnenen Eiweißes wieder auf, und auf der andern Seite sind oft die nun koagulirten Unreinigkeiten so schwer, daß das damit verbundene Eiweiß nicht so vollkommen auf der Ober-

Oberfläche erscheinen kann, um rein abgeschäumt werden zu können. Das Durchseihen vollendet daher diese Arbeit hinreichend, und nur dann möchte das blose Abschäumen zureichen, wenn der trübe machenden Theile nur wenig sind, oder das Eiweiß in weit größerem Verhältnisse zugesetzt wird.

Diese Abklärung mit Eiweiß ist unnöthig, wo die Flüssigkeit durch Abgießen nach vorgängiger Ruhe oder Filtriren, w. s. gereinigt werden kann; sie ist schädlich, wenn die kräftigen Theile der Flüssigkeit dadurch verloren gehen, und sie taugt nicht zu laugensalzigen Flüssigkeiten, weil sie viel vom Eiweiße auflösen. Am besten und wirksamsten aber reinigt sie solche trübe Flüssigkeiten, welche irgend eine freie Gewächssäure enthalten.

Die alte Pharmazie reinigte auf diese Art sowohl die frischen Pflanzensäfte als auch die Absude der trocknen Vegetabilien, theils wenn sie in flüssiger Gestalt verbraucht werden sollten, theils bevor man sie zum Extrakte eindickte. Alle nicht nur erdige und holzige, sondern auch fast alle harzigen Theile wurden auf diese Art hinweggenommen, und die Aerzte sahen, daß ihnen auch alle Arzneikräfte entzogen worden waren. Die Abklärung dieser Flüssigkeiten mit Eiweiß wird daher fast von keinem vernünftigen Apotheker mehr verrichtet, und wohl kein einsichtsvoller Arzt wird sie je in seinen Verordnungen hiezu vorschreiben.

II. Bei den genannten Flüssigkeiten, welche die Klärung mit Eiweiß nicht vertragen, ist es so wie bei den meisten übrigen schon hinreichend, wenn man die grober Theile durch eine Ruhe von mehrern Stunden oder Tagen von selbst sich zu Boden setzen läßt, und dann das Helle mit der im Artikel Abgießen angegebnen Behutsamkeit von dem Bodensatze abgießt, dem man noch auf einem Seihetuche seinen flüssigen Theil vollends entzieht und zum erstern Hellen thut.

Diese Abklärung ist durchaus bei feinen Flüssigkeiten erforderlich, deren Werth in riechbaren, flüchtigen gewürzhaften oder geistigen Theilen liegt, bei Ratafias und Aufgüssen der mit ätherischen Oelen geschwängerten Blumen, Pflanzenspitzen u. s. w. Selbst bei Reinigung der Dekokte und der frisch zu verbrauchenden Kräutersäfte ist sie statt aller andern Vorrichtungen zu empfehlen. Kugelförmige Phiolen, welche an ihrem kurzen Halse einen übergebogenen Rand haben und gut verkorkt werden können, sind zu dieser von selbst erfolgenden Abklärung die besten (s. Abgießen).

Einige Fruchtsäfte lassen, ihrer schleimigen Beschaffenheit wegen, die trüben Theile sehr schwer niedersinken, wenn man sie nicht mehrere Tage an einem kalten Orte stehen und so einen Anfang der Zersetzung der Schleimtheile erfahren läßt, wovon bei den verschiednen einzelnen Fruchtsäften das nöthige.

Man muß aber wissen, daß die Dekokte und die frisch ausgepreßten Säfte der Pflanzen durch blose Ruhe zwar die gröbern Fasern und schweren erdigen Theile von selbst absetzen, (und dies ist zu aller Absicht eines wackern Arztes hinreichend,) aber hell und klar können sie selten hierdurch werden, welches auch niemand verlangt, wer da weiß, daß in den feinen harzigen, diese Flüssigkeiten trübe machenden

Theilchen immer das eigentliche Wirksame dieser Arzneien lieget. Sechs bis zwölfstündige Ruhe ist zur Absetzung der groben Theile dieser Flüssigkeiten völlig hinreichend.

Die als Schaum obenschwimmenden faserigen Theile kann man mit einer Schaumkelle abnehmen.

Da man sie also nun einmal nicht ohne Vertilgung ihrer Arzneikräfte ganz hell und klar machen kann, so ist es schon hinreichend, die Dekokte und ausgepreßten Kräutersäfte durch ein reines dichtes wollenes Tuch zu gießen, ehe man sie entweder flüssig verbraucht, oder zu Extrakten eindickt.

Baume' füllt dünne Flaschen mit dem geruchvollen frischen Kräutersafte, z. B. dem Körbelsafte, bis zu drei Vierteln an, verbindet die Mündung mit nassem Pergament, und taucht sie zu wiederholten malen in heißes fast kochendes Wasser, bis der Saft ziemlich heiß geworden, und man bemerkt, daß sich die harzigen Theile in Klümpchen zusammen geben, dann läßt er sie noch fest verbunden erkalten, und seihet den kalten Saft durch. Dieser mag dann wohl weniger von seinen Kräften verloren haben, als bei andern Klärungen, aber verloren hat er allemal etwas.

Flüssigkeiten, welche ihre Trübheit nicht binnen einigen Tagen von selbst niedersetzen können, entweder weil sie allzu dicklich und schleimig, oder weil die trüben Theile allzu fein sind, lassen sich auch mittelst des Durchseihens (welches siehe) nicht davon trennen. Sie gehen entweder durch kein Filtrum, oder sie gehen trübe hindurch. Man kann sich aber

III. noch einer andern Methode zur Abklärung solcher Flüssigkeiten bedienen, welche ohne Hitze hell gemacht werden sollen, wie beim Agrest in Frankreich gewöhnlich, und bei allen wohlriechenden Fruchtsäften (dem Himbeersafte u. s. w.) vortheilhaft ist. Man vermischt sie nämlich genau und innig mit etwa $\frac{1}{200}$ frisch gemolkener ungekochter Kuhmilch, und läßt sie damit so lange an einem kühlen Orte stehen, bis der kleine Antheil Milch geronnen und die trüben Theile in den Käsematten aufgenommen sind; dann seihet man sie durch einen Spitzbeutel.

So werden trübe Flüssigkeiten klar und durchsichtig gemacht; sie behalten aber auf diese Art immer noch ihre mehr oder weniger dunkle Farbe. Wie sie auch von dieser, wo nöthig, befreiet, das ist, wie braune Laugen entfärbt und wasserhell gemacht werden können, dieß sehe man unter dem Artikel Entfärbung nach.

Abknistern (Decrepitatio). Wenn man einige Salze, welche sehr wenig Krystallisationswasser enthalten, noch vollends bis zur äussersten Trockenheit bringen will, z. B. Kochsalz, Vitriolweinstein, Digestivsalz, Schwerspat u. s. w. so erhitzt man sie in verdeckten Gefäsen, eisernen Pfannen und Schmelztiegeln über starkem freiem Feuer, und da zerspringen sie dann unter Verdampfung eines Theils ihres Krystallisationswassers mit knisterndem Geräusche zu sehr kleinen Theilchen, welche Verrichtung man dann Abknistern nennt.

Abkochung, s. Absud.

Abrant, s. Stabwurzel.

Abrauchen, s. Abdampfen.

Alri=

Abrikosen, ſ. Aprikosen.

Abrotanum. ſ. Stabwurzel.

Abrotanum cupressinum, ſ. Zypreßsantoline.

Abrotanum foemina, ſ. Zypreßsantoline.

Abrotanum mas, ſ. Stabwurzel.

Abrotanum montanum, ſ. Santoline.

Abschäumen geschieht, wenn man die auf einer Flüssigkeit befindlichen Unreinigkeiten mit einem flachen, siebartig durchlöcherten Löffel abschöpft. S. auch Abklären.

Absinthe, ſ. Wermuth.

Absinthe petite, ſ. Edelwermuth.

Absinthe pontique, ſ. Edelwermuth.

Absinthium, ſ. Wermuthsbeifuß.

Absinthium alpinum, ſ. Genipbeifuß.

Absinthium latifolium, ſ. Wermuthbeifuß.

Absinthium majus, ſ. Wermuthbeifuß.

Absinthium maritimum, ſ. Meerbeifuß.

Absinthium nobile, ſ. Edelwermuthbeifuß.

Absinthium ponticum, ſ. Edelwermuthbeifuß.

Absinthium romanum, ſ. Edelwermuthbeifuß.

Absinthium santonicum, ſ. Wurmbeifuß.

Absonderungsgläser dienen zur Abscheidung mehrerer übereinander stehenden Flüssigkeiten, der Oele vom Wasser, der Niederschlagslaugen von Präzipitaten u. ſ. w. Besonders sind deren zwei im Gebrauche; der Scheidetrichter (welches siehe) und der Heber (welches siehe).

Man kann sich aber vorzüglich zur Absonderung der äusserst flüchtigen Geister, besonders der Aetherarten von dem darunter stehenden Wasser, womit man sie gewaschen hat, noch eines andern Gefäßes bedienen, welches den Vortheil besitzt, daß der Aether nicht nur rein vom Wasser herabgebracht wird, sondern daß auch beinahe nichts davon verfliegt, während man mehrere Gläser damit anfüllt.

Es ist eine schmale hohe zylindrische Flasche, welche ein Paar kleine Tubulatröhren unter der halben Höhe hat, die beide wie Hähne senkrecht durchbohrt sind. In dieser senkrechten Durchbohrung steckt ein Federkiel, welcher die Stellen des Hahnwirbels vertritt; seine ofene Spitze ist nach unten zugekehrt, und der mittelste Theil öfnet sich mit einem kleinen Loche nach der Flasche zu, wenn man den Kiel so gedrehet hat, daß der Aether auslaufen soll. Der über dem Hähnchen emporstehende Theil der Spule ist schon ein solides Stück der Feder, folglich ohne Oefnung; mit diesem drehet man die Spule im gläsernen Röhrchen nach Belieben auf oder zu. Die unten sich öfnende Spitze der Spule wird, wenn man den Aether anfüllen will, in die Mündung des kleinen Gläschens gesteckt, worin er aufbewahrt werden soll.

Wenn sich der Aether im Absonderungsglase über dem Wasser nicht gerade in der Höhe befindet, daß seine untere Fläche einem von beiden Hähnen gegenüber steht, so darf man, ehe der Hahn aufgedrehet wird, dem Absonderungsglase nur eine etwas geneigte Stellung geben, um die untere Fläche des

Aethers mit einem von beiden Hähnen in gleiche Höhe zu bringen.

Am besten pfropft man die obere Mündung der Absonderungsflasche mit einem Korke zu, durch welchen ein Stück von einer sehr feinen Glasröhre geht, in die man ein Tröpfchen Mandelöl sich ziehen läßt, welches immer darin hängen bleibt. Durch dieses Röhrchen kann die nöthige Luft hinein, wenn der Aether ausfließt, es läßt aber keinen Aetherdunst heraus.

Absonderungsglas.

Die Phiole zum Abgießen (welches siehe) gehört auch zu den Absonderungsgläsern.

Abstractio, s. **Abziehen.**

Absud (Decoctum). Aus verschiedenen Theilen der Gewächse und einigen thierischen Substanzen die Arzneikräfte mit Wasser durch Hülfe der Siedehitze auszuziehn, und zwar vollständiger und in einer kleinern Menge Flüssigkeit, als bei Aufgüssen geschehen kann, ist der Zweck der Abkochungen. Diese Bearbeitung schickt sich blos 1) für solche Körper, aus denen man kräftige Theile durch siedendes Wasser ziehen kann, ferner 2) für diejenigen, welche in dieser Hitze ihre wirksamen Theile nicht in die Luft gehen lassen, und endlich 3) diejenigen, von denen man keinen kräftigen Auszug durch blosen Aufguß gewinnen kann, und welche so hart und fest sind, daß nur die Siedehitze vermögend ist, ihre auflöslichen Theile dem Wasser einzuverleiben.

Man sieht ohne Erinnern ein, daß von Zinober und Mohnköpfen sich kein kräftiges Dekokt erwarten lasse, und daß Guajakholz durchaus mit langwierigem Sieden in Wasser behandelt werden müsse, wenn es seine wirksamen Theile von sich geben soll.

Deshalb müssen auch bei Dekokten, wozu mehrere Spezies kommen, immer nur diejenigen am längsten kochen, welche es am meisten vertragen, (Quecksilber, Spiesglanz u. s. w. in Leinwand gebunden (petia ligata) und in die Flüssigkeit gehangen,) und bedürfen (harte und trockne Hölzer, Rinden, Wurzeln); die aber die Siedehitze weniger leiden oder weniger bedürfen (frische Gewächstheile, zarte trockne Kräuter, auch schleimige Dinge, deren Gummi die Ausziehung der andern Theile hindern würde, Altheewurzel, Manna, Honig, Zucker u. s. w.) setzt man gegen das Ende des Absuds zu; und die, ohne unkräftig zu werden, auch dieses nicht ertragen können (gewürzhafte Gewächstheile) oder deren Kraft durch Kochen schnell vergeht, werden erst dann zugesetzt, wenn das Dekokt eben vom Feuer genommen wird, und also blos infundirt.

Die

Die Natur der Droguen in dieser Rücksicht muß der Apotheker aus Erfahrung lernen, und es würde allzuweitläuftig seyn, hier ins Spezielle zu gehen.

Verliert nicht, um nur einige Beispiele anzuführen, die scharfe Aronwurzel, die Küchenschelle, der Wasserpfefferknöterich, die Hahnefußarten, die Waldrebe u. s. w. verlieren nicht die tödlichsten Pflanzen, deren ungeheure Kraft in einem flüchtigen Bestandtheile liegt, der Wasserschierling, das Conium, die Belladonne, das Bilsenkraut, die Kirschlorber, der Sturmhut, die Alraunwurzel alle ihre Kräfte durchs anhaltende Kochen? verlieren ihre Kräfte hiedurch nicht größtentheils die Haselwurzel, das Tausendgüldenkraut, die schwarze Nießwurzel, die Myrobolanen, das Welferlei, die Attichrinde, die Benediktwurzel, die Herbstzeitlose, die Wurmfarnwurzel, die Bittersüßstengel, die Ipekakuanha, die Aloe? Geht nicht die scharbockwidrige Schärfe im Hederich, den Rauken, der Iberis, dem Märrettiche, dem Löffelkraute, dem Wegsenfe auf diese Art verloren? Der gewürzhaften Würzeln, Rinden, Blätter und Blumen gar nicht zu gedenken, deren Kraft in einem ätherischen Oele liegt.

Man werde wenigstens auf die verschiednen Grade der Kochung, die jeder Gewächstheil leidet und erfordert, aufmerksam, um dem Arzte wirksame Arzneien in die Hände zu liefern.

Die Chinarinde büßt viel von ihren Kräften durch langes Kochen ein, das Quassienholz verliert dadurch viel Bitterkeit, und der Absud der Sennisblätter und der Süßholzwurzel wird weit unkräftiger und ekelhafter am Geschmacke als ihr Aufguß ist. Die Rhabarber behält zwar ihre zusammenziehende, verliert aber viel an ihrer purgirenden Eigenschaft.

Man bemerke, daß harte Substanzen vorzüglich in wohlverdeckten Gefäßen gekocht werden müssen, weil das siedende Wasser dann mehr Kräfte darauf in kürzerer Zeit äussert, und weil die unnöthige Verdampfung des Wassers hierdurch gehindert wird.

Ist die Abkochung keine Magistralformel, so ist es sehr dienlich, die harten Gewächssubstanzen vorher Tag und Nacht an einem warmen Orte in Wasser aufweichen und quellen zu lassen.

Daß harte Rinden vorher gröblich gepülvert, die Hölzer geraspelt und die Stengel und Wurzeln klein geschnitten seyn müssen, damit dem Wasser mehr Berührungsflächen dargereicht werden, bedarf keiner Erinnerung.

Weit konzentrirtere und mit mehr ihrer wirksamen und geruchvollen Theile begabte Absude würde man freilich in der Offizin bereiten, wenn man sich des ganz verschlossenen Kochgeschirres dazu bediente, welches Digestor (welches siehe) genannt wird.

Absüßen, (Edulcoratio) ist die Befreiung einiger Körper von anhängenden Salztheilen mittelst Wassers. Völlig oder beinahe unauflösbare Materien kann man zu dieser Absicht mit Wasser kochen, wie den schweißtreibenden Spiesglanz, um das Laugensalz des zerstörten Salpeters davon zu bringen, oder das Pulver von versüßtem Quecksilber, um den anhängenden fressenden Sublimat aus=

auszuziehn. Man süßt aber auch schwer auflösliche Salze aus durch Reiben oder Rühren mit kaltem Wasser, um sie von der anhängenden leicht auflöslichen Mutterlauge zu befreien. Zu letzterer Absicht muß etlichemal nach einander recht kaltes, aber sehr weniges Wasser genommen werden. In beiden Fällen gießt man, wenn die hinwegzubringenden Salze vom Wasser aufgenommen sind, dieß Wasser hinweg, und trocknet das Präparat auf einem Filtrum.

Absynthium, s. Absinthium.

Abthon, oder eigentlich:

Abthonmilzfarn, Asplenium trichomanoides L. [Zorn *pl. med.* T. 95.] Dieß unter die Adiantharten gesetzte Farnkraut besteht aus gefiederten Blättern, deren Blättchen rundlich und gekerbt sind, und wächst in den Ritzen der Felsen und Mauern häufig.

Die unkräftigen Blätter, welche zu Aufgüssen gesetzt werden, und keinen Geruch und einen kaum merklich zusammenziehenden Geschmack haben, sollen in Brustbeschwerden dienlich seyn. Das Alterthum vertrieb angeblich Beherungen damit, daher der Name von Ab und thon, gethan, behert.

Abutilon, s. Sammtpappelside.

Abziehen, heißt im weitläuftigern Sinne Destilliren (welches siehe), aber im engern Verstande: eine flüssige Materie über einem andern Körper destilliren, damit erstere mit den Kräften des letztern geschwängert herübergehe. So entstehen z. B. die Liqueure, indem man Wein oder Brantwein in das Destillirgefäß mit gewürzhaften Wurzeln, Rinden, Blumen oder Saamen thut, und den Geist davon herüber zieht. Nimmt man Wasser, so entstehen die destillirten Wässer. Man sagt auch im engern Verstande Abziehn, von Flüssigkeiten, die man durch Destillation von festern Substanzen absondert, die dann in der Retorte zurückbleiben, und den beabsichteten Zweck der ganzen Arbeit ausmachen. So wird der Weingeist von der Jalappentinktur durch Destillation abgesondert, und so von dem zurückbleibenden Jalappharze abgezogen.

Acacia aegyptiaca, s. Nilmimose.

Acacia commun, s. Robinsakazie.

Acacia faux, s. Robinsakazie.

Acacia germanica, s. Schlehenpflaume.

Acacia grand, s. Robinsakazie.

Acacia nostras, s. Schlehenpflaume.

Acaciae flores, s. Schlehenpflaume.

Acaciae fructus, s. Schlehen.

Acaciae aegyptiacae succus, s. Akaziensaft.

Acaciae germanicae succus, s. Schlehensaft.

Acaciae succus, s. Akaziensaft.

Acajou, s. Cajou.

Acanthe, s. Bärenklau.

Acanthii vulgaris herba, s. Krebsdistelzellblume.

Acanthii vulgaris radix, s. Krebsdistelzellblume.

Acanthium, s. Krebsdistelzellblume.

Acanthus mollis L. s. Schleimbärenklau.

Acanthus sativus, s. Schleimbärenklau.

Acanthus verus, s. Schleimbärenklau.

Acanthus vulgaris, s. Bartsch.

Acarna, s. Traubeneberwurzel.

Accipiter, s. Sperber.

Acemella, s. Akmellfleckblume.

Acer campestre L. Masholderahorn, s. Ahornzucker.

Acer canadense, Zuckerahorn, s. Ahornzucker.

Acer minor, s. Masholderahorn.

Acer platanoides L. Lenneahorn, s. Ahornzucker.

Acer pseudoplatanus L. Platanusahorn, s. Ahornzucker.

Acer rubrum L. Rothahorn, s. Ahornzucker.

Acer saccharinum L. Zuckerahorn, s. Ahornzucker.

Acetabulum, s. Knollenfrauennabel; auch eine Art wurmwidriger Koralle, s. Nabelköcher.

Acetaria, s. Dragunbeifuß.

Aceti crystalli, Essigkrystallen, s. Essig.

Acetosa, s. Sauerampfer.

Acetosa arvensis lanceolata, s. Schafampfer.

Acetosa foliis rotundis, s. Schildampfer.

Acetosa hispanica, s. Schildampfer.

Acetosa hortensis rotundifolia, s. Schildampfer.

Acetosa rotundifolia, s. Schildampfer.

Acetosa vulgaris, s. Sauerampfer.

Acetosae herba, s. Sauerampfer.

Acetosae radix, s. Sauerampfer.

Acetosae sal essentiale, s. Sauerkleesalz.

Acetosella, s. Sauerkleelujel.

Acetosella herba, s. Sauerkleelujel.

Acetum, s. Essig.

Acetum concentratum, s. Essig, entwässerter.

Acetum destillatum, s. Essig, destillirter.

Acetum dulcificatum, s. Essiggeist, versüßter.

Acetum glaciale, Eisessig, s. Essig, entwässerter.

Acetum lignorum, s. Holzsäure.

Acetum medicatum, s. Essig, medicinischer.

Acetum radicatum, Radikalessig, s. Essig, entwässerter.

Acetum vini, Weinessig, s. Essig.

Achat (Achates). Ein unter das Kieselgeschlecht gehöriger, halbdurchsichtiger Edelstein von mancherlei hohen Farben, und einer Härte, die wenigstens dem Bergkrystalle gleich kömmt.

Daß unsre Vorfahren diesen im Magen unauflöslichen Stein gepülvert innerlich als Arznei gegeben haben, wird die Nachkommenschaft kaum glauben können.

Achates, s. Achat.

Ache, s. Seleri.

Ache d'eau, s. Wassermerk.

Ache de montagne, s. Liebstöckel.

Ache de rochers, s. Steineppichgalban.

Achillea, s. Schafgarbe.

Achillea ageratum L. s. Leberbalsamgarbe.

Achillea atrata L. s. Genipigarbe.

Achil-

Achillea millefolium L. s. Schafgarbe.

Achillea nana L. s. Zwerggarbe.

Achillea nobilis L. s. Edelgarbe.

Achillea ptarmica L. s. Niesgarbe.

Achillea vulgaris, s. Schafgarbe.

Achras sapota L. s. Breiapfelsapotille.

Achtblattwaldnymphe, Dryas octopetala L. [*Flor. dan.* Tab. 31.] Dieses mehrjährige Kraut, welches auf Europens Alpenspitzen im Juli und August weiß blühet, hat unzertheilte Blätter, welche hart, dunkelgrün, gezahnt, auf der untern Fläche mit einem weißen Filze besetzt, und von zusammenziehendem Geschmacke sind.

Die Alpenbewohner bedienen sich der Blätter (fol. chamaedryos alpinae), unmäßige Ausleerungen zu hemmen.

Acidulae, s. Sauerbrunnen.

Acidum aereum, s. Luftsäure.

Acidum formicarum, s. Ameisensäure.

Acidum lignorum, s. Holzsäure.

Acidum muriaticum, s. Kochsalzsäure.

Acidum nitri, s. Salpetersäure.

Acidum nitri vinosum, s. Salpetergeist, versüßter.

Acidum nitrosum tenue, rauchende Salpetersäure mit gleichen Theilen Wasser behutsam vermischt.

Acidum phosphoricum, s. Phosphorsäure.

Acidum salis, s. Kochsalzsäure.

Acidum salis communis, s. Kochsalzsäure.

Acidum salis culinaris, s. Kochsalzsäure.

Acidum salis fumans (Glauberi), s. Kochsalzsäure, rauchende.

Acidum tartari, s. Weinsteinsäure.

Acidum tartari crystallisatum, s. Weinsteinsäure.

Acidum tartari essentiale, s. Weinsteinsäure.

Acidum vitrioli, s. Vitriolsäure.

Acidum vitriolicum tenue, Vitriolöl mit siebenmal soviel an Gewichte Wasser gemischt.

Acidum vitriolicum vinosum, s. Vitriolsäure, versüßte.

Acier, s. Stahl.

Acinaria, s. Moosbeere.

Acines, s. Basilienthymian; auch Wirbeldost.

Acipenser, s. Stör.

Acipenser huso L. s. Hausen.

Acipenser ruthenus L. s. Sterlet.

Acipenser sturio L. s. Stör.

Ackeley, s. Aklei.

Ackerbeere, s. Aockerbeere.

Ackerbetonie, s. Betonienroßnessel.

Ackerbrand, Melampyrum arvense L. [*Sabbati Hort. rom.* 3. T. 8.] mit lockern, kegelförmigen Blumenähren und gefärbten Deckblättchen, welche borstenähnliche Zähne haben, ist ein auf Aeckern und Wiesen häufiges einjähriges Gewächs, welches im Mai und Juni violet blüht.

Die ältern Aerzte wollen gefunden haben, daß das Mehl (far. melampyri) von diesem sonst sehr nahrhaften Samen erweichend und zertheilend sey.

Ackerbrenn, s. Färbergenst.

Ackerburzel, s. Portulakfetthenne.

Ackerdistel, s. Haberdistelscharte.

Ackereichel, die Wurzel von

Ackereichelzweiohr, Lathyrus tuberosus L. [*Rivin. tetrap.* T. 42.] Diese mehrjährige Pflanze mit vielblumigen Stielen, zweiblätterigen Gabeln, eirunden Blättchen, und Stengeln, welche zwischen den Knoten nackend sind, wächst häufig auf bergichten Aeckern des temperirten Europa's, und blüht im Juni und Juli dunkelroth.

Die braune knotige **Wurzel** (glandes terrestres), welche ihrer Nahrhaftigkeit wegen berühmt ist, wähnten unsre Vorfahren in Bärmutter- und Blasenblutflüssen dienlich gefunden zu haben. Sie erzeugt viel Blähungen. Roh schmeckt sie süßlich herbe.

Ackergauchheil, Anagallis arvensis L. [Zorn *pl. med.* T. 145.] mit unzertheilten (eiförmigen) Blättern und niederliegenden Stengeln, ist ein jähriges auf angebauten Orten in Aeckern und in Weinbergen häufiges, im Juli und August blühendes Kräutchen, welches von dem Hühnerdarme, womit es oft verwechselt worden, dadurch zu unterscheiden ist, daß die Blätter des Gauchheils ungestielt am Stengel aufsitzen, und auf ihrer untern Seite mit rothschwärzlichen Punkten besprengt sind.

Die Blumen des Gauchheils weichen sehr ab, von der weißlichen bis in die dunkelrothe Farbe.

Das **Gauchheilkraut** (herba anagallidis) muß vor dem Blühen (also vor dem Juli) gesammelt werden, wiewohl Einige auch das blühende Kraut verordnen.

Einige legen demselben einen scharfen, bittern, Andre nur einen grusichten, widrigen Geschmack bei; es ist geruchlos.

Die von den Aeltern ungemein gerühmten Kräfte dieses (vorzüglich des rothblühenden) Krautes, (als Saft, Extrakt, Aufguß, und in Substanz) gegen Fallsucht, Wahnsinn, konvulsivische Krankheiten und Wasserscheu haben die Neuern noch nicht bestätigt gefunden.

Ackerhirschhorn, s. Krähenfußscharbockheil.

Ackerhollunder, s. Attichholder.

Ackerhornkraut, Cerastium arvense L. [*Flor. dan.* T. 626.] mit glatten, stumpfen, gleichbreit lanzettförmigen Blättern und über den Kelch hervorragenden Blumen, ist ein ausdauerndes Gewächs, welches häufig im temperirten Europa besonders an großen Flüssen auf grasichten Anhöhen wächst, und milchfarbne, schon im April sich zeigende, wohlriechende Blumen trägt, welche man ehedem innerlich gegen Fallsucht, und äusserlich gegen Lähmungen anwendete, (Flor. auriculae muris pulchro flore albo, s. holostii caryophyllaei.)

Ackerkamille, Anthemis arvensis L. [*Kniphof. Cent. 11.* T. 5.] mit kegelförmigem Blumenboden, borstenförmigen Spreublättchen und mit gekrönt gerändelten Samen, ist als ein zweijähriges Gewächs vorzüglich häufig auf Brachäckern und an den Wegen zu finden; ihre ganz geruch-

ruchlosen Blumen haben einen bitterlichbalsamischen Geschmack.

Das Kraut (herb. Buphthalmi) ist sonst, wiewohl selten, unter die Wundkräuter genommen worden.

Ackerklette, s. Klettenkörbel.

Ackerkohl, s. Rainkohlmilchen.

Ackerkuhweizen, s. Ackerbrand.

Ackerlattich, s. Huflattich.

Ackerlauch, s. Aberlauch.

Ackerman, s. Wasserschwertel, zuweilen auch Kalmus.

Ackermünze, s. Kalamenthmelisse.

Ackerpferdeschwanz, s. Scheuerschaftheu.

Ackerrettich, Raphanus raphanistrum L. [*Flor. dan.* T. 678.] mit runden, gegliederten, einfächerigen, glatten Schoten, ist ein unkrautartiges Sommergewächs auf feuchten Feldern, besonders unter der Gerste und auf Brachen, welches den ganzen Sommer über blüht.

Seine Samen (sem. rapistri albi) sollen sich, nach ehemaligem Vorgeben, reizend und zertheilend erweisen.

Ackerrittersporn, s. Feldrittersporn.

Ackersallat, s. Rabünzchen.

Ackerschwerdsiegwurzel, Gladiolus communis L. [*Knorr. del. hort. 1.* Tab. A. 5.] mit schwerdförmigen Blättern und Blumen, welche in einiger Entfernung von einander stehen, wächst im südlichen Europa und in der Schweiz wild, und blüht im Mai und Juni als ein mehrjähriges Gewächs.

Die braune, runde und mit einer netzartigen Rinde umgebene Wurzel (rad. victorialis rotundae) enthält mehrentheils zwei weiße Knollen, deren Geschmack süßlich und mäßig beisend ist, und wenn man sie einige Zeit auf der Zunge hält, etwas brennt und den Speichel herbeilockt. Daß sie als Anhängsel stich- und hiebfrei mache, glaubt wohl niemand mehr, daß sie aber zerquetscht und aufgelegt skrophulöse Geschwülste zertheile, und innerlich gegeben, den Harn treibe, verdient Bestätigung.

Ackerschwertel, s. Ackerschwerdsiegwurzel.

Ackersenf, Sinapis arvensis L. [*Flor. dan.* T. 753.] mit vieleckigen, knotig aufgeschwollenen glatten Schoten, welche länger sind, als der zweischneidige Schnabel, ist ein sehr häufiges Sommergewächs unter dem Sommergetreide, und blüht vornämlich im Mai.

Seine braunen, höchst scharfen Samen (sem. rapistri, rapistri arvorum) haben sich harntreibend erwiesen.

Ackerskabiose, Scabiosa arvensis L. [Zorn T. 141.] mit vierspaltigen, strahligen Blumenkronen, mit Blättern, welche in Querschnitte zertheilt und eingeschnitten sind, und borstigem Stengel, ein auf Sandboden an Ackerrändern häufiges, perennirendes Kraut, von etwa zwei Schuh Höhe, welches vom Mai bis Erntemonat bläulich blüht.

Die Blumen und die Blätter (flor. herb. scabiosae), wovon letztere geruchlos, aber von unangenehm schärflich bitterm Geschmacke sind,

sind, hat man ehedem in geschwürigen Lungenkrankheiten, in äusserlichen Geschwüren und Hautausschlägen, wie es scheint, ohne Erfolg, gebraucht.

Ackersonche, Sonchus arvensis L. [*Flor. dan.* Tab. 606.] mit fast schirmartig stehenden Blumenstielen, welche wie die Blumendecken borstig sind, und in ungleiche Querstücke zertheilten, unten herzförmigen Blättern. Diese mehrjährige Pflanze wächst sehr häufig auf thonichten Feldern und trocknen Wiesen, und blüht im Juni und Juli.

Die Blätter (herb. hieracii sonchites) sollen, nach der Aussage unsrer Vorfahren, der Verdauung behülflich seyn, und der Saft davon äusserlich die Flecken der Hornhaut zerstreuen.

Ackersteinsamen, Lithospermum arvense L. [*Flor. dan.* Tab. 456.] mit runzlichten Samen und kaum über den Kelch hervorragenden Blumen, wächst als ein jähriges Kraut auf Fruchtfeldern, und blüht im Mai.

Die schwarzen im Erntemonat reifenden Samen (sem. lithospermi nigri) sind ehedem für harntreibend geachtet worden.

Ackertäschelkraut, s. Bauersenftäschel.

Ackerwinde, Convolvulus arvensis L. [*Flor. dan.* T. 459.] mit pfeilförmigen, an beiden Enden spitzigen Blättern, und mehrentheils einblüthigen Blumenstielen, ist ein mehrjähriges unkrautartiges Gewächs auf Getreidefeldern, wo unter der Dammerde bald Sand folgt, und blüht im Juni und Juli.

Die bittern Blätter (fol. convolv. minoris) führen ab, nach ältern Beobachtungen; ihre wundheilenden Kräfte beruhn wohl auf keinen sichern Erfahrungen.

Ackerwurzel, falsche, s. Wasserschwertel.

Ackerwurzel, indianische, s. Sanleykalmus.

Ackerwurzel, wahre, s. Kalmus.

Ackerzwiebel, oder eigentlich

Ackerzwiebelvogelmilch, Ornithogalum luteum L. [*Flor. dan.* T. 378.] mit einem zweiblätterigen, eckigen Schafte und einfachen zu einer Dolde sich vereinigenden Blumenstielen, findet sich an Buschholze und an Rändern der Aecker und Wiesen, und blühet im März bis Mai.

Ausser dem nützlichen Gebrauche der mehrjährigen Wurzel (rad. Ornithogali) zu Sallaten, hat man sie auch ehedem auf fressende Geschwüre gelegt, wovon sich aber der Erfolg nicht bestätigt hat, eben so wenig, als der Nutzen ihres innerlichen Gebrauchs bei Zuckungen der Kinder. Ihr Geschmack ist süßlich schleimig.

Ackley, s. Aklei.

Ackten, s. Attichholder.

Acmella, s. Akmellfleckblume.

Acmella germanica, s. Wassersternzweizahn.

Acmella zeilanica, s. Akmellfleckblume.

Acmellae herba, s. Akmellfleckblume.

Acmellae germanicae herba, s. Wassersternzweizahn.

Aconiti herba, gewöhnlich Napellsturmhut (welches siehe), doch auch Giftsturmhut, oder Wolfssturmhut.

Aconitum, bald Napellsturmhut, bald Giftsturmhut, bald Wolfssturmhut.

Aconitum anthora L. s. Giftheilsturmhut.

Aconitum cammarum L. s. Giftsturmhut.

Aconitum coeruleum, s. Napellsturmhut.

Aconitum hiemale, s. Winterniesswurz.

Aconitum luteum, s. Wolfssturmhut.

Aconitum lycoctonum L. s. Wolfssturmhut.

Aconitum napellus L. s. Napellsturmhut.

Aconitum salutiferum, s. Giftheilsturmhut.

Aconitum violaceum, s. Giftsturmhut.

Acorus adulterinus, s. Wasserschwertel.

Acorus asiaticus, s. Sanleykalmus.

Acorus, bastard, s. Wasserschwertel.

Acorus calamus L. Var. α. s. Kalmus.

Acorus calamus L. verus Var. β. s. Sanleykalmus.

Acorus indicus, s. Sanleykalmus.

Acorus palustris, s. Wasserschwertel.

Acorus verus, gewöhnlich Kalmus, zuweilen auch Sanleykalmus.

Acorus vulgaris, s. Wasserschwertel.

Acriviola, s. Kresse, spanische.

Actea, s. Traubenchristoffel.

Actea racemosa L. s. Traubenchristoffel.

Actea spicata L. s. Schwarzwurzchristoffel.

Actes grana, s. Attichholder.

Acula, s. Nadelkörbel.

Acus pastoris, s. Nadelkörbel.

Acus veneris, s. Mannstreu.

Acutella, Heuhechel, s. Ochsenbrechheuhechel.

Adamas, s. Diamant.

Adder, s. Viper.

Adders-tongue, s. Natterzunge.

Adenes canadenses, s. Unterschocken.

Adeps, s. *Axungia*.

Adhatoda, s. Adhatodaschlägelnuß.

Adhatodaschlägelnuß, Iusticia Adhatoda L. [*Pluckn. alm. 9.* T. 173. F 3.] mit oval-lanzetförmigen Blättern, bleibenden eiförmigen Deckblättern und hohler Blumenoberlippe, ist ein in Zeylon einheimischer Baum, welcher ohne künstliche Wärme auch bei uns fortkömmt, und im Heumonat blüht.

Die starkribbigen auf der Unterfläche weißlichen Blätter (folia Adhatodae), welche einen anhaltend bittern Geschmack, aber keinen Geruch haben, sollen, nach unbestimmten Erfahrungen, eine reizende Wirkung auf die Bärmutter äussern.

Adianthi herba, / Adianthum, } gewöhnlich Mauerrautemilzfarn, aber auch Venusfrauenhaar, und zuweilen Sußfrauenhaar.

Adianthum album, s. Mauerrautemilzfarn.

Adianthum album filicis folio, s. Schweitzertüpfelfarn.

Adianthum album foliis rutae, s. Mauerrautemilzfarn.

Adianthum americanum, s. Fußfrauenhaar.

Adianthum aureum, wird gewöhnlich vom Güldenhaarmoos (welches siehe), doch auch vom Güldensternmoos gesammelt.

Adianthum canadense, s. Fußfrauenhaar.

Adianthum capillus veneris L. s. Venusfrauenhaar.

Adianthum nigrum, sowohl Venusfrauenhaar, als auch Frauenhaarmilzfarn.

Adianthum nigrum coriandri folio, s. Venusfrauenhaar.

Adianthum nigrum vulgare, s. Frauenhaarmilzfarn.

Adianthum pedatum L. s. Fußfrauenhaar.

Adianthum rubrum, gewöhnlich Abthonmilzfarn, doch auch Widertodmilzfarn.

Adianthum verum, s. Venusfrauenhaar.

Adianthum vulgare, s. Venusfrauenhaar.

Adipsos, s. Süßholzwurzel.

Adlerfarn, s. Adlersaumfarn.

Adlerfett, s. Goldadler.

Adlergalle, s. Goldadler.

Adlerholz (lign. aquilae). Man weiß noch nicht gewiß, ob dieses Holz, dessen Kräfte unbestimmt und zweideutig sind, und welches eher zu Fournirarbeiten, als zur Arznei tauget, von der Excoecaria agallocha L. [*Rumph. amb.* 2. T. 79. 80.] herrührt, einem Baume, welcher einen sehr fressenden Milchsaft enthält.

Es ist wohlriechend, rothbraun, schwer, fest und mit Vertiefungen versehen, und kömmt von Bombay, Sumatra und Cochinchina.

Adlerkoth, s. Goldadler.

Adlersaumfarn, Pteris aquilina L. [*Blackw.* T. 325.] mit dreifach zusammengesetzten Blättern, deren Blättchen wiederum durch lanzetförmige Blättchen gefiedert sind, wovon sich die untersten in Querstücke zertheilen, die obern aber kleiner sind.

Die Wurzel (rad. fil. foeminae) dieses großen vorzüglich in Haugehölze häufigen Farnkrauts ist gelb, klebricht, von Geschmacke zuerst süß und schleimig, nachher aber bitterlich, ekelhaft und etwas zusammenziehend, und von starkem Geruche. In Zufällen vom Bandwurme hat man vorzüglich die Rinde davon, zu Einem Quentchen, gerühmt; auch in der Rachitis?

Man sammelt sie im September.

Adlerstein, Aetites aquilinus, embryone libero terrestri L. Es giebt verschiedne eiförmig gestaltete Steine, welche Adlersteine genennt worden sind. Sie sind von verschiedner Farbe und Härte, etwas größer oder kleiner als ein Hünerei, und haben die Eigenschaft mit einander gemein, daß sie hohl sind, und wegen eines darin abgesondert befindlichen Körpers klappern, wenn man sie bewegt. Kleine Steinchen oder verhärtete Erde ist das gewöhnliche, was sich in ihnen befindet.

Unter die Raseneisensteine gehört dieses Denkmal der arzneilichen Rockenphilosophie, welche Geburt befördernde Eigenschaften von ihm erwartete, wenn er an die Hüften gehängt würde.

Admella, s. Ackmelfleckblume.

Adonis vernalis L. s. Frühlingsadonis.

Adonisröslein, s. Frühlingsadonis.

Adoxa moschatellina L. s. Moschatelle.

Adragant, gomme, s. Tragant.

Adstringens gummi. s. Kino.

Aegagropilae, s. Gemsenkugeln.

Aegopodium podagraria L. s. Giersch.

Aegopogon pratense, s. Johanniswedel.

Aegyptenkraut, s. Siebenzeit.

Aegyptiaca herba, s. Siebenzeit.

Aehrenehrenpreiß, Veronica spicata L. [*Flor. dan.* T. 52.] mit einem ganz einfachen, aufrechten Stengel, dessen Spitze in eine Blumenähre ausgeht, und stumpfen, gegerbten, einander gegenüber stehenden Blättern, ist eine, vorzüglich in Bergwaldungen befindliche, im Mai und Juni blühende, ausdauernde Pflanze, mit einer holzigen, kriechenden Wurzel.

Den ausgepreßten Saft des Krautes (herb. veronicae spicatae) hat man in dreitägigen Wechselfiebern statt der Chinarinde empfohlen, ohne weitere zuverlässige Bestätigung.

Aehrenfederball, Myriophyllum spicatum L. [*Flor. dan.* T. 681.] dessen männliche Blumen in abgesonderten Quirlen eine Aehre bilden, ist ein ausdauerndes Gewächs in stillen Wassern untergetaucht, welches im Heumonat blühet.

Die trocknenden und kühlenden Kräfte, die das Kraut (herb. millefolii aquat. pennati) nach den Alten in Wunden erweisen soll, sind sehr zweifelhaft.

Aehrenroßschwanz, Ephedra monostachya L. [*Gmel. fl. Sib. 1.* Tab. 38. F. 1.] mit einzelnen Blumenkätzchen auf mehrern Blumenstielen, ein mehrjähriges holziges niedriges Gewächs auf den dürresten, sonnigen Bergen Sibiriens.

Die Blätter (fol. Ephedrae monostachyae), welche einen scharfen ekelhaften Geschmack besitzen, sollen nach einzelnen neuern Behauptungen eine narkotische und auflösende Kraft erweisen, und in der Gicht dienlich seyn.

Aehrenweiderich, s. Weiderichblutkraut.

Aeluropus, s. Katzenpfötchenrainblume.

Aepfel, wilde, s. Holzapfel.

Aer dephlogisticatus, s. Lebensluft.

Aeris flores. Hierunter verstund man nach ältern Vorschriften die Kupfersalmiakblumen (w. s.) oder das ens veneris boyleanum. Die Neuern verstehen hierunter die Grünspankrystallen (w. s.).

Aerugo, s. Grünspan.

Aes ustum. Den meisten neuern Vorschriften zufolge versteht man hierunter einen reinen Kupferkalk, dergestalt bereitet, daß man Kupferbleche schichtweise mit verknisterten Kochsalze in einen zu verdeckenden Schmelztiegel einsetzt, sie ungefähr zwölf Stunden weiß glühen läßt, dann den verkalkten Theil pülvert, und mit Wasser aussüßet.

Dieß Präparat kömmt genau mit der Kupferasche überein, und leistet viel Dienste in unreinen Geschwüren durch seine reizend stärkende Kraft.

Nach andern, aber ältern, Vorschriften wird, statt des zwischen die Kupferbleche zu streuenden Kochsalzes, Schwefel oder auch beides zugleich genommen, wodurch dann ein weit schärferes Präparat, ein sehr ätzender Kupfervitriol, entsteht, dem man ebenfalls den Namen Aes ustum beilegte. Doch ließen ihn einige mit Wasser aussüßen.

Gewöhnlich und am besten hält man sich jetzt an die erstere Bereitungsart.

Aes viride, s. **Grünspan.**

Aes viride crystallisatum, s. **Grünspankrystallen.**

Aeschenröcleinbaum, s. **Escheritzsperling.**

Aescherwurzel, s. **Weißdiptam.**

Aeschwurzel, s. **Weißdiptam.**

Aesculus hippocastanum L. s. **Roßkestenäschel.**

Aether, ist im allgemeinen eine aus der Vereinigung einer dephlogistisirten Säure mit Weingeist entstehende mittlere Flüssigkeit, welche weit leichter und flüchtiger als Weingeist ist, mit Ruse brennt, sich in Wasser schwer auflöst, und einen besondern erquickenden durchdringenden Geruch, feurigen Geschmack und kühlende und Nerven beruhigende, arzneiliche Kräfte besitzt.

Die gewöhnlichsten Aetherarten sind der Vitriol- Salpeter- und Essigäther (w. s.).

Aether aceti, s. **Essigäther.**

Aether nitri, s. **Salpeteräther.**

Aether salis communis, s. **Kochsalzäther.**

Aether vitriolatus, s. **Vitrioläther.**

Aether vitrioli, s. **Vitrioläther.**

Aethiopis, s. **Mohrensalbei.**

Aethiopis caput, Mohrenkopf oder Hutabkühler, s. **Destillation.**

Aethiops alcalisatus, s. **Mohr, alkalisirter.**

Aethiops antimonialis, s. **Spiesglanzmohr.**

Aethiops martialis, **Eisenmohr**, s. **Eisen.**

Aethiops martis Lemeryi, **Eisenmohr**, s. **Eisen.**

Aethiops mineralis, s. **Mineralmohr.**

Aethiops narcoticus, s. **Schlafmohr.**

Aethiops saccharatus, s. **Zukkermohr.**

Aethiops vegetabilis, Pflanzenmohr, s. **Blasentang.**

Aethusa cynapium L. s. **Hundsdillgleiß.**

Aethusa meum L. s. **Bärwurzgleiß.**

Aetites, s. **Adlerstein.**

Aetites aquilinus L. s. **Adlerstein.**

Aetites lapis, s. **Adlerstein.**

Aetzmittel vom Silber, s. **Silberätzstein.**

Aetzmittel vom Spiesglanz, s. **Spiesglanzbutter.**

Aetzstein (Lapis causticus chirurgorum, Lapis septicus, Cauterium potentiale, Causticum commune acerrimum). Man nimmt sechs Pfund frisch gebrannten und noch nicht zerfallenen Kalk, legt ihn zwei Minuten lang in kaltes Fließwasser in einen irdenen Topf, gießt dann das Wasser rein ab, läßt ihm Zeit, sich zu löschen, und rührt ihn indeß mit einem eisernen Stabe, bis er zu verkühlen anfängt. Diesen zu Pulver gelöschten Kalk bringt man sogleich mit fünf Pfund Potasche und vierzig

zig Pfund Wasser in einen eisernen Kessel, und kocht nach Bedeckung des Kessels die Mischung so lange, bis eine ausgeschöpfte durch weißes Druckpapier geseihete Probe davon nicht mehr mit Vitriolsäure braust, oder (besser) frisches Kalkwasser nicht trübt.

Ist dieß, so gießt man alsbald die heiße kaustischalkalische Lauge in einen leinenen Spitzbeutel, und schüttet das anfänglich trübe durchgelaufene wieder zurück, bis alles hell durchgelaufen ist.

Man schöpft nun diese Lauge, ohne sie erst lange stehn zu lassen, sogleich in einen kleinern gußeisernen Kessel, und dampft sie darin bis zur Trockenheit ab, unter beständiger Zurückstoßung des an die Seiten angehangenen Salzes. Dann wird (nach Verdeckung des Kessels mit einer Stürze) das Feuer allmählig bis zum Rothglühen verstärkt, und nun fließt das Salz ruhig als ein rothes Oel, welches hierauf alsbald in Formen, wie der Silberstein, zu Stängelchen ausgegossen wird. Ehe die Stängelchen verkalten, werden sie herausgenommen und in kleinen gläsernen Flaschen mit eingeriebenen in weißes Wachs getauchten gläsernen Stöpseln sorgfältig verwahrt.

Daß diese Arbeit vom Anfange bis zu Ende ununterbrochen fortgesetzt werde, ist hauptsächlich einzuschärfen, damit das Präparat nicht durch die Luft seine Aetzkraft verliere, welches sehr geschwind geschieht.

Alle Dinge von Haar, Wolle, Horn, alles Fettige und dergleichen muß sorgfältig von der ganzen Bereitung entfernt werden. Daß man das eingekochte oder wohl gar geschmolzene Salz nicht auf die bloße Haut bringe, bedarf wohl keiner Erinnerung.

Hat man gut gearbeitet, so wird eine Probe gutes Kalkwasser nicht trübe werden, wenn man einer Erbse groß dieses Aetzsteins darin hat zergehen lassen. (Das Kalkwasser muß in einer verstopften Flasche seyn.)

Nichts zerstört so schnell und so wirksam alle thierische weiche und harte Theile, (wenn sie vorher benetzt sind,) als der gut bereitete Aetzstein, und er frißt in gegebener Zeit weit tiefer als der Höllenstein. Der Wundarzt kann seiner nicht wohl entbehren.

Affe, Simia sylvanus L. mit fast ovalem **Kopfe, kurzem glatten Gesichte, kurzen Armen und nacktem Hintern.** [Schreber, Säugth. I. Taf. 4.] Aethiopien und Ostindien ist sein Vaterland; er läßt sich auch an das unsrige gewöhnen, ist drei Fuß lang, und gelehrig.

Was die Alten von der zertheilenden Kraft seines Fettes, der Gedächtniß stärkenden Eigenschaft seines Herzes, und der Schweiß und Gift treibenden Tugend des (man weiß nicht ob im Kopfe oder der Gallblase gefundenen) rundlichen Steines dieses Thieres gewähnt haben, ist pure Fabel.

Affenbeere, s. **Moosbeere,** auch Schwarztrunkel.

Affenfett, s. Affe.

Affenherz, s. Affe.

Affenstein, s. Affe.

Affodill, sowohl (und vorzüglich) **Goldwurzaffodill,** als auch **Weißaffodill.**

Affodill, gelber, s. **Goldwurzaffodill.**

Affo-

Affodill, weißer, s. Weißaffodill.

Affodillmännchen, s. Weißaffodill.

Agallochum, s. Aloeholz.

Agaric, s. Lerchenlöcherschwamm.

Agaric, female, s. Zunderlöcherschwamm.

Agaric of the oak, s. Zunderlöcherschwamm.

Agarici fungus, s. Lerchenlöcherschwamm.

Agaricum, s. Lerchenlöcherschwamm.

Agaricus albus, s. Lerchenlöcherschwamm.

Agaricus campestris L. s. Schampignonblätterschwamm

Agaricus crudus, s. Lerchenlöcherschwamm.

Agaricus laricis, s. Lerchenlöcherschwamm.

Agaricus mineralis, s. Mondmilch.

Agaricus muscarius L. s. Fliegenblätterschwamm.

Agaricus pedis equini facie, s. Zunderlöcherschwamm.

Agaricus piperatus L. s. Pfefferblätterschwamm.

Agaricus praeparatus, s. Blutschwamm.

Agaricus quernus, s. Zunderlöcherschwamm.

Agat, s. Achat.

Ageley, s. Aklei.

Ageratum, s. Leberbalsamgarbe.

Aggermennig, s. Odermennig.

Agitakel, ein keulenartiges Rührholz oben mit einem kleinern, unten mit einem größern Knopfe, um trockne Pulver mit dicklichen Flüssigkeiten innig zu mischen, welches man Agitiren nennt. Vorzüglich bei Verfertigung der Pflaster bedient man sich dieses leichten, sowohl zum Reiben als zum Rühren dienlichen Werkzeugs, wenn man sie vom Feuer genommen, und während der Verkühlung mit trocknen Substanzen innig mischen will.

Agitiren, s. Agitakel.

Agley, s. Aklei.

Agnus castus, s. Keuschlammmülle.

Agrest, (Agresta, Omphacium, *Verjus*,) der aus unreifen Trauben gepreßte Saft. Kurz vor ihrer Reife gepflückte, von ihren Stielknöpfchen sorgfältig befreite, Weinbeeren einer großen Art, werden in einem hölzernen oder steinernen (nicht marmornen) Mörsel mit einer hölzernen Pistille dergestalt zerquetscht, daß die Kerne darin nicht zerstoßen werden, dann in einem leinenen Sacke ausgepreßt (s. Auspressen), der Saft mit etwas roher Milch (auf drei Pfund Saft etwa ein Quentchen ungesottene Milch) vermischt, und an einem kühlen Orte etwa zwölf bis funfzehn Stunden stehn gelassen. Die Milch gerinnt und nimmt alle Unreinigkeiten in Flocken zu sich. Nun seihet man den Saft durch einen tuchenen Spitzbeutel, füllt ihn in gläserne Flaschen, gießt etliche Tropfen Baumöl darüber, verkorkt sie wohl, und hebt sie im Keller auf.

Dieser ganz helle Saft hält sich über zwei Jahre. Er giebt zu allen Jahrszeiten eine sehr erquickende, angenehme Kühlung in hitzigen, vorzüglich in gallichten Krankheiten ab, wenn er mit Zucker und Wasser vermischt getrunken wird.

Die Aerzte in alten Zeiten bedienten sich seiner häufig und mit großem Vortheile. Es ist Schade, daß man sich in Deutschland denselben wenig oder gar nicht mehr zunutze macht; fast blos in Frankreich ist er noch im Gebrauche.

Auch lösete man ehedem zwei Drittheile feinen Zucker in diesem Safte auf, und dickte ihn zum **Agreststirup** (Sirup. agrestae, s. de agresta.) ein; aber auch dieser ist nicht mehr üblich.

Agresta, s. **Agrest**.

Agrestae sirupus, s. **Agrest**.

Agrestae succus, s. **Agrest**.

Agricome, s. **Herzgespann**.

Agrifolium, s. **Stechpalmenhülse**.

Agrimonia, s. **Wundodermennig**.

Agrimonia eupatoria L. s. **Wundodermennig**.

Agrimonia odorata L. s. **Riechodermennig**.

Agrimoniae herba, s. **Wundodermennig**.

Agripalma, s. **Herzgespann**.

Agripaume, s. **Herzgespann**.

Agrostemma githago L. s. **Kornrade**.

Agtstein, s. **Bernstein**.

Agtsteinöl, s. **Bernsteinöl**.

Agtsteinsalz, s. **Bernsteinsalz**.

Aguillon, s. **Vogelspierling**.

Ahlbeere, s. **Gichtbeere**.

Ahlkirsche, s. **Traubenkirsche**.

Ahorn, hierunter versteht man bald den **Platanusahorn**, bald den **Masholderahorn**.

Ahornsaft (Succus aceris.) Er ist noch süßer als der Birkensaft, und in einigen Gegenden wider den Scharbock mit Nutzen gebraucht worden.

Man bohrt zu dieser Absicht vorzüglich die großen Platanusahornstämme einen Fuß hoch über der Erde bis auf den Splint an, steckt einen Federkiel hinein, und fängt den besonders im November bis Ausgang Dezembers recht rein süßen und häufig herausrinnenden Saft in Flaschen auf. Man muß ihn frisch verbrauchen, da er leicht in Gährung übergeht; man läßt täglich auf zwei Pfund davon trinken, um, wie man meint, das Blut zu reinigen.

Ahornzucker (Saccharum aceris.) Auf gleiche Art aus verschiedenen Ahornarten, (Acer platanoides, A. pseudoplatanus, A. rubrum, A. saccharinum,) vorzüglich im Winter gezogenen Saft, dampft man über freiem Feuer bis zum vierten Theile ab, seihet ihn durch, und verdickt ihn dann vollends bis zur Sirupsdicke. Man nimmt den Kessel vom Feuer und rührt den Sirup unaufhörlich bis zum Erkalten, da man dann einen bräunlichen Zucker, von Geschmack und Ansehn des Farinzuckers erhält. Man bekömmt aus acht Pfund Saft gewöhnlich ein Pfund solchen wohlschmeckenden Zuckers, dem man viel Kräfte gegen den scharfen Schleim der Brust und den trocknen Husten zugeschrieben hat.

Der von Ahornsafte, den man im Frühlinge abzapft, bereitete Zucker hat einen etwas unangenehmen grusichten Geschmack.

Ajavae semen, s. **Ajavensamen**.

Ajavensamen. (Sem. ajavae.) Ein vielleicht nur erst in

England in Koliken und der in den Magen zurückgetretenen Gicht versuchter Samen, welcher aus Malabar von einer noch unbekannten Pflanze kömmt.

Aigrimoine, s. **Wundodermennig.**

Aigretier, s. **Elsbeerhagedorn.**

Aigrettes, s. **Elsbeere.**

Aiguille de bergers, s. **Nadelkörbel.**

Aiguille de venus, s. **Nadelkörbel.**

Ail, s. **Knoblauch.**

Aimen, s. **Magnet.**

Aimant, s. **Magnet.**

Airelle, s. **Heidelbeere.**

Airelle bleue, s. **Heidelbeere.**

Airelle rouge, s. **Hindbeere.**

Ajuga abiga, s. **Schlagkrautgamander.**

Ajuga pyramidalis L. s. **Kukukgünsel.**

Ajuga reptans L. s. **Kriechgünsel.**

Aizoon palustre, s. **Sumpfaloewasserfeder.**

Aizoum majus, s. **Hauslaub.**

Akazie, s. **Robinsakazie.**

Akeley, s. **Aklei.**

Aklei, Aquilegia vulgaris L. [Zorn *pl. med.* T. 459.] mit krummen Blumenspornen von der Größe des Blumenblatts, und durchgängig gestielten Blättern, ist ein ausdauerndes bekanntes Kraut in steinichten Wäldern und in Gärten, welches im Brach- und Heumonat blüht.

Noch sind von ihm die kleinen eiförmigen, glänzend schwarzen Samen mit einem ölichtschleimigen Kerne und bitterlichschärflicher Haut officinell, und ehedem war es auch die daumendicke, weiße, süßlichte Wurzel, die blaue Blume, und die blaugrünen ekel schmeckenden Blätter, welche gerieben bokkig riechen. (Sem. rad. flor. fol. aquilegiae.)

Nachdem uns Linne' versichert hat, daß Kinder gestorben, denen man eine starke Gabe Samen zum Austreiben der Pocken gegeben, hat man ziemlich aufgehört, die Theile dieser Pflanze zu verordnen, von der man auch nur höchst ungewisse Nachrichten hat; wenigstens schmeckt das, was man von ihren und der Wurzel schweißtreibenden, scharbockwidrigen, und Gelbsucht vertreibenden Eigenschaften erzählt, sehr nach Fabel.

Akmelle, oder eigentlich **Akmellfleckblume**, Spilanthus acmella L. [*Seb. mus.* 1. T. 9. 10.] mit eiförmigen, sägenartig gezahnten Blättern, aufrechtem Stengel und strahligen Blumen, ist ein Sommergewächs, welches in Zeylon und Ternate zu Hause ist.

Die Blätter (fol. acmellae), welche eine flüchtige Schärfe und einen bitterlich balsamischen Geschmack haben, aber oft in sehr unkräftiger Gestalt (als zerstückelte Blätter mit untermischten dicken Stengeln) zu uns gebracht werden, hat man zu Anfange dieses Jahrhunderts ungemein harntreibender und schmerzstillender Kräfte wegen und als sehr hülfreich im weißen Flusse gerühmt.

Da aber die Unze derselben in Holland mit zwei und zwanzig Gulden bezahlt wird, so sind sie uns entbehrlich, vorzüglich wenn die Pflanze bei uns im Freien gezogen werden kann, wie man versichert. Man hat die Blätter der Bastardakmell-

akmellfleckblume (welche siehe) zuweilen statt ihrer verordnet.

Alabaster, Gypsum alabastrum L. Dieser durchscheinende aus unfühlbaren Theilchen bestehende, Politur annehmende, weiche und weiße Stein besteht aus vitriolsaurer Kalkerde. Arzneiliche Kräfte lassen sich von ihm gar nicht erwarten, ob man ihm gleich eine kühlende Eigenschaft zugeschrieben hat.

Alabastrites, sowohl Biesamkräutchen, als auch Sünffingerzahnkraut. Zuweilen versteht man den Alabaster darunter.

Alabâtre, s. Alabaster.

Alabastrum, s. Alabaster.

Alant, s. Brustalant.

Alant, gemeiner, s. Deutschalant.

Alauda, s. Lerche.

Alaun, (eigentlicher Thonvitriolsalz) (Alumen crudum.) Dieses gemeiniglich aus thonartig eisenkiesigen Mineralien durch Kunst bereitete erdige Mittelsalz besteht aus ungefähr 24 Theilen Vitriolsäure, 18 Theilen Alaunerde und 58 Theilen Wasser, und löset sich bei 53° Fahrenh. in 6 Theilen, bei starker Hitze aber in $\frac{1}{2}$ seines Gewichts Wasser auf; von Weingeist wird es daraus niedergeschlagen, und seine Gegenwart in damit verfälschten Weinen am besten entdeckt.

Die Gestalt seiner Krystallen ist gewöhnlich achtseitig, nämlich kurze, an beiden Enden abgestutzte, sechsseitige Säulen, doch auch zuweilen mit einer sechsseitigen Endspitze; ein weißes durchsichtiges Salz von süßlich styptischem, höchst zusammenziehendem etwas ekelhaftem Geschmacke, welches die blauen Pflanzensäfte röthet.

Die eigne, in ihm enthaltene (Alaun=) Erde (terra aluminosa) ist der Hauptbestandtheil des Thons. (Sie scheint nie zu arzneilichen Absichten gebraucht worden zu seyn, wiewohl sie in Säure erzeugender Magenschwäche und in Durchfällen von Schlaffheit des Speisekanals ein vorzügliches Hülfsmittel zu seyn scheint. Sie wird am besten aus einer Alaunauflösung durch kaustische Laugensalze niedergeschlagen, ausgesüßt, durch Filtriren der Wässerigkeit beraubt, und jähling getrocknet.)

Auf dem Feuer blähet der Alaun sich auf, läßt sein Krystallisationswasser, aber wenig von seiner Säure (Alaunspiritus) fahren, und wird dann zu einem beizend styptischen Pulver, welches man gebrannten Alaun nennt.

Zink, Eisen und Kupfer scheiden aus seiner Auflösung in der Wärme die Alaunerde von der Säure als einen weißen Niederschlag ab.

Die gelblichen unreinen Alaunsorten sind verwerflich; sie enthalten Eisen, seltner Kupfer. Man entdeckt letzteres Metall darin, wenn man die Auflösung mit luftsäurehaltigem Salmiakgeiste übersättigt; dann wird die blaue Farbe der Lauge das Kupfer zeigen.

Innerlich ist der Alaun als ein sehr sicheres Mittel gegen Blutflüsse zu 10 bis 20 Gran, öfters gegeben, empfohlen worden; äusserlich aber in Auflösung zur Stärkung schwacher Theile aller Art. Gebrannt und als Pulver aufgestreut wirkt er in unreinen Geschwüren als ein Beitzmittel.

Alaun,

Alaun, gebrannter, (Alumen ustum.) Man erhitzt den gemeinen Alaun in einem irdenen Gefäße über starkem Feuer. Er blähet sich stark auf, und wenn dieß Aufschäumen bei erhöheter Hitze aufhört, so läßt man ihn erkalten und hebt ihn gepülvert auf. Aufgestreut verzehrt er das wilde Fleisch in Geschwüren, s. auch Alaun.

Alaun, römischer. Er ist von gleicher Natur, als der gemeine deutsche, (s. Alaun) nur daß er in kleinern Krystallen vorkömmt, und röthlich schimmert, einer beigemischten Erdart wegen, die man noch nicht genau kennt. Sie soll Kobaltkalk seyn.

Alaungeist. Die Alten destillirten aus dem Alaune, der seine Säure kaum bei dem heftigsten Feuer ganz fahren läßt, eine schwache Vitriolsäure, der sie diesen Namen beilegten, und äusserlich brauchten, Entzündungen zu stillen und Geschwüre auszutrocknen. Bei uns gar nicht mehr üblich.

Alaunphlegma, s. Alaun und Alaungeist.

Alaunspiritus, s. Alaun und Alaungeist.

Albâtre, s. Alabaster.

Albedo aurantiorum, das unangenehm schmeckende weiße schwammige Wesen gleich unter der gelben Schale der Pomeranzenfrucht.

Alberbaum, weißer, s. Weißespe.

Alberknöpfe, Pappelknospen, s. Schwarzespe.

Alberbutzen, Pappelknospen, s. Schwarzespe.

Albkraut, so werden mehrere Kräuter genennt, vorzüglich Wasserhanfkunigunde (welches siehe) und Edelwermuth (w. s.).

Albucum, s. Weißaffodill.

Albucus, s. Weißaffodill.

Album graecum, weißer Hundskoth, s. Hund.

Album hispanicum, Wismuthniederschlag, s. Wismuth.

Albumen ovorum, s. Eiweiß.

Alcali fixum minerale, Minerallaugensalz, s. Sodalaugensalz.

Alcali fixum vegetabile, Gewächslaugensalz, s. Potaschlaugensalz.

Alcali fixum vegetabile acetatum, Gewächslaugensalz, essigsaures, s. Potaschessigsalz.

Alcali fixum vegetabile tartarisatum, s. Weinstein, tartarisirter.

Alcali fixum vegetabile vitriolatum, Gewächslaugensalz, vitriolsaures, s. Vitriolweinstein.

Alcali volatile acetatum, s. Essigsalmiak.

Alcali volatile causticum, s. Salmiakgeist, ätzender.

Alcali volatile e sale ammoniaco, s. Ammoniaklaugensalz.

Alcanna, s. Färberochsenzunge.

Alcanna officinalis L. s. Färberochsenzunge.

Alcanna orientalis, s. Alkannlawsonie.

Alcanna spuria, s. Färberochsenzunge.

Alcanna vera, s. Alkannlawsonie.

Alcea, s. Sellrißmalve.

Alcea aegyptiaca, s. Biesamibisch.

Alcea rosea L. s. Rosenpappel.

Alcea vulgaris, s. Sellrißmalve.

Alcea vulgaris major, s. Sellrißmalve.

Alce, s. Elendhirsch.

Alcedo, s. Eißvogel.

Alcedo Ispida L. s. Eißvogel.

Alcée, s. Sellrißmalve.

Alchemilla vulgaris L. s. Frauenmantelsinau.

Alchimilla, Sinau, s. Frauenmantelsinau.

Alchimilla major, Sinau, s. Frauenmantelsinau.

Alchimilla vulgaris, Sinau, s. Frauenmantelsinau.

Alcis cornu, Elendshorn, s. Elendhirsch.

Alcis ungula, Elendsklau, s. Elendhirsch.

Alcohol. Unter diesem arabischen Worte versteht man das feinste und subtilisirteste jeder Art, im allgemeinen; insbesondere aber den starken Weingeist.

Alcohol aceti, Essigalkohol, s. Essig.

Alcohol martis, feines Eisenfeilpulver, s. Eisen.

Alcohol vini, s. Weingeist, verstärkter.

Alder tree, s. Ellerbirke.

Alder-tree, berry-bearing, s. Faulbeerkreutzdorn.

Alder-tree, black, s. Faulbeerkreutzdorn.

Alembic, eine Destillirblase mit Zubehör.

Alembicus, s. Helm.

Alène, s. Kornrade.

Alexanders, s. Pferdsilgensmyrne.

Alexipharmaca radix, s. Bezoarkontrayerve.

Alfranke, s. Bittersüßnachtschatten.

Algarottipulver, (Pulvis Algarotti.) Man hat es von einem Arzte in Verona, Vittorio Algarotti, so benamt, der es pulvis angelicus nannte, und als Arznei brauchte. Es ist ein weißes Pulver, welches niederfällt, wenn man die Spießglanzbutter mit destillirtem Wasser vermischt, so lange als sich die Mischung noch trübt; ein feines Brennbaren nur etwa in dem Grade als das Spießglanzglas beraubtes Spießglanzmetall. So schlagen sich mehrere Metalle aus ihren Auflösungen nieder, wenn man ihr Auflösungsmittel (die Säure) verdünnt, nur mit dem Unterschiede, daß hier, nach gehörigem Aussüßen, wenig oder keine Säure bei dem Niederschlage bleibt.

Der gewöhnliche Weg, dieses Pulver, welches auf Bergmann's Empfehlung zur Bereitung des Spießglanzweinsteins genommen worden ist, zu verfertigen, war umständlich und kostbar, wegen der schwierigen Zubereitung der Spießglanzbutter nach alter Art. Scheele lehrte uns eine einfachere Methode, wovon unter Spießglanzbutter.

Vor sich ist das Algarottipulver ein sehr, und nur allzusehr heftiges Brechmittel, schon zu drei Gran auf die Gabe, so daß kein behutsamer Arzt es vor sich leicht einnehmen läßt; eben so heftig, und wenn es auch noch so gut ausgesüßt wäre, als das Spießglanzglas, wozu es sich leicht schmelzen läßt.

Es löset sich, wie letzteres, in Gewächssäuren aller Art auf, und macht mit säuerlichen Weinen Brechwein, mit Weinstein aber den Spießglanzweinstein, ersteren

ren in kalter Digestion, letzteren durch Kochen.

Algarottisches Pulver, s. Algarottipulver.

Algerottisches Pulver, s. Algarottipulver.

Algul, s. Mannasüßklee.

Alhagi maurorum, s. Mannasüßklee.

Alhandal, s. Koloquinte.

Alier, s. Elsbeerhagedorn.

Alignier, s. Elsbeerhagedorn.

Alisier, s. Elsbeerhagedorn.

Alisma, zuweilen Schwindelgemswurzel (w. s.).

Alisma damasonium L. s. Sternfroschlöffel.

Alisma plantago aquatica L. s. Wasserwerichfroschlöffel.

Alkahest, glauberscher. An der Luft zerflossenes oder in wenig Wasser aufgelösetes durch Verpuffung des Salpeters mit Kohlen entstandenes Gewächslaugensalz, oder wie man es auch sehr unschicklich nennt, fixer Salpeter (w. s.).

Alkali, fixes. Hierunter versteht man sowohl das Gewächslaugensalz, als auch das Minerallaugensalz (welches beides siehe).

Alkali, flüchtiges, s. Ammoniaklaugensalz.

Alkali, mineralisches, s. Sodalaugensalz.

Alkali, vegetabilisches, s. Potaschlaugensalz.

Alkali, s. *Alcali*.

Alkali herbarum, s. Kräutersalze.

Alkali lignorum, s. Potasche.

Alkali tartari, s. Weinsteinlaugensalz.

Alkali extemporaneum, s. *Sal tartari extemporaneum*.

Alkanet-root, s. Färberochsenzunge.

Alkanetwurzel, s. Färberochsenzunge.

Alkanna. s. *Alcanna*.

Alkannlawsonie, Lawsonia inermis L. [*Rheed. h. mal.* 4. T. 57.] mit stachellosen Zweigen und fast stiellosen, eiförmigen, auf beiden Seiten spitzigen Blättern, ein in Aegypten und Ostindien einheimischer Strauch, etwa zehn Fuß hoch, mit grauen wohlriechenden Blumen.

Die Wurzel, welche dunkelrother, als die der Färberochsenzunge ist, hat einen herben, zusammenziehenden Geschmack, und ward ehedem unter dem Namen der wahren Alkanne, wiewohl selten, im Absud gegen die Mundschwämmchen der Kinder gebraucht, welches mit einheimischen Mitteln wenigstens eben so gut geschehen konnte.

Alkekengi, s. Judenkirschschlutte.

Alkekengi baccae, Judenkirschen, s. Judenkirschschlutte.

Alkermes, Kermeskörner, s. Kermesschildlaus.

Alkohol, gewöhnlich wird starker Weingeist darunter verstanden (w. s.).

Alleluja, Sauerklee, s. Sauerkleelujel.

Allerleygewürz, Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Allermannsharnischwurzel, lange, von Siegwurzlauch (w. s.).

Allermannsharnischwurzel, runde, von Ackerschwerdsiegwurzel.

Alliaire, s. Läuchelhederich.

Alliaria, s. Läuchelhederich.

Alliaris, s. Läuchelhederich.

Alliaſtrum, ſ. Läuchelbederich.

Allioprafum, ſ. Schlangen=lauch.

Alliporrum, ſ. Breitblattlauch.

Allium alpinum, Allermanns=harniſch, ſ. Siegwurzlauch.

Allium ampeloprafum L. ſ. Aberlauch.

Allium anguinum, ſ. Sieg=wurzlauch.

Allium aſcalonicum L. ſ. Eſchlauch.

Allium caninum, ſ. Rund=kopflauch.

Allium cepa L. Zwiebel, ſ. Zwiebellauch.

Allium fiſtuloſum L. Ja=kobszwiebel, ſ. Jakobslauch.

Allium moly L. ſ. Moly=knoblauch.

Allium nemoroſum, ſ. Bär=lauch.

Allium ophioſcorodon, ſ. Bär=lauch.

Allium porrum L. ſ. Por=relauch.

Allium ſativum L. ſ. Knoblauch.

Allium ſchoenopraſum L. ſ. Schnittlauch.

Allium ſcorodopraſum L. ſ. Schlangenlauch.

Allium ſphaerocephalum L. ſ. Rundkopflauch.

Allium ſubhirſutum L. ſ. Haarblattlauch.

Allium victoriale L. ſ. Siegwurzlauch.

Allium urſinum L. ſ. Bärlauch.

All-ſpice, Nelkenpfeffer, ſ. Ge=würzmyrte.

Almey, ſ. Galmei.

Almonds, ſ. Mandeln.

Alnus, Erle, ſ. Ellerbirke.

Alnus nigra, Faulbaum, ſ. Faulbeerkreutzdorn.

Alnus vulgaris, Erle, ſ. Eller=birke.

Aloe, iſt jener bekannte, ſtark=riechende, höchſtbittre gummihar=zige verdickte Purgirſaft aus den Blättern verſchiedner Aloearten und Abänderungen, welche in den heiſſeſten Gegenden von Aſien, Afrika und Amerika wachſen. Man theilt ſie gewöhnlich in drei Sor=ten, in die Sukotrinaloe, die Leberaloe und die Roßaloe; wie=wohl man im Handel weit mehrere Sorten von verſchiedner Güte hat.

Die helle Aloe ſcheint blos die beſte von der erſten Sorte andeuten zu ſollen; die bloſe Durchſichtigkeit aber beſtimmt nicht allein die Güte, da man von der ſtinkendſten Sorte auch helle Stücke aufzuweiſen hat.

Die Sukotrinaloe hat ihren Namen von der Juſel Sukotara, nicht weit von Java, an der Küſte des glückſeligen Arabiens, wo man die Pflanze dazu, welche Linne' für Aloe perfoliata Var. β. hält, [und die bei *Pluk. alm. 19.* Tab. 240. Fig. 4. abgebildet iſt,] in Menge bauet.

Die beſte iſt durchſchimmernd roth, wie Spießglanzglas, oder we=nigſtens nur rothbräunlich; ſie iſt leicht, glänzend, von einem nicht unangenehm aromatiſchen, der Myrrhe ähnelnden Geruche. Das Hauptkennzeichen ihrer Güte iſt, daß ſie ſich gänzlich, ohne Ueber=reſt, in Weingeiſt auflöſet. Auch in kaltem Waſſer zergeht ſie faſt gänzlich, und bildet ein trübes Ge=miſch damit, wie hefiges Bier. Ihr Pulver iſt goldgelb. Sie kömmt gewöhnlich in Kürbisſcha=len.

Ver=

Vermuthlich aber bekommen wir unter gleichem Namen, durch die Holländer auch welche vom Vorgebirge der guten Hofnung, wo sie, soviel man weiß, aus den Blättern der Aloe spicata *Thunb.* dergestalt gewonnen wird, daß man die frisch abgeschnittenen Blätter in einem Fasse senkrecht auf ein andres unten liegendes großes Aloeblatt aufstellt, und so den Saft, welcher unter der Schale der Blätter herverquillt, von selbst ohne mit den Händen zu drücken, auströpfeln, und dann blos an der Sonne in flachen Gefäsen von selbst eintrocknen läßt.

Auf Barbados und Jamaika macht man zwar eine ähnliche gute Sorte aus den Blättern der bittersten Aloeart, der Aloe elongata *Murr.* [*Comment soc. Goetting.* 1788. Tab. 2.] auf ähnliche Weise; man ist aber daselbst genöthigt, die Blätter in kleinere Stükken zu zerschneiden, und sie mit den Händen zu drücken, wenn sie ihren Saft gehörig von sich geben sollen.

Die Leberaloe, als die gemeinste, wird von verschiedenen Abänderungen der Aloe perfoliata (Linne' meint, größtentheils von Var. α. [*Rheed. malab. 11. p. 7.* T. 3.]) gewonnen, sowohl auf dem Kap, als in Barbados und Jamaika, von woher wir die meiste erhalten, in Massen zu 1 bis 20 Pfund, da hingegen die Bewohner vom Vorgebirge der guten Hofnung Massen zu drei und mehrern Zentnern daraus bilden. Der Saft zu dieser Sorte wird in Kesseln über dem Feuer eingedikt. Am besten löset sie sich in versüßtem Salpetergeiste und in Brauntwein auf. Weingeist oder Wasser allein lassen viel unaufgelöset am Boden des Gefäßes zurück. Ihr Geruch ist safranartig, bitter, widrig. Sie ist braun, undurchsichtiger, von stärkerem, unangenehmeren Geruche, bitterem Geschmacke, trockner und schwerer als die erste Sorte, etwas glänzend, bricht in ebene Stücken, und giebt ein rothgelbes Pulver.

Eine schlechtere Sorte, welche oft weich und klebricht ist, bekömmt man in Kisten von Barbados; sie riecht übel und bränzlicht.

Die Roßaloe, welche fast nur in der Vieharznei gebraucht wird, soll nach Linne' von Aloe perfoliata Var. γ. kommen. Ob und wie sie eingekocht werde, oder ob sie nur den Bodensatz von der an der Sonne eingetrockneten Sorte ausmache, ist uns unbekannt. Sie riecht unter den Aloesorten am stärksten und stinkendsten, ist schwärzlich, wie Pech, hat rostfarbne Flekken und kleine Höhlungen auf ihrer Oberfläche, und Kohlen, Stroh, Holzsplitter, Sand und Schalen in ihrer unreinen Mischung.

Die Aloe ist ein sehr gebräuchliches, erhitzendes, Leib eröfnendes Mittel. Man weiß noch nicht, welche Verschiedenheit zwischen der Sukotrinaloe und der Leberaloe in Absicht auf ihre Wirkungen statt finde, oder ob überhaupt die Kraft der erstern vorzüglicher als die der letztern sey. Erstere nimmt man am liebsten zu Tinkturen, letztere am liebsten, wenn sie in trockner Form verordnet wird. Sie bringt fast nie mehr als Einen Stuhlgang zuwege, man mag sie zu ein bis zwey, oder zu zwanzig Granen geben; ist die Gabe größer, so purgirt sie, aber mit Kneipen in den

Gedär-

Gedärmen. Immer ist ihre Wirkung, so gewiß sie auch ist, doch nur langsam, und erfolgt selten unter zehn bis zwölf Stunden. Sie macht durch ihren vorzüglich auf den Mastdarm gehenden Reitz eine örtliche Vollblütigkeit in der Unterbauchgegend, und bringt daher oft die Goldader und eine stärkere Ausleerung der Monatreinigung zuwege. Aeusserlich in Auflösung kömmt ihre fäulnißwidrige und balsamische Kraft in Geschwüren der Myrrhe nahe, und hiezu schätzt man die Leberaloe am meisten.

Aloe caballina, Roßaloe, s. Aloe.

Aloe depurata, gereinigte Aloe. Man lösete sonst die rohe Aloe in Wasser (auch mit Zitronsaft vermischt) auf, ließ die Auflösung einige Tage ruhig stehen, goß dann das Klare ab, und rauchte es bis zur Dicke eines Extraktes ab. Es ist gut, daß dieses durch die gedachte Methode angeblich gereinigte unkräftige Aloepräparat ausser Gebrauch gekommen ist. Alles viele Kochen schwächt die Kräfte der Aloe.

Aloe hepatica, Leberaloe, s. Aloe.

Aloe insuccata, war ehedem die auf gleiche Art, wie unter Aloe depurata gemeldet worden, nur mit dem Safte oder Aufgusse von Boretsch, Ochsenzunge, Rosenblättern und Veilchenblumen angeblich gereinigte Aloe, die dadurch nur desto unkräftiger ward. Andre reinigten sie erst mit dem gesättigten Rosenblätteraufgusse, und befeuchteten das wieder eingedickte Aloeextrakt mit dem Safte der vier genannten Blumen, von denen sich die Kraft hinein ziehn sollte.

Aloe lota, s. *Aloe depurata.*

Aloe lucida, durchsichtige Aloe, s. Aloe.

Aloe perfoliata L. s. Aloe.

Aloe rosata, die mit dem Aufgusse der Rosenblätter auf gleiche Art, wie unter Aloe depurata zu sehen ist, angeblich gereinigte Aloe.

Aloe sucotrina, sukotrinische Aloe, s. Aloe.

Aloe violata. Ehedem bearbeitete man die rohe Aloe mit dem Aufgusse der Veilchenblumen eben so, wie unter Aloe depurata gemeldet worden.

Aloe, barbadische, Leberaloe, s. Aloe.

Aloe, braune, Leberaloe, s. Aloe.

Aloe, gemeine, Leberaloe, s. Aloe.

Aloe, socotrinische, Sokotrinaloe, s. Aloe.

Aloe palustris. s. Sumpfaloewasserfeder.

Aloegummi, wird theils die rohe Aloe, theils auch das wässerige Extrakt derselben (siehe Aloe depurata) genannt.

Aloeharz, das mit Weingeist bereitete Extrakt der Aloe, welches wenig Leib eröfnende Eigenschaften besitzt.

Aloeblindbaum, Aloeholz, Excoecaria agallocha L. [*Rumph. amb.* 2. T. 79. 80.] Dieser auf den Molucken an wüsten Gestaden wachsende Baum bildet einen knotigen Stamm mit aus der Erde hervorragenden Wurzeln. Seine Rinde enthält, so lange er frisch ist, einen äusserst scharfen Milchsaft, welcher auf die Haut gespritzt, Entzündung erregt. Im Alter enthält er statt

des

des Splintes und in hohlen Stellen ein benzoeartiges Harz.

Unter dem Namen Aloe- oder Paradiesholz (calambac) bekommen wir mittelmäßige Stücken Holz, welche schwer, hart, braun, schwärzlich, und mit schwarzen oder braunrothen Harzadern durchzogen sind, einen bittern, schärflichen, gewürzhaften Geschmack haben, und beim Anzünden ein Harz ausfließen lassen, welches sehr wohlriechend ist, ein Geruch, der sich auch schon beim Pülvern zu erkennen giebt.

Nach Millers Vorgeben soll das Aloeholz von Cordia sebestena L. herrühren. Laubeiro beschreibt einen zur zehnten Klasse gehörigen Baum Aloexylum agallochum als das ächte Aloeholz.

In verschiedenen Nervenbeschwerden haben unsre Vorfahren dieses verdächtige Holz in Substanz und Extrakt gerühmt (lign. Aloes), auch wohl das daraus in sehr geringer Menge destillirende ätherische Oel, welches weiß ist, geschwind erhärtet und sehr wohlriechend ist.

Man hat wahrgenommen, daß das Holz eine erhitzende und betäubende Kraft besitze.

Alosa. s. Els.

Alouine, Wermuth, s. Wermuthbeifuß.

Alpbenedixwurz, s. Berggaraffel.

Alpenampfer, Rumex alpinus L. [Zorn *pl. med.* T. 261.] mit Zwitter- und weiblichen Blüthen, von denen jene unfruchtbar sind; die glattrandigen Blumenkronblättchen haben keine Körnchen; die Blätter sind herzförmig, stumpf und runzlicht. Dieß Kraut wächst im südlichen Europa, der Schweiz und Oesterreich als eine zweijährige Pflanze wild, und blüht im Erntemonat.

Ihre große, armsdicke, holzige, ästige, inwendig gelbe und matt purpurrothe Wurzel hat viele Aehnlichkeit in Absicht des bittern Geschmacks, des Geruchs, der gelben Farbe und der harzigen Bestandtheile mit der ächten Rhabarber, nur daß sie adstringirender als letztere ist.

Alpenbaldrian, s. Nardenbaldrian.

Alpenbeneniktwurzel, s. Berggaraffel.

Alpenbischoffshut, Epimedium alpinum L. [*Weinm.* T. 479.] Dieses mehrjährige im Mai und Juni blühende Kraut der vierten Klasse erster Ordnung wächst auf schattigen feuchten Orten in den Alpen des südlichern Europa's.

Die feingezähnten, dem Epheu ähnelnden, oben weißgrünlichen, auf der untern Seite bläulichgrünen Blätter (fol. epimedii) sind ehedem in der Absicht, anzufeuchten und zu kühlen, angewendet worden, aber mit welchen Gründen? Nach Boerhave sollen sie schweißtreibend seyn.

Alpenhasenohr, Bupleurum odontites L. [*Jacq. h. Vindob.* 3. Tab. 91.] wovon das mittelste Blümchen höher, die Aeste sperrig sind, und die gemeinschaftliche Hülle aus drei, die besondere aber aus fünf Blättern besteht, welche spitzig sind. Dieses jährige Kraut wächst an feuchten Stellen auf den wallisischen Alpen und auf den Felsen in Italien wild.

Die denen vom Frauenflachslöwenmaul ähnlichen Blätter (fol. odontitis luteae) sollen nach Dalechamp als Absud die (aber von welcher Ursache herrührenden?) Zahnschmerzen stillen.

Alpenknoblauch, s. Siegwurzlauch.

Alpenpeersaat, Phellandrium mutellina L. [*Iacq. fl. austr. 1.* T. 56.] mit fast nacktem Stengel und zwiefach gefiederten Blättern, wächst als ein ausdauerndes Kraut auf den schweizerischen und krainischen fetten Alpenwiesen, und trägt eine purpurfarbne Dolde.

Die **Wurzel** (rad. mutellinae) ist von aussen schwarz, dick, ästig mit vielen Zasern besetzt, und sehr gewürzhaft. Sie wird, wo sie wild wächst, Mutri und Muteren genannt, und statt der Bärwurzel gebraucht, um Blähungen und Schweiß zu treiben.

Alpenthymian, Thymus alpinus L. [Zorn *pl. med.* T. 398.] mit sechsblumigen Blumenwirteln, ziemlich stumpfen, etwas gezahnten, hohlen Blättern, ist auf den österreichischen und schweizerischen Alpen einheimisch, und überzieht oft den Boden ganz dicht.

Das **Kraut** (herb. clinopodii montani), welches selten verlangt wird, ist von sehr angenehm gewürzhaftem Geruche, und wird von den Alpenbewohnern in (vermuthlich schleimigen) Brustkrankheiten sehr geschätzt.

Alpkraut, s. Wasserhanfkunigunde.

Alpranke, s. Bittersüßnachtschatten.

Alpschoßstein, s. Belemnit.

Alraun, s. Alraunschlafbeere.

Alraun, weißer, s. Alraunschlafbeere.

Alraun, schwarzer, eine Abänderung der Alraunschlafbeere mit dunkelvioletter Blüthe und schwarzer Wurzel.

Alraun, wilder, s. Siegwurzlauch.

Alraunschlafbeere, Atropa mandragora L. [Zorn *pl. med.* Tab. 208.] ohne Stengel, mit einblumigen Blumenschäften, ist eine mehrjährige Pflanze, welche im südlichern Europa, wiewohl auch in Rußland einheimisch ist, und im Februar weißröthlich blühet.

Die großen eiförmig lanzetförmigen und dunkelgrünen **Blätter** (fol. mandragorae) von betäubend stinkendem Geruche sind ehedem äusserlich aufgelegt worden, um entzündete oder auch skrophulöse Geschwülste zu zertheilen, und erstern die Entzündung und zugleich die Schmerzen zu benehmen. Ihre jetzt nicht mehr gebräuchliche Anwendung verdient fernere Versuche.

Die **Wurzel** (rad. mandragorae) dieser narkotischen Pflanze, welche dick, von aussen braungrau, innerlich weißlich, von bitterm scharfem, ekelhaftem Geschmacke, und stinkendem Kopfeinnehmendem Geruche ist, ward ehedem, aber nur von heroischen Aerzten, vorzüglich aber die **Rinde** derselben, in Konvulsionen und Fallsucht, auch in Hysterie und Wechselfiebern zu zehn bis zwanzig Gran in Substanz, auch als Extrakt und in einer Tinktur gegeben. Einen Weinaufguß

davon gaben ſie vor der Ablöſung eines Gliedes.

Aeuſſerlich hat man in ältern und ganz neuern Zeiten die ganze Wurzel, vorzüglich aber ihren kräftigern Theil, die Rinde, auf verſchiedene Weiſe, vorzüglich aber als einen Breiumſchlag aufgelegt, und bei entzündeten und ſtrophuloſen Geſchwülſten ſehr zertheilend und entzündungswidrig befunden.

Alſine baccifera, ſ. **Beerengliedweich.**

Alſine media L. ſ. **Vogelhünerdarm.**

Alſine ſcandens baccifera, ſ. **Beerengliedweich.**

Alſine ſerrato folio hirſutiori, ſ. **Feldehrenpreiß.**

Alſine tridactylites, ſ. **Dreiblattehrenpreiß.**

Alſine triphyllos, ſ. **Dreiblattehrenpreiß.**

Alſines herba, ſ. **Vogelhünerdarm.**

Alſnicium, ſ. **Oelſenichſilge.**

Alßnack, ſ. **Oelſenichſilge.**

Althaea bis malva, ſ. **Eibiſchalthee.**

Althé, ſ. **Eibiſchalthee.**

Althee, ſ. **Eibiſchalthee.**

Altmannskraut, Erigeron acre L. [Zorn *pl. med.* Tab. 381.] mit einblumigen und wechſelsweiſe ſtehenden Blumenſtielen, iſt eine fortwährende an trocknen, ſonnichten Plätzen, an Wegen und auf Bergen wachſende Pflanze, deren blaßpurpurfarbne Blume im Auguſt und September ſehr ſchnell vergeht.

Das ganze Kraut (herb. Conyzae coeruleae), welches einen ſcharfen, etwas gewürzhaften Geſchmack hat, ward in ältern Zeiten blos vom Aberglauben gegen Entzauberung — in neuern Zeiten aber, wiewohl nicht häufig, im Abſude gegen ſchleimichte Bruſtkrankheiten angewandt.

Altraunz, Alraun, ſ. **Alraunſchlafbeere.**

Aluine, Wermuth, ſ. **Wermuthbeifuß.**

Aluine ordinaire, ſ. **Wermuthbeifuß.**

Alum, ſ. **Alaun.**

Alumen, ſ. **Alaun.**

Alumen album, ſ. **Alaun.**

Alumen catinum, ſ. **Soda.**

Alumen commune L. ſ. **Alaun.**

Alumen glaciale, ſ. **Alaun.**

Alumen plumoſum, ſ. **Amianth.**

Alumen plumoſum verum, iſt das alumen nativum plumoſum L. ſ. **Federalaun, ächter.**

Alumen rochae; ſo ward der erſte Alaun genannt, welcher vor dem funfzehnten Jahrhundert zu Roccho oder Rocca (einer Stadt in Syrien, jetzt Edeſſa genannt) bereitet ward. Dieſen Beinamen leitete man nachmals aus Unkunde des Urſprungs von rocca (Fels) her, und dann entſtand der Franzoſen *alun de roche*, und der Apotheker Felsalaun und alumen rupeum. Man verſtand dann bald den gewöhnlichen, bald den römiſchen Alaun darunter.

Alumen romanum, ſ. **Alaun, römiſcher.**

Alumen rubrum, ſ. **Alaun, römiſcher.**

Alumen rupeum, ſ. *Alumen rochae* und **Alaun.**

Alumen ſciſſile, eine Art von Gyps, welche **Waller** Gypſum ſtriatum, filamentis in lamellas compactis nennt; man giebt ihn oft unter dem Namen Federweiß ſtatt

statt des Amianths, (welches siehe).

Alumen ustum, s. Alaun, gebrannter.

Alumen vulgare, s. Alaun.

Alun, s. Alaun.

Alypum, s. Strauchkugelblume.

Alypum monspeliacum, s. Strauchkugelblume.

Amalgam (Amalgama), eine innige Verbindung oder Auflösung eines Metalles mit Quecksilber, s. Verquicken.

Amalgama, s. Amalgam.

Amalgamatio, s. Verquicken.

Amande, s. Mandeln.

Amarus, Mayran, s. Mayrankost.

Amara dulcis, s. Bittersüßnachtschatten.

Amaranthus blitum L. s. Meyeramaranth.

Amaranthus tricolor L. s. Papageifederamaranth.

Amarum dulce, s. Bittersüßnachtschatten.

Amaryllis lutea L. s. Gelbamaryllis.

Ambarvalis, gewöhnlich Kreutzblumenramsel, doch auch Bitterramsel.

Ambarum citrinum, s. Bernstein.

Ambarum griseum, s. Amber, grauer.

Ambarum liquidum, s. Amber, flüssiger.

Amber, s. Bernstein.

Amber, flüssiger, s. Storaxamberbaum.

Amber, grauer. Diese Substanz besteht aus kleinen, sehr leichten, unebnen, undurchsichtigen Massen, welche äusserlich von mehr oder weniger grauer Farbe, inwendig mit gelblichen, rothen oder schwärzlichen Streifen, und mit eingesprengten weißlichen, sehr geruchvollen Punkten durchwebt sind. Er läßt sich leicht zerbröckeln, ist etwas fett anzufühlen, hat keinen auffallenden Geschmack, aber einen feinen, höchst lieblichen, doch schwachen Geruch, welcher sich nur erst dann stärker entwickelt, wenn er mit andern riechenden Substanzen zusammen gerieben wird; denn vor sich läßt er sich nicht fein pülvern.

Der mit einer schwarzen Rinde äusserlich umgebne ist zuweilen von gleicher Güte, wenn seine innere Beschaffenheit nur der beschriebnen gleich ist. Man findet in größern Massen nicht selten Stücken vom Kiefer des eßbaren Dintenfisches (sepia octopodia L.), auch schwarze glänzende Muschelschalen u. s. w.

Zwischen den Händen wird er weich, und läßt sich dann wie Wachs zusammenballen. Er schwimmt in den kleinsten Theilchen, so wie in größern Stücken auf dem Wasser, zerfließt als ein Oel, wenn das Wasser kocht, bläht sich auf einem glühenden Bleche ungemein auf, und dampft unter einem aschgrauen Rauche und einem lieblichen, bernsteinähnlichen Geruche gänzlich hinweg; ans Licht gehalten, faßt er geschwind Feuer, und brennt mit heller Flamme. Dem kochenden Wasser theilt er seinen Geruch mit, läßt sich aber nicht auflösen, eben so wenig als vom Weingeiste, außer wenn er mit Weinsteinsalze geschärft ist. Sein eigentliches Auflösungsmittel ist der Vitrioläther, welcher nach Sande aus 24 Theilen 17 Theile in sich aufnimmt; die übrigen 7 Theile sind ein schwarzes pechartiges

ges Oel, ohne Geruch und Geschmack. Eben dieß thut in der Digestion ein Gemisch aus vier Theilen Weingeist und Einem Theile starker Vitriolsäure. Der Amber scheidet sich großentheils wieder aus dem Aether ab, wenn man Weingeist hinzugießt, in Gestalt einer weißen (wachsähnlichen?) Materie, welche leicht schmilzt, und in der Hitze ohne Wohlgeruch verdampft.

Von ausgepreßten Oelen wird fast nichts, von ätherischen aber ein großer Theil aufgelößt.

In der trocknen Destillation erhält man eine dem Bernsteinsalze nach Grimm sehr ähnliche trockne Säure, ein saures Wasser, und ein feines gelbes nach und nach bräuner übergehendes Oel.

Diese Kennzeichen sind hinreichend, seine Güte auszuforschen; man setzt aber noch, als eine Probe im Kleinen, hinzu, daß, wenn man mit einer glühenden Nadel hineinsteche, zwar nichts an derselben hängen bleibe, aber ein wohlriechendes Oel aus der Oefnung dringe.

Man findet ihn gewöhnlich nach großen Stürmen auf dem Meere an den Gestaden schwimmen, fast rings um Afrika und dem indianischen Meere herum, man liest ihn auch aus dem Sande des Strandes und von den Felsen ab, wo ihn der Ozean hingespült hat. An der Küste von Madagaskar und Sumatra wird er von der besten Art gefunden, und daselbst porabar genannt; dann auch an verschiednen japonischen Küsten, den moluckischen Inseln, den Küsten von Aethiopien, zwischen Solfala und Brama, vorzüglich aber zwischen Mosambik bis an das rothe Meer, auf der Marieninsel, an der Insel Diego=Ruis, der Moritzinsel, an den maldivischen Inseln, an den Küsten jenseit des Vorgebirgs der guten Hofnung. Auch an den Küsten der bermudischen Inseln, den Küsten von Jamaika, Karolina, Florida, Tabago, Barbados u. s. w. auch an verschiednen russischen und europäischen Küsten, wiewohl selten.

Ob er thierischen, mineralischen, oder wohl gar gewächsartigen Ursprungs sey, das ist, ob er im Pottfisch erzeugt, ob er aus den Erdschichten der Küsten nur losgerissen werde, oder ob er das ins Meer gespülte Harz der Amyris ambrosiaca L. sey, hat man noch nicht entschieden, obgleich sein mineralischer Ursprung immer noch der wahrscheinlichste ist.

Der glatte, ebene, einfärbige, ganz weiße oder ganz schwarze Amber von ungewöhnlichem Geruche taugt nicht viel. Von letzterer Art ist gewöhnlich der *ambre renardé*, (in Madagaskar **Minahary** genannt,) aus den Gedärmen des Pottfisches (physeter macrocephalus L.) genommen, welcher den Amber vorzüglich gern zu verschlingen scheint.

Die Verfälschung des Ambers mit Mehle von Reishülsen wird leicht von Würmern durchstochen, und ist hieran kenntlich. Andre Verfälschungen lassen viel Kohle beim Verbrennen, und diese nach der Einäscherung eine Kalkerde zurück.

Das äussere Ansehn, der innere Bruch, der Geruch, die Leichtigkeit, die lockere Konsistenz des ächten Ambras, seine Unauflösbarkeit in Weingeist, seine Leichtauflöslichkeit

keit in Aether, sein Aufblähen und fast gänzliches Verfliegen auf einem heißen Bleche unter dem bekannten Wohlgeruche, und sein öhlartiges Zerfließen auf kochendem Wasser werden ihn von allen Nachkünsteleien hinreichend unterscheiden, selbst von allen Zumischungen und Verfälschungen mit Storax, Benzoe, Ladanum, Pech, Wachs, Harz u. d. gl.

Der Ambra läßt seinen schwachen Geruch durch Zumischung anderer, vorzüglich riechbarer Dinge, und durch seine Auflösung ungemein erhöhen, eine Eigenschaft, welche die Parfümirer, welche ihn am häufigsten (zu wohlriechenden Pomaden, Haarpuder, Riechwassern, in Schminken u. s. w.) brauchen, wohl zu nutzen wissen.

Ambra ist fast für jedermann das angenehmste Räucherwerk, und eins der besten analeptischen, herzstärkenden und Lebensgeist ermunternden Mittel, doch nur in größern Gaben als man sonst gab. Erst bei dreisig Gran erscheint nach Boswell eine angenehm reizende Wirkung auf die Nerven und Blutgefäse; in Auflösung vermuthlich schon bei kleinern Gaben. Es lassen sich krampfstillende und beruhigende Kräfte von ihm erwarten. Was er in Unvermögenheit, Unfruchtbarkeit, Hysterie und Schlagflüssen vermag, muß ausser dem, was die Alten darüber gesagt, noch durch nähere Erfahrung bestätigt werden. In der Chokolade macht er ausser der Vanille das vorzüglichste Gewürz aus.

Deutschland wird größtentheils von den Holländern mit Ambra versorgt, wo der beste zu 28 Gulden die Unze gewöhnlich bezahlt wird; der schlechtere fällt bis zu 18 Gulden. Den besten, welchen die Portugiesen von Mosambik in Afrika, eigentlich aber von Melinde bei der Mündung des Flusses Rio Seno ziehen, bekommen wir gar nicht.

Man bewahrt ihn, nicht wie in alten Zeiten aus Wahne geschah, in bleiernen oder zinnernen Büchsen, sondern in wohlverstopften gläsernen Flaschen.

Amber, schwarzer; die schlechteste, gewöhnlich verfälschte Sorte des grauen Ambers.

Amberbaum, s. Storaxamberbaum.

Ambergrease, s. Amber, grauer.

Ambergris, s. Amber, grauer.

Ambergänsefuß, Chenopodium ambrosioides L. [*Regnault. bot.* T. 75.] mit lanzetförmigen gezahnten Blättern und einfachen blätterigen Blumentrauben, ist in Mexiko und Portugall einheimisch, ihre Blumen kommen im Heumonat aus den Winkeln der Blätter in lockern Aehren hervor.

Die ganze Pflanze (herb. Botryos mexicanae), welche noch gewürzhafter als der Traubengänsefuß, von angenehmern Geruche, und lieblich bitterlich aromatischem Geschmack ist, hat man schon seit geraumer Zeit in schleimiger Engbrüstigkeit, gegen Hysterie, gegen Würmer, und als ein Harn treibendes Mittel hie und da gebraucht, vorzüglich im Aufgusse, welcher aber eine Trunkenheit verursachen soll.

Die Kräfte dieser gewiß sehr arzneilichen Pflanze verdienen nähere bestimmtere Erfahrungen.

Amberkraut, sowohl Mastichthymian, als auch Katzengamander.

Ambra citrina. s. Bernstein.

Ambra flava, s. Bernstein.

Ambra grysea, s. Amber, grauer.

Ambra liquida, s. Amber, flüssiger.

Ambre fluide, s. Amber, flüssiger.

Ambre gris, s. Amber, grauer.

Ambre jaune, s. Bernstein.

Ambre noir, s. Amber, schwarzer.

Ambrette, s. Abelmoschkörner.

Ambroisie, s. Traubengänsefuß.

Ambrosia, s. Meerambrosie.

Ambrosia heraclea, s. Traubengamander.

Ambrosia maritima L. s. Meerambrosie.

Ambrosioides mexicana, s. Ambergänsefuß.

Ambutua, s. Pareiragrießwurzel.

Ameise, große, Formica rufa L. Ihre Brust ist zusammengedrückt und eisenrostfärbig, Kopf und Bauch aber schwarz. Diese bekannte Art Ameisen nistet an den Stämmen der Nadelholzbäume, und führt von Blättern und Körnern große Haufen auf.

Das Weibchen hat eine Stechangel, und ist wie das stachellose Männchen geflügelt. Die Arbeitsameisen haben keine Flügel, aber einen Stachel. Die Eier legen sie des Abends unten auf den Boden des Haufens, und tragen sie am Tage an die Sonne.

Alle Theile dieses Insekts enthalten eine der Gewächssäure sehr nahe kommende, doch auch in vieler Rücksicht abweichende Säure, nebst einem sowohl überzutreibenden als auszupressenden Oele von starkem Geruche.

Vorzüglich bedient man sich, aber mehr als Hausmittel, theils der trocknen Ameisen mit oder ohne Eier in einem Sacke aufgefaßt und gewärmt auf rheumatische und gichtische Glieder zu legen, ohne bestimmte Erfahrung, ob die reizende Wirkung hier mehr Schaden als Nutzen bringe.

Man kocht auch diese Thiere mit oder ohne Eier, auch wohl den ganzen Ameisenhaufen, wie er ist, in einem Sacke eingeschlossen, gelind in Wasser, und bereitet so ein nervenstärkendes reizendes Bad für gelähmte, geschwundene Glieder; ein kräftiges Mittel, welches in einen blosen Aufguß oder ein Abbrühen mit kochendem Wasser verwandelt, noch größere Dienste thun würde, weil dann weniger von dem durchdringenden ätherischen Oele dieser Insekten verloren gehet.

Stecken, welche man mit etwas Honig bestreicht und über die Haufen legt, werden ganz mit Ameisen überzogen, man streift sie ab, legt sie wieder über, und sammelt soviel solcher Thiere, als man nöthig hat.

Auch die kleinere Ameise, welche mehr in unsern Gärten zu Hause ist, Formica nigra L. kann zu diesen Absichten gebraucht werden.

Ameisensäure, (acidum formicarum,) eine Säure von angenehm stechend saurem Geruche, und einem der Weinsteinsäure ähnlichen Geschmacke, welche die Essigsäure aus ihren Verbindungen treibt. Am reinsten und stärksten

erhält man sie, wenn man zwei Pfund recht frische, noch ziemlich lebende Ameisen vor sich auspreßt, da man denn $21\frac{1}{4}$ Unze des braunen, schleimichten, sauren Saftes erhält, wovon 8 Unzen durch die Destillation $6\frac{1}{2}$ Unze reine Ameisensäure liefern.

Man kennt fast noch keine Anwendung derselben in der Arznei, wiewohl sie als eine sehr zertheilende und ermunternde Einreibung in Lähmungen nützlich zu seyn verspricht.

Amellsternblume, Aster amellus L. [*Jacq. fl. austr.* 5. Tab. 435.] mit lanzetförmigen, stumpfen, rauhen, dreinervichten, ungetheilten Blättern, und auf nackten Blumenstielen sich zum Strauße vereinigten Blumen, deren Deckschuppen stumpf sind, ist ein Blumengewächs in unsern Gärten, ursprünglich aber eine ausdauernde Pflanze auf rauhen ungebauten Hügeln des südlichen Europa.

Man legte ehedem die dünne, faserige Wurzel (rad. asteris attici), welche einen etwas nelkenartig gewürzhaften, erhitzenden und bittern Geschmack hat, nebst den Blättern (fol. asteris attici) gequetscht auf geschwollene Hälse und Leistenbeulen als ein zertheilendes Mittel, ohne die bestimmtern Fälle ihres Gebrauchs anzugeben.

Amethyst (Amethystus), ist ein nicht seltner, vorzüglich aus der Pfalz und Zweibrücken gebrachter, violetter, größtentheils durchscheinender, im Feuer vor sich unschmelzbarer Edelstein, von 2,6 bis 2,7 Schwere. Er enthält in seiner Mischung ungefähr $\frac{1}{5}$ Kalkerde, $\frac{2}{5}$ Alaunerde und $\frac{1}{4}$ Kieselerde nach Bergmann.

Die ehemalige Anwendung dieses harten im Magen unauflöslichen Steins zur Arznei macht jenen Zeiten wenig Ehre.

Amiante, s. Amianth.

Amianth, ist bei der Mineralogen das eigentliche Federweiß der Apotheker, eine blos durch größere Weichheit seiner Fasern von dem Asbest verschiedene Steinart. Er ist aus geraden, feinen, biegsamen Fasern zusammengesetzt, von grünlich und gelblich weißer Farbe, etwas durchscheinend von 2,9 Schwere, und vor sich in starker Hitze schmelzbar. Er enthält gewöhnlich über die Hälfte Kieselerde und ein abweichendes Gewicht Bittersalzerde.

Man hat sonst die feinen gepülverten Fasern des Amianths auf die Haut gelähmter Glieder gelegt, um durch diesen Reiz die schlafende Reizbarkeit zu erwecken und die Hautnerven zu reizen.

Amica solis, s. Zichoriwegwart.

Ammei, ägyptischer, der Samen von Ammeisison (w. s.).

Ammei, alexandrinischer, der Samen von Ammeisison (w. s.).

Ammei, gemeiner, der Samen von Großammei (w. s.).

Ammei, großer, der Samen von Großammei (w. s.).

Ammei, kleiner, s. Ammeisison.

Ammei, kretischer, s. Ammeisison.

Ammei, wahrer, s. Ammeisison.

Ammeisison, Sison ammi L. [Zorn *pl. med.* T. 256.] mit dreifach gefiederten Blättern,

tern, deren Blättchen an den Wurzelblättern gleichbreit, an den Stammblättern borstenartig, und an den Nebenblättern länger sind. Diese jährige bei uns im Freien ausdauernde Schirmpflanze findet sich in Portugall, Spanien, Apulien und Aegypten.

Der Samen (sem. ammi cretici) ist kleiner als der Petersilgensamen, eiförmig, platt, tiefgefurcht, von röthlich brauner Farbe, einem beißenden gewürzhaft bittern, gleichsam aus Pfeffer und Kümmel zusammengesetzten Geschmacke, und einem durchdringenden angenehmen dostenartigen Geruche. Er muß frisch seyn, (daher seine Selbsterziehung anzurathen,) wenn er kräftig seyn soll; der ausgetrocknete hat keinen Geruch.

Er gehört unter die vier kleinen erwärmenden Samen, und kann auch vor sich bei schlaffem Magen als Gewürz zur Abwechselung dienen. Seine ehemals geglaubten Kräfte gegen Unfruchtbarkeit, weissen Fluß u. s. w. sind unwahrscheinlich.

Ammi commun, s. Großammei.

Ammi creticum, *Ammi de candie*, Ammei, kretischer, s. Ammeisison.

Ammi majus L. s. Großammei.

Ammi verum, Ammei, kretischer, s. Ammeisison.

Ammi veterum, s. Kümmelfederknopf.

Ammi vulgare, s. Großammei.

Ammoniaci lacryma, s. Gummiammoniak.

Ammoniacum gummi, s. Gummiammoniak.

Ammoniacum sal, s. Salmiak.

Ammoniakätzsalz, so nennt man eigentlicher den ätzenden Salmiakgeist.

Ammoniakessigsalz, so nennt man eigentlicher den Essigsalmiak oder Mindderersgeist.

Ammoniakkochsalz, so nennt man eigentlicher den Salmiak.

Ammoniaklaugensalz, (sal alcali volatile) das sogenannte flüchtige Laugensalz, dessen Zusammensetzung aus phlogistischer und brennbarer Luft mittelst des Hitzstoffs die Neuern ziemlich einleuchtend dargethan haben. Dieser Ursprung zeigt auch, warum man es in allen drei Naturreichen antreffen kann, wiewohl wir das meiste aus thierischen Substanzen ziehen.

Sein besondrer flüchtig stechender Geruch, vorzüglich wenn es kaustisch und mit Aetzstoff (causticum) in Verbindung ist, unterscheidet es leicht von allen übrigen Substanzen. Mit andern Säuren zum Neutralsalze verbunden, hat es diesen Geruch nicht, erhält ihn aber augenblicklich, wenn man das Neutralsalz (z. B. Salmiak) mit gebranntem Kalke reibt; dann entweicht dieß Laugensalz mit dem Aetzstoffe des Kalkes verbunden unter dem bekannten in die Nase stechenden Geruche. Ist dessen zu wenig vorhanden, oder ist es unter andre Gerüche allzusehr versteckt, als daß man es unterscheidend riechen könnte, so darf man nur ein offenes Fläschchen mit verstärkter Essigsäure nahe bringen, da dann sogleich ein weißer Nebel darüber entstehen wird, wenn freies Ammoniaklaugensalz zugegen war.

Es ist in der Ordnung das dritte Laugensalz, und bildet eigenartige Neutralsalze mit Säuren, welche sofern sie offizinel sind, jedes an seinem Orte vorkommen werden; das mikrokosmische Salz, der Salmiak, der Mindderersgeist, der auflösliche Weinstein, auch das flüchtige Salmiaksalz oder das Hirschhornsalz gehören dahin. Die Natur andrer Verbindungen mit dem Ammoniaklaugensalze lehrt die Scheidekunst.

Aeusserlich zertheilt es, und innerlich genommen bringt es die verlorne Ausdünstung zuwege, ermuntert die Lebenskräfte, stellt in gewissen Fällen den Schlaf wieder her u. s. w.

Ammoniakphosphorsalz, so nennt man eigentlicher das mikrokosmische Salz, oder das schmelzbare oder natürliche Harnsalz.

Ammoniaksauerluftsalz, so nennt man eigentlicher das milde krystallisirbare Ammoniaklaugensalz, oder das sogenannte flüchtige Salmiaksalz oder gereinigte Hirschhornsalz.

Ammoniakweinstein (tartarus solubilis Germanorum), der mit flüchtigem Laugensalze gesättigte reine Weinstein, ein Neutralsalz, welches ausserdem noch das Gewächslaugensalz des Weinsteins zur Grundlage hat. Dieß leicht zerfließbare, nach Cartheuser in Weingeist auflösliche Salz verspricht viel harntreibende Wirkungen, ungeachtet es wenig gebraucht worden ist, und die Apotheker nach Anleitung der meisten Pharmakopöen den tartarisirten Weinstein (Potaschweinstein) unter dem unrichtigen Namen tartarus solubilis statt des Ammoniakweinsteins zu geben pflegen.

Amömlein, ächte; der Samen von Amömleinsison (w. s.).

Amömlein, unächte, Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Amömleinsison, Sison amomum L. [Blackwell, Tab. 442.] mit gefiederten Blättern und aufrechten Blumendolden, wächst in England und dem wärmern Europa auf feuchtem Thonboden wild, verträgt auch unsre Winter, und blüht im Brach- und Heumonat.

Der unter dem Namen ächte Amömlein (sem. amomi veri) sonst officinelle Samen ist klein, grau, mit erhabnen Streifen gefurcht, einem geringen Geruche, aber stechendem nicht unangenehm gewürzhaftem Geschmacke.

Man hat auch einen schwarzbraunen, fast erbsengroßen, oben mit einem Nabel versehnen Samen unter diesem Namen zuweilen in Apotheken, welcher unter einem dünnen Häutchen in einem schwammigen Wesen zwei schwarze Kerne enthält, von Gewürznelkenartigem Geschmacke; sie gehören aber dieser Pflanze nicht zu, sondern einer Art von Myrten.

Harn und Blähung treibende Wirkungen hat man ihm, wie mehrern Gewürzen, ehedem zugeschrieben.

Amome, ächte Amömlein, s. Amömleinsison.

Amomi spurii semen, Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Amomi veri semen, ächte Amömlein, s. Amömleinsison; zuweilen auch Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Amomum, Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Amomum cardamomum L. s. Kardemomimber.

Amomum curcuma *Jacq.* s. Gilbwurzimber.

Amomum grana paradisi L. s. Paradieskornimber.

Amomum racemosum, Nelkenpfeffer, s. Gewürzmyrte.

Amomum verum, entweder Nelkenpfeffer oder ächte Amömlein.

Amomum vulgare, ächte Amömlein, s. Amömleinsison.

Amomum zedoaria *Berg.* s. Zitwerimber.

Amomum zerumbeth L. s. Wildimber.

Amomum zingiber L. s. Ingwerimber.

Ampfer, spitzblätteriger, s. Spitzampfer.

Ampfer, stumpfblätteriger, s. Schildampfer.

Ampfer, wilder, s. Spitzampfer.

Amsel, Turdus merula L. ein schwarzer Vogel mit gelben Augenbraunen und Schnabel. Er lebt einsam, lebt von Wacholderbeeren, und ergötzt durch seinen kurzen, aber reinen Gesang.

Wer sollte es glauben, daß man ehedem den Koth dieses Vogels in Essig zu einem Breie angerührt gegen die kupferfarbnen Flecke im Gesichte gebraucht und empfohlen hat?

Amurca, Baumölhefen, s. Olivenölbaum.

Amygdalae amarae, bittre Mandeln, s. Milchmandelbaum.

Amygdalae barbaricae, eine kleinere Sorte süßer Mandeln.

Amygdalae dulces, süße Mandeln, s. Milchmandelbaum.

Amygdalae hispanicae, eine breite Sorte Mandeln.

Amygdalae jordanicae, Krachmandeln, eine Sorte noch mit ihrer harten, obwohl leicht zerbrechlichen Schale umkleideter süßer Mandeln.

Amygdalarum oleum, Mandelöl, s. Milchmandelbaum.

Amygdalarum furfur, Mandelklein, s. Milchmandelbaum.

Amygdalus communis L. s. Milchmandelbaum.

Amygdalus persica L. s. Pfirschmandelbaum.

Amylum, s. Kraftmehl.

Amyris elemifera L. s. Elemiölharzstrauch.

Amyris gileadensis L. Diese oder doch eine ihr am nächsten kommende Art Oelharzstrauch scheint immer noch die zur Gewinnung des Mechabalsams im glücklichen Arabien gezogene Pflanze zu seyn, ungeachtet man ihn neuerlich der Balsamea meccanensis *Gled.* zugeschrieben hat.

Amyris opobalsamum L. Diese Art Oelharzstrauch mit Pistazienbaumblättern soll nach einiger Meinung den Mechabalsam von sich geben, wenigstens giebt er einen ähnlichen.

Amyris zeylanica L. s. Mohrenölharzstrauch.

Anacampseros, s. Bohnenblattfetthenne.

Anacampseros minor, s. Strauchportulak.

Anacarde, s. Anakardienherznuß.

Anacardium, s. Anakardienherznuß.

Ana-

Anacardium occidentale. Elephantenlaus, westindische, s. Cajunierenbaum.

Anacardium orientale, Elephantenlaus, ostindische, s. Anakardienherznuß.

Anagallis, s. Ackergauchheil.

Anagallis aquatica, s. Bachbungenehrenpreiß, auch Samoskraut.

Anagallis arvensis L. s. Ackergauchheil.

Anagallis foemina, s. Blaugauchheil.

Anagallis lutea, s. Hainweiderich.

Anagallis mas, s. Ackergauchheil.

Anagallis Monelli L. s. Monellisgauchheil.

Anakardienbaum, ostindischer, s. Anakardienherznuß.

Anakardienbaum, westindischer, s. Cajunierenbaum.

Anakardienherznuß, Semecarpus anacardium L. [*Gaert. de fr. et sem. Cent. 3.* T. 40. F. 1.] ein in dürren Waldungen Ostindiens einheimischer hoher Baum, dessen Früchte (anacardium, anacardium orientale) in alten Zeiten zu einer wunderlich zusammengesetzten Latwerge (confectio anacardina) kamen, von der man mit größter Unwahrscheinlichkeit Gedächtniß stärkende Tugenden erwartete.

Diese Frucht ist etwa einen Zoll lang, platt herzförmig, und hat eine doppelte Schale, nämlich eine innere dünne, braunröthliche, welche einen weißen, milden, süßlichen, mandelartigen Kern einschließt, und eine äussere schwarzglänzende. Der Zwischenraum zwischen beiden Schalen enthält in einem zellichten Gewebe einen zähen schwärzlichten Saft, womit die Indianer unauslöschliche schwarze Merkmale in ihre Wäsche zeichnen. Er ist äusserst scharf und fressend; die Alten haben Muttermähler, Schwinden und Drüsenknoten damit weggebeizt.

Es ist sichtlich, daß diese Drogue uns völlig überflüssig ist.

Anas anser L. s. Gans.

Anas boschas L. s. Ente.

Anastatica hierichuntica L. s. Jerichoblühstrauch.

Anatis axungia, Entenschmalz, s. Ente.

Anatron, s. Glasgalle.

Anblatum, s. Schuppenstreubelwurzel.

Anchusa, s. Deutschochsenzunge.

Anchusa lutea, s. Natterkopflothwurzel.

Anchusa officinalis L. s. Deutschochsenzunge.

Anchusa sempervirens L. s. Immergrünochsenzunge.

Anchusa tinctoria L. s. Färberochsenzunge.

Ancolie, s. Aklei.

Andivien, s. Endivienwegwart.

Andorn, s. Mariennesselandorn.

Andorn, candischer, s. Kreterandorn.

Andorn, kretischer, s. Kreterandorn.

Andorn, großer, s. Deutschbulkis.

Andorn, riechender, s. Deutschbulkis.

Andorn, rother, s. Deutschbulkis.

Andorn, schwarzer, s. Schwarzballote.

Andorn,

Andorn, weißer, s. Mariennesselandorn.

Andromeda polifolia L. [Zorn *pl. med.* T. 567.] mit gehäuften Blumenstielen, eirunden Blumenkronen und wechselsweise stehenden, lanzetförmigen, zurückgerollten Blättern, eine sehr oft mit dem Sumpfporst blos aus der Ursache verwechselte Pflanze, weil sie an demselben Standorte anzutreffen ist, denn im Aeussern hat sie nichts mit demselben gemein. Den Schafen ist sie äusserst schädlich, und es ist daher nicht gleichgültig, eine so verdächtige, unbekannte Pflanze einer bekanntern unterzuschieben.

Andropogon nardus L. s. Spiknardmannsbart.

Andropogon schoenanthus L. s. Kameelheumannsbart.

Androsace, s. Breitblattmannsschild, auch Kriechfrauennabel.

Androsace maxima L. s. Breitblattmannsschild.

Androsaces Matthioli, s. *Tubularia acetabulum L.*

Androsaemum, Cunradskraut, s. Cunradbartheu.

Androsaemum foetidum, s. Stinkbartheu.

Aneis, s. Anis.

Anemone hepatica L. s. Leberwindblume.

Anemone nemorosa L. s. Waldhähnchenwindblume.

Anemone pratensis L. s. Küchenschellwindblume.

Anemone pulsatilla L. s. Pulsatillwindblume.

Anerantium malum, s. Pomeranze.

Anet, s. Gurkendill.

Anethum, s. Gurkendill.

Anethum foeniculum L. s. Senchelbill.

Anethum foeniculum L. Var. dulce *Mill.* s. Süßfenchelbill.

Anethum graveolens L. s. Gurkendill.

Anethum ursinum, s. Bärwurzel.

Angelica, s. Gartenengelwurzel und Erzengelwurzel.

Angelica aquatica, s. Waldengelwurzel.

Angelica archangelica L. s. Erzengelwurzel.

Angelica lucida L. s. Leuchtengelwurzel.

Angelica lucida canadensis, s. Leuchtengelwurzel.

Angelica sativa L. *et off.* s. Gartenengelwurzel.

Angelica sylvestris L. s. Waldengelwurzel.

Angelik, s. Gartenengelwurzel.

Angelik, wilde, s. Waldengelwurzel.

Angelinrinde (cort. angelinae), ist die Rinde eines hohen auf der Insel Grenada in Amerika wachsenden Baumes, wovon man das Dekokt an Spuhlwürmern kranken Kindern, wie man sagt, mit bestem Erfolge giebt. Es werden vier Unzen in sechs Pfund Wasser bis zu zwei Pfund eingekocht, und Kindern unter zwei Jahren ein Eßlöffel voll — ältern etwas mehr alle Morgen gegeben. Es erregt Leibgrimmen.

Angelique, gewöhnlich Erzengelwurzel.

Angerblume, s. Masliebe.

Angina lini, s. Flachssaite.

Anier, s. Elsbeerhagedorn.

Anguil-

Anguilla, s. Aal.

Anguille, s. Aal.

Angurien, eigentlich die Früchte der cucumis anguria L. zuweilen werden auch die des Wassermelonkürbis darunter verstanden.

Angusturae cortex, oder

Angusturrinde (cort. angusturae, cort. augustinus), diese vermuthlich von einem in Afrika, Südamerika und St. Trinitad wachsenden, von Banks Brucea antidysenterica [*Mill. illustr.* T. 25.] genannten Baume herrührende Rinde ist anderthalb Zoll breit, etwa eine halbe Linie dick, auf sechs Zoll lang, äusserlich weißlicht, inwendig bräunlich gelb; sie ist auf dem Bruche harzig. Ihr Geschmack ist durchdringend bitter, gewürzhaft, und besitzt eine gewisse Schärfe; der Geruch ist schwach und widerlich. Das Pulver hat die Gilbe der Rhabarber.

Da sie den Leib anhält, und bei Entzündungen untauglich befunden worden ist, so mag sie wohl in Durchfällen dienlich seyn; in Ruhren aber sollte man sie nicht rühmen. Was sie in periodischen Ohnmachten, Kopf- und Zahnschmerzen thun könne, muß eine fernere Erfahrung entscheiden, da diese Uebel aus mancherlei Ursachen herrühren. Antitypische Kräfte besitzt sie gewiß, und ist daher in Wechselfiebern oft hülfreich gewesen.

Anil, so werden die Pflanzen genannt, welche in Ost- und Westindien zur Bereitung des Indigs angewendet werden, s. Indig.

Anima pulmonum, s. Safran, auch Anissamen.

Animae gummi, s. Kurbarilhülsenbaum.

Anime gummi, s. Kurbarilhülsenbaum.

Animeharz, s. Kurbarilhülsenbaum.

Animi gummi, s. Kurbarilhülsenbaum.

Animi occidentale; so wird unser gewöhnliches amerikanisches Animeharz (s. Kurbarilhülsenbaum) zum Unterschiede von dem Animeharze (animi orientale) genannt, welches in alten Zeiten aus Aethiopien gebracht ward. Letzteres hatte im Aeussern viel Aehnlichkeit mit der Myrrhe, und sah größtentheils braunröthlich aus. Man findet es nirgends mehr in Apotheken; auch ist es nicht bekannt, von welchem Baume es herrührt.

Animi resina, Animeharz, s. Kurbarilhülsenbaum.

Anis, Anis, der Samen von Anispimpinelle (w. s.).

Anis etoilé, Sternanis, s. Sternanisbadian.

Anise, Anis, s. Anispimpinelle.

Anisi stellati cortex, Sternanisrinde, s. Sternanisbadian.

Anisi stellati semen, Sternanis, s. Sternanisbadian.

Aniskörbel, s. Riechkörbel.

Anisöl, s. Anispimpinelle.

Anispimpinelle, Pimpinella anisum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 128.] mit dreispaltigen, eingeschnittenen Wurzelblättern, ist ein einjähriges, ursprünglich in Aegypten und Syrien einheimisches Kraut, welches aber hie und da im temperirten Europa häufig gebauet wird; bei uns am

häu-

häufigsten um Erfurt und Magdeburg.

Die Samen (sem. anisi) sind etwas gestielt, länglichtrund, und weil gemeiniglich ihrer zwei zusammen hängen, auf der einen Seite platt, und auf der andern bauchig und gestreift. Sie sind grünlichgelb, von einem besondern angenehmen Geruche, und einem süßen, gewürzhaften, nicht hitzigen Geschmack. Oft giebt man den etwas kleinern gewürzhaften Samen aus Alikante (anisum alonienſe) vor jedem andern Anise den Vorzug.

Der Kern des Anissamens giebt ein ausgepreßtes, grünliches, angenehm riechendes und süß schmekkendes, leicht gerinnendes Oel, sechs bis neun Quentchen aus dem Pfunde; die Schalen hingegen, vorzüglich aber die Fruchtdecke (Anisspreu) geben ein weißes, nach und nach gilblicher werdendes ätherisches Oel $\frac{1}{64}$ bis $\frac{1}{30}$ ihres Gewichts, welches von 0,987 eigenthümlicher Schwere, süßmildem Geschmacke, und von eignem, lieblichen, durchdringenden, sehr anhaltendem Geruche ist. Gleich unter 50° Fahr. gerinnt es zu einer eisähnlichen spiesichten Masse. Die häufige Verfälschung desselben mit Baumöl (oft zu gleichen Theilen) gerinnt nicht in dieser geringen Kälte; vier Theile damit geschüttelter Weingeist lösen das Anisöl auf, das Baumöl bleibt unaufgelöst, und wenn man das Gemisch durch ein mit Branntwein genetztes vorher gewogenes Filtrirpapier gießt, so giebt der gewogene Inhalt des Filtrums das Gewicht des zur Verfälschung gebrauchten Baumöls an.

Anis und Anisöl werden (letzteres vorzüglich als Oelzucker) in verschiednen Formen gegen Blähungskoliken von Verkältung und in Engbrüstigkeit von zähem Schleime innerlich gebraucht, ausser ihrer Anwendung als Gewürz in Speisen und Getränken. Das Oel insbesondere dient gegen Kopfungeziefer, und soll, an den nöthigen Stellen eingerieben, Harn und Blähungen treiben, auch Balggeschwülste zertheilen. Vom ausgepreßten Oele wird kein Gebrauch mehr gemacht.

Der Anis gehört unter die vier großen erwärmenden Samen.

Anisum, Anissamen, s. **Anispimpinelle.**

Anisum alonienſe, spanischer Anissamen von Alikante, s. **Anispimpinelle.**

Anisum chinenſe, Sternanis, s. **Sternanisbadian.**

Anisum indicum, Sternanis, s. **Sternanisbadian.**

Anisum ſibiricum, Sternanis, s. **Sternanisbadian.**

Anisum ſinenſe, Sternanis, s. **Sternanisbadian.**

Anisum ſtellatum, Sternanis, s. **Sternanisbadian.**

Anisum vulgare, Anissamen, s. **Anispimpinelle.**

Ankerwurzel, von **Wasserschwertel** (w. s.).

Anonis, Heuhechel, s. **Ochsenbrechheuhechel.**

Anschießen in Krystallen, s. **Krystallisation.**

Anſer, s. **Gans.**

Anſerina, Gänserich, von **Gänserichpotentille** (w. s.).

Ante, s. Ente.

Anthelmia, } gewöhnliche Ge-
Anthelminthia, } genblattspi-
gelie, doch auch Vierblattspigelie.

Anthelmiae radix, die Wurzel von Gegenblattspigelie.

Anthemis arvensis L. s. Ackerkamille.

Anthemis cotula L. s. Hundskamille.

Anthemis nobilis L. s. Edelkamille.

Anthemis pyrethrum L. s. Bertramkamille.

Anthemis tinctoria L. Färberkamille.

Anthericum liliago L. s. Erdspinnenkraut.

Anthericum liliastrum L. s. Brunolilgenspinnenkraut.

Anthericum ossifragum L. s. Beinbrechspinnenkraut.

Anthirrinum, s. *Antirrhinum.*

Anthonikraut, s. Braunelle.

Anthophylli, Mutternelken, s. Nelkenwürzbaum.

Anthora, s. Giftheilsturmhut.

Anthos (flores), Gartennelkenblume, s. Gartennelke.

Anthyllis erinacea L. s. Igelwollblume.

Anthyllis leguminosa, s. Wundkrautwollblume.

Anthyllis salsola, s. Sodasalzkraut.

Anthyllis vulneraria L. s. Wundkrautwollblume.

Anticholerica, s. Siebenblattsophore.

Antimonii aethiops, s. Spiesglanzmohr.

Antimonii butyrum, s. Spiesglanzbutter.

Antimonii calx, s. Spiesglanzkalk.

Antimonii cerussa, s. Spiesglanzweiß.

Antimonii cinis, s. Spiesglanzkalk.

Antimonii clyssus, s. Spiesglanzklyssus.

Antimonii cinabaris, s. Spiesglanzzinober.

Antimonii crocus, s. Spiesglanzsafran.

Antimonii flores, s. Spiesglanzblumen.

Antimonii hepar, s. Spiesglanzleber.

Antimonii minera, s. Spiesglanzerz.

Antimonii panacea, s. Spiesglanzpanazee.

Antimonii regulus, s. Spiesglanzkönig.

Antimonii regulus stellatus, s. Spiesglanzkönig, gestirnter.

Antimonii sulphur, s. Spiesglanzschwefel.

Antimonii tinctura, s. Spiesglanztinktur.

Antimonii vitrum, s. Spiesglanzglas.

Antimonium crudum, s. Spiesglanz, roher.

Antimonium crudum praeparatum, s. Spiesglanz, roher, präparirter.

Antimonium diaphoreticum, s. Spiesglanz, schweißtreibender.

Antimonium diaphoreticum ablutum, s. Spiesglanz, schweißtreibender.

Antimonium diaphoreticum lotum, s. Spießglanz, schweißtreibender.

Antimonium diaphoreticum joviale, s. Spiesglanz, schweißtreibender jovialischer.

Antimonium diaphoreticum martiale. s. Spiesglanz, schweißtreibender, martialischer.

Antimonium diaphoreticum nitratum. s. Spiesglanz, schweißtreibender, unausgesüßter.

Antimonium diaphoreticum non ablutum. s. Spiesglanz, schweißtreibender, unausgesüßter.

Antimonium diaphoreticum regulinum, s. Spiesglanzweiß.

Antimonium tartarisatum, weinsteinsaures Spiesglanzsalz, s. unter Brechweinstein.

Antimonium ustum, s. Spiesglanzkalk.

Antirrhinum arvense majus, s. Orantlöwenmaul.

Antirrhinum bellidifolium L. s. Riechlöwenmaul.

Antirrhinum coeruleum, s. Lungenblumenenzian.

Antirrhinum cymbalaria L. s. Zymbellöwenmaul.

Antirrhinum elatine L. s. Erdwindelöwenmaul.

Antirrhinum linaria L. s. Frauenflachslöwenmaul.

Antirrhinum majus L. s. Kleinsporlöwenmaul.

Antirrhinum orontium L. s. Orantlöwenmaul.

Antirrhinum triphyllum L. s. Dreiblattlöwenmaul.

Antithora, s. Giftheilsturmhut.

Antonikraut, s. Braunelle.

Ants, s. Ameise.

Ackerbeere, von:

Ackerbeerbreme, Rubus arcticus L. [*Linn. flor. lapp.* T. 5. F. 2.] mit dreifachen Blättern und stachellosem, einblümigem Stengel, ein nur einige Zoll hoher, fortwährender Strauch, welcher in Kanada, Lappland, Schweden und Sibirien auf Triften wächst, und purpurroth blüht. Auch in Gärten läßt er sich ziehen, wenn man ihn den Winter über mit Schnee bedeckt läßt, und ihn dann, mit Fichtenzweigen bestreut, vor den Eindrücken der Frühlingssonne verwahrt.

Die purpurröthlichen Beeren sind halbkugelförmig, von der Größe der Himbeere, schwer von den Stielen zu lösen, an der untern Seite hohl, aus reihenweise gestellten kleinen Beerchen zusammengesetzt. Sie haben einen weinichten Wohlgeruch, welcher lieblicher ist, als irgend einer andern wilden Frucht. Der Geschmack des rothen Saftes ist etwas säuerlicher als der von Himbeeren, ausserdem sehr angenehm, und ganz dem gewürzhaften Wohlgeruche angemessen.

Wir erhalten sie in Zucker eingelegt (baccae norlandicae conditae), wo aber der feine Geruch schon verloren ist.

Es wäre besser, diese schönen Beeren bei uns zu erzielen, auf oben angegebne Art.

Sie sind zu einem kühlenden erquickenden Getränke in Fiebern verschiedner Art sehr zu empfehlen; auch roh genossen im Scharbock.

Apalachines folia, s. Paraguaithee.

Aparine, Klebkraut; von Klebkrautmeger.

Apenbeere, s. Schwarztrunkel.

Apes combustae, s. Biene.

Apfel, s. Apfelbaum.

Apfelbaum, Pyrus Malus L. Dieser allgemein bekannte Baum unterscheidet sich vom

Birnbaume dadurch, daß seine Blätter eine kürzere Spitze haben, flächer gezahnt und unten mit feinen Haaren besetzt sind, daß die röthlichen Blumen straußweise auf kürzern Stielen stehen, die Früchte aber mehr rund und weniger zugespitzt sind, als die Birnen.

Die Abarten der Aepfel sind ungemein zahlreich, man bedient sich aber zu arzneilichen Absichten nur einiger.

Die Holzäpfel (mala sylv.) oder die Frucht des wilden mit langen und harten Dornen besetzten Apfelbaums (pyrus malus sylvestris L.) ist klein und sehr herbe. Gedörrt werden sie zum Labsal für Gallfieberkranke, wenn man den Absud davon trinken läßt.

Die borstorfer Aepfel und die Reinetten werden theils zur Gallerte bereitet, (indem man sie schält, die Samenhülsen herausschneidet, die so gereinigte Aepfelstücke weich kocht, und in dem davon ausgepreßten Safte gleiche Theile Zukker auflößt,) theils zur Bereitung der Eisentinktur mit Aepfelsafte (tinctura martis pomata) genommen.

Die Aepfel haben in jeder Gestalt die Kraft zu kühlen, und in Gallenkrankheiten zu nützen. Die süßen Sorten eröfnen leicht den Leib, die Holzäpfel sind dagegen in Durchfällen zuträglicher.

Die Rinde (cort. mali sylvestris) des Holzapfelbaums wird grob gepülvert mit Wasser ausgekocht, und der Absud zum Extrakte verdickt, welches in Wechselfiebern gerühmt worden ist.

Apfelgranate, Punica granatum L. [Zorn *pl. med.* Taf. 270.] mit lanzetförmigen Blättern und baumartigen Wuchse, ein in den wärmern Erdstrichen, auch in Oesterreich und der Schweiz vorzüglich auf Kreideboden einheimischer Strauch, welcher durch Kultur baumartig wird, ziemlich im Freien dauert, und den ganzen Sommer über blüht.

Man wählt die hochrothen gefüllten Blüthen (flor. balaustiorum), welche getrocknet ziemlich geruchlos, aber von adstringirendem Geschmacke sind, und den Speichel violetroth färben. Sie werden wenig gebraucht, sind aber ehedem äusserlich als Pulver auf wunde Stellen, im Absude zur Verwahrung gegen die Pocken auf die Augen gelegt, oder in Durchfällen getrunken worden.

Von den weißlichen, länglichten, höckerichten, spitzigen, etwas unschmackhaften Samen (sem. granatorum), der faustgroßen, apfelförmigen Frucht hat man fast nie eine sonderliche Anwendung gemacht; eher hat man den röthlichen weinsäuerlichen Saft der Früchte als ein Kühlungsmittel, wiewohl höchst selten gebraucht.

Die harte, runzl[illegible], etwas durchscheinende, braune, liniendicke Schale (malic[illegible]rium) dieser Frucht ist zwar geruchlos, aber von heftig adstringirendem Geschmacke; man hat sie bei Halsgeschwulst, und gegen Brüche, so wie überhaupt in vielen andern Fällen mit Nutzen angewandt, wo schlaffe Fasern befestigt werden sollten.

Apfelguajave, Psidium pomiferum L. [*Jacq. obs. bot.* 2. T. 31.] mit gestreiften, zugespitzten Blättern, und dreiblüthigen Blu-

Blumenstielen, ein wie Unkraut in Ost- und Westindien in Ebnen wachsender Baum, dessen dicke, etwas runzlichte, dunkelgrüne, unten rauhe, etwas riechende und säuerlich zusammenziehend schmeckende Blätter, nebst der äusserlich braunrothen, innerlich weißen Wurzel (herb. rad. Guayavae) ein adstringirendes Dekokt geben, dessen man sich zu mancherlei Stärkungen, und gegen Bauch- und Blutflüsse u. s. w. bedient hat.

Apfelsine (Pomum sinense), die Frucht von einer Abart des Pomeranzenbaums (citrus aurantium L.), die sich aber dadurch unterscheidet, daß ihre Blätter von beiden Seiten zusammengebogen sind, und die Früchte (die Apfelsinen) eine gewürzhafte süßliche Schale und einen säuerlich zuckerartigen weinartig schmeckenden Saft haben.

Der Saft ist kühlend, und in kachektischen Fiebern sehr dienlich (mäßig genossen).

Aphyllantes, Huflattich, s. Brandlattichroßhuf.

Apiastellum, s. Gifthahnefuß.

Apiastrum, s. Gifthahnefuß.

Apich, s. Selerieppich.

Apis mellifica, s. Biene.

Apium, Wassereppich, s. Selerieppich.

Apium graveolens L. s. Selerieppich.

Apium hortense, Petersilge, s. Petersilgeppich.

Apium macedonicum, s. Steineppichgalban.

Apium montanum, s. Breitblattlaser.

Apium montanum minus, Grundheil, s. Grundheilvogelnest.

Apium palustre, Wassereppich, s. Selerieppich.

Apium petraeum, s. Steineppichgalban.

Apium petroselinum L. s. Petersilgeppich.

Apium risus, s. Gifthahnefuß.

Apium sativum, Gartenseleri, s. Selerieppich.

Apium saxatile, s. Steineppichgalban.

Apium vulgare, s. Selerieppich.

Apocinum venetum L. s. Ciohundskohl.

Apocynum folio subrotundo, s. Staudenhundswürger.

Apostemkraut, s. Skabiose.

Apotheke. Diese Werkstatt der Gesundheit besteht aus mehrern Theilen.

1. Die Apotheke im engern Verstande oder der Verkaufladen. Sie muß trocken und durchaus helle seyn; ihre Höhe ist willkührlich, und wenn sie, wie nicht zu verachten, weit über zwölf Fuß hoch wäre, und man des guten Ansehns wegen auch bis in diese Höhe Gefäße rings herum stellen wollte, so müssen doch die obersten Reihen derselben in diesem Falle keine Arzneien enthalten, sondern leer seyn. Alles was ein erwachsener Mensch auf der dritten Stufe des hölzernen Trittes bequem erreichen kann, ist der höchste Standpunkt der gefüllten Gefäße einer bequemen Offizin. Was hierüber hinausgeht, ist gefährlich zu handhaben, vorzüglich wenn es eilig hergeht. Daß die leichtesten und am wenigsten zerbrechlichen Gefäße die obersten Reihen besetzen müssen, fällt leicht in die Augen.

Es ist vortheilhaft, wenn sie so breit ist, daß auf beiden Seiten des Eintritts ein Tisch hinläuft, wovon der eine blos zur Verfertigung der Rezepte bestimmt, und das Repositorium dahinter blos mit den hiezu nöthigen Stücken in größter Ordnung besetzt ist, der Tisch auf der andern Seite aber blos zum Handverkaufe bestimmt wird, dessen Repositorium dann auch wieder die hiezu gehörigen Droquen enthält. Ein kleines Glasstübchen auf der Seite des Handverkaufrisches muß die Gäste für das **Etwas** für den **Magen** einschließen, indeß auf der Seite des Rezeptirtisches ein ähnliches helles Stübchen zum Schreiben und Rechnen, kurz ein kleines Büreau zu verschiednen Absichten vorhanden ist.

Die Stube zum Aufenthalte oder zur Wohnung des Herrn der Apotheke ist am besten dicht neben dem Laden, und er hält in derselben in einem abgesonderten Verschlage alle gewöhnlich unter die Gifte gezählten, und in kleiner Gabe heftig und drastisch wirkenden Mittel unter seinem Schlusse.

Die Gefäße in der Apotheke (ihre materielle Beschaffenheit sehe man unter **Gefäße** nach,) dürfen nie unbeschrieben seyn. Die Signaturen dürfen aber auch nie weder auf einem darüber noch daneben angebundenem Papiere geschrieben stehen, weil sie leicht verlegt, zerrissen oder von dem herausdringenden Dunste zerfressen oder unleserlich werden können. Sie werden am besten äusserlich mit großen deutlichen schwarzen Buchstaben auf einem weißen Schilde mit Oelfarbe aufgeschrieben. Die Signaturen blos mit Charakteren (altchemischen Zeichen) anzudeuten, ist thörichter Pedantismus; sie haben oft so viel Aehnlichkeit mit einander, daß eine gefährliche Verwechselung sehr leicht möglich ist, und müssen durchaus von einer Offizin verbannt bleiben, deren Besitzer auf Klugheit und Rechtschaffenheit Anspruch macht.

II. Das zweite Hauptstück, den Ort zur Ausarbeitung der Arzneien, siehe unter **Laboratorium**, und das dazu nöthige Meublement unter **Werkzeuge**, **Gefäße**, **Oefen** u. s. w.

III. Das dritte Erforderniß einer guten Apotheke sind die Anstalten zur Trocknung der frischen Gewächse und den chemischpharmazevtischen Zubereitungen, die man unter **Trockenboden** und **Wärmstube** nachzusehen hat.

IV. Die Oerter zur schicklichen Aufbewahrung der Vorräthe, s. **Waarenlager** und **Keller**.

Ueberhaupt müssen alle Vorräthe, welche mit der Zeit unkräftig werden, alle, wenigstens zur Rezeptur nöthigen, Vegetabilien alljährlich erneuert, und die alten hinweggeworfen werden. Und so sollen alle einfachen, vorzüglich nassen Zubereitungen mit frisch bereiteten vertauscht werden, sobald die mindeste Verderbniß oder Kraftlosigkeit in denselben entstanden ist.

Richtig eingesammelte, und in ihrer ganzen Kraft aufbewahrte einfache Mittel und einfache Zubereitungen in der höchsten Stufe ihrer Vollkommenheit verfertigt, sind der höchste Schmuck einer guten Offizin; — diese sich vom Publikum im vollen Preise bezahlen lassen, ist eine unnachlässige, höchst billi-

billige, ich möchte sagen, geringe Foderung; aber verlegene, kraftlose oder wohl gar falsche Simplizien, und elend gepfuschte, wohl gar unter der Arbeit zu Gift gewordne Zubereitungen selbst unter der Hälfte der Taxe verkaufen, heißt mehr als Wucher treiben — heißt in vielen Fällen den Elenden trostlos lassen, und — in einigen Fällen, in geheim ihn morden und berauben — eine schändliche, kriminelle Handthierung.

Einer Offizin, in deren Innern ächte Realität und gewissenhafte Aufrichtigkeit herrscht, wünsche ich eine edle Simplicität im Aeussern, und sogar eine geschmackvolle Verzierung alles dessen, was dem Anblicke offen steht; Ueberladung aber mit plumper, reicher Dekoration und krausem Flitterstaate kündigt dem Beobachter nicht leicht viel Kern dahinter an. Der Ort, wo die Speise des Lebens zusammengesetzt wird, ist eine ernstliche, feierliche Stäte, wo Anstand und Würde wohnen soll — und ihre Schwestern, Reinlichkeit und Ordnung.

Apothekergewicht, ist durch ganz Deutschland einerlei, und wird auch nürnberger Medizinalgewicht genannt.

Ein Pfund, libra, (℔j) bezeichnet, worunter man immer ein Medizinalpfund (libra medica) in Rezepten und Dispensatorien meint, hält zwölf Unzen. Wenn aber die Zahl vorne steht, (1 ℔) oder die zwei Buchstaben p. c. (pondus civile, bürgerliches Gewicht) dazu gesetzt werden, so meint man 16 Unzen. In Frankreich ist das Medizinalpfund auch 16 Unzen.

Eine Unze, uncia, (℥j) hat acht Quentchen.

Ein Quentchen, drachma, (ʒj) hat drei Skrupel.

Ein Skrupel (℈j) hat zwanzig Gran.

Ein Gran (gr. j) schätzt man gewöhnlich einem Pfefferkorne gleich, und zerschneidet ein solches Korn in zwei oder vier Theile, wo man keine eignen Gewichte zu halben und viertel Granen hat. In guten Apotheken aber hat man wenigstens viertel, drittel und halbe Grane aus Messing oder Silber vorräthig.

Das Medizinalgewicht ist schwerer als das köllnische Markgewicht. Eine Unze des letztern hält 8192 Richtpfennigtheile, da hingegen die Unze Medizinalgewicht $8368\frac{1}{8}$ solcher Richtpfennigtheile hat.

Eben solcher Richtpfennigtheile hält die französische Unze (Troysgewicht) $8591\frac{1}{3}$, die holländische Unze (Troysgewicht) 8623, die englische Unze (Troysgewicht) 8724.

Die Lothe des bürgerlichen Pfundes sind an verschiednen Orten Deutschlands verschieden, und kommen daher nicht genau mit einer halben Unze Medizinalgewicht überein.

Die Hälfte eines jeden dieser Gewichte deutet man durch ein ß an, so daß ℔ß ein halbes Pfund, ℥ß eine halbe Unze (ein Loth), ʒß ein halbes Quentchen u. s. w. bezeichnet.

Sorgfältige Aerzte schreiben aber die Gewichte lieber mit Worten aus, (z. B. sesquiuncia oder uncia una, semis, statt ℥jß), um alles durch undeutliches Schreiben etwa zu befürch-

fürchtende Versehen desto gewisser zu vermeiden.

Die Wagen müssen immer sehr akkurat seyn, und sich durch das mindeste Gewicht bewegen. Die feinern Wagen vorzüglich zu mineralischen Salzen, sind von Silber oder Elfenbein, damit sie nicht vom Roste angegriffen werden.

Die größern Gewichte sind von Messing, weil diese ihrer Härte wegen sich am wenigsten abnutzen; und doch sollten sie alle Jahre gegen neue aufgezogen, und, wenn sie leichter geworden, gegen letztere vertauscht werden.

Die Grangewichte sind am besten von Silber.

Die Wagen und Gewichte zu ätzenden Arzneien und Giften dürfen nie zu etwas anderm, als zu diesem Behufe, dienen; sie werden stets im Giftschranke eigends hiezu aufbewahrt.

Apothekermase. Das Mas der flüssigen und trocknen Dinge (die Kannen, Mase, Quart, Nösel, Halben, Stoffe, Stübchen u. s. w.) weichet an verschiednen Orten sehr von einander ab. Man macht sich daher die verschiednen Gemäse seines Orts am besten nach dem Gehalte an Kubikzollen bekannt.

Indessen muß ich erinnern, daß es einige allgemeine Mase giebt, deren ungefähren Gehalt man wissen muß. So schätzt man eine englische Pinte auf etwa 15 bis 16 Unzen Flüssigkeit, — eine englische Gallone (congius) auf 8 Civilpfunde, — eine französische Pinte auf zwei Pfund, — eine schwedische Kanne (cantharus) auf 5½ Pfund, — ein Glas (*verre*) auf 4 Unzen, — einen Eßlöffel (cochl.) auf eine halbe Unze, — einen Schluck, einen Trunk (cyathus) 2 Unzen, — einen Theelöffel (cochl. pro thea) ein halbes Quentchen, — einen Tropfen (gtt.) auf etwa Einen Gran.

Von trocknen Sachen nimmt man drei Finger voll oder ein Pugill (P. Pug. j.) für Ein Quentchen, — eine Hand voll (M. Manip. j.) auf viermal so viel, eine halbe Unze, — ein Bund (F. Fasc. j.) auf anderthalb Unzen. Die schwankende Unbestimmtheit der meisten dieser Ausdrücke wird man leicht einsehen.

Es wird in Rezepten selten mehr ein bestimmtes Mas Flüssigkeit vorgeschrieben, weil die Bestimmung nach dem Gewichte allgemein verständlicher ist.

Eben so wenig sollte man sich jetzt noch der Mensurirgläser, auf denen die verschiednen Gewichtsabmessungen eingeschliffen sind, zu Oelen, Tropfen, Salzauflösungen, Weingeist u. s. w. bedienen, weil diese Flüssigkeiten in einerlei Mase nicht gleiche Schwere haben, und entweder leichter oder schwerer sind, als das aussen angemerkte (gemeiniglich Wasser-) Gewicht besagt, welches zu vielen Unrichtigkeiten Anlaß giebt. Höchstens können sie, so wie die auf ein bestimmtes Gewicht eingerichteten (hohlen Gefäse) Mase von feinem englischen Zinne zur Abmessung wässeriger Flüssigkeiten, etwa zu destillirten Wassern, zu Dekokten u. s. w. gebraucht werden, weil es hier nicht auf eine Kleinigkeit mehr oder weniger ankömmt, und diese Flüssigkeiten ziemlich von einerlei spezifischer Schwere sind, wenn sie einerlei Temperatur haben; denn ein Gemäs,

maß, welches von einer Kanne siedenden Wasser eben voll wird, erfordert zum Vollwerden ein gut Theil Wasser mehr, wenn letzteres sehr kalt ist.

Daß diese Gemäse sehr rein erhalten werden müssen, bedarf wohl kaum einiger Erinnerung.

Apothekerzeichen und Charaktere sind Figuren, deren man sich seit langen Zeiten als einer Abkürzung des Schreibens bedient hat, um Arzneien, Verrichtungen, Gefäse, Gewichte u. s. w. anzudeuten. Die neuern Aerzte haben eingesehn, daß dergleichen Schiffern und Abbreviaturen nur gar zu leicht zu Misverständnissen Gelegenheit geben können, und bedienen sich ihrer daher äusserst selten. Doch da man sie noch nicht gänzlich beiseite gesetzt hat, so führe ich die gewöhnlichsten hier an.

🜊 Acetum, Essig.

🜋 Acetum destillatum, destillirter Essig.

+ Acidum, Säure.

🜁 Aer, Luft.

🜺 Alumen, Alaun.

$\overline{\text{aaa}}$ Amalgama, Verquickung.

$\overline{\text{aa}}$ ana, Gleichviel.

♁ Antimonium, Spiesglanz.

🜄 Aqua, Wasser.

🜅 Aqua fortis, Scheidewasser.

🜄 Aqua pluvialis, Regenwasser.

🜆 Aqua regia, Goldscheidewasser.

∴ Arena, Sand.

☽ Argentum, Silber.

o–o Arsenicum, Arsenik.

o=o Auripigmentum, Operment.

☉ Aurum, Sol, Gold.

B.∴ Balneum arenae, Sandbad.

BM Balneum maris s. mariae, Wasserbad.

BV Balneum vaporis, Dampfbad.

Ψ Calx, Kalk überhaupt.

Ψ*va* Calx viva, gebrannter Kalk.

C.M Calx metallica, metallischer Kalk.

⁂ Camphora, Kampfer.

♋ Cancer, Krebs.

🝎 Caput mortuum, Todenkopf.

C.B Carduus benedictus, Kardebenediktflockblume.

C.M Carduus mariae, Mariendistel.

Ψ Cineres clavellati, Potasche.

Ψ 🝗 Cinis, Asche.

🜍 🜓 Cinabaris, Zinober.

Cochl. Cochlear, Löffel, gewöhnlich Eßlöffel.

Cochl. p. th. Cochlear pro thea, Theelöffel.

Coq. Coquatur, man koche es.

Colat. Colatura, das Durchgeseihete.

CC. Cornu cervi, Hirschhorn.

XII ℭ Crystalli, Krystallen.

♀ Cuprum, Kupfer.

Cyath. Cyathus, Trunk, Schluck (etwa zwei Unzen).

Stre 🝫 Destillare, destilliren.

d. ad detur ad, wird gegeben in —

d. in 2plo. Detur in duplo, es werde doppelt gemacht.

∠ *in p. aequ.* Dividatur in partes aequales, es werde in gleiche Theile getheilt.

d. s. detur, signetur, man gebe es mit folgender Ueberschrift.

♂ Ferrum, Mars, Eisen.

Fict. Fictile, irdene Büchse.

🜍 Fixum, feuerbeständig.

Fl. Flores, Blumen.

G. X Gummi ammoniacum, Gummiammoniak.

gt. gutta, Tropfen.

Hb, ℔ Herba, Kraut.

△ Ignis, Feuer.

Incid. inc. Incidenda incidantur, was zu zerschneiden ist, werde zerschnitten.

Inc. et gt. Incisa et contusa, nachdem alles zerschnitten und zerstoßen worden.

Lap. ♋ Lapides cancrorum, Krebssteine.

l. a. Lege artis, nach den Regeln der Kunst.

MP *M. P.* Massa pilularum, Pillenmasse.

⊠ Menstruum, Auflösungsmittel.

☿ Mercurius vivus, Quecksilber.

☿ Mercurius praecipitatus, niedergeschlagnes Quecksilber.

$☿_{sub}$ Mercurius sublimatus, ätzender Quecksilbersublimat.

M. f. Misce, fiat, man mische es, und es werde daraus —

MR Mixtura, Mischung, Mixtur.

⦶ Nitrum, Salpeter.

Ol. Oleum, Oel.

ꝏ Oleum destillatum, destillirtes Oel.

P. aequ. Partes aequales, gleiche Theile.

p. d. per deliquium, an der Luft zerflossen.

♄ Plumbum, Saturnus, Blei.

p. c. pondus civile, bürgerliches Gewicht.

🜟 praecipitare, niederschlagen.

℞ praeparare, präpariren.

ppt. praeparatum, präparirt.

♁ ♀ Pulvis, Pulver.

q. l. quantum libet, so viel als beliebig.

q. p. quantum placet, so viel als gefällig.

q. s. quantum satis, s. sufficit, so viel als zureichend ist.

q. v. quantum vis, so viel du willst.

Q. E. Quinta essentia, Quintessenz.

Rad. Radix, Wurzel.

℞ Recipe, nimm —

♔ Regulus, König.

🝭 Retorta, Retorte.

ʃʃ Sac-

ff Saccharum, Zucker.

⊖ Sal, Salz.

⊖ Sal alcali, Laugensalz.

⊖✳ ⊖⋲ Sal ammoniacum, Salmiak.

⊖ Sal medium, Mittelsalz.

⊖♀ ♀ Sal tartari, Weinsteinsalz.

□ Sapo, Seife.

scat. scatula, Schachtel.

s. a. secundum artem, nach der Kunst.

s. signetur, wird bezeichnet.

solv. solvatur, wird aufgelöst.

🜚 Spiritus, Geist.

🜈 🜈 Spiritus vini, Weingeist.

🜈R Spiritus vini rectificatus, rektifizirter Weingeist.

🜈R *ss.* Spiritus vini rectificatissimus, höchst verstärkter Weingeist.

♃ Stannum, Iupiter, Zinn — auch statt des Wortes Recipe — Nimm.

S. S. S stratum super stratum, schichtweise übereinander.

🝞 sublimare, sublimiren.

🜍 Sulphur, Schwefel.

♀ Tartarus, Weinstein.

🜃 Terra, Erde.

🜃 Terra foliata, geblätterte Erde, Blättersalz.

🜉 Tinctura, Tinktur.

⊕ Viride aeris, Grünspan.

🜖 Vitriolum, Vitriol.

🜎 Vitrum, Glas.

Λ Volatile, flüchtig.

□ Urina, Harn.

♉. W. Wismuthum, Wismuth.

♁. Z. Zincum, Zink.

Die Gewichtszeichen sehe man unter Apothekergewicht.

Apozema, s. Absud.

Apri dentes, Zähne vom wilden Schweine, s. Schwein, wildes.

Aprikose, von

Aprikosenpflaume, prunus armeniaca L. [Blackwell, Taf. 281.] mit herzförmigen zugespitzten Blättern, und stiellosen Blumen und Früchten, ein in dem wärmern Asien einheimischer bei uns in Gärten gezogner Baum, dessen fast runde, gelbe Früchte (Aprikosen) ein gelbes, wohlriechendes süßes Mark enthalten. Sie sind kühlend, erkälten und schwächen aber bei etwas übermäßigem Genusse leicht den Magen.

Man bereitet aus ihnen hie und da eine Marmelade oder Sulze (w. s.).

Aqua, s. Wasser.

Aqua abstracta, s. Wasser, destillirtes.

Aqua aeris fixi, s. Wasser, luftsaures.

Aqua benedicta Rulandi, ein Brechwein, welcher mittelst vier und zwanzigstündiger Digestion einer Unze Spiesglanzsafran in dreissig Unzen Franzwein und nachmaliger Durchseihung durch doppeltes Fliesspapier bereitet wird.

Aqua calcis vivae, s. Kalkwasser.

Aqua concharum, Kalkwasser von Austerschalen bereitet, welche nach gehörigem Reinigen und Waschen so lange in einem irdenen Geschirre

schirre geglühet werden, bis sie durch und durch weiß und leicht zerreiblich geworden. Gießt man hierauf zehn Theile Wasser, rührt es um, läßt sichs setzen, und gießt das Helle ab, so nennt man dieß (mit etwas salzsaurer Kalkerde gemischte) Kalkwasser, aqua concharum primae loturae; gießt man nochmals Wasser darauf, und verfährt eben so, so nennt man ein solches Kalkwasser aqua concharum secundae loturae, welches in arzneilicher Rücksicht vom gemeinen Kalkwasser nicht abweicht.

Aqua destillata, s. **Wasser, destillirtes.**

Aqua fontana, s. **Brunnenwasser**

Aqua fortis, Scheidewasser; eine gewöhnlich mit Thon oder Vitriol aus dem Salpeter getriebne, oft mit den andern beiden Säuren sehr verunreinigte, schwächere Salpetersäure (w. s.).

Aquae medicatae, s. **Gesundbrunnen.**

Aquae minerales, s. **Gesundbrunnen.**

Aqua ostracodermatum, s. *Aqua concharum.*

Aqua picea, s. **Theerwasser.**

Aqua pluvialis, s. **Regenwasser.**

Aqua Rabelii, s. **Rabelsliquor.**

Aqua regia, Goldscheidewasser, gewöhnlich Scheidewasser, womit man den dritten Theil Küchensalz, Salmiak, oder Küchensalzsäure vermischt hat. Am besten ist es, nur soviel von diesen Zusätzen zur Salpetersäure zu mischen, bis sich in einer Probe davon ein Goldblättchen mit Leichtigkeit auflöset. Die Salzsäure in diesen Zusätzen wird von der Salpetersäure zu einer Art dephlogistisirter Salzsäure, welche letztere, auch auf andre Art bereitet, ein wirksames Auflösungsmittel für das Gold abgiebt.

Aqua spirituosa, so nennt man über Vegetabilien abgezognen Branntwein — mit Unrecht ein geistiges abgezognes **Wasser.**

Aqua stillatitia, s. **Wasser, destillirtes.**

Aqua vinosa, Wein über irgend einem Gewächstheile übergetrieben — das ist Weingeist mit flüchtigen Gewächstheilen geschwängert.

Aquatica anguina, s. **Sumpfkalle.**

Aquaticae nuces, s. **Stachelwassernuß.**

Aquavit; so hieß in ältern Zeiten jeder Branntwein, weil man sich die Verlängerung des Lebens von ihm versprach. In neuern ist es immer ein mit irgend einer gewürzhaften Substanz durch Destillation (liqueur) oder Aufguß (Ratafia) geschwängerter Weingeist, den man zur Magenstärkung, größtentheils aber zum Wohlgeschmacke auch ohne Verordnung eines Arztes genießt.

Aquae quatuor catarrhales, so nennten die Alten die destillirten Wasser des Brandlattichroßhufs der Ackerskabiose, des Mönchkopflöwenzahns, und des Theeehrenpreises.

Aquae quatuor cordiales, bei den Alten das destillirte Wasser der Deutschochsenzunge, des Herzfreudboretsch, der Rosen und Märzveilchen.

Aquae quatuor pleuriticae, bei den Alten das destillirte Wasser von Benediktflockblume, Mariendistel, Acker=

Ackerskabiose und Mönchskopflöwenzahn.

Aquifolium, s. Stechpalmenhülse.

Aquila alba, s. Quecksilber, versüßtes.

Aquilae lapis, s. Adlerstein.

Aquilae lignum, s. Aloeholz.

Aquilegia, s. Aklei.

Aquilegia vulgaris, s. Aklei.

Aquilina, Adlerflügelfarn — auch zuweilen Aklei.

Araberkaffeebaum, Coffea arabica L. [Zorn *pl. med.* Tab. 375.] mit länglicht eirunden Blättern, fünfspaltigen Blumen und zweisamigen Beeren, ein das ganze Jahr hindurch jesminartige Blumen und violette reife Beeren tragender zwanzig bis dreißig Fuß hoher Baum in Arabien, vorzüglich im Königreiche Yemen. Die von der anfangs fleischigen, endlich dürren Haut durch steinerne Walzen abgesonderten Samen (sem. Coffeae arabicae), welche zuerst 1657 über Marseille nach Europa kamen, und noch jetzt Mocha- oder levantischer Kaffee genannt werden, sind klein und von bleichgelber Farbe, welche ins Grüne fällt.

Er steht gewöhnlich in fast doppelt so hohem Preise als die geringern Kaffeesorten aus Amerika, muß aber diesen als Arznei stets vorgezogen werden.

Man bedient sich des Kaffees nie anders, als daß man diese Samen schnell über starkem Feuer soweit röstet, daß sie nur eben dunkelbraun werden, und etwas bränzlichtes angenehm riechendes Oel auf ihrer Oberfläche zu zeigen anfangen. Dann breitet man sie sogleich in kalter Luft aus, daß sie verkühlen, pülvert sie fein, rührt das Pulver mit kochendem Wasser an, läßt den Aufguß etliche Minuten stehen, und seihet ihn dann durch.

Dieser Kaffeeaufguß ist eins der schätzbarsten Arzneimittel, die wir kennen; er erwecket und erhöhet die Reizbarkeit aller Muskelfasern des Körpers, je nachdem die Gabe stark ist, bis zum höchsten Grade, und giebt daher das beste Erweckungsmittel für Scheintode ab, vorzüglich solche, welche von der bösen Luft stinkender Gruben, vom Kohlendampfe oder in Kellern voll gährender Flüssigkeiten erstickt oder erfroren sind. Er ist das wirksamste und beste Gegengift aller narkotischen Pflanzen, des Kirschlorberwassers, des Mohnsafts, des Bilsenkrautes, des Stechapfels, der Tollkirsche, des Wütherichs, des Schierlings, der Nebendolde u. s. w. Er spannt alle straffe Fibern ab, und hilft in den daher rührenden Krankheiten. Er verwahrt am besten gegen Erfrieren. Aus Unkunde braucht man ihn selten arzneilich, mißbraucht ihn aber ungeheuer diätetisch. Als tägliches häufiges Getränk fährt er fort unsre Generation zu erschlaffen, und Unvermögenheit, allgemeine Schwächlichkeit, Zittern, Bleichsucht, weißen Fluß und Empfindelei hervorzubringen.

Arabicum gummi, | arabisches
Arabique gomme, | Gummi; von der Nilmimose (w. s.).

Arabis, s. Doldenschleifblume, auch Türkenkreßscharbockheil.

Arabisches Gummi, von der Nilmimose (w. s.).

Arach, stinking, s. Stinkgänsefuß.

Aracus aromaticus, **Vanilleschote**, von **Würzvanille** (w. s.).

Arak, ein größtentheils in Goa abgezogner Branntwein aus dem gegohrnen Gemische von Reis, Zukkerrohr und Kokosfrüchten, wie man sagt.

Aranea, s. **Spinne**.

Aranea domestica L. s. **Spinne**.

Aranearum telae, **Spinngewebe**, s. **Spinne**.

Araneus, s. **Spinne**.

Arantium malum, **Pomeranze**, s. **Pomeranzzitrone**.

Arapabacae herba, s. **Vierblattspigelie**.

Arbor abrahae, s. **Keuschlammmülle**.

Arbor narbonensis, s. **Franztamariske**.

Arbor paradisiaca, s. **Lebensbaum**.

Arbor siliqua, s. **Johannisbrod**.

Arbor vitae, s. **Lebensbaum**.

Arboreus muscus, s. **Haarflechte**.

Arbousier, s. **Erdbeerbärentraube**.

Arboux, **Baumerdbeere**, von **Erdbeerbärentraube**.

Arbre de Judas, s. **Judasbaum**.

Arbre de Judée, s. **Judasbaum**.

Arbre de Moïse, s. **Feuerdornmispel**.

Arbuti fructus, **Baumerdbeere**, von **Erdbeerbärentraube**.

Arbutus unedo L. s. **Erdbeerbärentraube**.

Arbutus uva ursi L. s. **Sandbeerbärentraube**.

Arcanum corallinum, ein rother Quecksilberkalk, (Quecksilberpräzipitat) dem man seine angeblich noch anhängende Säure und ätzende Schärfe dadurch zu benehmen suchte, daß man ihn mit zerflossenem Weinsteinsalze abrieb, ihn mit Wasser wieder aussüßte, und dann noch zwei bis dreimal Weingeist darüber abbrannte. Dann nannte man es **rothes Merkurialpulver** (arcanum corallinum), ob es gleich durch diese Behandlung in seiner Natur um gar nichts geändert worden war.

Andre vervielfältigen die Arbeit dabei noch mehr. Sie ziehen über 5 Theile rothen Quecksilberkalk 8 Theile Scheidewasser ab, gießen das Destillat mit noch 4 Theilen Scheidewasser auf das Pulver, ziehen es zum zweiten, endlich auch zum dritten male darüber ab. Das Pulver wird 7 bis 8 Minuten in starkem Glühen erhalten, dann eine halbe Stunde mit 48 Theilen Wasser gekocht. Man zieht nun 12 Theile tartarisirten Weingeist darüber ab, und treibt das Destillat noch zweimal davon über. Nochmals digerirt man das so behandelte Pulver 48 Stunden im Sandbade mit zwölf Theilen frischen tartarisirten Weingeistes, und verstärkt die Hitze zuletzt so, daß der Weingeist etwas zu kochen anfängt; diesen gießt man endlich ab, und trocknet das so ohne chemische Gründe gemißhandelte Pulver zum Gebrauche.

Arcanum duplicatum, ist der alte Name des (Potaschvitriolsalzes) Vitriolweinsteins, besonders dessen, welcher beim Scheidewasserbrennen aus dem Rückstande des mit Vitriol zersetzten Salpeters ausgelaugt wird; vermuthlich die erste Gelegenheit, wo die alten Chemisten dieß, wie sie glaubten, aus zwei Mittelsalzen (sal de duobus)

bus) zusammengesetzte Salz zuerst kennen lernten, dessen Bereitung sie anfänglich geheim hielten. Daher sein Namen.

Arcanum tartari, das aus Essigsäure und Gewächslaugensalze zusammengesetzte Neutralsalz (Potascheſſigſalz) oder das Blättersalz.

Archangel, white, s. **Weißtaubnessel.**

Archangelica, s. **Erzengelwurzel.**

Arctium lappa L. s. **Buzenklette.**

Ardea, s. **Reiher.**

Ardea cinerea L. s. **Reiher.**

Areca catechu L. Katechuareka, s. **Katechusaft.**

Areca oleracea L. Von diesem äusserst hohen auf den karabischen Inseln sehr häufigen Baume, glaubte man sonst, rühre die **Wurmrinde** (w. s.) her, da sie doch von der Surinamischen Geoffroie kömmt.

Arekapalme, **Katechuareka**, s. **Katechusaft.**

Areßel, Elsbeere, s. **Elsbeerhagedorn.**

Arefta bovis, s. **Ochsenbrechheuhechel.**

Argalou des provençaux, s. **Paliurkreutzdorn.**

Argemone mexicana L. s. **Stachelmohnteufelsfeige.**

Argent, s. Silber.

Argentaria, Gänserich, s. **Gänserichpotentille.**

Argentina, s. **Silberpotentille**, auch **Gänserichpotentille.**

Argentum, s. **Silber.**

Argentum foliatum, Blattsilber, s. **Silber.**

Argentum vivum, s. **Quecksilber.**

Argilla bolus alba L. s. **Bolus, weißer.**

Argilla bolus armena L. s. **Bolus, armenischer.**

Argilla bolus rubra L. s. **Bolus, rother.**

Argilla lemnia L. **Erde, lemnische**, s. **Bolus.**

Argilla tripolitana L. s. **Tripelerde.**

Argilla umbra L. s. **Umbererde.**

Ari radix, Aaronwurzel, s. **Fleckenaron.**

Aris herba, s. **Mönchskappenaron.**

Arisarum, s. **Mönchskappenaron.**

Aristoloche longue veritable, s. **Langhohlwurzel.**

Aristoloche ronde commune, s. **Hohlwurzerdrauch.**

Aristoloche ronde veritable, s. **Rundhohlwurzel.**

Aristoloche de vigne, s. **Waldrebenhohlwurzel.**

Aristolochiae herba, s. **Waldrebenhohlwurzel.**

Aristolochia anguicida L. s. **Schlangentodhohlwurzel.**

Aristolochia clematidis L. s. **Waldrebenhohlwurzel.**

Aristolochia cretica, s. **Waldrebenhohlwurzel.**

Aristolochia fabacea, s. **Hohlwurzerdrauch.**

Aristolochia foemina, s. **Rundhohlwurzel.**

Aristolochia longa L. s. **Langhohlwurzel.**

Aristolochia longa vera, s. **Langhohlwurzel.**

Aristolochia longa vulgaris, s. **Waldrebenhohlwurzel.**

Aristolochia maurorum L. s. Maurenhohlwurzel.

Aristolochia pistolochia L. s. Netzblatthohlwurzel.

Aristolochia rotunda L. s. Rundhohlwurzel.

Aristolochia rotunda vera, s. Rundhohlwurzel.

Aristolochia rotunda vulgaris, s. Hohlwurzerdrauch.

Aristolochia serpentaria L. s. Virginienhohlwurzel.

Aristolochia tenuis, s. Waldrebenhohlwurzel.

Aristolochia trilobata L. s. Dreilapphohlwurzel.

Aristolochia virginiana L. s. Virginienhohlwurzel.

Aristolochia vulgaris, s. Waldrebenhohlwurzel.

Arlasbeere, Elsbeere, s. Elsbeerhagedorn.

Arlsbeere, Elsbeere, s. Elsbeerhagedorn.

Armeniaca malus, s. Aprikosenpflaume.

Armenian bole, s. Bolus, armenischer.

Armenierstein, s. Bergblau. Doch sind die Beschreibungen desselben in Dispensatorien oft so dunkel, daß man auch wohl zuweilen Casurstein, ein seiner wahren Natur nach noch unbekanntes Mineral, darunter verstanden hat.

Armenischer Bolus, s. Bolus, armenischer.

Armenius lapis, s. Bergblau.

Armoire, s. Kartheusernelke.

Armoise, s. Beifuß.

Armoniac, sel, s. Salmiak.

Armoniacum, s. Gummiammoniak.

Armoracia. Märrettig, s. Märrettigscharbockheil.

Arnica, Wolverlei, s. Fallkrautwohlverleih.

Arnica montana L. s. Fallkrautwohlverleih.

Arnica plauensis. Wolverlei, s. Fallkrautwohlverleih.

Arnica suedensis, s. Ruhralant.

Arnik, s. Fallkrautwohlverleih.

Aronis radix, s. Fleckenaron.

Aronkalle, Calla aethiopica L. [*Lederm. microsc.* 37. T. 18. 19.] mit pfeilartig herzförmigen Blättern, mönchskappenförmiger Blumenscheide und oberwärts männlicher Kolbe, eine bei uns ziemlich im Freien ausdauernde, mehrjährige Pflanze, welche im Mai eine weiße aronähnliche und wie Biesam riechende Blume trägt.

Ihre Wurzel (rad. ari aethiopici) hat viel Aehnlichkeit im Aeussern mit der Fleckenaronwurzel, nur daß sie zweimal so groß ist, und viel starke fleischige Fasern hat. Sie soll nach Comelin gleiche Wirkungen als die Fleckenaronwurzel leisten.

Aronwurzel, s. Fleckenaron.

Aroph Paracelsi, scheint der zerflossene Rückstand von der Destillation des Salmiaks mit Blutstein gewesen zu seyn, ein Eisenöl, eine Eisenauflösung in Salzsäure. Andre halten es für Mynsichts eröffnende Eisentinktur, s. Eisen.

Arréte boeuf, s. Ochsenbrechheuhechel.

Arroche, s. Gartenmelte.

Ars-mart, s. Wasserpfefferknöterich.

Ars-

Ars-mart, biting, s. Wasserpfefferknöterich.

Ars-mart, spotted, s. Flöhknöterich.

Arsenicum album, weißer Arsenik, s. Arsenik.

Arsenicum citrinum, gelber Arsenik, s. Arsenik.

Arsenicum flavum, gelber Arsenik, s. Arsenik.

Arsenicum rubrum, rother Arsenik, s. Arsenik.

Arsenik. Es giebt mehrere Abänderungen dieses mineralischen Körpers in der Offizin, welche fast alle blos zu technischem und ökonomischem Gebrauche bestimmt sind.

Der Fliegenstein (Scherbenkobald, cadmia metallica, cad. nativa, cobaltum crystallisatum, arsenicum nativum friabile et porosum *Cronst.*) ist ein in Böhmen und Sachsen gegrabner natürlicher Arsenikkönig, eine Substanz aus hohl übereinander liegenden, spröden, zerreiblichen, etwas metallisch glänzenden, schwärzlich bleifarbnen Blättern zusammengesetzt. (Er enthält nichts von dem Halbmetalle, welches man Farbenkobald nennt.) Seine spezifische Schwere ist 8,30; er verdampft bei 380° Fahrenh. als ein grauer, wie Knoblauch stinkender Rauch, und löset sich in kaltem Wasser langsam, in kochendem aber schneller, und in beiden Fällen in allen Verhältnissen auf.

Weißer Arsenik (arsenicum album). Den beim Rösten arsenikhaltiger Erze davon gehenden Rauch sammelt man (vorzüglich im sächsischen Erzgebirge) in langen wagerechten Schlotten auf, das Sublimat ist ein graues Giftmehl, (welches man auch zuweilen Fliegenstein nennt, von 3,700 spezifischer Schwere,) woraus durch eine zweite Sublimation ein dichter glasartiger, auf seiner Fläche weiß beschlagender Körper entsteht, den man weißen Arsenik nennt, ein mehr vom Brennbaren befreiter Arsenikkönig, ein Arsenikkalk. Sein spezifisches Gewicht ist 5,000; er löset sich leichter als der metallische Arsenik, und ebenfalls in allen Verhältnissen in Wasser auf, auch in Oelen zu einer pflasterartigen Masse. Er verdampft mit gleich stinkendem Geruche glühend bei 430° Fahrenh.

Fliegenstein sowohl als Giftmehl und weißer Arsenik zeigen eine saure Natur, letzterer am meisten; sie schmecken metallisch ätzend.

Operment (auripigmentum), ein in Persien und Ungarn gegrabnes Arsenikerz, welches aus gelbglänzenden, durchscheinenden, glimmerartigen, dicht übereinander liegenden, zerreiblichen Blättern zusammengesetzt ist, eine natürliche Verbindung von 9 Theilen Arsenik und einem Theil Schwefel, von 3,315 spezifischem Gewichte, welche sich sehr langsam in kochendem Wasser und in einem kleinen Verhältnisse auflöst.

Von ähnlicher Natur ist auch der gelbe Arsenik (arsenicum citrinum), eine derbe durch Kunst erzeugte Masse von etwas stinkendem Geruche.

Rauschgelb, (Risigal, Realgar arabum, Sandaracha graecorum, arsenicum sandaracha L.) ist röthlicher als Operment, übrigens von ziemlich gleicher Natur. Es kömmt in theils undurchsichtigen, theils durchscheinenden Stücken von stalaktischer oder auch krystallinischer Gestalt

Gestalt zu uns, und wird in gleichen Gegenden gegraben. Seine Röthe mindert sich durch Befeuchtung mit Salpetersäure; er enthält $\frac{4}{25}$ Schwefel, und hat 3,225 spezifische Schwere. Die Wörter Rauschgelb und Risigal kommen beide aus dem italienischen Rosso-gallo (rothgelb) her.

Der künstliche rothe sächsische Arsenik (arsen. rubr.) ist in seiner Natur nicht weit vom Rauschgelb verschieden, und hat nur etwas mehr Schwefel in seiner Mischung.

Alle geschwefelte Arsenikverbindungen brennen auf Kohlen mit einem blauen Flämmchen, und rauchen dann mit einem nach Knoblauch stinkenden Dampfe hinweg. Man braucht sie größtentheils nur zu Farben.

Der Fliegenstein und weiße Arsenik sind die gefährlichsten aller metallischen Gifte. Etliche Gran tödten den Menschen fast zuverlässig. Mehlbreie, Seife zur dicklichen Konsistenz aufgelöst und kalkartige Schwefelleber sind die hülfreichsten Gegenmittel. Seine Gegenwart in Flüssigkeiten entdeckt man durch den grüngelben Niederschlag, wenn man Kupfersalmiak (Kupferkalk in mildem flüchtigen Laugensalze aufgelöst) eintröpfelt, und durch das pomeranzengelbe Präzipitat, welches von schwefelleberlufthaltigem Wasser gefället wird (m. s. Arsenikvergiftung v. H.). Beide Niederschläge verbreiten ihren Knoblauchgeruch auf Kohlen.

Da zur Vertilgung schädlicher Thiere, der Fliegen, Schaben, Ratten, Mäuse u. s. w. kein Arsenik nöthig ist, weil es unschädlichere Ausrottungsmittel derselben giebt, so darf der Apotheker keinem Mehlhändler, Bierbrauer, Becker und Müller Arsenik verabfolgen lassen, nicht nur weil von diesem Gifte leicht etwas durch Unachtsamkeit in jene unentbehrliche Nahrungsmittel gerathen kann, sondern weil auch die Ratten und Mäuse nicht selten den Arsenik in Gefäse mit Mehl, Malz, Graupen u. s. w. zu speyen pflegen, und so oft ganze Familien unglücklich gemacht haben.

Blos männlichen Personen von einiger Bedeutung, welche mit Farben und Färberei überhaupt, und Kattun- und Pelzwerkfärben insbesondre, mit metallischen Kompositionen, Gold- und Silberscheiden, feinen Glasfabrikaten und ähnlichen Künsten sich beschäftigen, und den Arsenik namentlich zu einer dergleichen Arbeit verlangen, kann der Apotheker denselben, so wie namhaften und ehrenhaften Aerzten, Wundärzten und Vieharzten unter den Bedingungen verabfolgen lassen, welche im Artikel Gift nachzusehen sind.

Da der Arsenik in Auflösung zu $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{8}$ Gran alle in Typen zurückkehrenden Krankheiten hemmt, so wird es künftigen Zeiten, wo wir gewissenhaftere, hellsichtigere, behutsamere Aerzte und sorgfältigere Apotheker zu erwarten haben, vorbehalten seyn, dieses äusserst wirksame Gift zu einem äusserst wirksamen Hülfsmittel in den verzweifeltsten Beschwerden der leidenden Menschheit umzuschaffen.

Artanita. s. **Erdscheibeschweinsbrod.**

Artemisia alba, die weiße und gewöhnliche Abart des **Bucktenbeifuß** (w. s.).

Artemisia abrotanum L. s. **Stabwurzbeifuß.**

Arte-

Artemisia absinthium L. s. Wermuthbeifuß.

Artemisia austriaca. [*Jacq. fl. austr. 1.* T. 100.] Von dieser Beifußart leitet Jacquin den Wurmsamen her. Sie scheint aber mit der A. contra L. völlig Eins zu seyn.

Artemisia contra L. mit kleinen, handförmig zertheilten, gleichbreiten Blättern, und stiellosen Blüthen, welche eine traubenartige Rispe bilden. Von diesem filzigen Strauche, welcher in Persien zu Hause ist, soll nach den neuesten Meinungen der Zitwer- oder Wurmsamen herrühren, s. Wurmsamen.

Artemisia campestris L. der Feldbeifuß, mit vielspaltigen, gleichbreiten Blättern und ruthenartigen niederliegenden Stengeln, ist eine fortwährende Pflanze, welche auf trocknen, ungebauten, der Sonne ausgesetzten Feldern wächst, und einen scharfen Geschmack ohne Bitterkeit und einen gewürzhaften Geruch besitzt. Man giebt sie oft statt der rothen Spielart des Bucktenbeifußes.

Artemisia dracunculus L. s. Dragunbeifuß.

Artemisia judaica L. [Zorn *pl. med.* T. 367.] mit kleinen, umgekehrt eirunden, handförmig zertheilten, stumpfen, ebenen, filzigen Blättern, ist ein fortwährendes Gewächs, welches im gelobten Lande, in Arabien und Numidien zu Hause ist, und von dem man ehedem glaubte, daß der gebräuchliche Wurmsamen herrühre.

Artemisia maritima L. s. Meerbeifuß.

Artemisia pontica L. s. Edelwermuthbeifuß.

Artemisia rubra, eine ziemlich geruchlose, aber bittere Spielart des Bucktenbeifußes mit dunkelrothen Stengeln, welche auf gut bearbeitetem Ackerlande an Rändern wächst, an Kräften aber dem Bucktenbeifuße nicht gleich kömmt.

Artemisia rupestris L. s. Genipibeifuß.

Artemisia santonicum L. [Zorn *pl. med.* T. 240.] mit gleichbreiten, gefiederten Stengelblättern, deren Blättchen vielspaltig sind, ungetheilten Aesten, nach Einer Seite gekehrten, rückwärts gebogenen Blumenähren und fünfblüthigen Blumenkronen. Dieses in Persien und der Tartarei einheimische Gewächs soll nach den ältern Kräuterkundigen den Wurmsamen liefern, den man aber mit mehr Zuverlässigkeit von der Artemisia contra L. ableitet.

Artemisia tenuifolia, Mettram, s. Magdblummettram.

Artemisia vulgaris L. s. Bucktenbeifuß.

Artesifi, Haberwurzel, s. Haberwurzbocksbart.

Arthanita, Schweinsbrod, s. Erdscheibeschweinsbrod.

Arthetica, Schlagkraut, s. Schlagkrautgamander.

Artichaut sauvage, Krebsdistel, s. Krebsdistelzellblume.

Artichauts, Artischocken, s. Grünartischocke.

Articoca, Artischocke, s. Grünartischocke.

Artifi, Haberwurzel, s. Haberwurzbocksbart.

Artischocke, s. Grünartischocke.

Artisifen, Haberwurzel, s. Haberwurzbocksbart.

Arum, Aronwurzel, s. Fleckenaron.

Arum aethiopicum, s. Aronkalle.

Arum arisarum L. s. Mönchskappenaron.

Arum dracunculus L. s. Schlangenaron.

Arum maculatum L. s. Fleckenaron.

Arum palustre, s. Sumpfkalle.

Arundo, s. Rohrschilf.

Arundo indica L. s. Indianerblumenrohr.

Arundo lithospermos, s. Hiobsthräne.

Arundo palustris, s. Rohrschilf.

Arundo phragmites L. s. Rohrschilf.

Arundo saccharifera, s. Zuckerrohr.

Arundo vallaris, s. Rohrschilf.

Asa dulcis, Benzoe, s. Benzoestorax.

Asa foetida, s. Stinkasant.

Asand, s. Asant.

Asant, stinkender, s. Stinkasant.

Asant, süßer, Benzoe, s. Benzoestorax.

Asant, wohlriechender, Benzoe, s. Benzoestorax.

Asarabacca, s. Brechhaselwurz.

Asarum, s. Brechhaselwurz.

Asarum europaeum L. s. Brechhaselwurz.

Asarum hypocystis, so hieß sonst bei Linne' die Pflanze, von der der Hypozistensaft kömmt; nach neuern Bestimmungen des Ritters aber ist sie unter cytinus hypocistis geordnet worden, s. Hypoziste.

Asbest, eine härtere, festere Spezies von Amianth (w. s.), die zwar fast eine gleiche Menge Bittersalzerde, als letzterer, in ihrer Mischung hat, aber gewöhnlich einen größern Antheil an Kieselerde.

Asbestum, s. Asbest.

Asbestus, s. Asbest.

Aschblei, s. Wismuth.

Asche, s. Aschsalm.

Aschenherd, s. Oefen.

Aschensalz, s. Potasche.

Ascherwurzel, s. Weißdiptam.

Aschfett, s. Aschsalm.

Aschia, s. Aschsalm.

Aschsalm, Salmo thymallus L. [Bloch Fische I. Taf. 24.] unterscheidet sich von den übrigen Salmarten durch die größere Länge des Oberkiefers und die 23 Strahlen der Rückenflosse. Er wohnt in Europens Flüssen, auch in gebirgichten Wässern, und dient mit seinem wohlgeschmackten Fleische für ausgesuchte Tafeln.

Das Fett des Aschsalms (axungia asciae) ist von der Konsistenz eines ausgepreßten Oels, von gelbröthlicher Farbe, geringem Geruche, und geschmacklos.

Ob man es gleich als ein reinigendes Mittel in Augen- und Ohrgeschwüren in alten Zeiten rühmte, so hat es doch offenbar vor andern flüssigen Fetten nicht den geringsten Vorzug.

Aschwurzel, s. Weißdiptam.

Ascia, s. Aschsalm.

Asclepias curassavica L. Von dieser auf den karibischen Inseln einheimischen Pflanze soll eine Art Brechwurzel kommen.

Asclepias vincetoxicum L. s. Laurenzschwalbenwurzel.

Aselli, s. Kellerassel.

Asellus, s. Stockfisch.

Asinus, s. Esel.

Aspalathholz, wird für eine Sorte Aloeholz (s. Aloeblindbaum) gehalten, besteht aber aus leichtern, weniger harzigen, heller gefärbten Stücken, welche an eine Glasscheibe gerieben, keinen harzigen Streif zurück lassen.

Es ist ehedem von gleichen, obwohl schwächern Kräften als das Aloeholz gehalten worden, und giebt $\frac{1}{320}$ festes ätherisches Oel.

Aspalathi lignum, s. Aspalathholz.

Asparagus, Spargel, s. Eßspargel.

Asparagus acutifolius L. s. Nadelblattspargel.

Asparagus officinalis L. s. Eßspargel.

Asparagus petraeus, s. Nadelblattspargel.

Asparagus sylvestris, s. Nadelblattspargel.

Asperge, s. Eßspargel.

Aspergula, Waldmeister, s. Waldmeistermeserich.

Asperugo, s. Kriechscharfkraut.

Asperugo procumbens L. s. Kriechscharfkraut.

Asperula, Waldmeister, s. Waldmeistermeserich.

Asperula cynanchica L. s. Bräunemeserich.

Asperula odorata L. s. Waldmeistermeserich.

Asphalt, Bitumen asphaltum L. ein dunkelschwarzes Erdharz, welches hart, zerbrechlich, von glänzendem Bruche, an sich geruchlos und ohne Geschmack ist. Es schmilzt leicht, und verbrennt unter einem immer stärker stinkenden Rauche, fast ohne das mindeste zurück zu lassen. Die dünnen Bruchstücken schimmern röthlich durch.

Er wird an verschiednen Orten gegraben, vorzüglich in Schweden, Dänemark, Sibirien, der Pfalz u. s. w. Auf mehrern ostindischen Seeen und auf dem toden Meere findet man ihn schwimmend.

In der Destillation giebt er drei Viertel seines Gewichts eines braunen erdharzig stinkenden Oels (oleum asphalti) und etwas Vitriolsäure.

Der Asphalt ist seit langen Zeiten äusserlich vor sich, in Pflastern, in Salben und als Räucherung für ein wundheilendes Mittel gehalten worden. Mellin empfiehlt ihn innerlich gegen die geschwürige Lungensucht.

Das stinkende Asphaltöl erhielt vor einiger Zeit einen Ruf von gleicher Art, er ist aber wieder gesunken, weil dieß Oel sich erhitzend und schädlich erwies; vielleicht weil man es unrektifizirt gab?

Das auf Landseeen gefundene ist leichter als das gegrabne, brennt auch reiner hinweg, und stinkt nicht so sehr.

Wenn die Verfälschung mit Fichtenpech richtig ist, so entdeckt man sie, wenn man den gepülverten Asphalt mit Aether digerirt, welcher das Pech, nicht aber den Asphalt auflöst, und ersteres nach der Verdunstung in einer erwärmten offenen Schale zurück läßt.

Asphodele, gewöhnlich Goldwurzaffodill.

Asphodelus, Asphodillwurzel, s. Weißaffodill.

Asphodelus bulbosus, s. Pyrenåenvogelmilch.

Asphodelus luteus L. s. Goldwurzaffodill.

Asphodelus ramosus L. s. Weißaffodill.

Asphodill, s. Weißaffodill.

Aspic, s. Spiklavendel.

Aspic commun, s. Spiklavendel.

Asplenium, s. Zeterachmilzfarn.

Asplenium ceterach L. s. Zeterachmilzfarn.

Asplenium ruta muraria L. s. Mauerrautemilzfarn.

Asplenium scolopendrium L. s. Hirzungenmilzfarn.

Asplenium trichomanes L. s. Widerthonmilzfarn.

Asplenium trichomanoides L. s. Abthonmilzfarn.

Assa, s. *Asa*.

Assel, s. Kellerassel.

Astel, s. Kellerassel.

Aster annuus L. s. Sommersternblume.

Aster atticus, s. Amellsternblume.

Aster atticus luteus, s. Ruhralant.

Aster conyzoides, s. Altmannskraut.

Aster conyzoides flore luteo, s. Ruhralant.

Aster luteus, s. Wohlverleih.

Aster tripolium L. s. Meersternblume.

Astragalus, zuweilen Zwergbocksdorn.

Astragalus arvensis, s. Ackereichelzweiohr.

Astragalus exscapus L. s. Zwergbocksdorn.

Astragalus glycyphyllos L. s. Süßholzbocksdorn.

Astragalus monspessulanus L. s. Durchlaufbocksdorn.

Astragalus tragacantha L. s. Tragantbocksdorn.

Astrantia alba, s. Ostrizmeisterwurzel.

Astrantia major L. s. Meisterwurzastranz.

Astrantia nigra, s. Meisterwurzastranz.

Astranz, s. Meisterwurzastranz.

Astranzen, s. Meisterwurzastranz.

Athamanta annua L. s. Sommervogelnest.

Athamanta cervaria L. s. Hirschwurzvogelnest.

Athamanta cretensis L. s. Mohrenkümmelvogelnest.

Athamanta Meum L. Ungeachtet einige Dispensatorien die Bärwurzel noch jetzt von der vormaligen Athamanta meum herleiten, so ist es doch irrig, weil dieser Name gar nicht mehr existirt, seitdem der Ritter aus ihr, obwohl stillschweigend, die Aethusa meum geschaffen hat; s. Bärwurzgleiß.

Athamanta oreoselinum L. s. Grundheilvogelnest.

Athanasia, Frauenmünze, s. Frauenmünzrevierblume.

Athanor, ist eine Art Ofen, dessen Erfindung wir dem unermüdlichen Fleiße der übrigens gemisleiteten alten Alchemisten zu danken haben. Seine Abbildung habe ich im ersten Theile des Liqueurfabrikanten von Demachy aufgenommen. Es ist ein, gemeiniglich walzenförmiger, am besten nach unten sich etwas erweiternder hohler

hohler mit toden Kohlen angefüllter, oben mit einem passenden Dekkel verschlossener Thurm von etwa 6 bis 10 Fuß Höhe, und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Weite von Ziegelsteinen aufgeführt, unten mit zwei einander gegenüber stehenden Oefnungen versehen, wovon eine die freie Luft einläßt, die andre aber die Hitze durch ein Rohr unter eine Destillirgeräthschaft, unter ein Wasser- oder Sandbad u. s. w. ausführt. Gleich über beiden untern Oefnungen liegt ein eiserner Rost, über dem die angezündeten Kohlen brennen, und so wie sie sich verzehren, durch die von oben herab immer von selbst niedersinkenden toden Kohlen ersetzt werden.

Die Oefnung des Aschenherdes, oder die erst gedachte Oefnung wird mit einem Schieber verwahrt, wodurch man den Luftzugang verschiedentlich abändern, und so den Grad der Hitze, den man verlangt, auf viele Stunden, ja Tage lang genau bestimmen kann, ohne indeß viel Aufsicht darüber zu führen.

Man sieht, daß diese Geräthschaft im Großen genau das leistet, was ein Lampenofen im Kleinen thut, und man würde daher bei beträchtlichen Arbeiten, wo man eine immer gleiche, fest bestimmte und sehr anhaltende Hitze oder Wärme braucht, diese nicht allzu kostbare, aber leider vergessene Anstalt sehr bequem finden, bei allmähligen Abdampfungen z. B. gewisser Extrakte, bei großen Destillationen des Weingeistes, des Aethers u. s. w. bei langwierigen Digestionen, bei Krystallisationen solcher Salze, welche eine sehr allmählige Verdampfung der Lauge verlangen, um große Krystalle zu bilden, z. B. des (Kupferessigsalzes) krystallisirten Grünspans, des Borax, des Kandiszuckers u. s. w. bei allmähligen Trocknungen in der **Wärmstube** (w. s.), bei der Verfertigung des vor sich verkalkten Quecksilbers und andern sehr wichtigen und schwierigen Operationen mehr.

Atmella, Akmelle, s. **Akmellfleckblume.**

Atractylis, s. **Wollsaflor.**

Atractylis lutea, s. **Wollsaflor.**

Atractylis gummifera L. s. **Gummispindelkraut.**

Atriplex, s. **Gartenmelte.**

Atriplex alba, s. **Gartenmelte.**

Atriplex garum olens, s. **Stinkgänsefuß.**

Atriplex foetida, s. **Stinkgänsefuß.**

Atriplex hircina, s. **Stinkgänsefuß.**

Atriplex hortensis, s. **Gartenmelte.**

Atriplex laciniata L. s. **Schlitzblattmelte.**

Atriplex maritima, s. **Schlitzblattmelte.**

Atriplex odora, s. **Traubengänsefuß.**

Atriplex olida, s. **Stinkmelte.**

Atriplex rubra, s. **Gartenmelte.**

Atriplex sativa L. s. **Gartenmelte.**

Atriplex stercoraria, s. **Rothgänsefuß.**

Atriplex sylvestris, s. **Rothgänsefuß.**

Atropa belladonna L. s. **Belladonnaschlafbeere.**

Atropa mandragora L. s. **Alraunschlafbeere.**

Attar, ist der Name des schönen Rosenöls, welches in Persien und andern asiatischen Ländern, vermuth-

muthlich aus einer besondern Art Rosen dergestalt gewonnen wird, daß man ausser den Blumenblättern auch die Kelche dazu nimmt. Das beste, welches aus Schiras kömmt, ist durchsichtig, krystallisiret bei gelinder Kälte von oben herab zu sehr feinen, langen Spießchen, und verfliegt auf Papier getröpfelt und erwärmt, gänzlich, ohne einen Fleck zu hinterlassen. Das über Konstantinopel kommende ist gewöhnlich mit Sesamöl verfälscht; es gerinnt in der Kälte nur zu einer undurchsichtigen Masse, ohne Krystallisirung. Das bei uns aus Zentifolien destillirte ist zwar gewöhnlich nur butterartig, doch habe ich helles krystallisirendes bereiten sehn, welches jedoch von weniger angenehmen Geruch war, als das persische.

Attich, oder

Attichholder, Sambucus ebulus L. [Zorn *pl. med.* Tab. 40.] mit dreitheiligen unächten Blumenschirmen, und aus neun länglich spitzigen, am Rande gezahnten Blättchen bestehenden Blättern, deren Nebenblätter gezahnt sind, eine an schattigen, feuchten Orten drei bis vier Fuß hoch wachsende krautartige Pflanze, mit ausdauernder kriechender Wurzel, welche im Juni und Juli blüht, und deren schwarze Beeren im August und September, doch nur im gemäßigten Europa reifen.

Die weiche, fingerdicke, längliche, weißliche Wurzel (rad. ebuli) hat einen schärflichen, bittern, widrigen Geschmack. In ältern Zeiten brauchte man die ganze Wurzel, in neuern Zeiten aber nur die Rinde der Wurzel (cortex ebuli) als ein stark von oben und unten abführendes, zugleich aber harntreibendes Mittel in der Wassersucht und andern von zähem Schleim und erschlaffter Resorptionskraft der lymphatischen Gefäße herrührenden Krankheiten. Aeusserlich legte man die grüne Rinde auf entzündliche, vorzüglich rosenartige Geschwülste. Man kann diesem heroischen Mittel seine große Kraft nicht absprechen, wenn es mit Behutsamkeit gebraucht wird.

Die noch stärker und widerlicher riechenden Blätter (fol. ebuli) legte man sonst auf rosenartige und wassersüchtige Geschwülste. Sie sind fast blos noch als ein Hausmittel im Gebrauche.

Die nur sehr selten mehr angewendeten Blumen (flor. ebuli) besitzen eine noch stärkere schweißtreibende Kraft als die Blumen des gemeinen oder Schwarzholder.

Man bewahrt noch die getrockneten Beeren (baccae ebuli, grana actes) auf. Die Alten aber (und hie und da noch der gemeine Mann) dickten den Saft derselben zum *Rob ebuli* ein, welcher nebst den Beeren weit weniger abführt, aber desto mehr auf Harn und Schweiß treibt, und größtentheils nur, so wie die mit Wein aufgegossenen Samen (sem. ebuli) gegen Wassersucht gebraucht worden ist.

Blos bei schwammigen Körpern, und einer nicht zur Entzündung, wenigstens keiner andern als rosenartigen, sich neigenden Natur der Krankheiten können die Theile des Attichholder ohne Schaden ihre große Wirksamkeit äussern.

Der

Der Saft muß bei sehr gelindem Feuer abgedampft werden, wenn er nicht alle seine Kräfte verlieren soll.

Attmella, Akmelle, s. Akmellfleckblume.

Aubel, s. Weißespe.

Aubepin, Weißdorn, s. Weißhagedorn.

Aubergine, s. Melanzonnachtschatten.

Aubifoin, Kornblume, s. Kornflockblume.

Aubours, s. Bohnenkleebaum.

Aucuparia, s. Vogelspierling.

Avellana, s. Haselnuß.

Avellana mexicana, s. Kakao.

Avellana purgatrix, französische Purgiernuß, s. Franzbrechnußkassave.

Avelline, Haselnuß, auch Lampertshaselnuß.

Avena, s. Hafer.

Avena elatior L. s. Raigrashafer.

Avena excorticata, Hafergrütze, s. Hafer.

Avena sativa L. s. Grützhafer.

Avens, Benediktwurzel, s. Nelkenwurzgaraffel.

Auffenblatt, s. Lorbeerbusch.

Aufgießen, ist diejenige Bearbeitung der Arzneimittel, wenn man eine oder mehrere einfache oder zusammengesetzte Substanzen mit einer Flüssigkeit übergießt, welche wirksame Theile aus erstern zu ziehen bestimmt ist. Ist die Ausziehung geschehen, so heißt die Flüssigkeit **Aufguß** oder **Infusion**.

Die Aufgüsse weichen sehr von einander ab, theils in Rücksicht der mancherlei zum Ausziehen bestimmten Flüssigkeiten, (einfache, destillirte Wässer, Branntwein, Weingeist, Wein, Essig, Oel u. s. w.) theils der dabei angewendeten Wärme (kalte, heiße Aufgüsse), theils in Absicht der Dauer des Aufgusses, (ein Aufguß von einigen Minuten oder Stunden, oder ein länger dauernder, den man dann mit dem Namen kalter oder warmer Digestion belegt,) theils in Rücksicht der auszuziehenden Substanz.

Man bereitet zwar größtentheils Aufgüsse von Gewächssubstanzen, Blumen, Blättern, Wurzeln, Rinden, Samen, doch auch aus thierischen Substanzen, dem Biebergeil, den Kanthariden. Die Ausziehung blos salzhafter Theile, z. B. die Auflösung des gebrannten Kalkes in Wasser zu Kalkwasser, wird nur uneigentlich ein Aufguß benennt.

So nimmt auch die Ausziehung der wirksamen, mehr harzigen Theile vegetabilischer Substanzen mittelst Branntwein oder Weingeist den Namen der Tinktur an.

Ueberhaupt aber beabsichtet der Aufguß, (welcher immer nur mit kalten, mit warmen, oder doch nur eben vom Kochen genommenen Flüssigkeiten geschieht,) die Ausziehung solcher Theile aus den arzneilichen Substanzen, welche sich entweder so leicht ausziehen lassen, daß keine Siedehitze dazu erforderlich ist, oder welche sich in siedendem Wasser zersetzen würden, (wie bei dem Absude der Krappwurzelrinde, der Chinarinde und mehrerer andern Pflanzensubstanzen der Fall ist,) oder welche bei der Kochhitze verfliegen, z. B. die geruchvollen oder gewürzhaften Theile vieler Gewächse, deren Wirksamkeit auf einem flüchtigen Salze oder einem feinen ätherischen Oele be-

ruht, und einiger andern im Artikel Absud angeführten, oder auch solcher, welche von angenehmern, mildern Geschmacke und schon in einer geringen Wärme auszuziehen sind, mit Zurücklassung der mehr harzigen, bittern, ekelhaft schmeckenden, blos in kochendem Wasser auflösbaren, gröbern Theile, wie mit dem Süßholzwurzelaufgusse und einigen andern der Fall ist.

Gewöhnlich thut man die zerschnittene oder gröblich gepülverte trockne Substanz mit der zum Ausziehn bestimmten Flüssigkeit in ein Gefäß, dessen Mündung mit einer Blase verbunden wird, schüttelt das Gemisch um, läßt es kurze Zeit stehen, gießt dann die Flüssigkeit durch ein Tuch, und drückt die gröbern Theile aus. Bei geruchvollen Droguen kann man zum Aufgusse eine mit einem guten Stöpsel zu verwahrende gläserne Flasche wählen.

Kurz vorher getrocknete Pflanzentheile geben im Aufgusse ihr Wirksames weit leichter von sich, als die noch grünen, frischen Pflanzen. Sehr eingetrocknete und lang aufbewahrte Gewächssubstanzen lassen sich schwerer als die frisch getrockneten ausziehen.

Der Aufguß härterer Gewächstheile mit Wasser, Weingeist, Wein u. s. w. blos in der Absicht ihre feste Textur zu erweichen und sie aufzuquellen, heißt **Mazeration.**

Aufguß, s. Aufgießen. Auch dehnt man die Bedeutung dieses Wortes auf solche Flüssigkeiten aus, welche zur Ausziehung der verschiednen Substanzen eine längere Zeit erfordert, das ist, längere Zeit damit in Digestion (w. s.) gestanden haben.

Auflösen, ist die Vereinigung zweier oder mehrerer ungleichartiger Körper mit einander zu einer gleichartigen Verbindung, wovon dann jede Portion der andern vollkommen gleich ist. So ist jeder Tropfen einer Auflösung des arabischen Gummi's in Wasser dem andern gleich, nämlich Schleim, ungeachtet vor geschehener Auflösung Wasser und Gummi sehr verschiedene Körper waren.

In allen diesen Fällen scheinen die beiden ungleichartigen Körper einander in ihre beiderseitigen Zwischenräume aufzunehmen, und so eine durchsichtige, durchgehends gleichartige Auflösung zu bilden. Wird die Verbindung nicht durchsichtig, wie die der Pflanzenextrakte mit Wasser, so ist dieß eine unvollkommene Auflösung; die unaufgelößten harzigen Theile machen die Flüssigkeit trübe.

Gewöhnlich wird zwar in der Pharmazie zur Auflösung eines festen Körpers eine flüssige Substanz genommen, und dann nennt man es eine Auflösung auf **nassem Wege**, doch finden sich auch genug Fälle, wo zwei feste Substanzen durch Feuer flüssig gemacht, mit einander gleichartig verbunden werden, und dieß nennt man Auflösung auf **trocknem Wege**. So wird Laugensalz und Schwefel durch Schmelzen zur gleichartigen Schwefelleber verbunden.

Die flüssigere unter den beiden, durch Auflösung zu verbindenden Substanzen nennt man gewöhnlich das **Auflösungsmittel** (menstruum, solvens), ungeachtet es sehr wahrscheinlich ist, daß der festere Körper sich dabei fast eben so thätig verhält. Bei zwei flüssigen oder

oder zwei trocknen Körpern hat offenbar keiner allein das Ansehn des Auflösungsmittels. Wenn Wasser und Weingeist, wenn Laugensalz und Schwefel einander auflösen, welcher von beiden Theilen war dann das Auflösungsmittel? Sie wirkten beide auf einander bis zur Bildung der gleichartigen Substanz des Brauntweins, der Schwefelleber.

Eine Auflösung zu bewirken, muß man die Natur der zu verbindenden Theile kennen, ob sie sich auch zu einem gleichartigen Körper verbinden lassen, oder welche Zwischenmittel man anzuwenden habe, die sonst nicht zu erwartende Verbindung zu bewerkstelligen; und dieß lehrt die Scheidekunst. Viele Auflösungen geschehen durch die gegenseitige Einwirkung der zu verbindenden Dinge von selbst, ohne Beihülfe des Verfertigers; andre hingegen erfordern Beförderungsmittel.

Im allgemeinen werden die Auflösungen befördert:

1) Durch feine Zertheilung und Pülverung der festern Substanzen.

2) Durch Bewegung, Reiben, Umrühren und Schütteln der unter einander aufzulösenden Substanzen; hierdurch kommen alle ungleichartigen Theile in öftere unmittelbare Berührung, und können so vollkommner und in kürzerer Zeit ihre Einwirkung auf einander vollführen.

3) Durch angebrachte Wärme, das allgemeinste und wirksamste aller Auflösungsmittel.

Gewisse Flüssigkeiten nehmen nur einen bestimmten Theil andrer Körper in Auflösung zu sich, wenigstens in einem gleichen Wärmegrade; so löset Wasser nur einen kleinen Theil Salpeter, Weingeist nur eine mäßige Menge peruvianischen Balsam auf, und wenn sich dann nichts mehr bei der gewöhnlichen Lufttemperatur auflösen oder aufgelöset bleiben will, so nennt man die entstandene Flüssigkeit in der Pharmazie eine gesättigte Auflösung, ungeachtet beide Flüssigkeiten in größerer Wärme noch mehr Salpeter oder Balsam in sich aufnehmen können.

Es entstehen aber gesättigte Auflösungen nur von gewissen Substanzen. Weingeist löset nur eine bestimmte Menge einiger Harze, Oele und Salze auf, kann sich aber mit Wasser und Aether in allen Verhältnissen verbinden. Wasser löset Salze und Vitrioläther in genau bestimmbarer Quantität auf, und kann im Punkte der Sättigung nichts mehr davon in sich nehmen; es verbindet sich aber in allen Verhältnissen mit Gummi.

Doch kann das Wasser, wenn es mit der einen Art von Salze gesättigt ist, bei gleicher Temperatur noch eine bestimmte Menge eines andern, und wenn es wieder mit diesem gesättigt ist, auch wohl noch etwas beträchtliches von einem dritten, sogar vierten Salze in sich nehmen, wovon man ein Verzeichniß in Monro's Arzneimittellehre antrift. So kann auch der Weingeist, wenn er das eine Harz bis zur Sättigung in sich genommen hat, doch noch einige andre Harze auflösen.

Augendienst, s. Augentrost.

Augenkorall, s. Weißkorallmadrepore.

Augennicht, s. Nicht.

Augenstein, s. Zinkvitriol.

Augentrost, oder

Augentrostleuchte, Euphrasia officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 39.] mit eiförmigen gestreiften scharf gezahnten Blättern, eine jährige, höchstens einen Fuß hohe, auf dürren bergichten Weiden häufige Pflanze, welche vom Juli bis September blüht, mit verschiedner gemeiniglich weißlichter Farbe.

Das ganze Kraut (herba euphrasiae) hat einen kaum bittern, etwas zusammenziehenden Geschmack, und keinen Geruch.

Der ausgepreßte Saft in die Augen getröpfelt, soll das Gesicht stärken, und der wässerige Aufguß Verstopfungen des Unterleibes heben; beides sehr unwahrscheinliche Behauptungen.

Augentrost, blauer, s. Tertianschildkraut.

Augentrost, brauner, s. Zahntrostleuchte.

Augentrostmeirich, Stellaria holostea L. [*Flor. dan.* Tab. 698.] mit lanzetförmigen, kleingezahnten Blättern und zweispaltigen Blumenblättern, ein zwei Schuh hohes in Hainen, vorzüglich in mosichten Thälern und feuchten Hecken im Mai und Juni weiß blühendes Kraut.

Die Grasähnlichen, spitzigen, steifen Blätter (fol. graminis florida) sind ehedem frisch zerquetscht, auch der Saft daraus auf entzündete Augen (ob mit wahrem Nutzen?) gelegt worden.

Augustinus cortex, s. Augusturrinde.

Aunée, s. Brustalant.

Avoine, Hafer, s. Grützhafer.

Aurantia curassavica, unreife Pomeranzenfrüchte, s. Pomeranzzitrone.

Aurantia hispalensia, Sevillepomeranzen, s. Pomeranzzitrone.

Aurantiorum cortices, s. Pomeranzzitrone.

Aurantiorum flavedo, s. Pomeranzzitrone.

Aurantiorum flores, s. Pomeranzzitrone.

Aurantiorum folia, s. Pomeranzzitrone.

Aurantiorum fructus, s. Pomeranzzitrone.

Aurantiorum poma, s. Pomeranzzitrone.

Aureliana canadensis, Ginsengwurzel, s. Ginsengpanax.

Aureum malum, Pomeranze, s. Pomeranzzitrone.

Auricula judae, Judasohr, s. Ohrbecherschwamm.

Auricula leporis, Hasenöhrchen, s. Sichelhasenohr, auch s. Franzenschneckenklee.

Auricula muris, s. Mausohrhabichtkraut.

Auricula muris camerarii, s. Franzenschneckenklee.

Auricula muris major, s. Mauserhabichtkraut, haariges.

Auricula ursi, Aurikel, s. Aurikelschlüsselblume.

Auricula ursi Myconi, s. Mykonskerze.

Auricularia, s. Wirbelohrkraut.

Aurin, wilder, s. Wildaurin.

Auripigmentum, Operment, s. Arsenik.

Auris ceti, Seekuhstein, s. Seekuh.

Auronne mâle, Stabwurzel, s. Stabwurzbeifuß.

Aurum foliatum, Blattgold, s. Gold.

Aurum fulminans, s. Knallgold.

Aurum mosaicum, s. Musivgold.

Aurum musivum, s. Musivgold.

Aurum potabile, s. Goldtinktur.

Auslaugen (Elixivatio), heist durch Waschen mit Wasser oder Weingeist Salztheile aus einer Materie ziehen, welche auch unauflösliche Theile enthält, die man zu entfernen sucht. Hier ist es uns um die Erhaltung der Salztheile zu thun, da man hingegen beim Absüßen die unauflöslichen Theile von anhängenden Salztheilen rein zu erhalten die Absicht hat.

Will man beim Auslaugen die Salztheile mit so wenig als möglich Wasser verbunden haben, wie gewöhnlich der Fall ist, um das viele Abdampfen einer allzu stark verdünnten Lauge zu ersparen, so muß man die auszulaugende Materie mit so wenig als möglich Wasser auf einmal anrühren, die Mischung wohl bewegen, und die Lauge dann entweder durch Abgießen oder mittelst des Filtrirens scheiden. Dieß wird mehrere male wiederholt, bis die ausgezogne Lauge ganz arm an Salztheilen wird.

In vielen Fällen ist es dienlich, dem Wasser viele Stunden Zeit zur Auflösung der beabsichteten Salztheile zu lassen, und die Mischung von Zeit zu Zeit umzurühren. In mehrern Fällen ist es zur Verstärkung der Lauge und zur Beschleunigung der Arbeit sehr dienlich, heisses Wasser zur Auslaugung anzuwenden, oder auch die Mischung einige Zeit kochen zu lassen; man müßte denn ein in kaltem Wasser leicht auflösliches Salz von einem im kalten Wasser schwer auflöslichen trennen wollen.

Auspressen (Expressio). Dieser mechanischen Vorrichtung bedient man sich, um aus festen Theilen eine Flüssigkeit zu scheiden, welche von selbst nicht ausrinnen würde. Man bedient sich ihrer, um aus Samen u. d. gl. die fetten Oele, aus den frischen Pflanzentheilen den Saft zu gewinnen, und zu mehrern ähnlichen Behufen.

Dieses geschieht, indem man die Substanzen, welche vorher von allen Unreinigkeiten, Schalen u. s. w. befreiet, gestoßen oder gequetscht worden, und in einen leinenen, hänfenen oder pferdehaarnen Beutel geschüttet sind, zwischen die beiden Platten einer Presse bringt, die vermittelst einer Schraube angezogen wird.

Oft sind die Pflanzen zu wenig saftig oder zu schleimig, als daß sie ihre Feuchtigkeit beim Pressen bequem von sich gäben, dann ist es dienlich, sie beim Zerquetschen und Stoßen mit etwas Wasser zu vermischen, und so auszupressen.

Um die Oele aus Samen u. dgl. desto reichlicher zu scheiden, ist es in den meisten Fällen dienlich, die Platten vorher etwas zu erwärmen. Sie etliche Minuten in kochendem Wasser liegen zu lassen, ist gewöhnlich hinreichend; werden sie aber stärker erhitzt, so zersetzt sich unter dem Auspressen ein Theil des Oels, und es wird dann leicht ranzig, welches man zu vermeiden hat. Die genannte Erwärmung der Platten ist selbst dann erlaubt, wo das kalte Auspressen des Oels

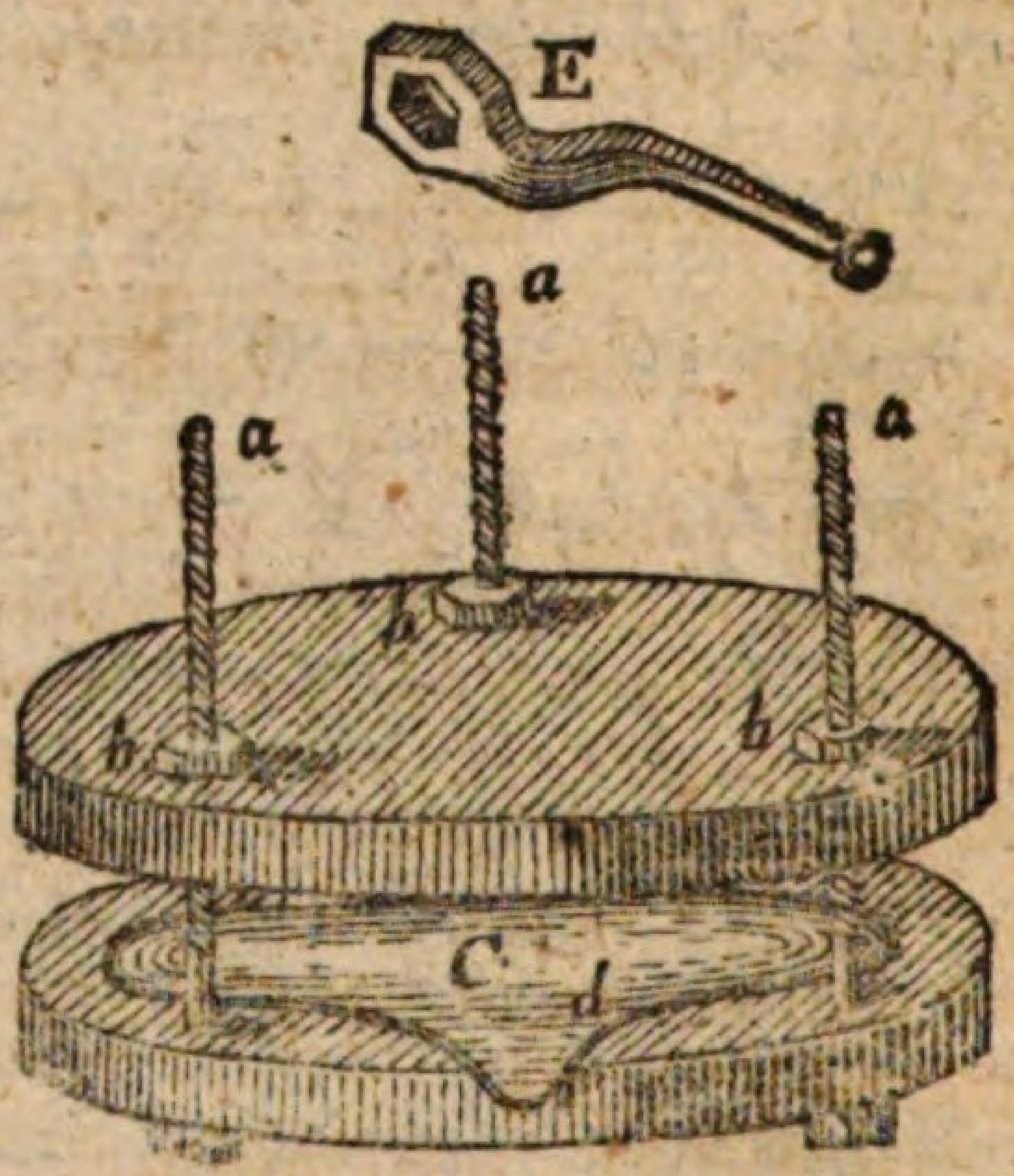
vorgeschrieben ist. Wo aber letztere Vorschrift nicht vorhanden ist, wird auch mit vielem Vortheile der zerquetschte und zerstoßene Samen unter beständigem Umrühren in einem eisernen Kessel vorher erwärmt, ehe man ihn auspreßt. Nie aber darf dieses Warmmachen stärker seyn als das der Platten; über die Hitze des siedenden Wassers darf es in keinem Falle steigen; zu welcher Mäßigung viel Behutsamkeit gehört, man müßte denn das Rühren, wie wohl besser wäre, in einem Kessel vornehmen, welcher in einem größern mit kochendem Wasser angefüllten steht.

Wenn man Mandeln und dergleichen Samen zum zweiten male auspressen will, so pflegt man bei dem Erwärmen etwas Wasser hinzu zu setzen, theils um das Anhängen dieser Dinge im Kessel zu verhüten, theils damit sich das Wasser in die Trestern hinein ziehe und die Entwickelung des Oels erleichtere.

Das von der Presse fließende Oel ist trübe, es reinigt sich aber durch die Ruhe, indem es die gröbern, schleimigen Theile am Boden absetzt. Ehe man es verwahrt, gießt man es von diesem Bodensatze ab, weil es sonst durch den Gährung erregenden Schleim leichter in Verderbniß gehen würde.

Je dünner und fester der Sack ist, worin die Substanz gepreßt wird, desto weniger Oel zieht sich in denselben, und desto weniger Verlust hat man.

Bei allem Pressen ist die Vorsicht nöthig, daß man die Schrauben anfangs nur sehr gelinde und langsam anziehe, damit der ungleich gedrückte Beutel nicht zerreiße, und nur erst dann, wenn die meiste Flüssigkeit ausgelaufen ist, stärker, zuletzt aber mit aller Heftigkeit zuschraube.



Runde Presse mit drei Schrauben a, a, a.

Die sechskantigen Schraubenmuttern b, b, b.

Die untere Platte mit erhöhetem Rande C.

Der hervorragende Ausguſs daran d.

Der Schlüſſel zu den Schraubenmuttern E.

Die Pressen sollten nicht lang und schmal, und nur mit zwei Schrauben versehen seyn; sie biegen sich in der Mitte, und der Preßsack weicht gewöhnlich von der einen oder der andern Seite aus. Sind sie aber rund und mit drei Schrauben besetzt, so geschieht keins von beiden, und man kann die größte Gewalt anwenden. Dann werden die Platten rund, und die untere mit aufgebogenem Rande hat eine Schnautze, woraus die Flüssigkeit herabläuft, und die Presse nicht berührt.

Kleine Massen, welche nicht die größte Gewalt zum Auspressen verlangen,

langen, schlägt man in ein Stück Leinwand fest ein, und dreht dann an beiden Zipfeln, aber in entgegen gesetzter Richtung, so stark und so lange, bis man seine Absicht erreicht hat.

Substanzen, welche bei starkem Pressen ihre Feuchtigkeit nicht fahren lassen, ohne selbst durch die Zwischenräume des Beutels hindurch zu dringen, z. B. niedergeschlagene noch breiförmige Bittersalzerde, behandelt man so, daß man den zugebundenen Beutel auf einen etwas geneigten reinen Tisch legt, und ein Bret darüber, welches man mit nach und nach vergrößerten Gewichten beschwert.

Aussüßen, s. Absüßen.

Auster, Ostrea edulis L. die Schalen sind ziemlich rund, und ungleich, die eine ist flach und glattrandig; aussen liegen die Erhabenheiten hohlziegelartig, wellenförmig. Dieser bekannte Schalenwurm wohnt in den europäischen Meeren, und wird am wohlschmeckendsten da, wo sich Mündungen großer Flüsse ergießen, angetroffen. Man schätzt die englischen und welche man Groenbaerties nennt, am meisten.

Die frischen Austern, oder vielmehr das kleine, wohlschmeckende, gallertartige Thier zwischen den beiden Schalen läßt man in England Schwindsüchtigen und Entnervten roh als eine Kräfte unterstützende, Verdauung befördernde, nährende, Schärfe einwickelnde Arznei genießen.

Am häufigsten aber sind in der Arznei die (äusserlich runzlichten und gleichsam gestrieften) Austerschalen angewendet worden, theils roh und gereinigt zu Pulver gerieben in Fällen einer krankhaften Säure des Magens, theils gebrannt und mit Wasser aufgelöst als Kalkwasser (dem man den Namen Austerschalenwasser beilegt), theils zu andern pharmazevtischen Absichten, wozu man eine reine Kalkerde, aus der diese Schalen größtentheils bestehen, nöthig hat.

Austerschalen, s. Auster.

Austerschalen, gebrannte, s. Austerschalenwasser.

Austerschalenwasser, (aqua concharum, aqua ostracodermatum,) eine Art vorzüglich zum innern Gebrauche gegen Magensäure, in der Gicht und gegen Stein bestimmten Kalkwassers, dessen Bereitung darin besteht, daß man die wohl gewaschenen und gereinigten Austerschalen in einem irdenen Geschirre eine Stunde lang in recht starkem Glühen erhält, bis sie durch und durch weiß und leicht zerreiblich werden.

Man löscht sie wie ungelöschten Kalk, indem man sie in einem mit Wasser angefüllten Geschirre eine Minute lang Wasser anziehen läßt, sie dann heraus nimmt, und in einer tiefen Schüssel dicht über einander geschichtet liegen läßt, bis sie sich erhitzen und zerfallen; man rührt um, bis alles zum feinen Pulver zerfallen ist.

Auf Einen Theil dieses in wohlverstopften Flaschen zu verwahrenden Pulvers gießt man hundert Theile Fließwasser, rührt es etliche mal um, und füllt, wenn sich alles Pulver gesetzt hat, das helle, reine Austerschalenwasser durch Neigung des Gefäses in wohl zu verstopfende Flaschen.

Wenn man auf den zurückgeblie-benen Bodensatz noch einmal Was-ser

ser gießt und oft umrührt, so entsteht ebenfalls noch ein Kalkwasser, welches man aqua concharum secundae loturae, so wie ersteres aqua concharum primae loturae nennt.

Beide sind wie gewöhnliches Kalkwasser von scharfem laugenartigem Geschmacke.

Austrocknen, s. Trocknen.

Autruche noire, s. Meisterwurzastranz.

Axungia anatis, Entenfett, s. Ente.

Axungia anguillae, Aalfett, s. Aal.

Axungia anseris, Gänsefett, s. Gans.

Axungia ardeae, Reiherfett, s. Reiher.

Axungia aschiae, aschii, Aschfett, s. Aschsalm.

Axungia canis, Hundefett, s. Hund.

Axungia caponis, Kapaunfett, s. Huhn.

Axungia castorei, Bibergeilfett, s. Biber.

Axungia castoris, Biberfett, s. Biber.

Axungia cati sylvestris, Wildkatzenfett, s. Katze.

Axungia ciconiae, Storchfett, s. Storch.

Axungia coturnicis, Wachtelfett, s. Wachtel.

Axungia cuniculi, Kaninchenfett, s. Kaninchen.

Axungia equi e collo, e juba, Kammfett, s. Pferd.

Axungia erinacei, Igelfett, s. Igel.

Axungia gallinae, Hühnerfett, s. Huhn.

Axungia hominis, humana, Menschenfett, s. Mensch.

Axungia leporis, Hasenfett, s. Hase.

Axungia lucii piscis, Hechtfett, s. Hecht.

Axungia lunae, Erde, gesiegelte, weiße, schlesische, s. Bolus.

Axungia lupi, Wolfsfett, s. Wolf.

Axungia muris alpini, muris montani, Murmelthierfett, s. Murmelthier.

Axungia mustelae piscis, Aalruppenfett, s. Aalruppe.

Axungia porci, Schweinfett, s. Schwein.

Axungia serpentum, Schlangenschmalz, s. Natter.

Axungia solis, Erde, gesiegelte, graue, schlesische, s. Bolus.

Axungia taxi, Dachsfett, s. Dachs.

Axungia terrae, Bergtheer, s. Bergöl.

Axungia thymalli, Aschfett, s. Aschsalm.

Axungia viperarum, Viperfett, s. Viper.

Axungia vitri, s. Glasgalle.

Axungia ursi, Bärfett, s. Bär.

Axungia vulpis, Fuchsfett, s. Fuchs.

Azedarach, s. Zedarachmelie.

Azur, s. Lasurstein.

Azurblau, Ultramarin, s. Lasurstein.

B.

B. A. die Bezeichnung von balneum arenae, s. Sandbad.

Baccae bermudenses, Seifenbeere; die Früchte von Knopfseifenbeerbaum (w. s.).

Baccae cotulae, Kockelskörner, s. Fischmondsamen.

Baccae elephantinae, Kockelskörner, s. Fischmondsamen.

Baccae juniperi, Wacholderbeere, s. Krammetwacholder.

Baccae lauri, Lorbeeren, s. Loorlorber.

Baccae levanticae, Kockelskörner, s. Fischmondsamen.

Baccae norlandicae, Ackerbeere, s. Ackerbeerbreme.

Baccae orientales, Kockelskörner, s. Fischmondsamen.

Baccae piscatoriae, Kockelskörkörner, auch Krähenaugen, s. Krähenaugenschwindelbaum.

Baccae solani, die Beeren vom Schwarznachtschatten (w. s.).

Baccaris, s. Haselwurzel.

Baccarus, s. Haselwurzel.

Bachbohnen, s. Bachbungenehrenpreiß.

Bachbungen, oder vielmehr Bachbungenehrenpreiß, Veronica beccabunga L. [Zorn *pl. med.* Tab. 202.] mit Blumentrauben, welche an den Seiten hervorkommen, mit eirunden, platten Blättern und kriechendem Stengel, eine bekannte mehrjährige auf niedrigen feuchten Plätzen, vorzüglich an Quellen, welche Winters nicht zufrieren, häufige Pflanze, welche vom Frühling bis Herbst blau blüht.

Des ausgepreßten Saftes vom frischen Kraute (herb. beccabungae), welches jung fast gar keinen Geschmack und Geruch hat, im Alter aber einen kreßartigen Geruch und bittern Geschmack erlangt, hat man sich von jeher häufig als eines scharbockwidrigen Mittels bedient, und wie man ziemlich undeutlich sagte, das Blut zu reinigen. Die ihm überdem beigelegten Tugenden beruhen, soviel an ihnen wahr ist, sämmtlich auf seiner nicht sehr starken antiskorbutischen und harntreibenden Kraft.

Es wird selten mehr allein verordnet, gewöhnlich nur mit andern scharbockwidrigen Kräutern zum Safte ausgepreßt, zu welchem Behufe man dann die ältern Pflanzen, als die kräftigern, auszuwählen hat.

Bachholder, s. Schneeballschwelke.

Bachmünze, s. Wassermünze.

Bachstelze, Motacilla alba L. [Frisch Vögel, Taf. 23. Fig. 4.] oben und an der Brust schwarz; die zwo äussern Schwanzfedern zur Hälfte weiß. Dieser bekannte kleine, muntere Vogel, welcher an dem unablässigen schnellen Auf- und Niederbewegen seines Schwanzes kenntlich ist, keine merkliche Stimme hat, von Fliegen und Würmern sich ernährt, und in Holzstöße, Erdgruben, und unter Steine nistet, ist in den alten Zeiten, gedörrt und gepülvert wider den Nierengries und

Blasen-

Blasenstein, ohne die mindesten Gründe, eingenommen werden.

Bacille, s. Meerfenchelbacille.

Bacillenkraut, s. Meerfenchelbacille.

Bacinet, s. Knollenhahnefuß.

Bacinet blanc, s. Küchenschellanemone.

Bacinet purpurin, s. Küchenschellanemone.

Bacinet rampant, s. Kriechhahnefuß.

Bacinet velu, s. Kriechhahnefuß.

Baculi, Bereitungen, welche in eine lange, runde, dünne Gestalt geformt sind.

Badblümchen, s. Kamillmettram.

Badeschwamm, s. Kropfschwamm.

Badian semen, } die Samen-
Badianae semen, } kapseln von Sternanisbadian (w. s.).

Badkraut, oder vielmehr

Badkrautliebstöckel, Ligusticum levisticum L. [Zorn *pl. med.* T. 233.] mit vielfachen Blättern, deren Blättchen gegen die Spitze zu eingeschnitten sind; diese bis sieben Schuh hohe Pflanze mit mehrjähriger Wurzel ist auf Italiens und Frankreichs Gebirgen zu Hause, und trägt ihre doldenförmige Blume im Brach- und Heumonate in unsern Gärten. Die ganze Pflanze enthält einen dem Panargummi ähnlichen Milchsaft.

Die Wurzel (rad. levist.) ist einen Fuß lang, eines Daumens dick, in dicke Fasern zertheilt, von aussen gelb oder gelbbraun, inwendig fleischig und weiß, von schärflichem, gewürzhaft hitzigem, süßlichem Geschmacke, und von besondern durchdringend starkem, einigen Personen lieblichem, für Andre widrigem Geruche. Sie ist einer der kräftigsten Theile der Pflanze, und am meisten mit dem gelben gummiharzigen Milchsafte angefüllt. Sie hat $\frac{1}{128}$ an gelben ätherischem Oele gegeben. Man sammelt sie im Mai.

Am bewiesensten ist es, daß sie anthysterische Tugenden in ziemlich hohem Grade besitzt, und im feuchten Asthma Dienste leisten kann. Der hitzigen Beschaffenheit ihres ätherischen Oels wegen kann sie wohl zuweilen die Monatzeit wieder hergestellt, Blähungskoliken vertrieben und den Harnabgang verstärkt haben, es gehört aber mehr Auswahl der Fälle dazu, sie hierin zu gebrauchen, als die unbestimmten Lobsprüche der Alten voraus zu setzen scheinen. Gegen Rothlauf hat man sie als Räucherung gebraucht.

Die großen, dunkelgrünen Blätter (fol. levist.) sind von ähnlichem Geruche, Geschmacke und Kräften, nur schwächer. Man braucht sie als Dampfbad zur Erregung des Monatflusses. Sie werden im Sommer gesammelt.

Ehedem bewahrte man die grossen, gefurchten, hohlen Stengel (caules cavi ligustici, Liebstöckelröhren) auf, durch welche der gemeine Mann seine Getränke sog, um sich in Halsweh, Husten und Engbrüstigkeit Erleichterung zu verschaffen.

Die im August reifenden Samen (sem. levist.) sind noch kräftiger und von noch heftigerm Geruche und Geschmacke als die Wurzel. Ausser den der ganzen Pflanze eigenthümlichen Tugenden hat man auch wurmtreibende Eigenschaften von

von ihr wahrgenommen. Sie sind etwas groß, von der einen Seite platt, geflügelt, cirund länglicht, mit fünf erhabnen Streifen gezeichnet, und haben ein spitziges Knöpfchen am Ende.

Bär, Ursus arctos L. [Schreber Säugth. III. T. 139. 140.] mit dickem Kopfe, abgestumpfter Schnautze, und kurzem Schwanze, ein bekanntes in waldicht gebirgichten Gegenden des kältern Europa's einheimisches, wildes, verschlagenes, von Gewächsen und Fleisch lebendes Thier. Es schlägt seinen Raub mit den Vordertatzen, klettert leicht, bringt den Winter in Ruhe, ohne Schlaf zu, lebt monogamisch, und gebiert Ein Junges.

Der ehemalige innerliche Gebrauch der frischen und getrockneten Galle (fel ursi) gegen Fallsucht u. s. w. nähert sich der Fabel, so wie ihre äusserliche Anwendung in Magensalben gegen verlornen Appetit.

Das Fett (axung. ursi), welches an Farbe, Konsistenz und Kräften dem Schweinefette gleich kömmt, und von letzterm völlig ersetzt werden kann, hat an zertheilenden, erweichenden, Haarwuchs befördernden und andern Kräften das Vorzügliche nicht, was die Alten davon wähnten; am wenigsten etwas antihysterisches.

Bärendill, s. Bärenfenchel.

Bärendreck, s. Lakritzsaft.

Bärenfenchel, eine sonst von Linne' für eine Art Athamanta (meum) gehaltene, in den letztern Jahren aber als Bärwurzelgleiß (w. s.) bestimmte Pflanze.

Bärenfett, s. Bär.

Bärengalle, s. Bär.

Bärenklau, zuweilen Schleimbärenklau (w. s.), zuweilen Bärenklaubartsch (w. s.).

Bärenklau, ächter, s. Schleimbärenklau.

Bärenklau, falscher, s. Bärenklaubartsch.

Bärenklaubartsch, Heracleum sphondylium L. [Zorn *pl. med.* Tab. 337.] dieses auf Wiesen nicht seltene, zweijährige Kraut, hat gefiederte Blätter, deren Blättchen glatt und in Querstücke zertheilt sind, und gleichförmige Blumen, wird ziemlich hoch, und blüht im Mai.

Das Kraut (herb. brancae ursinae) hat wenig Geschmack und Geruch, und wird oft statt des sehr schleimigen italienischen Acanthus mollis L. (s. Schleimbärenklau) gesammelt. Die Blätter sollen den Leib eröfnen, und nach Cartheuser gegen den Weichselzopf sehr dienlich seyn. Bestätigungen fehlen.

Bärentatze, s. Bärenklaubartsch.

Bärentraube, s. Sandbeerbärentraube.

Bärlapp, oder vielmehr

Bärlappkolbenmoos, Lycopodium clavatum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 54.] mit fadenförmigen, zerstreut stehenden Blättern und runden, gestielten, zu zwei beisammen sitzenden Blüthenähren, ein in sandigen Wäldern an unwegsamen Orten zwischen Steinen befindliches Moos, welches mit seinen vielästigen dünnen, langen Stengeln weit umher kriecht, und im Juli seine Kätzchen trägt.

Das Kraut (herb. musci clavati), welches keinen Geruch, und nur

nur einen schwachen Geschmack hat, ist in ältern Zeiten in mancherlei sehr widersprechenden Krankheiten ohne sichtbare Gründe gebraucht worden, und selbst das im Weichselzopfe bisher so sehr gerühmte Dekokt davon hat seine Heilkräfte durch die neuesten Erfahrungen nicht bewährt.

Der **Bärlappstaub** (sem. lycopodii), welcher aus den vom August bis September (besonders in Rußland) gesammelten walzenförmigen gelben Kolben, nach vorheriger Dörrung derselben, geklopft wird, ist ein sehr leichter, in seinen kleinsten Theilen kugelrunder, schwefelgelber Staub, ohne Geruch und Geschmack, welcher in der Destillation sich wie Wachs verhält, sich sehr glatt und lind anfühlt, sich nicht mit Wasser vereiniget, und in ein brennendes Licht gestreut, augenblicklich mit einer blitzähnlichen hellen Flamme entzündet.

Die dem innern Gebrauche dieses Pulvers ehedem zugeschriebnen schmerzstillenden und nervenstärkenden Kräfte sind höchst unwahrscheinlich, aber auf Stellen der Haut gestreut, deren Oberhäutchen abgerieben ist (Wundwerden, Frattwerden), ist es sehr dienlich, und ersetzt die Stelle desselben durch den schmeidigenden, glatten Ueberzug seiner feinen Theile auf eine unschädliche Weise.

Man bestreut die frisch bereiteten Pillen in der Apotheke mit diesem Staube, um das Zusammenkleben zu verhindern.

Bärlauch, Allium ursinum L. [*Flor. dan.* T. 757.] mit kahlem dreieckigen Schafte, gestielten, lanzetförmigen Blättern, und pyramidenförmigen Schirmen, ein in feuchten schattichten Gegenden verschiedner Wälder sehr häufiges Zwiebelgewächs, welches im Mai blüht, und schon von weitem an seinem widrigen als Knoblauch stinkenden Geruche zu erkennen ist.

Man hat in ältern Zeiten eine stärkere schweißtreibende Wirkung von diesem Kraute wahrgenommen, als selbst der Knoblauch besitzt.

Bäröhrlein, s. **Aurikelprimel.**

Bärsanikel, s. **Aurikelprimel.**

Bärschmalz, s. **Bär.**

Bärschsteine, s. **Kaulbarsch.**

Bärwinkel, s. **Bärwinkelsingrün.**

Bärwinkelsingrün, Vinca minor L. [Zorn *pl. med.* Tab. 67.] mit niederliegenden Stengeln, lanzetförmig eirunden Blättern und gestielten Blumen, ist ein mehrjähriges strauchartiges, fußhohes Gewächs, welches an steinichten, schattichten Orten wächst, vom Mai bis Brachmonat gemeiniglich blüht, und seine Blätter im Winter behält.

Die glänzenden, steifen, lorbeerblattförmigen, auf der obern Fläche dunkelgrünen, unten lichtgrünen Blätter haben keinen Geruch, aber einen bitterlich zusammenziehenden Geschmack, und eine Art Säure, indem ihr Saft die blauen Pflanzensäfte röthet. Die Alten haben sie in übermäßigen Ausflüssen mancherlei Art, überhaupt da, wo zu stärken und zusammenzuziehn nöthig schien, selbst in Wechselfiebern gebraucht. Neuere Versuche fehlen. Man sammelt das ganze Kraut

Kraut (herb. vincae pervincae, herb. pervincae) im Maimonat.

Bärwurzel, wird selten die Wurzel des Berglasers genannt. Bärwurzel, glaubte Linne' anfänglich, rühre von einer Art athamanta (meum) her, er sahe aber nachgehends, daß diese Wurzel nicht unter diese Gattung gehöre, vielmehr zu

Bärwurzelgleiß, Aethusa meum L. [Zorn *pl. med.* T. 499.] mit durchgängig vielgetheilt borstenförmigen Blättern, ist eine auf sonnichten erhabnen Alpenwiesen in Europa, vorzüglich auf dem Harze, einheimische mehrjährige Pflanze, welche im Juni und Juli weiß blüht.

Ihre Wurzel (rad. mei, mei athamantici) ist spindelförmig, einige Zoll lang, von der Dicke eines Federkiels bis zu der eines Fingers, runzlicht, äusserlich graulicht braunroth, inwendig weißlicht, harzig, von ganz eignem, zwischen Angelik und Liebstöckel inne stehendem, äusserst heftigem Geruche und einem ähnlichen Geschmacke, welcher Anfangs ins Süßlichte, nachgehends aber ins Salzige fällt. Man sammelt sie im April.

Sie hat sich anthysterisch erwiesen. Wo von einem entzündlichen Reize nichts zu befürchten ist, kann sie in Brustverschleimung, in zurück gebliebner Reinigung, und als Blähung, Harn und Schweiß treibendes Mittel nicht geringe Dienste leisten.

Bästling, die weibliche Pflanze vom Hanf (w. s.).

Bäumlekraut, Bingelkraut, s. Glattbingel.

Baguenaudes de printemps, s. Schneeglöckchenknotenblume.

Baguenaudes d'hiver, s. Schneeglöckchenknotenblume.

Baguenaudier, s. Sensblasenbaum.

Bainilla, Vanille, s. Würzvanille.

Balanus myrepsica, s. Beennuß.

Balanus myristica, s. Beennuß.

Balassius, s. Rubin.

Balatinum oleum, Beenöl, s. Beennuß.

Balauste, Granatblüthe, s. Apfelgranate.

Balaustia, Granatblüthe, s. Apfelgranate.

Balaustines, Granatblüthe, s. Apfelgranate.

Balaustiorum flores, Granatblüthe, s. Apfelgranate.

Balaustria, Granatblüthe, s. Apfelgranate.

Baldgreis, s. Speykreutzkraut.

Baldrian, celtischer, s. Nardenbaldrian.

Baldrian, großer, s. Phubaldrian.

Baldrian, kleiner, s. Katzenbaldrian.

Baldrian, welscher, s. Phubaldrian.

Baldrian, wilder, s. Katzenbaldrian.

Baleine, s. Wallfisch.

Balisier, s. Indianerblumenrohr.

Ballon, oder Rezipiente; ein gläserner Kolben von der größten Art, gewöhnlich von mehr als zwei Fuß Durchschnitt, gemeiniglich zur Vorlage an ein großes Destillirgeräthe bestimmt.

Ballota nigra L. s. Schwarzballote.

Ballote, schwarzer Andorn, s. Schwarzballote.

Balm, s. Zitronmelisse.

Balm, canary, kanarische Melisse, s. Kanariendrachenkopf.

Balm of gilead, *Balm, turkey*, türkische Melisse, s. Moldauerdrachenkopf.

Balneum arenae, s. Sandbad.

Balneum humidum, s. Wasserbad.

Balneum Mariae, s. Wasserbad.

Balneum maris, s. Wässerbad.

Balneum vaporis, s. Dampfbad.

Balsam, canadischer, s. Balsamtannenfichte.

Balsam, indianischer, schwarzer, s. Perubalsambaum.

Balsam, indianischer, weißer, s. Perubalsambaum und Kopahubalsambaum.

Balsam, kanadischer, s. Balsamtannenfichte.

Balsam, karpathischer, s. Zembrofichte.

Balsam, peruvianischer, schwarzer, s. Perubalsambaum.

Balsam, peruvianischer, weißer, s. Perubalsambaum.

Balsam, toluanischer, s. Balsamtolubaum.

Balsam, tolutanischer, s. Balsamtolubaum.

Balsam, tolutanischer, trockner, s. Balsamtolubaum.

Balsam, trockner, s. Mechabalsam und Balsamtolubaum.

Balsam, ungrischer, s. Krumbholzfichte.

Balsam von Gilead, bedeutet zuweilen den Mechabalsam, wofür oft kanadischer Balsam gegeben wird, zuweilen auch Kanariendrachenkopf.

Balsam von Mecha, s. Mechabalsam.

Balsam von Tolu, s. Balsamtolubaum.

Balsama liquida, flüssige Balsame, s. Balsame, natürliche.

Balsama naturalia, s. Balsame, natürliche.

Balsama spirituosa, s. Balsame, geistige.

Balsama unguinosa, s. Balsame, äusserliche.

Balsamaeleum, s. Mechabalsam.

Balsamapfel, s. Balsaminspringgurke.

Balsambaum, s. Perubalsambaum.

Balsamcopaiva, s. Balsamkopahubaum.

Balsame, (Balsami, Balsama) dickliche starkriechende Arzneimittel. Sie sind entweder eigentlich sogenannte d. i. natürliche (w. s.) oder künstliche (w. s.).

Balsame, äusserliche, (Bals. externa, Bals. unguinosa) sind dickliche Salben, zu deren Zusammensetzung starkriechende Substanzen genommen werden, z. B. natürliche Balsame, ätherische Oele u. s. w. Die Festigkeit giebt ihnen das wachsähnliche Wesen, welches von der Muskatenbutter übrig bleibt, wenn das ätherische Oel daraus mit Weingeist oder durch Destillation ausgezogen worden ist (corpus pro balsamo), auch wohl die Kakaobutter.

Balsame, geistige, Auflösungen ätherischer Oele und ähnlicher starkriechender Substanzen in Weingeist; s. auch Elixir.

Balsame, künstliche. Hierunter versteht man die äusserlichen

lichen und die geistigen Balsame (w. s.).

Balsame, natürliche, (Bals. naturalia, Bals. liquida) sind durch eigenartige Harze verdickte ätherische Oele, welche aus der Rinde einiger Bäume fließen, entweder von selbst oder durch künstliche Einschnitte; der Kopahubalsam, die Terbenthine u. s. w. geben Beispiele ab. Durch Destillation mit Wasser lassen sich die ätherischen Oele von den Harzen absondern, welche letztern dann geruchlos zurückbleiben.

Balsamea meccanensis *Gled.* Dieser zwischen Medina und Mecha in Arabien einheimische Strauch, welcher in die erste Ordnung der zehnten Klasse gehört, und doppelt gefiederte Blätter hat, deren Blättchen lanzettförmig sind, wird nach neueren (aber nur nach trocknen Exemplaren angestellten) Bestimmungen, für das den wahren Mechabalsam liefernde Gewächs gehalten.

Balsamespe, Populus balsamifera L. [Zorn *pl. med.* Tab. 303.] mit eirund länglichen, ungleich gekerbten, auf der obern Fläche dunkelgrünen, auf der untern weißlichen Blättern, ist ein sehr hoher in Nordamerika und Sibirien in feuchten Wiesen einheimischer, und unsre Winter leicht ertragender Baum, welcher sich durch abgeschnittene und im Frühling gesteckte Aeste fortpflanzen läßt.

Die Blattknospen (gemmae, oculi, populi) sind ziemlich groß, länglichrund, zugespitzt, und bestehen aus dachziegelförmig übereinander liegenden harten Schuppen, welche im Frühlinge von einem goldgelben, durchsichtigen, dicklichen, sehr wohlriechenden, bitterlichen, und erwärmend gewürzhaft schmeckenden Balsame strotzen, den sie durch Pressen zwischen den Fingern leicht und häufig von sich geben, welcher aber im Sommer gewonnen, sich an Geschmacke und Geruche mehr der Rhabarber nähert. Bergius erhielt aus vier Unzen Knospen durch Auspressen zwei Quentchen butterähnlichen braunröthlichen Balsam, welcher mit heller Flamme und wohlriechendem Rauche brennte, und sich leicht in Weingeiste auflösete.

Die Pappelknospen müssen im Frühlinge (am besten im März und April) so lange sie sich noch nicht aufgethan haben, gesammelt werden, und zwar am besten, nach Bergius, von dieser, nicht von der Schwarzpappel, deren Blattknospen fast gar kein Harz führen.

Man hat sie mit Weingeist ausgezogen als Tinktur gegen langwierige Bauchflüsse gebraucht, auch zu ähnlichen Behufen das ätherische Oel davon.

Getrocknet sollen sie wenig Kraft besitzen.

Da weder die Blätter noch die Knospen der Balsamespe etwas ähnliches im Geruche mit dem Takamahak, selbst nicht mit der geringern Sorte desselben, haben, und da auch letzteres sich fast gar nicht in Weingeist auflöst, welches doch der Balsam dieser Espe thut, so ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß von diesem Baume das Takamahakharz herrühre, selbst die geringere Sorte nicht.

Balsamfrüchte, s. Balsamkörner.

Balsamholz, sind kleine, zerbrechliche, dünne, schlanke; gerade, mit ungleichen Knoten besetzte und einer runzlichten, röthlich grauen Rinde umkleidete Aestchen des Strauchs, welcher den Mechabalsam von sich giebt. Vor sich, und besonders lang aufbewahrt, haben sie einen schwach balsamischen Geschmack und Geruch, angezündet aber verbreiten sie einen sehr lieblichen Rauch.

In Apotheken sind sie so selten ächt anzutreffen, als sie überflüssig und leicht entbehrlich sind. Sie sind nie allein gebraucht worden, sondern kommen nur zum Theriak.

Balsami, s. *Balsama*.

Balsamina, s. **Balsaminespringgurke**.

Balsamina cucumeraria, s. **Balsaminspringgurke**.

Balsamina cucumerina, s. **Balsaminspringgurke**.

Balsamina lutea, s. **Springbalsamine**.

Balsamina mas, s. **Balsaminspringgurke**.

Balsamina pomifera, s. **Balsaminspringgurke**.

Balsamine, gelbe, s. **Springbalsamine**.

Balsamine des bois, s. **Springbalsamine**.

Balsamine jaune, s. **Springbalsamine**.

Balsamine sauvage, s. **Springbalsamine**.

Balsaminspringgurke, Momordica balsamina L. [Zorn *pl. med.* T. 45.] mit eckigen, warzichten Früchten, und glatten, der flachen Hand ähnlichen Blättern, ein in Ostindien einheimisches, in unsern Gärten nicht seltenes, steigendes Sommergewächs, welches gelb blüht.

Seine verschiedentlich aus dem Rothen ins Gelbe übergehenden, gemeiniglich karminrothen Früchte reifen im August, und sind ohne Geruch und Geschmack.

Man hat sich ihrer nie vor sich, sondern nur des damit in Aufguß mehrere Monate lang gestandenen Mandel- oder Baumöls bedient, und dieses, ohne die geringste ächte Erfahrung aufzuweisen, gegen Verbrennung und gegen die blinde Goldader. Ein mit Recht vergessenes Mittel.

Balsamita mas, s. **Frauenmünzrevierblume**.

Balsamita minor, s. **Leberbalsamgarbe**.

Balsamitae herba, s. **Frauenmünzrevierblume**.

Balsamkörner, (Carpobalsamum) sind die dürren Beeren des Mechabalsamstrauchs, kleiner als eine Erbse, länglicht rund, runzlicht, mit einem kleinen Stiele versehen, und durch vier Linien abgetheilt. Sie haben eine braune Farbe und ein weißlichtes Mark, welches bei frischen Beeren ölicht balsamisch schmeckt, und angenehm gewürzhaft riecht. Zuweilen sind sie hohl.

Sie scheinen durchaus nicht zur zehnten Klasse der Pflanzen zu gehören.

Ihr Verbrauch war sonst zum Theriak bestimmt, sie sind aber sammt diesem ungeheuren Arzneigemische mit Recht in Vergessenheit gerathen, vorzüglich da man sie selten ächt erhält.

Balsamkopahubaum, Copaifera officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 323.] Dieser in

in Brasilien, bei Lolu, auf Maranhan, Cayenne und den Antillen wachsende kleine Baum hat länglicht runde gespitzte Blätter, eine einbeerige Samenkapsel, und ein mennigrothes Holz.

Durch Anbohren giebt dieser Baum häufig ein flüssiges Harz von sich, unter dem Namen Kopahubalsam (balſ. Copaivae), welcher von der Dicke des Mandelöls, durchsichtig, weißlich oder blaßgilblich, von balsamisch starkem, nicht widrigem Geruche, und bitterlich schärflich erhitzendem, blicht harzigem anhaltendem Geschmacke ist.

Am flüssigsten, wohlriechendsten und farbelosesten ist der, welcher aus Brasilien kömmt, der von den Antillen ist gelber, dicker und widriger vom Geruche.

Länger aufbewahrt, wird er dikker als Honig, behält aber seine Helle, nur seine Kräfte nicht; dann sinkt er in kuglichter Gestalt unter dem Wasser nieder.

Der ächte Kopahubalsam giebt ein Drittel bis die Hälfte eines wasserhellen, feinen, leichten ätherischen Oels in der Destillation mit Wasser, und läßt ein gelbes geruch- und geschmackloses Harz zurück. Trocken übergetrieben, wird das Oel zuletzt blau.

Er löset sich in Vitrioläther leicht, auch in vier Theilen rektifizirtem, vorzüglich tartarisirtem Weingeiste, wiewohl langsam auf, wodurch seine Verfälschung mit einem ausgepreßten Oele entdeckt wird, welches in beiden Fällen unberührt zurück bleibt.

Man kennt die Kraft der innerlich genommenen Balsame zu wenig, als daß man auch den Kopahubalsam bestimmt brauchen könnte. Bei innern Geschwüren (der Lunge, der Harnwege, der Gedärme) ist der von ihm zu befürchtende Reiz nicht selten gefährlich, und schleichende Fieber, Blutflüsse u. s. w. zu erzeugen fähig. In Nachtrippern von örtlicher Schwäche hat man ihn in großer Gabe oft hülfreich befunden.

Balsammünze, Mentha gentilis L. [*Flor. dan.* Tab. 736.] mit quirlförmigen Blumen, eiförmigen, spitzigen, gesägten Blättern und Staubfäden, welche kleiner als die Blumenkrone sind, eine im südlichen Europa einheimische, in Gärten leicht zu ziehende Pflanze, welche sich von der ihr ähnlichen Ackermünze dadurch unterscheidet, daß sie nicht so rauh ist, rothe Stengel, zur Seite stehende Blumenwirtel, und mit harzigen Tüpfelchen bestreute Blumenkelche hat. Sie ist mehrjährig, und blüht im Herbstmonate.

Das Kraut, welches einer Spanne hoch ist, und einen zwischen Zitronen und Majoran innestehenden lieblichen Münzgeruch, nebst einem aromatischen erwärmenden, zitronschalenähnlichen Geschmacke besitzt, dient im Aufgusse als ein Brechen stillendes Mittel.

Baume' hat $\frac{1}{1152}$ etwas röthliches ätherisches Oel daraus erhalten.

Balsampappel, s. Balsamespe.

Balsamtanne, oder

Balsamtannenfichte, Pinus balsamea L. [*Hort. angl.* T. 6] mit einzelnen aus jeder

 Scheide

Scheide hervorwachsenden Nadeln, welche an ihrer Spitze mehrentheils eingekerbt, und auf der untern Fläche mit zwei Reihen weißen Punkten betüpfelt sind, ein der Weißtanne übrigens sehr ähnlicher Baum, nur daß seine Nadeln breiter, kürzer und stumpfer sind, und wenn sie gerieben werden, einen guten Geruch von sich geben. Sie wächst in Virginien und Kanada, wird auch bei uns leicht auf geringem Boden gezogen, dauert aber nicht über zwölf Jahr.

In den letzten Jahren kommen eine Menge Beulen an ihrer Rinde hervor, woraus sie in Menge ihren Terbenthin (kanadischer Balsam, balſ. canadenſis) fließen läßt, welcher wasserhell, (nur, lange Zeit aufbewahrt, gelblich,) sehr zähe, ziemlich in Fäden dehnbar, von sehr gelindem, kaum bitterm Geschmacke, und einem sehr lieblichen, dem Mechabalsam ähnelnden Geruche ist, und daher in England oft für Balsam von Gilead verkauft wird. Er giebt dem Harne Veilchengeruch.

Sein innrer Gebrauch ist wie der des Kopahubalsams auf sehr wenige Fälle eingeschränkt; äusserlich dient er in schlaffen gereinigten Geschwüren.

Ein ähnlicher Balsam wird von der Pinus canadenſis L. in Nordamerika gesammelt.

Balsamtolubaum, Toluifera balſamum L. mit einer fünfblätterigen Blumenkrone, wovon das Eine Blatt größer und umgekehrt herzförmig ist, und Blättern, welche nach Bauhin denen des Johannisbrodbaums ähnlich sind, ein Baum, welcher an der Hondurasbai in der Provinz Tolu nicht weit von Carthagena wächst.

Von selbst und nach Einschnitten in seine Rinde giebt er den Tolubalsam (balſ. tolutan.) von sich, welcher in Kürbisschalen zu uns kömmt. Er ist kaum flüssig, in feine Fäden dehnbar; in der Kälte hart.

Der beste, aber höchst seltene, ist weißgilblich, bald mehr goldgilblich, von einem süßen, gewürzhaften Geschmacke, welcher etwas schärfer als der des Mechabalsams ist, und einem durchdringenden, lieblichen, jesminartigen Zitronengeruche.

Mit der Zeit wird er hart und brüchig, mit Beibehaltung seiner sinnlichen Eigenschaften und Kräfte, und wird dann gewöhnlich für Opobalſamum ſiccum ausgegeben.

Eine dunkelrothe Sorte harten Tolubalsams hat untermischte hellrothe Flecken, und eingesprenkte goldfarbige Punkte.

Die zweite und die folgenden Sorten spielen aus dem Gelblichbraunen ins Grünlichrothe, sind auch wohl noch dunkler von Farbe, haben einen mehr benzoeartigen süßlichen Geruch, und gemäßigt gewürzhaften Geschmack, welcher gelinder als der des peruanischen Balsams ist. Man nennt ihn schwarzen Tolubalsam (balſ. tolutanus niger). Er kömmt in dicken, sehr harten, ausgehöhlten, amerikanischen Wallnüssen zu uns.

Der Tolubalsam löset sich sehr leicht im Vitrioläther, auch ganz im Weingeiste auf.

Die Verfälschung des trocknen mit Geigenharz entdeckt man auf glühenden Kohlen durch den Terbenthingeruch.

Unter

Unter allen Balsamen wäre der innere Gebrauch dieses nur wenig erhitzenden, gelinden Balsams am verzeihlichsten, wäre er nur leicht ächt zu bekommen. In Schwäche der Harnwege, in Nachtrippern, weniger in der Lungensucht; äusserlich in gereinigten der Heilung sich nähernden Geschwüren.

Balsamum. s. *Balsamus*. Auch versteht man hierunter verschiedne Arten von Münze, vorzüglich die **Balsammünze**, **Blumentopfkrausemünze** und **Wirbelkrausemünze**.

Balsamum palustre, s. **Wassermünze**.

Balsamus aegyptiacus, s. **Mechabalsam**.

Balsamus albus canadensis, kanadischer Balsam, s. **Balsamtannenfichte**.

Balsamus de Canada, kanadischer Balsam, s. **Balsamtannenfichte**.

Balsamus canadensis, kanadischer Balsam, s. **Balsamtannenfichte**.

Balsamus carpathicus, karpathischer Balsam, s. **Zembrofichte**.

Balsamus compaiv, copahu, copaiba, de copaiba, copait, copaivae, copau, de copau, copolyva, Kopahubalsam, s. **Balsamkopahubaum**.

Balsamus gileadensis, s. **Mechabalsam**.

Balsamus hungaricus, ungrischer Balsam, s. **Krumbholzfichte**.

Balsamus indicus albus, weißer peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus indicus niger, schwarzer peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus indicus siccus, trockner peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus judaicus, s. **Mechabalsam**.

Balsamus libani, karpatischer Balsam, s. **Zembrofichte**.

Balsamus de Mecca, s. **Mechabalsam**.

Balsamus nucis moschatae, Muskatbalsam, s. **Muskatmacisbaum**.

Balsamus nucistae, Muskatbalsam, s. **Muskatmacisbaum**.

Balsamus orientalis verus, s. **Mechabalsam**.

Balsamus de Peru, peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus peruvianus albus, weißer peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus peruvianus niger, schwarzer peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus peruvianus siccus, trockner peruanischer Balsam, s. **Perubalsambaum**.

Balsamus rackasira, s. **Rakasirbalsam**.

Balsamus sulphuris, s. **Schwefelbalsam**.

Balsamus syriacus, s. **Mechabalsam**.

Balsamus toluanus, } toluanischer Balsam, s. **Balsamtolubaum**.
Balsamus tolutanus, }

Balsamus verus, s. **Mechabalsam**.

Bamia moschata, Abelmoschkörner, s. **Biesamibisch**.

Bangenkraut, s. **Fleckenschierling**.

Banilia, } Vanille, s. **Gewürzvanille**.
Banilla, }

Banille, Vanille, s. **Gewürzvanille**.

 Bapti-

Baptisecula, Kornblume, s. Kornflockblume.

Barba aronis, Aronwurzel, s. Fleckenaron.

Barba caprae, s. Berggeißwedel.

Barba caprae foliis compactis, s. Johanniswedel.

Barba caprina, s. Johanniswedel.

Barba caprina sylvestris, s. Berggeißwedel.

Barba hirci, s. Wiesenbocksbart.

Barba jovis, Hauslaub, s. Dachhauslaub.

Barbadisches Pech, s. Bergtheer.

Barbadosnuß, s. Schwarzbrechnußkassave.

Barbadosöl, s. Schwarzbrechnußkassave.

Barbarea, Barbenkraut, s. Barbenhederich.

Barbaricum gummi, eine Sorte arabisches Gummi.

Barbe de chevre, s. Berggeißwedel.

Barbeau, Kornblume, s. Kornflockblume.

Barbenhederich, Erysimum barbarea L. [*Regnault bot.* T. 202.] mit leierförmigen Blättern, deren oberster Lappen rundlich ist, eine fortwährende Pflanze an Grabenrändern, an Flüssen und stehenden Wässern, welche im Mai und Juni gelb blüht.

Das Kraut (herb. barbareae) hat eine kreßartige Schärfe, und kann, wie ehedem geschehen, in Ermangelung andrer Kräuter im Scharbock und wässerigen Geschwülsten einige Dienste leisten.

Die Samen (sem. barbareae) sind harntreibend, wiewohl es kräftigere Dinge hiezu giebt.

Barbenkraut, s. Barbenhederich.

Barbotine, s. Wurmsamen.

Barbue commune, s. Feldnichel.

Barbula caprae, s. Berggeißwedel.

Bark, Rinde überhaupt, und Chinarinde insbesondre.

Bark, quilled, die gemeine, feinröhrichte Chinarinde, s. Fieberchinabaum.

Bardana, Klette, s. Buzenklette.

Bardana major, Klette, s. Buzenklette.

Bardana minor, Spitzklette, s. Kropfbettlerlaus.

Bardane grande, s. Buzenklette.

Bardane petite, s. Kropfbettlerlaus.

Bartsch, s. Bärenklaubartsch.

Barytkochsalz, (terra ponderosa muriata.) Dieses von dem englischen Naturforscher Crawford zuerst in die Praxis eingeführte, in Würfel und Schuppen krystallisirte Mittelsalz, bestehet aus einer mit Kochsalzsäure gesättigten Schwererdspatherde; es löset sich in Wasser im Verhältnisse wie 3 zu 16, in Weingeist aber sehr wenig auf, und hat einen bittern scharfen Geschmack.

Man läßt zu dieser Absicht den reinen weißlichten, drusenartigen, von aller fremden Bergart gereinigten Schwerspath (w. s.) in kleine Stücke zerschlagen, in einem verdeckten Tiegel ins Glühen kommen. Er zertheilt sich hierdurch sehr fein, und läßt sich dann leicht in einem steinernen Mörsel fein stoßen. Den so fein gepülverten

Schwer=

Schwerspath mischt man genau mit einem doppelten Gewichte gereinigtem Potasch- oder Weinsteinlaugensalz, und bringt die Mischung in einem verdeckten und verklebten Schmelztiegel in Fluß, pülvert die Masse noch warm, und laugt sie öfters mit heißem Wasser aus.

Die ausgelaugte noch mit etwas Schwerspath vermischte Erde löset man dann in heißer, so viel möglich reiner Salzsäure auf, und verdampft die hell abgegossene Auflösung bis zum Häutchen.

Wenn die Krystallen daraus bei der Kälte des Kellers angeschossen sind, spühlt man sie mit etwas Weingeist ab, und hebt sie zum Gebrauche auf.

Ausserdem daß dieses nachmals aufgelöste Barytkochsalz zur Prüfung der Mittelsalze auf Vitriolsäure dient, hat man es auch in neuern Zeiten zu fünf und mehrern Granen auf die Gabe (aber aufgelöst) gegen skrophulöse Beschwerden, auch gegen Würmer u. s. w. zu brauchen angefangen, und wie die Berichte lauten, mit gutem Erfolge.

Es erregt leicht Durchfall und Erbrechen.

Barytvitriolsalz, der Systemname des Schwerspaths (w. s.)

Basilge, s. Hirnkrautbasilie.

Basilic, Basilikum, s. Hirnkrautbasilie.

Basilic commun, *Basilic moyen*, } die mittlere Spielart der Hirnkrautbasilie, ocymum basilicum L. *Var.* medium *Mill.*

Basilic petit, s. Kleinbasilie.

Basilic sauvage, s. Basilienthymian.

Basilicon vulgare, s. Hirnkrautbasilie.

Basilicum, s. Hirnkrautbasilie.

Basilicum minimum, s. Kleinbasilie.

Basilienkraut, s. Hirnkrautbasilie.

Basilikum, s. Hirnkrautbasilie.

Basilienthymian, Thymus acinos L. [*Balliard herb. franc.* T. 318.] mit aufrechten, etwas ästigen Stengeln, einblüthigen Blumenstielen in Quirle vereinigt, und spitzigen, gesägten Blättern. Dieses Sommergewächs findet sich auf dürrem, sonnichtem, sandsteinichtem Kalkboden an den Rändern der Buschhölzer, und trägt seine blaue Blume im Heu- und Brachmonate.

Das Kraut (herb. clinopodii, ocymi sylv.), welches ehedem gebraucht ward, und noch jetzt nicht vernachlässigt zu werden verdient, hat einen bitterlichen, gewürzhaft beißenden Geschmack, und einen starken angenehm aromatischen Geruch, und ist sonst zur Beförderung der Monatreinigung und gegen Melancholie gebraucht worden; beides noch etwas unbestimmt.

Bastardchinasmilax, Smilax pseudochina, [Blackw. Taf. 433.] mit stachellosem runden Stamme und stachellosen Blättern, von denen die Stammblätter herzförmig, die an den Zweigen aber eirundlänglich und fünfnervig sind, ein in Virginien und Jamaika einheimischer Strauch, wovon man die Wurzel (rad. chinae occidentalis, spuriae) daselbst statt der des Chinasmilax braucht, auch zu uns statt der ächten schickt.

Sie ist dick, knotig, fleischig, mehlig und ungleich leichter, und mit einer dunklern Rinde umgeben, als

als die eigentliche Chinawurzel, mit der sie ziemlich gleiche Kräfte besitzen soll, das ist, sie ist unkräftig und entbehrlich.

Baſtarderdrauch, Fumaria ſempervirens L. [*Mill. h. angl.* T. 787.] mit aufrechtem Stengel und rispenförmig gestellten fadenförmigen Schoten, ein in Canada und Virginien einheimisches, bei uns in Gärten befindliches Sommergewächs, welches den ganzen Sommer purpurroth und gelb blüht, anderthalb Schuh hoch wächst, und oben ästig ist.

Das scharf bitter schmeckende Kraut (herb. capnoides) soll sich ehedem harntreibend erwiesen, und gallichte Unreinigkeiten abgeführt haben. Den Saft hat man zur Vertreibung der Hornhautflecken ins Auge getröpfelt.

Baſtardfleckblume, Spilanthus pſeudoacmella L. [Zorn Taf. 594.] mit aufrechtem Stengel und lanzetförmigen sägeartig gezahnten Blättern. Diese in Zeylon einheimische Pflanze ist statt der Akmellfleckblume zuweilen gebraucht worden.

Baſtardfranzoſenholz, ſ. Lotusperſimon.

Baſtardjesmin, ſ. Kronveilrebe.

Baſtardlöwenmaul, Antirrhinum ſpurium L. [*Curt. flor. Lond.* Tab. 205.] mit niederliegenden Stengeln und wechselsweis gestellten eiförmigen Blättern.

Dieses auf Getreidefeldern befindliche im Herbstmonate blühende einjährige Kraut ist ehedem zu gleichem Behufe als das Erdwindelöwenmaul (w. ſ.) und statt desselben (herb. elatine) gebraucht worden.

Baſtardrhabarber, ſ. Alpenampfer.

Batate commune des jardins, Kartoffel, ſ. Kartoffelnachtschatten.

Bathengel, ſ. Bathengelgamander.

Bathengel, großer, ſ. Gamanderehrenpreiß.

Bathengel, kleiner, ſ. Bathengelgamander.

Bathengelehrenpreiß, Veronica chamaedrys L. [Weinm. *phyt. i.* T. 1004.] dessen Stengel mit zwo Reihen Haaren besetzt ist, mit eiförmigen, stiellosen, runzlichten, gezahnten Blättern, und den Blumenähren zur Seite. Diese mehrjährige Pflanze blüht an Zäunen, in Wiesen und Wäldern vom April an den Sommer hindurch.

Das Kraut (herb. veronicae rotundifoliae) hat keinen Geruch, aber etwas bittern Geschmack, und ist ehedem wie der Theeehrenpreiß (w. ſ.) gebraucht worden, so unkräftig es auch zu seyn scheint.

Bathengelgamander, Teucrium chamaedrys L. [Zorn *pl. med.* T. 346.] mit niederliegenden, etwas haarigen Stengeln, mit eiförmig keilartigen, eingeschnittenen, gekerbten und gestielten Blättern, und Blumen, welche zu dreien beisammen stehen, eine mehrjährige Pflanze, welche im temperirten Europa an sonnichten, rauhen, hüglichten Stellen, an Graben und dicht an Gebüschen wächst, und im Brach- und Heumonate blüht.

Das Kraut (herb. chamaedryos) ist bitter und etwas gewürzhaft.

haft. Die erstaunliche Menge Tugenden, die man ihm ehedem in ganz entgegen gesetzten Krankheiten zuschrieb, erregen Zweifel, ob man je bestimmte Wirkungen davon wahrgenommen habe. In Ermangelung andrer Kräuter kann man sich seiner im Aufguß zur etwanigen Magenstärkung bedienen.

Bathengen, so nennt man die Pfingstrosenpäone, auch wohl die Primelschlüsselblume.

Battenien, s. Pfingstrosenpäone.

Battisecula, Kornblume, s. Kornflockblume.

Bauerfenchel, s. Schwefelwurzhaarstrang.

Bauerngewürz, s. Seldnichel.

Bauernkresse, s. Bauersenftäschel.

Bauersenf, s. Bauersenftäschel.

Bauersenf, kretischer, s. Doldenschleifblume.

Bauersenftäschel, Thlaspi arvense L. [Zorn *pl. med.* Tab. 378.] mit rundscheibigen Schoten und länglichen, gezahnten, glatten Blättern, ein unkrautartiges Sommergewächs auf Aeckern unter dem Sommergetreide.

Die Samen (sem. thlaspios latioris), welche im Juni reifen, haben einen scharfen brennenden Geschmack, welcher etwas zwiebelartiges im Munde zurückläßt, und einen knoblauchartigen Geruch. Man hat sich dieses reizenden Mittels ehedem als einer Blut erregenden Arznei zur Beförderung des Harns und der Monatszeit bedient, aber auch vor ihrem unbehutsamen Gebrauche gewarnt.

Bauertabak, Nicotiana rustica L. [Blackw. Tab. 437.] mit gestielten, eirunden, glattrandigen Blättern und stumpflappigen Blumenkronen, ein aus Amerika stammendes Sommergewächs, welches in England an Miststäten gleichsam wild wächst, und seine kleinen schmuziggelben Blumen im August zeigt.

Seine klebrigen Blätter (fol. nicotianae rust. nicot. minoris) haben getrocknet einen betäubenden Geruch und einen beißend bitterlichen Geschmack. Sie werden seltner als der Virginientabak zur Arznei angewendet, dem sie übrigens an Kräften gleichen, nur daß der Bauertabak schwächer und weniger scharf ist.

Ueberall wo die thierischen Verrichtungen eingeschläfert und besänftigt, die Organen der natürlichen Verrichtungen aber, und zugleich das lymphatische System gereizt und in Thätigkeit gesetzt werden sollen, da ist sein Gebrauch so wie der des Virginientabaks äusserst kräftig. Vorzüglich wird der Tabak innerlich und äusserlich, als Rauch, in Pulver, im Aufguß und Extrakt zur Beförderung allerlei wässerichter Ausleerungen, des Lungenschleims, des Nasenschleims, des Speichels, des Harns und zur Entledigung des Magens und der Gedärme gebraucht, nur bedarf seine Anwendung Behutsamkeit.

Baum des Todes, s. Beereibenbaum.

Bäumchenhohlwurzel, s. Hohlwurzerdrauch.

Baume, s. Blumenkopfkrausemünze.

Baume de canade, kanadischer Balsam, s. Balsamtannenfichte.

Baume de carthagene, Tolubalsam, s. Balsamtolubaum.

Baume de copaiva, Kopahubalsam, s. Balsamkopahubaum.

Baume d'eau à feuille ridée, s. Rundblattmünze.

Baume d'eau à feuille ronde, s. Wassermünze.

Baume d'Eustaque, Tolubalsam, s. Balsamtolubaum.

Baume frisé, s. Wirbelkrausemünze.

Baume grand, s. Frauenmünzrevierblume.

Baume des jardins, s. Balsammünze.

Baume de judée, s. Mechabalsam.

Baume de la mecque, s. Mechabalsam.

Baume de perou blanc, weißer peruanischer Balsam, s. Perubalsambaum.

Baume de perou faux, s. Siebenzeitsteinklee.

Baume de perou noir, schwarzer peruanischer Balsam, s. Perubalsambaum.

Baume de Tolu, Tolubalsam, s. Balsamtolubaum.

Baume vrai, s. Mechabalsam.

Baumerdbeere, s. Erdbeerbärentraube.

Baumfarn, Engelsüß, s. Engelsüßtüpfelfarn.

Baumflechte, s. Lungenflechte.

Baumlungenmoos, s. Lungenflechte.

Baummoos, s. Haarflechte.

Baumöl, s. Olivenölbaum.

Baumrosen, s. Rosenpappel.

Baumwinde, Ewigepheu, auch Zaunwinde.

Baumwolle, s. Sommerbaumwolle.

Baumwollsamen, s. Sommerbaumwolle.

Baumwollweide, s. Korberweide.

Bay, Lorberbeere, s. Loorlorber.

Bear's breech, s. Schleimbärenklau.

Bear's wortleberry, s. Sandbeerbärentraube.

Bdellium, oder

Bdelliumgummi (Gummi bdellium). Dieses Gummiharz rührt von einem noch unbekannten in Guinea, Arabien, Medien und Indien wachsenden Baume her. Es kömmt unter verschiedner Gestalt und Güte zu uns.

Das beste bestehet aus kleinen länglichtrunden Klümpchen, welche äusserlich eckig runzlicht, röthlich, durchscheinend, von glattem Bruche, widrigem schwachen Geruche, und etwas widrigem, bitterlichem, dem venedischen Terbenthin ähnelnden Geschmacke ist. Beim Kauen wird es schwerlich weich, und zerreibt sich eher. Am Lichte schmilzt es nicht, brennt aber hell, mit balsamischem Geruche. Der Rauch ähnelt dem gebrannten Mehle.

Die Hälfte löset sich zur trüben widrigbalsamisch riechenden, ekelhaft bitter schmeckenden Flüssigkeit im warmen Wasser auf, den Rest nimmt der Weingeist zu einer geruchlosen Tinktur in sich, welche sich in Wasser zersetzt. In den beiderlei Oelen wird es nur sehr unvollkommen aufgelöst. Die vollkommenste Auflösung entstehet im tartarisirten Weingeiste, in Weine und Essige. Vom Aether wird es nicht vollständig aufgelöst.

Die zweite Sorte kömmt in großen Klumpen von dunkelbraunröthli-

röthlicher Farbe zu uns, sieht auf dem Bruche wie Tischerleim aus, und ähnelt oft an Geruch und Geschmack einer unreinen Myrrhe.

Beigemischtes arabisches Gummi wird an seiner Farbe, seiner Leichtauflöslichkeit in Wasser und Unauflöslichkeit in tartarisirtem Weingeiste erkannt.

Ehedem brauchte man das Bdellium als zertheilende Räucherung, vorzüglich gegen die blinde Goldader, innerlich gegen hysterische Anfälle. Es läßt sich leicht entbehren.

Bec de grue, s. Taubenstorchschnabel.

Bec de grue sanguin, s. Blutstorchschnabel.

Beccabunga, Bachbungen, s. Bachbungenehrenpreiß.

Beccabunga major, der gewöhnliche Bachbungenehrenpreiß.

Beccabunga minor, eine kleinere Spielart des Bachbungenehrenpreißes.

Becherblume, s. Eckstengelmegelkraut.

Becherflechte, s. Büchsenflechte.

Becherflechte, scharlachköpfige, s. Scharlachflechte.

Bechermoos, s. Büchsenflechte.

Beckholz, s. Rainweidehartriegel.

Bechium, Huflattich, s. Brandlattichroßhuf.

Bedeguar, s. Hagebuttenschwamm.

Been album, s. *Beben album*.

Been blanc, s. *Beben album*.

Been nuces, s. Beennuß.

Been oleum, Beenöl, s. Beennuß.

Beennuß, Haselnuß große, dreieckige, hellgraue Samen, von (wie man aber noch nicht allgemein zugiebt) Guilandina Moringa L. [Blackw. *herb.* T. 386.] einem in den Morgenländern einheimischen Baume. Sie liegen in anderthalb Fuß langen Hülsen, und enthalten unter der äussern, hellgrauen, dünnen, zerbrechlichen Schale, eine weiße schwammige Haut, und unter dieser den öhlichten Kern von bitterm, scharfem, widrigem Geschmacke, welcher aber durch Auspressen $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$

Beenöl (ol. been, behen) liefert, welches hell, weiß, ohne Geruch und Geschmack, etwas leichter als das Baumöl ist, (von 9119 spezifischer Schwere,) bei geringer Kälte (15° des schwed. Thermometers) geliefert, und bei dem Gefrierpunkte zähe und in Fäden dehnbar wird. Seiner großen Gerinnbarkeit wegen wird es in langer Zeit nicht ranzig.

Die Beennüsse sind wegen ihrer starken Kraft, Brechen und Purgiren zu erregen, ausser Gebrauch gekommen.

Das Beenöl aber besitzt sehr geringe Leib eröfnende Kräfte.

Fast blos die Parfümirer bedienen sich desselben, um wohlriechende Oele zu verfertigen, indem sie die geruchvollen Blumen mit Baumwollflöckchen von Beenöl durchzogen in einem Gefäse übereinander schichten, zudecken, 24 Stunden temperirt stehen lassen, zwei bis dreimal frische Blumen dazu nehmen, und endlich die Baumwolle ausdrücken, wenn das Beenöl mit dem Geruche vollkommen geschwängert ist. So entsteht das

oleum

oleum odoriferum Iasmini (Essenza di Gelsamino) u. s. w.

Mit zerlassenem weißen Wachse, welches nicht mit Talg verfälscht ist, gemischt, gab es ehedem einen guten Körper zu äusserlichen Balsamen (corpus pro bals.) ab, welcher seiner Geruchlosigkeit wegen dem von der Muskatbutter verfertigten vorzuziehen ist.

Beereibenbaum, Taxus baccata L. [Zorn *pl. med.* T. 530.] mit dicht bei einander stehenden Nadeln, ein bekannter in dunkeln Wäldern und auf steilen Felsen wohnender, häufig in Gärten befindlicher, immer grünender Baum, welcher im April und Mai blüht, und im November seine karminrothen schleimig süßlichen Beeren zur Reife bringt.

Die Theile dieses Gewächses sind lange Zeit für allzu giftig gehalten worden, als daß man Versuche damit anzustellen gewagt hätte. Als Hausmittel sind die Raspelspäne vom Holze (rasur. ligni taxi). Menschen und Hunden gegen die Wasserscheu gegeben worden, der Saft der Blätter aber gegen den Viperbiß. Etwas Betäubendes scheint allerdings in beiden zu liegen.

Beerfadewacholder, Iuniperus lusitanica *Mill.* (Iuniperus sabina, Var. β. L.) mit entgegen gesetzten, abstehenden herablaufenden Blättern und aufrechtern Aesten, ein bis acht Schuh hoher auf den Alpen wachsender gerader Baum.

Die mehr dem Zipressenblatte ähnelnden Blätter (fol. sabinae foeminae), welche kürzer und spizziger als an dem gewöhnlichen Sadebaumwacholder, von starkem, durchdringendem Geruche und bitterm, gewürzhaft harzigem Geschmacke sind, wurden ehedem zu gleichen Absichten als die Blätter des letztern gebraucht, obwohl seltner.

Beerengliedweich, Cucubalus bacciferus L. [*Gaertn. de fr. et sem. Cent.* 5. T. 77. F. 7.] mit glockenförmigen Blumenkelchen, abstehenden Blumenblättern, gefärbten Samengehäusen und sperrigen Aesten. Dieses Kraut wächst an schattigen und feuchten Orten des wärmern Europa, und blüht den ganzen Sommer über.

Die geruch- und geschmacklosen weichen Blätter (fol. cucubali, viscaginis baccif. alsin. baccif.) sind ihrer Unkräftigkeit ungeachtet zur Anfeuchtung, Kühlung und gegen Blutflüsse dienlich gehalten worden.

Beerheide, s. Schwarztrunkel.

Beerwinkel, s. Bärwinkelsingrün.

Bees, s. Biene.

Beet, red, s. Rothmangold.

Beet, red, turnip-rooted, die dritte Abart des Rothmangolds, oder die rothe Rübe.

Beet, white, s. Weißmangold.

Beetrave, rothe Rübe, die dritte Abart des Rothmangolds.

Behen album. Tournefort und Rauwolf fanden, daß die Alten die Behenflockblume darunter verstanden haben, da man sonst das Schachtkohlgliedweich ohne Grund dafür hielt.

Behen, rother, s. Meernelkengras.

Behen rubrum, s. Meernelkengras.

Behen, weißer, s. Behenflockblume.

Behenflockblume, Centaurea behen L. [*Rauw. it.* S. 288. ic.] mit dürrblätterigen Blumenkelchen, leierförmigen Wurzelblättern, deren Lappen einander gegenüber stehen, und stammumfassenden Stengelblättern, eine in Kleinasien und am Libanon einheimische mehrjährige Pflanze.

Ihre **Wurzel** (rad. behen albi) ward ehedem aus der Heimath dieser Pflanze zu uns gebracht; sie ist fingersdick, lang, runzlicht, eingeschrumpft, dürr, aschfarbig von aussen, inwendig weißlicht, wohlriechend, und von scharfem Geschmacke.

Die Araber rühmten sie sehr als Nerven reitzend und stärkend. Jetzt weiß man nichts mehr von den Kräften dieser entbehrlichen ausländischen Wurzel.

Behennuß, s. Beennuß.

Behenöl, s. Beennuß.

Beifuß, s. Bucktenbeifuß.

Beifuß, jüdischer, s. *Artemisia judaica L.*

Beifuß, persischer, s. *Artemisia contra L.*

Beifuß, rother, eine rothstenglichte Spielart des Bucktenbeifußes.

Beifuß, türkischer, s. Traubengänsefuß.

Beifuß, weißer, der gewöhnliche Bucktenbeifuß.

Beilkrautpfeltsche, Coronilla securidaca L. [*Mill. hort. angl.* T. 232.] mit krautartigem Stengel, sichelförmigen, scharfen Hülsen, und gefiederten Blättern, welche aus vielen Blättchen bestehen, ein unter den Feldfrüchten auf Aeckern in Spanien und Frankreich befindliches Sommergewächs, welches im Juni in unsern Gärten schöne gelbe Blumen zeigt.

Die Samen (sem. securidacae) sind bräunlich roth, viereckig, und haben einen sehr bittern Geschmack. Man hat ihn ehedem mit Vortheil, den Magen zu stärken, angewendet; seine gerühmte Eigenschaft aber, die Verstopfungen des Unterleibes aufzulösen und bösartigen Fiebern zu widerstehen, ist vermuthlich nur eingebildet.

Beinbrechspinnenkraut, Anthericum ossifragum L. [*Flor. dan.* T. 42.] mit schwerdförmigen Blättern und wolligen Staubfäden, ein fortwährendes niedriges Gewächs in sumpfigen und morastigen Gegenden Englands und andrer nördlichen Länder.

Man hat dieses **Kraut** (herba graminis ossifragi) (von dem die Smoländer glauben, es mache die Knochen des Rindviehs weich, und verursache Egelschnecken in der Leber der Schafe,) ehedem als sehr wundheilend angepriesen. Die blaßgelben, giftig riechenden Blumen machen die Haare gelb.

Beinbruch, (osteocolla, tophus osteocolla L.) längliche, weiße oder graue unebne, oft hohle oder mit Wurzeln im Kerne angefüllte Stücken verhärteter Kalkerde mit Sand gemischt, abgebrochenen Knochen ähnlich, welche man oft aus sandigen Feldern gräbt.

Was die Alten (denn jetzt wird es wohl nie mehr gesucht?) für Kräfte von dieser unreinen Erde bei

bei Beinbrüchen erwarten konnten, läßt sich leicht beurtheilen.

Beinschwarz (cornu cervi, c. c. ustum), die in verdeckten Gefäsen bis zur Schwärze gebrannten thierischen Knochen oder Hirschhörner. Am wohlfeilsten hat man es, wenn man den Rest von der Destillation des Ammoniaklaugensalzes und des branzichten Oeles aus Knochen und Hörnern unter diesem Namen verwahret.

Beinwell, s. **Wallwurzbeinwell.**

Beisbeere, jährige, s. **Sommerbeisbeere.**

Bela-ayerinde, rührt von einem auf Madagaskar einheimischen Baume her. Man weiß weiter nichts von ihr, als daß man 24 Gran davon und allmählig mehr früh und Abends mit Vortheil in alten Durchfällen in Indien gebraucht hat.

Belemnit, (Helmintholithus belemnites L.) länglichtrunde, kegelförmige Steine, gewöhnlich eines kleinen Fingers dick, durch peripherische Einschnitte in einige Glieder getheilt, der Länge nach mit zwei Linien gezeichnet, durch die sie sich leicht in zwei Hälften spalten lassen, von dem breiten Ende hinein etwas im Innern ausgehöhlt. Ihr Bruch besteht aus konzentrischen Strahlen. Die gilblichen und durchscheinenden werden Luchssteine, die schwärzlichten, undurchsichtigen aber eigentliche Belemniten genannt.

Stark gerieben oder ins Feuer gehalten, geben sie einen Geruch wie Horn von sich, und sind nichts als ein versteinertes Schalthier noch unbekannter Art.

Man findet ihn häufig in der Erde, vorzüglich im Elsaß.

Diesen Stein (wie man sonst that) gegen Seitenstechen, Wechselfieber, Blasenstein und Alp zu gebrauchen, zeigt von grober Unwissenheit.

Belemnite, s. **Belemnit.**

Belemnites, s. **Belemnit.**

Belladonna, s. **Belladonnschlafbeere.**

Belladonne, s. **Belladonnschlafbeere.**

Belladonnschlafbeere, Atropa belladonna L. [Zorn *pl. med.* T. 21.] mit krautartigem Stamme und eiförmigen, glattrandigen Blättern. Die fortwährende, vier bis fünf Schuh hohe Pflanze wächst in Italien, in der Schweiz, Oesterreich, Thüringen, Schwaben und England auf thonicht steinichten Anhöhen am Fuße von Wäldern wild, und bei uns in Gärten, wo man die Kinder vor ihren schwarzen süßlicht säuerlichen, hinterher kratzenden, kirschenähnlichen Beeren zu hüten hat. Sie blüht im Heu- und Brachmonat.

Die Blätter (fol. belladonnae) sind geruchlos, von etwas adstringirendem, schärflichem Geschmacke, und in alten Zeiten blos äusserlich als ein zertheilendes, schmerzstillendes Mittel gebraucht worden. In Italien braucht man ein Wasser davon als Schönheitsmittel; daher der Name belladonna.

In allen Zufällen von allzugroßer Reizbarkeit und Beweglichkeit des Nervensystems im Veitsdanz, Epilepsie, Wasserscheu u. s. w. sind sie, nebst der noch stärkern, eben so schmeckenden, dicken, langen, knotigen **Wurzel** (rad. belladonnae)

nae) mit großer Behutsamkeit gebraucht, das vorzüglichste bekannte Heilmittel, und alle Fälle des Gegentheils wollen nicht viel beweisen.

Eben so sind sie, nebst der noch kräftigern Wurzel in skirrhösen Verhärtungen aller Art, selbst in einigen Arten von Krebs eine unsrer besten Arzneien.

Man giebt Kindern einige, Erwachsenen aber 5 bis 16 Gran in Pulver.

In allzu starker Gabe führt sie an die Pforten des Todes. Ein Brechmittel und ein starker Aufguß von Koffee ist das beste Gegengift.

Belle dame, s. Belladonnschlafbeere.

Bellebaum, s. Weißespe.

Belliculus marinus, s. Meerbohne.

Bellis hortensis, eine gefüllte Spielart der Tausendschönmasliebe.

Bellis lutea, Weidenblattalant, auch Myconswucherblume.

Bellis major, s. Rindsaugenwucherblume.

Bellis major candida, s. Rindsaugenwucherblume.

Bellis minor, s. Tausendschönmasliebe.

Bellis minor hortensis, } eine
Bellis minor rubra, } gefüllte Spielart der Tausendschönmasliebe.

Bellis minor sylvestris, s. Tausendschönmasliebe.

Bellis perennis L. s. Tausendschönmasliebe.

Bellis pratensis, s. Rindsaugenwucherblume.

Bellis ramosa umbellifera, s. Sommersternblume.

Bellis spontanea, s. Tausendschönmasliebe.

Bellis sylvestris, s. Tausendschönmasliebe.

Bellium majus, s. Rindsaugenwucherblume.

Belveder, s. Besemgänsefuß.

Belvidere, s. Besemgänsefuß.

Ben noix, s. Beennuß.

Ben parvum, s. Beennuß.

Benediktenwurzel, s. Nelkenwurzgaraffel.

Benediktflockblume, Centaurea benedicta L. [Zorn *pl. med.* Tab. 122.] mit doppelt stachlichten Blumendeckschuppen, welche wollig und mit einer besondern Hülle versehen sind, und gezähnt stachlichten Blättern, welche halb an den Stengel herunter laufen. Dieses zwei Schuh hohe Sommergewächs ist in Spanien, auf Chio und Lemnos einheimisch, und blüht in unsern Gärten im Juni und Juli.

Das Kraut oder die Blätter (herb. fol. cardui benedicti) sind geruchlos, aber von sehr bitterm Geschmacke. Man hat sie von langen Zeiten her im Anfang des Juli gesammelt, doch scheinen sie kräftiger gleich vor der Blüthe zu Anfange des Juni. Sie geben etwa $\frac{3}{4}$ an wässerigem und $\frac{1}{4}$ an geistigem Extrakte. Ihr Aufguß treibt trüben Harn. Was andre bittre Pflanzen zur Auflösung der Eingeweideverstopfungen, gegen Gicht, Migräne, Magenschwäche, Würmer, Wechselfieber, Kachexie, und als Harn und Schweiß treibendes Mittel ausrichten können, vermag auch diese Pflanze; daß sie aber zu allen diesen Absichten so vorzüglich

sey, als die Alten wähnten, ist noch zweifelhaft. Ihre Bitterkeit ist nicht ekelhaft, und weit weniger bei Absüden flüchtig, als die andern Pflanzen; dieß giebt ihr Vorzüge.

Sonst, wiewohl selten, ward auch die spindelförmige, ästige, zaserichte, weiße **Wurzel** (radix card. ben.) zu gleicher Absicht gebraucht.

Ihre Samen (sem. card. ben.) die auch **Stichkörner** genannt wurden, sind länglich, dicklicht, gestreift, oben mit einem Haarbüschel besetzt, und enthalten unter einer bittern Schale einen ölicht süßen Kern. Man hat sie oft zu Emulsionen genommen, und ihrer Gestalt wegen sie thörichterweise gegen Seitenstich, auch in Pocken und Masern, ohne Grund, gerühmt.

Das Salz (sal card. ben.) aus der verbrannten Pflanze ausgelaugt, ist nichts mehr als eine mit etwas bränzlichtem Oele verunreinigte Potasche, welcher ebenfalls die von jenem angerühmten Tugenden zukommen, nur daß es wohl zwanzig mal theurer als letztere ist.

Benediktwurzel, große, s. **Berggaraffel**.

Benet, s. **Nelkenwurzgaraffel**.

Bengalensis nux, s. **Myrobalanen**.

Bengelkraut, s. **Glattbingel**.

Benjamin, *Benjoin*, Benzoe, s. **Benzoestorax**.

Benjoinum, Benzoe, s. **Benzoestorax**.

Bennüsse, s. **Beennuß**.

Benoite, s. **Nelkenwurzgaraffel**.

Benotte, s. **Nelkenwurzgaraffel**.

Benzoestorax, Styrax benzoin *Murr.* [Dryander *philos. trans.* Vol. 77. Tab. 12.] mit länglichten zugespitzten, auf der untern Seite filzigen Blättern und zusammengesetzten, den Blättern an Länge gleich kommenden Trauben, ein auf der Insel Sumatra häufig wachsender Baum, aus welchem das Benzoeharz nach vorgängigen Einschnitten in den Stamm, wo die Aeste entstehen, heraus fließt. Jeder Baum giebt etwa drei Pfund.

Die Benzoe (gummi benzoes) kömmt in großen Stücken zu uns, an deren Oberfläche man noch die Eindrücke der Rohrmatten bemerkt. Sie ist ein trocknes, hartes, leicht zwischen den Händen zerbrechliches Harz von bräunlich rother, ins Grünliche fallender Farbe, welches inwendig mit hellern und dunklern Flecken und Stückchen durchwebt, durchscheinend von süßlichtem, harzig balsamischem Geschmacke, und vor sich von geringem, gerieben aber, oder angezündet, von durchdringend angenehmen, balsamischem Geruche ist. Wenn die Benzoe recht schön und mit weißlichten durchscheinenden Flecken und Körnern durchwebt ist, welche wie zerbrochne Mandeln aussehen, so nennt man sie benzoe amygdaloides. Die großen, weniger durchsichtigen, unreinen Stücke werden unreine Benzoe (benzoe in sortis) genannt.

Sie schmilzt in der Hitze, und legt Blumen von saurer Natur in der Nähe an.

Die Benzoe löset sich geschwind im Aether und fast farbelos auf.

Der Weingeist löset sie gänzlich zu einer Essenz von gelbröthlicher Farbe, von schärflichem, süßlichem und gelind balsamischem Geschmacke auf, welche hinzugegossenes Wasser milchfarbig trübt — und so das bekannte Schönheitsmittel die Jungfermilch (lac virginis) bildet. Weder in destillirten, noch ausgepreßten Oelen wird etwas aufgelöst.

Mit Wasser ohne Siedehitze digerirt, wird daraus zwar kein Harz, aber doch der größte Theil des darin befindlichen sauren Salzes, nach Lewis $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{8}$ der dazu genommenen Benzoe ausgezogen, auch bei der Destillation dieses Harzes mit Wasser gehet dieses saure Salz mit dem Wasser, doch nur zum Theil über, ohne Begleitung des ätherischen Oels der Benzoe, welches bei dieser Hitze noch nicht aufsteigen kann. Der Rest kann deshalb in beiden Fällen noch zu Räucherpulvern genutzt werden, welches bei den andern Abscheidungsarten nicht so gut angeht.

Dieses saure Salz wird **Benzoeblumen** (flor. benzoes) genannt, weil man es gewöhnlich durch eine Art Sublimation aus dem Benzoeharze scheidet, und zwar auf verschiedne Art. Am ältesten ist die Vorrichtung, daß man die grob gepülverte Benzoe in einen im Sandbade stehenden Topf schüttet, und eine hohe, kegelförmige Papierdüte (am besten von dichtem, weißem Schreibpapiere) dergestalt darüber stürzt, daß der weite Theil derselben über den obern Theil des Topfs noch etwas herabsteige, und hier an denselben ringsum angebunden werde. Man giebt anfangs jähliges Feuer, bis die Benzoe zu schmelzen anfangen will; dann vermindert man es schnell um etwas, und erhält es so mäßig, daß zwar die Blumen bis zu Ende aufzusteigen fortfahren, aber nur wenig von dem Oele mit in die Höhe gehe. Nach anderthalb Stunden nimmt man den Papierkegel ab, welcher inwendig mit weißlichen glänzend spießigen Krystallen, den Benzoeblumen, angefüllet ist. Man bindet einen neuen Papierkegel darüber, und wiederholt dieß so oft, bis keine Blumen mehr aufsteigen wollen, oder die bei erhöhetem Feuer noch aufsteigenden gelb oder bräunlich sind.

Auf gleiche Weise erhält man dieß Salz (eilf bis zwölf Quentchen aus dem Pfunde), wenn man nach **Baume'** das Benzoepulver in einer nicht allzu tiefen Schale ausbreitet, und in eine darüber gestürzte Schale (an den Fugen verklebt) das Salz aus dem Sandbade destillirt; und eben so gut, wenn man den Boden eines Topfs (nach **Bergius**) damit anfüllt, einen andern Topf darüber stürzt, die Fuge verklebt, und bei gemäßigtem Feuer sublimirt.

Selbst die trockne Destillation der Benzoe aus einer Retorte bei gelindem Feuer ist hievon eben nicht verschieden. Man nimmt, wenn das Oel überzusteigen beginnt, die wachsähnliche gelbe Salzmasse aus dem Retortenhalse und der Vorlage, löset sie in kochendem Wasser auf, filtrirt sie, und läßt das Salz zu nadelförmigen Krystallen im Kalten anschießen.

Aber verschieden hievon ist Scheelens Erfindung, (wodurch man wenigstens eben so viel und ein viel weißeres und reinlicheres Salz erhält,) wenn man ein aus vier Unzen

zen frisch gelöschtem Kalke mit acht bis neun Pfund Wasser bereitetes Kalkwasser allmählig unter ein Pfund fein gepülverte Benzoe rührt, das Gemisch unter stetem Umrühren eine halbe Stunde gelind kochen läßt, die Lauge eine Stunde hinsetzt, das Klare abgießt, und den Rest noch mit acht Pfunden Wasser kocht, das Klare dann zu dem vorigen gießt, und den Rest auf dem Seihepapiere noch mit heißem Wasser aussüßt. Dann kocht man die vermischten klaren Laugen bis auf zwei Pfund ein, seiht sie durch, und tröpfelt in einem Kolben so lange Salzsäure hinzu, bis die Flüssigkeit sauer schmeckt. Das hier von der Kalkerde geschiedne Benzoesalz fällt zu Boden, und man läßt es nach einigem Abwaschen mit Wasser zum Gebrauche trocknen. Will man hier die pulverichte Gestalt des Benzoesalzes in die spiesichte der Blumen umändern, so löset man es in kochendem Wasser auf, und läßt es nach vorgängiger Durchseihung im Kalten anschießen. So erhält man 12 bis 14 Quentchen desselben aus dem Pfunde Benzoe.

Dieses durch Niederschlag verfertigte Salz ist von Oeltheilen ziemlich frei, und riecht vor sich nicht so stark, als das durch die Sublimation bereitete; aber letzteres kann durch öfteres Auflösen, Subliminiren u. s. w. in einer einzigen Operation aber durch Sublimation mit gleichen Theilen feinen Kohlenpulvers eben so geruchlos werden.

Die Benzoeblumen sind das wesentliche saure, flüchtige Salz der Benzoe. Es besteht aus glänzenden silberfarbnen, nadelförmigen Krystallen von säßlichem, balsamischem, schärflichem Geschmacke, löset sich in 24 Theilen siedendem, bei 50° Fahrenh. aber in 500 Theilen Wasser, dagegen aber im Weingeiste, selbst in der Kälte leicht auf, und bildet mit Laugensalzen, süßlicht schmeckende, meist spiesige Krystallen besondrer neutralsalziger Art. Es geht in der Hitze unter weißen, Niesen und Husten erregenden Dämpfen fort, entzündet sich an der Flamme, und brennt ohne Rückstand ab.

Die Blumen werden zu 6 bis 15 Gran in der schleimigen Engbrüstigkeit innerlich verordnet. Auch etwas krampfstillendes und nervenstärkendes hat man an ihnen bemerkt.

Das bei der Destillation der Benzoe übergehende bränzlichte Oel (ol. benzoes), welches einen nicht unangenehmen Geruch besitzt, hat man ehedem in der schleimigen Engbrüstigkeit, gegen Zahnschmerzen u. s. w. verordnet.

Das Benzoeharz selbst wird fast blos zum Wohlgeruch oder als stärkende und zertheilende Räucherung gebraucht.

Die mit Wasser getrübte Benzoetinktur (lac virginis) wird zum Waschen der Kupferflecken des Gesichts gebraucht.

Benzoeblumen, s. **Benzoestorax**.

Benzoes flores, s. **Benzoestorax**.

Benzoin, Benzoe, s. **Benzoestorax**.

Berberbeere, s. **Berberitzsauerdorn**.

Berberis, s. **Berberitzsauerdorn**.

Ber-

Berberis vulgaris L. s. Berberitzsauerdorn.

Berberisbeere, s. Berberitzsauerdorn.

Berberitzsauerdorn, Berberis vulgaris L. [Zorn *pl. med.* Tab. 86.] mit traubenförmigen Blumenbüscheln, eirunden stumpfen, feingezahnten, und mit Stacheln versehenen Blättern. Dieser im Mai und Brachmonat blühende, acht bis zehn Schuhe hohe Strauch wächst in buschichten Anhöhen.

Die Wurzel (rad. berberidis), welche holzig und ästig ist, und oben in der Erde hinkriecht, ist unter dem braunen Oberhäutchen schön gelb, riecht, wenn sie frisch ist, stark, wie das Holz des Vogelbeerspierlings, und schmeckt ausnehmend bitter. Sie besitzt ausserdem nicht wenig zusammenziehende Theile.

Im Aufgusse purgirt die Rinde gelind, und stärkt hintennach. Sie scheint nach Bergius des fernern Gebrauchs würdig. Zur Befestigung des Zahnfleisches, gegen die Mundschwämmchen und gegen Scharbockgeschwüre im Munde hat man sie mit Vortheil als Gurgelwasser gebraucht, so wie auch innerlich gegen den Scharbock. Die Schrunden der Brustwarzen bestreut man mit dem feinen Pulver der Wurzelrinde nicht ohne guten Erfolg.

Die Rinde des Strauchs (cort. berberidis) ist ebenfalls gelb unter der Oberhaut, schmeckt sehr bitter, ist aber geruchlos. Man hat sich ihrer zu gleichen Absichten, wie der Wurzel, bedient. Die Rinde der letztern ist nur kräftiger.

Die schönrothen länglichten Beeren (baccae berberidis) enthalten einen röthlichen sehr sauern Saft, welcher nach den Erfahrungen der Neuern größtentheils aus Aepfelsäure bestehen soll, und etwas adstringirendes hat. Roh oder eingedickt (Rhob, succus berberum) giebt er verdünnt ein sehr vortheilhaftes Getränk im Scharbock, im Faulfieber, im Gallfieber und der rothen Ruhr ab.

Die rothbraunen, länglichtrunden Samenkerne (sem. berberum) in den Beeren schmecken etwas widerlich, bitterlich und ein wenig zusammenziehend. Sie sind ehedem (wiewohl selten und unnöthigerweise) im weißen Flusse gebraucht worden.

Berberum semen, succus, s. Berberitzsauerdorn.

Berbisbeere, s. Berberitzsauerdorn.

Berce, s. Bärenklaubartsch.

Bergalraun, s. Siegwurzlauch.

Bergamottöl (Oleum bergamottae). Die der bittern Pomeranze (bigarade) an Gestalt und Farbe ähnliche, runde, nur ebenere und glattere Frucht, welche dieses Oel giebt, rührt von einem vorzüglich auf Barbados einheimischen Baume her, einer zwischen dem Zitron- und Pomeranzenbaume inne stehenden Spielart, mit geflügelten Blattstielen und auf der Frucht zurückbleibendem Staubwege.

Man gewinnt das Oel aus den Schalen der frischen Frucht, indem man letztere in aufgestellten Trichtern, welche inwendig mit hervorragenden Zähnen, wie ein Reibeisen besetzt, und am Boden mit

einem Roste versehen sind, dergestalt umdreht, daß das mit Oel angefüllte Zellgewebe der Schale von allen Seiten aufgeritzt und zum Theil abgerieben werde, und so das frei gemachte Oel durch den dichten Rost herab in die untergesetzte Flasche rinne.

Von diesem feinen, gilblichen Oele (oleum bergamottae, ol. de bergamotto. Essenza di Bergamotto), welches von starkem, dauerhaftem, aber für jedermann lieblichem, erquickend gewürzhaftem Geruche, und stark aber angenehm bitterm, gewürzhaftem Geschmacke ist, geben im Durchschnitte 160 Früchte Eine Unze, auch wohl etwas darüber.

So eine vorzügliche Magenstärkung auch dieses Oel, als Oelzukker in irgend einer Flüssigkeit genommen, oder in den Bestucheffschen Tropfen aufgelößt abgiebt, so wird es doch vernachlässigt, und mehr von Liqueurbereitern und Parfümirern angewendet.

Bergamotto essentia, s. **Bergamottöl.**

Bergamotto oleum, s. **Bergamottöl.**

Bergandorn, wolliger, s. **Deutschbulkis.**

Bergbalsam, s. **Bergöl.**

Bergbasilien, s. **Basilienthymian.**

Bergbenediktenwurzel, **Wiesengaraffel**, auch zuweilen **Berggaraffel.**

Bergblau, (coerul. mont.) ein mit Luftsäure vererzter Kupferkalk, welcher gewöhnlich aus Tyrol kömmt, wo man ihn durch Aushalten, Pochen und Schlemmen zur Mahlerfarbe vorbereitet. Der beste enthält im Hundert 25 Theile Luftsäure.

Bergchinabaum, Cinchona montana L. [*Badier journ. de phys. 1780. Fevr.* p. 129. Tab. 1.] mit eiförmigen, auf beiden Seiten glatten Blättern, unterwärts in eine Scheide zusammengewachsenen Nebenblättchen, und an den Spitzen stehenden Blüthensträusern, deren Blumenkronen glatt sind, ein in Guadeloupe und Martinique einheimischer hoher und starker Baum.

Die **Rinde** (cort. chinchinae piton, chinae montanae, quinquinae piton) besteht aus Federspul starken, röhrichten, zolllangen, ihrer Oberhaut beraubten Stücken. Sie ist nicht so roth als die gemeine Chinarinde, mehr graulicht oder braungrau von Farbe, einem bitterlich gewürzhaften Geruche, und einem erst gewürzhaften, dann widrig bittern Geschmakke. Ihre Wirksamkeit läßt sich zum vierten Theile durch bloßes Wasser ausziehn. Es gab eine Zeit, wo man sie (vermuthlich mit Unrecht) für vorzüglicher gegen Wechselfieber hielt als die gewöhnliche Chinarinde.

Sie erregt Ausleerungen von oben und unten, schon zu acht bis zwölf Gran.

Bergflachs, s. **Amianth.**

Bergflockblume, Centaurea montana L. [*Jacq. fl. austr. 4.* Tab. 371.] mit sehr einfachem Stengel, herablaufenden, lanzetförmigen Blättern und sägenartig gezahnten Kelchschuppen. Diese fortwährende Pflanze wächst auf den Alpen des temperirten Europa's wild, blüht im

im Mai und Juni, und läßt sich leicht fortpflanzen.

Die denen der Kornflockblume ähnlichen blauen, nur etwas größern und ins Violette fallenden Blumen (flor. cyani majoris) sind nebst dem Kraute ehedem zuweilen im Gebrauche gewesen, und man hat vorzüglich das Pulver des letztern zur Zertheilung innerer Blutstockungen von einem schweren Falle, Stößen u. dgl. gegeben, und den Aufguß gegen Mundgeschwüre gebraucht. Genaue und zuverlässige Erfahrungen fehlen.

Berggamander, Teucrium montanum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 362.] mit Blumensträußern am Ende der Stengel und lanzetförmigen, glattrandigen, auf der Unterseite filzigen Blättern, ein in Deutschland und dem temperirten Europa an sonnichten, steinichten und bergichten Stellen befindliches niederliegendes Gewächs, welches im Brach- und Heumonat blüht, und hie oder da offizinell seyn soll.

Berggaraffel, Geum montanum L. [*Jacq. fl. austr.* 4. T. 373.] mit einzelner, geneigter Blume, länglichter Frucht und rauchen, geraden Grannen, ein auf den höchsten Alpenspitzen des gemäsigten Europa unter Sträuchern wachsendes mehrjähriges Kraut, welches seine große glänzend gelbe Blume im Juni zeigt.

Die holzige, dicke, schwarze, zaserige Wurzel (rad. caryophyllatae alpinae) hat einen zusammenziehenden Geschmack und sehr starken Geruch. Man hat ehedem die Kräfte der Nelkenwurzgaraffel darin gefunden, und das Pulver davon bei übermäsiger Monatreinigung gegeben. Sollte sie nicht noch Vorzüge vor unsern beiden Benediktwurzeln haben?

Berggeißwedel, Spiraea aruncus L. [*Pallas flor. ross.* T. 26.] mit dreifach zusammengesetzten Blättern, Rispenblumensträußern und ganz getrennten Geschlechtern, ein mehrjähriges Gewächs, welches in Deutschland in feuchten, dunkeln, bergichten Wäldern zu finden ist, bis sechs Schuhe hoch wächst, und den Sommer hindurch blüht.

Alle Theile haben einen angenehmen Geruch. Man hat ehedem Blätter, Blumen und Wurzel davon (fol. flor. rad. barbae capri) gebraucht, und sie an Kräften dem Johanniswedel gleich geschätzt.

Man kann sie leicht entbehren, wie es scheint.

Berggrün, (grüne Erde, viride montanum, terra viridis) ein vorzüglich in Tyrol gegrabner Kupferkalk, welcher durch Ausshalten, Pochen und Schlämmen zur Mahlerfarbe vorbereitet wird.

Bergharz, festes, s. Asphalt.

Bergharz, flüssiges, s. Bergtheer.

Berghuflattig, s. Wallroßhuf.

Berghundszunge, s. Flekkenblattwachsblume.

Bergkrystall, (crystallus mont.) ein hellweißer durchsichtiger Stein von mäsiger Härte, welcher in sechsseitigen Säulen mit ähnlichen Endspitzen erscheint, Glas ritzt, am Stahle Funken schlägt, fast ganz aus Kieselerde besteht, vor sich im Feuer fast nie schmilzt, rissig zerspringt, und 2,65 bis 2,7 eigen=

eigenthümliche Schwere besitzt. Man pülvert ihn nach vorhergegangenen Glühen und Ablöschen in Wasser.

Es ist unglaublich, wie man in alten Zeiten den menschlichen Magen damit belästigen, und ihm wohl gar noch Arzneikräfte andichten konnte.

Bergkümmel, s. Berglaser.

Bergkümmel, kretischer, s. Kreterzirmet.

Berglaser, Laserpitium siler L. [Zorn *pl. med.* Tab. 429.] mit ovallanzetförmigen, glattrandigen, gestielten Blättchen, ein in Oesterreich, Schweiz und Frankreich an Strasen und ungebauten Orten wildwachsendes, überwinterndes Kraut, welches bis sechs Schuh hoch wird, und im Brachmonat blüht.

Die Samen (sem. sileris montani) sind grünlich grau, haben krause Ansätze, einen schärflichen, aromatischen Geschmack, und einen sehr angenehmen, gewürzhaften Geruch. Man hat ihnen ehedem eine zertheilende und Harn, Blähung und Monatreinigung treibende Kraft (ob mit Recht?) zugeschrieben, und in Offizinen sehr oft andre Sämereyen dafür ausgegeben.

Berglavendel, kretischer, s. Isopblattgamander.

Bergmelisse, s. Honigimmenblatt, auch Kalamenthmelisse.

Bergmünze, s. Kalamenthmelisse.

Bergmünze, edle, s. Großblumenmelisse.

Bergmünze, falsche, s. Wirbeldostbettpfoste.

Bergmünze, gemeine, s. Kalamenthmelisse.

Bergmünze, großblumige, s. Großblumenmelisse.

Bergmünze, kleine, s. Basilienthymian.

Bergmünze mit Poleigeruch, s. Neptenmelisse.

Bergmünze, wohlriechende, s. Großblumenmelisse.

Bergnägleinkraut, s. Berggaraffel.

Bergnaphthe, s. Bergöl, weißes.

Bergnarde, s. Pyrenäenbaldrian und Knollenbaldrian.

Bergpimpinelle, s. Schwarzpimpinell.

Bergöl (Petroleum, ol. petrae). Man hat dessen verschiedne Gattungen. Das weiße (Naphtha petrolei) quillt aus schwarzen, gelben und weißen Thonschichten in Persien und Medien (vorzüglich in der Nähe von Schamachin, Baku, Derbent), auch im Herzogthum Modena und auf der Insel Sumatra, so auch zu Baldsbronn in Lothringen. Es ist von weißer, wasserheller Farbe, die leichteste unter allen tropfbaren Flüssigkeiten von 0,708 spezifischer Schwere, sehr dünn und von durchdringendem gewürzhaftem Wohlgeruche, dem des rektifizirten Bernsteinöls nicht unähnlich. Schon in einiger Entfernung entzündet es sich vermittelst seiner Dunstatmosphäre, und brennt mit bläulicher Farbe und dickem Rauche; es geht in der Destillation mit Wasser unverändert über, löset sich weder in Weingeist, noch fetten Oelen (ohne Zusatz eines Harzes) auf, wohl aber in ätherischen Oelen und Vitrioläther, verfliegt von einem damit getränkten weißen

Papiere geschwind, ohne eine Spur von Flecken übrig zu lassen, und verdickt sich an der freien Luft, wird brauner von Farbe und unangenehmer von Geruche; dann entsteht

Das gemeine **Bergöl** (ol. petrae, petroleum), welches zwar nicht an innerer Natur, wohl aber durch die dunklere Farbe, die grössere Schwere, die Dicklichkeit und den unangenehmern Geruch von dem feinen weißen Bergöl abweicht. Dieses gelbe, gemeiniglich ins rothbräunliche fallende Bergöl ist häufiger anzutreffen: In Parma, Piazenza, in Modena, vorzüglich am Berge Chiaro in Dalmatien, Sicilien, in Frankreich, Schottland, der Schweiz, und hie und da in Deutschland quillt es aus der Erde und zwischen Steinritzen hervor.

An der Luft und durch die Länge der Zeit wird das gemeine Bergöl noch dunkelfärbiger, stinkender, zäher und schwerer; es wird mit einem Worte zu dem sogenannten **Bergtheer** (petroleum nigrum, Maltha, cedria terrestris), den man noch häufiger als jene feinern Bergöle in der Erde und in Quellen antrift. Zur letztern Sorte gehört der in England gebräuchliche **barbadische Theer**, und das in Frankreich gewöhnliche huile de Gabian, von dem Flecken dieses Namens in Languedok, wo es gefunden wird.

Die Bergöle sind nie häufig in der Arznei gebraucht worden. Das schwarze oder den Bergtheer, hat man als ein wurmtödendes Mittel zu einigen Tropfen innerlich angewendet, und als ein Hausmittel in der Lungensucht gebraucht; es ist sehr hitzig. Es wird größtentheils nur von Viehärzten gesucht.

Das gemeine Bergöl ist äusserlich in wässerige Geschwülste, in Frostbeulen, und in paralytische Glieder mit Vortheil eingerieben, und innerlich gegen Lungensucht (allzu hitzig!) gegen den Bandwurm, und in der Bleikolik eingegeben worden. Das feine, weiße aber ist zu selten, als daß es gehörig in Gebrauch hätte gezogen werden können, wiewohl es als Nerven erhebende, antihysterische und krampfstillende Arznei allerdings sehr viel verspricht.

Die häufige Verfälschung des gelben und feinern Bergöls mit Terbenthinöl, erkennt man durch Weingeist, den man damit schüttelt. Dieser nimmt das Terbenthinöl in sich, ohne das Bergöl zu berühren; man scheidet das Oel durch den Scheidetrichter. Auf diese Art wird es zugleich gereinigt, und es sollte kein Bergöl zum innerlichen Gebrauche ausgegeben werden, welches auf diese Art nicht gereinigt ist.

Bergpech, s. Asphalt.

Bergpechöl, s. Asphalt.

Bergpetersilie, s. Grundheilvogelnest, zuweilen Hirschwurzvogelnest.

Bergpetersilie, große, s. Hirschwurzvogelnest.

Bergpetersilie, kleine, s. Grundheilvogelnest.

Bergpimpinelle, s. Schwarzpimpinelle.

Bergpolei, s. Poleigamander, auch Isopblattgamander, auch Blumenkopfgamander.

Bergpolei, kretischer, s. Isopblattgamander.

Bergpolium, s. Poleigamander.

Berg=

Bergraute, (Ruta montana) eine Spielart der Gartenraute, (Ruta graveolens L. Var. γ.) deren untere Blätter doppelt zusammengesetzt, die Blättchen aber gleichbreit sind; die obern Blätter sind fünf- und dreispaltig. Ueberhaupt ist sie kleiner, dunkelgrüner, und von stärkerm Geruche und Geschmacke als die Gartenraute. Sie scheint Vorzüge vor letzterer zu haben, und eine eigne Art zu seyn.

Bergraute, wird auch zuweilen der Harmel genannt (w. s.).

Bergruhrkraut, s. Katzenpfötchenrainblume.

Bergsaturei, Satureja montana L. [*Sabbati hort. rom.* 3. Tab. 64.] mit einzelnen Blumenstielen an der Seite des Stengels, welche abgeschorne Blumenbüschel bilden, und mit gleichbreit lanzetförmigen in eine steife Spitze sich endigenden Blättern, ein in Florenz, Piemont und Languedok an rauhen und ungebauten Orten perennirendes Gewächs, welches man auch in unsern Gärten zieht.

Die Blätter (fol. saturejae montanae) sind getüpfelt, mit Haaren eingefaßt, kleiner, aber breiter und härter als bei dem Gartensaturei, und besitzen einen pfefferartigen Geschmack. Man hat in ältern Zeiten eine einschneidende, die Verdauungswege reizende und Harn befördernde Wirkung von ihnen wahrgenommen, wozu sie in Ermangelung ähnlicher gangbarer Arzneien wohl dienen können.

Bergser, s. Berglaser.

Bergtheer, s. Bergöl.

Bergthymian, s. Basilienthymian.

Bergweggras, s. Nagelkraut.

Bergzinober. (Cinabaris nativa). Auf allen Quecksilbergruben findet man etwas gediegnen Zinober von der gelben bis zur dunkelrothen Farbe, theils in harten Massen von unbestimmter Gestalt, theils in Würfeln krystallisirt, und zuweilen durchsichtig. Er hat ein sehr abweichendes Verhältniß an Schwefel, oft $\frac{1}{7}$ des Ganzen, und 7,000 Schwere.

Da er oft mit eingesprengten Silber- und Kupfererzen bricht, so ist seine Anwendung zur Arznei nicht nur gefährlich, sondern auch unnöthig, weil man selbst von dem reinen künstlichen Zinober wenig oder gar keine Wirkung wahrnehmen kann, der dem ganz reinen Bergzinober in allen Stücken beikömmt, und jenen völlig überflüssig macht.

Berill, ein blaugrüner Topas.

Berle d'eau, s. Wassermerk.

Bermudian berries, s. Knopfseifenbeerbaum.

Bermudische Beeren, s. Knopfseifenbeerbaum.

Bernitzekraut, s. Preusselbeerheidel.

Bernstein, (Succinum, Electrum, Carabe) eine bekannte harte zerbrechliche durchsichtige oder durchscheinende Substanz von weißgelblicher bis dunkelrother Farbe, von ebenem glänzendem Bruche, von unmerklichem Geschmacke und geringem Geruche, welche gerieben leichte Körper elektrisch an sich zieht und dann angenehm riecht, noch angenehmer aber, wenn er über Feuer in Fluß geräth, welches bei 550° Fahr. geschieht, oder wenn

er angezündet wird, da er dann mit weißlicher Farbe brennt, und einen weißgelben Rauch von sehr lieblichem, erquickendem Geruche verbreitet. Seine spezifische Schwere ist gering 1,065 bis 1,000.

Die meiste Menge Bernstein findet man in Preußen am kurischen und frischen Haffe, wo er gewöhnlich mit kleinen Netzen aus dem Meere gefischt wird. Doch findet man auch vollkommen schönen, obwohl selten, in Alaunflötzgebirgen.

Wasser, Oele und Laugensalze lösen nichts, Weingeist aber sehr wenig davon auf. Von der Wirkung des Aethers ist man noch nicht überzeugt. Blos die Balsame und die Vitriolsäure lösen ihn auf.

Mit verdünnter Salpetersäure gekocht, oder über Feuer bis zur Schwärze geröstet, wird er in Weingeist auflöslich.

Die vornehmsten Produkte von der Destillation des Bernsteins sind Oel und eine eigne Säure, das Bernsteinsalz.

Um beides zu erlangen, legt man in den Reverberirofen eine beschlagene Retorte ein, welche einen weiten kurzen Hals hat, und mit kleinen Abgängen von Bernsteinstücken zum dritten Theile angefüllt ist. Man küttet einen Vorstoß, und an diesen eine recht geräumliche Vorlage an, worin das halbe Gewicht des angewendeten Bernsteins an Wasser vorgeschlagen ist, und verklebt die Fugen bis auf eine kleine Oefnung zur Auslassung der elastischen Dämpfe. Man giebt allmähliges und stufenweise verstärktes Feuer, läßt die Wässerigkeit und das gelbe Oel übergehen, und verstärkt, wenn das saure Salz sich in Blumen anzulegen beginnt, das Feuer immer mehr, bis zuletzt auch das schwarze Oel herüber geht. In dieser letzten Zeit muß das Löchelchen zur Auslassung der Dämpfe oft eröfnet werden.

Man erhält $\frac{70 \text{ bis } 72}{100}$ Oel, und etwa $\frac{3 \text{ bis } 4}{100}$ Salz.

Die wässerige Feuchtigkeit in der Vorlage, welche saures Salz aufgelöst enthält, wird durch den Scheidetrichter von dem übergegangenen Bernsteinöle (ol. succini) geschieden, und das Salz daraus durch Abrauchen und Krystallisiren gewonnen. Die groben Oeltheile sondert man am besten davon, wenn es mit drei Theilen kalkfreiem Thone gemischt, nochmals sublimirt wird.

Nach beendigter Destillation bleibt in der Retorte eine braunschwarze löcherige Masse zurück, welche den Namen Colophonium, s. Caput mortuum succini führt, sich größtentheils in Weingeist auflöst, und zur arzneilichen Bernsteintinktur, so wie auch zu Feuerfirnissen gebraucht wird.

Bernsteinharz, balsamisches, s. Bernsteinöl, rektifizirtes.

Bernsteinöl, s. Bernstein.

Bernsteinöl, rektifizirtes, (ol. succini rectificatum.) Das bei der Destillation des Bernsteins übergegangene dunkelfarbige Oel wird mit gebranntem zerfallenem Kalke und Wasser gemischt, nochmals, aber bei sehr gelindem Feuer, destillirt, und so das wohlriechende rektifizirte Bernsteinöl erhalten, wovon zwei Theile mit sieben Theilen rauchender Salpetersäure allmählig

mählig verbunden, ein pomeranzenfarbiges, stark nach Biesam riechendes Harz geben, welches, nach gehöriger Aussüßung mit Wasser, den Namen künstlicher Biesam oder balsamisches Bernsteinharz (Moschus artificialis, Resina succini balsamica) führt.

Dieses Bernsteinöl unterscheidet sich vom natürlichen Bergöle vorzüglich dadurch, daß letzteres nach Schönwald bei der Vermischung mit starker Salpetersäure flüssig bleibt.

Es wird vor sich wenig, größtentheils nur mit ätzendem Salmiakgeiste vereinigt, zur Bereitung des Lucienwassers gebraucht.

Bernsteinsalz, oder **Bernsteinsäure**. (Sal, Acid. Succini.) Dieses besondre saure Salz erscheint, wenn es gehörig gereinigt worden, (s. **Bernstein**) in nadelförmigen dreiseitig prismatischen glänzenden Krystallen, welche stets noch einen bernsteinöligen Geruch haben, bildet mit Laugensalzen, Erden und Metallkalken eigenartige Neutral- und Mittelsalze (wie die Chemie lehrt), und giebt, wenn es rein und ächt (wie selten das käufliche) ist, folgende Kennzeichen seiner Güte von sich.

Es löset sich in wenigen Theilen warmem (in zwei Theilen kochendem) Weingeiste auf, verdampft in der Hitze ohne Rückstand, schlägt weder die Salzsäure, Kalkerde, noch das salpetersaure Blei und Silber nieder, und theilt Einem Theile kalten, damit angerührten Wasser keine Süßigkeit, sondern nur einen schwachsäuerlichen Geschmack mit.

Es sollte in großen Offizinen stets selbst bereitet werden.

Man braucht es nie vor sich, (so viel es auch als eine durchdringende, Ausdünstung befördernde und fäulnißwidrige Arznei verspricht,) sondern nur mit Hirschhornsalze zum flüssigen Neutralsalze verbunden, s. **Hirschhornsalz, bernsteinsaures**.

Bertram, s. **Bertramkamille**.

Bertram, ächter, s. **Bertramkamille**.

Bertram, deutscher, Dorant, s. **Nießgarbe**.

Bertram, weißer, Dorant, s. **Nießgarbe**.

Bertram, wilder, Dorant, s. **Nießgarbe**, auch Oelsenichsilge.

Bertramkamille. Anthemis pyrethrum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 205.] mit einfachen, einblüthigen, niederliegenden Stengeln, und gefiederten, vielspaltigen Blättern, eine vorzüglich in Tunis wildwachsende, in Böhmen, Thüringen und dem Magdeburgischen aber gebaute perennirende Pflanze, welche ihre inwendig purpurrothe, äusserlich mit einem weißen Strahl besetzte Blume im Brach- und Heumonat zeigt.

Die **Wurzel** (rad. pyrethri veri) besteht in Stücken von äusserlich graurötlicher Farbe von der Stärke und Länge eines kleinen Fingers, welche zähe, mit wenigen Zäserchen besetzt, von sehr beissendem und äusserst brennendem, der Senegawurzel ähnelndem Geschmacke, der jedoch erst beim allmähligen Kauen sich recht entwickelt, und ohne Geruch sind. Man erhielt sie sonst über Italien oder Marseille.

Am sichersten ist es bei uns, die in Deutschland gezogne zu wählen, wenn man die aus der Barbarei nicht

nicht von angegebner Beschaffenheit bekommen kann.

Innerlich darf sie ihrer Schärfe wegen als ein Reitzmittel nur zu wenigen Granen gegeben werden; sonst braucht man sie zum Kauen oder als Gurgelwasser, durch Herbeilockung des Speichels katarrhalische Zahnschmerzen oder Zungenlähmung zu heben, und andre äussere Beschwerden des Kopfs von ähnlicher Ursache hinweg zu nehmen; auch gepülvert als Nießmittel.

Ueber Holland bringt man uns unter demselben Namen in kleinen Bündeln eine andre geringere Sorte aus den Canarischen Inseln, welche von der (daselbst unter dem Namen Magala bekannten) Strauchwucherblume, Chrysanthem. frutescens L. (pied d'Alexandre) [*Walt. hort.* Tab. 24.] gesammelt wird. Es ist eine harte, zerbrechliche, eines Federkiels dicke, drei Zoll lange, graubraune, obenher ringsum mit vielen feinen Zäserchen dicht wie ein Bart besetzte geruchlose Wurzel, von anfangs säuerlichem, nachgehends brennendem Geschmacke, welcher aber schwächer als der der ächten Bertramwurzel ist.

Die Wurzel der Nießgarbe wird wohl auch zuweilen für die ächte Bertramwurzel ausgegeben, sie unterscheidet sich aber durch ihre weiße Farbe, ihr knotiges Ansehn und ihren scharfen Geruch, ist auch mit starken, dicken Zasern besetzt.

Berufkraut. Dieses Wort bedeutet mehrere Arzneikräuter, das **Haargliedkraut**, den **Ruhralant**, die **Nießgarbe**, die **Beschreibulkis** und das **Altmannskraut**.

Berufkraut, großes, s. **Beschreibulkis** und **Flöhdürrwurzel**.

Berufkraut, kleines, s. **Betonienbulkis**.

Beschlag, (loricatio) ist der Ueberzug einiger chemischen Werkzeuge mit einer erdigen Masse, theils um sie gegen die allmählige Zerstörung im Feuer zu verwahren, (wie der innere Beschlag der pharmazevtischen Oefen von Eisenblech,) theils den im freien Feuer leicht zerspringenden gläsernen, steinzeugnen oder thönernen Gefäsen einen Ueberzug zu verschaffen, welcher nicht nur selbst von der jählingen Abwechselung der Hitze und Kälte nichts leidet, sondern auch, als ein Zwischenmittel zwischen der ungleichen Flamme und dem leicht zerspringenden Gefäse, letzterm nur eine allmählige, gleichförmige Hitze mittheilt, und sie gegen diesen Unfall sicher stellt.

Zu dem innern Beschlage blecherner Oefen nimmt man am besten Einen Theil Hammerschlag, eben soviel gestoßene Ziegelsteine und vier Theile guten Lehm, und knetet alles mit etwas Kalbshaaren und Ochsenblute zu einem gehörig dicken Teige an, fünf Stücke, welche sehr wesentlich sind. Letzteres stellt in der Hitze die Eisenkalke im Ziegelmehle und Lehme zu metallischem Eisen wieder her, und bildet so eine sehr harte feste Masse; die Haare verhindern das anfängliche Bersten der Masse, wenn sie im Trocknen begriffen ist, und der Hammerschlag giebt ein mechanisches Bindemittel ab in einer Hitze, wo die Haare schon verkohlt sind. Die bei solchen Oefen inwendig hervorragenden eisernen Stifte, zwischen

schen welche das Klebwerk gedrückt wird, helfen den Halt des Beschlags verstärken.

Einen ähnlichen äussern Beschlag kann man für große gußeiserne Kessel und Retorten wählen. Auch gläserne, irdene und steinzeugne Gefäse, Retorten, Kolben, Abdampfschalen u. s. w. werden am besten mit dieser Masse beschlagen, doch so, daß die trocknen Ingredienzien, selbst der Lehm vor der Vermischung durchgesiebet werden. Man knetet alles bis zu der Konsistenz, als der eben zum Drehen bestimmte Töpferthon ist, am besten noch etwas fester. Nun taucht man den zu beschlagenden Theil des Gefäses in Wasser, zieht es heraus, und drückt mit einiger Gewalt die Masse dergestalt an diese benetzte Oberfläche, daß ein durchaus gleich dicker (¼ bis 1 Zoll starker) ebener Beschlag entstehe, ohne Lücken oder Vertiefungen.

Die andern gewöhnlichen Arten zu beschlagen, sind weit umständlicher, und haben keinen Vorzug.

Wo ein Beschlag zu einem Feuer erforderlich ist, worin Lehm zu Glas schmilzt, da muß der Ueberzug aus weißem Thone und grob gepülvertem venedischem Talk, zu gleichen Theilen, mit Wasser zum festen Teige gemischt, und der aufgedrückte Beschlag langsam in freier Luft, und endlich in gemäsigter Hitze getrocknet werden, ehe man ihn in das heftige Feuer bringt.

Beschreikraut, s. **Haargliedkraut**, auch **Beschreibulkis**.

Beschreibulkis, Stachys recta L. [*Rivin.* Tab. 70.] mit **aufrechten Stengeln, fast ährenförmigen Blumenquirlen, und herzförmig elliptischen, gekerbten und rauhen Blättern**, eine mehrjährige, drei Schuh hohe Pflanze, welche an ungebauten sandigen, bergichten, sonnigen Orten des wärmern Deutschlands wild wächst, und im Juni und Juli blüht.

Das über und über haarige Kraut (fol. herb. sideritidis) hat einen nicht starken, aber angenehmen Geruch, und einen etwas adstringirenden, erwärmenden Geschmack. Man hielt dieß schwachwirkende, entbehrliche Kraut ehedem für ein Wundkraut, und für dienlich gegen weißen Fluß und Brüche; vorzüglich aber in Flußwasser gekocht, prieß es die Rockenphilosophie als ein vortrefliches Bad für Kinder an, wenn sie von Rachitis und schleichenden Fiebern befallen waren, Krankheiten, die sie vom Beschreien und Behexen herleitete.

Besemgänsefuß, Chenopodium scoparia L. mit **gleichbreit lanzetförmigen, flachen, glattrandigen Blättern**, ein pyramidenförmiges, staudenartiges Gewächs, welches im Oriente einheimisch, bei uns im Freien ausdauert, und weit über den Sommer hinaus blüht.

Seine Blätter (folia linariae belvidere), welche von der Gestalt des Leimblatts, nur länger und schön grün, und von bitterlichem Geschmacke sind, hat man in alten Zeiten für dienlich in Hautausschlägen und Verstopfungen der Eingeweide (vermuthlich mit Unrecht) gehalten. Auch sollen sie die Wanzen töden.

Besemkraut, s. **Weißbirke**.

Besemkraut, s. **Bauersenftäschel**, auch **Sophienrauke**.

Besenkraut, s. Bauersenftäschel, auch Sophienrauke.

Besenkraut, großes, s. Sophienrauke.

Besenpfrieme, Spartium scoparium L. [Zorn *pl. med.* Tab. 224.] deren kleine Blättchen wechselweise an den Zweigen sitzen unten zu dreien beisammen, oben einzeln, mit stachellosen, eckigen Zweigen. Dieses hohe in sandigen Wäldern des temperirten Europa häufige, strauchige Kraut wird 8 bis 10 Jahr alt, und blüht im Brachmonat.

Die großen, gelben, schmetterlingsförmigen Blumen (flor. genistae) haben keinen Geruch, aber einen bittern Geschmack, und sind nebst den nierenförmigen, platten, glänzenden, braungelben Samen (sem. genistae), welche einen süßlich bitterlich ekelhaften Geschmack besitzen, zur Ausleerung von oben und unten in Substanz und Aufguß gebraucht, und vorzüglich bei Gichtschmerzen empfohlen worden, wo doch starke Abführungsmittel gefährlich sind.

Auch den Saft des Krautes hat man zu ähnlichen Behufen angewendet.

Das aus der Asche dieses Krautes ausgelaugte und eingedickte Salz (sal genistae) hat man als harntreibend gerühmt, kömmt aber hierin, so wie in andern Stücken, mit der Potasche überein.

Besenwinde, Convolvulus scoparius L. Von diesem der Besenpfrieme ähnlichen, bei St. Crux auf der Insel Barrancas wachsenden Strauche soll nach Einiger Meinung das Rosenholz herstammen; doch ist es kaum wahrscheinlich.

Bestuchefsche Nerventinktur, s. Eisen.

Beta alba, s. Weißmangold.

Beta candida, s. Weißmangold.

Beta cicla L. s. Weißmangold.

Beta rubra, s. Rothmangold.

Beta vulgaris L. s. Rothmangold.

Bete, s. Rothmangold.

Betoine, s. Braunbetonie.

Betoine aquatique, *Betoine d'eau*, s. Wasserbraunwurzel.

Betoine de montagne, Wohlverlei, s. Sallkrautwohlverlei.

Betonica, s. Braunbetonie.

Betonica aquatica, s. Wasserbraunwurzel.

Betonica Pauli, s. Theeehrenpreiß.

Betonie, s. Braunbetonie.

Betonienbulkis, Stachys annua L. [*Jacq. flor. austr.* 4. Tab. 360.] mit sechsblüthigen Blumenquirlen, eirunden, lanzetförmigen, dreiribbigen, glatten, gestielten Blättern und aufrechten Stengeln, eine in Deutschland an steinichten Ackerrändern befindliche jährige Pflanze, welche zu Ausgange des Sommers blüht.

Das Kraut (herb. sideritidis minoris), welches widrig riecht, hat man zu gleich unnützen Absichten in der Rachitis der Kinder zu Bädern gebraucht, als den Beschreibulkis.

Betonike, s. Braunbetonie.

Bette, s. Weißmangold.

Bette-rave, s. Rothmangold.

Bette rouge, ist eine Abart des Weißmangolds mit rothen Blättern.

Bettstroh, unsrer lieben Frauen, s. Labkrautmeyer.

Betula alba L. s. Weiß-birke.

Betula alnus L. s. Eller-birke.

Betulinum oleum, s. Dagget.

Bezetta coerulea, s. Bezette, blaue.

Bezetta rubra, s. Bezette, rothe.

Bezette, blaue, blaue Leinwandläppchen, welche entstehen, wenn man weiße Lappen mit dem Safte des Färberkrotons (w. s.) tränkt, und dann von dem Dunste des faulenden Harns durchziehen läßt. Man erhält sie aus Holland, und sie werden (ihrer Unreinlichkeit und der ekelhaften Herkunft der Leinwandlappen dazu ungeachtet,) vorzüglich von Zuckerbeckern zum Färben ihrer Waaren gebraucht. Der Apotheker enthält sich ihrer bei seinen Zubereitungen.

Bezette, rothe, dünne Leinwandläppchen mit einer Koschenillbrühe roth gefärbt. Die bleichen Gesichter geben sich dadurch den Anstrich der Gesundheit. Sie kommen aus der Türkei.

Bezoar, sind verschiedentlich gefärbte, aus schalichten Lagen bestehende, rundliche Verhärtungen in dem Magen mehrerer Thiere. Sie sind aus vermischten unverdauten Ueberbleibseln des Futters derselben zusammengehäuft.

Diese ekelhaften Körper pflegte man sonst in der Arzneikunst zu gebrauchen, und ihnen gifttreibende und Schweiß erregende Kräfte zuzueignen; man weiß jetzt besser mit wie wenigem Rechte!

Die vorzüglichsten sind folgende:

Bezoar von Coromandel (Bezoar de Coromandel), woher man sie bringt, sind Magensteine aus Büffeln, welche verschiedentlich gefärbt sind, und ihre Farbe leicht dem damit geriebnen Papiere mittheilen. Sie sind leicht und zerreiblich. Man findet im innern Kerne Stroh, Blätter, Haare u. s. w. Sie brennen, aus Licht gehalten, und riechen gewürzhaft. Sie sind nicht selten.

Bezoar von Goa (lapis Bezoar de Goa), gekünstelte Körper, aus einer Erde und etwas Biesam und Ambra mit Tragantschleim zusammengeknetet.

Bezoar, occidentalischer. (Bezoar occidentale.) Er kömmt aus dem Magen der Antilope oryx L. [*Buffon* XII. pl. 33. F. 1.] und der Antilope gazella L. zweier zwischen der Ziege und dem Hirsche innestehenden Thiere. Er ist von verschiedner Gestalt, bestehet aus dickern Lagen als der orientalische, ist zerreiblicher, hat eine rauhere Oberfläche, und gewöhnlich eine graue oder schwärzliche Farbe. Man bringt ihn aus Westindien, vorzüglich aus Peru. Er ist bei weitem wohlfeiler, obgleich eben so unnütz als der orientalische.

Bezoar, orientalischer. (Bezoar orientale.) Er kömmt aus dem Magen der Capra aegagrus L. [*Pall. spic. zool.* XI. Tom. 5. F. 2. 3.] mit scharfgerandeten Hörnern nach vorne zu, welche den Kaukasus und die Gebirgskette am kaspischen Meere bis nach Indien hin bewohnt.

Dieser Bezoar hat eine sehr glatte Oberfläche, und sieht schwärzlich dunkelgrün; er besteht aus lauter

ter dünnen, ebenfalls glänzend glatten Lagen übereinander. Er braust nicht mit Säuren, und hat weder Geschmack noch Geruch. Sein ungeheurer Preiß hat ihn der häufigen Nachkünstelung unterworfen. Der ächte soll auf Papier gerieben einen gelbgrünlichen Fleck hinterlassen, in Wasser gelegt nichts am Gewichte verlieren, und sich mit einer glühenden Nadel ohne Anstoß durchstechen lassen. Man bringt ihn vorzüglich aus Persien.

In der Arznei ist er wie die übrigen unnütz.

Bezoar de Coromandel, s. Bezoar.

Bezoar bovis, Gallensteine vom Rind.

Bezoar germanicum, s. Gemsenkugeln.

Bezoar de Goa, s. Bezoar.

Bezoar, jovialischer, s. *Bezoardicum.*

Bezoar, martialischer, s. *Bezoardicum.*

Bezoar, mineralischer, s. *Bezoardicum.*

Bezoar occidentale, s. Bezoar.

Bezoar orientale, s. Bezoar.

Bezoar porci, s. Stacheligelstein.

Bezoardicum antimoniale, ist Algarottpulver (welches noch etwas Brennbares enthält) mit drei Theilen Salpeter verpufft, ausgesüßt und getrocknet, also nichts mehr und nichts weniger als schweißtreibender Spießglanz.

Bezoardicum joviale, und

Bezoardicum martiale, kommen ebenfalls mit dem gewöhnlichen schweißtreibenden Spießglanze überein, obgleich zu ersterm der mit Zinn, zu letzterm aber der mit Eisen bereitete Spießglanzkönig genommen wird. Man hat sehr umständliche Vorschriften zu beiden.

Bezoardicum minerale, dasselbe als Bezoardicum antimoniale, d. i. ein schweißtreibender Spießglanz.

Bezoarkrätzheil, Psoralea pentaphylla L. [*B. Juss. act. paris.* 1744. Tab. 17.] mit Fünffingerblättern, deren Blättchen ungleich sind, ein im südlichen Amerika in der Provinz Gujana und Mexiko (auch in Malabar?) einheimisches Strauchgewächs.

Die **Wurzel** (rad. contrayervae albae, novae) ist zwei Finger bis zwei Daumen stark, uneben, knotig, äusserlich von brauner, inwendig von weißer Farbe, mit einem holzigen Kerne durchzogen, von Geruch der Kontrayerve und einem aromatisch süßlichen Geschmacke. Sie soll der Kontrayerve an Kräften gleich seyn, statt deren sie auch gebraucht wird.

Bezoarstein, s. Bezoar.

Bezoarwurzel, s. Kontrayerve.

Bezoarwurzel, gujanische, s. Bezoarkrätzheil.

Biber, Castor fiber L. [Leske Naturgesch. I. Taf. 3. Fig. 13.] dessen eiförmiger Schwanz von oben niedergedrückt und kurz ist, ein in kalten und temperirten Gegenden an Strömen und Teichen beider Welttheile lebendes Thier, höchstens von drei Fuß Länge, dessen künstlicher Bau seiner Wohnung und seine gesellschaftliche Lebensart bekannt sind. Jetzt hält er sich am häufigsten in Nordamerika auf, nächstdem in Preußen, Pohlen und

Rußland. Er lebt von zarten Baumrinden, sammelt sich Wintervorrath, wirft im Dezember zwei bis vier Junge, und dient zu einer wiewohl nicht annehmlichen Fastenspeise.

Für die Arznei sind diese Thiere durch die Beutel merkwürdig, deren bei jedem derselben (Männchen und Weibchen) viere zwischen dem After und dem Schambeine sitzen. Die untersten beiden und größten enthalten das sogenannte Bibergeil, die obern und kleinern aber das Bibergeilfett (axungia castorei).

Das Bibergeil (castoreum) selbst aber ist eine zähe, schmierige, harzige Substanz von dunkler Zimmtfarbe, zwischen verschiednen Membranen in dem länglichten balgdrüsenähnlichen Säckchen eingeschlossen. Sie ist entzündbar, von eignem, durchdringend starkem, widrigem, beschwerlichem Geruche, von scharfem, beissend bitterm und ekelhaftem Geschmacke und einer Konsistenz wie ein Gemisch aus Wachs und Honig.

Nachdem die Beutel ausgeschnitten worden, wäscht man sie äusserlich und räuchert sie, und so wird das innere Wesen trocken. Dann ist das Bibergeil ein schwerer, dunkelbrauner Beutel, mit einem festen, etwas zähen, doch zerbrechlichen, braunen Wesen (in viele häutige Fächer eingeschlossen) angefüllt, von dem genannten sehr starken Geruche und Geschmacke.

Wasser zieht größtentheils nur den widrigen, ekelhaften Theil heraus, Weingeist größtentheils nur die Bitterkeit; Branntwein löset mehr von beiden auf, versüßter Salpetergeist aber giebt das kräftigste Auflösungsmittel ab. Das meiste kräftige aus dem Bibergeil geht in der Destillation mit Wasser über; mit Weingeist wenig oder nichts.

Das beste Bibergeil kömmt aus Pohlen und Preußen über Danzig (castoreum borussicum) in großen, rundlichten höckerichten Beuteln; das nächstdem an Güte folgende aus Rußland (castoreum russicum, moscoviticum), und von der Elbe. In größter Menge aber, wiewohl von der geringsten Güte ward das Bibergeil ehedem aus Nordamerika, vorzüglich Kanada, durch die Engländer gebracht, und heißt deshalb englisches Bibergeil (castoreum anglicum). Es steht in zehn bis sechszehnmal geringerm Preiße, als die ersten beiden Sorten, kömmt in kleinern länglichten, sehr eingeschrumpften, schwärzlichten, dünnen Beuteln zu uns, von schwächerm etwas fettigem Geruche und einer leicht zerreiblichen Konsistenz. Das schwedische soll noch geringer seyn.

Man hüte sich, verfälschtes zu kaufen, welches von oben beschriebner Güte abweicht. Es giebt Gemische aus Bibergeilpulver mit Ammoniak, Sagapen und Galbanum durchknetet und in Hodensäcke kleiner Ziegen gefüllt. Oder es werden auch zuweilen in die Beutel voll ächten Bibergeils Stückchen Blei zur Vermehrung des Gewichts eingeschoben.

Bibergeil von bester Güte zeigt in gehörig großer Gabe sehr krampfwidrige, anthysterische Kräfte, und ist sehr heilsam, wo von seiner erhitzenden Kraft nichts zu befürchten ist.

Das Bibergeilfett (axungia castorei), welches in den andern beiden Beuteln enthalten, gelb, von

ölichter Konsistenz und weniger starkem Geruche, als das Bibergeil ist, ward ehedem zu nervenstärkenden Salben genommen, auch bei Blähungskoliken und hysterischen Zufällen vor sich in den Unterleib eingerieben.

Das in alten Zeiten gebräuchlich gewesene Fett unter der Haut des Bibers (axungia castoris) ist seines unbedeutenden Nutzens wegen vom Schweinefette (wie billig) verdrängt worden.

Biberfett, s. Biber.

Bibergeil, s. Biber.

Bibergeilfett, s. Biber.

Biberhödlein, s. Scharbockshahnefuß.

Biberklee, s. Fieberkleezotenblume.

Bibernell, rother, s. Pimpinellmegelkraut.

Bibernelle, schwarze, gewöhnlich die Schwarzpimpinelle, doch auch der Bibernellwiesenknopf und die kleinere Spielart der Steinbrechpimpinelle, sonst Blauwurzel genannt (w. s.).

Bibernell, weiße, s. Steinbrechpimpinelle.

Bibernell, welsche, theils Bibernellwiesenknopf, theils Pimpinellmegelkraut.

Bibernellwiesenknopf, Sanguisorba officinalis L. [Zorn *pl. med.* T. 184.] mit eirunden Blumenähren, ein auf feuchten Wiesen perennirendes auf drei Schuh hohes Gewächs, welches im Mai und Brachmonat blüht.

Die Wurzel (rad. sanguisorbae, rad. sanguisorbae majoris und rad. pimpinellae sanguisorbae, uneigentlich auch rad. pimpinellae italicae, rad. pimp. ital. nigrae) hat einen zusammenziehenden Geschmack, und ist so wie der frische Saft der gefiederten, harten, unbehaarten Blätter bei Durchfällen (und innern Verschwärungen?) gebraucht worden. Sie dient, zum Beweise ihrer kräftig adstringirenden Theile, zum Gerben des Leders.

Mit dem Pimpinellmegelkraute darf dieß Gewächs nicht verwechselt werden.

Bickbeere, s. Blaubeerheidel.

Bidens, gewöhnlich Nickzweizahn.

Bidens cernua L. s. Nickzweizahn.

Bidens folio non dissecto, s. Nickzweizahn.

Bidens tripartita L. s. Wassersternzweizahn.

Biene, Apis mellifica L. Sie ist kurzhaarig, das Bruststück grau, der Hinterleib schwarzbraun, die Hinterschenkel sind mit Haaren besetzt und nach innen der Queere nach gestreift. Es ist bekannt, in welcher großen Gesellschaft, die aus einem eierlegenden großen Weibchen, dem Weisel, aus sehr vielen geschlechtlosen Arbeitsbienen und aus Männchen oder Dronen besteht, diese Insekten leben, wie die letztern blos zur Befruchtung der Eier dienen, die mit einem Stachel versehenen Arbeitsbienen aber aus dem vom Blumenstaube gesammelten Wachse ihre sechsseitigen Zellen bauen, ihren Unterhaltsvorrath an Honig aus den Nektarien der Blumen dahinein tragen, und alle Ritzen und Fugen ihres Gebäudes mit einer zähen Masse, Stopfwachs genannt, verkleben, welche sie

sie von Blumenknospen und harzigen Baumästen aufzusuchen wissen.

Der **Honig** (mel) ist eine dickliche, klebrige Substanz von sehr süßem, etwas schärflichem Geschmacke, und erquickendem Wohlgeruche, welche aus Extraktivstoffe und wahrem Zucker besteht, sich sehr leicht in Wasser, doch auch in Weingeiste auflöst, und etwas entzündlich ist.

Am liebsten wählt man zum innern Gebrauche den aus dem neuerlichst bereiteten weißen Waben von selbst ausfließenden, den man **Jungferhonig** (mel virgineum) nennt, von weißer oder weißgilblicher Farbe, vom besten Geruche und Geschmacke, und mit weißen Zuckerkörnern angefüllt. Den aus dem Wachse gepreßten bräunlichern Honig bestimmt man am liebsten zum äussern Gebrauche.

So sehr man den eigentlich aus der Stadt Lacourbiere zu ziehenden, harten, weißen narbonnischen, nach Rosmarin, Feldkümmel und Dosten riechenden und den Litthauischen (**Lippitzhonig**) nach Lindenblüthe riechenden, vorzieht, so sehr flieht man den aus den stinkenden Blumen (dem Bärlauch u. s. w.) gesammelten.

Da sich ein guter Honig in wenig Wasser zur Durchsichtigkeit auflöst, so kann man seine Verfälschung mit Mehle dadurch erkennen, indem sich letzteres aus der wässerigen Auflösung niedersenkt.

Er hat seit undenklichen Zeiten ein gutes schmeidigendes, Leib eröfnendes äusseres und inneres Arzneimittel abgegeben.

Das **Wachs** (cera), — ein hartes Pflanzenöl, — ist die Masse, welche die Arbeitsbienen an den obern Schenkel ihrer Hinterfüße geklebt, nach Hause tragen, dann fressen, und nach einer vorgängigen Art von Verdauung, zwischen den sechs Gelenken ihres Hinterleibes durchgeschwitzt, zu Zellen verarbeiten.

Wenn diese Waben durch Auspressen ihren Honig von sich gegeben haben, so werden sie mit Wasser ausgekocht; das ölartig oben schwimmende Wachs aber in Scheiben gegossen, auch wohl noch durch verschiedne Vorrichtungen weiß gemacht und gebleicht.

Das erstere oder gelbe **Wachs** (cera flava) ist am besten von hoher Farbe, leicht zerbrechlich, wohlriechend, und unschmackhaft, und hängt sich beim Kauen nicht an die Zähne. Harzige Beimischungen zieht der Weingeist aus; beigemischte Erde oder Erbsmehl nimmt man beim Schmelzen des Wachses wahr, letzteres schon am strengen Geschmacke.

Das gebleichte weiße **Wachs** (cera alba), welches von dem natürlich weißen der neuerlichst bereiteten Waben, das man Jungferwachs nennt, gar nicht verschieden ist, muß hell, durchscheinend, hart, ohne Geschmack und Geruch seyn, und sich beim Kauen nicht an die Zähne hängen. Das mit Talg verfälschte ist nicht so brüchig, der Talg schmeckt und riecht vor, und eine kaustische alkalische Lauge löset im Kochen letzteres auf, so daß das ölartig darüber schwimmende weiße Wachs unaufgelöst bleibt.

Wasser löset vom Wachse nichts auf, der Weingeist zieht die gelbe Farbe aus, und der Aether zertheilt

theilt es größtentheils nur in eine trübe Flüssigkeit.

Das Wachs dient zu Salben, Ceraten und Pflastern, denen es Konsistenz giebt, und ihre erweichende Wirkung vermehren hilft. Wachsöl s. bränzlichte Oele.

Die braungelbliche zähe, nach Storax riechende Materie aus den Bienenstöcken, welche wie oben erinnert, Stopfwachs (auch Vorwachs, **Bienenharz, Bienenkütt**, Propolis) genennt wird, nahm man sonst zu Eiter befördernden Pflastern und Salben, ließ sie auch wohl über Kohlen schmelzen, und den Dampf davon beim chronischen Husten einziehn. Jetzt ist sie ausser Gebrauche.

In ältern Zeiten hat man sogar die getrockneten und gepülverten **Bienen** (apes praeparatae) als ein harntreibendes Mittel innerlich gegeben.

Bienenharz, s. Biene.

Bienenkraut, s. Zitronmelisse.

Bienenkütt, Stopfwachs, s. Biene.

Bier. Dieses bekannte Getränk durch Ausziehen gekeimter Getreidekörner mit gekochtem Wasser (**Würze, Bierwürze**) und nachmalige Gährung zu einer weinartigen Nahrungsflüssigkeit bereitet, ward in ältern Zeiten zu Aufgüssen verschiedner Gewächstheile genommen, und die so entstandnen Tränke **arzneiliche Biere** (cereviſiae medicatae) genannt.

Bierhopfen, Humulus lupulus L. [Zorn *pl. med.* T. 522. 541.] Dieses in feuchten Hecken perennirende, rankende Gewächs, welches im August blüht, ist vorzüglich der weiblichen **Fruchtzapfen** (fructus, amenta lupuli) wegen berühmt, deren leichte lichtbräunliche Schuppen sich zu einem runden Körper vereinigen, von einem angenehmen gewürzhaft narkotischen Geruche und einem heftig und anhaltend bittern, nicht widrigen Geschmacke sind.

Der Absud davon dient, den braunen Bieren den bittern Geschmack zu geben, wodurch ihre Süßigkeit die Magen schwächende Eigenschaft verliert, und dieß Getränk harntreibender und weniger zur Säuerung geneigt wird.

In der Arznei hat man sich ihrer von Zeit zu Zeit, doch nur sehr selten, bedient, und von dem Aufgusse Kräfte wahrgenommen, wodurch die thierischen Verrichtungen gemindert und beruhigt, die Lebensverrichtungen zur Thätigkeit gereizt, und so Harn und Ausdünstung bei schlaffen Körpern mit Vortheil erregt werden. Man hat ihnen ausserdem Magen stärkende, Monatreinigung treibende und Würmer tödende Eigenschaften beigelegt.

Die vor Ausbruch der Blätter im ersten Frühling aus der Erde sprossenden **Hopfenkeime** (turiones lupuli), welche einen angenehm bitterlichen Geschmack besizzen, werden zu Kräutersalaten und Gemüsen von Aerzten als ein blutreinigendes Mittel verordnet. Sie sollen Harn und Stuhlgang befördern.

Die **Blätter** legt man als ein Hausmittel frisch auf gichtische und wässerige Geschwülste.

Biesam, rührt aus dem Säckchen am Nabel des männlichen Biesamthieres her, Moschus moschiferus L. [Schreber Säug-

thiere, Taf. 242.] welches dem Rehe im Aeusserlichen sehr ähnlich, aber durch die hervorstehenden Eckzähne, den Biesambeutel am Nabel u. die sehr langen falschen Hufe an den Vorderfüßen von ihm abweicht. Es nährt sich vom Laub der Bäume und verschiednen Moosflechten, und verbirgt sich scheu in hohe Felsenritzen. Man findet dieses Thier in den höhern Theilen von Asien, Sibirien und China; der beste Biesam aber kommt von dem thibetischen, die andern Sorten sind unkräftiger und geruchloser.

Der unter der Haut etwa einen Zoll hervorragende, an sich aber drei Zoll lange, zween Zoll breite, behaarte Biesambeutel wird mit dem schmierigen Inhalte ausgeschnitten, wieder zugenäht und getrocknet nach Europa geschickt.

Der thibetische und tunkinische Biesam besteht aus ganz kleinen, lohfarbigen oder braunen körnerartigen Klümpchen mit größerm, schwarzen, weniger harten vermischt, welche gekaut oder mit einem Messer auf Papier gerieben, nichts sandiges fühlen lassen, vielmehr glatt werden und eine gelbe Farbe annehmen, auf einem glühenden Bleche aber verrauchen mit Zurücklassung höchst weniger, graulichter Asche. Sie sind zwar trokken, aber doch etwas fettig anzufühlen, von etwas schärflichem, bitterlichem, nicht unangenehmem Geschmacke und einem durchdringenden, fast unausstehlich starken Geruche in der Nähe, von lieblichem in der Ferne. Er ist in seinem natürlichen Behältnisse, d. i. in dünnen, taubeneigroßen, rundlichen Blasen eingeschlossen (moschus in vesicis), welche ganz damit vollgefüllt, äusserlich mit wenigen, kurzen, steifen, braunen Haaren besetzt, innerlich aber noch mit einer andern Haut überkleidet sind, in welcher die Wurzeln der äussern Haare sitzen, mit Blutgefäsen und Drüschen durchwebt. An den Beuteln darf keine künstliche Nath zu entdecken seyn.

Der aus Rußland und Bengalen ist gewöhnlich mit weißen oder weißlichten Haaren besetzt, und weit wohlfeiler und unkräftiger. Der Biesam ausser dem Beutel (moschus ex vesicis) ist als ein künstliches Gemisch verwerflich.

Wasser nimmt aus dem Moschus $\frac{2}{5}$ in sich, Weingeist $\frac{1}{3}$, versüßter Salpetergeist und geistiger Salmiakgeist lösen noch mehr auf. Wasser, nicht aber Weingeist, nimmt in der Destillation Geruch und Kraft mit sich in die Vorlage.

Seine Verfälschung mit getrocknetem Blute, gehackten Hoden und andern Thiertheilen wird auf Kohlen durch den stinkenden Geruch des gebrannten Horns merklich; die mit Benzoe und Asphalt ist unkenntlicher. Eingeschobne Stückchen Blei werden beim Aufschneiden sichtbar. Verfälschter Moschus in nicht erkünstelten Blasen ohne Nath erscheint in größern Klumpen.

Man verwahrt ihn am besten in wohlverschlossenen gläsernen Flaschen, nicht aber in Blei, welches davon angegriffen wird.

Beim Sinken der Kräfte von Nervenfiebern und zurückgetriebner Ausschlags- oder Gichtmaterie, so wie bei krampfhaften Krankheiten mehrerer Art ist der innere Gebrauch des besten Moschus in Gaben zu

zwan-

zwanzig und mehrern Granen sehr wirksam; er erregt dann erleichternde Ausdünstung und beruhigt.

Biesam, künstlicher, s. Bernstein.

Biesamgamander, Teucrium Iva L. [*Lob.* Icon. 384.] mit dreigespitzten, gleichbreiten Blättern, und einzelnen, stiellosen Blumen an der Seite des Stengels, ein niederliegendes behaartes Sommergewächs, welches im mittägigen Frankreich, Korsika, Sicilien, Spanien und Portugall an dürren, sandigsteinichten Hügeln wild wächst, und im Heu- und Erntemonat purpurfarben blüht.

Das Kraut und die zwei bis drei Zoll langen, kaum einen halben Zoll breiten, weißlicht behaarten Blätter (herb. fol. Ivae moschatae und Chamaepit. monspel.) besitzen einen starken und bitterlichen Geschmack, und einen harzicht widrigen, einigermasen dem Biesam ähnlichen Geruch.

Es soll an Eigenschaften dem Schlagkrautgamander beikommen, und wird in seiner Heimath als ein Blutreinigungsmittel (?) im Dekokt gebraucht.

Biesamhahnenfuß, s. Moschatelle.

Biesamibisch, Hibiscus Abelmoschus L. [*Merian. Surin.* Tab. 42.] mit herzförmigen, siebeneckigen, gezähnten, fast schildförmigen Blättern und borstigem Stengel, ein in Indien, vorzüglich in Aegypten perennirendes vier Schuh hohes Gewächs, welches im Heumonat seine schwefelgelben Blumen mit schwarzpurpurrothem Boden zeigt.

Die Samen (Abelmoschkörner, Biesamkörner, grana abelmoschi) sind einer Wicke groß, innerlich von weißer, äußerlich braungraulicher Farbe, mit gleichlaufenden Linien gestreift, nierenförmig, im Ausschnitte mit einer weißlichten Narbe gezeichnet, von bitterlichem Geschmacke und einem zwischen Ambra und Biesam inne stehenden Wohlgeruche. Das arabische Wort Abelmosch bedeutet Biesamkorn.

Die Alten schrieben diesem Samen eine den Geschlechtstrieb befördernde Kraft (ohne Beweis) zu, und wendeten ihn auch zum Wohlgeruche verschiedner Arzneien an. Er kann nervenerhebende Eigenschaften besitzen.

Biesamkörner, s. Biesamibisch.

Biesamkräutchen, s. Moschatelle.

Biesampappel, s. Biesamibisch.

Biesamstorchschnabel, Geranium moschatum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 443.] mit niederliegendem Stengel, mit gefiederten Blättern, deren Lappen eiförmig und eingeschnitten sind, mit in Querstücke zertheilten Samenblättern und doldenförmigen Blumen, ein im Oriente, in der Schweiz, Italien und England einheimisches Sommergewächs, welches sich von dem ihm sehr ähnlichen Geranium cicutarium L. vorzüglich durch die spitzigen Blattstücke, durch die blauen Blumen, durch einen zusammenziehenden Geschmack und Moschusgeruch unterscheidet. Es wird zuweilen als Kraut (herb. Geran. moschati) vorzüglich in Eng-

England zur Heraustreibung einiger Hautausschläge gebraucht; man weiß nicht, mit welchem Nutzen.

Dieses Kraut ist mit dem Geran. odoratissimum L. welches von den Gärtnern auch Geran. moschatum genennt wird, nicht zu verwechseln.

Biesamstrauch, s. Biesamibisch.

Bifolium, s. Zweiblattbode.

Bilsenkraut, schwarzes, s. Schwarzbilsen.

Bilsenkraut, weißes, s. Weißbilsen.

Bimpernell, s. Bibernellwiesenknopf.

Bimsstein (lap. Pumicis), ein schwammiger auf dem Wasser schwimmender Stein, aus dünnen parallelen Fasern zusammengesetzt von verschiedner, größtentheils weißgraulichter Farbe; ein Auswurf der Vulkane. Er schmilzt leicht im Feuer, und besteht aus $\frac{4}{5}$ Kieselerde und etwa $\frac{1}{5}$ Bittersalzerde.

Nur die Unbedachtsamen unter den Alten haben diesen Stein innerlich gegen Durchfälle und Skropheln gebraucht. Sein Gebrauch zur Reinigung alter Geschwüre ließ sich eher entschuldigen. Seine neuere Anwendung zu Zahnpulvern ist schädlich, da er den Schmelz dieser Theile abreibt.

Bind-weed, great, s. Zaunwinde.

Bind-weed, small, s. Ackerwinde.

Binetsch, s. Spinat.

Bingelkraut, s. Glattbingel.

Bingelkraut, männliches, bedeutet bei den Alten die weibliche Pflanze des Glattbingels.

Bingelkraut, weibliches, die männliche Pflanze des Glattbingels.

Binsenchondrille, Chondrilla juncea L. [*Jacq. flor. austr.* 5. T. 427.] mit einfachem Stengel, pfeilförmigen, stengelumfassenden Blättern und fast stiellosen Seitenblumen, ein an steinicht sandigen Ackerrändern befindliches Sommergewächs, welches im Heumonate gelbe, unten purpurröthliche Blumen trägt.

Den Blättern (fol. chondrillae) hat man in ältern Zeiten beruhigende kühlende Kräfte, ohne Beweis, zugeschrieben.

Binsenpfrieme, Spartium junceum L. [*Regnault bot.* T. 220.] mit rundlichten, gegenüber stehenden, an der Spitze blühenden Zweigen und lanzetförmigen Blättern, ein im Orient und dem südlichen Europa einheimischer, bei uns im Freien dauernder hoher Strauch, welcher zum Gespinste, zum Flechtwerke und in der Färberei dient.

Die röthlich glänzenden, platten Samen (sem. Genistae hispanicae) sind kleiner und nicht so rund als eine Linse, und schmecken hülsenfruchtartig. Die ältern Aerzte haben eine stark von oben und unten ausleerende und Harn treibende Kraft von ihnen wahrgenommen.

Auch des ausgepreßten Saftes der Blätter, so wie der schöngelben, erbsenblüthähnlichen, süßlichen Blumen hat man sich zu gleicher Absicht bedient.

Bintamburu, s. Ziegenfußwinde.

Binzenschwertel, s. Wasserlisch.

Birch-

Birch-tree, s. Weißbirke.

Birke, s. Weißbirke.

Birkensaft, s. Weißbirke.

Birkwurzel, s. Rothheiltormentille.

Birnenquitte, s. Quitte.

Birthenbenz, s. Deutschtamariske.

Birthwort, long, s. Langhohlwurzel.

Birthwort, round, s. Rundhohlwurzel.

Birthwort, slender, s. Waldrebenhohlwurzel.

Bisamkresse, Lepidium graminifolium L. mit ruthenartigem, rispenförmigem Stengel, sechsstaubfädigen Blumen und gleichbreiten Blättern, deren obere glattrandig sind. Sie ist im mittägigen Europa einheimisch.

Das Kraut (herb. Iberidis), welches Geruch, Geschmack und Heilkräfte mit den Kreßarten gemein hat, pflegt man in England in der Hüftgicht äusserlich anzuwenden.

Bisam, s. Biesam.

Biscutella didyma L. s. Brillensenfdoppelschild.

Biserrula pelecinus L. s. Doppelsäge.

Bishop's weed, s. Großammei.

Bislingua, s. Zäpfleinbrusch.

Bismalva, s. Eibischaltbee.

Bismuthi flores, s. Wismuth.

Bismuthi magisterium, s. Wismuth.

Bismuthum, s. Wismuth.

Bisnaga, Bisnagua, } spanische Zahnstocher, s. Zahnstocherkörbel.

Bissen, ist die dickste Art von Latwergen in kleine Kugeln geformt, um sie auf einmal hinterschlingen zu können. Scharf oder übel schmeckende Dinge oder schwere Pulver lassen sich in dieser Form am besten geben, wenn sie in größerer Menge, als in Pillen möglich ist, genommen werden sollen.

Bißmünze, s. Stephensritterssporn.

Bistacia, Pistazien, s. Nußpistazie.

Bistorta, s. Natterwurzknöterich.

Bitter apple, s. Koloquintkukumer.

Bitter vetch, s. Bitterlinse.

Bitterbrunnen, s. Mineralwasser.

Bitterholz, surinamisches, s. Bitterquassie.

Bitterignatz, Ignatia amara L. [*Camelli* in *philos. trans.* Vol. 21. Tab. 1. Fig. 4. 5, 6.] ein auf den philippinischen Inseln Catolongay und Cantara einheimischer, kletternder Baum, mit eiförmig zugespitzten fünfribbigen Blättern mit langen, weißen, hängenden, wie Jasmin riechenden Blumen und birnenförmigen Früchten, welche mit einer harten, glatten Schale umkleidet sind, in dessen weichem bitterlichem Marke etwa 20 Samenkerne liegen.

Sie führen den Namen Ignatiusbohnen (faba St. Ignatii, faba indica, faba febrifuga) sind fast einen Zoll lang, etwas platt, auf der einen Seite erhaben, auf der andern vieleckig, von aussen lichtbraun, und wie mit Staube (der sich aber nicht abwischen läßt) bestreuet, innerlich grünbräunlich und glänzend, von fast hornartiger Härte und äusserst bitterm, anhaltendem Geschmacke. Sie sind seit

seit 1699 vorzüglich und zuerst durch die Jesuiten bekannt worden.

Wasser zieht aus diesen Samen mehr als der Weingeist aus. Man bedient sich derselben gewöhnlich geraspelt (rasur. fabae St. Ign.), da sie sich so schwer pülvern lassen.

Zu zwei bis sechs Gran, höchstens zu zehn Gran hat man diese äusserst heftig wirkende Drogne gegen Wechselfieber und Fallsucht gebraucht. Vorzüglich die Lebensverrichtungen und die Reizbarkeit scheint sie zu hemmen, in übermäsigen Gaben aber letztere zu erregen, wenigstens in Unordnung zu setzen. In großen Gaben erregt sie auch Ausleerungen von oben und unten. Ihr Gegengift scheint ein starker Kaffeeaufguß zu seyn; Andre sagen kaltes Wasser und Zitronsaft.

Bitterkirsche, Prunus mahaleb L. [*Jacq. fl. austr. 3.* Tab. 227.] mit straußförmigen Blüthen am Ende der Zweige, und herzförmigen Blättern, welche dick und stark und mit zwei Drüsen versehen sind. Dieser auf steinichten Bergen auch in Deutschland wildwachsende kleine Baum zeigt seine Blüthe im Mai und Brachmonat, und seine erbsengroßen bitterlichen Beeren reifen zu Ende des Heumonats.

Die großen Steine dieser Beeren enthalten einen bittern Kern (nuclei mahaleb) von einem bittermandelartigen Wohlgeruche, der seiner Aehnlichkeit mit Wanzen ungeachtet sehr lieblich ist. Gepülvert werden sie zu wohlriechenden Seifen genommen.

Die ihnen beigelegte erhitzende Wirkung scheint nicht gegründet, da das wohlriechende Oel, welches sie in der Destillation liefern, voll des eigenthümlichen Grundwesens der Lorbeerkirsche und der bittern Mandeln zu seyn scheint, und gewiß arzneilicher Versuche werth ist, da es in ganz bestimmbaren Gaben gebraucht werden kann, welches bei dem fast nie von gleicher Stärke zu erhaltenden Kirschlorbeerwasser der Fall nicht ist.

Blumen und Blätter liefern ein ähnliches wohlriechendes Wasser.

Das gleichfalls (vorzüglich trockne) sehr wohlriechende Holz (lign. sanctae luciae, St. Gregoriusholz) soll von den Spaniern in der Wasserscheu gebraucht worden seyn.

Bitterkosten, Costus arabicus L. [Zorn *pl. med.* Tab. 403.] mit atlasartiger Unterfläche der Blätter. Diese ingberähnliche Pflanze wächst in Syrien, Arabien, Jamaika, und sonst noch in Amerika.

Die Rinde ihrer perennirenden kriechenden Wurzel (costus arabicus, cost. corticosus, cort. Winteranus spurius) ist einen halben Zoll dick, etliche Zoll bis einen halben Fuß lang, äusserlich gilblich, innerlich schwammig und dunkelgelb, von bitterm, beissendem Geschmacke und Veilchengeruche. Die beste ist schwer, wohlriechend und nicht von Würmern angefressen.

Ihr Unterschied zwischen süßer (costus dulcis) und bittrer Kostwurzel (costus amarus) ist blos eingebildet.

Sie giebt eine gute Magenstärkung ab. Was sie als harntreibendes oder brustlösendes Mittel vermöge, ist zweideutig.

Bitterling, zuweilen Wasserpfefferknöterich, zuweilen Pfefferblätterschwamm.

Bitterlinse, Ervum ervilia L. [*Blackw.* T. 208. F. 3.] mit wellenförmig gefaltetem Fruchtknoten, und gefiederten Blättern, welche sich mit einem einzelnen endigen, eine in Frankreich, Italien und der Levante auf dürrem, sandigem Boden einheimische Pflanze, welche vom April bis Juni ihre röthliche Blume zeigt.

Die bitterlich und unangenehm mehlig schmeckenden Samen (sem. orobi), welche braun und von der Gestalt kleiner Erbsen, nur etwas platt gedrückt sind, wurden in alten Zeiten äusserlich als ein zertheilendes, innerlich aber als ein Harn treibendes Mittel (ganz ohne Gründe) gebraucht; eher dienen sie zur Mast des Rindviehs und der Tauben. Ihr Genuß soll den Kopf beschweren, und den Hünern und Pferden schädlich seyn.

Bitterquassie, Quassia amara L. [*Amoenit. acad.* 6. p. 429. ic.] Dieser in Surinam an den Flüssen, in Cayenne und St. Croix wachsende, mittelmäsige, von einem Neger Quassi, oder vielmehr Coissi also benannte Baum, hat auf zweigegliederten Stielen gefiederte Blätter aus fünf wechselsweise gestellten Blättchen zusammen gesetzt.

Das von Aesten sowohl, als vom Stamme genommene Holz (lign. quassiae) ist weiß gilblich, hart, zähe, ziemlich leicht und lokker, in dünne Blättchen spaltbar, auf dem Schnitte mit feinen aus der Mitte gehenden parallelen Strahlen und kleinen etwas vertieften Punkten bezeichnet, und mit einer dünnen blaßweißen, inwendig graulichen, zerreiblichen, leicht abzulösenden Rinde bekleidet. Das Holz ist geruchlos, von einer beim Kauen nach und nach bis zum äussersten Grade steigenden, nicht unangenehmen Bitterkeit, die sehr lang im Munde bleibt und nichts Zusammenziehendes auf der Zunge (so wie auch nicht durch Eisenvitriol) verräth. Die Rinde entwikkelt ihre Bitterkeit im Munde noch geschwinder.

Die Gewächssäuren verschlucken viel von der Bitterkeit des Holzes. Der wässerige, kalte, zweitägige Aufguß ist wasserhell, aber bittrer als der heiße gilbliche oder der Absud, weil viel bittere Theile verfliegen; denn das destillirte Wasser ist bitter.

Die geistige Tinktur ist gilblich und höchst bitter. Verschiedne Beobachter haben ein verschiednes Verhältniß an Extrakten erhalten, an wässerigem $\frac{1}{9}$ bis $\frac{1}{6}$, und an geistigem $\frac{1}{32}$ bis $\frac{1}{24}$.

Bei der Auswahl nehme man nicht die dünnsten, am wenigsten die mit dunkeln Flecken und Striefen durchzognen Stücken Holz, welche schon einen Theil ihrer Bitterkeit verloren haben.

Die Westindier schieben dem ächten Quassienholze zuweilen das in Kräften höchst verschiedne Holz von Rhus metopium L. [*Sloane hist. Iam.* 2. Tab. 199. Fig. 3.] unter, dessen Rinde glatt, weißgrau, am Holze fest sitzend, und hie und da mit schwarzen Harzflecken bedeckt ist, und wie jedes Sumachholz, in eine Vitriolauflösung gelegt, sogleich schwarz wird.

Bei straffer Fiber mit übermäsiger Reizbarkeit verbunden, und bei Neigung zu Aufwallung des Blutes und der Galle giebt es, wenn man stärken will keine dienlichere

lichere Gewächssubstanz, als Quassie in irgend einer Form.

Bitterramsel, Polygala amara L. [Zorn *pl. med.* Tab. 83.] mit einem pinselförmigen Anhange an den traubenartig beisammenstehenden Blumenkronen, fast aufrechten Stengeln, und umgekehrt eirunden **Wurzelblättern**, welche größer als die andern sind, ein in bergichten Wäldern des temperirten Europa perennirendes Kraut, welches von dem ihm sehr ähnlichen gemeinen, d. i. dem **Kreuzblumenramsel**, blos durch seine größern Blätter, vorzüglich Wurzelblätter, und seinen bitterern Geschmack verschieden ist.

Man hat vorzüglich das im April gesammelte **Kraut** (herb. polygalae amarae), dessen Blätter eine heftige, durchdringende, lang anhaltende Bitterkeit besitzen, und die zaserichte, etwa drei Zoll lange, von einem dicklichen Köpfchen allmählig bis zum Faden sich verdünnende, äusserlich gelbgraue, innerlich weiße, getrocknet sehr harte **Wurzel** (rad. polygalae amarae), welche geruchlos und von einem sehr schwach salzhaften bitterlich süßlichten Geschmacke ist.

Beide hat man neuerlich in der geschwürigen Lungensucht zu brauchen angefangen, ohne daß hinreichende Bestätigungen ihrer Wirksamkeit darin erfolgt wären.

Bittersalz (sal amarum), oder eigentlich **Magnesievitriolsalz**, ist ein erdiges natürliches oder künstliches Mittelsalz, welches krystallisirt, in 100 Theilen etwa 19 Theile Magnesie und 30 bis 33 Theile trockne Vitriolsäure enthält, und bittrer als Glaubersalz und scharfsalzig schmeckt.

Es schießt in etwas platten Säulchen mit sechs Seiten an, wovon zwei einander gegenüber stehende weit schmäler als die vier übrigen sind, mit zwei rhomboidalischen ungleich großen Flächen an beiden Enden zugeschärft. In der Luft bleibt es durchsichtighell und trokken, und löset sich bei 54° Fahr. in einem Verhältnisse Wasser wie 10 : 13 auf.

Das Epshamer Bittersalz (sal ebsoniense, sal ebshamense) kömmt nicht zu uns, und das dafür verkaufte ist das zu Portsmouth aus der Salzsolenmutterlauge mit Zusatz gemeinen Vitriols bereitete sogenannte englische Salz (sal anglicanum, sal catharticum, sal anglicum), ein Bittersalz mit viel kochsalzsaurer Bittersalzerde (Magnesiekochsalz) vermischt, wegen welcher Beimischung es stark an der Luft feuchtet, und mehr als die reinern Bittersalze purgirt.

Das Seidschützer Bittersalz (sal seidschützense) und das ganz in der Nähe aus ähnlichen Mineralwassern eingesottene sedlitzer (sal sedlicense) ist das vollkommenste und reinste der natürlichen Bittersalzarten.

Hie und da wird durch Kunst Bittersalz bereitet, welches beim Trocknen einen mehlichten Ueberzug erhält, oder wohl gar nach und nach in Staub zerfällt. Dieses zur Bereitung der Magnesie ganz untaugliche Produkt enthält einen großen Theil Glaubersalz, oder besteht auch ganz daraus. Seinen Gehalt an letzterm Salze erfährt man, wenn man dieses falsche Salz mit gleichen Theilen frisch gebranntem

und gelöschtem Kalke und etwa zwölf Theilen Wasser Eine Stunde lang kocht, die Lauge erkalten läßt, dann durchseiht und gehörig abgedampft anschießen läßt; der Anschuß ist Glaubersalz.

Das Bittersalz ist als Laxiersalz heutzutage von dem mehr kühlenden Glaubersalze fast gänzlich aus der Praxis verdrängt worden.

Bittersalzerde (magnesia alba, magn. sal. amari, magn. sal. cathartici, magn. edinburgensis, magn. sal. communis). Gewöhnlich versteht man hierunter die luftgesäuerte (oder das Magnesiesauerluftsalz). Diese besondre Erdart (deren Eigenschaften von der Chemie zu erlernen sind) ward zu Anfange dieses Jahrhunderts von einem regulirten Chorherrn in Rom zuerst als ein Geheimniß unter dem Namen magnesia alba und pulvis comitis de Palma verkauft, und anfänglich durch Kalzinirung der Salpetermutterlauge bereitet, nachgehends aber vorzüglich von Fr. Hoffmann seiner wahren Natur und Eigenschaften nach uns Deutschen erst recht bekannt gemacht.

Die beste Magnesie ist in blendend weißen, höchst leichten Stükken (welche aber doch fest sind und beim Brechen knacken), löset sich in Vitriolsäure ohne Rückstand auf, ist völlig unschmackhaft, und erhöhet die Farbe der Rhabarber nicht, wenn man sie damit reibt.

Ihr eigenthümliches Gewicht ist 2,330; sie enthält in gewöhnlichem Zustande (magn. aerata) etwa in 100 Theilen 25 Theile Luftsäure, 45 Theile Erde und 30 Theile Wasser. Sie soll sich bei 60° Fahr. in 850 Theilen Wasser auflösen.

Um sie zu bereiten (denn eine gute Apotheke sollte sie nie kaufen, um von der Güte ihrer Waare versichert zu seyn), bereitet man sich eine alkalische Lauge entweder aus 12 Pfund Weinsteinsalze in eben so viel Wasser aufgelöst, oder rührt zwanzig Pfund der besten Potasche mit eben soviel kaltem Wasser vermischt, mehrmal des Tages drei Tage lang um, und seihet dann die Lauge durch Leinwand.

Diese Laugensalzauflösung vermischt man mit 20 Pfund engl. oder besser Seidschützer Bittersalze, welches in 40 Pfunden Wasser aufgelöst in einem eisernen Kessel kocht, läßt das ganze Gemisch noch eine Viertelstunde mit Aufwallung sieden, und schüttet es dann in ein sehr reines, hohes, hölzernes, ausgebrühetes Gefäß von Tannenholze. Sobald sich die abgeschiedne Magnesie bis zur Hälfte darin gesetzt hat, zieht man die helle Flüssigkeit mit einem Heber noch ganz warm ab, füllet das Gefäß wieder mit kochendwallendem Wasser an, läßt den Satz wieder bis zur Hälfte niedersinken, zieht das Wasser ab, füllt das Gefäß zum zweiten male mit kochendem Wasser an, läßt den Satz bis zum vierten Theile der Höhe niedersinken, und süßt den nach Abziehung der hellen Lauge rückständigen Satz nochmals wie vorhin mit neuem kochendem Wasser aus. Den bis zum Viertel der Höhe gesenkten Satz trägt man nun auf ein leinenes großes Tuch (welches man bedeckt), läßt die Feuchtigkeit eine Nacht hindurch abseihen, hebt dann das Filtrum auf eine dicke Lage Fließpapier, und schneidet, wenn der Satz eine dicke Konsistenz hat, denselben in mehrere

rere Stücke, die man dann auf Blechen in einem frisch geheizten, eben von Kohlen gereinigten Beckerofen binnen einer halben Stunde austrocknen läßt.

So erhält man acht Pfund einer sehr leichten, harten, schneeweißen Magnesie von der besten Güte.

Ist man nicht überzeugt, daß man unverfälschte Potasche habe, so muß man durchaus Weinsteinsalz oder gutes Minerallaugensalz zum Niederschlage nehmen.

Die Absüßungslaugen der Magnesie, vorzüglich die ersten beiden, werden abgedampft, und der Vitriolweinstein daraus durch Anschuß gewonnen.

Verfertigt man die Magnesie im Winter, so ist es nach dem abgeänderten Scheelischen Verfahren sehr zuträglich, die Vitriolsäure des Bittersalzes vor dem Niederschlage auf Glaubersalz zu nutzen, die zwanzig Pfund Bittersalz in eine kochende Auflösung von zehn Pfund Küchensalz in dreisig Pfunden Wasser zu tragen, das Kochen fortzusetzen, bis das Bittersalz aufgelöset ist, und diese Lauge dann sogleich in die Kälte zum Anschießen des Glaubersalzes zu setzen. Die über dem Anschusse, welchem man Tag und Nacht Zeit läßt, stehende Mutterlauge ist eine salzsaure Magnesie (magn. salita), welche man mit der oben angegebnen Menge Laugensalz auf gedachte Weise präzipitiren, aussüßen und trocknen kann.

Man prüft die Magnesie in Absicht ihrer Reinigkeit von Kalk- und Kieselerde am genauesten, wenn man 24 Gran in überschüssigem, destillirtem Essige auflöst, die Auflösung in einer zwei Pfund haltenden starken Flasche mit sechszehn Unzen kaltem destillirtem Wasser verdünnt, ein Quentchen aufgelöstes Minerallaugensalz dazu mischt, und die Flasche fest verstopft. Bleibt alles hell, so ist sie ganz reine Bittersalzerde, schlägt sich etwas nieder, so wird es sich wieder in Essig auflösen, wenn es nicht Kieselerde, sondern Kalkerde war.

Zur Verfertigung der gebrannten Magnesie (magnesia calcinata) (im Gegenhalt jener erstern, welche auch magnesia aerata genennt wird,) soll man durchaus keine gekaufte anwenden, man habe sie dann auf letzt angegebne Weise von Kalkerde frei befunden. Hat man die luftgesäuerte Magnesie selbst bereitet, und kennt man die dabei angewendeten Zuthaten, so kann man sie ohne diese Prüfung der Kalzination aussetzen.

Man drückt zu dem Ende die luftsaure gepülverte Magnesie in einen Schmelztiegel ein, den man bedeckt und anderthalb Stunden roth glühen läßt. Erkaltet hebt man sie in verstopften Gläsern auf.

So gebrannt ist sie ein nur in 800 bis 1000 Theilen Wasser auflösliches Salz (**Magnesieätzsalz**, magn. usta, magn. calcinata), und hat über die Hälfte ihres Gewichts theils an Wasser theils an Luftsäure verloren. Auf der Zunge läßt sie das ihr aus dem Feuer beigetretne Kaustikum nicht spüren, sie schmeckt mild, löset sich aber in Säuren mit Erhitzung auf, ohne zu brausen, wie ungebrannte thut.

Dieser Beraubung von Luftsäure hat sie es zu danken, daß sie bei Säure des Magens kein Aufblähen verursacht, und weil sie so viel an Gewicht verloren hat, so thun 45

Gran

Gran von ihr zum Arzneigebrauche eben so viel Dienste als 100 Gran der rohen Magnesie.

Führte sie im rohen Zustande Kalkerde, so wird sie nun ätzenden Kalk (ein wahres Gift, in Pulverform genommen,) in den Magen bringen. Ob sie dergleichen enthalte, überzeugt man sich, wenn man ein Quentchen davon mit vier Unzen kochendem Wasser anrührt; hat die entstehende durchgeseihete Flüssigkeit einen laugenhaften Kalkwassergeschmack, trübt sie sich weiß auf Zugießung luftsauren Laugensalzes, so ist der Betrug klar — man muß sie als gefährlich verwerfen.

Beide Arten Magnesie dienen im reinen Zustande als ein Verschlukkungsmittel der krankhaften Säure der ersten Wege, und bilden in diesem Eingeweide dann ein Mittelsalz, welches gelind, zuweilen häufig abführt, je nachdem sie mehr oder weniger Säure, mehr oder weniger reizbare Gedärme antrift.

Bitterschlangenholz, Ophioxylon serpentinum L. [*Rumpf. Amb* 7. T. 16.] mit drei bis vier Blättern an den Gelenkknoten, von Gestalt der Pfirsichblätter, ist ein in Zeylon einheimischer Baum, von dessen Stamme man das schwere sehr bittre Holz (lignum serpentinum L. serpentum) erhält, welches als schweißtreibend und dienlich gegen viertägige Fieber gerühmt worden ist, obgleich ohne nähere Bestimmung der eigentlichen praktischen Fälle.

Bitterspringgurke, Momordica charantia L. [*Mill. illust. ic.*] mit eckigen höckerichten Früchten, und haarigen, der Länge hin gefingerten Blättern, ein der Balsamspringgurke im Ansehn sehr ähnliches Gewächs, welches, in Ostindien einheimisch, auch bei uns gezogen wird.

Die in sieben Lappen geschlitzten langstieligen, stinkenden, bittern Blätter (fol. pandi pavel) hat man in Abkochung gegen die Würmer gebraucht. Sie dienen auch statt des Hopfens in Zuckerbieren.

Die gelbe, bauchichte und gespitzte Frucht wird mit Oel aufgegossen zu denselben Behufen als die Frucht der Balsamspringgurke gebraucht.

Bittersüß, oder vielmehr **Bittersüßnachtschatten**, Solanum dulcamara L. [Zorn *pl. med.* Tab. 43.] mit Blumentrauben in Afterschirmen, und strauchigem, gewundenem Stengel, woran die obern Blätter spondonförmig sind, ein perennirendes Gewächs, welches in Hecken, die an Bächen stehen, so wie überhaupt in feuchten Ufergebüschen aufklettert, und im Mai und Brachmonat blüht.

Ehedem brauchte man die Blätter nebst den Ranken (folia cum caule dulcamarae), jetzt blos die dünnern Ranken (stipites dulcamarae, amarae dulcis), welche einen schwachen, widrigen Geruch und einen anfangs bitterlichen, nachgehends süßlichen Geschmack haben. Zuweilen findet man diese Theile fast unwirksam, zuweilen übermäßig stark wirkend. Dann erregen sie Angst, Schwindel, Ekel u. s. w. Diese Unwirksamkeit kann von der starken Hitze beim Kochen des Absuds, wie auch davon herrühren, daß man nur die jüngsten

wässerigsten Ranken nimmt. Die vorjährigen Ranken sind kräftiger, und ein mit kochendem Wasser bereiteter Aufguß kräftiger als ein langwieriges Abkochen, welches man unterlassen muß, wo es nicht ausdrücklich vorgeschrieben ist.

Man verordnet gewöhnlich zwei bis drei Quentchen im Absud (Aufguß), und erwartet Schweiß und Harn treibende Kräfte davon in Hautausschlägen, Rheumatismen; sie scheinen die Thätigkeit der Lymphgefäse zu erregen.

Auch als frisch ausgepreßten Saft braucht man sie, und die Alten haben die gequetschten Blätter zur Zertheilung auf verhärtete Brüste gelegt.

Die zuweilen (zu ähnlicher Absicht) gebrauchte holzige **Wurzel** (rad. dulcam.) von gleichem aber stärkerm Geschmacke, oder vielmehr ihre Rinde, möchte noch eher bestimmte Wirkungen leisten.

Bitter sweet, s. **Bittersüßnachtschatten.**

Bitterwasser, s. **Mineralwasser.**

Bitterwort, s. **Kibitzfettkraut.**

Bitterwurzel, s. **Gelbenzian.**

Bitterzimmt, von

Bitterzimmtlorber, Laurus Culilaban L. [*Rumpf. Amb.* 2. Tab. 14.] mit dreiaderigen, einander gegenüber stehenden Blättern, ein in Ostindien, vorzüglich auf den Molucken und Amboina einheimischer Baum.

Es ist noch einigermasen zweifelhaft, ob der Baum unters Lorbergeschlechte gehöre.

Die **Kulilawanrinde** (cortex Culilaban) ist die innere Rinde dieses Baums, (die äussere mit Warzen besetzte, runzlichte, graulich-weißlichte wird gewöhnlich vor dem Verkauf abgeschabt, doch daß hie und da Spuren bleiben,) ist etwa eine Linie dick, in etwa anderthalb Zoll breiten, etwas gebognen Stükken, äusserlich runzlicht, und von zimmtbrauner oder auch gelbbraunröthlicher, innerlich mehr gilblicher Farbe und glatter, und von ziemlicher Festigkeit. Sie ist von beissend gewürzhaftem Geschmacke, fast dem der Wintersrinde, nur gelinder, nebst etwas Zusammenziehenden und Schleimichten auf der Zunge, vom Geruche zwischen der Nelkenrinde und dem Sassafras.

Von ähnlichem nur stärkerm Geruche und Geschmacke ist das aus dieser Rinde destillirte Oel, welches hellgelb, mit der Zeit braungelb, leicht und fein ist. Man erhält aber aus dem Pfunde Rinde nur etwa ein Quentchen.

Daß diese Rinde gute Magen stärkende Kräfte besitzt, kann nicht geleugnet werden, so wenig sie auch gebraucht wird.

Bitumen asphaltum L. s. **Asphalt.**

Bitumen babylonicum, s. **Asphalt.**

Bitumen judaicum, s. **Asphalt.**

Bitzweitzen, s. **Italienerhirse.**

Bixa orleana L. s. **Rukuorlean.**

Blackberry, s. **Brombeerbreme.**

Blackfischdintenwurm, Sepia officinalis L. mit ungeschwänztem, besäumtem **Körper** und zwei **Fühlfäden**. Dieser oft mehr als sechs Zoll breite Seewurm lebt von kleinern Seethierchen, Sardellen u. s. w. und dient

dient großen Fischen zur Nahrung; er läßt einen schwarzen Saft von sich, wenn er verfolgt wird, daher sein Name Dintenwurm. Er giebt ein schwer verdauliches Gericht ab.

Das sogenannte Blackfischbein, weiße Fischbein oder Meerschaum (os sepiae) ist das den Blackfischdintenwurm bedeckende Rückenschild, welches vermuthlich, weil er es von Zeit zu Zeit abwirft, auf dem Meere schwimmend gefunden wird, aber durch Wasser und Luft ausgezogen, gebleicht und hiedurch sehr leicht gemacht.

Etwas Salziges aus dem Seewasser, reine Kalkerde, und etwas Gallerte, sind die Bestandtheile dieser Substanz.

Einschluckung der Säure der ersten Wege, und was man überhaupt von der Kalkerde erwarten kann, sind die Arzneikräfte dieser entbehrlichen Droque.

Blätter, indianische, s. Zimmtsortenlorber.

Blättererde, hiedurch will man ein aus Essigsäure und vegetabilischen Laugensalze zusammengesetztes Neutralsalz verstehen; der Ausdruck aber ist zu uneigentlich, als daß er bleiben könnte, s. Potascheßigsalz.

Blättererde, krystallisirte, s. Sodaessigsalz.

Blättersalz, s. Potaschessigsalz.

Blaireau, s. Dachs.

Blanc de baleine, Wallrath, s. Pottfisch.

Blanc d'espagne, Wismuthweiß, s. Wismuth.

Blanc d'eau, s. Weißmummel.

Blanc de plomb, Bleiweiß, s. Blei.

Blanchette, Rabünzchen, s. Rabünzchenbaldrian.

Blaptisecula, Kornblume, s. Kornflockblume.

Blase zum Destilliren, s. Destillirgeräthe.

Blasengrün (Succus viridis), der eingedickte Saft der Beeren des Purgirkreutzdorns, wovon man eine beträchtliche Menge, ohne die Samenkerne zu zermalmen, in einem steinernen oder hölzernen Mörsel mit der hölzernen Keule quetscht, und die Masse, wenn sie zur Verminderung ihres schleimigen Wesens sechs bis acht Tage im Keller gestanden hat, in leinenen Säcken auspreßt, den erhaltenen Saft durch Flanell filtrirt, und in einem kupfernen Kessel bei gelindem Feuer, unter beständigem Rühren mit einem hölzernen Spatel, bis zur Dicke des Honigs abraucht, dann (auf jedes Pfund rohen Saft) ein halbes Quentchen in kochendem Wasser aufgelösten Alaun darunter mischt, und den dicklichen Saft in steinzeugnen Gefäsen auf eine immerwährend warme Stelle zum Trocknen hinsetzt, oder ihn in Blasen füllt, und zum allmähligen Trocknen hinhängt. Eine abermalige Auflösung, Durchseihung und Eindickung soll ihn nach Bergius erst zum besten Grün machen.

Andre nehmen statt des Alauns eben soviel Potasche, und wieder Andre dampfen gleich drei Pfund rohen Saft mit zwei Pfund Kalkwasser ab.

Die Beeren dazu müssen eben ihre vollkommne Reife erlangt haben, und weder unreif noch überreif seyn.

Er dient für die Wasserfarbenmahler, ist aber auch mit Kreide zu

Pillen gemacht von den Engländern als ein wohlfeiles Purgirmittel empfohlen worden.

Blasenkirsche, Judenkirsche, s. Jüdenkirschschlutte.

Blasenofen, s. Ofen.

Blasentang, Fucus vesiculosus L. [*Borrich. act. hafn.* 1671. T. 7.] mit einem Hauptstamme, der durch die Mitte der flachen, zweitheiligen, glattrandigen Blätter durchläuft, in deren Winkeln die Bläschen, welche am Ende der Aeste knotig sind, zu zweien beisammen sitzen, ein im atlantischen Meere wohnendes, bald mehrere Zoll, bald mehrere Fuß langes, schwarzgelbes Seegewächs. Wo er wächst, pflegt man mit dem rohen oder bis zum Rhob eingedickten Safte der Bläschen desselben Kröpfe und verhärtete Drüsen zu reiben.

Dieses Kraut in verdeckten Geschirren schwarz gebrannt und zu Pulver gemacht, führt den Namen vegetabilischer Mohr (Aethiops vegetabilis), eine hie und dort gegen Drüsengeschwülste gerühmte Arznei.

Blatt, indianisches, s. Zimmtsortenlorber.

Blatta byzantina, s. Riechschabe.

Blattaria, s. Mottenkrautkerze.

Blatterwurz, s. Brennwaldrebe.

Blatterzug, s. Kriechbrennwaldrebe.

Blattgold, s. Gold.

Blattlos, s. Mauerpfefferfettbenne.

Blattsilber, s. Silber.

Blaubeeren, von

Blaubeerheidel, Vaccinium myrtillus L. [Zorn *pl. med.* Tab. 81.] mit einblüthigen Blumenstielen, mit abfallenden, eirunden, gesägten Blättern und eckigem Stengel, ein kleiner, etwa schuhhoher Strauch, welcher in bergichten Waldungen wächst, im Mai und Juni weißröthlich blüht, und im Juli seine Beeren zur Reife bringt.

Die blauschwarzen säuerlich süß und adstringirend schmeckenden Heidelbeeren (baccae myrtillorum) werden frisch fast blos zu ökonomischen und technischen Absichten gebraucht, getrocknet aber in den Offizinen verwahrt, und vorzüglich als Hausmittel gegen Durchfälle angewendet, besonders gegen solche, welche den Scharbock und faulichte Krankheiten begleiten.

Blaveole, s. Kornflockblume.

Blaugauchheil, Anagallis foemina *Mill.* [Blackw. Taf. 274.] Linne' hält es für eine Spielart des Ackergauchheils, Miller aber hat die blaue Blume davon 30 Jahr unverändert gesehn. Es unterscheidet sich von letzterm ausser der beständigen blauen Blume noch durch einige Verschiedenheit in der Statur, die meergrünen Blätter, die pfriemenförmigen Lappen des Kelchs, (welche beim Ackergauchheil lanzetförmig sind,) und durch die gezahnten Blumenblätter. Es ist seltner, wächst aber an gleichen Standorten.

An Kräften scheint es (herba anagall. coeruleae) mit dem (rothblümigen) Ackergauchheile übereinzukommen.

Blauholz, s. Kampeschebluthol z.

Blaujunkerblum, s. Frühlingsenzian.

Blaulåppchen, s. *Bezetta coerulea.*

Blaupolemonie, Polemonium coeruleum L. [*Flor. dan.* Tab. 255.] mit gefiederten Blättern, aufrechten Blumen und Blumendecken, welche länger sind als die Röhren der Blumenkronen, ein in dem mitternächtlichen Asien und Europa, auch in der Schweiz perennirendes zwei Schuh hohes Gewächs, welches im Mai und Brachmonate mit schönen Farben gewöhnlich blau blüht.

Die dunkelgrünen, haarigen Blätter (fol. valerianae graecae) schmecken schleimig und sehr ekelhaft. Man hat ihnen in ältern Zeiten eine wundreinigende und heilende Kraft (ohne weitere Bestätigungen) zugeschrieben.

Blauschwertel, Iris germanica L. [Zorn *pl. med.* Tab. 188.] mit bärtigen Blumen, wovon die untern gestielt sind, und vielblüthigem Stengel, welcher höher als die Blätter ist, ein auf Anhöhen in Deutschland und der Schweiz einheimisches Gewächs mit perennirender Wurzel, welches im Brachmonate seine dunkelblauen Blumen trägt.

Die in mehrern Knollen gelenkweise abgetheilte, unter der Erde hinlaufende, im Frühlinge gesammelte Wurzel (rad. ireos nostratis) ist dick, fleischig, äusserlich dunkelbraun, und inwendig weiß, frisch, von widrigem Geruche und bitterm, ekelhaftem, scharfem Geschmacke, getrocknet aber von Veilchengeruche, milderm Geschmacke und runzlicht.

Die Alten gaben als heftige Purganz eine halbe Unze und mehr von dem ausgepreßten Safte der Wurzel in der Wassersucht u. s. w. der unerträgliche Geschmack aber und die allzu heftige Wirkung mögen wohl gehindert haben, daß man ihren Gebrauch nicht beibehalten hat.

Diese Wurzel verliert durchs Trocknen fast alle ihre drastischen Eigenschaften, und soll dann blos noch harntreibend wirken. Zuverlässige Erfahrungen mangeln. Aus den blauen Blumenblättern bereitet man mit Kalkwasser die schöne Saftfarbe, das Lilgengrün.

Blauskabiose, Scabiosa columbaria L. [*Flor. dan.* Tab. 314.] mit gestrahlten Blumenkrönchen, eirunden gekerbten Wurzelblättern und borstenartigen, gefiederten Stengelblättern, ein auf bergichten, sandigen, trocknen Orten in ganz Europa befindliches Kraut, welches im Heu- und Erntemonat seine wohlriechende, gemeiniglich blaue Blume trägt.

Die dicklichen, dunkelgrünen Blätter (herb. scabiosae minoris), welche einen bitterlichen schärflichen, schleimigen Geschmack haben, hat man in ältern Zeiten in schleimigen Brustkrankheiten, und den Saft äusserlich gegen mancherlei Hautübel gerühmt; ob mit Grunde?

Blauskorpionkraut, s. Klettenmäuseohr.

Blaustein, s. Kupfervitriol.

Blauveilchen, s. Märzveilchen.

Blauwurzel (rad. pimpinellae nigrae), die kleinere Spielart der Steinbrechpimpinelle, welche

che ausgedrückt einen blauen Saft giebt, der weniger beißend als der der gewöhnlichen Steinbrechpimpinelle ist, und seine blaue Farbe mit dem Weingeiste überdestilliren läßt.

Blé barbu, s. Sorgoroßgras.

Blé de boeuf, Ackerkuhweizen, s. Ackerbrand.

Blé noir, sowohl Ackerbrand, als Buchweizenknöterich.

Blé sarrasin, s. Buchweizenknöterich.

Blé de turquie, s. Mais.

Blé de vache, s. Ackerbrand.

Blei (Plumbum, Saturnus), ein in Ganggebirgen häufiges blauschwärzliches Metall von geringem Glanze und Klange, und sehr geringer Härte und Dehnbarkeit. Es hat 11,3 bis 11,479 eigenthümliche Schwere, schmilzt bei 540° Fahr. und giebt mit allen Säuren ein süßes Salz. Es wird im Feuer leicht zu Kalke, und läßt sich dann durch Kochen in großer Menge und leicht in fetten Oelen auflösen; Vitriol= und Küchensalzsäure scheidet es daraus.

Wenn es im Schmelzen oft umgerührt wird, so verwandelt es sich gar bald in einen grauen Kalk, den man Bleiasche (cinis saturni) nennt, und ehedem unter die Pflaster nahm.

Läßt man diesen grauen Kalk noch eine oder ein Paar Stunden in diesem Feuergrade, als zum Schmelzen des metallischen Bleies erforderlich ist, stehen, so nimmt er eine mehr oder weniger schöngelbe Farbe an, und wird dann Massikot, oder Bleigelb (cerussa citrina) genannt, aber blos von Mahlern gebraucht.

Wird ferner dieses Bleigelb 48 bis 72 Stunden unter öfterm Umrühren in einer Hitze von 400° bis 450° Fahr. erhalten, so entsteht der schönrothe Bleikalk, den man Mennige (minium) nennt, ein Fabrikat, welches ausser dem nürnberger Gebiete und England fast nirgend verfertigt wird; ersteres hat den Vorzug. Einem etwas stärkern Feuer unterworfen, wird die Mennige, welche $\frac{1}{10}$ an Gewichte Zuwachs im Feuer angenommen hat, wieder zu Bleigelb.

Bleiasche, Bleigelb und Mennige fließen in einem heftigen Feuer zu Glas, welches, wenn ein Luftstrom darüber geht, wie beim Abtreiben des Silbers geschieht, sich in grauweißliche und graugelbliche glänzende Schuppen zertheilt, und dann Glätte (lithargyrium) oder nach der Verschiedenheit dieser beiden Farben, wiewohl ganz unnöthigerweise Silber= und Goldglätte (lithargyrium argenti, lithargyrium auri) genannt wird.

Ich brauche diese und die folgenden Bleibereitungen nur obenhin anzugeben, weil der Apotheker selten in dem Falle ist, sie selbst zu verfertigen.

Setzt man dünn gegossenes oder Rollenblei in verschlossenen Gefäßen, worin weingährungsfähige Materien, Weintrestern, Obsttrestern u. s. w. am Boden enthalten sind, einer vierwöchentlichen Wärme von etwa 100° Fahr. aus, so zerfrißt die sich entwickelnde Luftsäure das metallische Blei ganz oder zum Theil zu Bleiweiß (cerussa alba), welches ein in Wasser höchst schwer auflösliches Metallsalz, ein luftsaures Blei (Bleisauerluftsalz) ist, in 100 Theilen aus 74 Blei und 26 Luftsäure (mit Wasser verbunden) zusammen gesetzt.

Die reinsten Sorten kommen entweder in kleinen höchst schweren Kegeln (venetianisches Bleiweiß genannt) oder in anderthalb Linien starken Schirbeln (schifera alba, cerussa in lamellis, Schieferweiß) zu uns, welche letztere gewöhnlich mit Stärkemehlkleister in diese Form gebracht worden sind. Man wählt ersteres zu arzneilichen Absichten. Es muß, wenn es nicht mit Kreide verfälscht worden, mit Oel durchknetet, in einem glühend erhaltenen eisernen Löffel ganz zu einem Bleikorne zusammenschmelzen.

Der Zentner kann nicht unter 12 Thalern verlassen werden; die wohlfeilern Sorten sind sehr schlecht.

Wird dieses reine Bleiweiß in destillirtem Essige aufgelöst und bis zur gehörigen Konsistenz abgedampft, so entsteht unter einigen Handgriffen ein aus mattweißen, glänzenden, nadelförmigen Krystallen bestehendes metallisches Mittelsalz (Bleiessigsalz), der von seinem adstringirend süßen Geschmacke so benannte **Bleizucker, Bleisalz** (saccharum saturni, sal saturni). Es muß in wohlverstopften Flaschen aufbewahrt werden, sonst wird es mit der Zeit fast ganz zu einem graugilblichen Bleiweiße. Frischer Bleizucker muß sich ohne Bodensatz in destillirtem Wasser auflösen, und wenn er ächt, darf er in einen glühenden Tiegel geschüttet, nicht vor sich verpuffen; sonst enthält er Bleisalpeter.

Ein Quentchen guter Bleizucker giebt in sechs Unzen destillirtem Wasser aufgelöst, das zuverlässigste **Bleiwasser** (aqua vegetomineralis Goulardi) von stets gleicher Stärke. Es ist wasserhell, und trübt sich nur dann weiß, wenn der Bleizucker alt und verlegen war, oder das Wasser luftsaure Kalkerde enthielt, wie das gewöhnliche Brunnenwasser.

Löst man aber Mennige oder Bleiglätte bei der Wärme in Essig auf (die gesättigte und die Lakmustinktur nicht mehr röthende Auflösung nennt man Bleiessig, acetum saturni), und dampft die metallsalzige Lauge bis zur Dicke eines Sirops ab, so krystallisirt sich kein Bleizucker, wie vom Bleiweiße entstand, sondern das Bleiessigsalz bleibt flüssig unter dem Namen des **Bleiextrakts** oder des **Bleibalsams** (balsamum saturni, extractum saturni). Es muß hellfarbig, und wenigstens von 1,500 spezifischer Schwere seyn. Aus dem Bleiextrakte, welcher jedoch nie von gleicher Stärke ist, bereitete man ehedem das Bleiwasser, durch Verdünnung mit etwa (mehr oder weniger) 48 Theilen Wasser.

Man dampft auch das Bleiextrakt bis zur Trockenheit ab (extractum saturninum Goulardi siccum); es ist aber weniger gebräuchlich.

Diese Bleibereitungen werden häufig als äusserliche Arzneimittel gebraucht, doch nicht das metallische Blei, nicht die Bleiasche, noch auch das Massikot; die Glätte und Mennige nur in Zusammensetzungen, nie vor sich. Das Bleiweiß wird als trocknendes, kühlendes Mittel in Geschwüre, oder besser auf hautlose, wunde Stellen gestreut.

Innerlich wird der Bleizucker von heroischen Aerzten im Blutspeien und Uebeln von krankhafter Erhöhung der Reizbarkeit zu weni-

gen Granen gebraucht, wobei große Behutsamkeit erforderlich ist. Aeusserlich nimmt man ihn, wie gesagt am sichersten, statt des Bleiextraktes zur Verfertigung des Bleiwassers, einer Bleiessigsalzauflösung, welche Hautentzündungen sehr wirksam hebt, und nur auf große hautlose Stellen gelegt, zuweilen eingesaugt worden ist, und Bleikolik verursacht hat.

Glätte und Mennige werden in Essig aufgelöst zum Bleiextrakte, in siedenden Oelen aber aufgelöst zum Bleipflaster (w. s.), weil das metallische Blei sich in Gewächssäuren und Oelen nur sehr schwer auflöst.

Ein ziemlich vergessenes Bleipräparat ist das sogenannte **gebrannte Blei** (plumbum ustum), ein schweres, schwarzbraunes Pulver, ein geschwefeltes Blei. Man legt dünne Bleiplättchen schichtweise mit Schwefel in einen Schmelztiegel, und wenn alles geschmolzen, so rührt man die Mischung so lange, bis ein ganz feines Pulver entsteht. Man süßt es mit Wasser aus. Es soll ehedem mit Nutzen in unreine Geschwüre gestreut worden seyn.

Schon in mäßiger Menge in die Verdauungswege gebracht, richtet das Blei viel Schaden an, es mag auch in irgend einer Gestalt seyn, als Metall, als Kalk, oder in Auflösung. Es entsteht (die Bleikolik) eine fast unbezwingliche Hartleibigkeit und unerträglich zusammenziehende Schmerzen in den Gedärmen ohne Entzündungssymptomen, wobei der Unterleib konvulsivisch eingezogen wird. War die Menge Blei zu groß, oder wird das Uebel durch bleihaltige Dinge öfters erneuert, so entsteht ein Gliederreißen, welches zuletzt in Kontraktur und Lähmung ausartet.

Es muß daher bei Verfertigung der Arzneien sorgfältig vermieden werden, daß dieß heimtückisch schädliche Metall nicht unter die innern Arzneien gerathe.

Bleierne Kessel und bleierne Mörsel können blos zur Verfertigung von Bleimitteln gebraucht werden.

Eben deshalb sind die irdenen inwendig mit Bleiglätte glasurten Gefäße und die verzinnten Geschirre, weil zum Verzinnen nach **Malouin** gewöhnlich Blei zu gleichen Theilen mit Zinn versetzt genommen wird, zur Verfertigung und Aufbewahrung der Arzneien durchaus verwerflich.

Wie Blei in Flüssigkeiten zu entdecken sey, sehe man in **Weinprobe**.

Blei, gebranntes, s. **Blei**.

Blei, kalzinirtes, Bleiasche, s. **Blei**.

Bleiasche, s. **Blei**.

Bleibalsam, s. **Blei**.

Bleiessig, s. **Blei**.

Bleiessigsalz, Bleizucker, s. **Blei**.

Bleiextrakt, s. **Blei**.

Bleigelb, s. **Blei**.

Bleiglätte, s. **Blei**.

Bleikalke, hierunter versteht man die Bleiasche, das Bleigelb, die Mennige, und, wiewohl uneigentlich, auch das Bleiweiß und das gebrannte Blei.

Bleipflaster (Emplastrum saturninum), eine Auflösung irgend eines Bleikalks in Baumöl, bis zur Konsistenz eines Pflasters. Seine Bereitung erfordert Behutsamkeit. Wo es dem Verfertiger

frei

frei steht, irgend ein Bleipräparat dazu zu wählen, da ist die Glätte vorzuziehen, da sie wohlfeiler und am gewissesten rein ist; ausserdem bestimmt Hagen das Verhältniß des Bleiweißes zum Oele wie 2 zu 1, und das der Mennige zum Baumöle wie 2 zu 3.

Man wählt einen kupfernen Kessel mit rund ausgetriebenem Boden (damit der Bleikalk wohl aufgerührt werden könne), schüttet zwei Theile Baumöl mit Einem Theile recht fein geriebner Bleiglätte zugleich hinein, giebt ein Feuer, wodurch das Oel bald ins Aufwallen geräth, und rührt mit einem hölzernen Spatel den Bleikalk unaufhörlich vom Boden auf von Anfange bis zu Ende der Bereitung, damit er immer schwebend zwischen dem Oele erhalten und so leichter aufgelöset werde.

Von Zeit zu Zeit gießt man etwas weniges, etwa eine Unze, Wasser hinzu, wodurch das Braunwerden des Pflasters verhütet und die Hitze gemäßigt wird. Ehe das zugegoßne Wasser verdampft ist, muß schon wieder frisches Wasser zugegossen seyn.

Da aber das kalt hinzugegossene Wasser ein großes Geräusche, ein Umherspritzen und gar leichtes Uebersteigen des Oels verursacht, wenn der Kessel über dem Feuer steht, so muß der Kessel ehe man das Wasser zugießt, jedesmal abgenommen werden.

Dieser Umständlichkeit und mühsamen Vorkehrung kann man überhoben seyn, wenn man einen Topf mit heißem Wasser, an dessen Boden eine kleine mit einem Hölzchen leicht verstopfte Oefnung befindlich ist, dicht an den Kessel setzt, so daß aus der kleinen Oefnung nicht allzu häufige Tropfen Wasser nur ein Paar Zoll hoch in den Kessel fallen, und so das auf dem Oel nöthige Wasser unvermerkt erneuern.

Daß das Wasser meistentheils oder gänzlich verdampft sey, kann man daraus schließen, wenn der Dampf von der Mischung nicht gebogen oder wolkicht, sondern gerade in die Höhe steigt, die Masse nicht aufwallt, und ein auf glühende Kohlen gefallener Tropfen kein Knistern verursacht. In diesem Falle dreht man den kleinen nicht völlig passenden Stöpsel am Topfe etwas lockerer auf, daß die Tropfen geschwinder auf einander folgen.

Während der Arbeit entstehen beim Aufrühren zum Zeichen der Auflösung häufige Luftblasen, das Baumöl verliert seinen Geruch, und die Bleikalke ihre hohe Farbe.

Ist nun nichts mehr von dem Bleikalke in dem Oele zu erkennen, ist die zähe Flüssigkeit eine gleichförmige Masse geworden, von der etwas in kaltes Wasser oder auf einen kalten Stein getröpfelt, sich wie ein weiches Wachs ziehn und rollen läßt, ohne an den Fingern zu kleben, so ist das Pflaster fertig gekocht.

So lange mit dem Kochen anzuhalten, bis eine Probe davon unter dem Wasser ganz hart wird, ist nicht rathsam, weil die Bleipflaster ohnehin mit der Zeit von selbst härter werden. Dieses Sprödewerden wird verhütet, wenn man, sobald die Auflösung vollendet ist, auf jedes Pfund Pflaster etwa ein Loth Wachs zusetzt. Um diese Zeit setzt man auch die andern Harze und Gummiharze hinzu, oder man

löset sie in Terbenthin auf, und mischt sie dann zu, wenn das Pflaster schon im Verkühlen ist.

Gewürzhafte Dinge, die ätherischen Oele und den Kampher (in Weingeist aufgelöst) setzt man nicht eher zu, als bis die vom Feuer genommene Pflastermasse schon einigermasen verkühlt ist.

Das übrige s. Pflaster.

Bleipflaster dienen den Verband auf Wunden und Geschwüren fest zu halten, den Zugang der freien Luft zu verwehren, und eine kühlende und adstringirende Wirkung auf der Haut auszuüben. Auf andre Weise gebraucht schaden sie häufig.

Bleisalz, Bleizucker, s. Blei.

Bleiwasser, s. Blei.

Bleiweiß, s. Blei.

Bleiwurzel, s. Zahnbleiwurzel.

Bleizucker, Bleiessigsalz, s. Blei.

Bleuet, s. Kornflockblume.

Blitum, s. Meyeramaranth.

Blitum foetidum, s. Stinkgänsefuß.

Blitzpulver, Bärlappstaub, s. Bärlappkolbenmoos.

Blockzitwer, s. Kassumunarwurzel.

Blood stone, s. Blutstein.

Blue-bottle, s. Kornflockblume.

Bluets, Heidelbeere, s. Blaubeerheidel.

Blütheneſche, Fraxinus Ornus L. s. Manna.

Blüthenfarn, gewöhnlich Königsosmunde.

Blumen, nennt man einen lockern Sublimat oft von bestimmter (federartiger) Gestalt, der aus trocken über zu treibenden Substanzen als ein Rauch aufsteigt, und sich an kältere Orte der Gefäße anlegt.

Blumenkopfgamander, Teucrium capitatum L. [*Barrel.* ic. 1047.] mit aufrechtem Stengel, lanzetförmigen, gekerbten, filzigen Blättern und gestielten Blumenköpfen, eine am Strande in Mauritanien, Spanien und Languedok wildwachsende Pflanze, deren Kraut man in England unter dem Namen Polium montanum, nebst dem Isopblattgamander (w. s.) führt, und ihm gleiche Kräfte als letzterm beimißt.

Blumenkopfkrausemünze, Mentha crispa L. [Zorn T. 386.] die Blumen stehen in Köpfchen, die Staubfäden sind von gleicher Länge mit der Blumenkrone, die stiellosen Blätter sind herzförmig, gezahnt und wellenförmig gekräuselt. Diese perennirende Pflanze, welche etwa zwei Schuh hoch wird, wächst in Sibirien, an einigen Orten in Europa und bei uns in Gärten, und blüht im Heu- und Erntemonate.

Das Kraut, vorzüglich die auf der untern Seite etwas haarigen Blätter (herb. fol. menthae crispae) haben einen eignen, heftigen, nicht angenehmen Geruch, und einen aromatischen, bittern Geschmack. Sie geben getrocknet $\frac{1}{128}$ bis $\frac{1}{42}$ weißgrünliches, sehr kräftiges ätherisches Oel.

Ihre nicht geringe Kraft scheint auf Erhebung der Lebensgeister und Mäßigung der krankhaften Reizbarkeit zu gehen. Innerlich braucht man ihr Oel und das destillirte Wasser gegen Blähungskoliken, Mutterbeschwerungen und konvul-

sivisches

stivisches Erbrechen; äusserlich frisch aufgelegt zu gleichen Absichten und zur Zertheilung der in den Brüsten stockenden Milch.

Blutampfer, Rumex sanguineus L. [Zorn *pl. med.* Tab. 127.] mit glattrandigen Blumenblättchen, deren nur eins mit einem Körnchen versehn ist, und herzförmiglanzetartigen, rothaderigen Blättern, eine zweijährige in Virginien und Deutschland auf Aeckern, zwischen Getreide befindliche, im Heumonat blühende Pflanze.

Die zusammenziehend schmeckende, im April zu sammelnde Wurzel (rad. lapathi sanguinei) ist statt des Spitzampfers gebraucht und von gleichen (schwachen) Kräften befunden worden.

Blutgras, oder

Bluthirse, Panicum sanguinale L. [Schreber Gräser Taf. 16.] mit fingerförmigen, unten von der innern Seite knotigen Aehren, zwiefachen grannenlosen Blümchen und punktirten Blattscheiden, ein niederliegendes den ganzen Sommer über blühendes, selbst in dürrem Sande gedeihendes ökonomisches Sommergewächs.

Die länglichten, süßlichten Samen (sem. graminis sanguinarii, ischaemi) hielten die Alten von trocknender zusammenziehender Natur, und verordneten sie (ohne hinreichende Gründe) in Bauch- und Blutflüssen.

Blutholz, s. Kampescheblutholz.

Blutigel, Hirudo medicinalis L. [Müller Würmer I. 2.] ein länglichter, etwas platter, an beiden Enden stumpfer Wurm, der sich bis zu einer dreifachen Länge bis drei Zoll ausdehnen kann. Das Maul besteht aus zwei biegsamen Lefzen und einer dreieckigen Mündung mit drei scharfen Zähnen versehen, um beim Blutsaugen einzubeißen.

Der arzneiliche Blutigel ist schwärzlicht braun mit sechs gilblichen und dazwischen liegenden schwarzen, bogenförmig gekrümmten Streifen bezeichnet; am Bauche ist er feuerroth und grauschwärzlich gefleckt.

Man wählt diejenigen, welche in hellen, kiessandigen, schattigen, stillen Bächen zu finden sind, nicht aber die aus Teichen und Pfützen.

Sie werden in Gefäsen mit Fluß- oder Bachwasser angefüllt, worein gehörig freie Luft von aussen eindringen kann, an einem temperirten Orte aufbewahrt, und das Wasser öfters erneuert. Dieß ist zu ihrer Unterhaltung völlig hinreichend; man braucht sie weder mit Zucker, noch mit Blute zu füttern.

Man faßt die Blutigel mit Leinwand an, und setzt sie an Stellen, wo eine örtliche Blutausleerung erforderlich ist; sie erfüllen diese Absicht sehr zweckmäsig. Die Stelle muß vorher wohl gereinigt seyn, oder sie wird, wenn sie doch nicht ansaugen wollen, mit etwas Süßem bestrichen. Fallen sie nicht von selbst ab, so darf man sie nur mit etwas Salz bestreuen.

Blutkorall, s. Korallen, rothe.

Blutkraut, bedeutet den Bibernellwiesenknopf, den Wegetrittknöterich, das Weiderichblutkraut, und das Pimpinellmegel

megelkraut; selten den Meyeramaranth, das Hirtentäschel und das Großschöllkraut.

Blutkraut, kleines, s. Pimpinellmegelkraut.

Blutlungenmoos, s. Isländerflechte.

Blutröslein, s. Blutstorchschnabel.

Blutschwamm, zubereiteter Feuerschwamm, s. Zunderlöcherschwamm.

Blutstein, (Lapis haematites off.) Ferrum haematites L. ein schwerer, derber Eisenstein, äusserlich gewöhnlich mit halbkugelförmigen Erhabenheiten besetzt und braunglänzend, inwendig derb und röthlich braun, wie aus glänzenden divergirenden Strahlen zusammengesetzt. Gerieben wird er röther, und fein gerieben blutroth. Eine Eisenminer, welche 40 bis 80 im Hundert metallisches Eisen giebt; das übrige scheint Thon zu seyn.

Sein Geschmack ist adstringirend. In Pulver hat man ihn äusserlich und innerlich gegen Bluten und Blutflüsse angewendet, wozu aber ein reines Präparat vorzüglicher ist. Auch zur Bereitung der eisenhaltigen Salmiakblumen hat man ihn genommen.

Blutsteinblumen, eisenhaltige Salmiakblumen, s. Eisensalmiak.

Blutstorchschnabel, Geranium sanguineum L. [*Bulliard herb. franc.* T. 12.] mit einblüthigen Blumenstielen und scheibenförmigen, in fünf dreispaltige Lappen getheilten Blättern, ein in trocknen Wiesen an Gebüschen und Dornhecken perennirendes Gewächs, welches im Brach- und Heumonate blüht.

Das Kraut oder die Blätter (herb. fol. geranii sanguinei), welche im Juni zu sammeln sind, besitzen einen trocknenden, adstringirenden Geschmack, und sind ehedem gegen Blutflüsse gebraucht worden, jetzt aber wenig bei unserm reichen Vorrathe an adstringirenden, kräftigern Gewächsen.

Die dicke fleischige, mit vielen dicken Fasern behangene Wurzel (rad. geran. sanguin.) ist roth und von stark zusammenziehendem Geschmacke, und ehedem der Versicherung nach mit Nutzen in Darmbrüchen, Durchfällen und Blutflüssen gebraucht worden.

Blutwurzel, s. Rothheiltormentille.

B. M. Balneum mariae, s. Wasserbad.

Boberellen, Judenkirschen, s. Judenkirschschlutte.

Bockmelte, s. Stinkgänsefuß.

Bocksbart, s. Wiesenbocksbart.

Bocksbart, brauner, s. Haferwurzbocksbart.

Bocksbart, wilder, s. Wiesenbocksbart.

Bocksblut, s. Ziege.

Bocksdorn, s. Traganthbocksdorn.

Bockshödlein, s. Stinkfaunblume.

Bockshörnchen, Johannisbrod, s. Sodbrodcarobe.

Bockshorn, s. Fönugrekbocksborn.

Bockshornsamen, s. Fönugrekbocksborn.

Bockskoth, s. Ziege.

Bockspeterlein, s. Steinpimpinelle.

Bockstalg, s. Ziege.

Bodenmehl, s. Satzmehl.

Börnstein, s. Bernstein.

Börtzel, Portulak, s. Gemüßportulak.

Bog-berries, s. Moosbeerheidel.

Bohne, s. Laufbohne.

Bohne, brasilianische, s. Pechurimbohne.

Bohnenblatt, oder

Bohnenblattfetthenne, Sedum telephium L. [Zorn *pl. med.* Tab. 486.] mit ziemlich flachen, gesägten Blättern, blätterigen, flachen Blumensträusern und aufrechtem Stengel, ein auf sehr dürren steinichten Orten und Gemäuern wachsendes Kraut.

Seine Blätter, ja auch die Wurzel (fol. rad. telephii, crassulae, fabariae), welche einen etwas gesalzenen schleimichten Geschmack haben, sind, ihrer Unkräftigkeit ungeachtet, von den Alten als ein kühlendes, zeitigendes, beruhigendes Mittel gerühmt, und sogar in der Fallsucht empfohlen worden.

Bohnenblüthe, s. Bohnenwicke.

Bohnenkaperdoppelblatt, Zygophyllum fabago L. [*Knorr del. hort. 2.* Tab. C.] mit krautartigem Stengel, und gestielten, gepaarten, und umgekehrt eiförmigen Blättern, eine in der Barbarei, in Sirien und Persien einheimische mehrjährige Pflanze, welche auch in Gärten gezogen wird.

Ihre fleischigen, weißgrünlichen Blätter (fol. fabaginis) haben einen bittern, schärflichen, widrigen Geschmack, und starken, ekelhaften Geruch, und sind zur Abtreibung der Spuhlwürmer empfohlen worden.

Bohnenkleebaum, Cytisus laburnum L. [*Jacq. flor. austr.* 4. T. 306.] mit herabhängenden, einfachen Blumentrauben und eirundlänglichten Blättchen, ein in der Schweiz, Savoyen und den italienischen Gebirgen wildwachsender, bei uns im Mai blühender Baum.

Den auf der obern Seite glatten, dunkelgrünen, unten rauhen weißlichgrünen Blättern (fol. laburni) haben die Alten zertheilende, brustlösende und Monatreinigung treibende Kräfte ohne sichere Erfahrung zugeschrieben.

Bohnenkraut, Saturei, s. Bohnenkrautsaturei.

Bohnenkrautsaturei, Satureja hortensis L. [Zorn Tab. 216.] mit zweiblüthigen Blumenstielen, ist ein in Italien und Languedok einheimisches bei uns in Gärten wucherndes Sommergewächs.

Das Kraut (herb. saturejae), welches einen schärflich bitterlich gewürzhaften Geschmack und aromatischen Geruch hat, ist als ein Nerven erweckendes, Verdauung beförderndes Mittel in ältern Zeiten angerühmt worden; man erhält in der wässerigen Destillation etwas ätherisches Oel daraus.

Jetzt wird es fast blos in der Küche als ein Gewürzkraut unter die grünen Bohnen angewendet.

Bohnenmehl, s. Bohnenwicke.

Bohnensalz, s. Bohnenwicke.

Boh-

Bohnenwicke, Vicia faba L. [Zorn *pl. med.* Tab. 538.] mit aufrechtem Stengel und Blattstielen ohne Gabeln, ein ursprünglich aus Aegypten und der Gegend um das kaspische Meer herrührendes, bei uns in Gärten und Feldern unter dem Namen Sau- Pferde- Buffbohne häufiges gebautes Sommergewächs, mehrere Schuh hoch.

Die sehr angenehm riechende Blume (flor. fabae) giebt frisch mit Wasser destillirt ein Schönheitswasser für Frauenzimmer. Die Blüthen verlieren durchs Trocknen allen ihren Geruch.

Das Mehl des Samenkorns haben die Alten als ein Eiterung beförderndes Mittel zu Umschlägen gebraucht, und aus dem ganzen verbrannten Kraute ein (gewöhnliches Potasch-) Salz (sal fabarum) durch Auslaugen gezogen, von dem sie harntreibende Eigenschaften wahrnahmen, wie Gewächslaugensalze zu zeigen pflegen.

Bois de baume, s. Balsamholz.

Bois de calambouc, s. Aloeholz.

Bois de citron, } s. *Bois de Jasmin*.
Bois de chandelle, }

Bois de Jasmin. Ein hartes schweres, gilbliches wohlriechendes Holz (lignum citri, lignum jasmini), welches oft statt des wahren gelben Santelholzes verkauft wird, von letzterm aber im Geruch und dadurch abweicht, daß es in kleinen ungleichen, ehedem aber in sehr großen mehrere Zentner schweren Stücken erscheint, welche nach Zitronschale riechen, und so harzig sind, daß sie leicht wie ein Licht brennen, und sich schwer auslöschen lassen.

Es rührt von der Plumeria alba L. [*Commel. H. Amst.* T. II. Tab. 24.] her, einem in Jamaika und Martinique einheimischen Baume voll milchichten Saftes.

Eine Abkochung dieses Holzes soll ein kräftiges Mittel gegen die Erdbeerpocke (framboesia. Pian) einer Amerika eignen, der Venusseuche ähnelnden Krankheit seyn.

Bois de moluques, Purgierholz, s. Purgierkroton.

Bois de roses, s. Rosenholz.

Bois de Surinam, s. Bitterquassie.

Bois de tambac, s. Aloeholz.

Bois gentil, s. Kellerhalsseidelbast.

Bois nephretique, s. Griesholz.

Bol d'armenie, s. Bolus, armenischer.

Bol blanc, s. Bolus, weißer.

Bol rouge, s. Bolus, rother.

Bole of blois, (bolus blesensis,) eine gelbe, leichte, mit Säuren brausende Erde, welche in Deutschland nicht gebräuchlich ist.

Bolebon, s. Bdellium.

Boletus Amanita, s. Schampignonblätterschwamm.

Boletus cervi, } Hirschtrüffel, s. Hirschbrunstkugelschwamm, auch zuweilen Stertmorchel.
Boletus cervinus, }

Boletus esculentus, s. Speisemorchel.

Boletus igniarius L. s. Zunderlöcherschwamm.

Boletus moschocarynus, eine Art schwärzlichter wohlschmeckender Schwämme, welche auf den Muskatennußschalen wachsen, die von den Indianern bei Reinigung der Muskatennüsse in Haufen geworfen werden.

Boletus pini laricis L. s. Lerchenlöcherschwamm.

Boletus vulgaris, s. Speisemorchel.

Bolus, sind so wie die **Siegelerden**, feine im Wasser sich erweichende Thonerden von verschiedner Farbe, nur daß man letztern eine scheibenartige oder zylindrische Gestalt gab mit eingedrückten Zeichen und Namen des Ortes, wo sie herrühren.

So führte man sonst die lemnische Siegelerde (terra lemnia) von der Insel Lemnos oder Stalimene so genannt, mit vielen Ceremonien jährlich Einmal den 6ten August ausgegraben, und ehedem mit dem Zeichen einer Ziege, jetzt mit dem halben Monde und drei Sternen bezeichnet. Sie ist von gelber oder gelbröthlicher Farbe und moderichtem Geruche. Ihres ungeheuren Preises wegen bekömmt man diese geringfügige Erde nicht mehr zu sehen.

Die gewöhnliche weiße Siegelerde von Goldberg oder Liegnitz in Schlesien (terra sigillata alba goldbergensis, lignicensis), die man auch axungia lunae, medulla lunae genannt hat, ist mit einem Adler bezeichnet. Es giebt auch eine rothe Sorte von daher.

Die Malthesersiegelerde (terra sigill. melitensis, s. de Maltha, terra St. Pauli) ist sehr weiß, in Klümpchen von verschiedner Gestalt geformt, und mit dem Bildniß des heil. Paulus und einer Schlange bezeichnet.

Die weißen, bleichrothen und grauen türkischen Siegelerden (terra sigill. turcica alba, rubra, grisea) sind mit einer türkischen Schrift bezeichnet.

Die gelbe Strigauer oder graue Schlesische Siegelerde (terra sigill. lutea strigoniensis, grisea silesiaca), welche auch glänzend gelber eingesprengter Flitterchen wegen axungia oder medulla solis genennt wird, hat drei Thürme zum Zeichen.

Von den unbesiegelten Erden gleicher Natur, den Bolusarten achtete man sonst den blaßrothen Armenischen (bolus armena, orientalis) von hartem, feinem Gewebe. Er kommt nicht mehr von daher, sondern verschiedentlich aus Frankreich, Ungarn u. s. w.

Der gemeine rothe Bolus (bolus communis, rubra vulgaris) ist gröber im Gewebe, aber von gleicher Natur. Man erhält ihn aus dem Salzburgischen und aus Böhmen in etwa drei Zoll langen, zwei Zoll breiten und hohen Stücken.

Der weiße Bolus (bolus alba) kömmt in eben so geformten Stükken aus Mähren, Schlesien u. s. w. zu uns, nur daß sie aus weißem Thone gebildet sind.

Man weiß noch nicht, ob die ungefärbten, das ist, aus bloßem Thone bestehenden Bolusse und Siegelerden irgend eine arzneiliche Kraft besitzen. Sonst hielt man sie für zusammenziehend; eher möchten die feinern Sorten eine schlüpfrig machende Eigenschaft besitzen, wenn man ihrer überhaupt dazu bedürfte.

Die bezoardischen Kräfte der gefärbten Bolus- und Siegelerden, der gelben und rothen, waren nur eingebildet; eher konnte man eine adstringirende Kraft von den Eisenkalken erwarten, die ihnen die Farbe gewöhnlich geben, wiewohl sich

noch

noch andre Metallkalke darin vermuthen lassen.

Es ist überhaupt sehr viel gewagt, die vielerlei Erden (denn man hat ausser den genannten noch viele andre solche arzneiliche Bolus- und Siegelerden von da und dort her,) so geradezu, ohne vorherige genaue chemische Prüfung, den menschlichen Eingeweiden zu überliefern, da doch zuweilen schädliche Metalle ihnen die Farbe geben, sich auch wohl dergleichen in den weissen ungefärbten Thonarten befinden können.

Dieser Zweideutigkeit weichen die neuern Aerzte mit Recht dadurch aus, daß sie kaum je weder Bolus noch Siegelerde mehr verordnen.

Bolus, s. **Bissen.**

Bolus alba, s. **Bolus.**

Bolus armena, s. **Bolus.**

Bolus bohemica, ein gelblich rother **Bolus** (w. s.).

Bolus communis, gemeiner rother **Bolus** (w. s.).

Bolus gallica, ein blaßrother **Bolus** (w. s.) mit weißen und gelben Adern.

Bolus orientalis, armenischer **Bolus** (w. s.).

Bombacis femina, Baumwollsamen, s. **Sommerbaumwollstrauch.**

Bombacium,] Baumwolle, s.
Bombax,] **Sommerbaumwollstrauch.**

Bombycis folliculi, Seidenkokons, s. **Seidenraupe.**

Bonette, s. **Gottheilbraunelle.**

Bon-henri, s. **Schmerbelgänsefuß.**

Bonifacia, s. **Zäpfleinbrusch.**

Bonne dame, s. **Gartenmelte.**

Bonus henricus, Schmerbel, s. **Schmerbelgänsefuß.**

Borag, Boretsch, s. **Herzfreudboretsch.**

Borage, Boretsch, s. **Herzfreudboretsch.**

Borago hyemalis, s. **Winterochsenzunge.**

Borago minor herbariorum, s. **Nabelsamenhundszunge.**

Borago officinalis L. s. **Herzfreudboretsch.**

Borax, ist ein unvollkommnes Neutralsalz, wovon 100 Theile nach **Bergmann** 17 Theile mineralisches Laugensalz, 34 Theile Sedativsalz und 49 Theile Wasser, nach **Kirwan** 47 Theile Wasser enthalten.

Wir erhalten ihn gewöhnlich aus Holland in ziemlich großen, harten, wasserhellen Krystallen von ungleich sechsseitigen Säulen mit dreiseitigen Endspitzen, von anfangs süßlichem, dann bitterlich schärflichem, laugenhaftem Geschmacke, löset sich in kochendem Wasser sehr häufig auf, bei 50° Reaum. lösen sich in 5 Theilen Wasser 2 Theile Borax, bei 50° Fahrenh. aber wird er erst von 24 Theilen Wasser aufgelöst.

Da er in alten Zeiten von den Venetianern raffinirt ward, so nennt man selbst den holländischen noch Borax veneta.

Er beschlägt weiß an der Luft, macht den Veilchensaft grün, schlägt alle erdige und metallische Mittelsalze nieder, und braußt in einer heißen Auflösung noch mit Säuren. (Ein Quentchen Borax kann noch 68 Gran Sedativsalz aufnehmen, um völlig neutralisirt zu werden.) Alle bekannten Säuren zersetzen den Borax, und scheiden das Sedativsalz in flockigen Krystallen heraus.

In

In der Hitze bläbet er sich stark auf, und verliert ⅖ seines Gewichts an Krystallisationswasser, dann wird er gebrannter Borax (Borax calcinata) genannt. Gewöhnlich verrichtet man dieß in einer eisernen Pfanne über Kohlen, und rührt ihn um, bis er aufhört sich zu blähen, und er zu einem lockern Pulver geworden ist; man läßt ihn dabei nicht zum Glühen kommen.

Läßt man ihn aber glühen, so schmilzt er zu einer Glasperle, die sich aber in Wasser auflöst und unzersetzter Borax ist.

Er wird ausser Holland jetzt noch an mehrern Orten raffinirt (s. Laborant im Großen 2. Th.) wie in Paris von Lecüyer, in Kopenhagen von Günther u. s. w. Alle diese Sorten sind weit reiner als der in Ostindien raffinirte, welcher aus großen flachen Stücken oder Broden besteht, die auf der obern Seite etwas schmutzig, araulich oder gelblich, und aus kleinen länglichten Krystallen zusammengesetzt sind.

Er wird in Europa aus einer Materie Tincal oder Tinkar (Borax nativa) genannt, raffinirt, welche man in Elephantenhäute oder in Blasen, die dick wie Rindsleder sind, gepackt von ostindischen Schiffen aus dem Königreiche Thibet in Persien bringt, wo sie unter dem Namen Pounxa Mypoun und Huipoun aus dem Grunde einiger Seen herauf geholt und getrocknet wird. Dieser Tinkal oder roher Borax (ein unreines, aber ziemlich vollständig neutralisirtes boraxsaures Minerallaugensalz) besteht aus kleinern und größern Stücken, bis zur Größe einer welschen Nuß, ist mehr oder weniger durchsichtig, gewöhnlich grünlicht, mit einer fetten Erde umgeben, und von ranzigem Geruche; wiewohl es auch reinere krystallinische Stücke darunter giebt.

Man löst den Tinkal, um ihn zu raffiniren, in kochendem Wasser auf, reinigt die gelbe Lauge durch verschiedne Handgriffe, und setzt bis zum Aufhören des Aufbrausens mineralisches Laugensalz hinzu; die gehörig abgedampfte Lauge wird einer sehr langsamen und allmählig in gelinder Wärme veranstalteten Krystallisation ausgesetzt, um reine große Anschüsse zu erhalten.

Mehr in Künsten als in der Arzneikunst bedient man sich des Borares. Man läßt mit einer Auflösung davon die Mundschwämmchen der Kinder bestreichen, und will gute Wirkung davon gesehen haben. Ausserdem dient er noch zur Bereitung des Sedativsalzes, und des leicht auflöslichen Boraxweinsteins. Er könnte die krankhafte Säure der ersten Wege zu verschlucken, mit Nutzen gebraucht werden.

Boraxweinstein (Cremor tartari solubilis, s. boraxatus, Borax tartarisata), ist eine von le Fevre einem Ulmer Arzte 1732 erfundene salzige Verbindung aus Weinsteinrahm und Borax, wodurch ersterer sehr auflöslich wird; eine aus Weinstein- und Boraxsäure auf der einen, und Gewächs- und Minerallaugensalz auf der andern Seite bewirkte Zusammensezzung.

Einige lösen sechs, andre vierzehn Theile Borax in einem zehnfachen Gewichte kochendem Wasser auf, setzen dann 24 Theile Weinsteinrahm dazu, und fahren mit

dem Kochen bis zur völligen Auflösung des letztern fort, und ersetzen von Zeit zu Zeit das verdämpfte Wasser. Man seihet die Auflösung durch, und dickt sie bei Digerirwärme allmählig bis zur Trockenheit ein, da es ein gummiartiges, undurchsichtig weißes, und leicht auflösliches Salz wird, welches man in einem heißen Mörsel gepülvert in verstopften Flaschen zum Gebrauche aufhebt, weil es an der Luft Feuchtigkeit anzieht.

Bei dem Verhältnisse des Weinsteinrahms und Borares wie 24 zu 6 wird das Salz noch ziemlich sauer schmecken, bei dem aber von 24 zu 14 schmeckt es gar nicht sauer, blos gelind salzig.

Seine arzneiliche Anwendung ist noch unbestimmt. Er kann ein säuredämpfendes Lariermittel abgeben, dem Seignettesalze ähnlich.

Borax, s. Borar.

Borax calcinata, gebrannter Borar, s. Borar.

Borax nativa, Tinkal, s. Borar.

Borax tartarisata, s. Borarweinstein.

Borax veneta, raffinirter Borar, s. Borar.

Boretsch, s. Herzfreudboretsch.

Borrago, s. Herzfreudboretsch.

Borretsch, s. Herzfreudboretsch.

Borsdorfer Aepfel, s. Apfel.

Botryos herba, Traubenkraut, s. Traubengänsefuß.

Botrys, s. Traubengänsefuß.

Botrys ambrosioides americana, merikanisches Traubenkraut, s. Ambergänsefuß.

Botrys chamaedryoides, s. Traubengamander.

Botrys mexicana, merikanisches Traubenkraut, s. Ambergänsefuß.

Botrys vulgaris, Traubenkraut, s. Traubengänsefuß.

Bouc, s. Ziege, auch Stinkfaunblume.

Boucage, s. Steinbrechpimpinelle.

Bougies, s. Harnröhrkerzen.

Bouillon, s. Stinkfaunblume.

Bouillon blanc, s. Königskerze.

Bouillon blanc femelle, s. Fischkörnerkerze.

Bouis, s. Buchsbaum.

Bouis par terre, s. Zwergbuchsbaum.

Bouis piquant, s. Mäusedornbrusch.

Bovis fel, Rindsgalle, s. Rind.

Bovist, s. Bovistkugelschwamm.

Bovista, s. Bovistkugelschwam̄.

Bovistkugelschwamm, Lycoperdon bovista L. [Schäffer Schw. Taf. 292, 295.] ein rundlichter, in zerrissene Stücken zerspringender Schwam̄, welcher zu Anfange des Herbstes gemeiniglich truppweise auf hohen Viehweiden und unfruchtbaren Feldern wächst, fast strunklos auf dem Erdboden aufsitzt, und zuweilen die Größe eines Kopfes erreicht. Aeusserlich ist er weißlicht, graulicht und braun, enthält noch jung ein leichtes, weißes, schwammiges Wesen, und giebt, wenn er reif ist, nach Zerplatzung seiner dreifachen zähen Haut, einen schwärzlichten Staub von sich, welcher aus leichten kleinen, kuglichten und geschwänzten Körperchen besteht.

In

In ältern Zeiten hat man wundgeriebne hautlose Stellen mit dem Pulver bestreut, vor welchem man die Augen verwahren muß, weil er sie zu entzünden geneigt ist.

Die wollige staubige inwendige Haut (fulta bovistae, crepitus lupi) hat man zum Blutstillen äusserlich aufgelegt, wie man jetzt mit dem Zunderblätterschwamm thut.

Innerlich hat man sich vor seiner giftigen Wirkung gefürchtet.

Bouleau, s. Weißbirke.

Boules de mars, Stahlkugeln, s. Eisen.

Bouquetine, weißer Bibernell, s. Steinbrechpimpinelle.

Bouquetine grande, weißer Bibernell, s. Steinbrechpimpinelle.

Bouquetine petite, s. Blauwurzel.

Bourdaine blanche, s. Schlingbaumschwelke.

Bourge épine, s. Purgierkreuzdorn.

Bourgène, s. Faulbeerkreuzdorn.

Bourrage, s. Gemüßportulak.

Bourse à berger, s. Hirtentäschel.

Boursette, s. Hirtentäschel.

Bousserole, s. Sandbeerbärentraube.

Box-tree, s. Buchsbaum.

Bocshornsamen, s. Fönugrekbockshorn.

Boysalz, Meersalz, s. Küchensalz.

Brabanter Myrte, s. Myrtengagel.

Brachdistel, oder vielmehr Brachdistelmannstreu, Eryngium campestre L. [Zorn *pl. med.* Tab. 135.] mit Wurzelblättern, welche den Stengel umfassen, und in Querstücke zertheilt sind, ein perennirendes Gewächs, welches an ungebauten Orten und Ackerrändern im Brachmonate blüht.

Die Wurzel (rad. eryngii) ist Daumens dick, lang, zaserricht, von aussen schwarz, inwendig weiß, mit einer gelben Kernfaser in der Mitte, und hat einen süßlichen, etwas aromatischen Geschmack, welcher mehr eine nahrhafte Gemüswurzel, als die harntreibenden und Geschlechtstrieb befördernden Eigenschaften zu versprechen scheint, die die Alten von ihr gerühmt, und sie zu dieser Absicht in Zucker eingemacht (rad. eryngii condita) in der Apotheke aufbewahrt hatten.

Brachendistel, s. Brachdistelmannstreu.

Brackdistelwurzel, s. Brachdistelmannstreu.

Bränzlichte Oele, s. Oele, bränzlichte.

Bräunemeserich, Asperula cynanchica L. [*Regnault bot.* Tab. 22.] mit unten zu vier, oben zu zwei einander gegen über stehenden gleichbreiten, mit Ansätzen versehnen Blättern, aufrechtem Stengel, und vierspaltigen Blumenkronen, ein auf trocknem, steinichtem, kalkichtem Boden wachsendes, etliche Zoll hohes haarichtes, im Mai und Juni blühendes Kraut (herb. rubeolae, rubiae cynanchicae), welches man ehedem nebst der Wurzel in Abkochung als Gurgelwasser und in äusserlichen Umschlägen gegen die Bräune gebraucht hat. Die Wurzel macht Vögeln, denen man sie zu fressen giebt, die Knochen roth, und dient zur Färberei statt des Krapps.

Bräunewurzel, s. Bräunemeserich.

Brai liquide, s. Theer.

Brai sec, s. Geigenharz.

Braies de cocu, s. Primelschlüsselblume.

Brakes, s. Weibleinwurmtüpfelfarn.

Bramble, s. Brombeerbreme.

Bran of wheat, s. Weizenklee.

Branca lupina, Herzgespann, s. Herzgespannwolfstrapp.

Branca ursi, Branca ursina, } sowohl Bärenklaubartsch, als Schleimbärenklau.

Branca ursina germanica, Bartsch, s. Bärenklaubartsch.

Branca ursina italica, italienischer Bärenklau, s. Schleimbärenklau.

Branca ursina vera, Bärenklau, s. Schleimbärenklau.

Branca ursina vulgaris, Bartsch, s. Bärenklaubartsch.

Branche ursine, s. Schleimbärenklau.

Branche ursine commune, s. Bärenklaubartsch.

Brand, Ackerkuhweizen, s. Ackerbrand.

Brandlattich, oder vielmehr Brandlattichroßhuf, Tussilago farfara L. [Zorn *pl. med.* Tab. 64.] mit schuppigem, einblüthigem Schafte und fast herzförmigen, eckigen und gezähnelten Blättern, eine perennirende, auf thonichtem Boden wohnende, vom Jenner bis Mai blühende, und dann erst seine Blätter treibende Pflanze.

Die ziemlich großen, oben grünen und unten weißlichen, wolligen Blätter, die gelben Blumen, und die kriechende, oben zaserichte, etwas holzichte, von aussen röthliche und mit Wolle überzogne Wurzel (fol. flor. rad. farfarae) besitzen einen kaum bitterlichen und wenig zusammenziehenden, etwas schleimigen Geschmack, und sind seit langen Zeiten, und immer noch für kräftig in unbestimmten Brustkrankheiten gehalten worden. Die Blätter, als der am meisten zu dieser Absicht gebrauchte Theil, sind offenbar nichts weiter als ein Gemüß.

Brandletscher, s. Brandlattichroßhuf.

Brandnessel, s. Brennnessel.

Brandspitzen, Kreutzkraut, s. Speykreutzkraut.

Branntwein (Spiritus frumenti, spiritus vini dilutus, spiritus vinosus tenuior), der aus gegohrnen weinichten Flüssigkeiten (sie mögen nun Weinbeerwein, Obstwein, Honigwein, gegohrne Mösche aus geschrotenen oder gemalzten Getreidekörnern, oder dergleichen seyn,) destillirte, aber noch mit vielem Wasser vermischte brennbare Geist. Hier ist, über seine Bereitung, welche von der technischen Chemie gelehrt wird, weiter nichts zu sagen, als daß 1) die gegohrnen Flüssigkeiten zu der Zeit den meisten Geist geben, wenn sie eben mit Ausstoßen der Luftsäure, oder, wie man sagt, mit Brausen aufhören, und die obere Hefe sich zertheilt und wieder zu sinken beginnt; 2) daß die weinartige Flüssigkeit nur bei anhaltendem gelinden Kochen im Destillirgeräthe ihren Geist von sich giebt; 3) daß eine gehörige Abkühlung des Helms und seiner Röhre erforderlich sey, um den meisten und wohlschmeckendsten Branntwein zu bekommen.

In Deutschland hat man fast nirgend Anstalten, um die Branntweinbrenner zu vermögen, einen Branntwein von bestimmter Stärke und Güte zu verkaufen.

Was die Stärke anlangt, so hat man im Publikum nur sehr dürftige und unzulängliche Handgriffe, um einen kräftigen Branntwein von einem schwachen zu unterscheiden. Das hieher gehörige sehe man unter **Weingeist** nach. Ich erinnere blos, daß die Stärke eines arzneilichen Branntweins in England auf die spezifische Leichtigkeit des Branntweins von 0,930 gegen 1000 Wasser, in Frankreich aber ungefähr auf 0,926 bestimmt ist.

Was seine Güte anlangt, so besteht sie für arzneiliche Absichten blos in der Reinigkeit des mit Wasser verdünnten Geistes, ohne Nebengeruch oder fremden Nachgeschmack. Er muß nicht nach dem Fasse schmecken, nicht (vom Anbrennen der gegohrnen Materie am Boden der Blase) branzicht geworden, nicht (von mangelhafter Abkühlung des Helms und der Helmröhre) Feuergeschmack bekommen, nichts von dem Scheelischen Fuselöle (bei übermäsig erhöhetem Feuergrade) mit herüber genommen haben, am wenigsten aber übergegangen seyn. Er muß mit einem Worte blos als reiner (nur verdünnter) Weingeist riechen und schmecken.

Da aber bei jedem noch so kunstmäsig vollführtem, erstmaligem Brennen der gegohrnen Flüssigkeiten, welchen Namen sie auch haben mögen, immer ein Theil derselben in Substanz, d. i. Phlegma, mit übergeht, so unterscheidet sich ein von Weine destillirter gar sehr von einem aus Getreidemösche übergetriebnem, uns gewöhnlicherm, sogenanntem Kornbranntweine sowohl im Geschmacke als im Geruche.

Der Weinbranntwein oder **Franzbranntwein** (spiritus vini gallici) hat einen lieblichen, würzhaften vom Traubensafte herrührenden Geruch, und eine eben daher rührende Lieblichkeit im Geschmacke. Er hat gewöhnlich, wenn er zu uns kömmt, eine gilbliche Farbe, welche sich aus dem Eichenholze der Fässer gezogen hat, und macht daher Eisenauflösungen schwarz. Alle diese Eigenschaften aber lassen sich durch Künsteleien, wie betrügerischer Weise geschieht, auch Fruchtbranntweinen zum Theil geben, aber durch ein besondres Merkmal wird ersterer doch gar leicht von letztern unterschieden. Man erhitze eine Probe des zu untersuchenden Branntweins auf einer heißen Stelle dergestalt, daß er nicht ins Kochen komme, so lange, bis sich der Dunst davon nicht mehr entzündet, und die übrig gebliebne Wässerigkeit wird nicht undeutlich in Geruch und Geschmack den wahren Ursprung des Branntweins verrathen. War es ächter Weinbranntwein, so schmeckt das rückständige Phlegma blos weinsäuerlich, und hat den süßlichen Geruch des gekochten Weines; war es hingegen Kornbranntwein, so wird dieser Rückstand den dem Kornbranntweinspühlichte eignen, ekelhaften Fuselgeruch und den hinten am Gaumen kratzenden Fuselgeschmack zu erkennen geben.

Destillirt man gut verfertigten Kornbranntwein nochmals bei gelindem Feuer und gehöriger Abkühlung des Helms u. Helmrohrs (u. schmeckt

te er brandig, mit Zusatz eines Zwanzigtheils feinem Kohlenpulver,) über, so entsteht ein Spiritus, welcher frei von dem fuselichten Phlegma und dem aus Weinbranntweine abgezognen völlig gleich ist, nur daß letzterer noch etwas Gewürzhaftes aus dem ursprünglichen Weine im Geruche zu haben pflegt.

Aus allem diesem folgt, daß wenn man den theurern Franzbranntwein nicht ächt haben kann, ein guter Arbeiter statt dessen den weit unangenehmern Kornbranntwein doch nicht zur Verfertigung der Arzneien nehmen dürfe, sondern den davon abgezognen Geist mit so viel reinem Wasser verdünnen müsse, daß die oben angegebne Stärke entstehe, nämlich, daß ein tarirtes Fläschchen, welches bis an einen bestimmten Punkt am Halse von 1000 Gran destillirtem Wasser angefüllet wird, nur 926 Gran von dem gehörig starken Branntweine braucht, um bis eben dahin voll zu werden. Ein gut abgezogner Frucht- oder Kornbranntweingeist wird, mit einem gleichen Gewichte Wasser gemischt, ziemlich genau diese erforderliche Stärke des Branntweins geben. Ein Tropfen Leinöl sinkt darin langsam zu Boden.

Man nimmt ihn oft zu Ausziehung der Tinkturen aus Gummiharzen, welche sich weder in Weingeist noch in Wasser allein auflösen lassen, s. auch **Weingeist**.

Brasiletto, oder

Brasilienholz (lign. brasilianum), ein sehr festes, hartes und schweres Holz, wovon es zwei verschiedne Sorten, in ganzen Stükken sowohl als geraspelt giebt, nämlich ein in ganzen Stücken schwärzlichtes, in Spänen aber lichtrothes Holz von süßlichem Geschmacke, welches das eigentliche gemeine **Brasilien- oder Sapanholz** ist, ohne Zweifel von dem in Ost- und Westindien wachsenden, sehr ansehnlichen Baume Caesalpinia Sappan L [*Rumpf amb.* 4. T. 21.] mit stachlichtem Stengel und gefiederten Blättern, deren Blättchen länglicht, ungleichseitig und ausgeschnitten sind.

Die zweite und theuerste Sorte Brasilienholz ist das **Fernebock- oder Fernambukholz** (lign. fernambuci), von der Stadt Fernambuk so benannt, wo es eingeschifft wird. Es ist schwer und hart, und hat in Spänen eine schönrothe Farbe und einen weniger süßlichen Geschmack. Vermuthlich rührt es von dem Stammkerne eines in Brasilien, Jamaika und Carolina wachsenden Baumes mit stachellosem Stamme und Blättern der Caesalpinia vesicaria L. [*Sloane hist. jam.* 2. Tab. 181. F. 2. 3.] her.

Ausser seiner Anwendung zur Färberei überhaupt und einiger Arzneibereitungen insbesondre, nimmt man es zur Bereitung der rothen Dinte. Daß der Absud des Brasilienholzes die Hitze der Wechselfieber mindere, und die ersten Wege stärken könne, wie die Alten behaupteten, ist sehr zu zweifeln.

Brasilische Bohne, s. **Pechurimbohne**.

Brassica canina, s. **Rauchblattbingel**.

Brassica capitata alba, die Brassica oleracea capitata L. Weißkraut, s. **Weißgemüßkohl**.

Brassica cauliflora, die Brassica oleracea botrytis L. Karviol, s. **Blumengemüßkohl**.

Brassica eruca L. s. Raukekohl.

Brassica erucastrum L. s. Raukelkohl.

Brassica marina, s. Meerkohlwinde.

Brassica maritima, s. Meerkohlwinde.

Brassica napus L. s. Rübsenkohl.

Brassica oleracea botrytis L. Karviol, s. Blumengemüßkohl.

Brassica oleracea capitata L. Weißkraut, s. Weißgemüßkohl.

Brassica oleracea rubra L. blauer Kopfkohl, s. Blaugemüßkohl.

Brassica oleracea silenisia L. grüner Baumkohl.

Brassica rubra, rother Kopfkohl.

Brassica rapa L. s. Rübkohl.

Brassica sabauda. Savoyerkohl, s. Wirsinggemüßkohl.

Brassicae semen, der Samen von Weißkraut, s. Weißgemüßkohl.

Braun, nennten unsre Vorfahren, was wir jetzt purpurfarben nennen.

Braun Augentrost, s. Zahntrostleuchte.

Braunbetonie, Betonica officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 143.] mit unterbrochnen Blumenähren und an der Spitze eingeschnittenen, mittlern Lappen der untern Blumenkronlippe, eine ausdauernde an Bergwiesen auf schattigen Stellen wachsende, im Mai und Juni blühende anderthalb Fuß hohe Pflanze.

Die Blumen und Blätter (flor. fol. betonicae), vorzüglich letztere, haben frisch einen eignen, nicht starken, gewürzhaft widrigen Geruch und einen grasichten Geschmack, und sind noch in der Apotheke. Die Alten hielten sie für eine Panazee in fast allen Krankheiten; die neuere Erfahrung aber hat nichts dem Aehnliches gesehn. Der Geruch scheint etwas betäubend antyhsterisches zu verrathen. Die Blätter geben in Pulver noch hie und da ein Nießmittel ab.

Die Wurzel, welche bitter und sehr ekelhaft schmeckt, leert schon in kleiner Gabe heftig von oben und unten aus.

Braundost, Origanum vulgare L. [Zorn *pl. med.* Tab. 57.] mit rundlichten Aehren, welche eine knaulförmige Rispe bilden, und eirunden Deckblättchen, welche länger als die Blumendecken sind, eine an dürren, sandigen, ungebauten Orten auf zwei Schuh hoch wachsende Pflanze.

Das Kraut (herb. origani) hat einen angenehmen, durchdringenden Geruch, und hitzigen stechenden, aromatischen, dem Thymian ähnelnden Geschmack, und ist größtentheils blos als ein äusserliches, zertheilendes, nervenreizendes Mittel angewendet worden.

An ätherischem Oele, welches von strohgelber Farbe, brennendem Geschmacke und lebhaftem Geruche des Krautes ist, hat man wenig, etwa $\frac{1}{336}$ erhalten.

Braunelle, s. Gottheilbraunelle.

Braunfingerhut, s. Purpurfingerhut.

Braunfleischblume, s. Ackerbrand.

Braunholz, s. Brasilienholz.

Braunkohl, Brassica oleracea sabellica L.

Braunläusekraut, s. Waldläusekraut.

Braunleberkraut, s. Wasserhanfkunigunde.

Braunroth, s. Kolkathar.

Braunsilgenholz, s. Brasilienholz.

Braunstein (Magnesium, Magnesia vitriariorum, Magnesia nigra), ein harter, zuweilen mulmichter, an den Händen schwarz abfärbender, dem rohen Spießglanz im Ansehn sehr ähnelnder mineralischer Körper von stahlgrauer, schwärzlichter oder röthlichter Farbe, von streifichtem Gewebe und etwa 4,000 spezifischem Gewichte; eigentlich der Kalk eines eignen sehr schwerflüssigen Halbmetalls, des Braunsteinkönigs, gewöhnlich mit Kiesel- und Kalkerde in verschiednen Verhältnissen vermengt.

Er unterscheidet sich von ähnlichen Körpern vorzüglich dadurch, daß er mit schmelzbarem Harnsalze durch die äussere weiße Flamme der Emaillirlampe zu einem purpurfarbnen Glase schmelzt, welches augenblicklich farbelos wird, wenn man die innere blaue Flamme darauf streichen läßt, daß er sich nicht in Salpetersäure vor sich auflöst, wohl aber leicht nach Zusatz von etwas Zucker, Honig, Gummi u. s. w. und daß er aus dieser und andern Auflösungen durch luftsaure Laugensalze zu einem weißen Pulver gefället wird, welches in der Hitze schnell schwarz wird.

Ausser seinen übrigen Eigenschaften, welche aus der Chemie zu ersehen sind, besitzt er folgende für die Pharmazie unentbehrliche, daß er vor sich in Destillirgefäsen erhitzt unter allen bekannten Körpern die meiste dephlogistisirte Luft (w. s.) von sich giebt, am meisten aber durch Zusatz gleicher Theile Vitriolsäure (auf diese Art hat man aus sechszehn Unzen 3384 Kubikzoll reine Luft gezogen), daß er die damit destillirte Salpetersäure am wohlfeilsten von der Vitriol- und Salzsäure reinigt, und daß er die Salzsäure in Stand setzt, sich mit Weingeiste am vollständigsten und innigsten zu versüßen.

Seine Auflösungen in Säuren sind bitter, und versprechen (bis jetzt noch unbekannte) Heilkräfte. Man hat ihn zur Vorbereitungskur bei Einimpfung der Rindviehseuche angewendet, aber ohne bestimmte Gründe.

Der für uns dienliche bricht am häufigsten im sächsischen Erzgebirge bei Annaberg, Johanngeorgenstadt und Eibenstock, auf dem Harze bei Ihlefeld, und in Thüringen bei Ilmenau. Den sonst so geschätzten piemontesischen (Perigordstein) können wir entbehren.

Braunweiderich, s. Weiderichblutkraut.

Braunwurzel, s. Knotenbraunwurzel.

Bray, s. *Brai*.

Brazilienfis radix, s. Ipekakuanhe, weiße.

Brechhaselkraut, Asarum europaeum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 74.] mit zwei nierenförmigen stumpfen Blättern, eine in feuchten bergichten Gebüschen, vorzüglich unter Haselnußsträu-

gesträuchen perennirende Pflanze, welche vom Februar bis Mai, auch wohl noch zum zweiten male im Herbste bräunlich blüht.

Die geruchlosen, aber schärflich, ekelhaft, gewürzartig schmeckenden Blätter (fol. asari) sind in ältern, die wie Baldrian, nur noch widriger, riechende, und gewürzhaft, beißend und widrig schmeckende, kriechende, dünne, vierkantige, knotige und bräunliche **Wurzel** (rad. asari) aber auch in neuern Zeiten vorzüglich als ein Brechmittel in Pulver, so wie auch zur Ausleerung von unten, zur Beförderung der Monatszeit, gegen Fieber, in der Wassersucht und als Niesmittel angewendet worden.

Die Wurzel giebt, in der Kraft Erbrechen zu erregen, der Ipekakuanhe wenig nach, mit der sie auch einigermaßen im Geschmacke übereinkömmt, und völlig statt der letztern in alten Zeiten gebraucht worden ist; ein mit Unrecht in den neuern Zeiten vernachlässigtes Heilmittel.

Am besten sammelt man die Wurzel im August.

Im heißen Aufgusse, noch mehr durch Kochen, verlieren Blätter und Wurzel alle ihre Kräfte.

Brechlobelie, Lobelia siphylitica L. [Zorn *pl. med.* Tab. 368.] mit aufrechtem Stengel, eirund lanzetförmigen, etwas gesägten Blättern und zurückgebognen Ausschnitten der Blumendecken, eine drei bis vier Fuß hoch wachsende, perennirende Pflanze, welche in Virginien in trocknen, thonichten Wäldern einheimisch ist, auch unsre Winter verträgt, und blaue Blumenähren hat.

Die **Wurzel** (rad. lobeliae), welche aus weißen, einer Linie dicken, und zwei Zoll langen Fasern besteht, ist frisch voll eines scharfen Milchsaftes, hat einen ziemlich widrigen Geruch, und einen anhaltend beißenden, tabakähnlichen Geschmack, welcher leicht Uebelkeit erregt. Sie ist ein heftiges von oben und unten ausleerendes Mittel, welches von den Nordamerikanern im Dekokt als spezifisch gegen die Lustseuche gerühmt, bei uns aber selten gebraucht wird.

Brechwein (Vinum antimoniale, Vinum emeticum), ein sehr altes Mittel, eine Spiesglanzauflösung in dem sauern Theile eines bestimmten Weines.

In alten Zeiten bereitete man ihn unter dem Namen aqua benedicta Rulandi und vinum benedictum, entweder daß man Spiesglanzglas oder Spiesglanzsafran 24 Stunden mit 32 Theilen weißem Franzweine digerirte, oder nur 12 Stunden mit 16 Theilen dergleichen Weins. Nach Verfluß dieser Zeit wird das Helle des antimonialischen Weins durch Druckpapier geseihet.

Huxhams Spiesglanztinktur ist nur schwächer, sonst nicht verschieden. Er nimmt spanischen weißen Xeres= oder Maderawein 24 Unzen, erwärmt ihn, thut Eine Unze fein gepülvertes Spiesglanzglas dazu, läßt die Mischung 10 bis 12 Tage stehen, rührt sie zuweilen um, und seihet die Flüssigkeit durch Papier.

Auch hier bleibt es, wie bei dem Rulandschen Brechweine, unbestimmt, wie viel sich Spiesglanztheile im Weine aufgelöset haben, weil die verschiednen Jahrwüchse

aller Weine und ihre nicht gleichförmige Gährung eine verschiedne Menge Säure in denselben bewirken.

Hiezu kömmt die allgemein bestätigte Beobachtung, daß die Brechweine bei der Aufbewahrung mit der Zeit den größten Theil ihres Spiesglanzgehalts als ein weißes Pulver fallen lassen, und so immer unkräftiger und unzuverlässiger werden.

Man kann es also keinem Arzte verdenken, wenn er statt dieser unsichern Bereitung bei jedesmaliger Erforderniß in jeder Unze spanischem oder französischem Weine drei Gran krystallisirten Brechweinstein auf der Stelle auflösen läßt.

Zehn bis funfzig Tropfen dieser Auflösung, so wie des frischbereiteten Huxhamischen Brechweins, erregen verschiedne Ausleerungen, vorzüglich Schweiß und Harn; eine stärkere Gabe purgiert, und drei bis vier Quentchen bringen starkes Erbrechen hervor.

Brechweinstein, Spiesglanzweinstein (tartarus emeticus, tart. antimoniatus, tart. stibiatus), ist eigentlich ein weinsteinsaures Spiesglanzsalz von etwa $\frac{3}{11}$ Metallgehalte.

Ich würde eine eigne Abhandlung schreiben müssen, wenn ich alle bekannte Abweichungen bei der Bereitungsart dieses berühmten, im Jahre 1630 zuerst bekannt gewordenen Heilmittels durchgehen wollte. Fast jeder Arzt, der etwas von Chemie wußte, wählte sich eine andre Art, dieses metallische Salz zu bereiten, und fast jeder hielt die seinige für die beste, mit Verwerfung aller übrigen. Spiesglanzsafran, Spiesglanzleber, Spiesglanzglas, Spiesglanzkönig, Algarottpulver, grauer Spiesglanzkalk — wurden der Reihe nach, jedes von seinem Vertheidiger vorzugsweise vor den übrigen als das beste Ingredienz dazu gerühmt. Man nahm bald dieses, bald jenes Verhältniß an Weinstein, und an Wasser, kochte in sehr verschiedenartigen Geschirren von 24 Stunden lang bis zu einigen Minuten, und ließ die filtrirte Lauge entweder krystallisiren, oder trocken eindicken.

Was die verschiednen Spiesglanzpräparate betrift, die der und jener zur Bereitung des Brechweinsteins nahm, so ist dieser Unterschied so sehr groß eben nicht.

Ich habe nächst Caille und Bindheim gefunden, daß alle in Säuren leicht auflösliche Spiesglanzbereitungen gleich gut zur Verfertigung des Brechweinsteins sind, und eine gleich kräftige Arznei liefern, wenn man recht damit umgeht.

Die bemerkbaren Verschiedenheiten bei jedem derselben betreffen nur Nebenumstände, etwas weißeres oder graueres, etwas mehr oder weniger Metallsalz.

Die bedeutendste und bedenklichste Verschiedenheit lag in der Bereitungsart selbst, indem diejenigen, welche auf die Krystallisation des Brechweinsteins drangen, von der Menge derer überstimmt wurden, welche die gekochte Spiesglanzauflösung in gereinigtem Weinsteine bis zur Trockenheit abzudünsten, und so aufzubewahren befahlen. Nebenbei kam auch viel darauf an, ob das Kochen in Gefäsen (z. B. eisernen) vorgenommen ward, welche den schon entstandenen Brechweinstein wieder zersetzen konnten,

oder

oder nicht, und der erstere Fall war desto nachtheiliger, wenn man mit dem Kochen viele Stunden anhielt.

Der Apotheker muß die Hauptbereitungen kennen, um sie nach Verlangen verfertigen zu können.

Nach der Bergmannischen, Macquerschen und Lassonischen Art entsteht ein Produkt, dem sie den Namen tartarus antimoniatus oder stibium tartarisatum beilegen. Man nimmt nach ersterer auf fünf Unzen Weinsteinrahm zwei und eine viertel Unze Algarottpulver, und läßt dieß Gemisch mit vier Pfund destillirtem oder reinem Regenwasser in einem Glase eine halbe Stunde lang gelinde kochen, da dann ein wenig schwärzlichtes Pulver zurück bleibt. Die filtrirte Auflösung läßt man bis zum Häutchen abrauchen, und setzt sie zum Anschießen in eine sehr gelinde Wärme hin.

Die Krystallen sind farbelos, und ziehen weder Feuchtigkeit aus der Luft an, noch zerfallen sie merklich. Sie betragen am Gewichte soviel ungefähr als der dazu genommene Weinstein.

(Ich setze hinzu, daß man sehr wohl thut, wenn man entweder destillirtes oder doch reines Regen- oder Flußwasser anwendet; ferner, daß man das Sieden nicht in einem kupfernen oder eisernen oder mit Bleiglätte glasurten Geschirre (weil sich in allen diesen der Brechweinstein währendem Kochen wieder zersetzt), sondern entweder in Glas oder in einer nicht so leicht springenden steinzeugnen beschlagenen Schale vornehme; daß man die Lauge vor dem Filtriren etwas verkühlen lasse (etwa bis 120° Fahr.), damit sich der noch freie Weinstein darin niederschlage, welcher sich sonst ins Filtrum hängt und das Durchfließen verhindert, oder wenn er noch heiß mit durchläuft, das Produkt vermehrt, und sich unter den Brechweinstein mischt, folglich ihn unkräftiger macht; und endlich daß man die durchgeseihete Lauge bis zu 85 Unzenmaß Flüssigkeit abdampfe, und diese Lauge in einer Digestionswärme mehrere Tage über stehen lasse, um desto größere Krystallen zu bekommen.)

Die Bergmannische Bereitung hat merkliche Vorzüge, und verdient allgemeine Aufnahme. Die Vorzüge bestehn darin, daß man gleich bei der ersten Krystallisation (ohne Wiederauflösen und nochmaliges Anschießen) weiße Krystallen bekömmt, welche desto größer sind, je gelindere und anhaltendere Wärme man zum Anschießen gebraucht hat, und daß die Lauge in Gefäsen, die keine Zersetzung des Produkts zulassen, und nicht etwa 12 oder 24 Stunden, wie sonst wohl, sondern nur eine halbe Stunde gekocht, und dabei das Hineinfallen des Staubes, der Asche und anderer Unreinigkeiten vermieden wird.

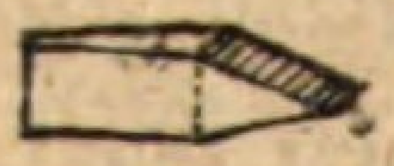
Der höhere Preis des Algarottpulvers gegen die übrigen Spiesglanzpräparate, kann, vorzüglich wenn man die leichte Scheelische Verfertigungsart desselben (s. Algarottpulver) zu Hülfe nimmt, bei einem Salze, welches in so kleiner Menge verschrieben wird, nicht als Einwurf gelten. Und wollte man auch diesen Punkt erleichtert haben, so dürfte man nur statt desselben recht sehr fein gepülvertes Spiesglanzglas nehmen, und übrigens auf angezeigte Art verfahren,

um

um seinen Zweck vollkommen zu erreichen.

Der größte Vorzug dieser Bergmannischen Verfertigungsart aber besteht unstreitig in der Krystallisirung des Produkts. Nur ein angeschossenes Salz von immer gleicher Gestalt kann stets einerlei Verhältnisse der Bestandtheile, folglich einerlei Kräfte besitzen, welches nie bei einer zum Magma oder bis zur Trockenheit eingedickten Lauge der Fall seyn kann.

Wenn ich mit Bergmann auf die Krystallisirung dringe, so haben wir den ersten Bekanntmacher des Brechweinsteins, **Adrian von Mynsicht**, den **Lemery**, **Macquer**, **Caille**, **Cassone**, die meisten Apothekerbücher, und ich möchte sagen, die ganze Natur der Sache, auf unsrer Seite, denn nur ein wohl krystallisirtes Salz kann immer gleiche Bestandtheilsverhältnisse haben, und muß unendlich weit jeder eingedickten Masse dieser Art vorzuziehen seyn.



Brechweinsteinkrystall.

Dieß bei größern Quantitäten bis zu drei Linien Größe anschießende Salz hat eine sich durchaus gleich bleibende Gestalt. Jede Krystalle besteht aus zwei, mit ihrer gleichseitig viereckigen Basis zusammen stoßenden Keilen (von 20 oder 40 Grad Zudachung), wovon die Schneide des einen senkrecht steht, während die Schneide des entgegen gesetzten Keils wagerecht liegt. Seine Form ist also die einfachste unter allen bekannten Salzformen, und besteht so zu sagen nur aus vier Flächen, deren jede ein Parallelogram ist, dessen eine Seite von einem angesetzten Triangel zugespitzt wird.

An der Luft verliert die Oberfläche etwas von ihrer Durchsichtigkeit und erhält eine Porzellainweiße.

Es schmeckt nur wenig metallisch-ekelhaft, löset sich bei 65° Fahr. in achtzehn Theilen Wasser auf, leidet von Neutralsalzen und luftvollen Laugensalzen keine Veränderung, wird aber von der Vitriol- und Salpetersäure zu einem weißen nur durch Salzsäure auflösbaren, von adstringirenden Gewächsen und kaustischem Salmiakgeiste zu einem in Essig auflösbaren weißen Kalk, und von der Schwefelleberluft oder der Hahnemannischen Weinprobe zum Mineralkermes niedergeschlagen.

Nur die des größten Theils ihres Schwefels und ihres Brennbaren beraubten Spiesglanzpräparate lösen sich in der Säure des gereinigten Weinsteins fertig und leicht zum Brechweinstein auf, das Algarottpulver, das Spiesglanzglas, der bis zur graulichten Weiße gebrannte rohe Spiesglanz, der Spiesglanzsafran — der seines Brennbaren gänzlich beraubte Spiesglanzkalk aber, der schweißtreibende Spiesglanz löset sich eben so wenig als der mit Brennbarem oder Schwefel gesättigte Spiesglanzkalk, der rohe Spiesglanz und der Spiesglanzkönig in dieser Säure auf.

Die zweite Bereitungsart, welche Ruf erhalten hat, ist die Saunder-Höpfnerische, nach welcher man

man auf Einen Theil sehr fein geriebenes Spiesglanzglas zwei Theile gepülverten gereinigten Weinstein nimmt, und so viel Wasser in das irdene Geschirr dazu gießt, daß auf jede Unze Weinstein ein Pfund desselben kömmt. Will man z. B. ein Pfund Brechweinstein bereiten, so muß nach dieser Methode mit dem Kochen wenigstens zwölf Stunden angehalten, und der Abgang des verdünstenden Wassers von Zeit zu Zeit ersetzt werden. Dann filtrirt man die Lauge (welche immer tartarisirten Weinstein enthält), und dampft sie zur staubigen Trokkenheit ab, wobei man auf jede Unze Weinstein drei Quentchen Zuwachs erhält.

Man wird finden, daß dieser Brechweinstein, welcher in verschlossenen Gefäsen aufbewahrt werden muß, doch bei jeder Oefnung des Gefäses etwas Feuchtigkeit aus der Luft anzieht, folglich schwerer und in einem bestimmten Gewichte von ungleicher Wirksamkeit wird. Auch die irdenen glasurten Gefäse zersetzen durch das lange Kochen einen ansehnlichen Theil des schon entstandenen Brechweinsteins wieder, dergestalt, daß Höpfner in solchen Gefäsen auf die Unze Weinsteinrahm nur 2 Skrupel Zuwachs an Spiesglanztheilen erhielt, Gmelin aber, der in Glas arbeitete, 3 Quentchen. Welche Verschiedenheit! Wie kann man zu behaupten fortfahren, nur der durch Eindikken bereitete Brechweinstein habe immer gleichen Metallgehalt? Ueberdieß kann keine leicht feuchtende Lauge bis zu einer stets gleichen Trockenheit eingedickt werden.

Die Güte und Kräftigkeit des Saunder-Höpfnerischen Brechweinsteins wird aus diesen Gründen immer abweichend seyn, wenn es sich ein geübter Arbeiter nicht sorgfältig angelegen seyn läßt, ihn immer auf gleiche Art zu verfertigen und vor der Feuchtigkeit der Luft behutsam zu verwahren, weil sich in demselben stets ein mehr oder weniger großer Theil Spiesglanzkalk durch tartarisirten Weinstein aufgelößt befindet.

Allen diesen Unbequemlichkeiten wird der Apotheker ausweichen, welcher seinen Brechweinstein aus Spiesglanzglas (oder Algarottpulver) nach oben angegebner **Bergmannischen Weise durch halbstündiges Kochen in gläsernen oder steinzeugnen Gefäsen, Filtriren, Abrauchen und Anschießen zu deutlichen Krystallen oben bestimmter Form** verfertigt; es müßte ihm dann eine spezielle Vorschrift andrer Art das Gegentheil gebieten.

Der durch Eindicken bereitete Brechweinstein thut gewöhnlich (wiewohl nicht beständig) in zwei Granen eben so viel als drei Gran krystallisirter. Ersterer wirkt daher heftiger.

Die Leichtigkeit, mit welcher der Brechweinstein in dieser (auf einmal genommenen aufgelösten) Gabe Ausleerungen von oben bewirkt, die purgirende Wirkung einer gleichen Gabe, wenn sie langsam (z. B. binnen 6 Stunden) und stark verdünnt genommen wird, und die nicht seltne Ausleerung durch Harn und Schweiß, wenn man $\frac{1}{10}$ Gran oder noch weniger auf einmal giebt, macht denselben zu einem sehr geschätzten Heilmittel. Wenn ein nach=

nachdenkender Arzt bei unterdrückter Reizbarkeit der ersten Wege zuweilen für nöthig findet, fünf, zehn, funfzehn, ja wohl zwanzig Gran Brechweinstein auf die Gabe vorzuschreiben, so kann ihm dieß kein Apotheker ohne ein weit größeres Verbrechen an seinem guten Rufe zu begehen, im Publikum zum Verbrechen machen. Ersterer kann oft da der Retter des Lebens werden, wo Alltagsärzte mit ihren nichtswürdigen Mitteln den Termin verschlummern — occidit qui non servat!

Man darf den Brechweinstein weder mit adstringirenden Pflanzentheilen, mit China, Rhabarber u. s. w. noch mit absorbirenden Pulvern, sie mögen nun Kalk- oder Bittersalzerde heißen, in Mischung bringen, ohne daß er dadurch zersetzt und unkräftig werde. Selbst die meisten Metalle zersetzen ihn, so wie ätzender Salmiakgeist, Vitriolsäure, Salpetersäure und Brunnenwasser, welches (wie alle sogenannten harten Wasser) eine in Luftsäure aufgelöste Kalkerde enthält.

Wird daher eine wässerige Brechweinsteinauflösung vorgeschrieben, so muß durchaus destillirtes Wasser dazu genommen werden.

Den von **Bergmann** angegebnen tartarisirten Brechweinstein (tart. tartarisatus antimoniatus, stibium tartarotartarisatum) zu bereiten, nimmt man auf zehn Unzen tartarisirten Weinstein drei Unzen Algarottpulver, und geht wie beim gewöhnlichen Brechweinstein damit zu Werke. Man erhält an Krystallen das halbe Gewicht des dazu genommenen tartarisirten Weinsteins.

Diese Bereitung ist eben so wenig offizinell, als die Verbindung der Spiesglanzkalke mit wesentlicher Weinsteinsäure (antimonium tartarisatum). Es entstehen dem gewöhnlichen Brechweinstein ähnliche Krystallen. Etwa Ein Theil Algarottpulver wird von vier Theilen krystallinischer Weinsteinsäure aufgelößt.

Brechwurzel, s. Ipekakuanhe.

Brechwurzel, indianische, s. Ipekakuanhe.

Brehme, s. **Besenpfrieme.**

Breiapfel, s. **Breiapfelsapotille.**

Breiapfelbaum, s. **Breiapfelsapotille.**

Breiapfelsapotille, Achras sapota L. [*Iacquin amer.* 57. Tab. 41.] mit einzelnen Blumen, und lanzetförmig eirunden Blättern, ein bei den karibischen Inseln wohnender hoher Baum, dessen Früchte eine Art länglichtrunder weicher fleischiger Aepfel mit rauher Schale sind, deren Fleisch besonders, wenn sie teigicht geworden, den Geschmack der Ananas übertreffen soll.

Sie schließen in vielen Samenfächern nur etwa vier Samen ein, die sogenannten Sapotillkörner (grana sapotillae), welche länglicht, glänzendschwarz und sehr bitter sind. Sie sind als ein Harntreibendes Mittel empfohlen worden, so wenig wir auch eines so wenig bestätigten Mittels bedürfen.

Die bei uns nicht gebräuchliche Rinde dieses Baums ist zusammenziehend bitter, und wird in Amerika häufig statt der Chinarinde gebraucht, eben so wie das (dem

aus

aus der Chinarinde sehr ähnliche) Extrakt.

Breitblattehrenpreiß, Veronica latifolia L. [*Jacq. fl. austr.* I. Tab. 60.] mit **herzförmigen, runzlichten und gezahnten Blättern und einem senkrechten Stengel, mit Blumentrauben zur Seite**, ein an grasichten Hügeln befindliches, drei Schuh hohes perennirendes Kraut, welches im Mai und Brachmonat seine roth und blau gemischten Blumen trägt.

Das **Kraut** (**berlinisches Brusttheekraut**, herb. teucrii vulgaris) wollen einige vorzüglich als ein brustlösendes Mittel im Aufguß gebraucht wissen. Auch hat man es unter dem Namen teucrium verum in Berlin zu gleichen Absichten angewendet, so unkräftig es auch zu seyn scheint.

Breitblattlaser, Laserpitium latifolium L. [*Zorn pl. med.* Tab. 428.] mit **gefiederten Blättern, deren Blättchen herzförmig und sägenartig eingeschnitten sind**, eine in Europa in trocknen Wäldern und auf Bergen perennirende bis fünf Schuh hohe Pflanze, welche im August blüht.

Ihre **Wurzel** (rad. gentianae albae, cervariae albae) ist über zwei Zoll dick, spindelförmig, einen Fuß lang und drüber, äusserlich graulich braun, mit ringförmigen, dichten Runzeln, und dünnen Zasern besetzt, inwendig fleischig, etwas milchig, von durchdringendem, Angelik ähnlichem Geruche, und heftig und anhaltend bitterm, beissendem, hitzigem, gewürzhaftem Geschmacke, welchem der der Angelike nahe kömmt. Sie ist ein kräftiges Magen stärkendes Gewürz, welches in dieser Absicht größtentheils nur vom Landvolke in einem Bieraufgusse und von Viehärzten gebraucht wird, aber nach Bergius die Aufmerksamkeit der Aerzte in hohem Grade verdient.

Der Samen (semen seselios aethiopici), welcher länglicht, gerieft, etwa so groß als der Fenchel ist, und einen weit stärkern, wiewohl ähnlichen Geruch als der Pulsthabersesel hat, ist in ältern Zeiten statt des letztern, aber vorzugsweise, angewendet worden.

Breitblattlinter, Phillyrea latifolia L. mit **herzförmig eirunden, gesägten Blättern**, ein immergrünender im südlichen Europa einheimischer Baum, welcher im März seine weiße Blume zeigt.

Die glänzend grünen **Blätter** (fol. phillyreae latifoliae) haben einen zusammenziehenden, etwas bittern und schärflichen Geschmack, und sind in ältern Zeiten gegen Mundgeschwüre und Halsentzündungen (des Vorrathes kräftigerer Mittel ungeachtet) gebraucht worden.

Auch die violetten **Beeren** hat man zu ähnlichen Behufen gebraucht.

Breitblattmerk, Sium latifolium L. [*Flor. dan.* Tab. 246.] mit **gefiederten Blättern und den Blumendolden an der Spitze der Stengel**, ein in kleinen Bächen und an sumpfigen Ufern **perennirendes**, etwa drei Schuh hohes Gewächs.

Die Alten haben die weiße zaserichte **Wurzel** und die **Blätter** (rad. fol. sii palustris), so wie den **Schmalblattmerk** als ein Harn- und

und Monatzeit treibendes Mittel, wiewohl gewiß nicht ohne Gefahr, gebraucht, da man wenigstens von ersterer, in der Mitte des Sommers ausgegraben, Menschen in Raserei hat fallen und daran sterben sehen.

Breitmannsschild, Androsace maxima L. [*Iacq. fl. austr.* 4. Tab. 331.] mit sehr großen Fruchtdecken, eine in Oesterreich und Böhmen unter dem Getreide wildwachsende einjährige Pflanze, welche ihre weiße Blume im Freien im April, in Gärten aber im Mai zeigt.

Die denen vom Wegbreit ähnlichen dreiribbigen auf der Erde verbreiteten Blätter (fol. androsaces) sind blaßgrün, fleischig und weich, und von Geschmacke schärflich. Man hat sie in ältern Zeiten im Absude als ein urintreibendes Mittel (doch ohne fernere Bestätigungen) gerühmt.

Breitwegerich, Plantago major L. [Zorn *pl. med.* Tab. 220.] mit eirunden, glatten Blättern, rundem Blumenschafte und einer Blumenähre, in welcher die Blüthen wie Schuppen übereinander liegen, eine an Wegen häufig vorkommende, perennirende, im Mai und Juni blühende Pflanze.

Die Wurzel (rad. plantag. latifoliae), welche aus einem braunrothen Knopfe sehr viel weißliche Zasern hervortreibt und einen merklich salzhaften Geschmack hat, der in einen letschig süßen übergeht, ist nebst den geruch- und geschmacklosen Blättern (fol. plant. latif.) für kühlend und gelind zusammenziehend gehalten worden, ungeachtet man keine bestimmten Thatsachen davon anführen konnte. Aeusserlich dienen die Blätter als ein Kühlungsmittel auf Bienenstiche, künstliche und andre Geschwüre, frisch aufgelegt.

Brendelblümlein, s. **Frühlingsenzian**.

Brennfasel, Dolichos urens L. [*Iacq. stirp. amer.* T. 189.] Dieses steigende, im südlichen Amerika einheimische Strauchgewächs unterscheidet sich von der Jückfasel (w. s.) dadurch, daß die Schoten lanzetförmige Querfurchen haben, und die Samen mit einer Narbe umgeben sind.

Die auf der äussern Haut unerträgliches Brennen verursachenden Härchen der Schoten (setae, lanugo siliquae hirsutae, s. stizolobii) werden zu gleicher arzneilichen Absicht innerlich, wie die der Jückfasel gebraucht, nämlich die Spulwürmer aus den Gedärmen zu treiben.

Brennkraut, s. **Brennwaldrebe**.

Brennnessel, Urtica dioica L. [Zorn *pl. med.* Tab. 465.] mit herzförmigen Blättern und doppelten Blumentrauben, ein an ungebauten Stellen wachsendes, vier Schuh hohes mehrjähriges Gewächs, dessen Samen, Blätter und Wurzeln (sem. fol. rad. urticae majoris) man ehedem in einer Menge widersprechenden Krankheiten, in Blutflüssen und als Harn treibendes Mittel (ohne sichtbare Gründe) gebraucht hat.

Das Hauen paralytischer oder sonst unempfindlicher Glieder mit dieser Nessel, welches die Alten urticatio nannten, ist abgekommen, wiewohl es in einigen Fällen doch sehr heilsam seyn könnte.

Brennnessel, große, s. Brennnessel.

Brennnessel, kleine, s. Eiderneßel.

Brennnessel, römische, s. Pillennessel.

Brenurape, s. Erdenwürger.

Brennwaldrebe, Clematis erecta L. [Zorn *pl. med.* Tab. 441.] mit fünf- und vierblätterigen Blumen, aufrechtem Stengel und gefiederten Blättern, deren Blättchen glattrandig und eirund zugespitzt sind, ein auf Bergen in Ungarn und der Schweiz, so wie überhaupt im südlichen Deutschland, Oesterreich u. s. w. einheimischer etwa vier Schuh hoher Strauch, welcher im Juli und August weiß blüht.

Alle Theile dieses Gewächses enthalten einen fressenden, schnell Blasen ziehenden Saft, welcher aber beim Trocknen größtentheils verloren geht. Diese beizende Kraft geht in der Destillation mit Wasser über.

Die Alten brauchten die Blumen und Blätter (flor. fol. clematit. surrectae) frisch aufgelegt als ein Blasen ziehendes Mittel bei Zahnschmerzen, Faulfiebern, und rieben ein damit aufgegossenes Oel (etwas unbedachtsam) auf gichtische Stellen, und zur Beförderung des Harns ein. In sehr schleimigen Krankheiten auch innerlich.

In der Melancholie, im chronischen Kopfweh, in Krankheiten von sogenannter Verderbniß der Säfte, in Knochenübeln, vorzüglich venerischen, und so in noch andern Krankheiten, hat Störk einen Aufguß davon und das Extrakt gerühmt, da doch letzteres unkräftig ist.

Das destillirte Wasser scheint Kräfte gegen die fieberlose Wassersucht zu besitzen.

Bresilge, s. Brasilienholz.

Bresilgenbohne, s. Pechurimbohne.

Briar, wild, s. Hagebuttenrose.

Brillensenfdoppelschild, Biscutella didyma L. [*Gaertn. de fr. et sem.* Cent. 9. Tab. 141.] mit doppelten scheibenrunden, vom Griffel abstehenden Schötchen, ein im südlichern Deutschland einheimisches zwei Schuh hohes Gewächs, welches im Juni und Juli blüht.

Man hat die spannenlangen, halbzollbreiten, rauhen dicklichen Blätter (fol. lunariae biscutatae) in ältern Zeiten als ein reinigendes, zertheilendes, eröfnendes Mittel, aber nur obenhin, gelobt, und es zur Erregung der Monatreinigung angewendet, ohne weitere Gründe.

Jetzt wird dieß Kraut für eine Abart der biscutella apula L. gehalten.

Brimstone, s. Schwefel.

Bringalle, s. Kassumunarwurzel.

Britannica herba, s. Wasserampfer.

Britannica radix, s. Wasserampfer.

Britannicae herbae radix, s. Wasserampfer.

Briza media L. s. Hasenbrodzittergras.

Brochet, s. Hecht.

Brock-lime, s. Bachbungenehrenpreiß.

Brodium, das Dekokt oder der Aufguß, welchen man zur Bereitung

tung eines arzneilichen Sirups oder eines Zuckersaftes bestimmt.

Brodkümmel, s. Kümmelkarbe.

Brombeere, von

Brombeerbreme, Rubus fruticosus L. [Zorn *pl. med.* Tab. 280.] mit fünf= und dreifingerigen Blättern und stachlichtem Stengel und Blattstiele, ein in Hecken häufiger Strauch, welcher vom Mai an blüht, und im August und September reife Beeren trägt.

Die bläulich schwarzen Beeren (mora rubi) haben einen weinsäuerlichen, schleimigen, nicht unangenehmen Geschmack, und sind geruchlos. Sie sind als ein Kühlungsmittel und sonst dienlich in gallichten Durchfällen gerühmt worden. Die unreifen getrockneten Beeren sind sehr adstringirend.

Die Blätter (fol. rubi) haben einen zusammenziehenden Geschmack, und sind deshalb zu Gurgelwassern, vorzüglich von Landleuten gebraucht worden.

Broom, s. Besenpfrieme.

Brucea antidysenterica, Banckſii, s. Angusturrinde.

Bruchkraut, bedeutet das Rauchbruchkraut, das Glattbruchkraut, die Bohnenblattfetthenne und den Wundsanickel.

Bruchsanickel, s. Schwarzflockblume.

Bruchstein, s. Beinbruch.

Bruchweide, Salix fragilis L. [*Flor. lapp.* T. 8. f. B.] mit eirund zugespitzten Blättern, und gekerbten und mit Drüschen besetzten Blattstielen, ein im Wuchse der Weißwinde ähnlicher Baum, nur daß seine Zweige in den Gelenken leicht auseinander brechen.

Man hat die Rinde (cort. salicis fragilis) als ein einheimisches Mittel statt der Chinarinde empfohlen; Bergius hat diese Kräfte nicht bestätigt gefunden.

Man muß blos die jährigen Aestchen wählen, welche weißgrünlicht, von süßlichtem balsamischen Geruche, fast wie das Ruchgras, und einem balsamischen, sehr bittern und hintennach zusammenziehenden Geschmacke sind. Die ältern Aeste sind braunroth, und von einem blos stark adstringirenden Geschmacke; diese werden nicht genommen.

Die Rinde der jährigen Aeste verdienet allerdings als ein gutes Stärkungsmittel empfohlen, und wenigstens ihr Extrakt so wie das der Lorberweide dem Chinarindenextrakte an die Seite gesetzt zu werden.

Brunella, s. Gottheilbraunelle.

Brunelle, s. Gottheilbraunelle.

Brunnkreßrauke, Sisymbrium nasturtium L. [Zorn *pl. med.* Tab. 144.] mit niedergebognen Schoten und gefiederten Blättern, deren Blättchen ziemlich herzförmig sind, ein zweijähriges an und in reinen Quellen wachsendes, immergrünendes, im März und September weiß blühendes Kraut, dessen im Winter und Frühling zu sammelnden

Blätter (fol. herb. nasturtii aquatici) zerrieben einen starken, flüchtig beißenden Geruch, und einen beißend bittern Geschmack haben.

Das Kraut verliert durchs Trocknen Geruch und Geschmack, daher

der

der frisch ausgepreßte Saft am gebräuchlichsten ist, welcher sich als ein sehr kräftiges Fäulniß widriges, den Scharbock heilendes, und gegen alle sumpfigen Gegenden eigne, von Unthätigkeit des lymphatischen Systems entstehende Krankheiten dienliches, diuretisches Mittel beweist.

Das davon destillirte Wasser und der darüber abgezogne Weingeist enthält alle Kräfte der Pflanze, und kömmt dem aus dem Löffelkraute ganz nahe.

Man will etwas ätherisches Oel daraus erhalten haben.

Brunnleberkraut, oder Brunnlebermarchant, Marchantia polymorpha L. [*Schmidel Ic. pl. et an. p.* Tab. 9.] mit einem acht- oder zehntheiligen gemeinschaftlichen Kelche, ein kryptogamisches Gewächs, welches in feuchten Höhlen und quellichten Wänden sich ausbreitet, und fast den ganzen Sommer über blüht.

Das schwach aber nicht unangenehm riechende und fast wie Dragun schmeckende Kraut (herb. hepaticae fontanae) besteht so zu sagen, aus einem einzigen aneinander hängenden, dunkelgrünen, glatten, am Rande gekräuselten saftigen Blatte. Man hat ihm Wirkungen in Krankheiten der Haut und der Leber zugeschrieben, die die Erfahrung noch nicht bestätigt hat.

Am kräftigsten würde noch der frisch ausgepreßte Saft seyn.

Brunnenpeterlein, s. Schmalblattmerk.

Brunnenwasser, ein nie völlig reines Wasser, welches frisch geschöpft (unter dem Namen hartes Wasser) gewöhnlich eine ansehnliche Menge Luftsäure und eine nicht geringe Portion darin aufgelöster Kalkerde (bis $\frac{1}{1100}$) enthält, wodurch es zwar auf der Zunge schmackhafter wird, aber die nachtheilige Eigenschaft erlangt, den leimichten Gewächsstoff zu verdichten und zu verhärten. Daher taugt es zu laulichten wässerigen Aufgüssen nicht wohl, und zersetzt verschiedne Salzarten bei der Auflösung, z. B. alle metallische Mittelsalze, und die weinsteinsauren, sauerkleesauren und phosphorsauren Mittel- und Neutralsalze.

Es verliert diese nachtheilige Beschaffenheit theils durch viertelstündiges Kochen, theils durch mehrtägiges Stehen an freier Luft.

Oft enthält es auch Kochsalz; Gyps und Salpeter ist seltner darin, so oft man auch beide darin vermuthet.

Ob ein Wasser überhaupt ein hartes zu nennen sey, das ist, ein kalkerdiges Mittelsalz enthalte, ersieht man an der erfolgenden Weißtrübung, wenn eine geistige Seifenauflösung (Seifenspiritus) darein getröpfelt worden ist; ob es aber durch eine luftsaure Kalkerde hart werde, kann man an der Weißtrübung abnehmen, welche erfolgt, wenn man gleichen Theil frischbereitetes filtrirtes Kalkwasser dazu gemischt hat; bleibt es dann helle, so wird doch eine weiße Wolke beim Zusatz von etwas Sauerkleesalze erfolgen, wenn Gyps die Ursache der harten Eigenschaft des Wassers war.

Brunolilgenspinnblume, Anthericum liliastrum L. [*Kniph. bot. orig.* Cent. 7. n. 30.] mit einem ganz einfachen Stengel, flachen Blättern

und flachen Blumenkronen, deren Griffel sich abwärts neigt, eine zwischen Steinen auf verschiednen Alpen perennirendes Gewächs, welches in Gärten im Mai blüht.

Ihre Wurzel (rad. liliastri) besteht aus vielen langen, weißen Fasern, von schleimigem Geschmacke. Sie ist häufig statt der Wurzel des Mäusedornbrusches von den Kräuterhändlern verkauft worden, soll aber vor sich verdünnende, einschneidende und andre, eben so wenig zuverlässige, Kräfte besitzen.

Brusc, s. Mäusedornbrusch.

Brusch, s. Mäusedornbrusch.

Brusch, alexandrinischer, s. Lorberbrusch.

Bruschke, s. Mäusedornbrusch.

Brusci radix, s. Mäusedornbrusch.

Brusci semen, s. Mäusedornbrusch.

Brußken, s. *Ruscus.*

Brustalant, Inula helenium L. [Zorn Taf. 475.] mit eirunden, runzlichten, den Stengel umfassenden Blättern, welche unten filzig sind, die Blumendeckschuppen sind eirund. Dieses in England und den Niederlanden auf leimichtem, etwas feuchtem Boden wildwachsende, bei uns in Gärten häufige, perennirende Gewächs wird etwa drei Schuh hoch, und zeigt seine großen, gelben, gestrahlten Blumen im Brach- und Heumonate.

Seine dicke, fleischige, länglichte, von oben ästige Wurzel (rad. Enulae, rad. Helenii) ist trocken, von aussen graubraun, inwendig weiß, von durchdringendem eignem, gewürzhaft widerlichem, einigermassen veilchenähnlichem Geruche, und bitterm, ekelhaftem, dem Kalmus etwas ähnelndem, gewürzhaft scharfem, im Halse kratzendem Geschmacke.

Drei Pfund frische Wurzeln haben 7 Unzen wässeriges Extrakt gegeben, und aus der trocknen Wurzel hat man bis $\frac{1}{4}$ an geistigem Extrakte erhalten. Man hat $\frac{1}{210}$ bis $\frac{1}{128}$ an einem weißen talgähnlichen ätherischen Oele erhalten.

Auf den stark reizenden und erhitzenden Kräften dieser Wurzel beruhn ihre behutsam anzuwendenden Blutlauf erregenden, und Schweiß und Harn treibenden Tugenden, und ihr Nutzen in der Bleichsucht, der feuchten Engbrüstigkeit, und den Nachwehen vom Mißbrauche des Quecksilbers.

Im Absude und in einer Salbe hat sie sich innerlich und äusserlich diensam gegen die Krätze erwiesen.

Brustbeeren, rothe, s. Judenkreutzdorn.

Brustbeeren, schwarze, von Brustbeersebeste, Cordia Myxa L. [Zorn *pl. med.* Tab. 344.] mit eirunden, oben glatten und unten rauhen Blättern, und Blumensträußern, welche aus den Winkeln der Zweige hervorkommen, und Blüthen mit zehnstreifigen Blumendecken tragen, ein in Asien, Aegypten und Malabar einheimischer Baum, von der Größe unsers Pflaumenbaums.

Die Früchte, die Sebesten oder schwarzen Brustbeeren (Sebesten, Sebestenae, Myxae) sind länglicht rund, von der Größe kleiner Pflaumen, runzlicht, an beiden Enden spitz, und an dem einen mit holzigen spitzigen Knöpfchen besetzt, von schwarzer oder schwarzgrüner

Farbe und einem angenehm süßen, schleimigen Geschmacke; die großen Steine darin sind etwas vierkantig, an beiden Enden stumpf, und zweifächerig. Die kleinen, röthlichen harten, aufgeblasenen Sebesten sind verwerflich.

Sie kommen selten frisch und unverdorben zu uns, und da sie überdem von unsern getrockneten Pflaumen in Begleitung schleimiger Dinge, hinlänglich ersetzt werden, so wird ihr ehemaliger Gebrauch zu Husten lindernden Brusttränken fast gänzlich unterlassen.

Brustheekraut, berlinisches, s. Breitblattehrenpreiß.

Brustwurzel, s. Gartenengelwurzel.

Brustwurzel, wilde, s. Wildengelwurzel.

Bruyere, s. Zwergheide.

Bryone, Zaunrübe, s. Gichtwurzzaunrebe.

Bryonia, Zaunrübe, s. Gichtwurzzaunrebe.

Bryonia alba, Zaunrübe, s. Gichtwurzzaunrebe.

Bryonia indica, s. Jalappe.

Bryonia nigra, s. Schmeerwurzschwarzrebe.

Bryony, *white*, s. Gichtwurzzaunrebe.

Bubendistel, s. Weberkarde.

Bubenfist, s. Bovistkugelschwamm.

Bubenkraut, s. Spitzampfer.

Bubenstrehl, s. Weberkarde.

Bubon galbanum L. s. Muttergalban.

Bubon macedonicum L. s. Steineppichgalban.

Bubonium luteum, s. Weidenblattalant.

Buchampfer, s. Sauerkleelujel.

Buchkohl, s. Mauerhabichtkraut.

Buchsbaum, Buxus sempervirens L. suffruticosa, mit runden Blättern, ohne Blüthen und Früchte, eine durch die Behandlung im Garten entstandene niedrige Abart des baumartigen Buchsbaums [Blackw. Taf. 196.] mit länglicht eirunden Blättern, wiewohl auch letzterer, welcher auf den Bergen des wärmern Europa's wild wächst, zu gleichen arzneilichen Absichten gebraucht worden ist.

Man hat das Holz des letztern (lign. buxi), welches blaßgelb, schwerer als Wasser, und zwar geruchlos, aber von bitterlichem Geschmacke ist, geraspelt in Substanz gegen Würmer und Fallsucht, und den Absud als ein Schweiß treibendes Mittel, um, wie man sagt, das Blut zu reinigen, und gegen die Nachwehen vom Mißbrauche des Quecksilbers statt des Guajakholzes gebraucht, und sogar letzterm vorgezogen.

Das empyreumatische daraus destillirte Oel (oleum buxi) ist äusserlich in hohle schmerzende Zähne gelegt, und gegen Würmer und Fallsucht innerlich angewendet worden.

Die immergrünenden Blätter unsers Zwergbuchsbaums (folia buxi) geben einen widrigen und betäubenden Geruch, vorzüglich gerieben, von sich, und schmecken sehr ekelhaft bitter. Man hat sie gegen Wechselfieber, Raserei, Fallsucht und

und Würmer gerühmt, den Rauch davon aber in Hysterie.

Alle diese ehedem gerühmten, nicht ganz unwahrscheinlichen Tugenden verdienen Bestätigung.

Seinen Namen hat er in der engländischen und deutschen Sprache von der Anwendung seines Holzes bei Drechselarbeiten zu Büchsen u. s. w.

Buchsdornsaft (succus Lycii), ein in alten Zeiten aus dem Orient gebrachter, eingedickter Saft, äusserlich von schwarzer, inwendig röthlicher Farbe, von zusammenziehendem, erst süßlichem, dann bitterm Geschmacke, vermuthlich aus den gequetschten und ausgekochten Zweigen und Beeren des Färberkreutzdorns (Rhamnus infectorius L. Rhamnus Lycium *Scop.*) [*Arduin. mem.* I. Tab. 14.] bereitet. Man kennt, braucht und sieht ihn nicht mehr.

Buchweizen, von

Buchweizenknöterich, Polygonum fagopyrum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 106.] mit herzförmig pfeilförmigen Blättern, ziemlich aufrechten stachellosen Stengeln, und eckigen ungezahnten Samen, eine vor etlichen hundert Jahren aus der Türkei gebrachte (und daher Heidekorn, frumentum saracenicum genannte) Getreideart, welche auf dürren sandigen Feldern bei uns gebauet wird, und wovon die ältern Aerzte das Mehl zu erweichenden Umschlägen nahmen.

Buchwinde, s. Windeknöterich.

Buck, s. Bucktenbeifuß.

Buck-bean, s. Fieberkleezotenblume.

Buckten, von

Bucktenbeifuß, Artemisia vulgaris L. [Zorn *pl. med.* Tab. 222.] mit flachen, auf der Unterfläche filzigen Blättern, welche in eingeschnittene Querstücke zertheilt sind, und einfachen, rückwärts gekrümmten Blumentrauben und Blumenkronen mit fünf geschweiften Blümchen, eine bei uns in Gärten perennirende Pflanze, welche im Sommer und Nachsommer blüht.

Man hat eine unkräftigere Spielart mit blutrothen Stengeln (artemisia rubra), welche aber häufig mit dem geruchlosern und nicht bittern Feldbeifuß, artemisia campestris L. verwechselt wird.

Vorzüglich die über und über mit einer weißlichten feinen Wolle überzogne Spielart ist es, wovon man die Spitzen und das Kraut (summit. herb. artemisiae albae) gegen Hysterie und daher rührende Zurückhaltung der Monatreinigung gebraucht hat. Sie haben einen starken, wermuthähnlichen, doch angenehmern Geruch und gewürzhaft bittern Geschmack.

Vermuthlich sind es die feinen, durch mechanische Vorrichtung aus den Stielen und Blättern des Beifußes abgeschiednen Fasern, und nicht die äussere an dem Untertheile der Blätter sitzende Wolle, woraus die in China und Japan berühmten Wollkegelchen, die Moxa bereitet wird, welche man oben anzündet, und auf Stellen des Körpers verglimmen läßt, die mit gichtischen und podagrischen Schmerzen behaftet sind.

Man findet an der Wurzel des Beifußes, wahrscheinlich weil er auf mit Kohlen vermischten Boden am

am liebsten wächst, nicht selten Holzkohlen (carbones artemisiae), die man in alten Zeiten am Johannistage ausgrub, und ihnen abergläubisch genug antepileptische Kräfte zuschrieb.

Buck-thorn, s. Purgierkreutzdorn.

Büchsenflechte, Lichen pyxidatus L. [*Dillen. H. M.* Tab. 14. F. 16.] Sie ist einfach, gekerbt, mit einfachen Bechern und braunen Knöpfchen besetzt, und findet sich in unfruchtbaren Wäldern, an Felsen und auf faulen Baumstämmen.

Dieß ist die gewöhnlichste Flechte, die man unter dem Namen muscus pyxidatus in den Apotheken sammelt, wiewohl man auch die ihr an Kräften ähnliche Scharlachflechte dafür nimmt.

Die Büchsenflechte hat einen etwas unangenehmen Geruch, und einen anfangs grusichten, nachgehends aber merklich bittern Geschmack, welche beide mit dem Wasser bei der Destillation übergehn. Am vollständigsten wird der bittre Geschmack vom Weingeiste ausgezogen, welcher aus 4 Unzen Moos ein Quentchen harziges Extrakt liefert. Sie hat auch etwas schleimiges und adstringirendes in ihrer Mischung, und kömmt in allen diesen Bestandtheilen der Isländerflechte sehr nahe.

Man hat dieses Moos in neuern Zeiten häufig und mit gutem Erfolge in mancherlei Form beim Keuchhusten der Kinder, auch beim trocknen Husten älterer Personen gebraucht.

Buffbohne, s. Bohnenwicke.

Bufonaria, s. Hundskamille.

Bufones exsiccati. s. Kröte.

Bufonites, s. Krötenstein.

Bufonius lapis, s. Krötenstein.

Bugle, sowohl Kukukgünsel, als auch Kriechgünsel.

Buglose, s. Deutschochsenzunge.

Buglofs, garden, s. Deutschochsenzunge.

Buglossa, s. Deutschochsenzunge.

Buglossa rubra, s. Färberochsenzunge.

Buglossum, s. Deutschochsenzunge.

Buglossum agreste, s. Wildnatterkopf.

Buglossum hispanicum, s. Immergrünochsenzunge.

Buglossum sempervirens, s. Immergrünochsenzunge.

Buglossum silvestre, s. Wildnatterkopf.

Bugrande, s. Ochsenbrechheuhechel.

Bugrane, s. Ochsenbrechheuhechel.

Buis, s. Buchsbaum.

Buisson ardent, s. Feuerdornmispel.

Bulbocastanum, Erdkäste, s. Kästenerdknoten.

Bulbocastanum coniophyllon, s. Knollenkälberkern.

Bulbocodium, s. Gelbnarzisse.

Bulbonach, s. Wechselblattmondkraut.

Bulbus agrestis, s. Herbstzeitlose.

Bulbus edulis, ⎤ Ackerzwie-
Bulbus esculentus, ⎦ bel, s. Ackerzwiebelvogelmilch.

Bulbus leucanthemus, s. Ackerzwiebelvogelmilch und Doldenvogelmilch.

Bulbus littoralis, s. Meermachtblume.

Bulbus solsequius, s. Doldenvogelmilch.

Bulbus vomitorius Matthioli, s. Muskathyazinthe.

Bulge-water-tree, s. Funfzehnblattwurmbaum.

Bulkiskraut, s. Alpenbulkis und Betonienbulkis.

Bulokiskraut, s. Alpenbulkis und Betonienbulkis.

Buniadis semen, Rübsensamen, s. Rübsenkohl.

Bunias cakile L. s. Meersenffallschote.

Bunias erucago L. s. Stachelsenffallschote.

Bunium, s. Kästenerdknoten.

Bunium bulbocastanum L. s. Kästenerdknoten.

Buphthalmum, s. Ackerkamille und Frühlingsadonis.

Buphthalmum majus, s. Maßliebenwucherblume.

Buphthalmum vulgare, s. Färberkamille.

Bupleurum, s. Sichelhasenohr.

Bupleurum falcatum L. s. Sichelhasenohr.

Bupleurum odontites L. s. Alpenhasenohr.

Bupleurum rotundifolium L. s. Durchwachshasenohr.

Burdock, s. Buzenklee.

Burgunderluzerne, Medicago sativa L. [*Regnault bot.* Tab. 346.] mit glattem und aufrechtem Stengel, mehrentheils blauen Blumen in traubenförmigen Büscheln und schneckenförmig zusammengedrebten Hülsen, eine in Spanien und Burgund einheimische, perennirende, sehr ergiebige, bei uns gebaute Fütterungspflanze.

Man hat das Kraut (herba medicae) als ein Blut kühlendes und Harn treibendes Mittel in ältern Zeiten (ohne Ursache) gerühmt.

Burgundisches Pech, s. Rothtanne.

Burnet, s. Pimpinellmegelkraut.

Burnet, great, s. Bibernellwiesenknopf.

Burnet saxifrage, s. Steinpimpinelle.

Burres,] Boretsch, s.
Burretsch,] Herzfraudboretsch.

Bursa pastoris, s. Hirtentäschel.

Burtelkraut, Bärlapp, s. Bärlappkolbenmoos.

Burzeldorn, s. Erdburzeldorn.

Burzelkraut, Portulak, s. Gemüßportulak.

Buschcypresse, s. Zypreßsantoline.

Buschweide, Salix triandra L. [Hoffmann Fasc. II. T. 9, 10.] mit länglicht zugespitzten Blättern, deren Zähne herzförmig und gezahnt sind, und mit mehrentheils drei Staubfäden enthaltenden Blüthen, eine an wäßrigen sumpfichten Orten wachsende, buschig bleibende Weidenart.

Die Rinde ihrer jungen zähen Zweige ist braunröthlich, die der ältern aber gelbbraun. Man hat sie unter den Magen stärkenden Weidenrinden mit aufgenommen.

Butcher's broom, s. Mäusedornbrusch.

Butte, s. Hagebuttenrose.

Buttelrose, s. Hagebuttenrose.

Butter, s. Rind.

Butterblume, s. Mönchskopflöwenzahn, auch Kriechhahnefuß, auch Steinbrechgoldmilz.

Butterbur, s. Neunkraftroßhuf.

Butterkraut, s. Kiwitzfettkraut.

Butterstiel, oder

Butterstielmeyer, Galium mollugo L. [Blackw. Taf. 168.] mit sehr ausgebreiteten Aesten am schwachen Stengel und acht um denselben stehenden Blättern, welche eirund, gleichbreit, etwas gesägt, scharf zugespitzt und sehr ausgespreitet stehen, eine häufige an Rainen und in Gesträuchen perennirende, im Brachmonate blühende Pflanze.

Den mit Wein ausgepreßten Saft der schwach säuerlich, schärflich, aber angenehm schmeckenden Blüthen (flor. galii albi) hat man (leichtgläubig) in der Fallsucht und dem Podagra gerühmt.

Die Wurzel färbt roth.

Butomus umbellatus L. s. Doldenbinsenblume.

Butterweckel, s. Spinatampfer und Spitzampfer.

Butterweckelkraut, s. Spinatampfer und Spitzampfer.

Butterwurz, s. Kiwitzfettkraut.

Butua, s. Pareiragrießwurzel.

Butyrum antimonii, s. Spiesglanzbutter.

Butyrum cacao, Kakaobutter, s. Schokolatkakao.

Buxbaum, s. Buchsbaum.

Buxdornsaft, s. Buchsdornsaft.

Buxus sempervirens L. s. Buchsbaum.

Buxus arborescens, s. Buchsbaum.

Buzenklette, Arctium lappa L. [Zorn *pl. med.* Tab. 387.] mit herzförmigen, stachellosen, gestielten Blättern, eine bekannte an ungebauten Orten, an Zäunen und Wegen, vorzüglich an Vorstädten wachsende zweijährige Pflanze, welche im Juni und Juli blüht.

Ihre Wurzel (rad. Bardanae, rad. lappae majoris) ist lang, dick, äusserlich schwärzlicht, innerlich weiß, fast geruchlos, von süßlichem, etwas schärflichem und bitterlichem Geschmacke. Sie sollen am kräftigsten im ersten Jahre gesammelt seyn, und wenn sie frisch verbraucht werden. Am kräftigsten ist die Rinde der Wurzel.

Fast allgemein schreibt man ihr eine große Wirksamkeit zu, das lymphatische System in Thätigkeit zu setzen, daher ihre Kraft, den Harn (weißtrübe) abzuführen, Schweiß zu treiben, und deshalb in Gicht, Skropheln und Hautkrankheiten Dienste zu leisten.

Auch die noch bitterern Blätter (fol. Bardanae) sind zu gleichem Behufe, obgleich mit minderm Erfolge angewendet worden.

Dem oben breiten, unten spitzen und höckerichten Samen (semen Bardanae), welcher bitterlich, schärflich schmeckt, hat man eine ungemein starke, harntreibende Kraft zugeschrieben.

BV, eine Abkürzung des Wortes Balneum vaporis, s. Dampfbad.

C.

C, eine Abkürzung des Wortes compositus, compositum, (zusammengesetzt) auf arzneilichen Verordnungen.

Caa-apia, s. Kaapebagrießwurzel.

Caapeba, s. Kaapebagrießwurzel.

Cabaret, s. Brechhaselwurzel.

Caballine aloes, Roßaloe, s. Aloe.

Cabbage, s. Funfzehnblattwurmbaum u. Neunblattwurmbaum.

Cabbage-tree-bark, *Cabbagium*, s. Funfzehnblattwurmbaum u. Neunblattwurmbaum.

Cacalia, s. Kalthuflattich.

Cacao, s. Schokolatkakao.

Cacao de caraquas, s. Schokolatkakao.

Cacao de caraque, s. Schokolatkakao.

Cacao maranhaos, s. Schokolatkakao.

Cacau, s. Schokolatkakao.

Cacavate, s. Schokolatkakao.

Cachou, s. Katechusaft.

Cachrys libanotis L. s. Weihrauchnußdolde.

Cachrys verior, s. Weihrauchnußdolde.

Cactus cochinillifer L. die Art von Opuntie oder indianischer Feige, [*Knorr del. hort.* 2. Tab. O. 1.] mit eirund länglichten fast stachellosen Gliedern, worauf im südlichen Amerika die meisten Koschenillinsekten gezogen werden.

Cactus opuntia L. s. Opuntienkaktus.

Cadewacholder, Juniperus phoenicea L. dessen undeutlich sich in einander verlierende, übereinander liegende Blätter zu drei beisammen stehen, und stumpf sind, ist ein im Orient und dem südlichen Europa einheimischer hoher, auch bei uns dauernder Baum.

Von dem mit einer röthlichen Rinde bekleideten, braunen Holze (lign. oxycedri), zu Dekokt bereitet, hat man in ältern Zeiten schweißtreibende Wirkungen erwartet.

Das schwärzlichte, durch Destillation daraus bereitete, schwarze, stinkende, bränzlichte Oel (ol. cadinum) hat man gegen Taubheit in die Ohren getröpfelt, äusserlich gegen Hautausschläge (auch gegen die Raute der Schafe) eingerieben, und zu etlichen Tropfen in der Hysterie gegeben.

Die fleischigen wohlschmeckenden und wohlriechenden Beeren (cedrides) sollen die Verdauung befördern und den Magen stärken.

Von diesem Baume soll, wie man glaubt, auch hie und da Weihrauch gesammelt werden.

Cadinct, s. Jückfasel.

Cadinum oleum, s. Cadewacholder.

Cadmia, Ofenbruch, s. Zinkkalk.

Cadmia fornacum, Ofenbruch, s. Zinkkalk.

Cadmia fossilis, Galmeistein, auch Fliegenstein, s. Arsenik.

Cadmia lapidosa, Galmeistein, s. Zinkkalk.

Cadmia metallica, Fliegenstein, s. Arsenik.

Cadmia nativa, Fliegenstein, s. Arsenik.

Caerefolium, s. Gartenkörbel.

Caesalpinia sappan L. s. Brasilienholz.

Caesalpinia vesicaria L. Von diesem Baume, glaubt man, rühre das Brasilienholz (w. s.) her.

Caffee, s. Araberkaffeebaum.

Cafur arabum, s. Kampher.

Cajaputi oleum, Cajeputi oleum, Kajeputöl, s. Kajeputweißast.

Caillelait, s. Labkrautmeger.

Caillotis, Barille, s. Soda.

Cajou, von

Cajunierenbaum, Anacardium occidentale L. [Zorn *pl. med.* Tab. 357.] ein in Malabar, Zeylon, Neugujana, Brasilien, Jamaika, und den caribischen Inseln wachsender Baum mit umgekehrt eirunder Frucht, und an den Astspitzen stehenden Blumentrauben.

Ueber der fleischigen, weinsäuerlichen, birnförmigen Frucht sitzt oben auf die zu uns kommende Nuß (Elephantenlaus, anacardium occidentale), welche nierenförmig, etwas platt, unten erhabner, glatt, braun, und ungefähr einen Zoll lang ist. Innerhalb dieser Schale liegt zwar ein ebenfalls nierenförmig gestalteter mit einem braunen Oberhäutchen bekleideter, süßer, mandelartiger Kern, die Zwischenräume aber zwischen diesem Kerne und der äussern Schale sind mit einem Zellgewebe angefüllt, woraus (selbst wenn diese Samen mehrere Jahre gelegen haben,) ein dickliches braunes Oel dringt, welches beim Kosten Lippen und Mund anfrißt, auf der Haut Blasen zieht, und wovon die Flecken schwer aus der Leinwand zu bringen sind.

Die dortigen Einwohner bedienen sich dieses Oels, um harte Auswüchse am Körper, skirrhöse Geschwülste, wildes Fleisch in Geschwüren, Warzen und Hüneraugen wegzubeitzen. Man bringt auch Schwinden und Freßflechten (herpes) damit hinweg. Bei uns wird nichts davon gebraucht; gewisser alter Kompositionen wegen ist sie noch in Apotheken übrig geblieben.

Cakile, s. Meersenffallschote.

Cakile serapionis, s. Meersenffallschote.

Calamandrina, s. Bathengelgamander.

Calambour, s. Aloeholz.

Calambukholz, s. Aloeholz.

Calament commun, s. Ackermünze.

Calament à grande fleur, s. Großblumenmelisse.

Calament à odeur de pouliot, s. Poleimelisse.

Calamenth, s. Poleimelisse.

Calamenth, gemeiner, s. Kalamenthmelisse.

Calaminaire pierre, Calaminaris lapis, Galmeistein, s. Zinkkalk.

Calamine blanche, Tutie, s. Zinkkalk.

Calamine de berry, Fliegenstein, s. Arsenik.

Calamintha, s. Poleimelisse, auch Kalamenthmelisse.
Calamintha agrestis, s. Poleimelisse.
Calamintha arvensis, s. Ackermünze.
Calamintha cataria, s. Katzenneptc.
Calamintha incana, s. Kretermelisse.
Calamintha magno flore, s. Großblumenmelisse.
Calamintha montana, s. Kalamenthmelisse, auch Poleimelisse, auch Großblumenmelisse.
Calamintha montana praestantior, s. Großblumenmelisse.
Calamintha pulegii odore, s. Poleimelisse.
Calamintha vulgaris, s. Kalamenthmelisse.
Calamus aromaticus, s. Kalmus.
Calamus rotang L. [*Pluckn. alm.* Tab. 106. F. 1. 2.] ein ostindischer Palmbaum, von welchem das meiste Drachenblut (w. s.) kommen soll.
Calamus verus, s. Sanleikalmus.
Calamy-stone, Galmeistein, s. Zinkkalk.
Calathiana Plinii, s. Lungenblumenenzian.
Calathiana verna, s. Frühlingsenzian.
Calcanthum, s. *Chalcanthum*.
Calcar agreste, s. Feldrittersporn.
Calcar equitis, s. Feldrittersporn.
Calcatrepola, s. Sterndistelflockblume.
Calcatrippa, s. Feldrittersporn.
Calcedonius, s. Kalzedon.
Calcifraga, s. Weißsteinbrech.
Calcinatio, s. Kalzination.
Calcis oleum, s. Kalköl.
Calcis vivae aqua, Kalkwasser, s. Kalk.
Calcitrappa, s. Sterndistelflockblume.
Calebasse, s. Flaschenkürbis.
Calendula, s. Gilkenringelblume.
Calendula alpina, s. Fallkrautwohlverleih.
Calendula arvensis L. s. Feldringelblume.
Calendula hortensis, s. Gilkenringelblume.
Calendula officinalis L. s. Gilkenringelblume.
Calendula sylvestris, s. Feldringelblume.
Calla aethiopica L. s. Aronkalle.
Calla palustris L. s. Sumpfkalle.
Calmus, s. Kalmus.
Calomba, s. Kolumbawurzel.
Calomel, s. Quecksilber, versüßtes.
Calomelas, s. Quecksilber, versüßtes.
Caltha alpina, s. Fallkrautwohlverleih.
Caltha palustris L. s. Sumpfdotterblume.
Caltha palustris, s. Sumpfdotterblume.
Caltha sativa, s. Gilkenringelblume.
Caltha vulgaris, s. Gilkenringelblume.
Calumba radix, s. Kolumbawurzel.
Calx, ein gebrannter, geglühter oder kalzinirter Körper, s. Kalzination, auch Kalkerde.
Calx antimonii, Spießglanzasche, s. Spießglanz.

Calx antimonii nitrata, schweißtreibender Spießglanz, s. Spießglanz.

Calx extincta, gelöschter Kalk, s. Kalkerde.

Calx Gur L. s. Mondmilch.

Calx Jovis, Zinnkalk, s. Zinn.

Calx mercurii, Quecksilberauflösung in Salpetersäure bis zur Röthe kalzinirt, auch vor sich verkalktes Quecksilber.

Calx viva, gebrannter Kalk, s. Kalkerde.

Calx Zinci, s. Zinkkalk.

Calyculae quercus, Eichelkelche, s. Loheiche.

Cambodia, s. Gummigutte.

Cambogia gutta L. [Zorn *pl. med.* Tab. 316.] ein in Malabar und Zeilon wohnender Baum, von dem man sonst die Abkunft der Gummigutte herleitete. Er giebt aber nur einen gelben Saft, welcher beim Trocknen braun wird, und für ein Wundmittel von den Einwohnern gehalten wird. Die Gummigutte kömmt von Guttaefera vera *Koen.* s. Gummiguttebaum.

Cameelstroh, s. Kameelheumannsbart.

Camelée, s. Dreikornolivelle.

Camelina, s. Sinkenleindotter.

Cameline, s. Sinkenleindotter.

Camels bay, s. Kameelheumannsbart.

Camelus dromedarius L. s. Kameel.

Camfre, s. Kampherlorber.

Camomille, s. Kamillenmettram.

Camomille fausse jaune, s. Särberkamille.

Camomille fetide, s. Hundskamille.

Camomille puante, s. Hundskamille.

Camomille romaine, s. Edelkamille.

Campaif, Kopahubalsam, s. Balsamkopahubaum.

Campane jaune, s. Gelbnarzisse.

Campanella, s. Zaunwinde.

Campanette, s. Ackerwinde.

Campanula glomerata L. s. Rundkopfglockenblume.

Campanula marina, s. Meerkohlwinde.

Campanula rapunculus L. s. Rapunzelglockenblume.

Campanula serpyllifolia, s. Linnäe.

Campanula sylvestris, s. Purpurfingerhut.

Campanula trachelium L. s. Nesselblattglockenblume.

Campanule-raiponce, s. Rapunzelglockenblume.

Campeachy-wood, s. Kampescheblutholz.

Campechense lignum, s. Kampescheblutholz.

Campechianum lignum, s. Kampescheblutholz.

Campescanum lignum, s. Kampescheblutholz.

Campescheholz, s. Kampescheblutholz.

Camphire, ⎫ Kampher, s. Kampherlorber.
Camphora, ⎭

Camphorata, Kampherkraut, s. Rauchblattkampherich.

Camphorata minor, s. Spitzblattkampherich.

Camphoratae congener, s. Spitzblattkampherich.

Camphorosma acuta L. s. Spitzblattkampherich.

Camphorosma Monspeliensium L. s. Rauchblattkampherich.

Camphrée, s. Rauchblattkampherich.

Campiniones, s. Schampignonblätterschwamm.

Canadensis Balsamus, s. Balsamtannenfichte.

Canadischer Balsam, s. Balsamtannenfichte.

Canariense semen, Kanariensamen, s. Kanarienglanzgras.

Cancamum. Animeharz, s. Kurbarilhülsenbaum.

Cancer, s. Flußkrebs.

Cancer astacus L. s. Flußkrebs.

Cancer pagurus L. s. Taschenkrebs.

Cancri combusti, s. Flußkrebs.

Cancrorum chelae, Krebsscheeren, s. Taschenkrebs.

Cancrorum lapides, Krebssteine, s. Flußkrebs.

Cancrorum oculi, Krebssteine, s. Flußkrebs.

Candela regis, s. Königskerze.

Candelae, s. Räucherkerzen.

Candelae fumales, s. Räucherkerzen.

Candelaria, s. Königskerze.

Candy carrot, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Canehl, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Canella, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Canella alba, weißer Zimmt, s. Weißkanehl.

Canella caryophyllata, s. Nelkenmyrte.

Canella javanensis, indianisches Blatt, s. Zimmtsortenlorber.

Canella ignobilior, Nelkenzimmt, s. Nelkenmyrte.

Canella malabarica, indianisches Blatt, s. Zimmtsortenlorber.

Canella alba spuria, s. Bitterkosten.

Canella sylvestris malabarica, indianisches Blatt, s. Zimmtsortenlorber.

Canella vulgaris, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Canella zeylonica, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Canellae clavelli, Zimmtblumen, s. Zimmtlorber.

Canelle fine, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Canelle geroflée, Nelkenzimmt, s. Nelkenmyrte.

Canessirinde, s. Konessirinde.

Caninchen, s. Kaninchen.

Caninus muscus, s. Hundsflechte.

Canis stercus, s. Hund.

Canna indica, s. Indianerblumenrohr.

Cannabina, s. Wassersternzweizahn.

Cannabina alba, s. Stachelhohlzahn.

Cannabina aquatica, s. Wasserhanfkunigunde.

Cannabis, s. Hanf.

Cannabis sativa L. s. Hanf.

Cannabis sylvestris, s. Stachelhohlzahn.

Canneberge, Moosbeere, s. Moosbeerheidel.

Cantharides, s. Kanthariden.

Cantharus, eine schwedische Kanne, welche $5\frac{1}{2}$ Pfund Wasser faßt.

Caoutchouc, s. Federharz.

Capaun, s. Kapaun.

Capelet,

Capelet, Nelkenzimmt, s. Nelkenzimmt.

Caper-bush, s. Dornkaper.

Capernkraut, s. Portulakfetthenne.

Caphura, Kampher, s. Kampherlorber.

Capillaire blanc, s. Schweitzer Tüpfelfarn.

Capillaire de Canada, s. Sußfrauenhaar.

Capillaire commune, s. Frauenhaarmilzfarn und Venusfrauenhaar.

Capillaire de montpellier, s. Venusfrauenhaar.

Capillaire noire, s. Frauenhaarmilzfarn.

Capillairekraut, s. Venusfrauenhaar.

Capillorum veneris herba, s. Venusfrauenhaar.

Capillus veneris, s. Venusfrauenhaar.

Capillus veneris canadensis, s. Sußfrauenhaar.

Capita papaveris, } Mohnköpfe, s. Schlafmohn.
Capitula papaveris, }

Capitula rosae sylvestris, s. Hagebuttenschwamm.

Capitulum martis, s. Brachdistelmannstreu.

Capivi, Kopaivabalsam, s. Balsamkopahubaum.

Capnoides, s. Bastarderdrauch.

Caponis axungia, s. Kapaun.

Capparidis, cortex, radix, s. Dornkapper.

Capparis fabaginea, s. Bohnenkapperdoppelblatt.

Capparis fabago, s. Bohnenkapperdoppelblatt.

Capparis leguminosa, s. Bohnenkapperdoppelblatt.

Capparis spinosa L. s. Dornkapper.

Capparis sylvestris, s. Bohnenkapperdoppelblatt.

Cappe de moine, s. Napellsturmhut und Giftsturmhut.

Caprago, s. Geißkraut.

Caprier, s. Dornkapper.

Caprifolii folia, s. Specklilgenzäunling.

Caprifolium, s. Specklilgenzäunling.

Caprifolium germanicum, s. Specklilgenzäunling.

Caprifolium italicum, s. Geißblattzäunling.

Capsicum, s. Sommerbeißbeere.

Capsicum annuum L. s. Sommerbeißbeere.

Capsula papaveris, Mohnkopf, s. Schlafmohn.

Capuce, s. Napellsturmhut.

Capuce de Moine, s. Napellsturmhut.

Capucine, s. Großkapuzinerlein.

Capucine grande, s. Großkapuzinerlein.

Capucine petite, s. Kleinkapuzinerlein.

Capucinersamen, s. Sabadillsamen.

Caput aethiopis, Helmkühlfaß, Hutabkühler, s. Destillation.

Caput mortuum. Die Masse, welche nach geendigter Destillation oder Sublimation in den Gefäsen zurückbleibet, nannten die Alten Todenkopf, oder caput mortuum, da sie sie für unnütz, kraftlos und erstorben hielten, das ist, des Geistes beraubt, den sie in verschiednen chemischen Körpern vermutheten.

Caput

Caput mortuum succini, der braunschwarze, löcherichte Klumpen, welcher in der Retorte nach der Destillation des Bernsteins zurückbleibt und zu Feuerfirnissen gebraucht wird.

Caput mortuum vitrioli, s. Kolkathar.

Carabe, s. Bernstein.

Caraibische Rinde, Chinarinde, caribische, s. Caribenchinabaum.

Caragne gomme, s. Karanne.

Carannae gummi, s. Karanne.

Caraway, s. Bernstein.

Carbones artemisiae, s. Buktenbeifuß.

Cardamindum, s. *Tropaeolum*.

Cardamine, Wiesenkresse, s. Wiesenkreßgauchblume.

Cardamine pratensis L. Wiesenkresse, s. Wiesenkreßgauchblume.

Cardamomen, } eigentlich die
Cardamomum, } kleinen Kardamomen, s. Kardamomimber.

Cardamomum javanicum, runde Kardamomen, s. Kardamomimber.

Cardamomum longum, } große
Cardamomum majus, } Kardamomen, s. Kardamomimber.

Cardamomum maximum, Paradieskörner, s. Paradieskornimber.

Cardamomum medium, runde Kardamomen, s. Kardamomimber.

Cardamomum minus, kleine Kardamomen, s. Kardamomimber.

Cardamomum rotundum, runde Kardamomen, s. Kardamomimber.

Cardebenedikt, s. Benediktflockblume.

Cardebenedikt, wilde, s. Wollsaflor.

Cardiaca, Herzgespann, s. Herzspannlöwenschwanz.

Cardinal, flower, blue, s. Brechlobelie.

Cardobenedictus, s. Benediktflockblume.

Cardones, s. Kardonenartischocke.

Cardons, s. Kardonenartischocke.

Cardopatia, Eberwurzel, s. Zwergeberwurzel.

Cardopatium, Eberwurzel, s. Zwergeberwurzel.

Carduelis, s. Stieglitz.

Carduus avenarius, s. Haberdistelscharte.

Carduus benedictus, Kardebenedikt, s. Benediktflockblume.

Carduus capite tomentoso, s. Wolldistel.

Carduus cardarius, s. Weberkarde.

Carduus chrysanthemus, s. Labgolddorn.

Carduus eriocephalus, s. Wolldistel.

Carduus eriophorus L. s. Wolldistel.

Carduus fullonum, s. Weberkarde.

Carduus haemorrhoidalis, s. Haberdistelscharte.

Carduus lactarius, s. Mariendistel.

Carduus lacteus, s. Mariendistel.

Carduus leucographus, s. Mariendistel.

Carduus Mariae, s. Mariendistel.

Carduus Marianus L. s. Mariendistel.

Carduus muricatus, s. Sterndistelflockblume.

Carduus sanctus. Kardebenedikt, s. Benediktflockblume.

Carduus segetalis, s. Haberdistelscharte.

Carduus solstitialis, s. Sommerflockblume.

Carduus stellatus, s. Sterndistelflockblume.

Carduus tomentosus, s. Krebsdistelzellblume.

Carduus veneris, s. Weberkarde.

Carex, s. Sandriedgras.

Carex arenaria L. s. Sandriedgras.

Caribaeus cortex, s. Caribenchinabaum.

Caribenchinabaum, Cinchona caribaea L. [*Iacq. stirp. amer. pict.* Tab. 63.] mit einblüthigen Blumenstielen und fünf männlichen Staubfäden, ein auf Martinique und besonders auf Jamaika einheimischer, hoher, schlanker Baum, auf steinichtem Boden, nahe am Meeresufer.

Von seiner Rinde (cort. caribaeus, China caribaea, s. jamaicensis) hat man mehrere Sorten, wovon diejenige die beste ist, welche aus mehr oder weniger gekrümmten, auch wohl zusammengerollten Stücken besteht, welche von aussen uneben, mit tiefen Rizzen versehn, und entweder wenn sie vom Stamme gelblich und bis anderthalb Linien dick, oder wenn sie von Aesten ist, graulich und kaum eine halbe Linie dick sind, und aus zwei Schichten bestehen, deren äussere schwammig und unschmackhaft, die innere aber hart und faserig, und mehr oder weniger dunkel grünlichbraun ist, von süßlicht ekelhaft und höchst bitterm Geschmacke. Auf dem Bruche zeigt sie viel glänzende Flimmerchen, und gleicht, gepülvert, an Farbe der gewöhnlichen Chinarinde. Sie läßt sich mit Wasser dreimal besser als leztere ausziehn.

Sie soll sehr antiseptisch, und in nachlassenden Fiebern hülfreich befunden worden seyn, wiewohl man sie wenig in Apotheken findet.

Caricae, trockne Feigen, s. Feigenbaum.

Cariofillat, s. Nelkenwurzgaraffel.

Carlina, Eberwurzel, s. Zwergeberwurzel.

Carlina acaulos L. Eberwurzel, s. Zwergeberwurzel.

Carlina gummifera, s. Gummispindelkraut.

Carlina lanata L. s. Wolleberwurzel.

Carlina parva, s. Traubeneberwurzel.

Carlina racemosa L. s. Traubeneberwurzel.

Carlina sylvestris, s. Soodeberwurzel.

Carlina sylvestris minor, s. Traubeneberwurzel.

Carlina vulgaris L. s. Soodeberwurzel.

Carline, s. Zwergeberwurzel.

Carline noire, s. Zwergeberwurzel.

Carline thistle, s. Zwergeberwurzel.

Carmesinbeere, s. Kermeskörner.

Carminum, s. Karmin.

Carneolus, s. Karniol.

Carniglutinium, s. Fleischleimharz.

Caro citri, Zitronmark, s. Sauerzitrone.

Caroba, s. Johannisfoodbrod.

Carobe, s. Johannisfoodbrod.

Caroli sancti radix, s. Karlswurzel.

Carolus sanctus, Rinde der Karlswurzel.

Carotte, Carotte, Mohrrüben, s. Gelbmöhre.

Carotte sauvage, die wildwachsende Gelbmöhre.

Carouces, s. Johannisfoodbrod.

Carpathicus balsamus, s. Zembrosichte.

Carpentaria, Barbenkraut, s. Barbenhederich.

Carpionum lapides, Karpfensteine, s. Karpfen.

Carpobalsamum, s. Balsamkörner.

Carrot of crete, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Carrot, *deadly*, bedeutet die Wurzel der Turbiththapsie (w. s.) oder auch die der Stinkthapsie, Thapsia foetida L.

Carrot, *wild*, die wilde Gelbmöhre.

Cartame, Cartamus, Saflor, s. Färbersaflor.

Carthам, Carthamus, Saflor, s. Färbersaflor.

Carthamus corymbosus L. s. Straußsaflor.

Carthamus lanatus L. s. Wollsaflor.

Carthamus tinctorius L. s. Färbersaflor.

Carvi, s. Kümmelkarbe.

Carum, s. Kümmelkarbe.

Carum alpinum, s. Alpenpeersaat.

Carum carvi L. s. Kümmelgarbe.

Caryophylla aromatica, Würznelken, s. Gewürznelkenbaum.

Caryophylla rubra, rothe Nelkenblumen, s. Gartennelke.

• Caryophyllata alpina, Alpenbenediktwurzel, s. Berggaraffel.

Caryophyllata aquatica, s. Wiesengaraffel.

Caryophyllata cassia, Nelkenrinde, s. Nelkenmyrte.

Caryophyllata montana, s. Berggaraffel, auch Wiesengaraffel.

Caryophyllata nutante flore, Wasserbenediktwurzel, s. Wiesengaraffel.

Caryophyllata palustris, Wasserbenediktwurzel, s. Wiesengaraffel.

Caryophyllatae radix, s. Nelkenwurzgaraffel.

Caryophylli, Würznelken, s. Gewürznelkenbaum.

Caryophylli aromatici, Würznelken, s. Gewürznelkenbaum.

Caryophylli regii, Mutternelke, s. Gewürznelkenbaum.

Caryophylli rubri, rothe Nelken, s. Gartennelke.

Caryophylloides cortex, bitterer Zimmt, s. Bitterzimmtlorber.

Caryophyllorum hortensium flores, s. Gartennelke.

Caryophyllus altilis, s. Gartennelke.

Caryophyllus aromaticus, s. Gewürznelkenbaum.

Caryophyllus hortensis, s. Gartennelke.

Caryophyllus sylvestris vulgatissimus, s. Kartheusernelke.

Caryotae, mit Zucker eingemachte Datteln.

Cascarilla, s. Kaskarillkroton.

Caschou, Elephantenlaus, s. Cajunierenbaum.

Caſbub, eine unreine Art von Potaſche in England.

Caſia nigra, ſ. Rosmarin.

Casmonar radix, ſ. Kaſſumunarwurzel.

Caſſamuniar, ſ. Kaſſumunarwurzel.

Caſſaunzucker, Farinzucker, ſ. Zucker.

Caſſe, Zimmtſorte, ſ. Zimmtſortenlorber.

Caſſe en bâton, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſelunette, Kornblume, ſ. Kornflockblume.

Caſſepierre, ſ. Körnerſteinbrech, auch Mauerglaskraut.

Caſſia aromatica, Mutterzimmt, ſ. Mutterzimmtlorber.

Caſſia cathartica, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia cinnamomea, Zimmtſorte, ſ. Zimmtſortenlorber.

Caſſia fiſtula L. ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia fiſtularis, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia lignea, Mutterzimmt, ſ. Mutterzimmtlorber.

Caſſia nigra, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia of the cane, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia purgatrix, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia ſenna L. ſ. Sennetkaſſie.

Caſſia ſolutiva, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſia ſyrinx, Mutterzimmt, ſ. Mutterzimmtlorber.

Caſſia zeylanica, Zimmt, ſ. Zimmtlorber.

Caſſiae calyces, Zimmtblumen, ſ. Zimmtlorber.

Caſſiae flores, Zimmtblumen, ſ. Zimmtlorber.

Caſſiae pulpa, Kaſſienmark, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſida, ſ. Tertianſchildkraut.

Caſſidony, yellow, ſ. Sandrainblume.

Caſſienblumen, Zimmtblumen, ſ. Zimmtlorber.

Caſſienfiſtel, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſienholz, Mutterzimmt, ſ. Mutterzimmtlorber.

Caſſienrinde, Mutterzimmt, ſ. Mutterzimmtlorber.

Caſſienröhrlein, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſienrohr, ſ. Röhrkaſſie.

Caſſine peragua L. ſ. Paraguaithee.

Caſſines folia, ſ. Paraguaithee.

Caſſis, ſchwarze Johannisbeeren, ſ. Gichtbeeribizel.

Caſſonade, Farinzucker, ſ. Zucker.

Caſſumuniar radix, ſ. Kaſſumunarwurzel.

Caſſuta, ſ. Flachsſaite.

Caſſuta lupuli, ſ. Flachsſaite.

Caſſuta minor, ſ. Thymſaite.

Caſſutha, ſ. Flachsſaite

Caſta herba, Päonie, ſ. Pfingſtroſenpäonie.

Caſta radix, Päonie, ſ. Pfingſtroſenpäonie.

Caſtanea aquatica, ſ. Stachelwaſſernuß.

Caſtanea cornuta, ſ. Stachelwaſſernuß.

Caſtanea equina, Roßkaſtanie, ſ. Roßkäſtenäſchel.

Caſtanea paluſtris, ſ. Stachelwaſſernuß.

Caſtanea porcina, }
Caſtanea terrae, } Erdkaſtanien, ſ. Käſtenerdknote.

Caſtor, ſ. Biber.

Caſtor fiber L. ſ. Biber.

Caſtorei axungia, Bibergeilfett, ſ. Biber.

Caſtoris axungia, Biberfett, ſ. Biber.

Castor-oil, Rizinusöl, s. Rizinuswunderbaum.

Castoreum, s. Biber.

Castoreum anglicum, s. Biber.

Castoreum borussicum, s. Biber.

Castoreum moscoviticum, s. Biber.

Castoreum russicum, s. Biber.

Castrangula, s. Knotenbraunwurzel.

Casuminar, s. Kassumunarwurzel.

Casumunar, s. Kassumunarwurzel.

Catagambar, s. Katechusaft.

Cataire, s. Katzennepte.

Catapotia, s. Pillen.

Catapuce ordinaire, s. Springwolfsmilch.

Cataputia major, s. Rizinuswunderbaum.

Cataputia minor, s. Springwolfsmilch.

Cataria, s. Katzennepte.

Catechu terra, s. Katechusaft.

Catinus, s. Sandkapelle.

Catmint, s. Katzennepte.

Caucalis grandiflora L. s. Haftdolde.

Caucalis folia, Klettenkörbelblätter, s. Haftdolde.

Caucalis leptophylla L. s. Haftdolde.

Cauda catti, s. Scheuerschaftheu.

Cauda equina, s. Scheuerschaftheu.

Cauda leonis, s. Ervenstrangsommerwurzel.

Cauda muris, s. Mäuseschwanz.

Cauda murina, s. Mäuseschwanz.

Cauda scorpionis, s. *Heliotropium*.

Cauliflower, Brassica oleracea botrytis L. Blumenkohl.

Causticum acerrimum, s. Aetzstein.

Causticum antimoniale, Spießglanzbutter, s. Spießglanz.

Causticum lunare, Silberätzstein, s. Silber.

Cauta, s. Hundskamille.

Cauterium potentiale, s. Aetzstein.

C. B. bedeutet als Abkürzung Carduus benedictus, s. Benediktflockblume.

C. C. bedeutet in der Abkürzung Hirschhorn (Cornu cervi), s. Hirsch.

C. C. C. Cornu cervi calcinatum, gebranntes Hirschhorn, s. Hirsch.

C. C. ustum, s. Beinschwarz.

Ceanothus americanus L. s. Theeseckelblume.

Cederfichte, Pinus cedrus L. [*Trew Ehret.* T. I. 60, 61.] mit büschelförmig zu ein Paar Dutzend aus einer Scheide hervorstehenden Nadeln, welche im Winter nicht abfallen. Dieser schöne, sehr hohe Baum wächst ursprünglich auf Asiens hohen Bergen, läßt sich auch bei uns auf dürren hohen Bergen ziehen, und verträgt unsre Winter.

Das Cedernholz (lignum cedri), welches von feinem Gewebe und sehr wohlriechend ist, auch weder fault, noch von Würmern angegriffen wird, ist von den Alten im Absude als ein Schweiß treibendes Mittel gerühmt worden. Eine angenehme Räucherung geben die Späne ab.

Auch den kleinen, süßlich schmekkenden mit einem wohlriechenden

Harze versehnen Samen (sem. cedri) hat man als ein erwärmendes Mittel gegen Husten u. s. w. empfehlen; sie scheinen entbehrlich.

In alten Zeiten hielt man auch das aus dem Stamme von selbst fließende Harz (cedria, gummi cedri) in Apotheken, welches aus wasserhellen, harten Körnern wie Mastix besteht. Das mittelst Einschnitte aus diesem Baume quillende Gummiharz (resina cedria) ist durchsichtig, gelb, zerreiblich, wohlriechend. Beide brauchte man zu Eiter befördernden und zertheilenden Pflastern.

Cedri gummi, s. Cederfichte.

Cedri lignum, Cedria, Cedria resina, von Cederfichte, auch von Plumeria alba L. s. *Bois de citron.*

Cedria terrestris, Bergtheer, s. Bergöl.

Cedrides, die Beeren des Cadewacholders (w. s.).

Cedrinum lignum, so nannten die Alten das Cederholz. Einige Neuere aber geben Wacholderholz dafür.

Cedro essentia, Zedroöl, s. Sauerzitrone.

Cedro oleum, Zedroöl, s. Sauerzitrone.

Cedronella, türkische Melisse, s. Moldauerdrachenkopf.

Cedrus, s. Cederfichte.

Cedrus americana, Lebensbaum, s. Nordlebensbaum.

Celandrine, s. Großschöllkraut.

Celeri, Seleri, s. Selerieppich.

Cellepora spongites L. s. Kropfschwammstein.

Cementatio, s. Zementation.

Centaurea behen L. s. Behenflockblume.

Centaurea benedicta L. s. Benediktflockblume.

Centaurea calcitrapa L. s. Sterndistelflockblume.

Centaurea centaurium L. s. Tausendgüldenflockblume.

Centaurea cyanus L. s. Kornflockblume.

Centaurea fruticosa L. s. Strauchflockblume.

Centaurea jacea L. s. Schwarzflockblume.

Centaurea montana L. s. Bergflockblume.

Centaurea salmantica, s. Salamankaflockblume.

Centaurea solstitialis L. s. Salamankaflockblume.

Centaurée grande, s. Tausendgüldenflockblume.

Centaurée petite, s. Tausendgüldenenzian.

Centaurium luteum, s. Durchwachsenzian.

Centaurium majus, s. Tausendgüldenflockblume.

Centaurium minus, s. Tausendgüldenenzian.

Centaury, lesser, s. Tausendgüldenenzian.

Centifolienrose, s. Rose.

Centimorbia, s. Pfennigweiderich.

Centinode, Wegtritt, s. Wegtrittknöterich.

Centinodia, Wegtritt, s. Wegtrittknöterich.

Centumcapita, Mannstreu, s. Brachdistelmannstreu.

Centummorbia, Pfennigkraut, s. Pfennigweiderich.

Centumnodia, Wegtritt, s. Wegtrittknöterich.

Centuncularis, s. Deutschfadenkraut.

Centunculus, s. Deutschfadenkraut.

Cepa, Zwiebel, s. Zwiebellauch.

Cepa agraria, Ackerzwiebel, s. Ackerzwiebelvogelmilch.

Cepa ascaloniae, Schalotte, s. Eschlauch.

Cepa ascalonica, Schalotte, s. Eschlauch.

Cepa ascalonitides, Schalotte, s. Eschlauch.

Cepa stellata, Ackerzwiebel, s. Ackerzwiebelvogelmilch.

Cera alba, weißes Wachs, s Biene.

Cera citrina, gelbes Wachs, s Biene.

Cerasa acida, saure Kirschen, s. Obstkirsche.

Cerasa acidissima, saure Kirschen, s. Obstkirsche.

Cerasa judaeorum, Judenkirschen, s. Judenkirschschlutte.

Cerasa nigra, süße wilde Kirschen, s Vogelkirsche.

Cerasa rubra acida, saure Kirschen, s. Obstkirsche.

Cerasorum gummi, Kirschgummi, s. Obstkirsche.

Cerasorum nuclei, s. Obstkirsche.

Cerasorum stipites, s. Obstkirsche.

Cerastium arvense L. s. Ackerhornkraut.

Cerastium repens L. s. Kriechhornkraut.

Cerasus racemosus, s. Traubenkirsche.

Ceratia, s. Johannissoodbrod.

Ceratonia, s. Johannissoodbrod.

Ceratonia siliqua L. s. Johannissoodbrod.

Cerat, } eine Art von harter
Ceratum, } Salbe, welche ihre festere Konsistenz gemeiniglich von einem größern Antheile beigemischten Wachses hat.

Ceraunius lapis, Donnerstein, s. Belemnit.

Cercisi noir, s. Gartenskorzonere.

Cercis siliquastrum L. s. Sallatjudasbaum.

Cerefolium, s Gartenkörbel.

Cerefolium columbinum, Erdrauch, s. Taubenkropferdrauch.

Cerefolium felinum, Erdrauch, s. Taubenkropferdrauch.

Cerf, s. Hirsch.

Cerfeuil, s Gartenkörbel.

Cerfeuil anise, s. Riechkörbel.

Cerfeuil d'espagne, s. Riechkörbel.

Cerfeuil musqué, s. Riechkörbel.

Cerinthe, s. Fleckenblattwachsblume.

Cerinthe, s Fleckenblattwachsblume.

Cerinthe major L. s. Fleckenblattwachsblume.

Cerises, s. Kirschen.

Cervaria, gewöhnlich Hirschwurzvogelnest.

Cervaria alba, weiße Hirschwurzel, s. Breitblattlaser.

Cervaria nigra. schwarze Hirschwurzel, s. Hirschwurzvogelnest.

Cervi cornu, Hirschhorn, s. Hirsch.

Cervi cornu ustum, gebranntes Hirschhorn, s. Beinschwarz.

Cervi cornuum typhae, Hirschkolben, s. Hirsch.

Cervi os de corde, Hirschherzknochen, s Hirsch.

Cervi priapus, Hirschruthe, s. Hirsch.

Cervicaria, s. Nesselblattglockenblume.

Cervicaria major, s. Nesselblattglockenblume.

Cervicaria minor, s. Rundkopfglockenblume.

Cervicaria sphaerocephalus, s. Rundkopfglockenblume.

Cervinus boletus, gewöhnlich Hirschbrunstkugelschwamm, auch Stertmorchel.

Ceruse blanche, Bleiweiß, s. Blei.

Ceruse jaune, Bleigelb, s. Blei.

Cerussa alba, Bleiweiß, s. Blei.

Cerussa antimonii, Spießglanzweiß, s. Spießglanz

Cerussa citrina, Bleigelb, s. Blei.

Cerussa in lamellis, Schieferweiß, s. Blei.

Cerussa veneta, reines Bleiweiß, s. Blei.

Cervus Alces L. s. Elendhirsch.

Cervus elaphus L. s. Hirsch.

Ceterac, } kleine Hirschzunge,
Ceterach, } s. Zeterachmilzfarn.

Ceti priapus, Wallfischruthe, s. Wallfisch.

Ceti sperma, Wallrath, s. Potfischkachelot.

Cevadilla, s. Sabadillsamen.

Cevadille, s. Sabadillsamen.

Chacarilla, Kaskarille, s. Kaskarillkroton

Chaerefolium, Körbel, s. Gartenkörbel.

Chaerophyllum, Körbel, s. Gartenkörbel.

Chaerophyllum bulbosum L. s. Knollenkälberkropf.

Chaerophyllum sativum, s. Gartenkörbel.

Chaerophyllum sylvestre L. s. Wildkälberkropf.

Chagrille, s. Kaskarillkroton.

Chalbanum, s. Muttergalban.

Chalcanthum, s. Vitriol.

Chalk, white, s. Kreide.

Chalybis limatura, Stahlfeile, s. Eisen.

Chalybis rubigo, Stahlrost, s. Eisen.

Chalybs, s. Stahl.

Chamaeacte, s. Attichholder.

Chamaebalanus, s. Ackereichelzweiohr.

Chamaecerasus dumetorum, s. Hundskirschzäunling.

Chamaecissus, Gundelrebe, s. Erdepheugundermann.

Chamaecistus, s. Sonnengünselziste.

Chamaeclema, Gundelrebe, s. Erdepheugundermann.

Chamaecyparissus, s. Zypreßsantoline.

Chamaedaphne, s. Immergrünseidelbast.

Chamaedrys, s. Edelgamander.

Chamaedrys alpina, s. Achtblattwaldnymphe.

Chamaedrys foemina, s. Traubengamander.

Chamaedrys palustris, s. Skordiengamander.

Chamaedrys spuria, s. Gamanderehrenpreiß.

Chamaelea, s. Dreikernolivelle.

Chamaeleon album, Eberwurzel, s. Zwergeberwurzel.

Chamaeleon albus, Eberwurzel, s. Zwergeberwurzel.

Chamaeleon niger, s. Straußsaflor.

Chamaemelum, s. Kamillenmettram.

Chamaemelum flore multiplici, s. Edelkamille.

Chamaemelum foetidum, s. Hundskamille.

Chamaemelum inodorum, s. Ackerkamille.

Chamaemelum nobile, s. Edelkamille.

Chamaemelum romanum, s. Edelkamille.

Chamaemelum vulgare, Kamille, s. Kamillenmettram.

Chamaemori fructus, Multebeere, s. Multbeerbreme.

Chamaepitys, s. Schlagkrautgamander.

Chamaepitys lutea vulgaris, s. Schlagkrautgamander.

Chamaepitys moschata, s. Biesamgamander.

Chamaeplatanus, s. Bärenklaubartsch.

Chamaesyce, s. Greiswolfsmilch.

Chamarras, s. Skordiengamander.

Chamarras faux, s. Waldsalbeigamander.

Chamelaea tricocca, s. Dreikernolivelle.

Chamille, s. Kamillenmettram.

Chamille, römische, s. Edelkamille.

Chamille, stinkende, s. Hundskamille.

Chamomilla. Kamille, s. Kamillenmettram.

Chamomilla foetida, s. Hundskamille.

Chamomilla romana, s. Edelkamille.

Chamomilla vulgaris, s. Kamillenmettram.

Champignon, s. Schampignonblätterschwamm.

Chanvre, s. Hanf.

Chanvre aquatique, s. Wasserhanfkunigunde.

Chapon, s. Kapaun.

Chaquarilla, } Kaskarille, s. Kaskarillkroton.
Chaquerille, }

Chardon aux ânes, s. Haberdistelscharte.

Chardon aux ânes, grand, s. Krebsdistelzellblume.

Chardon benit, Kardebenedikt, s. Benediktflockblume.

Chardon à bonnetier, s. Weberkarde.

Chardon à cent têtes, s. Brachdistelmannstreu.

Chardon commun, s. Krebsdistelzellblume.

Chardon étoilé, s. Sterndistelflockblume.

Chardon à foulon, s. Weberkarde.

Chardon à grosse tête, s. Wolldistel.

Chardon Marie, s. Mariendistel.

Chardon de nôtre dame, s. Mariendistel.

Chardon roland, s. Brachdistelmannstreu.

Chardonerette, s. Zwergeberwurzel.

Chasse bosse, s. Gelbweiderich.

Chaste-tree, s. Keuschlammmülle.

Chat sauvage, wilde Katze, s. Katze.

Chataigne d'eau, s. Stachelwassernuß.

Chausse-trape, s. Sterndistelflockblume.

Chaux vive, gebrannter Kalk, s. Kalk.

Cheese runnet, s. Labkrautmeger.

Chei-

Cheiranthus Cheiri L. f. Goldlack.

Cheiri flores. f. Goldlack.

Chelapa. f. Jalappe.

Chelidoine, f. Großschöllkraut.

Chelidonia, f. Großschöllkraut.

Chelidonia rotundifolia, f. Scharbockhahnefuß.

Chelidonium glaucium L. f. Hornmohnschöllkraut.

Chelidonium majus L. f. Großschöllkraut.

Chelidonium minus, f. Scharbockhahnefuß.

Chelidonium vulgare, f. Großschöllkraut.

Chêne, f. Loheiche.

Chêne petite, f. Edelgamander.

Chênette, f. Edelgamander.

Chenopodium, f. Schmerbelgänsefuß.

Chenopodium ambrosioides L. f. Ambergänsefuß.

Chenopodium anthelminthicum L. f. Wurmgänsefuß.

Chenopodium bonus henricus L. f. Schmerbelgänsefuß.

Chenopodium botrys L. f. Traubengänsefuß.

Chenopodium maritimum L. eins von den Salzkräutern, woraus durch Einäscherung Soda bereitet wird.

Chenopodium rubrum L. f. Rothgänsefuß.

Chenopodium scoparia L. f. Besengänsefuß.

Chenopodium vulvaria L. f. Stinkgänsefuß.

Chermes grana, Kermeskörner, f. Kermesschildlaus.

Chermes minerale, Kermes, mineralischer, f. Spießglanz.

Chermes succus, Kermessaft, f. Kermesschildlaus.

Chermeskörner, f. Kermesschildlaus.

Chermessaft, f. Kermesschildlaus.

Cherry bay, Kirschlorber, f. Lorberkirsche.

Cherry, black, f. Vogelkirsche.

Cherry, red, f. Obstkirsche.

Cherry-tree gum, Kirschgummi, f. Obstkirsche.

Cherva major, f. Rizinuswunderbaum.

Chervi, f. Zuckerwurzmerk.

Chervi cultivé, grand, Pastinak, f. Wurzelpastinak.

Chervil, f. Gartenkörbel.

Chervis, faux, f. Gelbmöhre.

Chevalline, f. Waldmünze.

Chevre feuille, f. Speckliligenzäunling.

Chibou Gummi, ein weißes oder weißgrünliches Harz, fast vom Ansehn des gekörnten Fichtenharzes, nur von besserm Geruche, welches man in Stücken mit großen Blättern eingewickelt aus Amerika bringt. Es ist noch nicht ausgemacht, ob es wesentlich vom Elemiharze verschieden sey. In Apotheken ist es unter diesem Namen wenig bekannt.

Chick-weed, f. Vogelhünerdarm.

Chicorée blanche, f. Endivienwegwart.

Chicorée sauvage, f. Zichoriwegwart.

Chien, f. Hund.

Chien-dent, Graswurzel, f. Queckenweizen.

China chinae, Chinarinde, f. Fieberchinabaum.

China chinae falsa, Kaskarille, f. Kaskarillkroton.

China chinae foemina, Kaskarille, s. Kaskarillkroton.

China chinae rubra, Chinarinde, rothe, s. Sieberchinabaum.

China surinamensis. Unter diesem Namen ist aus der holländischen Colonie von Surinam eine Rinde geschickt worden, welche spannenlang, fingerbreit, und einer halben Linie dick, röhrenförmig, und mit einer dunkel schmutzig braunen, hie und da grauen, mit erhabnen Striefen besetzten Oberhaut umkleidet ist. Die Rinde selbst ist heller braun, und leicht zerbrechlich. Ihr Geschmack ist sehr bitter; an antifebrilischer Kraft muß sie aber der gewöhnlichen Rinde bei weitem weichen.

Chinae angustifoliae cortex, s. Schmalblattchinabaum.

Chinae caribaeae cortex, s. Caribenchinabaum.

Chinae cortex, s. Sieberchinabaum.

Chinae de Santa Fé cortex, s. *Cortex de Santa Fé.*

Chinae floribundae cortex, s. Lucienchinabaum.

Chinae St. Luciae cortex, s. Lucienchinabaum.

Chinae montanae cortex, s. Bergchinabaum.

Chinae radix, Chinawurzel, s. Chinasmilax.

Chinae regiae cortex, s. Königschinarinde.

Chinae spinosae cortex, s. Dornchinabaum.

Chinae spuriae radix, s. Bastardchinasmilax.

Chinarinde, s. Sieberchinabaum.

Chinarinde, feinröhrichte, s. Sieberchinabaum.

Chinarinde, gelbe, zuweilen von Königschinarinde, zuweilen von Sieberchinabaum.

Chinarinde, gemeine, s. Sieberchinabaum.

Chinarinde, jamaikanische, s. Caribenchinabaum.

Chinarinde, karibäische, s. Caribenchinabaum.

Chinarinde, martinikische, s. Bergchinabaum.

Chinarinde, rothe, s. Sieberchinabaum.

Chinasmilax, Smilax China L. [Blackwell *herb.* Tab. 433.] mit stachlichtem, rundlichtem Stamme, stachellosen, eirundherzförmigen, fünfnervigen Blättern, ein rankender Strauch, welcher in China, Japan und Persien zu Hause ist.

Die ovallänglichte, etwas zusammengedrückte, knotige, spannenlange Wurzel (rad. chinae orientalis, rad. chinae ponderosa) ist holzicht, schwer, enthält unter ihrer braunröthlichen Rinde ein röthlichweißes Mark, und hat weder Geruch noch Geschmack.

Ihr Absud ist schönroth, aber geschmacklos, so wie ohne Geruch und ohne Kräfte. Vergeblich hat man ehedem diese theure Wurzel in Dekokten als ein blutreinigendes Mittel bei venerischen Krankheiten, Gicht und Hautausschlägen gebraucht.

Chinawurzel, s. Chinasmilax.

Chinawurzel, falsche, s. Bastardchinasmilax.

Chinchina, s. *China* und *Cinchona.*

Chinlenwurzel, (radix Chinlen, Chynlen) diese zylindrische, etwas knotige und gewundene Wurzel,

Wurzel, von der man die Pflanze nicht kennt, ist einen Strohhalm dick und etwas dicker, ungefähr einen Zoll lang, runzlicht, etwas schuppig, mit vielen spitzigen Borsten besetzt, gelbroth, leicht zerbrechlich, inwendig goldgelb, und auf dem Schnitte sternicht. Sie ist geruchlos, von sehr starker, anhaltender Bitterkeit, und färbt den Speichel hochgelb.

Ihre Kraft, erleichterndes Erbrechen zu erregen und den Magen zu stärken, welche Bergius geprüft hat, würde ihr Vorzüge in der Heilkunde verschaffen, wenn ihr entferntes Vaterland, China, und ihr sehr hoher Preiß nicht im Wege stünden.

Chirouis, wilde Möhre, s. Gelbmöhre.

Chokolate, s. Schokolatkakao.

Chokolate nuts, Kakaobohnen, s. Schokolatkakao.

Chondrilla, die Alten verstehen die Binsenchondrille, die Neuern aber den Mauerhasenstrauch darunter.

Chondrilla bulbosa marina, s. Knollenlöwenzahn.

Chondrilla juncea L, s. Binsenchondrille.

Chondrilla lutea bulbosa, s. Knollenlöwenzahn.

Chondrilla pusilla marina, s. Knollenlöwenzahn.

Chondrilla spinosa, s. Stachelwegwart.

Chondrilla verrucaria, s. Warzenmilchen.

Chou marin, s. Meerkohlwinde.

Chou de mer, s. Meerkohlwinde.

Christdorn, s. Judenkreuzdorn.

Christmessenrose, s. Jerichoblühstrauch.

Christophoriana, s. Schwarzwurzchristoffel.

Christophoriana nostras, s. Schwarzwurzchristoffel.

Christophoriana sibirica, s. Traubenchristoffel.

Christophskraut, s. Schwarzwurzchristoffel.

Christwurzel, s. Schwarzchristwurzel.

Christwurzel, böhmische, s. Frühlingsadonis.

Chrysanthemum frutescens L. s. Strauchwucherblume.

Chrysanthemum leucanthemum L. s. Maßliebenwucherblume.

Chrysanthemum Myconi L. s. Mykonswucherblume.

Chrysocolla, gewöhnlich wird Berggrün darunter verstanden.

Chrysocolla crystallisata, s. Borax.

Chrysocoma coma aurea L. s. Mohrengoldhaar.

Chrysocoma linosyris L. s. Leinblattgoldhaar.

Chrysoelectrum, s. Bernstein.

Chrysolith (Chrysolithus), eine Art grasgrüner Topas.

Chrysomelum, s. Pomeranze, auch Zitrone.

Chrysopras, eine Art blaugrüner Topas.

Chrysopus, s. Gummigutte.

Chrysosplenium, s. Steinbrechgoldmilz.

Chrysosplenium alternifolium L. s. Steinkreßgoldmilz.

Chrysosplenium oppositifolium L. s. Steinbrechgoldmilz.

Chrysotrichon, Güldenwiderthon, s. Güldenhaarmoos.
Chynlen radix, s. Chinlenwurzel.
Cibeben, Zibeben, s. Edelweinrebe.
Ciboule, kleine Steckzwiebel, s. Zwiebellauch.
Cicely, sweet, s. Riechkörbel.
Cicer, s. Rothkicher.
Cicer arietinum L. s. Rothkicher.
Cicer rubrum, s. Rothkicher.
Cicer semine rubro, s. Rothkicher.
Cicbes, red, s. Rothkicher.
Cicb-peas, s. Rothkicher.
Cichoreum, Cichorium, } Zichori, s. Zichoriwegwart.
Cichorium arvense, Zichori, s. Zichoriwegwart.
Cichorium bulbosum, s. Knollenlöwenzahn.
Cichorium endivia L. s. Endivienwegwart.
Cichorium hortense, s. Endivienwegwart.
Cichorium intybus L. s. Zichoriwegwart.
Cichorium latifolium, s. Endivienwegwart.
Cichorium spinosum L. s. Stachelwegwart.
Cichorium strumosum, s. Knollenlöwenzahn.
Cichorium sylvestre, s. Zichoriwegwart.
Cichorium verrucosum, s. Warzenmilchen.
Cicinum oleum. Höllenöl, s. Schwarzbrechnußkassave.
Cicla, s. Weißmangold.
Ciconia, s. Storch.
Cicuta aquatica, s. Giftwütherich.
Cicuta major, s. Fleckenschierling.
Cicuta minor, s. Giftwütherich.
Cicuta terrestris, s. Fleckenschierling.
Cicuta virosa L. s. Giftwütherich.
Cicutaire odorante, s. Riechkörbel.
Cicutaria, s. Wildkälberkropf.
Cicutaria odorata, s. Riechkörbel.
Cicutaria odorata bulbosa, s. Knollenkälberkropf.
Cicutaria pannonica, s. Knollenkälberkropf.
Cider, } *Cidre*, } ein aus dem Safte verschiednen, vorzüglich wilden Kernobstes gegohrner Wein, von dem ein starker Essig im Handel ist.
Cimbelblümlein, s. Breitblattserapie.
Cimex, s. Wanze.
Cimolia alba, weißer Pfeifenthon, welcher seiner zähen, schleimigen Beschaffenheit wegen, wenn er in Wasser aufgelöset worden, dem weißen Bolus, nach Lewis, vorgezogen zu werden verdiente, wenn sich überhaupt eine solche Erde zu arzneilichen Absichten nöthig machte.
Cimolia purpurascens, s. Walkererde, englische.
Cina, s. Wurmsamen.
Cinae semen, s. Wurmsamen.
Cinamomum, s. *Cinnamomum*.
Cinamum, s. *Cinnamomum*.
Cinara hortensis, s. Grünartischocke.
Cinchona angustifolia, s. Schmalblattchinabaum.
Cinchona caribaea *Iacq.* s. Caribenchinabaum.

Cinchona cymosa *Kent*. s. Luciendhinabaum.

Cinchona floribunda, s. Luciendhinabaum.

Cinchona jamaicensis *Wright*. s. Caribenchinabaum.

Cinchona St. Luciae, s. Luciendhinabaum.

Cinchona montana, s. Bergchinabaum.

Cinchona officinalis L. s. Sieberchinabaum.

Cinchona spinosa, s. Dornchinabaum.

Cinerarium, Aschenherd, s. Ofen.

Cineres, s. Pflanzenasche, auch Metallkalke.

Cineres clavellati, s. Potasche.

Cineres genistae, das Aschensalz von der verbrannten Besenpfrieme.

Cineres russici, russische (unreinere) Potasche, s. Potasche.

Cinis antimonii, Spiesglanzkalk, s. Spiesglanz.

Cinis Iovis, Zinnkalk, s. Zinn.

Cinis Saturni, Bleikalk, s. Blei.

Cinnabaris antimonii, Spiesglanzzinober, s. Spiesglanz.

Cinnabaris factitia, künstlicher Zinober, s. Quecksilber.

Cinnabaris nativa, s. Bergzinober.

Cinnabre, s. *Cinnabaris*.

Cinnae radix, Chinawurzel, s. Chinasmilax.

Cinnamom, wild, s. Weißkanehl.

Cinnamomi clavelli, Zimmtblumen, s. Zimmtlorber.

Cinnamomi folium, indianisches Blatt, s. Zimmtsortenlorber.

Cinnamomum acutum, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Cinnamomum indicum, Zimmtsorte, s. Zimmtsortenlorber.

Cinnamomum longum, Zimmt in gehörig langen Röhren, s. Zimmtlorber.

Cinnamomum magellanicum, s. Wintersrinde.

Cinnamomum verum, Zimmt, s. Zimmtlorber.

Cipo de cobra, s. Pareiragrieswurzel.

Circaea, Alraun, s. Alraunschlafbeere.

Circaea lutetiana L. s. Waldklettherenkraut.

Circulatio, s. Cirkuliren.

Cire, Wachs, s. Biene.

Cirkuliren, ist eine schon ziemlich abgekommene, ehedem in der Pharmazie gebräuchliche Art zu digeriren, wo man statt des Kolben, welcher die zu digerirende Materie enthält, mit Blase zu verbinden, oder sonst zu verstopfen, in die Mündung desselben den dünnern Hals eines kleinern umgekehrten Kolbens steckt, und die Fugen am Rande tüchtig verküttet. Der von der Wärme aufsteigende Dunst verdichtet sich in dem kleinern Kolben, und läuft wieder zurück auf die zu digerirende Materie. Der unterste Kolben muß sehr langhälsig seyn.

Eine solche Digestion kann viele Wochen, ja Monate lang fortgesetzt werden, da die Feuchtigkeit fast gar nicht entweichen kann; wie behutsam und gelind aber die Wärme, und daß die Gefäse gehörig fest seyn müssen, wenn sie nicht platzen sollen, kann man leicht erachten.

Man hatte in ältern Zeiten noch kostbarere Gefäse hiezu, den Pelikan, einen Kolben mit angeschmolzenem Helme, welcher eine Tubulatöfnung in seinem Obertheile, und an der Seite zwei Schnäbel hatte,

hatte, die unter sich gekrümmt, sich wieder in den Bauch des Kolben entladeten. Die im Helme gesammelte Feuchtigkeit floß dann durch diese Schnäbel wieder auf die zu digerirende Materie zurück und zirkulirte, wie man sich ausdrückte. Erstere Vorrichtung ist dem Pelikane vorzuziehn.

Cirkulirgefäß.

Daß eine so lang anhaltende Wirkung von Wärme und Feuchtigkeit große Veränderungen in dem zu behandelnden Stoffe hervorbringen müsse, sieht man leicht. Von welcher Art sie aber sind, und wie weit sie zur Vervollkommung der Arzneimittel genutzt werden können, ist noch unbekannt. Indessen scheint diese fast vergessene Operation größtentheils dasjenige in der Länge der Zeit ausrichten zu können, was der Papinische Digestor in kurzer Zeit vollführt (s. Digestor).

Cirsium, s. Haberdistelscharte.

Cissampelos Caapeba L. s. Kaapebagrieswurzel.

Cissampelos Pareira L. s. Pareiragrieswurzel.

Cistensaft, s. Hypozistthyrsine.

Ciströschen, s. Sonnengünselziste.

Cistus creticus L. s. Kreterziste.

Cistus folio salicis, s. Weidenblattziste.

Cistus helianthemum L. s. Sonnengünselziste.

Cistus humilis, s. Sonnengünselziste.

Cistus salicifolius L. s. Weidenblattziste.

Cistus salvifolius L. s. Salbeiblattziste.

Cistus Tuberaria L. s. Wegerichblattziste.

Cistus villosus L. s. Rauchblattziste.

Citrago, s. Zitronmelisse.

Citrago turcica, Türkenmelisse, s. Moldauerdrachenkopf.

Citrea mala, Zitrone, s. Sauerzitrone.

Citreum, Zitrone, s. Sauerzitrone.

Citri caro, s. Citronat.

Citri caro condita, s. Citronat.

Citri cortex, Zitronschale, s. Sauerzitrone.

Citri fructus cortex, Zitronschale, s. Sauerzitrone.

Citri semen, Zitronkerne, s. Sauerzitrone.

Citri succus, Zitronsaft, s. Sauerzitrone.

Citron,

Citron, s. Sauerzitrone.

Citronade, s. Zitronmelisse.

Citronat (Citronata, Citri caro condita, succata), die zerschnittene und mit Zucker eingemachte Frucht einer Abart des Citrus medica L. mit krausen, aufgeblasenen dürr scheinenden Blättern und einer süßen eßbaren Frucht. Man erhält ihn von Italien und dem südlichen Frankreich. Er muß inwendig hell und durchsichtig, oben mit einer dunkelgrünen Rinde, unten mit einer Kruste von kandirtem Zucker bedeckt, trocken und ohne alle schwarze Flecken seyn.

Citronella, s. Zitronmelisse.

Citronelle, s. Zitronmelisse.

Citronenquendel, s. Zitronquendelthymian.

Citronmelisse, s. Zitronmelisse.

Citrouille, s. Wassermelonkürbis.

Citrullus, s. Wassermelonkürbis.

Citruls, s. Wassermelonkürbis.

Citrus, Zitronbaum, s. Sauerzitrone.

Citrus aurantium L. s. Pomeranzzitrone.

Citrus medica L. s. Sauerzitrone.

Civet, s. Zibeth.

Civette, s. Zibeth.

Claret, ein französischer rother Wein.

Claretweinrebe, Vitis labrusca L. [*Sloane hist. jam.* 2. T. 210. F. 4.] mit herzförmigen, fast dreilappigen, gezahnten, auf der untern Fläche filzigen Blättern, ein in Nordamerika und dem südlichen Deutschland einheimischer rankender Strauch, den man für die wilde Art des gemeinen Weinstocks gehalten hat. Er blüht im Juni, und trägt im Oktober rothbeerige reife Trauben, welche aber äusserst herbe, sauer und ungeniesbar sind.

Man hat die Beeren und die Blätter (uvae, fol. labruscae) in vorigen Zeiten als ein Durchlauf hemmendes Mittel, und äusserlich zur Trocknung verschiedner Hautausschläge (in Ermangelung bewährterer Mittel) gebraucht. Aus den Früchten wird in Frankreich Agrest gepreßt, auch Essig bereitet.

Clary, Garden, s. Muskatellersalbei.

Clarificatio, s. Abklären.

Clavelli canellae, Zimmtblumen, s. Zimmtlorber.

Clavelli cinnamomi, Zimmtblumen, s. Zimmtlorber.

Clavi aromatici, Würznelken, s. Gewürznelkenbaum.

Clematis daphnoides, Singrün, s. Bärwinkelsingrün.

Clematis erecta L. s. Brennwaldrebe.

Clematis flammula L. s. Kriechwaldrebe.

Clematis vitalba L. s. Rebbindwaldrebe.

Clematis urens, s. Kriechwaldrebe.

Clematitis, s. Rebbindwaldrebe.

Clematitis sive flammula, s. Kriechwaldrebe.

Clematitis surrecta, s. Brennwaldrebe.

Clinopodium, s. Basilienthymian.

Clinopodium majus, Wirbeldost, s. Wirbeldostbettpfoste.

Clino-

Clinopodium montanum, f. Alpenthymian.

Clinopodium vulgare L. f. Wirbeldostbettpfoste.

Clivers, f. Klebkrautmeger.

Clochette, f. Ackerwinde.

Cloportes, f. Kellerassel.

Clory, gemeiner Terbenthin, f. Kienfichte.

Clou de girofles, Würznelken, f. Gewürznelkenbaum.

Clou-matrice, Mutternelken, f. Gewürznelkenbaum.

Clove july-flower, f. Gartennelke.

Cloves, Würznelke, f. Gewürznelkenbaum.

Clyssus antimonii, *Clyssus sulphuris.* Gleiche Theile roher Spiesglanz, Schwefel und Salpeter, gemischt, und in eine große, irdene, beschlagne und glühend gemachte Tubulatretorte zu kleinen Portionen eingetragen, gaben nach der Verpuffung in der sehr geräumlichen Vorlage, worin man etwas Wasser vorgeschlagen hatte, den sogenannten Spiesglanzklyssus der Alten; ein Produkt, welches mit dem ähnlich, nur ohne Spiesglanz bereiteten Schwefelklyssus (clyssus sulphuris) völlig übereinstimmt, und eine mehr oder weniger starke Vitriolsäure ist.

Aus der Bereitung des alten Schwefelklyssus ist in diesem Jahrhunderte die Verfertigung der Vitriolsäure aus Schwefel mittelst Salpeters entstanden.

Clyssus Nitri. So ließen unsre Vorfahren in einer gleichen Vorrichtung, als die zum Schwefelklyssus war, nur daß die Fugen der Gefäße nicht luftdicht verküttet wurden, eine Mischung von Kohlenpulver und Salpeter in kleinen Portionen verpuffen, und erwarteten von dieser gefährlichen Arbeit ein sehr wirksames Produkt in der Vorlage. Sie irrten aber, wie wir jetzt besser wissen; es entbindet sich hier eine ungeheure Menge Gas, theils phlogistische Luft (Stickluft), theils Luftsäure, und das vorgeschlagne Wasser hat gewöhnlich etwas weniges (oft nur eine Spur) flüchtiges Laugensalz zum Antheile erhalten.

Clystierkraut, f. Glattbingel.

C. M. bedeutet in der Abkürzung theils Calx metallica, oder Metallkalk, theils Carduus mariae, f. Mariendistel.

Cneorum, f. Schweitzerseidelbast.

Cneorum tricoccum L. f. Dreikernolivelle.

Cnicus, Saflor, f. Färbersaflor.

Cnicus sativus, Saflor, f. Färbersaflor.

Cnicus sylvestris, f. Benediktflockblume.

Cnicus vulgaris, Saflor, f. Färbersaflor.

Coagulatio, die Verdickung einer Flüssigkeit. Die Alten verstanden hierunter, was wir Abdampfen (w. f.) einer Salzflüssigkeit nennen, und die Konzentration durch den Frost (f. Gefrierung). In neuern Zeiten versteht man aber mit Recht nur das Gerinnen des Eiweißes, der Milch oder irgend einer andern lymphartigen Flüssigkeit darunter, mittelst Säuren, Weingeist oder Hitze bewirkt.

Cobaltum arsenicale L. Fliegenstein, f. Arsenik.

Cobaltum crystallisatum, Fliegenstein, f. Arsenik.

Cobwebs,

Cobwebs, Spinnengewebe, s. Spinne.

Cocci orientales, Kockelskörner, s. Kockelmondsamen.

Coccigria, s. Gelbholzsumach.

Coccinilla, } Koschenille, s.
Coccionella, } Koschenillschildlaus.

Coccionella polonica, eine der Koschenille ähnliche Schildlaus, welche in Gestalt purpurrother oder violetter Bläschen an den Stengeln und Wurzeln verschiedner Pflanzen in Deutschland, Pohlen und Preussen, vornämlich aber an dem Scleranthus perennis L. [*Flor. dan.* Tab. 563.] in der Mitte des Sommers zu finden ist. Dieses Insekt kann in vielen Fällen zum Färben die Stelle der westindischen Koschenille vertreten.

Coccognidium, die Samen des Kellerhalses, s. Kellerhalsseidelbast; auch von Leinblattseidelbast.

Coccons de soie, das eiförmige Seidenraupengespinnste, s. Seidenraupe.

Cocculae orientales, Kockelskörner, s. Kockelmondsamen.

Cocculi di Levante, Kockelskörner, s. Kockelmondsamen.

Cocculi indici, Kockelskörner, s. Kockelmondsamen.

Coccum gnidium, Kellerhalssamen, s. Kellerhalsseidelbast. Doch sind sie auch von Leinblattseidelbast genommen worden.

Coccum infectorium, Kermeskörner, s. Kermesschildlaus.

Coccus Cacti L. s. Koschenillschildlaus.

Coccus Ilicis L. s. Kermesschildlaus.

Coccus lacca L. s. Lackschildlaus.

Cochinedl, s. Koschenillschildlaus.

Cochinilla, s. Koschenillschildlaus.

Cochl. oder *Cochleare*, ein Löffel voll, etwa eine halbe Unze.

Cochlea, s. Schnecke.

Cochlea terrestris, s. Erdschnecke.

Cochlearia, Löffelkraut, s. Löffelblattscharbockheil.

Cochlearia anglica L. s. Meerscharbockheil.

Cochlearia armoracia L. s. Märrettigscharbockheil.

Cochlearia britannica, eigentlich Meerscharbockheil, zuweilen auch Waidblattscharbockheil.

Cochlearia Coronopus L. s. Krähenfußscharbockheil.

Cochlearia draba L. s. Türkenkreßscharbockheil.

Cochlearia glastifolia L. s. Waidblattscharbockheil.

Cochlearia hortensis, Löffelkraut, s. Löffelblattscharbockheil.

Cochlearia marina, s. Meerscharbockheil.

Cochlearia officinalis L. s. Löffelblattscharbockheil.

Cochlearia vulgaris, s. Löffelblattscharbockheil.

Cochlearum folia, Schneckendeckel, s. Schnecke.

Cochlearum opercula, Schneckendeckel, s. Schnecke.

Cochlearum testae, Schneckenhäuser, s. Schnecke.

Cocognidium, s. *Coccum gnidium.*

Cocos butyracea, s. Palmöl.

Cocos nucifera L. s. Palmöl.

Coculi semen, Kockelskörner, s. Kockelmondsamen.

Codagapalae cortex, Konessirinde, s. Konessioleander.

Codiamum, s. Gelbnarzisse.

Codianum, s. Gelbnarzisse.

Coeruleum montanum, s. Bergblau.

Coffea arabica L. s. Kaffee.

Cohobatio, s. Kohobiren.

Coign, Quitte, s. Quittenbaum.

Coignassier, s. Quittenbaum.

Coignier, s. Quittenbaum.

Coix lacryma L. s. Hiobsthräne.

Cola, Durchseiher, s. Durchseihen.

Colatio, s. Durchseihen.

Colcathar, s Kolkothar.

Colchiconarcissus, s. Gelbamaryllis.

Colchicum, s. Herbstzeitlose.

Colchicum album, s. Hermodakteln.

Colchicum autumnale L. s. Herbstzeitlose.

Colchicum illyricum L. s. Hermodakteln.

Colchicum luteum, s. Gelbamaryllis.

Colchique, s. Herbstzeitlose.

Coleworts, Braunkohl, s. *Brassica oleracea selenisia L.*

Coliander, s. Würzkoriander.

Colla piscium, s. Hausenblase.

Colle de chair, Sarkokolle, s. Spitzblattfleischleim.

Colle de poisson, s. Hausenblase.

Collinsonia canadensis, s. Frühcollinsone.

Collinsonia praecox L. s. Frühcollinsone.

Colmarkraut, s. Ackergauchheil.

Colocynthides, Koloquintenäpfel, s. Koloquintkukumer.

Colocynthidum semen, Koloquintensamen, s. Koloquintkukumer.

Colombae radix, s. Kolumbawurzel.

Colophonia,] Geigenharz, s.
Colophonium,] Kienfichte.

Colophonium succini, s. Bernstein.

Colt's foot, s. Brandlattichroßhuf.

Coluber berus L. s. Viper.

Coluber natrix L. s. Viper.

Coluber prester L. s. Viper.

Coluber vipera L. s. Viper.

Colubrina, gewöhnlich Natterwurzel, s. Natterknöterich, zuweilen auch virginische Schlangenwurzel, s. Virginienhohlwurzel.

Colubrina virginiana, s. Virginienhohlwurzel.

Colubrina urens, Zaunrübe, s. Gichtwurzzaunrebe.

Colubrinum lignum, s. Natterholzschwindelbaum.

Columba Oenas L. s. Taube.

Columbae stercus, s. Taube.

Columbines, s. Aklei.

Columbo radix, s. Kolumbawurzel.

Columbowurzel, s. Kolumbawurzel.

Colutea arborescens L. s. Sensblasenbaum.

Colutea coronata, s. Valentinspeltsche.

Colutea minima, s. Valentinspeltsche.

Colutea odorata, s. Silberblattpeltsche.

Colutea scorpioides, s. Skorpionpeltsche.

Coma, s. **Wiesenbocksbart.**

Coma (Summitas), die obersten Spitzen einiger Pflanzen mit noch aneinander hangenden Blumen, z. B. von der Schafgarbe, dem Wermuthbeifuße, dem Meyrandost, dem Würzthymian, dem Tausendgüldenenzian, der Gurkendille u. s. w.

Comarum palustre L. s. **Wasserfünfblatt.**

Comarus, s. **Erdbeerbärentraube.**

Comfrey, s. **Wallwurzbeinwell.**

Comfry, s. **Wallwurzbeinwell.**

Comminutio, das Zerkleinen der Körper, vornämlich durch gröbliches Zerstoßen, Pülvern im Mörsel und Reiben auf dem Reibsteine.

Comp. eine Verkürzung des Wortes compositum (zusammengesetzt).

Concentratio, s. **Dephlegmiren.**

Conga margaritifera, Perlmutter, s. **Perle.**

Conchae, hierunter werden sowohl und vorzüglich die Schalen der **Auster** (w. s.) als auch die der **Flußmuschel** (w. s.) verstanden.

Conchae citratae (Kreidezitronsalz); man vermischt die fein gepülverten Muschel= (oder Auster=) Schalen oder die fein gepülverten Krebssteine mit der Hälfte ihres Gewichts Zitronsaft, und trocknet das Gemisch, woraus im ersten Falle die conchae citratae, im andern aber die oculi cancrorum citrati entstehen — in beiden Fällen ein wie Gyps unauflösliches, von unserm Magen unverdauliches, unnützes Pulver.

Conchae liquidae, s. **Kalköl.**

Concharum aqua, s. **Austerschalenwasser.**

Concisio, das Zerschneiden harter Körper.

Concombre, s. **Gurkenkukumer.**

Concombre sauvage, s. **Eselsspringgurke.**

Condita, nennt man Gewächssubstanzen, welche (nach vorgängigem Aufkochen in Wasser) mit Zuckersirup gesotten, und so entweder darin aufgehoben (in Zucker Eingemachtes) oder herausgenommen und so getrocknet werden, daß sich der Zucker auf ihnen kandirt (überzuckerte Sachen). Letzteres ist das Gewöhnlichere.

Da durch eine solche Behandlung gewöhnlich die Arzneikraft solcher Substanzen verloren geht, so hält man sie mehr für Zuckerbeckerwaare, als für arzneiliche Substanzen.

Conessi cortex, } die Rinde des
Conessirinde, } **Konessioleander** (w. s.).

Conessiseca, so wird der **Konessioleander** in Ostindien genannt.

Confectiones, sind Latwergen, welche aus vielen und mancherlei Ingredienzien mit einem süßen Safte durch bloße Vermischung zusammen gesetzt sind.

Confermentatio, s. **Mitgährung.**

Conferva dichotomos, s. **Wurmtang.**

Conferva helminthochortos, s. **Wurmtang.**

Congelatio, s. **Gefrierung.**

Conglaciatio, s. **Gefrierung.**

Coni pini, Fichtensprossen, s. **Kienfichte.**

Coni lupuli, Hopfenfrüchte, s. Bierhopfen.

Conisterium, Aschenherd, s. Ofen.

Conium, s. Fleckenschierling.

Conium maculatum L. s. Fleckenschierling.

Conquassatio, s. Zerquetschung.

Consecratrix, s. Blauschwertel.

Conservae, s. Konserven.

Consiligo tenuifolia, s. Frühlingsadonis.

Consolida aurea, s. Sonnengünselziste.

Consolida cervina, s. Wasserhanfkunigunde.

Consolida major, s. Wallwurzbeinwell.

Consolida media, am gewöhnlichsten Kukukgünsel, wofür oft Kriechgünsel, zuweilen und in ältern Zeiten Masliebwucherblume genommen wurde.

Consolida minima, s. Tausendschönmasliebe.

Consolida minor, Braunelle, s. Gottheilbraunelle, auch Tausendschönmasliebe.

Consolida palatina, s. Deutschalant.

Consolida regalis, s. Feldrittersporn.

Consolida sarracenica. Goldruthe, s. Heidengoldruthe, auch Machtheil, s. Machtheilkreuzkraut.

Consolidago, s. Wallwurzbeinwell.

Consoude grande, s. Wallwurzbeinwell.

Consoude petite, gewöhnlich Kriechgünsel.

Contrajerva, s. Kontrajervawurzel.

Contrayerva, s. Kontrajervawurzel.

Contrayerva alba, Bezoarwurzel, gujanische, s. Bezoarkrätzheil.

Contrayerva germanorum, s. Giftheilsturmhut.

Contrayerva major, s. Bezoarkrätzheil.

Contrayerva mexicana, s. Bezoarkrätzheil.

Contrayerva nova, s. Bezoarkrätzheil.

Contrayerva virginiana, virginische Schlangenwurzel, s. Virginienhohlwurzel.

Convallaria majalis L. s. Maiblumzauke.

Convallaria multiflora L. s. Rundstielzauke.

Convallaria polygonatum L. s. Weißwurzzauke.

Convolvulus arvensis L. s. Ackerwinde.

Convolvulus Ialappa L. s. Jalappenwinde.

Convolvulus major, s. Zaunwinde.

Convolvulus major albus, s. Zaunwinde.

Convolvulus marinus, s. Meerkohlwinde.

Convolvulus maritimus zeylanicus, s. Ziegenfußwinde.

Convolvulus mechoacanna L. s. Mechokanwinde.

Convolvulus minor, s. Ackerwinde.

Convolvulus Nil L. s. Nilwinde.

Convolvulus pes caprae L. s. Ziegenfußwinde.

Convolvulus scammonia L. s. Skammonienwinde.

Convolvulus sepium L. s. Zaunwinde.

Convolvulus soldanella L. s. Meerkohlwinde.
Convolvulus turpethum L. s. Turbithwinde.
Conus fusorius, ein Einguß, s. Gießbuckel.
Conyza, gewöhnlich Ruhralant.
Conyza coerulea, s. Altmannskraut.
Conyza major, s. Flöhdürrwurzel.
Conyza media, s. Ruhralant.
Conyza minor, s. Altmannskraut.
Conyza pulicaria, gewöhnlich Flöhalant, auch Flöhdürrwurzel.
Conyza squarrosa L. s. Flöhdürrwurzel.
Conyza vulgaris, s. Flöhdürrwurzel.
Copahu, s. Balsamkopahubaum.
Copaiba, s. Balsamkopahubaum.
Copaifera officinalis L. s. Balsamkopahubaum.
Copait, Kopahubalsam, s. Balsamkopahubaum.
Copau, Kopahubalsam, s. Balsamkopahubaum.
Copaivae balsamus, Kopahubalsam, s. Balsamkopahubaum.
Copal, s. Kopal.
Copolyva, Kopahubalsam, s. Balsamkopahubaum.
Copperas, s. Eisenvitriol.
Coq, s. Huhn.
Coq des jardins, s. Frauenmünzrevierblume.
Coque de levant, Kockelskörner, s. Kockelmondsamen.
Coquelicot, s. Klatschrosenmohn.
Coquelourde, s. Pulsatillwindblume.
Coqueluchon, s. Napellsturmhut.
Coquerelles, *Coqueret*, } Judenkirsche, s. Judenkirschschlutte.
Corail blanc, s. Korallen, weiße.
Corail des jardins, spanischer Pfeffer, s. Sommerbeißbeere.
Corail rouge, s. Korallen, rothe.
Corallia herbacea, s. Korallenmoos.
Corallina, s. Korallenmoos.
Corallina corsicaria, s. Wurmtang.
Corallina melitochorton, s. Wurmtang.
Corallina officinalis, s. Korallenmoos.
Corallina officinarum, s. Korallenmoos.
Corallina rubra, s. Wurmtang.
Coralline, s. Korallenmoos.
Corallinus muscus, s. Korallenmoos.
Corallium album, s. Korallen, weiße.
Corallium nigrum, s. Korallen, schwarze.
Corallium rubrum, s. Korallen, rothe.
Coralloides, s. Fünffingerzahnkraut.
Cordia myxa L. s. Brustbeersebeste.
Coriandre, Coriandrum, } Koriander, s. Würzkoriander, zuweilen auch Schwarzkümmel, s. Gartennichel.
Coriandrum sativum L. s. Würzkoriander.
Corinthen, s. Korinthenweinrebe.

Coris, gewöhnlich Meerkoris, auch in ältern Zeiten das Johannisbartheu.

Coris monspeliaca, s. Meerkoris.

Coris monspeliensis L. s. Meerkoris.

Corlen, Kornelkirschen, s. Korneldürlitze.

Cormier domestique, s. Escheritzspierling.

Cormier sauvage, s. Vogelbeerspierling.

Corna exsiccata, getrocknete Kornelkirschen, s. Korneldürlitze.

Corne de cerf, Hirschhorn, s. Hirsch, auch Krähenfußscharbockheil, auch Krähenfußwegerich.

Corne de cerf d'eau, s. Krähenfußscharbockheil.

Corneille, s. Gelbweiderich.

Cornelbaum, s. Korneldürlitze.

Cornellen, *Cornes*, Kornelkirschen, s. Korneldürlitze.

Cornet-tree, s. Korneldürlitze.

Cornflagg, Ackerschwertel, s. Ackerschwerdsiegwurzel.

Corniche, Stachelnuß, s. Stachelwassernuß.

Corniole, Stachelnuß, s. Stachelwassernuß.

Cornouelle, Stachelnuß, s. Stachelwassernuß.

Cornouilles, Kornelkirschen, s. Korneldürlitze.

Corn-rose, s. Klatschrosenmohn.

Cornu caprae, s. Fönugrekbockhorn.

Cornu cervi, Hirschhorn, s. Hirsch.

Cornu cervi ustum, s. Beinschwarz.

Cornu cervinum, zuweilen Krähenfußwegerich.

Cornus, s. Korneldürlitze.

Cornus falsa, s. Hundsbeerdürlitze.

Cornus foemina, s. Hundsbeerdürlitze.

Cornus mascula L. s. Korneldürlitze.

Cornus sanguinea L. s. Hundsbeerdürlitze.

Cornus spuria, s. Hundsbeerdürlitze.

Corona imperialis, s. Kaiserkrone.

Corona solis, s. Sommersonnblume.

Corona terrae, Gundelrebe, s. Erdepheugunderman.

Coronilla argentea L. s. Silberblattpeltsche.

Coronilla Emerus L. s. Skorpionpeltsche.

Coronopus, sowohl Krähenfußscharbockheil, als auch Krähenfußwegerich.

Coronopus arvensis, s. Krähenfußscharbockheil.

Coronopus serpentina, s. Löfflingswegerich.

Corpus pro balsamo. Zur Grundlage für die künstlichen Balsame nimmt man gewöhnlich Muskatenbalsam, aus dem man vorher das ätherische Muskatennußöl entweder abdestillirt, oder durch Digestion in Weingeist ausgezogen hat. Zu dem rückständigen geruch-, geschmack- und farbelosen talgartigen Körper (corpus pro balsamo) mischt man dann die zu dem jedesmaligen Balsam erforderlichen ätherischen Oele, Harze u. s. w. Jetzt fängt man an, statt dessen die Kakaobutter zu nehmen; in alten

Zeiten

Zeiten nahm man auch das mit etwas Wachs durch Schmelzen verbundene Beenöl zu diesem Behufe.

Corpus pro balsamo sulphuris, s. Schwefelbalsammutter.

Corrector Matthaei, s. Starkey's Seife.

Corrector Starkeyi, s. Starkey's Seife.

Corrector vegetabilis, s. Starkey's Seife.

Corriziole, s. Wegtrittknöterich.

Corrosio, das Zerfressen oder die Veränderung einiger Metalle durch Säuren in kalkähnliche Substanzen, z. B. des Zinnes durch Salpetersäure, des Bleies und Kupfers durch Essigdämpfe u. s. w.

Corruda, s. Nadelblattspargel.

Corsicana corallina, s. Wurmtang.

Cortex angusturae, s. Angusturrinde.

Cortex antifebrilis, Chinarinde, s. Fieberchinabaum.

Cortex antiquartius, Chinarinde, s. Fieberchinabaum.

Cortex angustinus, s. Angusturrinde.

Cortex caribaeus, s. Caribenchinabaum.

Cortex caryophyllatus, Nelkenzimmt, s. Nelkenmyrte.

Cortex caryophyllodes, Bitterzimmt, s. Bitterzimmtlorber.

Cortex chinae angustifoliae, s. Schmalblattchinabaum.

Cortex chinae floribundae, s. Lucienchinabaum.

Cortex chinae St. Luciae, s. Lucienchinabaum.

Cortex chinae montanae, s. Bergchinabaum.

Cortex chinae piton, s. Bergchinabaum.

Cortex chinae regiae, s. Königschinarinde.

Cortex chinae spinosae, s. Dornchinabaum.

Cortex de Santa Fé. Unter diesem Namen sind vorzüglich zwei Sorten Rinden bekannt worden, welche beide von einer Art Chinabaum abstammen, welche aber nicht bestimmt sind. Es giebt auch mehrere Gegenden von Südamerika, welche Santa Fe' heißen, so daß es unbekannt bleibt, welches ihre eigentliche Heimath sey.

Die Cinchona bogetensis rührt vermuthlich von der Gegend des festen Landes her, welche Santa Fé de Bogeta heißt. Ihre Farbe ist dunkler als die der andern; ihre äussere Oberfläche ist röthlich, ihr Geschmack nicht sehr bitter, aber heftig adstringirend.

Die Cinchona peruviana ist die zweite Sorte des cortex de Santa Fé; sie ist gilblicher als die gewöhnliche Rinde, und Loga in Peru ist ihre Heimath. Man findet sie zuweilen unter letztere gemischt. An Geschmack gleicht sie zwar der gewöhnlichen Chinarinde, ist aber weit weniger bitter und unkräftiger. Die Stücken sind etwas platt, einer Spanne lang und eine halbe Linie dick, und enthalten unter einem weißen narbichten Oberhäutchen eine zähe, faserige, gelbbraune Rinde.

Beide scheinen fast noch nirgend zur Arznei angewendet worden zu seyn, wenigstens in Deutschland nicht.

Cortex de St. Lucia, s. Lucienchinabaum.

Cortex magellanicus, s. Wintersrinde.

Cortex mollis, Mollerinde, s. Peruanermolle.

Cortex pauperum, so nennte man in Oesterreich sonst die Wurzel des Fallkrautwohlverleib, weil sie in Faulfiebern etwas ähnliches als die Chinarinde thun sollte.

Cortex peruvianus, Chinarinde, s. Fieberchinabaum.

Cortex peruvianus spurius, Kaskarillrinde, s. Kaskarillkroton.

Cortex winteranus, s. Wintersrinde.

Cortex winteranus spurius, s. Weißkanehl.

Cortusa, s. Matthiolskortuse.

Cortusa Matthioli L. s. Matthiolskortuse.

Corydalis, s. Spliterdrauch.

Corylus, s. Waldhaselnuß.

Corylus avellana L. s. Waldhaselnuß.

Corylus maxima L. s. Lambertshaselnuß.

Costa bovis, s. Sichelhasenohr.

Costa herba, s. Fleckenferkelkraut.

Costae herba, s. Fleckenferkelkraut.

Costae (herba) vulgaris, s. Langwurzelferkelkraut.

Costenbalsam, kleiner, s. Leberbalsamgarbe.

Costenheilwurz, s. Panaxpastinak.

Costenz, s. Braundost.

Costez, großer, s. Braundost.

Costez, kleiner, s. Quendelthymian.

Cost-mary, s. Frauenmünzrevierblume.

Costus adulterinus, s. Panaxpastinak.

Costus arabicus L. s. Bitterkosten.

Costus amarus, s. Bitterkosten.

Costus corticosus, s. Bitterkosten.

Costus dulcis, soll die noch frische Rinde des Bitterkosten seyn.

Costus herba, s. Frauenmünzrevierblume.

Costus hortensis, s. Frauenmünzrevierblume.

Costus hortensis minor, s. Leberbalsamgarbe.

Costus hortorum, s. Frauenmünzrevierblume.

Costus illyricus, s. Panaxpastinak.

Costus noster, s. Fleckenferkelkraut.

Costus officinalis, s. Bitterkosten.

Costus spurius, s. Panaxpastinak.

Costwurzel, s. Bitterkosten.

Cota, s. Hundskamille.

Cotinus, s. Gelbholzsumach.

Cotinus coriaria, s. Gelbholzsumach.

Coton, s. Sommerbaumwollstrauch.

Cotonaria, s. Deutschfadenkraut, auch Mohrensalbei.

Cotonaster, s. Zwergmispel.

Cotonea, s. Quittenbirne.

Cotoneaster, s. Quittenblattmispel.

Cotonifera, s. Sommerbaumwollstrauch.

Cotta, s. Hundskamille.

Cotula, s. Hundskamille.

Cotula foetida L. s. Hundskamille.

Cotula non foetida, s. Ackerkamille.

Coturnix, s. Wachtel.

Cotyledon aquatica, s. Sumpfwassernabel.

Cotyledon grand, die knollichte Spielart des Venusfrauennabel.

Cotyledon marina, s. *Tubularia acetabulum L.*

Cotyledon umbilicus veneris L. s. Venusfrauennabel.

Coubage, s. Juckfasel.

Couillon de chien, s. Männleinhode.

Coulevrée, } Zaunrübe, s. Gicht-
Couleuvrée, } wurzzaunrebe.

Couperose, s. Vitriol, gemeiner.

Courge, s. Flaschenkürbis.

Couronne imperiale, s. Kaiserkrone.

Cousines, Moosbeere, s. Moosbeerheidel.

Cousinets des marais, Moosbeere, s. Moosbeerheidel.

Cousinettes, Moosbeere, s. Moosbeerheidel.

Cowitch, s. Juckfasel.

Cowslips, s. Primelschlüsselblume.

Crab-apples, Holzäpfel, s. Apfelbaum.

Crab-claws, Krebsscheeren, s. Taschenkrebs.

Craie blanche, s. Kreide, weiße.

Craie rouge, s. Röthelstein.

Cram, s. Märrettigscharbockheil.

Crane humain, Menschenschädel, s. Mensch.

Cranesbill, s. Wiesenstorchschnabel.

Cranesbill, musked, s. Bisamstorchschnabel.

Cranii humani usnea, Menschenschädelmoos, s. Mensch.

Cranium humanum, Menschenschädel, s. Mensch.

Crapaudine, s. Beschreibulkis.

Crassula major, s. Bohnenblattfetthenne.

Crassula minor, s. Weißfetthenne.

Crataegus aria L. s. Mehlbeerhagedorn.

Crataegus oxyacantha L. s. Weißhagedorn.

Crataegus torminalis L. s. Elsbeerhagedorn.

Craticula, Rost, s. Ofen.

Craw-foot, s. Wiesenstorchschnabel.

Cremor, Rahm, eine Salz- oder Fetthaut, welche sich über Flüssigkeiten zeigt.

Cremor tartari, s. Weinstein, gereinigter.

Cremor tartari solubilis, s. Boraxweinstein.

Cremor tartari volatilis, so nennt Retzius die mit flüchtigem Laugensalze gesättigte Weinsteinsäure, ein Salz, welches eher Ammoniakweinsteinsalz zu nennen wäre; es ist nicht offizinell. Mit dem Ammoniakweinsteine hat es Aehnlichkeit.

Crepitus lupi, s. Bovistkugelschwamm.

Cressa cretica L. s. Kretercreß.

Cresson alenois, s. Gartenkresse.

Cresson aquatique, s. Brunnkreßrauke.

Cresson d'eau, s. Brunnkreßrauke.

Cresson à feuille de raifort, Wasserrettigrauke, und zwar die Abart Sisymbrium amphibium L. aquaticum.

Cresson de fontaine, s. Brunnkreßrauke.

Cresson de jardin, s. Gartenkresse.

Cresson d'inde, grand, s. Großkapuzinerlein.

Cresson d'inde, petit, s. Kleinkapuzinerlein.

Cresson des ruisseaux, s. Brunnkreßrauke.

Cresson sauvage, s. Iberiskresse.

Cresson sauvage petit, à fleur jaune, s. Wildrauke.

Creta alba, s. Kreide, weiße.

Creta nigra, s. Kreide, schwarze.

Creta praeparata, präparirte Kreide, s. Präpariren.

Creta rubra, s. Röthelstein.

Creta umbra, s. Umbererde.

Crethamus arvensis, s. Sichelmerk.

Creutzbaum, s. Rizinuswunderbaum.

Creutzbeere, die Beere des Purgirkreutzdorns (w. s.).

Creutzblume, s. Kreutzblumenramsel; auch verschiedene Arten der Orchis werden so genannt.

Creutzelkraut, s. Speykreutzkraut.

Creutzwurz, s. Schuppenstreubelwurzel, auch Kreutzmodelgehr, auch die Wurzel des Speykreutzkrauts.

Crispula, s. Hirtentäschel.

Cristal, s. Bergkrystall.

Crithamum, s. Meerfenchelbacille.

Crithamus montanus, s. Sichelmerk.

Crithamus terrestris, s. Sichelmerk.

Crithmum, s. Meerfenchelbacille.

Crithmum maritimum, s. Meerfenchelbacille.

Crithmum maritimum spinosum, s. Stachelklettigel.

Crithmus arvensis, s. Sichelmerk.

Croci, Safrane nennt man Metallkalke, welche eine gelbe, röthliche oder rothbraune Farbe haben.

Crocus antimonii, s. Spiesglanzsafran.

Crocus antimonii lotus, s. Spiesglanzsafran.

Crocus antimonii medicinalis, s. Spiesglanzsafran.

Crocus antimonii mitior, s. Spiesglanzsafran.

Crocus martis adstringens, anhaltender Eisensafran, s. Eisen.

Crocus martis antimoniatus, s. Eisensafran, antimonialischer.

Crocus martis aperiens, eröfnender Eisensafran, s. Eisen.

Crocus martis aperitivus, eröfnender Eisensafran, s. Eisen.

Crocus martis aperitivus Stahlii, s. Eisensafran, antimonialischer.

Crocus metallorum Rulandi, s. Spiesglanzsafran.

Crocus nobilis, Safran, s. Gewürzsafran.

Crocus orientalis, Safran, s. Gewürzsafran.

Crocus sativus officinalis L. s. Gewürzsafran.

Crocus sylvestris, Saflor, s. Färbersaflor.

Crocus terrestris, s. Gilbwurzimber.

Croisette, Güldenwaldmeister, s. Kreutzmodelgehr.

Cropal, s. Konessioleander.

Croton Benzoe L. Von diesem glaubte man ehedem, rühre die Benzoe her, die doch von einer Art Styrax kömmt, s. Benzoestorax.

Croton cascarilla L. s. Kaskarillkroton.

Croton lacciferum L. s. Gummilack.

Croton tiglium L. s. Purgirkroton.

Croton tinctorium L. s. Lakmuskroton.

Crotte de chien, Hundskoth, s. Hund.

Crow-foot, bulbous, s. Knollenhahnefuß.

Cruciata, Kreuzmodelgehr, auch Speykreuzkraut, auch Kreuzenzian.

Crucibulum, s. Schmelztiegel.

Crystallen von Kupfer, s. Kupfersalpeter.

Crystalli lunae, s. Silbersalpeter.

Crystalli lunares, s. Silbersalpeter.

Crystalli tartari, Weinsteinkrystallen, s. Weinstein.

Crystalli veneris, s. Kupfersalpeter.

Crystalli viridis aeris, Grünspan, krystallisirter, s. Grünspankrystallen.

Crystallisatio, s. Krystallisirung.

Crystallus, s. Krystallisirung.

Crystallus mineralis, Prunellsalz, s. Salpeter.

Crystallus montana, s. Bergkrystall.

Cubebae, s. Kubeben.

Cubeben, s. Kubeben.

Cubebes, s. Kubeben.

Cuckow-flower, s. Wiesenkreßgauchblume.

Cuckow pint, s. Fleckenaron.

Cucubalus, Beerengliedweich, auch Schachtkohlgliedweich.

Cucubalus bacciferus L. s. Beerengliedweich.

Cucubalus Behen L. s. Schachtkohlgliedweich.

Cucubalus Otites L. s. Ohrlöffelgliedweich.

Cucullus monachorum, s. Napellsturmhut.

Cuculus, s. Kukuk.

Cucumber, wild, s. Eselsspringgurke.

Cucumis, s. Gurkenkukumer.

Cucumis agrestis, Eselsgurke, s. Eselspringgurke.

Cucumis asininus, Eselsgurke, s. Eselspringgurke.

Cucumis Colocynthis L. s. Koloquintkukumer.

Cucumis hortensis, s. Gurkenkukumer.

Cucumis Melo L. s. Melonkukumer.

Cucumis puniceus, Balsamapfel, s. Balsaminspringgurke.

Cucumis sativus, s. Gurkenkukumer.

Cucumis sylvestris, s. Eselspringgurke.

Cucurbita, theils Flaschenkürbis, theils Pfebenkürbis, theils Melonpfebenkürbis.

Cucurbita amara, s. Koloquintkukumer.

Cucurbita Citrullus L. s. Wassermelonkürbis.

Cucurbita lagenaria L. Flaschenkürbis, s. Kürbiskerne.

Cucurbita Melopepo L. Melonpfebenkürbis, s. Kürbiskerne.

Cucurbita pepo L. Pfebenkürbis, s. Kürbiskerne.

Cucurbitae, s. Kolben.

Cucurbitae magistrales, Herrenkolben, s. Kolben.

Cucurbitae minores, Scheidekolben, s. Kolben.

Cucur-

Cucurbitae separatoriae, Scheidekolben, s. Kolben.

Cucurbitae semen, s. Kürbissamen.

Cuivre, s. Kupfer.

Culilaban cortex, s. Bitterzimmtlorber.

Culilaban oleum, s. Bitterzimmtlorber.

Culilawan, s. Bitterzimmtlorber.

Cumatilis muscus, s. Saschflechte.

Cumin, s. Kramkümmel.

Cumin faux, s. Gartennichel.

Cumin noir, s. Gartennichel.

Cuminoides, s. Kümmelfederknopf.

Cuminum, s. Kramkümmel.

Cuminum aegyptiacum, Mohrenkümmel, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Cuminum aethiopicum, Mohrenkümmel, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Cuminum alexandrinum, Mohrenkümmel, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Cuminum alnorum, s. Oelsenichsilge.

Cuminum cyminum L. s. Kramkümmel.

Cuminum nigrum, s. Gartennichel.

Cuminum pratense, s. Kümmelkarbe.

Cuminum regium, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Cuminum sylvestre, s. Kümmelfederknopf.

Cuminum syriacum, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Cummin, s. Kramkümmel.

Cuniculus, s. Kaninchen.

Cunila sativa, s. Bohnenkrautsaturei.

Cunula, s. Bohnenkrautsaturei.

Cunradbartheu, Hypericum androsaemum L. [*Curt. fl. lond.* T. 206.] mit beerartigen Früchten, Blumen mit drei Staubwegen, und strauchigem, zweischneidigem Stengel, ein zwei Schuh hohes perennirendes in Languedok, Italien und England an schattigen, feuchten Orten einheimisches Gewächs, welches seine gelben, traubenförmigen Blumen im Brachmonat zeigt.

Die im Herbste sich röthenden, herzförmigen, oben dunkelgrünen, unten weißlichen Blätter und die Blumen (fol. flor. androsaemi, sicilianae, totae sanae), welche einen harzigen Geschmack haben, sind ehedem ihrer angeblichen wundheilenden Kräfte wegen gerühmt, obgleich selten gebraucht worden.

Cunradskraut, s. Cunradbartheu.

Cup-moss, s. Büchsenflechte.

Cupressennüsse, s. Vierkantzypresse.

Cupressi herba, s. Zypreßsantoline.

Cupressus, Zypresse, s. Vierkantzypresse.

Cupressus sempervirens L. Zypresse, s. Vierkantzypresse.

Cuprum, s. Kupfer.

Cuprum ammoniacum, Kupfersalmiak, s. Kupfer.

Cuprum armenum, s. Bergblau.

Cupulae quercus, Eichelkelche, s. Loheiche.

Curage, Wasserpfeffer, s. Wasserpfefferknöterich.

Curassau cortices, s. Pomeranzzitrone.

Curassavici cortices, s. Pomeranzzitrone.

Curassavica aurantia, s. Pomeranzzitrone.

Curate, s. Wasserpfefferknöterich.

Curatu-pala, Conessirinde, s. Konessioleander.

Curcuma, Kurkume, s. Gilbwurzimber.

Curcuma longa L. [Zorn *pl. med.* Tab. 421.] Diese Pflanze sollte nach Linne's Meinung unsre Kurkume geben; Jacquin aber bestimmt sie anders, s. Gilbwurzimber.

Curcuma rotunda L. [Zorn *pl. med.* Tab. 254.] Von dieser Pflanze soll die mehr runde und knollige Wurzel kommen, welche über einen Zoll dick, äusserlich haarig, auf dem Schnitte mit rothgelben Zirkeln versehn, an Geruch und Geschmack etwas safran- und ingberartiges hat, weniger gelb färbt, als die lange, an Kräften unwirksamer seyn soll, und runde Kurkume (rad. curcumae rotundae) genannt wird.

Curcume, s. *Curcuma.*

Curcumei, lange, s. Gilbwurzimber.

Curcumei, runde, s. *Curcuma rotunda.*

Curedent d'Espagne, spanische Zahnstocher, s. Zahnstochermöhre.

Currants, kleine Rosinen, s. Korinthenweinrebe.

Currants, black, s. Gichtbeerribizel.

Cursuta, s. Gelbenzian.

Cuscuta, s. Flachsfaite.

Cuscuta epithymum L. s. Thymsaite.

Cuscuta europaea L. s. Flachssaite.

Cuscuta major, s. Flachssaite.

Cuscuta minor, s. Thymsaite.

Cuscuta thymi, s. Thymsaite.

Cutch, s. Katechusaft.

Cutt, s. Katechusaft.

Cuttle, s. Blackfischdintenwurm.

Cyanus, Kornblume, s. Kornflockblume.

Cyanus arborescens, s. Strauchflockblume.

Cyanus coeruleus, s. Kornflockblume.

Cyanus major, s. Bergflockblume.

Cyanus montanus, s. Bergflockblume.

Cyanus sylvaticus, s. Bergflockblume.

Cycas circinalis L. Von diesem Baume glaubte man ehedem, komme der Sagu her, aber fälschlich, s. Sagu.

Cyath, oder

Cyathus, ist ein Maß flüssiger Dinge, etwa von zwei Unzen.

Cyclamen, s. Erdscheibeschweinbrod.

Cyclamen europaeum L. s. Erdscheibeschweinbrod.

Cyder, s. Cider.

Cydonia, s. Quittenbirne.

Cydonia mala exsiccata, s. Quittenbirne.

Cydoniorum conditum, s. Quittenbirne.

Cydoniorum miva, s. Quittenbirne.

Cydoniorum mucilago, s. Quittenbirne.

Cydoniorum panis, s. Quittenbirne.

Cydoniorum semen, s. Quittenbirne.

Cygnus, s. Schwan.

Cymae abietis, Tannensprossen, s. Rothtannenfichte.

Cymba-

Cymbalaria, Zymbelkraut, s. Zymbellöwenmaul.

Cymbalium, s. Venusfrauennabel.

Cymbelkraut, s. Zymbellöwenmaul.

Cyminum, s. Kramkümmel.

Cynae semen, s. Wurmsamen.

Cynamorion, s. Ervenstrangsommerwurzel.

Cynanchica, s. Bräunemeserich.

Cynanchum erectum L. s. Staudenhundswürger.

Cynanchum monspeliacum L. s. Skammonienhundswürger.

Cynapium, Gleiß, s. Hundsdillgleiß.

Cynara carduncul.us L. s. Kardonenartischocke.

Cynara scolymus L. s. Grünartischocke.

Cynips quercus folii L. Dieß kleine Insekt mit vier häutigen Flügeln und einem gewundenen Stachel am Hintern, ist schwarz, die Brust ist gestrieft, die Füße sind aschgrau, und die Oberschenkel untenher schwarz. Es sticht die zarten Zweige und Blätter verschiedner Eichen an, und legt in die Oefnung sein Ei; hierum häuft sich das Zellgewebe der Rinde zu einem rundlichen Körper an, den man Gallapfel nennt. Wenn das entwickelte Thier darin nicht stirbt, so frißt es sich durch, daher die kleinen Löcher in den meisten Galläpfeln (w. s.).

Cynips Rosae L. Das Gallinsekt der Rose ist schwarz, der Bauch rothbraun, hinterwärts schwarz; die Füße sind rothbraun. Dieß Insekt verursacht die Auswüchse an den wilden Rosen, die man Bedeguar, oder Hagebuttenschwamm nennt (w. s.).

Cynocrambe, s. Rauchblattbingel.

Cynoglossa, Hundszunge, s. Stinkhundszunge.

Cynoglossum minus, s. Klettenmäuseohr.

Cynoglossum montanum majus, s. Fleckenblattwachsblume.

Cynoglossum officinale L. s. Stinkhundszunge.

Cynoglossum omphalodes L. s. Nabelsamenhundszunge.

Cynomorium coccineum L. s. Scharlachhundsruthe.

Cynorrhodon, s. Hagebuttenrose.

Cynosbata, Hagebutten, s. Hagebuttenrose.

Cynosbati fructus, Hagebutten, s. Hagebuttenrose.

Cynosbati fungus, s. Hagebuttenschwamm.

Cynosbati semen, Hagebuttensamen, s. Hagebuttenrose.

Cynosbati spongia, s. Hagebuttenschwamm.

Cypergras, europäisches, s. Galgantcyper.

Cyperoides, s. Schneidriedgras.

Cyperus americanus, s. Helenenwurzel.

Cyperus babylonica, s. Rundcyper.

Cyperus esculentus L. s. Erdmandelcyper.

Cyperus longus L. s. Galgantcyper.

Cyperus odoratus, s. Galgantcyper.

Cyperus rotundus L. s. Rundcyper.

Cyperwurzel, amerikanische, s. Helenenwurzel.

Cyperwurzel, lange, s. Galgantcyper.

Cyperwurzel, runde, s. Rundcyper.

Cypres, s. Vierkantzypresse.

Cypressenbaum, s. Vierkantzypresse.

Cypressenkraut, s. Zypreßsantoline.

Cypressenstabwurz, s. Zypreßsantoline.

Cypres tree, s. Vierkantzypresse.

Cyprinus Carpio L. s. Karpfen.

Cyprus indica, s. Gilbwurzimber.

Cystenrôslein, s. Sonnengünselziste.

Cytinus hypocistis L. s. Hypozistenthyrsine.

Cytisogenista, s. Besenpfrieme.

Cytisus laburnum L. s. Bohnenkleebaum.

D.

Dachhauslaub, Sempervivum tectorum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 124.] mit gefranzten Blättern und frei liegenden Wurzelsprossen. Dieses bekannte auf Dächern, Mauern und Felsen perennirende Kraut trägt seine grünröthliche Blume im Juli.

Der aus den dicken, rosenförmig beisammen sitzenden Blättern (fol. sempervivi, sedi majoris) gepreßte schleimige Saft schmeckt wässerig und etwas salzhaft, und wird von starkem Weingeiste, wie alle Schleime, verdickt. Diesen frischen Saft hat man von jeher als ein wirksames, innerliches und äusserliches kühlendes Mittel, in Hals- und Mundbeschwerden, in Fiebern u. s. w. angepriesen. Durch Weingeist verdickt, wird er als eine Schönheitssalbe gebraucht.

Die Alten hießen dieß Kraut Donnerblatt und Donnerbart, weil die spitzigen Borsten seiner Blätter auf den Dächern, wie sie bemerkt hatten, das Einschlagen des Blitzes abhielten, und wie eine Menge Gewitterableiter wirkten, welches man auch leicht zugeben kann.

Dachs, (Viverra Meles *Blum.*) Ursus Meles L. Die Haare des Körpers dieses Thieres sind weißgrau und schwarz melirt, und an jeder Seite der Schnauze fängt hinter der Nase ein schwarzer Streif an, der über die Augen und Ohren geht, und sich auf dem Halse verliert. Er wohnt in Europa bis an den 60sten Grad nördlicher Breite in unterirdischen Höhlen, an waldigen Orten, und geht Nachts nach seiner Nahrung, Wurzeln, Obst, Insekten, Vogeleier u. s. w. Er wirft fünf Junge, und steckt während seines langen Winterschlafs die

Schnauze in den Fettbeutel unter dem Schwanze.

Von diesem Thiere hat man in ältern Zeiten das getrocknete und gepülverte Blut (sangu. taxi) innerlich gegen Hautausschläge, und das Fett (axung. taxi) wird auch wohl noch hie und da als ein erweichendes und zertheilendes Mittel (beides aber ganz unnöthig) gebraucht. Letzteres wird vom Schweinefette sehr gut ersetzt.

Dactyli, Datteln, s. Dattelpalme.

Dactyli acetosi, Tamarinde, s. Sauertamarinde.

Dactyli acidi, } Tamarinde, s.
Dactyli indi, } Sauertamarinde.

Dactylorum nuclei, Dattelkerne, s. Dattelpalme.

Dactylus ideus, s. Belemnit.

Daffodil, wild, english, s. Gelbnarzisse.

Dagget, (ol. rusci, ol. betulinum, ol. moscoviticum) das aus Birkenrinde destillirte bränzlichte Oel. Man füllt nämlich einen Topf mit Birkenrinde gepfropft voll an, verdeckt ihn mit einem durchlöcherten Bleche, und stürzt ihn so umgekehrt auf einen andern leeren Topf, welcher in die Erde eingegraben ist; die Fuge beider Topfränder, zwischen welchen das siebförmige Blech liegt, wird dicht verklebt und um den obern Topf herum Feuer gemacht. So destillirt das hell röthliche stark, aber nicht unangenehm riechende, empyreumatische Oel durch die Oeffnungen des Blechs in den untern eingegrabnen Topf. Es verliert mit der Zeit seine Flüssigkeit, und wird dicklicher.

Man tröpfelte sonst dieß Oel in die Ohren bei schwerem Gehöre.

Daisy, common, s. Tausendschönmasliebe.

Daisy, greater, s. Maßliebenwucherblume.

Daisy oxeye, s. Maßliebenwucherblume.

Damascenernichel, Nigella damascena L. [*Blackw. herb.* Tab. 558.] mit blätterichter Blumenhülle, ein im mittägigen Europa unter dem Getreide befindliches Sommergewächs, welches seine blaue Blume im Brach- und Heumonate zeigt, und im Garten einen Schuh hoch wird.

Der Samen, welcher einen gewürzhaften Geruch und Geschmack hat, ist zu gleichen Absichten als der Gartenschwarzkümmel (s. Gartennichel) in der Küche und der Apotheke gebraucht worden.

Damascenerrose, Rosa gallica L. Var. damascena *Mill.* Diese Abart von der Franzrose (w. s.) unterscheidet sich dadurch, daß die Blumendeckeinschnitte bei der aufgeblühten Blume zurückgebogen sind, welche bei den andern anliegen.

Man bedient sich der fleischfarbnen, angenehm riechenden und bitterlich schärflich schmeckenden Blumenblätter (fol. rosae damascenae) zur Destillation eines wohlriechenden Wassers, und aus dem in der Blase zurückgebliebnen Dekokte bereitet man den laxierenden Rosensirup (Syrupus rosarum pallidarum).

Damascenerschabab, s. Damascenernichel.

Damasonium, theils Breitblattserapie, theils Sternfroschlöffel.

Dampf-

Dampfbad (Balneum vaporis). Die Alten bedienten sich ausser dem Sand= und Wasserbade auch noch andrer Mitteldinge, dem Destillirgefäse einen gewissen Grad Hitze beizubringen, und unter andern nichtigen Dingen auch des Wasserdampfes, über welchem man in einiger Entfernung das zu bearbeitende Gefäs schwebend anbrachte. Diese künstlichen, überflüssigen Geräthschaften sind vorzüglich ihrer Zwecklosigkeit wegen ganz ausser Gebrauch gekommen.

Nur ein Ueberrest davon ist bei der Destillation einiger wohlriechenden Wässer übrig geblieben, da man nämlich das Kraut oder die Blumen in Bündeln bindet, und in der mit Wasser etwa zur Hälfte angefüllten Destillirblase dergestalt gleich unter dem Helme aufhängt, daß sie nicht vom kochenden Wasser berührt werden. Der aufsteigende Wasserdampf führt die geruchvollen Theile der Gewächssubstanz mit in die Vorlage über, ohne daß jedoch das Kraut, wie bei der gewöhnlichen Destillationsart der gebrannten Wässer nicht selten geschieht, am Boden der Blase anbrennen, und dem Destillate einen widrigen Geruch mittheilen kann.

Damsons, Damascener Pflaumen.

Dandelion, s. **Mönchskopflöwenzahn.**

Danewort, s. Attichholder.

Daphne immergrüne, s. Immergrünseidelbast.

Daphne cneorum L. s. **Schweitzerseidelbast.**

Daphne gnidium L. s. **Leinblattseidelbast.**

Daphne laureola L. s. **Immergrünseidelbast.**

Daphne mezereum L. s. **Kellerhalsseidelbast.**

Daphne tartonraira L. s. **Provinzseidelbast.**

Daphne thymelaea L. s. **Spatzierseidelbast.**

Darmbeere, s. **Elsbeerhagedorn.**

Dates, Datteln, von

Dattelpalme, Phoenix dactylifera L. [*Guertn. de fr. et sem.* Cent. I. Tab. 9. Fig. 2.] mit gefiederten Blättern, deren Blättchen zusammengefalten und schwerdförmig sind, ein sehr hoher, eines hohen Alters fähiger Baum, welcher im heißen Asien und Afrika einheimisch und daselbst ein höchst nützliches Gewächs ist, in Portugall und Spanien aber angebauet wird.

Die Früchte oder **Datteln** (dactyli, palmulae) sind länglicht, ziemlich von der Größe und Gestalt einer Eichel, äusserlich mit einem dünnen röthlich gelben Häutchen bedeckt, worunter ein süß schleimiges Mark befindlich ist, in dessen Mitte ein harter länglicht runder Kern liegt, an welchem der Länge hin eine Kerbe geht.

Man hat das Mark der Datteln ihrer schleimigen Süßigkeit wegen zu Brusttränken gegen trocknen Husten genommen, so auch gegen Harnbrennen, und in Durchfällen. Auch die Kerne (nucl. dactyl.) hat man unnöthigerweise in Harnstrenge verordnet.

Datteln, saure Tamarinden, s. Sauertamarinde.

Datteln, schwarze Tamarinden, s. Sauertamarinde.

Dattes, Datteln, s. Dattelpalme.

Datura, s. **Tollstechapfel.**

Datura stramonium L. s. Tollstechapfel.

Datura Metel L. s. Metelstechapfel.

Daucus Carota L. s. Gelbmöhre.

Daucus creticus, s. Mohrenkümmelvogelnest.

Daucus macedonicus, s. Steineppichgalban.

Daucus sylvestris, s. Gelbmöhre.

Daucus Visnaga L. s. Zahnstochermöhre.

Daucus vulgaris, s. Gelbmöhre.

Decantatio, s. Abgießen.

Decoctum, s. Absud.

Decrepitatio, s. Abknistern.

Deflagratio, s. Verpuffen.

Defrutum, zur Hälfte oder zum Drittel eingekochter Most.

Degenigelknospe, Sparganium erectum L. [*Gaert. de fr. et sem.* Cent. I. Tab. 19. F. 4.] mit aufrechten dreikantigen Blättern, ein drei Schuh hohes mehrjähriges Kraut, welches in kältern Gegenden an sumpfigen Orten und in kleinen Gräben wächst.

Man hat die schwärzlichten, zaserichten Wurzeln (rad. sparganii), welche einen zusammenziehenden, trocknenden Geschmack haben, als schweißtreibend in ältern Zeiten (ohne Gründe) gerühmt; besser taugen sie zum Gerben des Leders.

Degenkraut, s. Degenigelknospe.

Dekokt, s. Absud.

Deliquescentia, s. Zerfließen.

Deliquium, s. Zerfließen.

Delphinium, s. Seldrittersporn.

Delphinium ajacis L. der Gartenrittersporn [*Regnault bot.* Tab. 147. F. 2.] mit einblätterichtem Honigbehältnisse und einfachem Stengel wird oft statt des Seldrittersporns (w. s.) von Apothekern genommen.

Delphinium consolida L. s. Seldrittersporn.

Delphinium staphisagria L. s. Stephansrittersporn.

Dens caballinus, s. Schwarzbilsen.

Dens canis, s. Knollenhundszahn.

Dens leonis, } Löwenzahn, s.
Dent de lion, } Mönchskopflöwenzahn.

Dentaire, grande, s. Schuppenstreubelwurzel.

Dentaire, petite, s. Fünffingerzahnkraut.

Dentalium elephantinum L. Elephantenwurmröhre (Zahnpurpurschnecke, Syringites dentalium). Dieses an beiden Enden offene zwei bis drei Zoll lange Gehäus eines Schalenwurms, welcher sich im indianischen und europäischen Meere findet, ist eine zehnkantige, der Länge nach tief gefurchte Röhre, welche grünlich von Farbe, am dickern Ende aber, wo der Kopf ist, weißlich, übrigens geschmack- und geruchlos ist.

Dieser unnütze Körper, welcher aus nichts als aus bloßer Kalkerde besteht, ist ehedem äusserlich zum Austrocknen der Wunden, und innerlich als ein adstringirendes Mittel gebraucht worden.

Dentalium Entalis L. Das Gehäus dieses mit dem vorigen zu Einer Gattung gehörigen Meerwurms ist kleiner, sehr weiß, etwas zugespitzt, gekrümmt, und von glatter ebener Oberfläche (Zahnschnecke, Entalia).

Gleich

Gleich unnütz, als die Dentalia, und gleich altfränkisch ist der Gebrauch dieser erdigen Röhre.

Dentaria, bald Zahnbleiwurzel, bald Fünffingerzahnkraut, auch Bertramkamille.

Dentaria major, s. Schuppenstreubelwurzel.

Dentaria minor, s. Zahnbleiwurzel, auch Fünffingerzahnkraut, auch Neunfingerzahnkraut.

Dentellaria, s. Zahnbleiwurzel.

Dentilaria, s. Zahnbleiwurzel.

Dentis leonis radix, s. Mönchskopflöwenzahn.

Dentiscalpium hispanicum, s. Zahnstochermöhre.

Dephlegmatio, Dephlegmiren, die Absonderung der wässerigen Theile (die man Phlegma nennt) aus geistigen, sauren und laugenhaften Flüssigkeiten.

Aus den geistigen Flüssigkeiten sondert man das Phlegma ab, wenn man den Branntwein mit geglühtem, warmem, trocknem Laugensalze so lange schüttelt, bis das frisch eingeworfene trocken bleibt. So entsteht der tartarisirte Weingeist (spiritus vini tartarisatus), da dieses in Weingeist unauflösliche Salz das Wasser mit Begierde in sich zieht. Die zweite Art besteht in einer Destillation des Branntweins bei so gelinder Hitze und so kräftiger Abkühlung des Helms, daß zwar der Weingeist übersteigt, das Wasser aber in dem Destillirgeräthe zurückbleiben muß, s. Destillation.

Die Entwässerung der sauren und laugenhaften Flüssigkeiten (die man auch concentratio nennt) geschieht entweder durch Abdampfen (w. s.) der Wässerigkeit, oder, und vorzüglich bei dem erstern, durch Gefrieren (w. s.), wobei das Wasser zu Eis verdichtet, hinweg genommen werden kann.

Dephlogistisirte Luft, s. Luft.

Despumatio, s. Abschäumen und Abklären.

Destillatio, s. Destillation.

Destillatio per ascensum, aufsteigende Destillation, s. Destillation.

Destillatio per descensum, absteigende Destillation, s. Destillation.

Destillatio humida, feuchte Destillation, s. Destillation.

Destillatio ad latus, Destillatio obliqua, seitwärts gehende Destillation, s. Destillation.

Destillatio recta, aufsteigende Destillation, s. Destillation.

Destillatio sicca, trockne Destillation, s. Destillation.

Destillation, ist eine Art Abdampfung in verschlossenen Gefäsen, in einer Geräthschaft, wovon der Theil, welcher die zu destillirende Materie enthält, erhitzt wird, das damit verbundene Gefäs aber, worin das in Dunst verwandelte Destillat sich in Tropfen verdichten und aufgefangen werden soll, kühl bleibt, oder abgekühlt wird. So werden die leichter durch die Hitze auszudehnenden, leichter in Dünste aufzutreibenden Feuchtigkeiten, zu deren Erlangung man die Destillation anstellt, von den feuerbeständigern oder festen Theilen mit möglichst geringem Verluste abgesondert.

Durch diese Operation aber werden nicht nur flüchtige Flüssigkeiten,

ten, welche man zu erhalten wünscht, blos abgesondert, sondern man vereinigt auch durch diese Feuerarbeit verschiedne Flüssigkeiten, um ein neues Produkt im Destilliren zusammen zu setzen, wie bei Versüßung der Säuren mit Weingeist geschieht. Ausserdem dient sie noch zur **Verstärkung** saurer und laugenhafter Flüssigkeiten (dephlegmatio, concentratio), und dann achtet man das übergegangene Phlegma nicht, indem der entwässerte zurückgebliebne Körper (residuum) der Gegenstand der Arbeit war, s. **Dephlegmiren**.

Anfänglich bediente man sich hiezu, wie schon das Wort destillatio (Herabtröpfeln) anzeigt, der **absteigenden Destillation** (destill. per descensum), indem man das Feuer über den zu destillirenden Substanzen anbrachte, wodurch die Dämpfe nach unten zu getrieben wurden, wo man ein Gefäs zu ihrer Aufnahme angebracht hatte. Ein Beispiel hievon siehet man bei der Destillation des Birkenrindenöls, s. **Dagget**. Diese Art ist nur noch bei wenigen Verrichtungen, wozu keine behutsame Mäßigung des Feuers gehört, üblich.

Bei der **aufsteigenden** oder **geraden Destillation** (destillatio recta, dest. per ascensum) wird das Feuer unter dem zu destillirenden Körper, z. B. unter der Blase oder dem Kolben angebracht, die Dämpfe werden genöthigt, aufwärts zu steigen, wo sie in dem aufgesetzten kühlern Hute oder Helme sich zu Tropfen verdichten, und durch den Schnabel desselben in die Vorlage ablaufen. Größtentheils bedient man sich dieser Vorrichtung, wo Flüssigkeiten überzutreiben sind, die bei einem geringern oder doch nicht größern Feuergrade, als die Hitze des kochenden Wassers ist, in Dünsten aufsteigen, z. B. Weingeist, ätherische Oele, Wasser.

Bei der **schiefen** oder **seitwärts gehenden Destillation** (dest. obliqua, dest. ad latus) wird zwar die zu destillirende Materie ebenfalls von unten erhitzt (z. B. in der Retorte), die Dämpfe aber können, ohne sich hoch zu erheben, gleich zur Seite entweichen. Diese bequeme Art ersetzt fast völlig die andern beiden Arten, und hat den Vorzug, daß man eine Fuge weniger zu verwahren hat, weil der Abkühlungsort der Dämpfe, welcher bei der Blase und dem Kolben ein abgesondertes Stück, den Helm, ausmacht, hier der weite Hals der Retorte ist, und also ohne Fuge einen verschlossenen Weg für das Destillat bis zur Vorlage darbietet.

Die Destillirgeräthe sind Retorten, und Blasen oder Kolben mit Helme.

Die **Retorten** (retortae) werden ihres niedergebognen Halses wegen so genannt. Ihre Vorzüge sind, daß sie ohne Blasen und Steinchen, und durchaus in ihrer Kugel von gleich dickem Glase sind. Je dünner das Glas dazu ist, desto weniger zerspringen sie durch Abwechselung der Hitze und Kälte. Schon in der obern Wölbung verdichtet sich ein guter Theil Dünste, diese Verdichtung aber ist unnütz, weil die Feuchtigkeit wieder herab in den Bauch der Retorte fließt. Blos in dem Halse der Retorte und der Vorlage können sich die durch Kälte verdichtbaren Dünste mit

mit Erfolge zu Tropfen vereinigen, herablaufen und gefangen werden. Es ist daher sehr gut, wenn wenigstens der Anfang des Retortenhalses recht weit und räumlich zugleich gut gekrümmt ist, und von der Krümmung an gerade hin läuft.

Nur bei Arbeiten, welche einen Hitzgrad erfordern, worin Glas schmelzt, nimmt man, statt der gläsernen, irdene Retorten, am besten von Steinzeug. Da sie allemal dem freien Feuer ausgesetzt werden, so müssen sie beschlagen seyn, s. **Beschlag.**

Die Retorten von gegossenem Eisen sind sehr dauerhaft, aber nur zu Substanzen brauchbar, von denen es nicht angegriffen wird, z. B. zur Destillation des Hirschhorns, Franzosenholzes, zur Uebertreibung des Quecksilbers u. s. w.

Die gewöhnlichen gläsernen **Tubulatretorten** (retortae tubulatae) mit einer eingeschmolzenen gläsernen kurzen Röhre in ihrem Gewölbe sind von ungleich dickem Glase, und daher dem Zerspringen leicht ausgesetzt (sie halten selten mehr als Eine Arbeit aus); überdem kostbar und schwer zu bekommen. Allen diesen Unbequemlichkeiten hilft man durch eine in das Gewölbe gewöhnlicher Retorten eingeschliffene Oefnung ab (wovon weiter unten). Sie sind zu vielen Absichten dienlich, wo man den Hals der Retorte nicht mit der zur Destillation bestimmten Materie verunreinigen, oder bei der Destillation etwas zusetzen will.

Kolben (cucurbitae) sind gläserne hohle Kugeln, die sich allmählig in einen langen Hals mehr und mehr verengern. Bei der Destillation stellt man sie aufrecht, und setzt auf die Mündung einen Helm (alembicus, capitulum), eine Art von Hut, an dessen inwendigem Rande herum eine Traufrinne läuft, die sich in einen Schnabel öfnet, woran eine Vorlage gepasset wird. Soll diese Destillirgeräthschaft, welche man **Brennzeug** nennt, von einigem Nutzen seyn (gewöhnlich sind die Retorten vorzuziehn), so muß der Hals des Kolbens weit, bei größern Arbeiten einer Faust weit, kurz, und mit dem recht weiten Helme genau zusammen geküttet seyn, die Traufrinne des Helms aber sich ohne hervorstehende Erhabenheit (wie doch gewöhnlich) in den Schnabel ausladen. In dieser Verfassung haben sie den Vortheil, daß man den Ueberrest nach der Destillation rein und bequem herausnehmen kann.

Kurz abgesprengter Kolben mit weitem Helme.

Braucht man die Kolben zur Digestion, so sind die langen verengerten Hälse nützlich.

Selten bedient man sich der **Vorstöße** (tubi intermedii) oder der gläser-

gläsernen oder irdenen zwei bis drei Schuh langen Röhren, die man zwischen der Retorte und der Vorlage anküttet, theils um letztere recht weit vom Ofen zu entfernen, theils zur bessern Abkühlung der Dünste, theils um einen trocknen Anflug darin auffangen und nachgehends leicht heraus nehmen, theils um bequem beobachten zu können, was während der Destillation vorgeht. Bei den meisten Arbeiten sind sie entbehrlich, und weil man bei ihnen eine Fuge mehr zu verkütten hat, nicht selten nachtheilig.

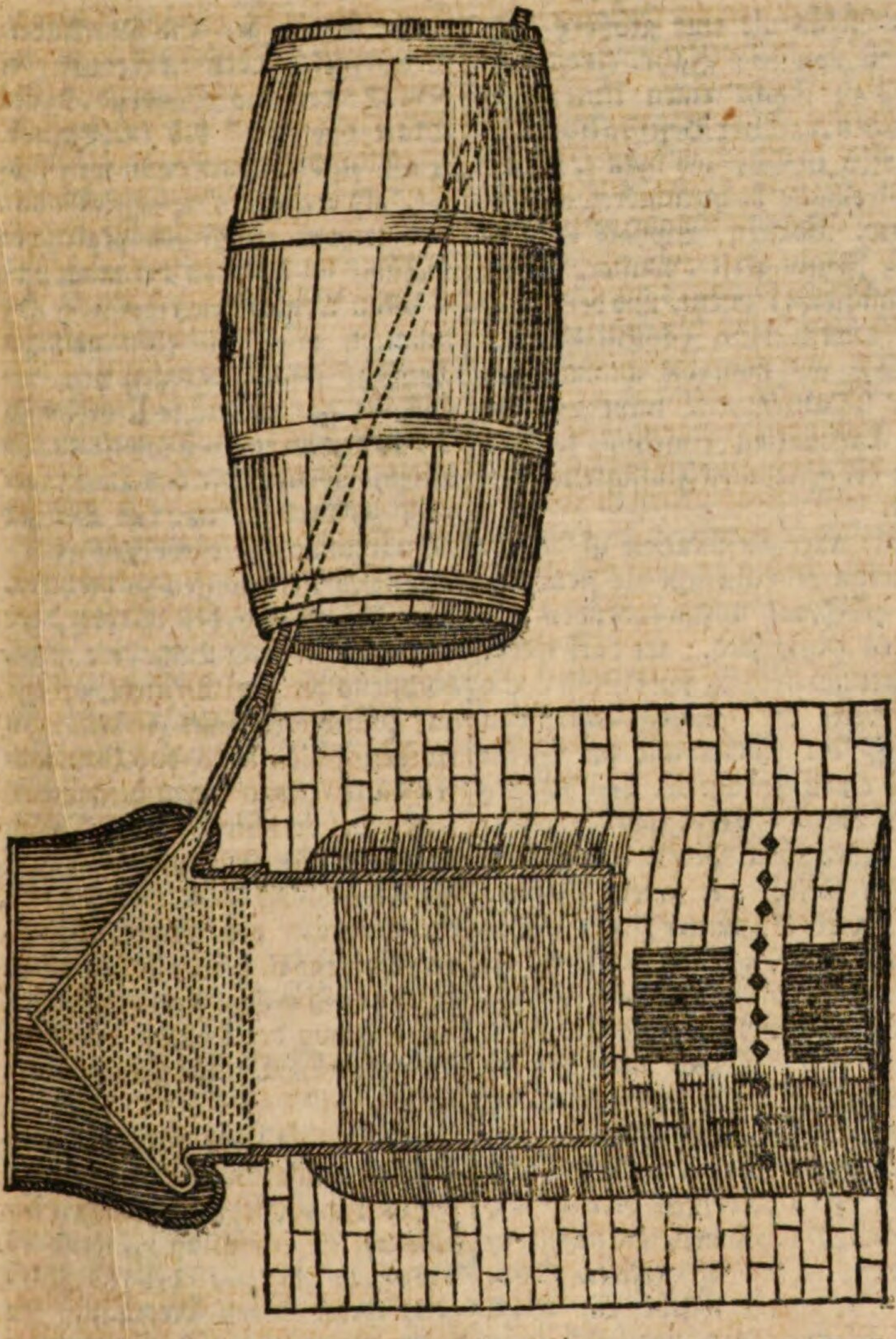
Die Vorlagen (excipula) brauchen zur Retorte und zum Helme nur weite Flaschen mit kurzen Hälsen zu seyn, abgesprengte große Kolben verrichten gleiche Dienste. Sehr nützlich ist an der Seite des Bauchs eine Tubulatröhre mit einem Wirbelhahne, um die nach und nach übergehenden Flüssigkeiten jede besonders herauszulassen.

Die Destillirblasen (vesicae destillatoriae) haben mit der beschriebnen Geräthschaft des Kolbens mit aufgesetztem Helme die größte Aehnlichkeit, ausser daß sie von Metall und gewöhnlich von Kupfer sind. Der Hut öfnet sich in einen Schnabel, und an diesem ist eine herabsteigende Röhre befestigt, welche schief abwärts durch ein Faß mit kaltem Wasser angefüllet (refrigeratorium), läuft, und daher **Kühlröhre** genannt wird; an die untere Mündung der letztern wird das Gefäs zur Aufnahme des Destillats gelegt.

Die gewöhnlichen Blasen haben den Fehler, daß ihr Hals allzu enge ist, als daß die Dünste in gehöriger Menge aufsteigen könnten, daß der Huth oben nicht spitzig, sondern platt, und untenher mit keiner Traufrinne versehen ist, folglich keinen Nutzen hat, da die verdichteten Tropfen wieder zurück in die Blase fallen müssen. Zudem ist der Schnabel und die Kühlröhre gemeiniglich so enge, daß sich nur wenig Dünste auf einmal verdichten können, die Flüssigkeit in der Blase also einer stärkern und langwierigern Hitze ausgesetzt wird, wovon das Destillat einen übeln Geruch und Geschmack annimmt. Die Abkühlung durch eine spiralförmig gewundene Kühlröhre (Schlangenröhre), welche äusserst schwer zu reinigen und kostbar ist, hilft diesem Nachtheile nur wenig ab.

Die Blasengeräthschaft aber, welche ich hier abbilde, ist von diesen Mängeln frei; es wird niemand gereuen, sie zu seinen Arbeiten genommen zu haben. Ihre Vorzüge sind, daß die Mündung oder der Hals so weit als die Blase selbst ist, u. daß die in dem spitzig kegelförmigen Huthe (welcher von aussen durch den mit kaltem Wasser angefüllten Huthabkühler oder **Mohrenkopf** (caput aethiopis) abgekühlt wird), verdichteten Dämpfe ringsum in einer gleichfalls abgekühlten Traufrinne sich sammeln und so in grosser Menge ganz kalt durch den Schnabel ablaufen.

Die Blase selbst wird von Eisen oder (gewöhnlich) von Kupfer verfertigt, der Helm aber muß entweder von Steinzeug oder von reinem Zinne seyn, so auch die absteigende Röhre, weil selbst Wasser, welches mit einem Helme und Kühlröhre von Kupfer destillirt wird, einen Kupfergeschmack annimmt. Eine Schlan=



Verbesserte Blasengeräthschaft.

Schlangenröhre ist bei einem Helmabkühler völlig überflüssig.

Setzt man diese gerühmte Blasengeräthschaft in einen oben mit seinem Rande an der Blase anschließenden Kessel voll siedenden Wassers, so ist die Vorrichtung zur Destillation aus dem Wasserbade (destillatio e balneo mariae, balneo maris) im Stande, eine Vorrichtung, welche zur Destillation wohlriechender Wässer und des höchst rektifizirten Weingeistes ungemeine Vorzüge hat, da das in-

nere Gefäs nie eine größere Hitze als die von 202° Fahr. erreicht.

Man macht einen Unterschied zwischen trockner Destillation (destillatio sicca), wo man z. B. bei Austreibung bränzlichter Oele aus Horn, Hölzern, Asphalt u. s. w. keine Feuchtigkeit (Wasser, Wein, Branntwein) zusetzt, und der feuchten Destillation (destillatio humida), wo man die animalischen oder Pflanzentheile nicht vor sich zur Destillation einsetzt, sondern eine der genannten Flüssigkeiten beifügt.

Bei aller Destillation ist die erste wichtige Rücksicht die Kenntniß des jedesmal anzuwendenden nöthigen Hitzgrades. Er darf weder zu gelind noch zu stark seyn. So erfordern die leichten ätherischen Oele, der Aether und der Weingeist einen geringern, das Wasser einen etwas höhern, und die schweren ätherischen Oele, die bränzlichten Oele, die sauern Geister, die Spiesglanzbutter, der Phosphor, das Quecksilber u. s. w. einen immer höhern und höhern Hitzgrad, als der Punkt des siedenden Wassers ist. Wollte man bei erstern eine zu große Hitze anwenden, so würde z. B. das ätherische Oel seinen feinen Geruch verlieren, dagegen einen widrigen Geruch und Geschmack annehmen, und sich größtentheils in der Luft zerstreuen, mit dem Weingeiste würde ein Theil übel schmeckendes und riechendes Phlegma übergehen, und ihn an Güte und Stärke verschlechtern u. s. w. Ist das Feuer bei schwerer übersteigenden Flüssigkeiten zu schwach, so geht wenig oder nichts über, und Zeit, Mühe und Kohlen sind verschwendet. Ein guter Arbeiter setzt daher ein Quecksilberthermometer neben die Retorte oder dem Kolben ins Sandbad, dessen Skale von 200° bis 600° Fahr. reicht, und arbeitet dann weit sicherer, als wenn er, wie gewöhnlich, mit seinem trüglichen praktischer Gefühle im Finstern herumtappt.

Man wende ferner bei jeder Destillation nur den eben nöthigen Hitzgrad auch deswegen an, um das oft gar zu leichte Ueberlaufen der zu destillirenden Materie zu verhüten, wodurch oft das Destillirgeräth zersprengt, und das Destillat verunreinigt und verdorben wird.

Dieses Ueberlaufen zu verhüten, muß der Bauch der Retorte, der Kolben oder die Blase nie ganz, höchstens zu zwei Dritteln, oft nur zur Hälfte angefüllet werden. In einigen Fällen wird das Ueberlaufen durch etwas hinzu geschüttetes fettes Oel verhütet, in allen Fällen aber am sichersten durch hinlängliche Abkühlung des Helms, der Helmröhre, des Retortenhalses, der Vorlage u. s. w., so wie durch ein zur schnellen und reichlichen Verdichtung der Dämpfe zweckmäßig gebautes Destillirgeräth überhaupt.

Die stärkste Hitze giebt man dem Destillirgefäse, wenn man es über freies Feuer setzt, von unten beschlagen (s. Beschlag), wenn es irden oder gläsern, oder unbeschlagen, wenn es von Metall ist. In dieser Verfassung läßt sich aber die Hitze nie völlig gleichförmig erhalten, am leichtesten in einem Lampenofen, weniger über Kohlen, am wenigsten bei Holze.

Gleichförmiger ist die Hitze zu regieren, wenn man das Gefäs ins Sandbad (w. s.) stellt; weder die

die allzu jählinge Erhitzung, noch die allzu jählinge Verkühlung ist hier leicht möglich. Sehr gelinde Wärme und fast eben so starke Hitze als bei freiem Feuer läßt sich durch das Sandbad bewirken, so wie alle übrigen Grade, wenn der Arbeiter, wie gesagt, den Wärmemesser in den Sand setzt, und stete Aufsicht über seine Arbeit hat.

Da letzteres aber nicht der gewöhnliche Fall ist, und der Apotheker fast gar nicht, wie er doch sollte, mit dem Thermometer arbeitet, sondern sich auf sein empirisches (sehr trügliches und relatives) Geschick verläßt, so kann das **Wasserbad** (w. s.) in Apotheken nicht entbehrt werden, wodurch die zu destillirende Materie ohne Zuthun selbst des unbehutsamsten Arbeiters in einer Wärme bleibt, welche wenigstens geringer als die des kochenden Wassers ist.

In der allgemeinen Regel muß bei jeder Destillation von Anfange nur gelindes, erst allmählig verstärktes Feuer gegeben werden, das Zerspringen der Gefäse zu vermeiden.

Da bei der Destillation einer Menge von Körpern nicht nur die schon darin vorhandenen Flüssigkeiten ausgetrieben, sondern auch durch den beitretenden Hitzstoff neue Flüssigkeiten, ich meine die verschiednen Gasarten, erzeugt werden, welche zuweilen einen hundertmal größern Raum einnehmen, als die verschlossenen Destillirgefäse fassen können, so ist uns, da wir nun aus der Chemie die Natur dieser Luftarten kennen, gar leicht begreiflich, warum in vielen Fällen die Gefäse bei dieser Arbeit so leicht zerspringen, und (ausser der Lebensgefahr dabei) die ganze Arbeit und Mühe zunichte machen. Ein gewöhnlicher, gedungener Arbeiter hilft sich leicht durch nachlässige Verküttung der Fugen, und dadurch, daß er in allen Fällen in dieser Gegend eine hinreichend große Oefnung unterhält. Man steckt nämlich, wo der Retortenhals in die Vorlage geküttet wird, eine aufgeschnittene Federspuhle ein, und verhütet durch diesen freien Ausgang der Dämpfe aller Art, das Zerspringen der Gefäse gar leicht. Es ist aber unnöthig zu erinnern, wie viel des oft kostbaren Destillats hiedurch als unverdichteter Dunst in die freie Luft übergehe, als reiner Verlust.

Hier einen Mittelweg einzuschlagen, muß man aus der Chemie die Natur der übergehenden Dünste und Luftarten kennen. Sind es solche, welche sich in der kühl erhaltenen geräumlichen Vorlage von selbst verdichten, z. B. in Dunst aufgelösetes Wasser, Weingeist, so ist es thöricht, diese Dünste entweichen zu lassen; sind es solche, welche sich zum Theil durch eine kühle Oberfläche, zum Theil aber, oder allein vermittelst der Leitung durch Wasser verdichten lassen, (z. B. ammoniaklaugensalzige und saure Dünste, Aetherdunst, Quecksilberdunst,) da ist es nicht weniger thöricht, durch eine so weite Oefnung diese unverdichteten Dünste nutzlos in Luft übergehen zu lassen; finden sich aber bei der Destillation Luftarten mit ein (denn bei Destillationen, wo man Flüssigkeiten aufzufangen hat, sind letztere gewöhnlich der größere Theil, und die unverdichtbaren Luftarten betragen nur den geringern Theil), welche

sich weder durch Abkühlung noch mittelst Leitung durch Wasser verdichten, und zu tropfbarer Gestalt bringen lassen, z. B. phlogististirte, brennbare und Salpeterluft, da würde es thöricht seyn, diesen Gasarten keinen Ausgang zu verschaffen.

Da hingegen diese unverdichtbaren bei der Destillation so gefährlichen Gasarten nie allein, sondern immer in Gesellschaft der andern Dünste übergehen, welche man eben in der Vorlage verdichtet zu erhalten die Absicht hat, so darf bei den meisten Destillationen das Destillirgeräthe nie weder luftdicht verschlossen seyn, noch eine so nachtheilige Oefnung haben, als man gewöhnlich macht. Wird nämlich in der Gegend der Einfügung des Retortenhalses, oder wohl gar noch weiter zurück, bei Kolben und Helm eine Oefnung gelassen, so geht ein großer Theil aller Dünste ohne Unterschied diesen Weg, verdichtbare und unverdichtbare, weil die erstern auf ihrem kurzen warmen Wege noch keine Gelegenheit hatten, sich entweder durch (Absetzung ihres Hitzstoffs) Abkühlung, oder durch Berührung des Wassers in der Vorlage zu verdichten. In dieser Gegend des Destillirgeräthes sind mit einem Worte alle diese Oefnungen offenbarer, oft großer Verlust.

Der Woulfische Destillirapparat hilft diesem Verluste auf der einen, und der Gefahr des Zerspringens auf der andern Seite ab. Er gehört aber seiner Kostbarkeit wegen gar nicht in die Werkstatt des Apothekers. Wir lernen jedoch von ihm, was zu thun sey, und dieß ist in folgender, leicht auszuführenden Vorrichtung enthalten, welche man blos bei der Uebertreibung destillirter Wässer, des Weingeistes und der ätherischen Oele entbehren kann, bei den übrigen Destillationsarbeiten aber mit größtem Vortheile anwendet.

Man verküttet zu dieser Absicht den Retortenhals luftdicht mit einer geräumigen Vorlage, welche an ihrem Untertheile eine Tubulatröhre mit einem eingeschliffenen Wirbelhahne von Glas, von Holz oder einem Federkiele (je nach der Natur des Destillats) besitzt, um die verschiednen Destillationsprodukte von Zeit zu Zeit herauszulassen, ohne das ganze Geräth auseinander nehmen zu dürfen. Am hintern Theile der Vorlage ist eine kleine Oefnung eingeschliffen, woran man bei jeder Destillation den abgesprengten Hals einer kleinen zu drei Vierteln mit Wasser angefüllten Retorte mit Siegellack anküttet, in welche der Schenkel einer dünnen krummen Glasröhre durch eine oben eingeschliffene Oefnung (luftdicht verküttet) bis an den Boden herabsteigt, auf der andern Seite aber in die offene Mündung einer gleichhaltigen kleinen Arzneiflasche geht, ebenfalls bis zum Boden herab.

Durch diese Oefnung der Vorlage gehen alle elastischen Dünste in das abgesprengte Retörtchen über, drücken das da befindliche Wasser durch die kommunizirende Röhre in das Arzneiglas hinüber, und steigen in letzterm entweder als Luftblasen in die Höhe, wenn sie vom Wasser nicht eingeschluckt werden können, oder lösen sich in diesem Wasser auf, und gehn folglich nicht verloren. In beiden Fällen setzen sie das Destillirgeräth nicht

in

in die Gefahr des Zerplatzens. Zu Ende der Destillation, wenn sich die Hitze mindert, entsteht eine Luftleere in der Retorte und der Vorlage, und das von den Dünsten angeschwängerte Wasser (z. B. dünner Salzgeist bei Destillirung des rauchenden Salzgeistes oder versüßter Salpetergeist bei der Destillation des Salpeteräthers u. s. w.) zieht sich wieder in das Retörtchen zurück; es gehn auch wohl noch Luftblasen aus der Atmosphäre durch diese Separatflüssigkeit in die Vorlage zurück, um die etwa noch darin fehlende Luft zu ersetzen, bis sich alles wieder ins Gleichgewicht gesetzt hat. Auch hier wird das zu Ende der Destillationen so gewöhnliche Zerspringen der Gefäße, welches von der darin entstandnen Luftleere bei der Verkühlung herrührt, gänzlich vermieden; auch kann aus dem angekütteten Retörtchen (weil es von der Flüssigkeit nicht voll wird) nichts in die Vorlage herüber gesogen werden, und so etwa das Destillat darin verderben, oder verdünnen. Bei dieser leichten Anstalt braucht man auch nie einige Flüssigkeit in der Vorlage vorzuschlagen, das Destillat sammelt sich in seiner möglichsten Konzentration darin.

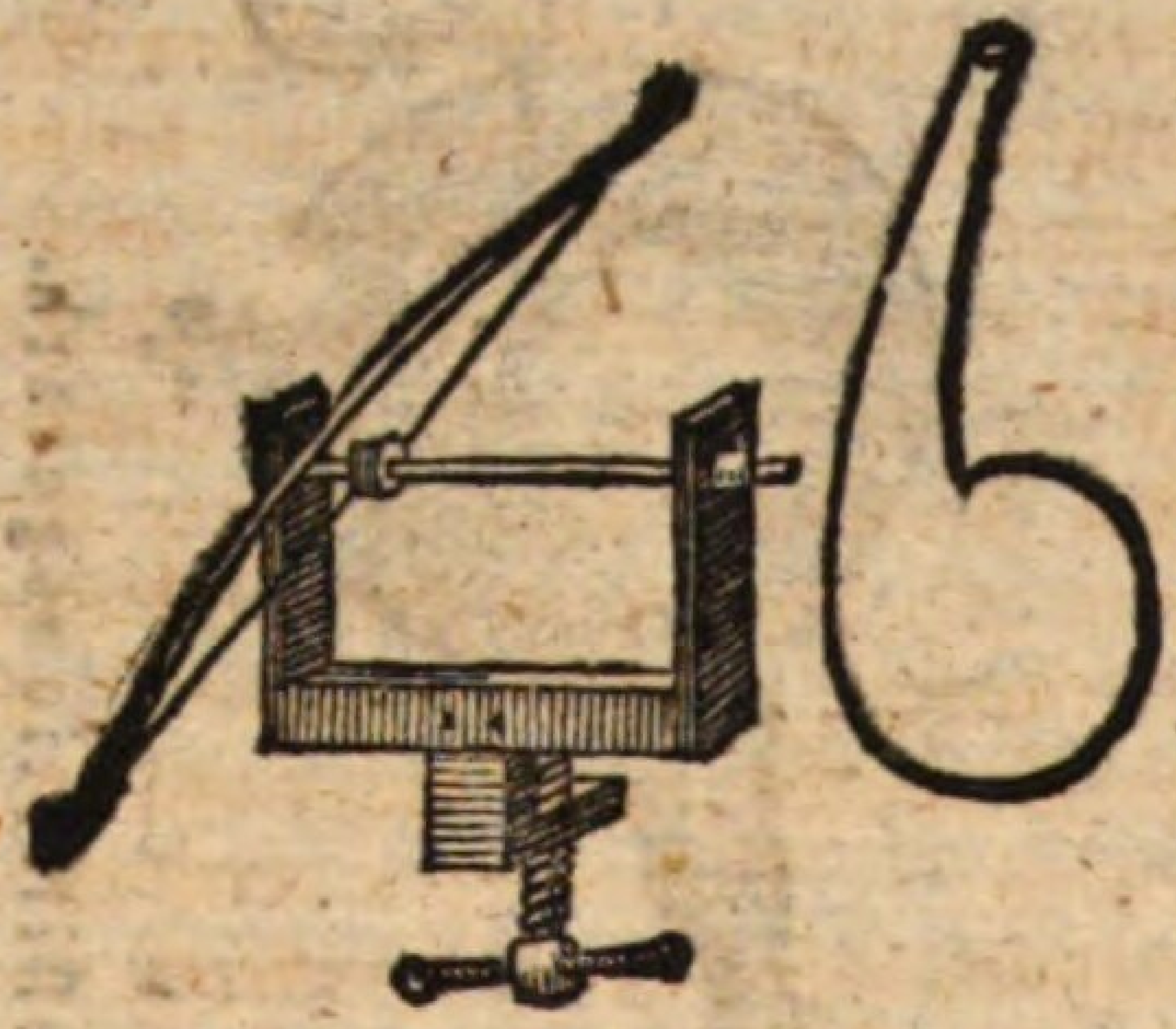
Die Retorte selbst bekömmt am besten eine (zu sehr vielen Arbeiten dienliche und bequeme) Tubulatöfnung am Obertheile ihres Gewölbes, mit einem eingeschmirgelten Glasstöpsel wohl verwahrt.

Auf den meisten Glashütten schleift man solche Oefnungen sehr wohlfeil ein. Mittelst eines kleinen kupfernen Rings, Schmirgelpulver und Wasser schneidet man sehr leicht auf einer kleinen Drehbank dergleichen Tubulatöfnungen in gläserne Gefäße. Drechsler und andre Handwerksleute können dasselbe. Sogar aus freier Hand mit einer der Spitzen einer abgebrochnen englischen Feile kann man es verrichten, obgleich mühsam, so wie es auch die Alten aus freier Hand verrichteten.

Vervollkommteres Destillationsgeräth.

Mit dieser gar nicht kostbaren Vorrichtung kann man alle, sonst auch noch so schwierige, Destillationen, ohne die mindeste Gefahr, und ohne

ohne den mindesten Verlust des Produkts leicht verrichten, und die Destillate von verschiedner Güte abbrechen und besonders auffangen. Die Vorlage mit der Tubulatröhre und einem Hahne darin ist kein Einwurf gegen die Wohlfeilheit, da sie nicht ins Feuer kömmt, und keine Gewalt von elastischen Dünsten erleidet. Eine mäsig behutsame Hand kann viele Jahre damit arbeiten, und viel Vortheil damit stiften.



Kleine Bohrmaschine zu Tubulatöfnungen.

Beim gewöhnlichen Destillationsgeräthe, welches jeder kennt, vermeidet man einigermasen den Verlust, der durch Verfliegung der Dämpfe entsteht, wenn man den Schnabel des Retortenhalses unter das in der Vorlage vorgeschlagene Wasser gehen läßt, aber doch nur etwas; die Tiefe des Wassers, wodurch die Blasen aufsteigen, ist gering, und die Luftblasen sind zu groß. Auch kann man hier weder die Produkte abbrechen, noch sie in konzentrirter Gestalt auffangen.

Man thut sehr wohl, den Hals der Retorte ausser der Vorlage bei den Arbeiten abzukühlen durch ein vierfaches umgeschlagenes und feucht erhaltenes Löschpapier, worauf man bei Uebertreibung leichter, feiner Flüssigkeiten ganz kaltes, bei schweren aber (z. B. Mineralsäuren) heißes Wasser tröpfeln läßt. Es hat mehrere Nachtheile, wenn man die Vorlage zur Verdichtung und Abkühlung der Dünste bestimmt; sie diene blos zum Sammlungsorte der schon im Retortenhalse entstandnen Tropfen.

Eine Striefe feuchte Hammel- oder Schweinsblase, eine Striefe Papier mit einem steifen Teige aus Roggenmehl und Wasser, oder wo Mineralsäuren überzutreiben sind, ein Teig aus venedischem Talkstein, Thon und dünnem Tischerleim erfüllen alle Absicht bei Verküttung der Fugen des Destillirgeräths. Um den gläsernen Stöpsel in der Tubulatöfnung der Retorte läßt man einige Tropfen brennendes Siegellack fließen.

Destillation der Geister, s. Weingeist und Aether.

Destillation der Oele, s. Oele, bränzlichte und ätherische.

Destillation der Wässer, s. Wässer, destillirte.

Destillirgeräthe, s. Destillation, Wasserbad und Sandbad.

Destillirhelm, s. Destillation.

Destillirkolben, s. Destillation.

Destillirofen, s. Ofen.

Detonatio, s. Verpuffen.

Devils bit, s. Abbißskabiose.

Deutschalant, Inula Germanica L. [Zorn *pl. med.* T. 474.] mit stiellosen, lanzetförmigen, zurückgebognen, rauhen Blättern und Blumen, welche ziemlich büschelweise zusammen

men stehen, ein bis vier Schuh hoch in Sibirien, Ungarn, der Schweiz und einigen Gegenden Deutschlands an sonnichten Waldungen wachsendes perennirendes Kraut, welches im Brachmonate seine kleinen gelben Blumen zeigt.

Man hat die Blätter (fol. inulae germanicae) dieses gewürzhaften Krautes zuweilen angewendet.

Deutschbulkis, Stachys germanica L. [*Flor. dan.* T. 684.] mit wolligem Stengel, vielblüthigen Blumenquirlen und Blättern, deren sägeartigen Zähne wie Dachziegel übereinander liegen, ein an steinichten Plätzen perennirendes Kraut, welches im Heu- und Brachmonate seine weißröthlichen Blumen zeigt.

Man hat dem Kraute (herb. stachydis), welches einen trocknenden Geschmack und einen widrigen Geruch hat, Brust lösende und Harn und Monatreinigung treibende Kräfte zugeschrieben, aber keine hinreichenden Thatsachen angeführt.

Deutschfadenkraut, Filago germanica L. mit zweitheiliger Rispe und rundlichen, zottigen Blumen, welche aus den Winkeln der spitzigen Blätter hervorkommen, ein jähriges Gewächs, welches an dürren wüsten Plätzen im Juni und Juli seine glänzenden gelblichten Blumen zeigt.

Man hat die Blätter (fol. filaginis), welche einen trocknenden Geschmack haben, als ein anhaltendes Mittel in Durchfällen in ältern Zeiten gebraucht, da man doch kräftigere und bestimmtere Mittel hat. Bei Wurmkrankheiten des Viehes sind sie ein Hausmittel.

Deutschtamariske, Tamarix germanica L. [Zorn *pl. med.* Tab. 170.] mit zehn bis zur Hälfte verwachsenen Staubfäden, ein am Rhein und der Donau auf feuchten steinichten Plätzen nicht seltner, gewöhnlich über fünf Schuh hoher Strauch, welcher seine röthlichen Blumen von Mai und Juni an den ganzen Sommer über zeigt, und mehr blaugrüne und stärkere Blätter als die Franztamariske hat.

Man hat in ältern Zeiten die äusserlich graue und graubraune unebne, inwendig gelbe und röthliche zusammenziehend schmeckende Rinde (cort. tamarisci) des Stammes, vorzüglich aber die bitter zusammenziehend schmeckende Wurzelrinde, als den kräftigsten Theil des Strauchs, als ein blutreinigendes (?) Mittel gegen verschiedne Hautausschläge, im weißen Flusse u. s. w. gerühmt, wovon neuere Bestätigungen fehlen.

In alten Zeiten verordnete man auch das aus der Asche des verbrannten Strauchs mit Wasser ausgezogne (von Potasche kaum abweichende) Salz (sal tamarisci) vorzüglich äusserlich als Lauge gegen den Kopfgrind.

Deutschochsenzunge, Anchusa officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 147.] mit lanzetförmigen Blättern und dachziegelartig übereinander liegenden Blumen in einseitigen Aehren, eine etwa zwei Schuh hohe auf Schutt, an Ackerrändern und Wegen wildwachsende, mehrjährige Pflanze, welche im Mai und Brachmonate schön blau blüht.

Die spindelförmige, wenig faserige, braunröthliche Wurzel (rad. buglossi,

buglossi, anchusae) ist geruchlos, und hat einen süßlich schleimigen Geschmack. Sie kann daher wohl einige einwickelnde und nährende Kräfte, aber keine entzündungswidrigen zeigen, wie man gewähnt hat.

Die geruch- und geschmacklosen Blätter (herb. buglossi) sind offenbar nutzlos, wenn sie nicht als ein Nahrungsmittel zum Gemüse dienen können.

Die ebenfalls geruch- und geschmacklosen Blumen (flor. bugl.) sind höchstens zum Blaufärben einiger Arzneien dienlich, und verdienten gar nicht in ältern Zeiten unter die vier herzstärkenden Blumen (flor. quat. cordiales) aufgenommen zu werden.

Diacrydium, s. *Diagrydium.*

Diadema papale, s. **Kaiserkrone.**

Diagrydium, so, oder vielmehr Dacrydium hieß von seiner tropfenartigen Gestalt das Skammonienharz (s. Skammonienwinde) in alten Zeiten. In neuern hat man diesen Namen dem vermeintlich verbesserten und in seiner heftigen Wirkung, wie man wähnte, gemilderten Skammonium gegeben. Man rieb dieß Harz in einem Mörsel mit Quittenbirnensafte, Rosenblätteraufgusse oder Süßholzdekokte bis zur emulsionartigen Auflösung, goß die Auflösung vom Bodensatze ab, dampfte sie bis zur gehörigen Härte ein, und nannte sie

Diagrydium cydoniatum, im ersten,

Diagrydium rosatum, im zweiten,

Diagrydium glycyrrhizatum, oder Diagrydium liquiritia edulcoratum im dritten Falle, welche drei Bereitungen jedoch die Feuchtigkeit aus der Luft anzogen. Dieser Unbequemlichkeit zu entgehen, wählte man eine Bereitung, welche

Diagrydium sulphuratum genennt ward. Hiezu breitete man das fein gepülverte rohe Skammonium über einem auf einem Haarsiebe liegenden, mit einer Nadel durchstochnen Bogen Papier aus, stellte es so etwa eine Viertelstunde lang über brennendem Schwefel, und rührte es etliche mal um, damit es vom Schwefeldampfe völlig durchzogen würde.

Alle diese nun fast vergessenen angeblichen Korrektionen des Skammonienharzes gewähren keinen Nutzen, vielmehr wird das keiner Künstelei unterworfene rohe Harz eine stets gleichförmige Wirkung behaupten, welches bei diesen theuern Umänderungen nicht der Fall ist.

Diamant, der theureste, glänzendste, durchsichtigste, härteste und schwereste aller Edelsteine. Er schneidet Rubin, und besitzt 3,50 bis 3,66 spezifische Schwere. In starkem anhaltendem Feuer verbrennt er vor sich, ohne eine Spur zurückzulassen, mit flammenähnlichem phosphorischem Scheine, und zeigt sich auch sonst als eine eigne brennbare Substanz. Dem Sonnenlichte einige Zeit ausgesetzt leuchtet er im Dunkeln, und zeigt gerieben Harzelektrizität.

Sein Vaterland ist Golkonda, Visapour, Bengalen, Borneo und Brasilien.

Wie unrecht die Alten thaten, sein Pulver unter innere Arzneien zu mischen, läßt sich leicht einsehen.

Dianthus carthusianorum L. s. **Kartheusernelke.**

Dian-

Dianthus caryophyllus L. s. Gartennelke.

Dianthus deldoides L. s. Feldnelke.

Diapensia, Sanickel, s. Wundsanickel.

Dicksäfte (succi herbarum inspissati, extracta herbarum e succo), hat man uneigentlich Extrakte genannt, da doch letztere nur durch Ausziehung der wirksamen Theile mittelst andrer Flüssigkeiten (Wein, Weingeist, Branntwein, Wasser,) erhalten werden, die Dicksäfte aber blos der ausgepreßte und eingetrocknete Saft frischer Pflanzen sind. Die Absicht bei Bereitung der meisten Dicksäfte geht nicht sowohl auf die Konzentrirung der wirksamen Pflanzentheile in eine kleine Gabe (denn von so stark wirkenden Pflanzen als der Stechapfel, der Schierling u. s. w. ist, thut schon eine kleine Menge des wohl aufbehaltenen trocknen Krautes eine ansehnliche Wirkung), als vielmehr darauf, die wirksamen Theile derselben zu jeder Zeit des Jahres auch in flüssiger, verdünnter Form innerlich, und äusserlich bequem als topisches Mittel anwenden zu können.

Man hat bei Bereitung der Dicksäfte aus Belladonnschlafbeere, aus Fleckenschierling, Giftwütherich, Napellsturmhut, Giftsturmhut, Tollstechapfel, Metelstechapfel, Purpurfingerhut, Schwarzbilsen u. s. w. wenige Regeln zu beobachten; so wenig ihrer aber sind, so wichtig sind sie auch.

Gewöhnlich gleich vor Ausbruch der Blüthe dieser Pflanzen werden sie (am besten noch vor der Sonnenhitze) gesammelt, unmittelbar darauf (nach Abschneidung der verdorrten oder verfaulten Theile) gewaschen, alsogleich in einem steinernen, eisernen, am besten aber hölzernen Mörsel zum weichen Breie gestampft, und in Leinwandsäcken ausgepreßt, der Saft aber nach zweistündiger Ruhe von dem aus Fasern bestehenden Bodensatze rein abgegossen und unverzüglich eingedickt. Daß diese Arbeiten dicht auf einander folgen müssen, ist eine unnachlässige Bedingung, theils weil verwelkte Pflanzen weniger Saft geben, theils weil benetzte Pflanzen bald einen Anfang zum Modern und Erhitzen machen, theils weil ein ausgepreßter uneingedickter Saft schon binnen wenigen Stunden in anfangende Gährung tritt, und an den beabsichteten Kräften verliert.

Die Eindickung solcher Säfte, wie diese, deren Tugend blos in flüchtigen, bei der Siedehitze des Wassers davon gehenden Theilen liegt, verlangt, wie man aus unzweideutigen Erfahrungen sieht, durchaus einen Wärmegrad bei der Abdampfung, welcher unter dem Siedepunkte ist. Da nun die behutsamsten Apothekerbücher ausdrücklich verordnen, daß man solchen Säften nur ein so mäsiges Feuer bei der Abdampfung geben solle, daß sie nie ins Kochen gerathen, so hat man bei Befolgung dieser Vorsicht im Sandbade (denn Apotheker, die sie im Wasserbade abdampfen, sind äusserst selten) geglaubt, die Dicksäfte müßten nun alle erwünschte Kräfte in sich enthalten, wenn der Saft nicht ins Kochen gerathen wäre. Die Erfahrung lehrt aber das Gegentheil, nichts ist in den meisten sonst recht guten Apotheken unkräftiger, als die

Extrakte dieser Pflanzen, und dieß geht so weit, daß die Aerzte zu zweifeln angefangen haben, ob ein Sturmhut-, Schierlings- oder Bilsenextrakt überhaupt einige Kräfte besäßen, oder ob sie nicht vielmehr eingebildet wären. Ich habe Quentchen und Unzen käuflichen Schierlingsextrakts von Kranken wie Brod verschlucken sehen, ohne die mindeste Aenderung an ihnen zu spüren, da doch einige wenige Gran eines recht bereiteten Dicksafts dieser Pflanze eben dieselben Kranken in die heftigsten, bedenklichsten Zufälle versetzten. (Dieß rührte daher, daß man den Siedepunkt des Wassers nicht von dem Siedepunkte sich verdickender Säfte unterschied.)

Um also ein Extrakt von letzterer Art mit Ehre zu bereiten, muß man sich erinnern, daß ein bis zur Hälfte abgedampfter Pflanzensaft schon weit über den Siedepunkt des Wassers erhitzt seyn kann, ohne aufzuwallen, selbst ohne Spuren vom Sieden zu zeigen, und daß wenn er vollends bis zum vierten, bis zum achten Theile verdickt ist, er ohne ins Sieden zu kommen, auf 300° bis 400° Fahr. vertragen kann. Nun macht aber nicht das Sieden an und vor sich die Dicksäfte dieser Art unkräftig, sondern blos der angewendete Hitzgrad. Wenn dann schon bei 212° Fahr. binnen kurzer Zeit alles Kräftige aus diesen Pflanzen verfliegt, wie soll es nicht bei 300° und 400° Fahr. geschehen?

Eine solche Art Dicksäfte zu bereiten, selbst wenn alles Aufwallen sorgfältig vermieden wird, ist demnach, wie die tägliche Erfahrung lehrt, eine bei aller Mühsamkeit nutzlose Arbeit. Angebranntes Hollundermus, und auf gemeine Art verfertigtes Schierlingsextrakt sind von gleichem Werthe.

Hiezu kömmt, daß im Sandbade ohne hineingestellten Thermometer (mit dem unsre Apotheker nicht geläufig umzugehen wissen,) fast unmöglich eine Aufwallung, am wenigsten die Erhitzung des Pflanzensaftes über 212° Fahr. vermieden werden kann; der Arbeiter müßte denn eine zweckmäßige Anstalt zu einer anhaltenden Digestionswärme treffen. Hiezu braucht ein erfahrner Mann, wenigstens hier, keine Vorschriften, nur muß ich erinnern, daß auch bei dieser so flache Geschirre als möglich angewendet werden mögen, weil keine Eindickung eines Pflanzensaftes über 48 Stunden anhalten darf, wenn letzterer nicht einige Zersezzung seiner Bestandtheile erleiden soll.

Dasselbe ist der Fall bei der Eindickung durch die blose freie Luft. Hiezu muß ein Ort ausgesucht werden, wo eine beständige Zugluft über die ganz flachen Teller u. s. w. streichen kann, welches auf einem recht luftigen, blos an den zwei entferntesten, entgegen gesetzten Seiten eröfneten Trockenboden der Fall ist. Der Saft darf aber doch nicht über einen halben Zoll hoch in den Schalen stehen, und es muß keine feuchte Luft wehen, sonst braucht er allzu lange Zeit zum Eindicken, und geht indeß in Gährung. Die größten Schwarzblechtafeln, deren vier Ränder drei Viertelzoll hoch kastenförmig aufgebogen sind, sind schickliche wohlfeile Abdampfgefäse bei einer Digestionsabdampfung und bei der Verdunstung

stung an freier Luft. Letztere hat den Vorzug, daß die Dicksäfte bis zur brechlichen Konsistenz, das ist, zur völligen Trockenheit bei trocknem Wetter gebracht werden können, so daß man sie, wenn die Bleche polirt waren, in feinen Blättchen absondern kann. Dann aber müssen sie in wohl verstopften vorher erwärmten Flaschen vor feuchter Luft verwahrt werden. Treibt man die Eintrocknung an freier Luft nicht so weit, so muß doch wenigstens die Konsistenz eines Cerats in den an der Luft verdickten Extrakten entstehen, sonst gehen sie bald in Gährung über, weit eher als die über Feuer bereiteten.

Abdampfen der Dicksäfte im Wasserbade.

Wenn die Umstände keine dieser beiden zweckmäßigen Arten der Eindickung erlauben, so bleibt keine andre als die im Wasserbade übrig, welches ziemlich eben so kräftige Dicksäfte und Extrakte giebt.

Man setzt über die Oefnung eines im Sieden und mit Wasser angefüllt erhaltenen Kessels eine Pfanne aus Eisenblech getrieben, mit horizontalem Rande dergestalt, daß der Rand des Kessels vom Rande der Pfanne verdeckt, der flache Bauch derselben aber in das siedende Wasser tauche. In dieser Pfanne läßt man den frisch ausgepreßten Saft, unter fleißigem Umrühren, ohne Furcht einer Kraftlosigkeit des Extraktes, bis zur gehörigen Dicke abdampfen, und es ist nichts dabei zu beobachten, ausser 1) daß man gegen das Ende der Arbeit, wenn man die Feuerung und die Zeit sparen will, oft genug umrühre, und 2) daß man das Feuer unter dem Kessel mäßig erhalte, damit das Wasser darin nicht unter der Pfanne hervorsprudele, welches jedoch keinen andern Nachtheil als die Verderbung des Herdes und eine öftere Nothwendigkeit nach sich zieht, das verlorne Wasser im Kessel zu ersetzen.

Die gehörige Konsistenz eines in Digestionswärme und im Wasserbade bereiteten Dicksafts ist unstreitig die eines Sirups, und zwar aus der doppelten wichtigen Ursache, um ihn 1) vor der nachtheiligen Einwirkung der Luft in gläsernen verkorkten Flaschen aufbewahren zu können (und dann hält er sich mehrere Jahre unversehrt), 2) um die Zeit und die Feuerung zu ersparen, indem zur Abdünstung der Sirupskonsistenz bis zur Trokkenheit weit mehr Zeit erfordert wird, als zur Abdünstung des rohen Saftes bis zur Sirupsdicke. Hierunter verstehe ich aber, daß der fertige Dicksaft bis zur Milchlauheit (100° Fahr.) abgekühlt, schon wie kalter Sirup (nur langsam und in einem dicken Strahle) fließen muß. Wird er in dieser Verfassung in eine erwärmte Flasche gefüllt, so erhält er sich ohne Schimmel, und wenn man etwas ausfüllen will, darf man die Flasche nur vorher einige Minuten in warmes Wasser stellen.

Ausser diesen drei einzig zweckmäsigen Eindickungsarten frischer Säfte von jenen heroischen Pflanzen sey keine fortan unter gewissenhaften, Ehre liebenden Apothekern erlaubt.

Die Digestionswärme kann zu dieser Abdampfung sehr gleichförmig mittelst einer nicht allzu grossen unter die flache Abdampfschale gestellten Baumöllampe unterhalten werden, mit sehr mäsigen Kosten.

Auch erinnere ich, daß Ein Gran völlig dürren, an der Luft abgedampften Extraktes so viel Kraft besitzt, als zwei Gran des bei Wärme zur Sirupsdicke abgedampften Dicksaftes, wornach man sich bei der Rezeptur zu richten hat.

Dictame blanc, s. **Weißdiptam.**

Dictame de candie, s. **Diptamdost.**

Dictame de crète, s. **Diptamdost.**

Dictamnus albus L. s. **Weißdiptam.**

Dictamnus creticus, s. **Diptamdost.**

Dictamnus germanicus, s. **Weißdiptam.**

Dictamnus vulgaris, s. **Weißdiptam.**

Dierlein, s. **Korneldürlitze.**

Diervilla, oder

Diervillzäunling, Lonicera Diervilla L. [Zorn *pl. med.* Tab. 424.] mit länglicht zugespitzten, gezahnten Blättern und Blumentrauben, welche an den Spitzen der Zweige stehen, ein etwa anderthalb Schuh hoher Strauch, welcher aus Neuschottland und Neuyork herrührt, große Kälte in unsern Gärten verträgt, und seine grüngelben Blumen im Brachmonate, und auch zuweilen im Herbstmonate zeigt.

Die zähen und braunrothen Stengel und Zweige (Diervillae stipites), welche einen ekelhaften Geruch und Geschmack besitzen, hat man im Aufgusse als ein vorzügliches harntreibendes, Tripper heilendes Mittel gerühmt, und hie und da, wiewohl selten, gebraucht.

Digeriren, oder

Digestion, bestehet darin, daß man einige zusammen gemischte Substanzen, wovon wenigstens die Eine flüssig ist, in einem verstopften Gefäse geraume Zeit lang bei gelinder Wärme hinstellt, theils 1) um eine innigere Vereinigung (wenn es zwei Flüssigkeiten sind), theils auch 2) eine Ausziehung der für die Flüssigkeit auflösbaren Theile einer festern Substanz zu bewirken.

Die Digestion kömmt in letzterm Falle der Hauptsache nach mit dem Aufguß (w. s.) überein, und weicht höchstens darin ab, daß die Digestion gewöhnlich eine Wärme von 100° **Fahr.** und im Allgemeinen eine geistige Flüssigkeit als Menstruum voraussetzt, und gemeiniglich mehrere Stunden, Tage oder länger dauert. So entstehen Tinkturen, Essenzen u. s. w.

Die Digestion, wodurch eine innigere Vereinigung zweier Flüssigkeiten bewirkt werden soll, findet vorzüglich bei den mit Weingeist gemischten Mineralsäuren statt, und dann darf keine merkliche Wärme angebracht werden.

So ist die frische Vermischung der Vitriolsäure mit Weingeist zu Hallers Elixire eine fressende Flüssigkeit; sie wird aber ganz mild und ätherartig, wenn man sie zwei bis drei Wochen im Kalten stehen

gelassen

gelassen hat, um eine innige Vereinigung zu bewirken.

Zur Bereitung der Tinkturen und Essenzen nimmt man gewöhnlich räumliche Kolben mit eben nicht langen Hälsen, welche man mit der zu digerirenden Mischung nur zum dritten Theile anfüllt, und die übrigen zwei Drittel Raum leer läßt. Man stellt sie in den warmen Sand der Kapelle so tief hinein, als hoch die Mischung in dem Kolben steht, verbindet die Mündung mit nasser Blase, die man dann mit einer Nadel durchsticht (in alten Zeiten lutirte man einen blinden Helm auf), und setzt die bestimmte Wärme eine jedesmal vorgeschriebne Zeit fort.

Eine solche Wärme läßt sich im Winter auch auf einem mit einer Sandkapelle versehnen Stubenofen bequem erhalten. Doch geht dieß nur bei kleinen Arbeiten an. Wo man hingegen viel und vielerlei zu digeriren hat, setzt man die Kolben in ein sogenanntes

Digestorium, eine Art von Sandbad, welches aus einem viereckigen Ofengemäuer besteht, dessen Boden mit einer gußeisernen Platte bedeckt ist; dieser so geformte Kasten wird mit Sande ausgefüllt.

Bei dieser Digestion zur Bereitung der Tinkturen und Essenzen läßt sich erinnern, daß 1) nicht wenig Geist selbst durch die kleine Nadelöfnung binnen einigen Tagen davon geht, wodurch es geschieht, daß 2) (sowohl dieser verminderten Geistigkeit des Auflösungsmittels wegen, als auch deshalb, weil alle gebrannte Geister in der Wärme mehr Harz auflösen können, als sich in der Kälte darin erhalten kann,) die abgegossenen oder durchgeseiheten Essenzen ausser ihrer verminderten Geistigkeit auch trübe werden.

Diesem doppelten Nachtheile weicht man völlig aus, wenn man die grob gepülverte oder klein geschnittene Substanz von dem Weingeiste (Branntweine oder Weine) blos bei Kellerwärme ausziehen läßt, und der Vollendung der Tinktur ein Paar Tage mehr Zeit läßt. Zu dieser Absicht darf auch die übergebundene Blase nicht durchstochen werden. Sechs bis acht Tage sind eine hinreichend lange Zeit alles Auflösbare auszuziehn.

Solche im Kalten bereitete Tinkturen ersparen nicht nur den Aufwand der Digestionswärme, sondern sie sind stets klar, geistiger, und mit mehr kräftigen Bestandtheilen aus der Pflanzensubstanz geschwängert. Hiezu kömmt, daß die für den Gaumen angenehmsten Theile fast aller Pflanzen blos in der Kälte von Wasser, so wie von Weingeist, ausziehbar sind, daß hingegen die bitterern ekelhafteren Harze erst in (anhaltender) Wärme sich den Flüssigkeiten mittheilen. Deshalb sind auch die im Kalten bereiteten Tinkturen und Essenzen weit lieblicher und angenehmer von Geschmack, so wie die mit kaltem Wasser bereiteten Aufgüsse.

Soll ja zu Digestionen eine merkliche Wärme angewendet werden, so ist durchaus eine andre Vorrichtung nöthig. Dann kann man in die Mündung des recht langhälsigen schon im Sandbade gehörig erwärmten Digerirkolbens den Hals eines größern umgekehrten Kolbens einkütten, und die Vorrichtung (s. Cirkuliren) so aufstellen, daß die in die Höhe gerichtete Wölbung

des letzteren immer kalt erhalten werde; es verdichten sich darin die aufgestiegnen Dünste, und die Zerplatzung ist unmöglich, selbst wenn die im Sandbade stehende Mischung auch fast ins Kochen geriethe, und der Verlust der Geistigkeit des Auflösungsmittels ist nicht eben beträchtlich, wenn die Fuge wohl verküttet und der Hals des Digerirkolbens recht lang war. Auf diese Art wird die Auflösung durch die (hier mögliche) größere Wärme der Flüssigkeit vermehrt.

Will man aber nicht blos durch stärkere Hitze der Flüssigkeit, sondern auch durch die Kraft der heißen Dämpfe des Menstruums die Auflösung und Digestion erhöhen, so muß man sich des Digestors bedienen.

Digestivsalz (Sal febrifugum, sal digestivum Sylvii), eigentlicher Potaschkochsalz genannt, ist ein Mittelsalz von fast gleichem Geschmacke als das Küchensalz, nur schärfer. Es schießt in Würfeln, und, wenn das Laugensalz vorschlägt, auch in vierseitigen Säulen an, enthält $\frac{61}{100}$ bis $\frac{63}{100}$ Gewächslaugensalz, und $\frac{30}{100}$ bis $\frac{31}{100}$ Kochsalzsäure, und erfordert beim Siedepunkte nur zwei, bei 50° Fahr. aber über drei Theile Wasser zur Auflösung. Man erhält es bei mehrern Arzneiverfertigungen als Nebenprodukt.

In der Arznei wird es fast nie mehr, am wenigsten wie Sylvius that, bei Wechselfiebern gebraucht, da es in seiner Natur und Kräften vom gewöhnlichen Küchensalze wenig verschieden ist.

Digestor, ist ursprünglich ein von dem Engländer Dion. Papin vor etwas mehr als einem Jahrhunderte erfundenes walzenförmiges starkes kupfernes und verzinntes Gefäs (Digestor, Olla, Machina Papini) mit einem breiten Rande, worauf ein runder Deckel mittelst zwischen gelegten Papiers luftdicht paßt, und mit einer starken eisernen Schraube darauf befestigt wird. In diesem Gefäse können viele der härtesten Substanzen binnen kurzer Zeit in Wasser aufgelöset, z. B. Knochen in Gallerte verwandelt werden, wenn man dieß, am besten von starkem getriebenem Kupfer bereitete, Kochgeschirr in ein hinreichendes Feuer bringt, wodurch dem inwendig in Dünste aufgelösten Wasser zuweilen eine Hitze von mehr als 520° Fahr. beigebracht wird, und das Wasser die Fähigkeit erlangt, jene ungeheure Auflösungskraft auszuüben. Wilke's Verbesserung bezieht sich vorzüglich darauf, daß die Mündung des Digestors oval gemacht, und mit dem ebenfalls ovalen Deckel von inwendig heraus verdeckt, und so mittelst einer leichten Schraube weit besser verwahrt werden kann, als nach der alten Art. Diese bestmögliche Verwahrung war um so nöthiger, da ein solches Gefäs von den inwendigen Dämpfen eine so große Gewalt zu erleiden hat, daß wenn es ja platzt, selbst Mauern von den Trümmern desselben zerrissen werden. Am besten ist es von eiförmiger Gestalt und in seinen Wänden einen halben Zoll stark, aus Einem Stück Kupfer getrieben.

Es kommen wohl wenig Fälle in der Pharmazie vor, wo eine so gewaltsame Auflösung harter Körper in Wasser nöthig wäre, und wo ja etwas ähnliches nöthig ist, da ist

es

es zuträglicher, sich eines gläsernen Gefäßes statt der ungesundern metallischen zu bedienen. Cullen bediente sich eines solchen Digestors.

Verbesserter Papinischer Digestor mit ovaler Mündung.

Cullens gläserner Digestor.

Eine phiolenähnliche Flasche am besten von grünlichem Glase, worein etwa zwei Pfund Wasser gehen, und welche in der Dicke ihrer Wände drei Viertelzoll an Glase stark ist, wird wenn sie in warmem zuletzt heißem Wasser gestanden hat, zu ⅘ mit der Flüssigkeit, welche aus der beigemischten festern Substanz die wirksamen Theile ziehen soll, angefüllt, und mit einem eingeschmirgelten mit feinem Papier umklebten gläsernen Stöpsel verstopft (den man noch mit starkem Drathe an den Hals der Flasche befestigt). Die so verwahrte, schon ziemlich warme Flasche setzt man auf einen kleinen Strohkranz in ein mit heißem Wasser angefülltes Gefäs, woraus der Hals der Flasche kaum hervorragt, und läßt das Wasser durch untergelegtes Feuer allmählig ins Kochen kommen. Man setzt das Kochen fort (etwa eine halbe bis ganze Stunde lang), bis der Digestionsaufguß in der Flasche (worin die Hitze nie bis zum Kochpunkte des Wassers steigt) seine gehörige Kräftigkeit erreicht hat.

Schnell zu bereitende geistige Tinkturen und wässerige Aufgüsse von geruchvollen trocknen Substanzen, vorzüglich solchen, welche in offenen Kochgeschirren ihre Kräfte verlieren, lassen sich in einem solchen verschlossenen Gefäse binnen einer kurzen Zeit sehr kräftig ausziehen.

Digitalis, Fingerhut, s. Purpurfingerhut.

Digitalis minima, s. Wildaurin.

Digitalis purpurea L. s. Purpurfingerhut.

Dill, s. Gurkendill.

Dintenbeere, zuweilen Rainweidehartriegel, zuweilen Bitterkirsche.

Dintengummi, arabisches Gummi, s. Nilmimose.

Dintenwurm, s. Blackfischdintenwurm.

Diospyros Ebenus L. s. Schwarzeben.

Diospyros Lotus L. s. Graueben.

Dipcadi chalcedonium, s. Muskathyazinthe.

Dippels thierisches Oel, s. Oel, bränzlichtes.

Dipsacus, s. Weberkarde.

Dipsacus fullonum L. s. Weberkarde.

Diptam, candianischer, s. Diptamdost.

Diptam, gemeiner, s. Weißdiptam.

Diptam, kretischer, s. Diptamdost.

Diptam, weißer, s. Weißdiptam.

Diptamandorn, Marrubium pseudodictamnus L. [*Sabbati hort. rom.* 3. Tab. 41.] mit strauchartigem Stengel, vertieften, herzförmigen Blättern und flachen, rauhen Blumenkelchlappen, ein im südlichen Europa, vorzüglich auf Kandien perennirendes Gewächs, welches im Juni und August seine rothen Blumen trägt.

Die Blätter (fol. pseudodictamni), welche im Aeussern viel Aehnlichkeit mit denen des Weißdiptams, und einen schwachen, nicht unangenehmen Geruch und bitterlichen Geschmack haben, sind von den Alten zuweilen statt des Weißdiptams gebraucht, aber für schwächer an Kräften geachtet worden.

Diptamdost, Origanum dictamnus L. [Zorn *pl. med* Tab. 542.] mit filzigen untern Blättern und überhängenden Blumenähren, ein auf dem Berge Ida in der Insel Candien einheimisches strauchartiges Gewächs, welches in unsern Gärten ziemlich im Freien ausdauert und im Juli blüht.

Die Blätter (fol. diptamni cretici), welche rund, dicklich, weißwollicht, mit vertieften Ribben und schwärzlichten Punkten besetzt sind, und frisch einen angenehmen gewürzhaft duftenden Geruch, und einen erwärmenden, bitterlichen, aromatischen Geschmack haben, wurden ehedem als ein Monatreinigung treibendes, auch, wiewohl abergläubisch, als ein Wundmittel gerühmt.

Die geruchlosen, zuweilen in Offizinen vorräthigen Blätter müssen verworfen werden.

Diptamnus, s. *Dictamnus.*

Distel, gebenedeite, s. Benediktflockblume.

Distel, gesegnete, s. Benediktflockblume.

Distel, hochgelobte, s. Benediktflockblume.

Distel, silberne, s. Mariendistel.

Ditander, common broad, s. Pfefferkrautkresse.

Dittany, bastard, s. Weißdiptam.

Dittany of Crete, s. Diptamdost.

Dittany, white, s. Weißdiptam.

Dock, great water, s. Wasserampfer.

Dock, sharp pointed, s. Spitzampfer.

Dodder, s. *Cuscuta.*

Dog-rose, s. Hagebuttenrose.

Dogs-dung, Hundskoth, s. Hund.

Dogs-mercury, s. Rauchblattbingel.

Dolci thrasi, s. Erdmandelcyper.

Dolcichino, s. Erdmandelcyper.

Doldenbinsenblume, Butomus umbellatus L. [*Curt.*

[*Curt. flor. lond.* Cent. I. T. 19. F. 3.] ein an den Rändern der Teiche und stillfließender Bäche etwa drei Fuß hoch wachsendes perennirendes Kraut, welches im Heu- und Erntemonate seine schirmförmigen weißröthlichen Blumen trägt.

Die **Wurzel** (rad. junci floridi), welche knollicht und weißlicht ist, und einen schleimigen Geschmack besitzt, hat man ehedem gegen den Biß der Schlangen, ohne Grund, gerühmt. Eben so die kleinen länglichten Samen (sem. junci floridi).

Doldenschleifblume, Iberis umbellata L. [Zorn *pl. med.* Tab. 229.] mit lanzetförmigen scharf gespitzten Blättern, wovon die obern glattrandig, die untern gesägt sind, ein sechs Zoll hohes Sommergewächs, welches in Hetrurien, Spanien und Candien in bergichten Hecken einheimisch ist, im Juli und August blüht, und in Gärten gezogen wird.

Die Samen (sem. thlaspeos cretici), welche eirund, braunroth, und von beissendem, höchst bitterm Geschmacke sind, hat man ehedem als ein erhitzendes, austrocknendes Mittel gebraucht.

Doldenspurre, Holosteum umbellatum L. [*Morison hist. pl.* 2. Tab. 22. F. 46.] mit schirmförmigen Blumen, ein im südlichen Europa auf Brachfeldern befindliches Sommergewächs, welches seine glänzend weißen Blumen im Mai und Juni zeigt.

Die etwas breiten und dicklichen, grasartigen Blätter (fol. holostei caryophyllaei) sind von bitterm Geschmacke, noch weit mehr aber die Samen. Man hat ihnen ehedem eröfnende und wundheilende Kräfte ohne nähern Beweis zugeschrieben.

Doldenvogelmilch, Ornithogalum umbellatum L. [*Iacq. flor. austr.* 4. Tab. 343.] mit schirmtraubenförmigen Blumen, eingekerbten Staubfäden, und über den Stengel hervorragenden Blumenstielen, ein auch in Deutschland einheimisches mehrjähriges, etwa schuhhohes Zwiebelgewächs, welches in Gärten häufig wuchert, und seine weißen Blumen im Frühlinge zeigt.

Die weiße, zwiebelartige **Wurzel** (rad. ornithogali vulgaris) mit einer Menge kleiner Zwiebelchen umgeben, hat einen bitterlichen, sehr schleimigen Geschmack, und dient roh und gekocht als ein Nahrungsmittel. Man hat ihre (gewiß unbeträchtlichen) harntreibenden, und den scharfen Schleim der Brust einwickelnden Tugenden in alten Zeiten gepriesen.

Dolichos pruriens L. s. Jückfasel.

Dolichos soja L. s. Sojafasel.

Dolichos urens L. s. Brennfasel.

Dollapfel, s. **Melanzannachtschatten**.

Dollkirsche, s. **Belladonnschlafbeere**.

Dollkörner, s. **Kockelmondsamen**.

Dollkraut, theils **Fleckenschierling**, theils **Belladonnschlafbeere**.

Dollwurzel, s. **Belladonnschlafbeere**.

Domesticus syrupus, Sirup vom Safte der Purgirkreußdornbeeren.

Domte-venin, s. Schwalbenwurzasklepie.

Donnerbart, s. Bohnenblattfetthenne.

Donnerbart, großer, s. Dachhauslaub.

Donnerblatt, s. Dachhauslaub.

Donnerbohne, s. Bohnenblattfetthenne.

Donnerflug, s. Hohlwurzerdrauch.

Donnernäglein, s. Kartheusernelke.

Donnernessel, s. Brennnessel.

Donnerrebe, s. Erdepheugundermann.

Donnerwurz, s. Ruhralant.

Doppelsäge, Biserrula pelecinus L. [*Gisek. Ic.* Fasc. I. Tab. 17.] Dieses in dem wärmern Frankreich, Spanien, Portugall, Italien und Sicilien einheimische Sommergewächs, dessen eckige, ästige Stengel auf dem Boden liegen, und dessen purpurrothe Schmetterlingsblumen sich im Heumonate zeigen, unterscheidet sich vorzüglich durch die auf beiden Seiten gezahnte flache Samenhülse.

Die linsenförmigen, nur weit kleinern Samen (sem. Pelecini) schmecken erbsenartig, nur etwas bitter. Man hat ihnen in ältern Zeiten eine harntreibende, magenstärkende Tugend unwahrscheinlicherweise zugeeignet.

Doppelsalz (arcanum duplicatum), so nennten die Alten das von der Destillation des Scheidewassers aus Salpeter mit Vitriol gemischt, zurückbleibende Salz, weil sie ein zwiefaches unbekanntes Salzwesen darin vermutheten, da es doch nur Vitriolweinstein ist (w. s.).

Dorant, s. Niesgarbe.

Dorant, weißer, s. Niesgarbe.

Dornapfel, s. Tollstechapfel.

Dornchinabaum, Cinchona spinosa L. [*Vavasseur journal de phys* 1790. Oct. p. 243. Tab. 2.] mit einblüthigen Blumenstielen und vier Staubfäden in den Blumen, ein auf St. Domingo einheimischer Baum.

Die Rinde (cort. Chinae, Chinchinae, Cinchonae spinosae) kömmt in kleinen Stücken, welche von grauer Farbe und bitterm der gewöhnlichen Chinarinde ähnlichem Geschmacke sind. Von ihren Tugenden ist weiter nichts bekannt, sie selbst auch schwerlich irgendwo offizinell.

Dornkapper, Capparis spinosa L. [Zorn *pl. med.* Tab. 348.] mit einzelnen, einblüthigen Blumenstielen, stachlichten Blattansätzen, abfallenden Blättern und eirunden Fruchtkapseln, ein niedriger im südlichen Europa einheimischer zwischen den Ritzen der Felsen und alter Gemäuer und an kießsandigen Plätzen wohnender Strauch, der mitten im Sommer seine weißen Blumen trägt, welche, noch als unaufgebrochne Knospen in Essig eingelegt, die bekannten Kappern liefern.

Die Rinde der holzigen Wurzel (cort. Capparidis), welche in dicklichen Röhren erscheint, die runzlicht, weißgrau, und von bitterm,

term, herbem und beißendem Geschmacke sind, verordnete man ehedem stärkender und Verstopfungen der Eingeweide auflösender Kräfte wegen, wovon wenigstens letztere noch sehr zweifelhaft sind.

Doronic, s. Schwindelgemßwurzel.

Doronicum, s. Schwindelgemßwurzel.

Doronicum germanicum, s. Fallkrautwohlverleih.

Doronicum pardalianches L. s. Schwindelgemßwurzel.

Doronicum plantaginis folio, s. Fallkrautwohlverleih.

Doronicum romanum, s. Schwindelgemßwurzel.

Dorotheeblume, s. Schneeglöckchenknotenblume.

Dorstenia Contrayerva L. s. Kontrayervewurzel.

Dorstenia Drakena L. s. Kontrayervewurzel.

Dorycnium, s. Fünffingerkleeschote.

Dorycnium hispanicum, s. Fünffingerkleeschote.

Dorycnium monspessulanum, s. Fünffingerkleeschote.

Dost, s. Braundost.

Dosten, s. Braundost.

Dosten, brauner, s. Braundost.

Dosten, kretischer, s. Kreterdost.

Dotter, s. Finkenleindotter.

Dotterblume, s. Mönchskopflöwenzahn.

Double-tongue, s. Lorberbrusch.

Douce amere, s. Bittersüßnachtschatten.

Doucette, s. Zuckerstrup.

Douple-feuille, s. Eyblattophrys.

Draba, s. Türkenkreßscharbockheil.

Dracaena draco L. s. Drachenblut.

Dracaena yucaeformis Forst. s. Drachenblut.

Drachenblut. Von diesem rohen aus Ostindien zu uns gebrachten Harze giebt es wenigstens vier Sorten im Handel.

Die erste Sorte (sanguis draconis in lacrymis) besteht aus länglicht runden kleinen Massen von der Größe einer Pflaume oder Wallnuß, deren jede in ein rohrartiges Blatt eingewickelt ist, oder doch die länglicht striefigen Eindrükke davon auf ihrer Oberfläche hat.

Die zweite Sorte (sang. drac. in granis) besteht aus ähnlichen nur kleinern Stückchen von der Größe einer Muskatennuß oder Haselnuß, welche gliederweise in Rohr zusammen geflochten sind.

Beide Sorten sind schwarzroth, undurchsichtig, auf dem Bruche nicht glänzend, schwer zerbrechlich, noch schwerer zerreiblich. Ans Licht gehalten brennen sie mit Flamme, und storaxähnlichem Geruche. Vor sich haben sie keinen Geruch, und wenn sie gekaut werden, keinen Geschmack. Fein gerieben erhalten sie eine schöne Zinoberröthe. In Wasser löset sich nichts auf, in Weingeist aber lösen sie sich ganz, fast ohne Rückstand, zur hochrothen Tinktur auf, welche durch zugegoßnes Wasser gleich gefället wird. Auch in ausgepreßten Oelen lösen sie sich auf.

Die Malayen und Japaner bereiten sie vorzüglich von dem aus der äussern Rinde der lampertsnußgroßen Früchte des Calamus Rotang L. [*Rumph. H. A.* T. 5,

T. 5. Tab. 58. F. 1.] ausschwizzenden Harze, welches sie entweder trocken durch eine Reißmühle oder durch Schütteln in einem Sacke abreiben, oder durch heißen Wasserdampf erweichen, und dann, auf eine von beiden Wegen abgesondert, in der Wärme zu den kleinen Klumpen bilden, wie sie in den Handel kommen.

Die dritte Sorte (sang. drac. in placentis) besteht aus kleinen platten Kuchen, drei bis vier Finger breit und eine bis drei Unzen schwer, welche von aussen ziemlich glatt, ebenfalls schwarzroth, undurchsichtig und hart, auf dem Bruche aber ziemlich glänzend sind. Sie schmelzen an der Flamme eines Lichtes, und brennen mit Sprüzzeln und Knistern, blähen sich auf, geben einen rusichten Rauch und einen angenehmen Geruch, der dem des Zuckers ähnlich ist. Vor sich haben sie ebenfalls weder Geschmack noch Geruch, lösen sich nicht in Wasser, fast gänzlich aber in Weingeist auf; ausgepreßten Oelen theilen sie nur eine rothe Farbe mit, ohne sich aufzulösen.

Beim Kochen der Früchte des Calamus Rotang in Wasser schwimmt das flüssig gewordene Harz oben auf, welches die Ostindianer abschöpfen und in diese Form bringen.

Diese Sorte hat zwar nicht völlig die Güte der erstern beiden, ist aber auch (nach Murray) nicht viel geringer.

Die vierte Sorte (sang. drac. in tabulis) besteht aus großen Scheiben, welche über einen Zoll dick und sechs bis zwölf Zoll breit sind. Diese ganz geringe Sorte wird aus den schon ausgekochten Früchten zusammen gepreßt; es finden sich noch Schalen und Stengel derselben im Innern, auch Reisspelzen und Holzspähne.

Diese schlechteste Sorte ist fast zu jedem Gebrauche unnütz und verwerflich.

Die feinen Sorten, vorzüglich die erste und zweite, dienen jezt zur Arznei fast gar nicht mehr, ausser, wiewohl unnöthig, zu Zahnpulvern. Ehedem hielt man das Drachenblut für adstringirend, und schrieb ihm ansehnliche Tugenden dieser Art (in Wunden, im Veitstanze u. s. w.) zu, jezt aber weiß man, daß es wenig oder nichts Arzneiliches und Zusammenziehendes besizt, es müßte denn die leztere ganz schlechte Sorte seyn, welche mit adstringirenden Früchten, Bolus u. s. w. zuweilen vermischt befunden wird.

Der größte Verbrauch der besten erstern beiden Sorten ist zu Saftfarben und zum Goldfirniß.

Ausser dem Calamus Rotang (welcher die Hauptpflanze für das Drachenblut ist,) liefern noch viele andre ostindische Bäume einen ähnlichen rothen Harzsaft, welcher auch hie und da für Drachenblut verkauft worden ist. Die vorzüglichsten unter diesen sind der Pterocarpus Draco L. [*Iacq. stirp. americ.* Tab. 264. F. 91.] ein im südlichen Amerika, so wie auf Java und Sumatra, wachsender Baum; die Dracaena Draco L. [*Blackw. herb.* Tab. 358.] ein auf den canarischen Inseln einheimischer Baum; die Dracaena yucaeformis Forst.; der Pterocarpus Santalinus L. und noch mehrere andre.

Drachenblutkraut, s. Blutampfer.

Dra-

Drachenkopf, moldauischer, s. Moldauerdrachenkopf.

Drachenwurzel, bald Wasserschwertel, bald Sumpfkalle, bald Schlangenaron.

Drachme, ein Quentchengewicht, in Deutschland 60 Gran, in Frankreich 72 Gran.

Draco sylvestris, s. Niesgarbe.

Dracocephalum canariense L. s. Kanariendrachenkopf.

Dracocephalum moldavica L. s. Moldauerdrachenkopf.

Draconis sanguis, s. Drachenblut.

Dracontia minor, s. Fleckenaron.

Dracontium, s. Schlangenaron.

Dracunculus, Dragun, s. Dragunbeifuß.

Dracunculus aquaticus, s. Sumpfkalle.

Dracunculus esculentus, s. Dragunbeifuß.

Dracunculus major, s. Schlangenaron.

Dracunculus palustris, s. Sumpfkalle.

Dracunculus polyphyllus, s. Schlangenaron.

Dracunculus pratensis, s. Niesgarbe.

Dragant, s. Tragantbocksdorn.

Drageta, s. Trissenet.

Dragon, s. Dragunbeifuß.

Dragons, s. Schlangenaron

Dragons blood, s. Drachenblut.

Dragontea, s. Schlangenaron.

Dragun, oder vielmehr

Dragunbeifuß, Artemisia dracunculus L. [Zorn *pl. med.* Tab. 297.] mit lanzetförmigen, glatten, glattrandigen Blättern, ein in Sibirien und der Tartarei einheimisches, perennirendes Kraut, welches etwa zwei Fuß hoch wird, und im August und September, wiewohl selten in unsern Gärten, blüht.

Die dunkelgrünen, den Leinblättern an Gestalt ähnlichen Blätter (fol. herb. dracunculi esculenti) haben einen eignen beißenden, angenehm erwärmenden Geschmack und einen lieblich duftenden Geruch, den sie in der Destillation mit Wasser übergehen lassen, wobei zugleich eine ziemliche Menge ätherisches Oel mit folgt. Ausser ihrem Nutzen als Gewürzkraut zu Sallaten hat man auch Speichel lockende und Appetit erregende Wirkungen von ihnen wahrgenommen. Ihre Monatzeit und Harn treibenden Tugenden sind noch ferner zu bestätigen.

Drakena, s. Kontrayervenwurzel.

Dreiblatt, s. Fieberkleezotenblume.

Dreiblattlöwenmaul, Antirrhinum triphyllum L. [*Bocc. sicc.* T. 22.] mit dreifachen eirunden Blättern, ein in Valenza in Spanien auf schattigen Wiesen einheimisches Sommergewächs, welches in seiner Heimath im März, in unsern Gärten aber im Brach- und Heumonathe gelb blüht.

Die dicklichen, etwas hohlen, saftigen, glattrandigen Blätter (fol. linariae trifoliae), welche einen ziemlich scharfen, bitterlichen Geschmack besitzen, hat man in alten Zeiten dem Frauenflachslöwenmaule an Kräften gleich geschätzt.

Dreidistel, s. Soodeberwurzel.

Dreifaltigkeitsblume, s. Freisamveilchen.

Dreikern, s. Durchwachsdreikern.

Dreikernolivelle, Cneorum tricoccum L. [*Kniph. bot. orig.* Cent. 2. n. 17.] ein in die erste Ordnung der dritten Klasse gehöriger immergrüner Strauch von drittehalb Schuh Höhe, welcher in Spanien und Languedok an ungebauten Orten wächst, und seine blaßgelben Blumen im April und Mai zeigt.

Man hat in alten Zeiten die brennend und scharf schmeckenden, eirund lanzetförmigen Blätter (fol. olivellae) zu einem Extrakt bereitet, als ein wirksames Purgirmittel zu einem Quentchen und mehr auf die Gabe, gebraucht, auch die frisch gestoßenen Blätter, in die Weiche als Umschlag gelegt, als ein hülfreiches Harn treibendes Mittel gerühmt.

Dreikohl, s. Fieberkleezotenblume.

Dreilapphohlwurzel, Aristolochia trilobata L. [*Iacq. obs. bot.* 1. Tab. 3.] mit dreilappigen Blättern, windendem Stengel, und sehr großen Blumen, ein im mittägigen Amerika, Surinam, Jamaika u. s. w. einheimisches strauchartiges Gewächs.

Die strohhalmdicken, braunen, winklichten, gestrieften, zerbrechlichen Stengel (stipites aristol. trilob.) besitzen einen starken der Traubenkirschrinde ähnlichen, gewürzhaft kampherartigen Geruch, und einen angenehm bitterlichen und beißend gewürzhaften, sehr lang anhaltenden Geschmack. Sie werden für fäulnißwidrig gehalten, und als schweißtreibendes Mittel der virginischen Schlangenwurzel weit vorgezogen, wo reizende Arzneien angezeigt sind. Ihren Geruch und Geschmack behalten sie viele Jahre lang.

Drimys Winteri, so nennt Forster die Gewürzwintere.

Drop-wort, s. Filipendelwedel.

Drosera rotundifolia L. s. Rundblattsonnenthau.

Drossel, s. Weindrossel.

Druidenstein, s. Belemnit.

Dryas octopetala L. s. Achtblattwaldnymphe.

Dürrlitze, s. Kornelldürlitze.

Dürrwurzel, theils Flöhdürrwurzel, theils Ruhralant.

Dürrwurzel, blaue, s. Altmannskraut.

Dürrwurzel, große, s. Flöhalant.

Dulcamara, s. Bittersüßnachtschatten.

Dulcichinum, Erdmandel, s. Erdmandelcyper.

Dulcificatio, s. Versüßen.

Dulcinium, Erdmandel, s. Erdmandelcyper.

Dulcis siliqua, Soodbrod, s. Johannissoodbrod.

Durchfäulekraut, s. Weiderichblutkraut.

Durchlaufbocksdorn, Astragalus monspessulanus L. ohne Stamm, mit geneigten, den Blättern an Länge gleichen Blumenschäften, und pfriemenförmigen, rundlichen, glatten und etwas gebognen Hülsen, ein bei Montpellier, in Graubünden, der Schweiz und dem Walliserlande einheimischer Strauch,

Strauch, welcher in Gärten seine purpurrothen Blumen im August zeigt.

Die harte, holzige **Wurzel** (rad. astragali monspessul.) ist auf zwei Schuh lang, über einen Finger stark, enthält unter einer braunen, dicken Rinde einen weißen Kern, und besitzt einen süßen Geschmack. Man hat den Absud in Bauchflüssen gerühmt, ohne bestätigtere Erfahrungen; ihre harntreibende Wirkung ist nur eingebildet.

Aehnliche Kräfte hat man sich von den nierenförmigen Samen versprochen.

Durchseihen (Filtratio, Colatio), heißt eine mit festen Theilen gemischte Flüssigkeit durch einen gehörig dichten Stof, worauf die festen Theile zurückbleiben, hell durchlaufen lassen. So scheidet man Erden und Metallkalke von überflüssiger Feuchtigkeit, oder befreiet Laugen von den trübe machenden, eingemischten Unreinigkeiten.

Diese mechanische Absonderung mechanisch in Flüssigkeiten verbreiteter Körper geschieht mittelst der **Durchseiher** (Filtra, Cola), welche von verschiednen Stoffen und verschiedner Gestalt sind, je nach der Natur der durchzuseihenden Flüssigkeit.

Sie müssen von einer Materie seyn, die sich von der Flüssigkeit weder zerfressen, noch auch angreifen läßt. So werden graues Löschpapier und schaafwollenes Zeug von ätzenden alkalischen und schwefelleberichten Laugen angegriffen, und aufgelöst, die Laugen selbst aber verunreinigt, während Seihezeuge von weißem Druckpapiere, von Leinwand und Baumwolle wenig oder nicht davon leiden. Letztere werden wie erstere von mineralischen Säuren zerbeizt, taugen also zu ihrer Durchseihung nicht, und man muß sich dazu einer Schicht ganz reinen Sandes, noch besser aber, geglühten, abgelöschten und gepülverten Glases, in gläserne Trichter gelegt, bedienen.

So würde es auch unschicklich seyn, zur Abziehung der Feuchtigkeit von theuern feinen Pulvern, Karmin, Kermes, auflöslichem Quecksilber u. s. w. sich eines gröbern Filtrums als des weißen Druckpapiers zu bedienen.

Durch ganze dichte Mediums, durch festes Druckpapier oder dichte Leinwand lassen sich dickliche Flüssigkeiten, konzentrirte Salzlaugen, Zuckersäfte u. s. w. nicht seihen, kaum wenn sie erwärmet sind; hiezu müssen lockerere Stoffe, Flanell, lockere Leinwand, lockeres Löschpapier u. s. w. genommen werden.

Die Gestalt der Durchseiher ist am besten spitztrichterförmig, um die Flüssigkeit durch ihre Schwere zu nöthigen, hindurch zu fließen. So faltet man das Fließpapier in Trichterform, um die zu filtrirende Feuchtigkeit hinein zu gießen, und stellt es entweder vor sich auf ein hohles Gefäß (mit einem eingeschobnen Spänchen oder Röhrchen an der Seite, den Austritt der Luft aus dem Gefäße zu erleichtern) oder in einen ähnlich gestalteten Filtrirkorb, oder in einen gläsernen inwendig mit abwärts laufenden Furchen versehenen Trichter.

So verfertigt man zu größern Arbeiten länglichte, sehr spitz gestaltete Säcke aus wollenen oder leinenen Zeugen, die sogenannten Spitz-

Spitzbeutel oder Filtrirsäcke (Manica Hippocratis), schließt diese auch wohl in blecherne Trichter, mit einem Deckel verwahrt, ein, die Ausdampfung feiner Flüssigkeiten, feiner Essenzen u. s. w. zu verhüten.

Nur die Durchseihung großer Mengen ganz dünner, leicht abfließender, wässeriger Feuchtigkeiten verrichtet man auf breiten Tüchern in Rähmen (Tenakel, Sustentaculum) ausgespannt.

Andre Seihezeuge, als Baumwolle in gläserne Trichter gelegt, auf Netze ausgebreiteten Hanf, Filtrirsteine, Strohschichten in Fässern mit durchlöchertem Boden u. s. w. berühre ich nicht, weil ihr Nutzen zu einseitig oder doch auf Arbeiten eingeschränkt ist, welche nicht unmittelbar die Arzneiverfertigung betreffen.

Blos Flüssigkeiten, welche ihre Trübheit von selbst mit der Zeit zu Boden setzen, lassen sich wasserhell durchseihen, nicht aber solche, deren trübe Theile sich ihrer Feinheit wegen nicht absetzen, und gleichsam im Zustande einer halben Auflösung sind, z. B. Dinte, mehrere Dekokte, Fruchtsäfte u. s. w. Sollen diese durchsichtig werden, so werden andere Vorbereitungen erfordert, die man im Artikel **Abklären** nachzusehen hat.

Einige Flüssigkeiten scheiden sich leichter von ihren trüben Theilen, wenn man sie (im Fall es ohne Veränderung ihrer Natur geschehen kann,) mehr oder weniger vorher erhitzt.

Wenn trübe Flüssigkeiten nicht aufs erste mal hell durchlaufen, so müssen sie mehrere male wieder zurück auf das Filtrum gegossen werden; indeß quellen die Fasern des Durchseihers immer mehr an, und nähern sich einander, oder es setzt sich eine Schicht trüber Theile darin fest, welche blos der hellen Flüssigkeit das Durchfließen verstatten.

Durchwachs, s. **Durchwachshasenohr.**

Durchwachs, wilder, s. **Eyblattophrys.**

Durchwachschlore, Chlora perfoliata L. [*Sabbati hort. rom. 1.* Tab. 100.] **mit vom Stengel durchbohrten Blättern**, ein in der Schweiz, England, Frankreich einheimisches Sommergewächs, welches im Heumonate seine goldgelben Blumen zeigt, und sonst Gentiana perfoliata hieß.

Man hat die grauen, glatten, eirund zugespitzten, paarweise um den Stengel stehenden, sehr bittern **Blätter** (fol. centaurei lutei) dem Tausendgüldenenzian an Tugenden gleich geschätzt.

Durchwachsdreikern, Triosteum perfoliatum L. [*Dillen hort. Elth* Tab. 293. F. 378.] **mit stiellosen in Wirbel vereinigten Blumen**, ein perennirendes in Nordamerika einheimisches Gewächs, welches feuerrothe Blumen trägt.

Die bitter schmeckende **Wurzel** (rad. triosteospermi) erregt Brechen, und soll nach Linne' eins der hülfreichsten Gegenmittel der Wechselfieber seyn.

Durchwachshasenohr, Bupleurum rotundifolium L. [Zorn *pl. med.* Tab. 376.] **mit durchbohrten Blättern, ohne allgemeine Hüllen.** Dieses im mittägigen Europa und in England auf kreideartigen Saatfeldern

feldern einheimische Sommergewächs zeigt seine gelben Blumen im Brachmonate.

Die dunkelgrünen, glatten, eirunden stumpf zugespitzten, geschmack= und geruchlosen Blätter (herb. fol. perfoliatae) hat man, so wie die kleinen, harten, glänzend schwarzen, herben Samen (sem. perfoliatae) unnützerweise in Wunden, Brüchen, Kröpfen u. s. w. ehedem gebraucht.

Durchwachssmyrne, Smyrnium perfoliatum L. mit (einfachen) stengelumfassenden Blättern, ein in Italien und auf Candien einheimisches, zweijähriges Gewächs, dessen braunen, rundlichen, dem des Weißkohls ähnlichen Samen (sem. smyrnii cretici) man ehedem von gleichen Kräften als den Samen der Pferdsilgensmyrne befunden haben will.

Dyllen, s. Gurkendill.

E.

Earth-worm, s. Regenwurm.

Eau de luce, s. Lucienwasser.

Ebene, s. Schwarzeben.

Ebenholz, s. Schwarzeben.

Ebenholz, grünes, s. Graueben.

Ebeni lignum, s. Schwarzeben.

Ebereschenbaum, s. Vogelbeerspierling.

Eberite, s. Stabwurzbeifuß.

Eberraute, s. Stabwurzbeifuß.

Eberreiß, s. Stabwurzbeifuß.

Eberwurzel, s. Soodeberwurzel.

Eberwurzel, schwarze, s. Straußsaflor.

Eberwurzel, weiße, s. Soodeberwurzel.

Eberwurzel, wilde, s. Wolleberwurzel.

Eberzähne, s. Schwein.

Eboris rasura, geraspeltes Elfenbein, s. Elephant.

Ebschbeerbaum, s. Vogelbeerspierling.

Ebulus, s. Attichholder.

Ebur, Elfenbein, s. Elephant.

Ebur fossile, s. Einhorn, gegrabnes.

Ebur ustum album, weißgebranntes Elfenbein, s. Elephant.

Ebur ustum nigrum, Elfenbeinschwarz, s. Elephant.

Echalottes, s. Eschlauch.

Echinophora spinosa L. s. Stachelklettigel.

Echinops sphaerocephalus L. s. Kugelbiesenknopf.

Echinopus, s. Kugelbiesenknopf.

Echioglossum, Natterzunge, s. Eyblattnatterzunge.

Echium, s. Wildnatterkopf.

Echium vulgare L. s. Wildnatterkopf.

Eckern, Eicheln, s. Loheiche.

Eclaire, s. Großschöllkraut.

Eclaire, *petite*, f. Scharbockshahnefuß.

Eclegma, f. Lecksaft.

Ecorce de garou, Seidelbastrinde, ist in Frankreich gewöhnlich vom Spanierseidelbast (w. f.) genommen worden; bei uns wird sie mit gleichem Erfolge vom Kellerhalsseidelbast (w. f.) entlehnt.

Ecorce de gerofle, Nelkenzimmt, f. Nelkenmyrte.

Edelgamander, f. Bathengelgamander.

Edelgarbe, Achillea nobilis L. [Zorn Tab. 279.] mit feinwolligen gefiederten Blättern, deren Blättchen wieder mit gleichförmigen Einschnitten in Lappen zertheilt sind, ein auf sanften Anhöhen hie und da in Deutschland perennirendes Kraut, welches im Juni blüht.

Die obern graugrünen, etwas breiten und kurzen Blätter nebst den blaßgelben Blumen (coma millefolii nobilis) haben einen bittern Geschmack, und (vorzüglich gerieben) einen angenehm kampherartig aromatischen Geruch. Man hat sie seit langer Zeit der Schafgarbe vorgezogen, und sie vorzüglich in frischen Wunden äusserlich und in Blutflüssen mancherlei Art innerlich und äusserlich gerühmt. Diese Wirkungen verdienen allerdings Bestätigung.

Edelkamille, Anthemis nobilis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 161.] mit rauchhaarigen gefiedert zertheilten Blättern, deren Blättchen bandförmig und zugespitzt sind, ein fortwährendes, im südlichen Europa an sonnichten Triften einheimisches, niederliegendes Gewächs, welches im Mai und Brachmonath blüht, und sich in Gärten gefüllt zeigt.

Die Blume (flor. Chamomillae romanae, Chamaemeli nobilis), welche einen durchdringendern und angenehmern Geruch als der Kamillenmettram, und einen balsamisch bittern Geschmack besitzt, zeigt beruhigende, krampfstillende, schweißtreibende und stärkende Kräfte. Letztere bleiben bei der Destillation mit Wasser in der Retorte zurück, erstere aber gehen als wohlriechendes Wasser, zum Theil auch als ein gelbes oder blaues, sehr beißendes, ätherisches Oel über, wovon man $\frac{1}{480}$ bis $\frac{1}{205}$ erhält.

Edelleberkraut, f. Leberwindblume.

Edelmajoran, f. Katzengamander.

Edelsalbei, Salvia officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 165.] mit eirund lanzetförmigen, ungetheilten, eingekerbten Blättern, ährenförmigen Blüthen und spitzigen Blumendecken, eine im südlichen Europa einheimische, in unsern Gärten etwa einen Schuh erreichende, perennirende Pflanze, welche den Sommer über gemeiniglich blau blüht.

Von dieser Pflanze, vorzüglich von derjenigen Abart, welche weißliche Blätter mit kleinen Blattansätzen hat (Salvia auriculata *Mill.*), bedient man sich der Blumen und Blätter (flor. herb. Salviae, Salviae nobilis), welche einen auffallenden, doch angenehmen Geruch, und einen bitterlich aromatischen Geschmack besitzen. Von ihren Nervenkraft erhebenden, erwärmenden Tugenden, wodurch sie von Schwäche herrührende wässerige Ausleerungen mäßigen und

in

in Ordnung bringen, und die Verdauungswege in Thätigkeit setzen, rühret ein Theil der Wirkungen und Lobsprüche her, die man dieser Pflanze bei den Alten in Ueberflusse beigemessen hat. Vorzüglich im Zittern, Bleichsucht und Nachtschweißen nach hitzigen Fiebern hat man sie gepriesen.

Edelsteine, nennt man jene sehr theuren Steine, welche, ihrer ungemein großen Härte wegen, eine glänzende Politur und angenehmes Farbenspiel zeigen.

Die Alten haben die Thorheit gehabt, mehrere derselben gepülvert unter Arzneien zu verschreiben, vorzüglich die fragmenta quinque lapidum pretiosorum vom Granat, Hyazinth, Sapphir, Smaragd und Karneol.

Edelweinrebe, Vitis vinifera L. mit Blättern, die in fünf Einschnitte, und diese wieder in tiefere getheilt sind, von denen der mittlere der längste und breiteste ist, auf der untern Fläche mit mehr oder weniger einzelnen feinen Haaren besetzt, ein in gemäßigten Erdstrichen einheimischer, bis zum 52sten Grade ausdauernder, bekannter Strauch mit fast unzähligen Abänderungen.

Der aus den saftigen süßen Beeren gedrückte Most wird durch von selbst erfolgende Gährung zu einer Flüssigkeit, welche eine mit Weingeist versüßte Essigsäure zu seyn scheint, nämlich zu Wein (vinum), wovon man von Zeit zu Zeit mehrere Sorten zu arzneilichen Absichten angewendet hat. In gehöriger Gabe ist er eine aufheiternde, Nervenkraft erhebende, belebende Arznei vom ersten Range, in allzu großer aber erhitzt und betäubt er giftartig.

Die an der Sonne getrockneten Beeren, die Rosinen (Passulae majores, Uvae massilioticae, Uvae passae majores), enthalten den unveränderten Most in konzentrirter Gestalt. Sie sind, wie letzterer, ihrer schleimigen und zuckerartigen Theile wegen, als ein Husten linderndes, Leib eröfnendes Mittel gebraucht worden.

Die ganz große Sorte, die Zibeben (Zibebae, Uvae passae maximae, Uvae damascenae), sind fast einen Zoll lang, und breit, gelbbraun, wie mit Zuckerstaub besprengt, sehr süß, und haben wenig Kerne. Man bedient sich ihrer wie letzterer, zu Laxier- und Brusttränken.

Den im Frühlinge aus den verschnittenen Reben träufelnden, geschmacklosen, unkräftigen Saft (Rebenwasser, lacryma vitis,) rühmten die Alten gegen alle Arten äusserlicher und innerlicher Entzündungen.

Die herbsäuerlich schmeckenden Blätter (fol. vitis, Pampini) wurden von ihnen frisch ausgepreßt, im Heißhunger, Ruhr und andern Krankheiten angewendet, wo man anhaltende und kühlende Dinge nöthig hatte, und die schwach, aber höchst angenehm riechende Weinblüthe (flor. vitis) priesen sie als ein herzstärkendes Mittel.

Edelwermuthbeifuß, Artemisia pontica L. [Zorn *pl. med.* Tab. 379.] mit vieltheiligen, unten filzigen Blättern, rundlichen, überhangenden Blumen und nacktem Blumenboden, ein an sonnichten dürren Plätzen im südlichern Deutschland,

land, Ungarn u. s. w. perennirendes niedriges Gewächs, welches im August blüht.

Das Kraut und die Blumen (herb. summit. absinthii pontici), welche einen nicht unangenehmen, starken, zwischen Stabwurzbeifuß und Wermuthbeifuß inne stehenden Geruch, und einen merklich gewürzhaften, bittern, der Rainfahrrevierblume ähnelnden Geschmack besitzen, sind gegen Magenschwäche und Bleichsucht mit Vortheil angewendet worden.

Edulcoratio, s. Absüßen.

Effenbaum, s. Weißrüster.

Egelkraut, s. Pfennigweiderich.

Egerbrunnen, s. Mineralwasser.

Egersalz (Sal egranum), ein aus dem Mineralwasser zu Eger in Böhmen durch Abdampfen und Anschießen bereitetes Salz, welches in seinem vollkommnen Zustande aus sechs Theilen Glaubersalz und einem Theile Minerallaugensalz besteht, und ohne Bedenken auf diese Art künstlich zusammengesetzt werden kann.

Man bedient sich desselben größtentheils nur zum Abführen bei Personen, welche Pyrmonter und ähnliche nicht alkalische Wasser zur Brunnenkur trinken.

Eglantier, s. Hagebuttenschwam̃.

Ehrenpreiß, s. Theeehrenpreiß.

Ehrenpreißweiblein, s. Bastardlöwenmaul, auch Quendelblattehrenpreiß.

Eibenbaum, s. Beereibenbaum.

Eibischalthee, Althaea officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 42.] mit unzertheilten, filzigen Blättern, eine in thonichten Vertiefungen hie und da in Deutschland perennirende, auf fünf Schuh hohe Pflanze.

Ihre Wurzeln (rad. Althaeae, rad. Bismalvae), deren viele von der Stärke eines Federkiels oder eines kleinen Fingers aus Einem Kopfe kommen, sind mit einer gelben Haut umzogen, (welche man abzuschaben pflegt,) und sehr schleimig, ausserdem aber fast ohne Geruch und Geschmack.

Die malvenartigen röthlichen Blumen, die kleinen, nierenförmigen, bräunlichen Samen und die wolligen fast dreieckigen Blätter (flor. sem. fol. Althaeae, Bismalvae) sind weniger schleimig; letztere besonders müssen im Frühlinge recht jung gesammelt werden, weil die ältern faseriger und weniger schleimig sind.

Ueberall, wo zu schmeidigen und Schärfe einzuwickeln ist, dienen diese Theile, vorzüglich aber die bei weitem schleimigere Wurzel.

Eiche, s. Loheiche.

Eicheln, s. Loheiche.

Eichenflechte, s. Haarflechte.

Eichenlunge, s. Lungenflechte.

Eichenlungenmoos, s. Lungenflechte.

Eichenmistel, s. Leimmistel.

Eichenmoos, s. Haarflechte.

Eichenschwamm, s. Zunderlöcherschwamm.

Eichfarn, s. Engelsüßtüpfelfarn.

Eidechse, grüne, s. Kupfereidechse.

Eidechse, kupferfarbige, s. Kupfereidechse.

Eidernessel, Urtica urens L. [*Flor. dan.* T. 739.] mit entgegengesetzten, ovalen Blättern, ein an Gebäuden und Zäunen häufiges Sommergewächs, welches mit feinen steifen Haaren besetzt ist, womit es auf der Haut schmerzhaftes Brennen erregt.

Die Alten peitschten mit dem frischen Kraute gelähmte und empfindungslose Glieder, und erreichten durch diese Verrichtung (urticatio) zuweilen ihre Absicht.

Die dunkel grünen Blätter und die eirunden, glänzend hellbraunen Samen (fol. sem. urticae minoris) haben weder einen auffallenden Geruch noch Geschmack, und gleichwohl hat man sie in Blutflüssen und als Harn treibende Mittel gar sehr gerühmt, worüber indeß bestätigende Zeugnisse fehlen.

Eidotter, s. Huhn.

Eieröl, s. Huhn.

Einäschern (Incineratio), geschieht gewöhnlich mit Pflanzen, welche man in offenen Gefäßen zu Kohle brennt, welche bei fortgesetzter Einwirkung der Hitze und der freien Luft in Asche zerfällt, woraus man dann gewöhnlich die sogenannten Kräutersalze auslaugt.

Einbeer, s. Vierblatteinbeer.

Einblatt, sowohl Eyblattnatterzunge, als auch Herzblattzauke, auch Sumpfherzblume.

Eindickung, s. Abdampfung, Extrakte und Dicksäfte.

Eingemachte Sachen; s. *Condita*.

Einhorn, s. Einhornnarwall.

Einhorn, gegrabnes, (Unicornu fossile) Stücken von Elephanten- und Einhornnarwallzähnen, mit einer grauen oder schwarzen Rinde bedeckt, und von weißem, kalkartigem, blätterigem Bruche, welche man an verschiednen Orten in Deutschland, so wie in Sibirien und Nordamerika, aus der Erde zu graben pflegt.

Wie man diesen erdigsteinartigen Körper gegen den Bauchfluß in den Masern und Pocken, in Mutterblutstürzen u. s. w innerlich hat rühmen können, läßt sich kaum denken.

Einhornarwall, Monodon monoceros L. [Klein *pisc. miss.* 2. Tab. 2. F. C.] mit zween sehr langen aus dem Munde hervorragenden geraden, spiralförmig gewundenen Zähnen und einer Luftröhre im Scheitel, ein im atlantischen Meere einheimisches wallfischartiges Thier, welches die Länge von 18 Fuß erreicht.

Diese Zähne (unicornu verum), wovon gewöhnlich eins abgebrochen ist, welches dem Thiere den Namen Einhorn zugezogen hat, sind ehedem geraspelt und fein gepülvert gegen die Zuckungen der Kinder und andere Krankheiten abergläubischer Weise gebraucht worden, ungeachtet sie sich als ein sehr harter elfenbeinartiger Knochen zu nichts als zu technischen Absichten schicken.

Einsatztiegel, die kleinern, oben dreieckigen irdenen Schmelztiegel, deren kleinere immer in die größern gesetzt und so satzweise verkauft werden.

Einweichen, s. Mazeration.

Eisen (Ferrum, Mars), das bekannteste und häufigste unter allen Metallen, welches höchst strengflüssig, in allen Säuren auflöslich, und sehr dehnbar ist. Es unterscheidet

scheidet sich von den übrigen Metallen, daß es vom Magnet stark angezogen und selbst magnetisch wird, glühend abgelöscht eine große Härte annimmt, in feuchter Luft geschwind in einen braungelben Kalk, den man **Eisenrost** (Rubigo ferri) nennt, unter Wasser aber in ein schwarzes Pulver zerfällt, welches man Eisenmohr (aethiops martis) nennt, daß es von Gallapfeltinktur schwarz, von der Blutlauge blau, von schwefelleberlufthaltigem Wasser mit hervorstechender Säure aber (**Hahnemanns Weinprobe**) nicht niedergeschlagen wird.

Da das Eisen eins der wohlthätigsten Metalle für die Arzneikunde ist, so hat man es in der Apotheke unter sehr vielen Zubereitungen und Formen.

Unter allen Gestalten hat es die Eigenschaft, die Faser zu befestigen und dauerhaft zu stärken, den Blutlauf in schnellere Bewegung zu bringen, das Blut selbst aber röther, zusammenhängender und kräftiger zu machen. Daher es in Leukophlegmasie und Bleichsucht ein vorzügliches Hülfsmittel abgiebt.

Die einfachste Zubereitung ist die **Eisen- und Stahlfeile** (limatura martis, ferri, chalybis). Man feilt Stabeisen oder wohlausgeglühten und so weich gemachten Stahl in Apotheken selbst. Von Handwerkern, welche oft mit Kupfer löthen, Eisenfeile zu kaufen, und das angeblich reine Eisen durch den Magnet auszuziehn, ist ein thörichtes Unternehmen, weil die feinen Kupfer- und Messingspäne nicht selten an den eisernen hängen, oder gar ein Ganzes damit ausmachen, und so ebenfalls mit aufgezogen werden.

Da aber die Eisenfeilspäne, wenn sie nicht mit einer sehr feinen Feile (welches viel Zeit und Mühe erfordert,) verfertigt worden, schwierig und nicht ohne Beschwerde einzunehmen sind, so pülvert man die gröbern Eisenfeilspäne in einem großen gußeisernen Mörsel vor sich zu einem so feinen Pulver als möglich, und hebt dasselbe in einem verstopften trocknen Gefäße unter dem Namen **Eisenfeilpulver** (Alcohol martis) auf.

Einige glühen die grobe Eisenfeile vor dem Pülvern und löschen sie mit Wasser ab; sie läßt sich dann leichter stoßen. Es ist aber zu merken, daß sie nach dem Ablöschen sehr geschwind vom Wasser abgesondert und jähling getrocknet werden muß, weil sie sonst leicht rostet.

Beim innerlichen Gebrauche hat das gepülverte Eisen den Nachtheil, daß es ein übelriechendes häufiges Aufstoßen von brennbarer Luft erregt, weshalb man von Zeit zu Zeit auf Eisenbereitungen gedacht hat, welche diesen Nachtheil wenig oder nicht mit sich führen.

Unter diese Bereitungen gehört **Lemery's Eisenmohr** (Aethiops martis Lemeryi), ein schwarzer ziemlich entbrenntbarer Eisenkalk, welcher wenigstens $\frac{30}{100}$ dephlogistisirte Luft enthält, und im Quentchen nur drei Kubikzoll brennbare Luft von sich giebt, während ein Quentchen rohe Eisenfeile 40 Kubikzolle giebt. Man thut, um ihn zu bereiten, kleine eiserne Nägel, oder grobe Eisenfeile in ein Gefäß mit Regen- oder Flußwasser angefüllt, bedeckt es nur leicht, und rührt

rührt es täglich einige mal um. Nach Verfluß von etwa Einem Monate, hat sich ein Theil des Eisens zu einem Pulver (Eisenmohr) zertheilt, welches nach dem Umrühren des Wassers lange darin schweben bleibt; man gießt das umgerührte, schwarz getrübte Wasser ab, läßt es setzen, und macht den schwarzen Satz in der Wärme auf Löschpapier so geschwind als möglich trocken. Dieses mühsame, wenigstens langwierige Verfahren kann man ersparen, wenn man ganz kupferfreien, selbst bereiteten und in Wasser aufgelöseten Eisenvitriol oder eine Eisenauflösung in Essig mit kaustischalkalischer Lauge oder ätzendem Salmiakgeiste fällt, den Satz etlichemal aussüßt, und so schnell wie möglich in der Wärme auf oft erneuertem Fließpapiere trocknet, und in einer erwärmten Flasche wohl verstopft aufhebt. — Ein äusserst feines Pulver, welches sich recht leicht und bequem zu jedem Behufe einnehmen läßt, wozu man Eisenbereitungen braucht. Es wird vom Magnete angezogen.

Der nicht vom Magnet anziehbare **Eisenrost** (Rubigo ferri) steht dem Eisenmohr an arzneilicher Güte keinesweges nach; er macht gar kein übel riechendes Aufstoßen, nimmt sich bequem ein, löset sich eben so leicht im Magen auf, läßt sich leichter bereiten, und kann immerdar ohne einigen Verlust seiner Güte selbst an freier Luft aufbehalten werden.

Man befeuchtet zu dem Ende selbst bereitete Eisenfeile, Eisenbleche oder kleine Nägel in einer flachen, an die freie Luft gesetzten Schale öfters mit Wasser, und rührt öfters um, damit die freie Luft gehörig darauf wirken könne. Oder man schlägt, um geschwinder und reinlicher zu verfahren, eine reine Eisenauflösung mit Laugensalz nieder, süßt den Niederschlag etliche mal aus, und rührt dann den Satz im Keller so lange um, bis er trokken geworden ist, und eine braungelbe Farbe angenommen hat.

Wird einer dieser Eisenkalke, oder irgend ein anders bereiteter, bei heftigem und anhaltendem Feuer in offenen Gefäsen bis zur Röthe kalzinirt, so entsteht der **Eisensafran** (Crocus martis), den man ohne Noth in den **anhaltenden** oder **adstringirenden** (Croc. mart. adstringens) und den **eröfnenden** (Croc. mart. aperitivus) **abtheilt.** Er wird selten mehr verordnet.

Nächstdem hat man das Eisen durch mehrere Säuren in Salzgestalt gebildet, größtentheils um dieß Metall in flüssiger Gestalt geben zu können.

Die abgedampfte Auflösung des Eisens in starker Vitriolsäure mit dreimal so viel Wasser verdünnt, erzeugt ein leicht auflösliches grünes metallisches Salz in übereinander geschobnen rautenförmigen Tafeln, den **reinen Eisenvitriol** (Eisensalz, Stahlsalz, Sal martis, Sal chalybis, Vitriolum martis Riverii), welcher $\frac{20}{100}$ Eisen, $\frac{36}{100}$ Säure, und 44 Wasser nach **Westrumb** enthält. Man giebt dieses sehr ekelhaft metallisch schmeckende Salz zu wenigen Granen gegen Würmer, auch als Brechmittel, und aufgelöst in Ermangelung anderer wohlschmeckendern Eisenauflösungen als Stärkungsmittel.

Man kann zwar den **gemeinen Vitriol** (Kupferwasser, Vitriolum com-

commune, Vitr. viride, goslariense, anglicum,) auch Eisenvitriol nennen; er ist aber gewöhnlich mit mehr oder weniger Kupfer-, auch wohl Zinkvitriol vermischt. Ist das beigemischte blos Kupfer, so könnte man es wohl absondern, wenn man die Auflösung eines solchen Vitriols in einem eisernen Kessel mit eingelegten Eisenblechen kochen läßt, die Auflösung durchseihet, abdampft und anschießen läßt; allein es ist doch immer sichrer, den zum innern Gebrauche bestimmten Eisenvitriol selbst auf obige Art zusammen zu setzen.

Bei der alten Art, die eisenhaltigen Salmiakblumen zu bereiten, bleibt ein kochsalzsaures Eisen (Eisenkochsalz) in der Retorte zurück, welches leicht an der Luft zerfließt, und **Eisenöl** (oleum martis) genannt wird, aber in der Arznei, seiner Vortrefflichkeit ungeachtet, vor sich wenig genutzt worden ist, bis man die Bestucheffsche **Nerventinktur** (Tinctura nervino tonica flava) daraus bereiten lehrte, zu welcher man das unzerflossene Eisenöl bei erhöheterm Feuer sublimirt, den Sublimat im Keller zerfließen läßt, das entstandene Eisenöl mit dem doppelten Gewichte rektifizirter Vitriolnaphthe schüttelt, die oben aufsteigende hellbraune Tinktur abgießt, mit dem doppelten Gewichte des stärksten Weingeistes vermischt, und in kleinen zylindrischen mit Glasstöpseln verwahrten Gläserchen zum Gebrauche aufbewahrt. Der mit der Zeit daraus niederfallende Eisenkalk löset sich wieder auf, wenn man die Tinktur an die Sonne stellt.

Sonst bildet das Eisenöl noch in drei Theilen Weingeist aufgelöst, die Tinctura martis aurea, die Tinctura martis in spiritu salis und die Tinctura martis der Edinburger.

Auch der Weinstein bildet in der Apotheke Eisensalze. Das ungebräuchlichere ist der Stahl- oder **Eisenweinstein** (Tartarus chalybeatus, martialis), durch mehrstündiges Kochen reiner Eisenfeile mit vier Theilen Weinstein in einem eisernen Kessel, Durchseihen der Auflösung, Abdampfen und Krystallisiren zu einem grünlichen schwer auflöslichen Salze bereitet. In Wasser aufgelöst, giebt er die **tartarisirte Eisentinktur** (Tinctura martis tartarisata).

Gebräuchlicher sind die **Eisen-** oder **Stahlkugeln** (Globuli martiales, *Boules de mars*), wozu man reine Eisenfeile mit zwei Theilen Weinstein und so viel Wasser gemischt, daß die Konsistenz breiartig werde, einige Tage hindurch im Kalten öfters umrührt, bis eine zähe Masse daraus entsteht, aus der man dann eiförmige anderthalb Zoll lange Zapfen bildet, die man mit kleinen Bänderhenkelchen versieht, und unter obigem Namen aufhebt.

Ist die dazu genommene Eisenfeile, wie billig, kupferfrei gewesen, so können sie statt allen Eisenweinsteins auch innerlich gebraucht werden; ihre gewöhnlichere Anwendung aber ist äusserlich. Man hängt etliche derselben in ein Flußwasserbad, worin sie bis auf einigen Rückstand an unaufgelöster Kupfer- und Eisenfeile zergeben, und so ein eisenhaltiges stärkendes Bad liefern.

Auch die Essigsäure liefert ein Eisensalz (Eisenessigsalz), welches aber nur in eingedickter noch flüssiger

ger Form aufbewahrt wird, nämlich das **Eisenextrakt** (Extractum martis simplex). Man läßt zu dem Ende reine Feilspäne mit etwa einem vierfachen Gewichte Weinessig mehrere Tage in einem Kolben digeriren, bis man kein Zischen, d. i. keine auflösende Bewegung mehr darin bemerkt. Dann dampft man die helle braune Flüssigkeit bis zur Sirupsdicke ab, wenn dieß Extrakt entstehen soll, oder nur zum vierten Theile, unter nachmaliger Zumischung von Weingeiste, wenn man die **adstringirende Eisentinktur** (Tinctura martis adstringens, T. mart. acetosa) haben will. (Beides sehr angenehme kräftige Mittel.)

Sehr ähnlich ist letzterer die Eisentinktur, welche entsteht, wenn man reine Eisenfeile etliche Tage mit drei Theilen ausgepreßtem Safte von Borsdorferäpfeln (T. martis pomata) oder von Quitten (T. mart. cydoniata) digerirt, das Flüssige in einem eisernen Geschirre bis zur Hälfte einkocht, und der Haltbarkeit und des Wohlgeschmacks wegen ein Sechstel Zimmtgeist (aqua cinam. vinosa) zusetzt. Oder man seihet die zur Hälfte eingesottene Auflösung durch, und verdickt sie ohne letztern Zusatz bis zur Extraktdicke (Extr. martis pomatum, cydoniatum).

Hofmann lehrt diese Tinkturen dergestalt bereiten, daß man ein halb Pfund Eisenspäne mit zwei Pfund Weinessig zur Breikonsistenz einkocht, dann in einem Kolben, mit drei Pfund gut abgeklärten Quitten- oder Borsdorferäpfelsafte übergossen, in eine Digerirwärme auf einen Ofen oder in die Sonne einen Monat lang verstopft, hinstellt, und dann die helle Tinktur abgießt. Sie hält sich ohne Zusatz einer geistigen Flüssigkeit, und hat einen lieblichen Geschmack ohne Zumischung der Zimmttinktur, wie sonst gewöhnlich ist.

Die eisenhaltigen Salmiakblumen (flor. Salis ammoniaci martiales, Ens martis,) wurden ehedem sehr mühsam, kostspielig und ungleich bereitet, indem man ein Gemisch von gleichen Theilen Salmiak und Eisenfeile oder gepülverten Blutstein einige Zeit bis zum Feuchtwerden an der Luft stehen ließ, und aus einer Retorte mit angekütteter Vorlage im Sandbade bei allmählig bis zum höchsten Grade verstärkter Hitze auftrieb, zuletzt aber die verschiedentlich gefärbten Sublimatschichten mit dem Rückstande aus der Retorte zusammen gerieben, aufs neue sublimirte.

Eben so schön gefärbt und eben so kräftig erhält sie **Wiegleb**, indem er auf ein Pfund Salmiak zwei Unzen Blutstein oder eine Unze Eisenfeilspäne zur Sublimation einsetzt; **Hagen**, indem er auf gleiche Menge Salmiak eine Unze Eisensafran in Salzsäure aufgelöst nimmt, und sublimirt. **Piepenbring** läßt Salmiak in Wasser aufgelöst mit $\frac{1}{12}$ Eisen so lange unter immerwährender Ersetzung des verdampfenden Wassers kochen, bis das Eisen aufgelöst ist, und sublimirt dann das abgerauchte Gemisch. Aber warum sublimiren? Das in letzterm Falle trocken abgedampfte und gepülverte Gemisch ist seiner Natur nach von dem sublimirten gar nicht verschieden, hat gleiches Ansehn und gleiche Kräfte. Nur scheint $\frac{1}{16}$ Eisen hinreichend zu seyn.

Para-

Parazelsus, und nach ihm Mynsicht, zogen aus den eisenhaltigen Salmiakblumen mit einem vierfachen Gewichte Weingeist die eröfnende oder Parazelsische Eisentinktur (Tinctura martis aperitiva, Tinct. mart. Mynsichti, Aroph Paracelsi), eine goldgelbe schöne kräftige Tinktur, welche mit Unrecht in Vergessenheit gerathen ist.

Eisenblüthe, s. Eisenerze.

Eisenblumen. So nennt man auch die eisenhaltigen Salmiakblumen, s. Eisen.

Eisenerze. Ausser dem Blutstein (w. s.) hat man noch andre Eisenerze, wiewohl thörichter Weise, als Arznei angewendet.

Der hessische Eisenvitriolkieß (Minera martis solaris, hassiaca) sind kuglichte Eisenkießnieren (aus Eisen mit Schwefel vererzt) von bleischwärzlichter, etwas glänzender Farbe und Vitriolgeschmacke. Man findet sie unter der Dammerde bei Almerode.

Der Magnet (Magnes lapis), ein noch nicht völlig untersuchtes Eisenerz, welcher nächst einem sehr großen Antheile an zum Theil metallischem Eisen auch etwas weniges Schwefel, Thon u. s. w. enthält, und von matter grauschwarzer Farbe und körnigem Bruche ist. Seine Eigenschaft, sich nach den Erdpolen zu drehen, und Eisen an sich zu ziehen, macht dieß Erz merkwürdig, nicht aber der Umstand, daß man in alten Zeiten Gift aus dem Körper, und Pfeile aus Wunden ziehende Pflaster daraus zusammen zu setzen suchte.

Wo man zu chemischen und technischen Absichten die Eisen anziehende Kraft des Magnets bedarf, nimmt man bequemer künstlich magnetisch gemachte Stahlstäbe dazu.

Eisenocher (Ochra ferri, Ochra citrina), ein lockeres Eisenerz von gelber, rother und brauner Farbe, worin der Eisenkalk mit Thon und Kalkerde, auch wohl mit Braunstein vermengt ist. Der gelbe wird durchs Glühen roth. Er findet sich in geringer Tiefe in großer Menge, wird aber jetzt fast nie zur Arznei angewendet, da der Eisenrost seine Stelle weit sichrer ersetzt. Den von den eisenhaltigen Mineralwässern abgesetzten Eisenkalk nennt man gleichfalls Ocher (Ochra ferri pulverea lutea L.), er wird aber nur vom gemeinen Manne als Schlamm äusserlich als ein Hausmittel gebraucht, und für eine adstringirende und trocknende Substanz angesehn.

Die Eisenblüthe (Ferri flores) ist ein in den steyermärkischen Eisengruben ausblühendes, sehr weißes Eisenerz von stalaktitischer Form, mit Luftsäure vererzt, und mit $\frac{2}{7}$ Kalkerde, vermuthlich auch Braunstein vermischt.

Es ist nicht bekannt, welchen Gebrauch man in der Arzneikunde davon macht, ungeachtet sie von dem würtemberger Apothekerbuche als gebräuchlich angeführt wird.

Eisenessigsalz, s. Eisen.

Eisenextrakt, s. Eisen.

Eisenfeile, s. Eisen.

Eisenfeilpulver, s. Eisen.

Eisenfeilspäne, s. Eisen.

Eisenhart, s. Taubenkrauteiserich.

Eisenholzfagara, Fagara pterota L. [*Sloane hist. jam.* 2. Tab. 162. F. 1.] mit ausgeschnittenen Blättchen, ein in Jamaika und andern südlichen Gegenden

genden von Amerika einheimischer zwanzig Schuh hoher Baum, dessen Holz ungemein fest ist.

Seine Beeren (Fagara bacca), welche ehedem getrocknet aufbewahret wurden, sind von der Größe der Kubeben, und schwarzgrau, enthalten unter einer dünnen Schale einen großen, runden, harten Samenkern, und haben einen gewürzhaften, bitterlich beissenden Geschmack. Sie mögen die ihnen angerühmten Magen erwärmenden Kräfte wohl besitzen; man bedarf ihrer aber nicht.

Andre leiten diese Frucht von Xanthoxylum Clava Herculis L. [*Pluckn. phyt.* Tab. 328. F. 6.] her.

Eisenhütlein, s. Napellsturmhut.

Eisenhut, s. Napellsturmhut.

Eisenhut, gelber, s. Wolfssturmhut.

Eisenkieß, hessischer, s. Eisenerze.

Eisenkochsalz oder **Eisenöl**, s. Eisen.

Eisenkugeln, s. Eisen.

Eisenmohr, s. Eisen.

Eisenocher, s. Eisenerze.

Eisenrost, s. Eisen.

Eisensafran, adstringirender, s. Eisen.

Eisensafran, antimonialischer (Crocus martis antimoniatus, s. aperitivus Stahlii), ist ein mit etwas Spießglanzsafran vermischter Eisenkalk, welcher entsteht, wenn man die bei Bereitung des mit Eisen verfertigten Spießglanzkönigs (w. s.) entstehende Schlacke (in Schwefelleber aufgelöstes spießglanzhaltiges Eisen) an einem feuchten Orte zerfallen läßt, und den so entbundenen Metallkalk durch Waschen mit Wasser von aller salzhaften und schwefellebrichten Beimischung reinigt. Seine Anwendung ist in der vereinfachtern neuern Heilkunde höchst selten.

Eisensafran, eröfnender, s. Eisen.

Eisensalmiak, eisenhaltige Salmiakblumen, s. Eisen.

Eisensalz, Riverisches, reiner Eisenvitriol, s. Eisen.

Eisentinktur mit Aepfelsaft s. Eisen.

Eisentinktur, adstringirende s. Eisen.

Eisentinktur, eröfnende, s. Eisen.

Eisentinktur, Parazelsische, s. Eisen.

Eisentinktur mit Quittensaft, s. Eisen.

Eisentinktur, salzsaure, s. Eisen.

Eisentinktur, tartarisirte, s. Eisen.

Eisenvitriol, gemeiner, s. Vitriol, grüner.

Eisenvitriol, reiner, s. Eisen.

Eisenweinstein, s. Eisen.

Eiserich, s. Taubenkrauteiserich.

Eiserpäde, s. Sandriedgras.

Eisewig, s. Ispenisop.

Eiskraut, oder

Eiskrautmittagsblume, Mesembryanthemum crystallinum L. [*Dillen. hort. Elth.* Tab. 180. F. 221.] mit wechselsweise stehenden, eirunden, wellenförmigen Blättern, welche mit eistropfenähnlichen Drüsen besetzt sind, ein in Afrika einheimisches, in unsern Treibhäusern nicht seltenes Sommergewächs, welches

welches sich mit seinen saftigen ausgebreiteten Zweigen kaum ein Paar Zoll hoch erhebt und weiß blüht.

Des Krautes (Mesembryanth. cryſtall.) frisch ausgepreßten Saft, welcher wässericht ekelhaft schmeckt, hat man, mit wenig Gewährleistungen unterstützt, gegen Wassersucht und Harnstrenge als ein harntreibendes, verdünnendes Mittel gerühmt.

Eisvogel, Alcedo iſpida L. ein kurzgeschwänzter, oben himmelblauer, unten bräunlich gelber, mit rothen Zügeln versehner Vogel. Er brütet im Jenner und Februar in tiefen Löchern an hohen Ufern, und lebt einsam von Fischen und Wasserinsekten.

Man hat in den Zeiten des Aberglaubens das getrocknete Herz dieses schönen Vogels Kindern als ein Amulet wider die Fallsucht angehangen.

Eiternessel, s. **Eidernessel.**

Eiweiß, s. Huhn.

Eiwisch, s. **Eibischalthee.**

Elaeoſaccharum, s. **Oelzucker.**

Elais guineenſis L. s. **Palmöl.**

Elan, s. **Elendhirsch.**

Elaphoboſcum, s. **Wurzelpastinak.**

Elaphrium tomentoſum L. s. **Takamahak.**

Elaterium album, ⎤ der trockne Saft
Elaterium nigrum, ⎦ der Eselspringgurke (w. s.).

Elatine, gewöhnlich **Bastardlöwenmaul.**

Elatine foemina, s. **Erdwindelöwenmaul.**

Elatine mas, s. **Bastardlöwenmaul.**

Elder, common, black-berried, s. Schwarzholder.

Elder, dwarf, s. **Attichholder.**

Elecampane, s. **Brustalant.**

Electaria, s. **Latwerge.**

Electrum, s. **Bernstein.**

Electuaria, s. **Latwerge.**

Elementstein, s. **Opal.**

Elemi, s. **Elemiölharzstrauch.**

Elemi en caiſſe, s. **Elemiölharzstrauch.**

Elemi gummi, s. **Elemiölharzstrauch.**

Elemi occidentale, s. **Elemiölharzstrauch.**

Elemi orientale, s. **Mohrenölharzstrauch.**

Elemi, ostindisches, s. **Mohrenölharzstrauch.**

Elemi en roſeaux, s. **Mohrenölharzstrauch.**

Elemi, westindisches, von

Elemiölharzstrauch, Amyris elemifera L. [*Plum.* Ic. 100.] mit dreifachen und fünffach gefiederten, unterwärts filzigen Blättern, ein in Carolina, Brasilien und Neuspanien einheimischer Strauch.

Das davon erhaltene **Harz** (G. elemi, Elemi occidentale, Elemi ſpurium), welches in Kisten zu uns kömmt (*Elemi en caiſſe*), ist hart, durchscheinend, blaß gelbgrünlich, zerreiblich, von bitterlichem Geschmacke und angenehmem, fenchelartigem Geruche, oft mit Rindenstückchen und Holzspänen vermischt, und löset sich fast gänzlich in Weingeist auf. Es soll eine zertheilende und heilende Kraft in Wunden erweisen; man braucht es jedoch fast nie vor sich, aber in Menge in der Salbe, welche von Arcäus ihren Namen hat, und die in sehr widersprechenden Zuständen der

der Wunden oft allzu freigebig gerühmt worden ist.

Elendhirsch, Cervus Alces L. mit kurzzackichten platt gedrückten Hörnern, ohne Mittelstamm, und mit Fleischlappen an der Kehle, ein Thier mit grauen Haaren, von der Größe eines Pferdes, aber dreimal größerer Geschwindigkeit. Es wohnt in gemäßigten Erdstrichen bis zum 64sten Grade nördlicher Breite, und erhält alljährig im August ein neues Geweih.

Das Geweih von diesem Thiere (cornua alcis), noch mehr aber der Huf (ungula alcis), besonders der des linken Hinterfußes, ist als Arznei vom abergläubischen Alterthume bis fast auf unsre Zeiten gebracht worden, indem man wähnte, daß das Pulver davon (völlig mit gepülvertem Hirschhorne übereinstimmend) und das Magisterium daraus (eine Knochenerde), so wie daraus geschnitzte Fingerringe und Anhängsel gegen die Fallsucht große Kräfte erwiesen, die sich aber nur in der Einbildung zeigten.

Eleoselinum, s. Seleriepich.

Elephant, Elephas maximus L. Die obern hervorragenden Eckzähne sind in die Höhe gebogen, in der Unterkinnlade fehlen sie; die Nase ist in einen langen und biegsamen Rüssel verlängert; die Haut ist dünn behaart. Eins der größten und klügsten Thiere, welches die schattichten, feuchten Wälder des heißen Erdgürtels heerdenweise bewohnt, von saftigen Früchten lebt, und sehr sanft und gelehrig ist.

Die Zähne oder das Elfenbein (Ebur), ein sehr harter Knochen, welcher das Eigne hat, mit der Zeit gelb zu werden, sind der nutzbarste Theil an diesem Thiere, ihr Gewicht steigt von 30 bis 100 Pfund; die von 100 bis 200 Pfund sind seltener und theurer. Die Alten bedienten sich der aus den Elfenbeinspänen gekochten Gallerte, auch des bis zur Weiße gebrannten Elfenbeins (Ebur ustum album, Spodium album), als eines absorbirenden und Ausdünstung befördernden Mittels, ungeachtet letzteres im Magen ganz unauflöslich und unkräftig ist, als eine Knochenerde. Man findet oft andre weiß gebrannte Thierknochen unter diesem Namen; nicht mit Unrecht.

Das bis zur Schwärze gebrannte Elfenbein (Elfenbeinschwarz, Sammetschwarz, Ebur ustum, Spodium nigrum) dient blos zur schwarzen Farbe, und nicht als Arznei.

Elephantenlaus, s. Cajunierenbaum.

Elephantenlaus, ostindische, s. Anakardienherznuß.

Eleutheria, s. Kaskarillkroton.

Eleutheriae cortex, s. Kaskarillkroton.

Eleutherii cortex, s. Kaskarillkroton.

Elfen, s. Traubenkirsche.

Elfenbein, s. Elephant.

Elfenbein, schwarz gebranntes, s. Elephant

Elfenbein, weiß gebranntes, s. Elephant.

Elfenbeinschwarz, s. Elephant.

Elichrysum foliis abrotani, s. Sommerrevierblume.

Elichrysum montanum, s. Katzenpfötchenrainblume.

Elixir, oder

Elixir, eine geistige Tinktur aus mehrern und mancherlei Ingredienzien gezogen, von gesättigter dunkeln, auch wohl trüben Farbe. Bei ihrer Verfertigung hat man wenig mehr, als bei andern geistigen Tinkturen nöthig ist, zu beobachten, ausser daß 1) wo eine größere Menge Substanzen auszuziehen ist, auf deren einige der Weingeist eine mindere Auflösungskraft erweiset, letztere zuerst mit dem Weingeiste aufgegossen, und dann erst, wenn er seine Kraft auf dieselben ausgeübt hat, die leichter auflöslichen zugesetzt werden müssen, also die Samen, frischen Kräuter und Hölzer zuerst, und die Harze, Oele, Kampfer, Zucker u. s. w. zuletzt; 2) daß, um den Weingeist bis zur Sättigung mit den ausziehbaren Substanzen zu schwängern, (als worin man die Güte der Elixire zu setzen scheint,) man denselben allmählig bis zu 168° Fahr. in einem Kolben mit sehr langem Halse nebst den dazu gehörigen Droquen erhitzen kann. Der so geschwängerte Weingeist wird von den Spezies blos durch behutsames Abgießen geschieden, da wegen der Konzentration des Fluidums an kein Durchseihen zu denken ist.

Die Elixire sind größtentheils veraltete Zusammensetzungen, und zwar von geringem Werthe, so lange vielfach zusammengesetzte Arzneien überhaupt, ihrer unbestimmbaren Kräfte wegen, von geringem Werthe sind, und nur durch soviel möglich einfache Droquen Empirie vertrieben, und Klarheit in die Arzneikunst, die dunkelste aller menschlichen Kenntnisse, gebracht werden kann.

Auch die geistigen Balsame (balsama spirituosa) gehören unter diese Art Arzneimittel, und werden auf gleiche Weise verfertigt, nur daß zu den aufzulösenden Substanzen mehrere ätherische Oele genommen werden.

Elixirium, s. **Elixir.**

Elixivatio, s. **Auslaugen.**

Elks hoof, Elendsklaue, s. **Elendhirsch.**

Ellebore blanc, s. **Weißwendewurzel.**

Ellebore noir, s. **Schwarzchristwurzel.**

Elleborine, s. **Breitblattserapie.**

Elleborus, s. *Helleborus.*

Eller, oder

Ellerbirke, Betula alnus L. [*Regnault bot.* T. 326.] mit glatten runden, rundlich gezahnten Blättern und Schwämmchen an den Winkeln der Blattadern, ein hoher bekannter Baum, welcher an sumpfigen Ufern der Bäche zu Anfang des Aprils blüht.

Die Rinde und die Blätter (cort. fol. Alni) haben einen bittern, zusammenziehend widrigen Geschmack. Letztere sind öfters als Hausmittel frisch auf entzündete Geschwülste und alte Geschwüre gelegt, und die Rinde gegen Wechselfieber und bei geschwollenen Halsdrüsen als Gurgeldekokt angewendet worden.

Elm, common, s. **Weißrüster.**

Elminthochorton, s. **Wurmtang.**

Els, Clupea alosa L. mit schwarz gefleckten Seiten und gespaltenem Rüssel, ein dem Heringe ähnlicher, doch mehr als viermal größerer und mehr platter

Fisch, voller feinen Gräten. Im April tritt er aus dem Meere in die größern Flüsse, laicht in denselben zu Ende des Mai, und geht im Juli wieder ins Meer zurück.

Der Knochen an den Kinnbakkenmuskeln (lapis Alosae) ward von den Alten mit andern unnöthigen erdigen Pulvern gegen Blasenstein und Nierengries gebraucht; auch hie und da der gedörrte und gepülverte Magen als eine (abergläubige) Magenstärkung.

Elsbeere, von

Elsbeerhagedorn, Crataegus torminalis L. [*Flor. dan.* Tab. 798.] mit herzförmigen, siebenspaltigen Blättern, wovon die untern Lappen auseinander gesperrt stehen, ein baumartiger Strauch, in schattigen thonichten Wäldern, welcher seine weißen büschelartigen Blumen im Mai zeigt, und seine Beeren im September zur Reife bringt.

Diese länglichtrunden, braunen, weißsprenklichten, mit einem schwarzen Nabel besetzten Beeren (baccae sorbi torminalis) sind, so wie sie hart abgepflückt worden, sehr herbe und ungeniesbar, bekommen aber, wenn sie durch Liegen wie die Mispel teigicht geworden, einen weinsäuerlichen, etwas zusammenziehenden Geschmack. Man verwahrte sie sonst getrocknet. Ihre anhaltenden Kräfte mögen wohl in chronischen Durchfällen nützen; aber ihr Lob beim Nierensteine scheint erdichtet zu seyn.

Elschblen, s. **Elsbeerhagedorn**.

Elsebeere, s. **Elsbeerhagedorn**.

Elsenich, s. **Oelsenichsilge**.

Elster, Corvus pica L. mit weißen und schwarzen Federn und keilförmigem Schwanze, ein bekannter Vogel, welcher sehr zeitig im Frühlinge fünf bis sechs sprenklichte Eier in dornichte Nester auf unersteiglich hohen Bäumen legt, und sich von Vogeleiern und kleinen Vögeln nährt.

In den abergläubigen Zeiten der Arzneikunst zog man ein zusammengesetztes Elsterwasser von diesen Vögeln ab, welches gegen Wahnsinn und Fallsucht dienen sollte; auch die Asche des Vogels sollte mit Fenchelwasser angerührt in Gesichtsschwäche, dem Vorgeben nach, nützen. Die gereinigtere Heilkunde weiß von diesem allen nichts.

Elsterbeere, s. **Elsbeerhagedorn**.

Eltzebeere, s. **Elsbeerhagedorn**.

Eltzenbaum, s. **Elsbeerhagedorn**.

Elutriatio, s. **Schlämmen**.

Elychrysum, s. **Katzenpfötchenrainblume**.

Emeraude, s. **Smaragd**.

Emeri, s. **Smirgel**.

Empetrum, zuweilen **Glattbruchkraut**, gewöhnlich aber **Schwarztrunkel**.

Empetrum nigrum L. s. **Schwarztrunkel**.

Emplastra, s. **Pflaster**.

Emplastra cerodea, **Wachspflaster**, s. **Cerat**.

Emplastra saturnina, **Bleipflaster**, s. **Blei**.

Empyrevmatische Oele, s. **Oele, bränzlichte**.

Emulsa, s. **Emulsion**.

Emulsio, s. **Emulsion**.

Emulsion (Emulsio), ist eine weißtrübe Flüssigkeit vom Ansehn

sehn der Milch, aus ölichten (harzigen), schleimigen und wässerigen Theilen zusammen vereinigt. Man unterscheidet zwo Arten.

1) Die Samenmilch, wozu alle die Samen und Kerne dienen, welche durch Pressen ein fettes Oel geben, z. B. Melonenkerne, Mandeln, Pistazien, Mohn u. s. w.

Diese müssen von aller Ranzigkeit frei seyn, und alle zerbrochne, angestochne oder angefressene Samen, z. B. wurmfräßige Mandeln, verworfen werden. Die größern Samen werden geschält, die Mandeln aber durch Abbrühen ihres äussern Häutchens beraubt, dann aber mit so wenig als möglich Wasser (oder einer andern vorgeschriebnen wässerigen Feuchtigkeit) im Mörsel zu einem ganz feinen, unfühlbaren Teige gestoßen, zu dem man unter fortgesetztem Stoßen allmählig mehr Flüssigkeit setzt (bis die verordnete Menge Wasser genau damit vereinigt ist), und dann die milchichte Feuchtigkeit durch ein Tuch drückt. Auf eine bis zwei Unzen Samen werden sechszehn und mehr Unzen Wasser genommen.

Eine so entstandene Samenmilch hat viel Aehnlichkeit mit der thierischen Milch; sie setzt wie letztere einen fetten Rahm oben auf, und die darunter stehende Wässerigkeit wird bald sauer, vorzüglich beim Zusatz irgend einer Säure, gerade wie die Milch.

2) Die andern Emulsionen, wo fette oder harzige Substanzen, z. B. Wallrath, Guajakharz, Terbenthin, Kampher u. s. w. gleichfalls durch Reiben im Mörsel, aber durch Beihülfe eines zugesetzten Vereinigungsmittels, mit Wasser mischbar und zu einer milchartigen Feuchtigkeit werden. Diese Vereinigungsmittel, wozu (je nach den Umständen) Zucker, Eigelb, der Schleim von Tragant oder arabischem Gummi, Mandeln, auch wohl Seife gerechnet wird, werden mit jenen mit Wasser zu verbindenden Substanzen zuerst so viel möglich ohne wässerigen Zusatz zusammen gerieben, und dann erst allmählig wenig, nach und nach aber mehr Wasser zugesetzt. Die Pflanzenschleime werden bei Arzneien für faulichte und hitzige Krankheiten dem Eiergelbe vorgezogen, sie geben aber ein sehr unvollkommenes Bindungsmittel des Wassers mit Harzen, mit Kampher u. s. w. ab, und ihnen werden zu dieser Absicht oft die Emulsivsamen, z. B. die geschälten Mandeln, vorgezogen.

Zu Emulsionen für Klystire wird zuweilen Seife genommen, als das wohlfeilste Bindungsmittel der Harze und Oele mit Wasser; in einigen Fällen Ochsengalle.

Einige Harze führen das Zwischenmittel, wodurch sie mit Wasser zur Milch werden können, schon bei sich; man nennt sie Gummiharze. Ob diese Bindungssubstanz, welche sich in ihrer Mischung befindet, bloser Gewächsschleim sey, oder noch eine andre salzhafte Materie bei sich führe (wie wahrscheinlich), ist noch unausgemacht. Man reibt sie gepülvert (z. B. das Ammoniakgummi, den stinkenden Asant, das Skammonium u. s. w.) mit Wasser, und es entsteht eine milchartige Flüssigkeit, worin die ganze Substanz dieser Gummiharze im Wasser fein zertheilt und in halber

Auflösung schwebend erhalten wird, daher das lac ammoniaci u. s. w.

Alle Emulsionen gehen durch einfaches Fließpapier unverändert, d. i. als Milch hindurch.

Emulsum, s. **Emulsion**.

Encens sauvage, s. Oelsenichsilge.

Encensier, s. Rosmarin.

Endive, s. **Endivienwegwart**.

Endivia, s. **Endivienwegwart**.

Endivia angustifolia, eine Spielart von **Endivienwegwart**.

Endivia latifolia, s. **Endivienwegwart**.

Endivia vulgaris, s. **Endivienwegwart**.

Endivien, s. **Endivienwegwart**.

Endivien, wilde, s. Hasenkohlsonche.

Endivienwegwart, Cichorium endivia L. [*Regnault bot.* Tab. 238.] mit einzelnen gestielten Blumen, und unzertheilten gekerbten Blättern, ein Sommergewächs unsrer Gärten, welches gewöhnlich blau blüht.

Die Blätter (fol. herb. Endiviae) dienen gewöhnlich als Wintersallat, wenn die Pflanze im Keller oder mit Sande bedeckt, ihre grüne Farbe und etwas von ihrer Bitterkeit verloren hat. Doch haben sie die Alten auch als ausgepreßten Saft und in Abkochung als ein blutreinigendes, kühlendes Mittel verordnet.

Die eckigen Samen (sem. Endiviae), welche viel Aehnlichkeit mit denen des Zichorinwegwarts haben, sind ehedem unter die vier kleinen kühlenden Samen gezählt worden; jetzt bedient man sich ihrer fast gar nicht mehr, als einer unnützen Droque.

Engelblümchen, gewöhnlich Katzenpfötchenrainblume, doch auch Deutschfadenkraut.

Engelkätzchen, s. Deutschfadenkraut.

Engelstrank, s. Sallkraut, wohlverleih.

Engelsüß, oder

Engelsüßtüpfelfarn, Polypodium vulgare L. [Zorn *pl. med.* Tab. 46.] mit in Querstücke zertheilten Blättern, deren Lappen länglicht, etwas gesägt und stumpf sind, und mit schuppiger **Wurzel**. Es findet sich in Waldungen auf Mauerruinen, an moosichten Felsenklüften und in Baumritzen.

Die federkiel starke, längliche, gegliederte, mit schwarz braunen Schuppen bedeckte und mit schwarzen Haaren besetzte, inwendig gelbgrüne **Wurzel** (rad. Polypodii, rad. Filiculae) hat einen widerlich süßen, etwas zusammenziehenden Geschmack. Man hat sie in Eingeweideverstopfungen und als ein gelindes Abführmittel von jeher gerühmt; letztere Kraft verliert sie durchs Kochen, und es entwickelt sich eine unangenehme Bitterkeit. In Brustkrankheiten von scharfen Feuchtigkeiten soll sie den Kräften des Süßholzes beikommen; ihre Tugend im Wahnsinne aber ist wahrscheinlich nur eingebildet.

Daß man die an Eichen wachsende (rad. Polypodii querni) ehedem vorzog, war nur eine Grille.

Engelwurzel, s. Gartenengelwurzel.

Engelwurzel, wilde, s. **Waldengelwurzel**.

Englisches Gewürz, s. Gewürzmyrte.

Englisches Riechsalz, mit Lavendel- und Anisöl übergetriebnes flüchtiges Laugensalz.

Englisches Salz, ist Bittersalz durch unvollkommne Bereitung gewöhnlich mit etwas kochsalzsaurer Bittersalzerde vermischt, wodurch es feuchtend und stärker purgirend wird, als das reine.

Ens martis, eisenhaltige Salmiakblumen s. unter **Eisen**

Ens veneris, kupferhaltige Salmiakblumen; s. **Kupfer**. Fälschlich werden so von Einigen die eisenhaltigen Salmiakblumen genannt.

Ens veneris Boyleanum, ist nichts weiter als die auf einem unsichern Wege mit kupferhaltigem Eisenvitriole aufgetriebenen eisenhaltigen Salmiakblumen.

Entalia, Entalis, s. *Dentalium Entalis*.

Ente, Anas Boschas, L. mit geradem Schnabel und (bei dem Männchen) aufwärts gekrümmten mittlern Schwanzfedern, ein bekannter nutzbarer Hausvogel, welcher größtentheils von Amphibien, Insekten und Wassergewächsen lebt.

Der gebräuchlichste Theil ist das Fett. (axungia anatis), welches dem Gänsefette an Geschmack und Ansehn sehr nahe kömmt und füglich durch lezteres ersetzt werden kann. An der gerühmten erweichenden und schmerzstillenden Kraft kömmt jede andere Fettigkeit (z. B. das Schweinefett) dem Entenschmalze bei.

In alten Zeiten glaubte man in dem gedörrten **Entenblute** ein Schweiß und Gift treibendes Mittel zu finden.

Entenflott, Lemna minor, L. [*Blackw.* Tab. 380.] mit stiellosen, flachen Blättern und einzelnen Wurzeln, eine kleine Pflanze, welche mit ihren rundlichen Blättchen stehende Wässer dicht überzieht, indeß ihre fadenförmige Wurzel in den Boden reicht. Sie blüht im Heumonate und ist Enten und Gänsen eine angenehme Kost.

Man hat diese Blätter (herb. lentis palustris, lenticulae aquaticae) in ältern Zeiten auf mancherlei Entzündungen gelegt und ihnen auch innerlich (aus Leichtgläubigkeit?) harntreibende Kräfte und besondre Tugenden in der Gelbsucht beigelegt.

Entengras; s. **Schwadenschwingel**.

Entengries, **Entengrüzze**, **Entenlinse**, s. **Entenflott**.

Entfärbung, ist die Verrichtung, wodurch man eine zwar durchsichtige, aber dunkelfarbige, mehrentheils gelbe oder braune Flüssigkeit hell und farbelos zu machen sucht durch Zerstörung ihres Extraktivstoffes, welcher meistentheils ein bränzlicht gewordenes Gluten ist. Diesen Zweck hat man weder bei frischen Pflanzensäften, noch bey Auszügen oder Abkochungen dürrer Gewächse, welche roh oder eingedickt als Arzney verbraucht werden sollen; ihre Kraft ist gemeiniglich mit ihrer Farbigkeit unzertrennbar: wohl aber hat man dieß bei Auflösungen der Salze zur Absicht, die man in ihrer Reinigkeit nicht eher herstellen kann, als bis die sie enthaltende Lauge wasserhell geworden ist.

Salze, welche ohne sich zu zersetzen, einen hohen Grad von Feuer aushalten können, lassen sich ohne Umschweife und am gewissesten von dem braunfärbenden Stoffe durch ein

ein stärkeres oder schwächeres Glühen reinigen, z. B. rohe Potasche, roher Borax, schmuziges Glaubersalz, u. s. w.

Andre Flüssigkeiten und Salze lassen sich durch behutsames Uebertreiben und Rektifiziren (z. B. Vitriolöl, Salmiak, u. s. w.) reinigen und weiß machen.

Andre Salze lassen sich ihrer Schwerauflöslichkeit wegen (z. B. Vitriolweistein, Gyps, Weinstein, u. s. w.) durch öfteres Anschießen, andre hingegen, vermöge ihrer leichten Anschießbarkeit in der Kälte, durch Krystallisiren bei Froste rein herstellen, z. B. Salpeter, Alaune, u. s. w.

Aus andern Salzen lassen sich die braunen Laugen durch eine Art von Seigerung herausbringen, wie der Sirop aus dem schlechtern Zukker durch Auflegung feuchten Thons, welches man erden nennt. Und so läßt sich noch aus dem Potaschessigsalze die braune Lauge und aus dem Digestivsalze das Minerallaugensalz (bei Verfertigung des leztern aus Kochsalz durch Potasche) ausscheiden.

Doch, von allen diesen Handgriffen ist man längst unterrichtet, und wir haben es hier weniger mit der Absonderung der braunen Laugen von den reinern Salzen, als vielmehr mit Entfärbung der ihres Extraktivstoffes wegen unanschießbaren, zähen, braunen Laugen selbst zu thun, vorzüglich solchen, welche wegen ihrer leichten Zerstörbarkeit im Feuer nur in der Kälte oder doch bei geringer Wärme entfärbt werden müssen.

Die ältere Pharmazie hatte hiezu fast gar keine Hülfsmittel (denn das beschwerliche öftere Auflösen und Wiederanschießen war wenigstens bei leicht auflöslichen Salzen, z. B. dem Potaschessigsalze, von höchst geringem Nutzen) und nur in ganz neuern Zeiten ist man darinn weiter gekommen. **Lowitz** hat die meisten Verdienste hierum, indem er zufällig entdeckte, daß ein starker Zusatz von frisch gepulverter Holzkohle braune Laugen hellfärbiger und zuweilen farblos macht. Die Umstände bei dieser Entfärbung sind noch nicht völlig aufs reine, da sie einigen Scheidekünstlern gelungen, andern mislungen ist. So viel ist nach meinen neuern Erfahrungen gewiß, daß Salzlaugen vorzüglich die mit hervorstechender Säure in mehrtägiger kalten oder doch nur lauen Digestion immer hellfärbiger und flüssiger werden; (vorausgesetzt, daß man eher zu viel als zu wenig wohl ausgeglühte und sehr fein gepülverte Holzkohlen dazu gemischt hatte) ob diese Entfärbung aber durch stärkere Wärme beschleunigt werden könne und ob auch alkalische Salze auf diese Art entbrennbart werden, ist noch manchen Zweifeln unterworfen. Zuverlässig ist indeß, daß dieser Zusatz des Holzkohlenpulvers in einer mehrtägigen Digestion, bei Bereitung der wesentlichen Weinsteinsäure, des Sauerkleesalzes, der Essigkrystallen aus dem entwässerten Essig, und einer Menge Neutralsalzen, vortreflichen Nutzen leistet, nur daß ein Theil Säure dabei zersezt und zerstört wird. Findet man nun die Laugen hellfarbig genug, so werden sie von Kohlenpulver mittelst des Durchseihens durch dichte Filtra befreiet und zum Anschießen vollends abgedampft. Wollen sie nicht klar durchs Filtrum gehen, so

war nicht hinreichend viel Kohlenpulver genommen worden.

Da ich vermuthete, daß das an den Kohlen hangende Kaustikum eine verdichtende Kraft auf den Extraktivstof äußere, und ihn so mit sich niederschlage, so versuchte ich auch den gebrannten Kalk, und fand, daß der Zusatz eines Zehntels desselben zu braunen Laugen dieselben in kalter Digestion entfarbe, wenn sie fleißig umgerührt werden; nur sind die sauren Laugen, einige mittelsalzigen als die metallischen und alaunerdigen, und einige neutralsalzigen (z. B. weinsteinsaure) hievon ausgenommen, weil sie durch dieß Zwischenmittel in ihrer Natur verändert und zerstört werden. Die übrigen neutralsalzigen sowohl, als alkalischen Laugen werden sehr gut durch dieß Medium entfärbt. Sobald nach zwölf bis vier und zwanzigstündigem Umrühren die Lauge entfärbt worden ist, gießt man sie von dem Kalkbodensatze ab, läßt sie noch einige Tage an der freien Luft stehn und filtrirt sie denn.

Enula, Enula campana, *Enule campane*, s. **Brustalant.**

Enzian, gelber;

Enzian, gemeiner; s. **Gelbenzian.**

Enzian, kleiner; s. **Herbstenzian.**

Enzian, norwegischer, ohne Zweifel nichts anders als Gelbenzian (w. s.)

Enzian, rother; s. **Gelbenzian.**

Enzian, schwarzer; s. **Hirschwurzvogelnest.**

Enzian, weisser; gewöhnlich **Breitblattlaser**; auch wohl **Gichtwurzzaunrebe**, und in alten Zeiten auch eine Spielart des **Purpurenzians** mit weisser Blume.

Epatica; s. **Leberwindblume.**

Ephedra distachia L. s. **Meertraubenroßschwanz.**

Ephedra monostachia L. s. **Aehrenroßschwanz.**

Ephemerum lethale; s. **Herbstzeitlose.**

Ephemerum Matthioli, Ephemerum spurium, s. **Zeitloseweiderich.**

Epheu, Epheugummi, Epheuharz, s. **Ewigepheu.**

Epi fleuri, s. **Deutschbulkis.**

Epidendron Vanilla L. s. **Würzvanille.**

Epilobium Angustifolium L. s. **Schmalunholdenkraut.**

Epimedium, Epimedium alpinum L. s. **Alpenbischofshut.**

Epinars, Spinat; s. **Gemüsespinat.**

Epine blanche; s. **Weißhagedorn.**

Epine blanche des champs,

Epine blanche sauvage, s. **Krebsdistelzellblume.**

Epine de bouc; s. **Traganthbocksdorn.**

Epine de christ; s. **Paliurkreutzdorn.**

Epine jaune, s. **Laabgolddistel.**

Epine - vinette; s. **Berberitzsauerdorn.**

Epinette de Canada; s. **Balsamtannenfichte.**

Epipactis, s. **Breitblattserapie.**

Epistomia; s. **Stöpsel.**

Epithimum,

Epithimum creticum; s. **Thymseide.**

Eponge; s. **Kropfschwamm.**

Eppich,

Eppich, gemeiner; s. **Selleri-eppich.**

Ep-

Eppich, welscher, die Gartenabart des Sellerieppichs oder des Apium dulce Mill.

Eppich, wilder; Apium graveolens, L. s. Sellerieppich.

Epsamersalz, **Epsomersalz**, s. Bittersalz.

Epurge; s. Springwolfsmilch.

Equi marini dentes, s. Wallroßzahn.

Equi stercus, Equi testes, s. Pferd.

Equisetum, s. Scheuerschaftheu.

Equisetum arvense, L. s. Scheuerschaftheu.

Equisetum fluviatile, L. s. Flußschaftheu.

Equisetum hiemale, L. s. Winterschaftheu.

Equisetum minus, s. Scheuerschaftheu.

Equisetum nutum, s. Winterschaftheu.

Equus; s. Pferd.

Equus asinus, L. s. Esel.

Equus caballus, L. s. Pferd.

Equus marinus, Nilpferd, s. Wallroßzahn.

Erbselen; s. Berberitzsauerdorn.

Erbsen; s. Schotenerbse.

Erdäpfel, gewöhnlich die Knollen von Erdapfelsonnblume, zuweilen von Kartoffelnachtschatten.

Erdapfelsonnblume, Helianthus tuberosus, L. [*Jacq. hort. Vind.* 2 Tab. 161.] mit dreiadrichten, eirundherzförmigen Blättern, ein oft über zehn Fuß hohes mehrjähriges Gartengewächs, welches im Juli gelb blüht.

Die knolligen, äusserlich röthlichen, innerlich weißen Wurzeln (Rad. Helianthi tuber. Adenes canadenses) welche gekocht einen süßen Geschmack und einen widerlich süßen Geruch haben, dienen hie und da als Nahrungsmittel; man hat ihnen die Tugend, den männlichen Saamen zu mehren, (vermuthlich ohne gehörige Erfahrung) zugeschrieben.

Erdbathengel, s. Gamanderehrenpreis.

Erdbeerbärentraube, Arbutus unedo, L. [*Knorr. del. hort. 1.* T. E. 1. a.] mit baumartigem Stamme, glatten, sägeartig gezahnten Blättern und vielsamiger Beere, ein im wärmern Europa einheimischer immergrüner Baum, welcher im späten Herbste reife Früchte und Blumen trägt.

Die adstringirende Rinde (Cort. Arbuti, Arb. Fragiferae) und die rothen, süßlich zusammenziehend schmeckenden Beeren (Unedines) hat man ehedem in Bauchflüssen empfohlen, so wie das aus den Blumen und Blättern destillirte Wasser als ein Schweiß treibendes Mittel.

Erdbeeren, **Erdbeerkraut**, s. Kriecherdbeere.

Erdbeulen, s. Trüffelkugelschwamm.

Erdburzeldorn, Tribulus terrestris, L. [*Lob.* ic. 2. pag. 84.] mit vierhörnigen Saamen und Blättern, welche aus sechs Paar Blättchen zusammengesetzt sind, ein schuhhohes Sommergewächs, welches im südlichern Europa häufig an Wegen steht und im Juli gelb blüht.

Man

Man hat in ältern Zeiten die grauharichten Blätter (hb. tribuli terrestris) dieses unnützen Krautes im Dekokt als Gurgelwasser gegen Mundgeschwüre und als ausgepreßten Saft gegen Augenbeschwerden empirisch gebraucht.

Erddampf, s. Traubenkropferdrauch.

Erde, braune, köllnische; s. Umbererde.

Erde, gesiegelte, s. Bolus.

Erde, gesiegelte, graue, schlesische,

Erde, gesiegelte, weiße, schlesische, s. Bolus.

Erde, grüne, s. Berggrün.

Erde, japanische; s. Katechusaft.

Erde, lemnische, s. Bolus.

Erdeiche; s. Bathengelgamander.

Erdeichel; s. Silipendelwedel.

Erdepheu, von

Erdepheugundermann, Glecoma hederacea, L. [Zorn T. 73.] mit nierenförmigen, gekerbten Blättern, ein häufiges niedriges, perennirendes Kraut an Zäunen und schattigen Rändern, welches fast das ganze Jahr hindurch röthlich blau blüht.

Das Kraut (herb. hederae terrestris) welches einen aromatischen nicht sehr angenehmen, etwas schwachen Geruch, und einen grüßlichten bitterlichen und schärflichen Geschmack besitzt, kann, (wenn man einmal ein wässeriges Gewohnheits-Getränk braucht) recht gut die Stelle des chinesischen Thees vertreten. Das große Lob aber, welches man ihm seit langer Zeit (als ausgepreßter Saft oder als Dekokt gebraucht) im Husten, in Lungengeschwüren, und in Eingeweideverstopfungen zugetheilt hat, scheint, wo nicht ganz, doch größtentheils ungegründet zu seyn; wenigstens fehlen zuverlässige Beobachtungen.

Erdfeigen, s. Ackereichelzweiohr.

Erdfett, s. Bergöl.

Erdgalle, s. Tausendgüldenkraut.

Erdkastanie, s. Kästenerdknoten.

Erdkiefer, s. Schlagkrautgamander.

Erdknoten, s. Kästenerdknoten.

Erdkränzlein, s. Erdepheugunderman.

Erdleberkraut,

Erdleberkraut, aschfarbiges s. Hundsflechte.

Erdmandel, die Wurzel von

Erdmandelcyper, Cyperus esculentus L. [*Moris. hist. pl.* 3. T. 11. f. 10.] mit eirunden und mit schuppigen Binden versehnen Wurzelknollen, blätterlosem, dreieckigem Halme, und blättrigem Blumenschirme, ein in Spanien, Italien, Afrika und der Levante einheimisches ausdauerndes Kraut.

Die haselnußgroßen an Fasern hängenden Wurzelknoten (Bulbuli thrasi, Dulcinia, Dulcichinum,), welche unter einer zähen rothen Schale ein hartes, weißes süßes Fleisch enthalten, und in Italien zum Nachtische roh ausgekauet werden, sind ehedem unter verschiedner Gestalt gegen Husten von scharfer Materie, gegen Harnbrennen, und gegen Rothlauf verordnet worden, so entbehrlich sie uns auch in diesen Fällen sind.

Erdnuß, gewöhnlich die Knollen von Ackereichelzweiohr, zuweilen auch Erdscheibeschweinsbrod.

Erdnuß, kleine, s. Kästenerdknoten.

Erdöl, s. Bergöl.

Erdpech, s. Asphalt.

Erdpin, s. Schlagkrautgamander.

Erdrauch, s. Taubenkropferdrauch.

Erdrübe, s. Erdscheibeschweinsbrod.

Erdscheibe, die Wurzel von

Erdscheibeschweinsbrod, Cyclamen europaeum L. [Zorn *pl. med.* Tab. 72.] mit zurückgebogner Blumenkrone, ein mehrjähriges Kraut, welches im temperirten Europa in trocknen Waldungen wächst und im Ernte- und Herbstmonate weiß oder purpurroth blüht.

Die Wurzel (Rad. Cyclaminis) welche knotig plattrund äusserlich schwärzlich, innerhalb weißfleischig, und frisch von widrigem, brennendscharfem Geschmacke und geruchlos ist, ist am kräftigsten im Herbste ausgegraben. Getrocknet verliert sie allmählig ihre Schärfe, so wie wenn sie gekocht oder gebraten wird. Ihr frischer Saft gehört unter die heftigsten Purgiermittel, selbst äusserlich auf die Haut des Unterleibes aufgelegt, auf welchem letztern Wege er bei den Alten oft Würmer abgetrieben und Wassersüchtige purgirt hat. Der Gebrauch dieser äusserst kräftigen Wurzel erfordert viel Behutsamkeit und ist daher veraltet.

Erdschierling, s. Fleckenschierling.

Erdschnecke, schwarze, Limax ater, L. Dieser längliche oben mit einem fleischichten Schilde bedeckte Wurm mit vier fadenförmigen Fühlhörnern ist schwarz und runzlicht.

Die rothbraune Limax rufus, L. scheint eine bloße Abänderung zu seyn.

Beide leben unter feuchten, schattigen Gebüschen an Pflanzen, Pilzen u. s. w. und dienen den Eidexen zur Nahrung. Sie befruchten sich unter einander zwitterartig, können Jahre lang ohne Nahrung leben und ergänzen die ihnen abgeschnittenen Theile wieder.

Man hat seit langer Zeit dafür gehalten, daß eine Abkochung davon schwindsüchtigen und abgezehrten Personen Kräfte und Munterkeit geben soll. Eine solche schleimige Brühe kann allerdings Schärfen verschiedner Art einwickeln.

Erdschwefel, der Samenstaub des Bärlappkolbenmoos.

Erdspinnenkraut, Anthericum liliago L. [*Jacq. h. Vind.* 1. T. 83.] mit ganz einfachem Schafte, flachen Blättern und Blumenkronen und geneigtem Staubwege, ein fortwährendes drei Schuh hohes Kraut, welches zwischen Steinen und in wässerigen Gründen wächst und im Mai und Juli blüht.

Die lauchartigen Blätter (fol. Phalangii), welche einen schleimigen ekelhaften Geschmack besitzen, sind, ohne Gründe, von den Alten für dienlich gegen den Biß großer Spinnen und in Koliken geachtet worden. Eben dieß wähnten sie von den weißen lilienartigen Blumen (flor. phalangii). Die rundlicheckigen, schwarzen Samen

(sem. phalangii) hielten sie nicht nur für das Gift der Spinnen, sondern auch für viele andre Gifte und Krankheiten (leichtgläubig genug) heilsam.

Erdwinde, zuweilen Ackerwinde, öfterer **Erdwindelöwenmaul.**

Erdwindelöwenmaul, Antirrhinum elatine L. [Jorn Tab. 576.] mit spondonsförmigen, wechselweise stehenden Blättern und niederliegenden Stengeln, ein auf Fruchtfeldern häufiges Sommergewächs, welches zu Anfange des Herbstes blüht.

Die wolligen, bitterlich krautartig schmeckenden, und etwas ölig riechenden Blätter (fol. elatines) sind als ausgepreßter Saft innerlich und äusserlich als ein vortreffliches Mittel in bösartigen Geschwüren und Hautausschlägen von unsern Vorfahren gepriesen, aber nicht durch zuverlässige Erfahrungen unterstützt worden.

Eres, s. Bitterlinse.

Ergastulum, der Theil der Oefen (w. s.) worein die zu bearbeitende Materie gesetzt wird.

Erica, s. Zwergheide.

Erica baccifera, s. Schwarztrunkel.

Erica vulgaris L. s. Zwergheide.

Erigeron, s. Speykreutzkraut

Erigeron acre L. s. Altmannskraut.

Erinaceus europaeus L. s. Igel.

Erinaceus malaccensis L. s. Stacheligelstein.

Eringus, s. Brachdistelmannstreu.

Erle, s. **Ellerbirke.**

Ers, s. Bitterlinse.

Eruca in Deutschland gewöhnlich **Weißsenf**, in der Schweiz und in England **Raukekohl.**

Eruca marina, s. **Meersenffallschote.**

Eruca nobilis, s. **Wegsenfhederich.**

Eruca palustris, s. **Wildrauke.**

Eruca peregrina, s. **Gelbresede.**

Eruca sativa, s. **Raukekohl.**

Eruca silvestris, s. **Raukekohl.**

Erucago, s. **Stachelsenffallschote.**

Erve, gewöhnlich **Bitterlinse**, selten die **Frühlingserwe.**

Ervenstrangsommerwurzel, Orobanche major L. [*Curt. flor. lond.* T. 232.] mit einem feinhaarigen, sehr einfachen Stengel und kaum hervorragenden Staubfäden, ein auf dürren Aeckern häufiges, mit Schuppen bedecktes Sommergewächs, welches als Schmarotzerpflanze aus den Wurzeln vorzüglich der Hülsenfrüchte, seine Nahrung zieht, und im Brach- und Heumonate grünlicht oder gelb blüht.

Die knollige, daumendicke, aus Schuppen zusammengesetzte, äusserlich schwärzlichte, innerlich weißlichte, markige **Wurzel** (rad. Orobanches) besitzt einen sehr bittern Geschmack, und ist sonst in der Blähungskolik gerühmt worden.

Ervenwürger, s. **Ervenstrangsommerwurzel**

Ervum, s. **Bitterlinse.**

Ervum ervilia L. s. **Bitterlinse.**

Ervum lens L. s. **Plattlinse.**

Eryngium, gewöhnlich Brachdistelmannstreu, selten Meermannstreu.

Eryngium americanum foetidum, s. Stinkmannstreu.

Eryngium antiquorum, s. Meermannstreu.

Eryngium campestre L. s. Brachdistelmannstreu.

Eryngium foetidum L. s. Stinkmannstreu.

Eryngium luteum monspeliense, s. Laabgoldborn.

Eryngium marinum, s. Meermannstreu.

Eryngium maritimum L. s. Meermannstreu.

Eryngium nothum, s. Sichelmerk.

Eryngium vescum, s. Meermannstreu.

Erysimum, gewöhnlich Wegsenfhederich.

Erysimum alliaria L. s. Läuchelhederich.

Erysimum barbarea L. s. Barbenhederich.

Erysimum officinale L. s. Wegsenfhederich.

Erythronium dens canis L. s. Knollenhundszahn.

Erzengelwurzel, Angelica archangelica L. [Zorn Tab. 273.] mit gefiederten Blättern, deren äusserstes in Lappen zertheilt ist, ein perennirendes Gewächs, welches auf Anhöhen zu sechs Fuß hoch wächst, und zu Anfang des Sommers gelb blüht.

Die Wurzel (rad. Archangelicae, rad. Angelicae), welche über einen Zoll dick, spindelförmig, runzlicht, grauröthlich, mit langen herabhängenden Fasern besetzt, und inwendig weißlicht ist, giebt frisch einen gelben Milchsaft von sich, und besitzt einen angenehm gewürzhaften Geruch und einen erst süßlichen, dann beißend erwärmenden Geschmack, welche beide aber weit schwächer als bei der Gartenengelwurzel sind. Man schrieb ihr Schweiß treibende und Magen stärkende, Kräfte ermunternde Tugenden zu, setzte sie aber der Gartenengelwurzel an Kräften weit nach. Man sammelt sie im März, oder noch besser im späten Herbst; man muß sie wohl trocknen und vor dem Zugang der freien Luft verwahren, da sie leicht wurmstichig wird. Sie giebt etwas ätherisches Oel, und läßt sich am bequemsten mit Weingeist ausziehn.

Auch dem eirunden, an beiden Enden stumpfen, zwei bis drei Linien langen, hellgrauen, auf der platten Seite mit einer Furche bezeichneten Samen (sem. Archangelicae, sem. Angelicae) hat man ähnliche Kräfte beigelegt. Er verliert seinen Geruch und Geschmack fast ganz durchs Trocknen.

Die frisch geschälten und mit Zucker überzognen Stengel (rami Archangelicae, rami Angelicae conditi) braucht man als ein Magen stärkendes Mittel.

Esche, s. Hochesche.

Escheritzen, die Beeren von Escheritzspierling.

Escheritzspierling, Sorbus domestica L. [*Mill. illustr. ic.*] mit gefiederten, unten wolligen Blättern, ein in dem gemäßigten Deutschland einheimischer hoher Baum, welcher im März blüht, und im September reife Früchte bringt.

Diese Früchte (Sorba, Fructus sorbi sativae), welche an Gestalt und Größe einer kleinen Muskatellerbirne

lerbirne gleichen, und auf der einen Seite roth werden, sind, vom Baume gebrochen, hart, äusserst herbe und ungeniesbar, werden aber an den Stielen aufgehangen oder auf Stroh gelegt, durch eine innere Gährung mürbe und teigicht, wie die Mispeln, und erhalten dann einen süßlichen, etwas adstringirenden Geschmack. Dann genießt man sie in fäulichten und gallichten Durchfällen mit Nutzen; die noch ungezeitigten, harten Früchte wurden ehedem getrocknet und gepülvert in Blutflüssen und chronischen Durchfällen verordnet.

Eschlauch, Allium ascalonicum L. [*Moris. hist. pl.* 2. T. 14. F. 3.] mit rundem, kahlem Schafte, pfriemenförmigen Blättern, kugelrunden Schirmen und (wechselsweis) dreispizzigen Staubfäden, ein ausdauerndes Zwiebelgewächs in unsern Gärten, welches in Palästina einheimisch ist.

Der aus mehrern kleinen Zehen zusammengeballte **Wurzelknollen** (Cepa ascalonica), dessen Geschmack und Geruch zwischen Knoblauch, Porrelauch und Zwiebellauch zwischen inne steht, ist ehedem, wiewohl selten, als ein harntreibendes, eröfnendes Mittel gebraucht worden. Die Küche bedient sich ihrer mit größerm Vortheile.

Eschrödlein, s. **Escheritzspierling**.

Eschröslein baum, s. **Escheritzspierling**.

Escorzonera, s. **Gartenskorzonere**.

Escudes, s. **Venusfrauennabel**.

Escuelles, s. **Venusfrauennabel**.

Esel, Equus asinus L. mit langen Ohren, einem schwarzen Kreutze über den Schultern, und langen Haaren am Ende des Schwanzes, ein bekanntes Hausthier, welches von dem sehr geschwinden wilden Esel in der südlichen Tartarei abstammt, langsam und träge ist, sich von stachlichten Unkräutern ernährt, 290 Tage trächtig geht, und Ein Junges wirft.

Das nutzbarste arzneiliche Produkt dieser Thiere ist die **Milch** der Eselinnen (lac asinae), welche nach Poltelen in 30 Unzen nur drei Quentchen butterlosen Rahm, drei Quentchen Käse, und anderthalb Unzen festen Molkengehalt giebt, folglich an Käse und Fettigkeit noch ärmer als die Menschenmilch ist. Man bedient sich ihrer in Abzehrungen mancherlei Art.

Die Alten verordneten das gedörrte **Blut** (sanguis asini) vorzüglich das im März hinter dem linken Ohre gelassene, abergläubig genug, in Wahnsinn, Fallsucht, Schlag und dem Beschreien.

Eselscucumer, s. **Eselspringgurke**.

Eselsdistel, s. **Krebsdistelzellblume**.

Eselsfarn, s. **Mauerrautemilzfarn**.

Eselsfuß, s. **Brandlattichroßhuf**.

Eselsgurke, s. **Eselspringgurke**.

Eselshuf, s. **Brandlattichroßhuf**.

Eselskürbis, s. **Eselspringgurke**.

Eselskürbissaft, s. **Eselspringgurke**

Eselsohr, s. **Fleckenarum**.

Eselspeterlein, s. Wildkälberkropf.

Eselspringgurke, Momordica elaterium L. [Zorn *pl. med.* Tab. 444.] mit steifhaarigen Früchten und gabellosen Stengeln, ein im südlichen Europa auf Misthaufen und an Hofwänden einheimisches niederliegendes Sommergewächs, welches im Juli und August grünlich gelb blüht.

Die im Herbste reifenden Früchte oder anderthalb Zoll langen, grünen mit Borsten besetzten Gurken (Cucumis asininus) platzen bei der mindesten Berührung auseinander, und spritzen ihren zähen, höchst bittern Saft weit umher. Man hat sie getrocknet und gepülvert als ein starkes Abführungsmittel befunden, aber wenig Gebrauch von ihnen gemacht.

Häufiger ist die Anwendung der Produkte dieses Saftes. Der von selbst aus den halbreif zerschnittenen Eselsspringgurken ausrinnende Saft setzt beim Stehen ein harziges weißliches Sediment ab, welches man an der Sonne trocknet, und unter dem Namen Elaterium album als grauliche ein Paar Linien dicke Massen zu uns bringt, welche trocken, zerreiblich, leicht, geruchlos, und von brennendem, eben nicht bitterm Geschmacke sind, sich weder von Wasser noch Weingeist hinreichend auflösen, aber leicht brennen. Der vierte Theil eines Grans macht schon starke Ausleerungsbewegungen, und sein Gebrauch befiehlt daher Behutsamkeit.

Der über Feuer eingedickte Saft dieser Gurke selbst aber (Elaterium nigrum, Eselskürbissaft) ist eine trockne dunkelgrünliche, auf dem Bruche etwas glänzende Masse, welche von ähnlichem, doch etwas weniger brennendem Geschmacke ist, an der Flamme nicht brennt, und sich in Wasser und Weingeist leicht mit röthlicher Farbe auflöst.

Beider sehr scharfen Droquen Anwendung in der Wassersucht ist nur behutsamen Aerzten zu überlassen.

Unsre Vorfahren bedienten sich noch der Wurzel (rad. Cucumeris agrestis, rad. Cuc. asinini), welche dick, länglicht, weiß, von brennend widrigem Geschmacke, und, noch frisch, von unangenehmem Geruche ist. Ihr äusserer und innerer Gebrauch war gegen Hautflecken und alte Geschwülste, so wie (mit Gefahr) gegen Gicht und Podagra.

Eselwolfsmilch, Euphorbia esula L. [*Blackw. herb.* Tab. 163. F. 1. 2.] deren gemeinschaftlicher Schirm fünftheilig, der besondere zweitheilig ist, mit fast herzförmigen Hüllen, zweispitzigen Blumenkronblättern, gleichförmigen Blättern und unfruchtbaren Seitenzweigen, ein sehr häufiges Kraut auf Angern, welches im Mai mit vier gelblichten Blättchen blüht.

Die Alten bedienten sich des nach Mandeln schmeckenden, brennenden und fressend scharfen Milchsaftes dieses Krautes äusserlich gegen die Warzen, und mit Salmiak zu Kügelchen geformt in hohlen Zähnen, den Nerven wegzuätzen. Die zerquetschte Pflanze ist ein vortrefliches Hausmittel, um schnell Blasen zu ziehn. Nur unbarmherzige Aerzte mögen sich ehedem dieses

dieses Krautes als eines drastischen Purgirmittels bedient haben.

Esox lucius L. s. Hecht.

Espargoutte, hierunter verstand man sonst mehrere gelbe, sternförmige Blumen, unter andern vorzüglich Magdblumenmettram.

Espargoutte de mer, s. Meersternblume.

Espargoutte petite, s. Amellsternblume.

Esparsettbahnekopf, Hedysarum onobrychis L. [*Iacq. flor. austr. t.* Tab. 38.] mit gefiederten Blättern, einsamigen, stachlichten Hülsen, Blumenkronflügeln von der Länge der Blumendecke, und langem Stengel, ein im gemäsigten Europa auf Kalkboden und in lockern, steinichten Anhöhen einheimisches vieljähriges Gewächs und vorzügliches Futterkraut, welches im Mai und Juni gestreift purpurroth blüht.

Das zerquetschte Kraut (herb. onobrychis) hat man ehedem äusserlich für ein zertheilendes Mittel, und innerlich als Dekokt für ein Harn und Schweiß treibendes Mittel (ohne Noth) ausgegeben.

Espatule, s. Stinkschwertel.

Esquine, s. Pockenwurzsmilax.

Essence, bedeutet wohl zuweilen, was auch wir Essenz und Tinktur nennen, aber oft auch ein wesentliches Oel, z. B. von Zitronschalen, Zimmt, Nelken u. s. w.

Essentia, s. Essenzen.

Essenza di Bergamotto, s. Bergamottöl.

Essenza di Cedro, Zitronschalenöl, s. Sauerzitrone.

Essenza di Neroli, Pomeranzblüthöl, s. Pomeranzzitrone.

Essenzen, sollen Auszüge aller kräftigen Bestandtheile der einfachen Arzneisubstanzen mittelst des Weingeistes (oder einer ähnlichen Flüssigkeit) seyn. Im Grunde weichen die Essenzen wenig oder gar nicht von den Tinkturen ab; es müßte denn darin seyn, daß man bei erstern nicht eben auf eine liebliche Farbe, sondern auf mehrere Konzentration und stärkere Schwängerung des Auflösungsmittels mit den ausziehbaren Bestandtheilen der Substanz sieht.

Sehr oft wird in arzneilichen Verordnungen gar kein Unterschied zwischen Essenzen und Tinkturen gemacht.

Man hat einfache Essenzen (Essentia simplex), wo nur Eine Substanz, und zusammengesetzte (Essentia composita), wo mehrere Substanzen mit dem Auflösungsmittel digerirt und ausgezogen oder aufgelöset werden. Letztere nähern sich den Elixiren, erstere den Tinkturen, und man kann ausser den unter diesen beiden Artikeln und unter Digestion angegebnen Regeln nur noch etwa auf den Umstand sein Augenmerk richten, daß man bei Essenzen das Verhältniß der auszuziehenden Substanz gegen das Auflösungsmittel größer als bei Tinkturen zu nehmen habe, und zur Beförderung einer konzentrirtern Auflösung die Mischung längere Zeit und öfterer umschütteln müsse.

Die anzuwendende Digestionswärme sollte in den meisten Fällen nicht bis zu dem Hitzgrade steigen, worin das Auflösungsmittel zum Sieden gelangen könnte, und die Arbeit, wo möglich, immer in einem völlig verschlossenen Glase oder

Digeſtor vorgenommen werden, um die feinen flüchtigen Beſtandtheile zu erhalten, und die Eſſenz wohlſchmeckender und kräftiger zu machen.

Zu Kräutern nimmt man gewöhnlich drei Theile Weingeiſt, zu Wurzeln und Rinden fünf Theile, zu Gummiharzen, Harzen und eingedickten Säften aber sechs Theile.

Reiner Weingeiſt iſt zwar die gewöhnlichſte Flüſſigkeit, die man zur Bereitung der Eſſenzen nimmt; doch werden in einigen Fällen (und zwar oft mit wirkſamerm Erfolge) verſüßte Säuren oder Aetherarten, und mit Laugenſalz vermiſchter Weingeiſt zum Auflöſungsmittel gewählt.

Man ſehe noch **Digeſtion, Tinktur, Elixir.**

Eſſig (Acetum), iſt jene bekannte ſaure Flüſſigkeit, welche aus gährenden Gewächsſäften mit der Zeit von ſelbſt zu entſtehen pflegt. Der beſte Eſſig erfolgt von kräftigen jungen Weinen, die man durch angemeſſene Wärme (65° bis 75° Fahr.) und durch den verſtatteten Zutritt der freien Luft, auch wohl noch durch mechaniſche Bewegung nöthigt, ihre Gährung bis zur gänzlichen Verwandlung in Säure fortzuſetzen. Der helle Wein fängt an ſich zu trüben, nimmt einen Sauerteigsgeruch an, geräth in ſichtbare Bewegung, erwärmt ſich über die Temperatur der äuſſern Luft (aus der er den dephlogiſtiſirten Theil an ſich zieht), läßt ein ziſchendes Geräuſch von ſich hören, und ſetzt eine leimichte Haut auf der Oberfläche an, welche von Zeit zu Zeit, endlich auf immer, zu Boden ſinkt. Der reinſaure Geruch und Geſchmack in Verbindung mit der gänzlichen Aufhellung der Flüſſigkeit giebt zuletzt die beendigte Gährung zu erkennen, die man **Eſſiggährung** nennt.

Der aus Zucker- oder Traubenweine (acetum vini) verfertigte Eſſig iſt gewöhnlich weit reiner und ſtärker als der aus andern Gewächsſäften (der Eider-, Honig- oder Biereſſig), ſo daß er gewöhnlich $\frac{1}{16}$, nicht ſelten $\frac{1}{4}$ ſeines Gewichtes an reinem Gewächslaugenſalze, zuweilen noch etwas mehr ſättigen kann, und ſehr ungefärbt ausſieht, faſt wie Waſſer. Man zieht ihn daher zu Arzneibereitungen ſtets vor, wo man eines rohen Eſſigs bedarf.

Der Eſſig überhaupt iſt eine kräftige hitzdämpfende, Schweiß und Harn treibende Arznei, dient zur Zuſammenſetzung mehrerer wirkſamer Mittel und Salze, und giebt in verſtärktem Zuſtande ein ſehr kräftig ermunterndes Riechmittel für Ohnmächtige und Scheintode ab.

Man verfälſcht den rohen Eſſig oft mit Vitriolſäure, mit Salzſäure, auch zuweilen mit Weinſteinſäure. Die erſtere Verfälſchung erkennet man an dem weißen Niederſchlage auf Zutröpfelung der eſſigſauren Schwererde (Baryteſſigſalz), die zweite ſieht man an der Weißtrübung auf Zugießung des aufgelöſten Silbervitriols, und um die dritte zu entdecken, darf man nur etwas Eſſig bis zum Zehntel abdampfen, mit der Hälfte Weingeiſt vermiſchen, und konzentrirt aufgelöſtes Weinſteinſalz zutröpfeln, worauf der wieder erzeugte Weinſtein zu Boden fallen wird.

Der beſte rohe Eſſig iſt mit der Zeit dem **Umſchlagen** und **Schimmeln**

meln unterworfen. Ihn haltbarer zu machen, darf man ihn nur in einem steinzeugnen, beschlagnen Gefäße ein einziges mal aufkochen lassen, und ihn erkaltet auf Flaschen ziehen.

Der rohe Essig schickt sich nicht wohl zu einer Menge arzneilicher Bereitungen, theils wegen der großen Menge Wässerigkeit, die er bei sich führt, theils wegen des häufig in ihm enthaltenen Extraktivstoffes, welcher aus harzig schleimigen, größtentheils aber aus thierisch leimichten Theilen zusammengesetzt zu seyn scheint.

Gegen den ersten Fehler hat man verschiedne Arten der Entwässerung eingeführt, gegen letztern Fehler aber die Destillation.

Essig, destillirter (Acetum destillatum). Durch die Destillation erhält man aus dem rohen Essig eine farblose, von Extraktivstoffe fast freie Essigsäure. Die besten Gefäße, wenn man ihn im Kleinen destillirt, sind tief abgesprengte gläserne Kolben, auf denen ein gläserner (auf der Spitze wo möglich mit einer Tubulatöfnung, untenher aber mit einer Traufrinne versehener) Helm gekittet ist (s. Destillation). Zu größern Mengen kann eine steinzeugne Blase mit einem ähnlichen oder zinnernen Huthe dienen. Zu ganz großen Quantitäten aber, wozu jene Gefäße zu klein sind, dienen zinnerne Blasen mit gleichen Hüthen und Kühlröhren, doch letztere ganz aus feinem Zinne verfertigt.

Man kann die Gefäße bis auf fünf Sechstel ihrer innern Höhe mit dem rohen Essige anfüllen, die metallene Blase in freies Feuer, die irdenen oder gläsernen aber so weit ins Sandbad setzen, als die innere Flüssigkeit reicht, und allmählige Hitze geben.

Das anfängliche Produkt (spiritus aceti) ist eine sehr durchdringend angenehm riechende Flüssigkeit, nämlich versüßter Essiggeist mit Wasser gemischt, von welchem man ihn durch nochmalige Destillation befreien kann.

Auf diesen Essiggeist folgt gar bald eine große Menge (gewöhnlich das Viertel des ganzen Essigs) Wässerigkeit, welche wenig oder gar nicht sauer ist, und weggeschüttet werden muß.

Bei der fortgesetzten Destillation des rohen Essigs wird zwar das Produkt als der eigentliche destillirte Essig, immer saurer, aber auch zugleich bränzlichter, und diese Bränzlichkeit vermehrt sich nach und nach so sehr, daß die Tropfen endlich gilblich überzugehen anfangen. Dieß ist der Zeitpunkt, wo man die gewöhnliche Essigdestillation beendigt, und doch ist der Rest (sapa aceti, Essigextrakt) im Destillirgefäße noch äusserst sauer, obwohl schwarz und branzig, ein Rückstand, der zwar zu einigen Arbeiten, z. B. zum krystallisirten Grünspane wieder zu brauchen ist, aber doch weit schätzbarer seyn würde, wenn er eine eben so reine als starke Säure wäre. Der übergegangne Essig aber ist stets weit schwächer als der zur Destillation eingesetzte rohe Essig war; er ist zudem immer ziemlich bränzlicht im Geruche und Geschmacke.

Man sieht hieraus, wie schwierig, kostbar und unzulänglich die bisherige Essigdestillation war, und sie würde es noch seyn, wenn Lowitz uns nicht gelehrt hätte, diesen

sen Schwierigkeiten durch beigemischtes Kohlenpulver zu entgehn.

Zu dem Ende wird der rohe Essig mit etwa $\frac{1}{15}$ seines Gewichtes an gepülverten frisch geglüheten Kohlen vermischt, und die Destillation dergestalt vollführt, daß in der Blase oder dem Kolben nichts als ein trockner Rückstand bleibe und alle Säure übergehe. Der so übergegangene Essig ist dann fast eben so stark, als der dazu angewendete rohe war.

Man bricht aber besser die Destillation von Zeit zu Zeit ab, d. i. man nimmt zuerst das Essigphlegma weg, läßt dann in die Vorlage den stärkern Essig laufen, und fängt gegen das Ende der Destillation die stärkste Säure noch besonders auf, welche etwas braun und bränzlicht befunden wird, aber über frisches Kohlenpulver leicht zur reinsten stärksten Essigsäure rektifizirt werden kann.

Essig, entwässerter (Acetum concentratum). Die einfachste Methode, den gewöhnlich so sehr mit Wässerigkeit überladenen rohen Essig zu verstärken, besteht darin, daß man ihn bei heftiger Winterkälte in flache Gefäße hinstellt, und das nach mehrern Stunden entstandene Eis, welches fast aus blosem Wasser besteht, sorgfältig davon nimmt; der ungefrierbare Rest ist sehr verstärkter Essig (acetum per frigus concentratum), welcher aber mit Extraktivstoffe belästigt, zähe, braun, dem Umschlagen leicht unterworfen, und daher zu den meisten Arbeiten untauglich ist.

Dieser durch Frost **verstärkte Essig** (acetum per frigus concentratum) läßt sich aber zum **Essigalkohol** (Alcohol aceti), welcher mit dem **Radikalessig** (acetum radicatum) eins ist, das ist, zur reinen starken Essigsäure umarbeiten, wenn man ihn nach **Lowitz** mit so viel Kohlenpulver anmengt, daß ihn letzteres ganz verschluckt, diesen dicklichen Brei in eine Retorte schüttet, und alles bei starkem Feuer bis zur Trockenheit übertreibt. Vermischt man das Uebergegangene wieder mit hinlänglich viel Kohlenpulver und rektifizirt es, so bekömmt man einen höchst reinen, starken und angenehmen Radikalessig.

Da man aber den rohen Essig nur in wenig Tagen des Jahres durch Frost konzentriren kann, und es dann im Sommer daran fehlen könnte, so darf man nur, wie beim **destillirten Essig** gedacht worden ist, die letzte sauerste Portion bei der Destillation des rohen wässerigen Essigs mit Kohlenpulverzusatz, besonders auffangen, und diesem höchst sauren Essiggeiste seine etwa noch anklebende Bränzlichkeit durch nochmalige Rektifikation über frisches Kohlenpulver benehmen.

Gewöhnlich nennt man aber **Radikalessig** (acetum radicale, radicatum), die aus essigsauren trocknen Mittel- und Neutralsalzen ausgetriebne Essigsäure.

Die Alten bedienten sich hiezu des krystallisirten Grünspans, den sie vor sich aus einer Retorte destillirten, bis zum Glühen der Gefäße, und erhielten zuerst ein saures Wasser, zuletzt aber eine schwere röthliche, sehr ätzende, aber übelriechende, kupferhaltige Gewächssäure (acetum radicatum ex aerugine, spiritus aeruginis, spir. viridis aeris, spir. veneris, **Grünspangeist**), welche nochmals durch Uebertreiben rektifizirt werden mußte,

te, um sie von einem merklichen Antheile Kupfer zu befreien. Weit reiner würde man die Säure erhalten haben, wenn man sie aus dem krystallisirten Grünspane nicht vor sich, sondern mittelst der Vitriolsäure ausgetrieben hätte. Man bediente sich des Grünspangeistes theils zu arzneilichen Essigen, theils auch vor sich in Gallenkrankheiten; sein Gebrauch ist aber veraltet.

Einen andern Radikalessig hat man aus dem mit der Hälfte Vitriolöl gemischten Bleizucker erhalten, da man das Gemisch bei gehörig starkem Feuergrade destillirte. Man fürchtet sich aber, dieses Produkt als innerliche Arznei zu verordnen.

Weit sichrer und eben so konzentrirt ist der Radikalessig, welcher aus dem Blättersalze (Potaschessigsalze) durch Vitriolsäure ausgetrieben wird; aber er ist gar sehr mit flüchtiger Schwefelsäure überladen, die man schwerlich davon absondern kann.

Derjenige Radikalessig hingegen ist allen übrigen an Stärke, Reinigkeit und angenehmem Geruche vorzuziehn, welchen man erhält, wenn man zwei Theile weißes, wohlkrystallisirtes und völlig trocknes Sodaessigsalz (welches man sonst krystallisirbare Blättererde genannt hat,) mit Einem Theile reinem Vitriolöle in einer gläsernen in der Sandkapelle liegenden Retorte vermischt, und bei mäßigem Feuer die reine in weißen Dämpfen aufsteigende Essigsäure übertreibt.

Einige haben das Minerallaugensalz mit destillirtem Essige gesättigt, und bis zur Trockenheit eingedickt zu dieser Bereitung genommen; man thut aber besser, nur das krystallisirte, ganz weiße Sodaessigsalz dazu zu nehmen, weil dann die gelbere Mutterlauge entfernt bleibt.

Dieser Essiggeist ist zugleich der beste zur Bereitung des Essigäthers.

Fast auf gleiche Art wird **Lowitzens Eisessig** (acetum glaciale) erhalten, eine in zolllange prismatische Krystallen anschießende Essigsäure von 1,530 spezifischem Gewichte, welche ihre krystallinische Gestalt in tiefen Kellern behält. Zu dieser Absicht vereinigt man vier Theile Weinsteinsalz mit der heißen Mischung von sieben Theilen Vitriolöl und eben so viel Wasser. Die beim Erkalten der Flüssigkeit anschießenden platt rautenförmigen Krystallen sind ein mit Vitriolsäure übersättigter Vitriolweinstein, welcher etwas abgespühlt und bei Wärme getrocknet in der Menge von acht Theilen mit drei Theilen über starkem Feuer geschmolzenen Sodaessigsalze zusammengerieben wird. Das Gemisch destillirt man aus einer Retorte bei so gelinder Wärme, daß die Vorlage von den Dämpfen nie völlig angefüllt wird. So erhält man gewöhnlich aus 300 Pfund rohem Weinessige 7 Pfund Eisessig. Den ihm noch anklebenden rettichartigen Geruch kann man ihm durch nochmalige Uebertreibung mit 5 bis 6 Theilen Kohlenpulver benehmen.

Essig, krystallinischer, Eisessig, s. **Essig, entwässerter.**

Essig, medizinischer (Acetum medicatum), ist ein mit Essig bereiteter Auszug aus Blumen, Kräutern und Wurzeln, welche man mit zwölf Theilen Essig übergießt, sie einige Zeit damit (am besten

sten ohne Wärme) im Aufgusse stehen läßt, und dann durchseihet. Ein zugesetztes Zwanzigtheil an starkem Weingeiste verhindert das Trübewerden derselben; wenn man rohen Essig, welcher angenehmere und wohlriechendere Arzneiessige liefert, dazu genommen hat. Die mit destillirtem Essige bereiteten halten sich wohl länger, sind aber weniger lieblich von Geruch.

Essig, radikaler, Radikalessig, s. Essig, entwässerter.

Essigäther (Aether aceti, Naphta aceti), ist jene feine, leicht entzündliche Flüssigkeit von bitterlichem Geschmacke und einem dem alten Rheinwein ähnlichem Geruche, welche von 0,812 spezifischem Gewichte gleich einem ätherischen Oele von besondrer Natur auf dem Wasser schwimmt, und von ihm in einem Verhältnisse wie 3 zu 7 aufgelöst wird.

Man erhält ihn, wenn man ein Gemisch von zwei Unzen Vitriolöl und vier Unzen höchst verstärktem Weingeiste vier bis sechs Tage wohlverstopft stehen läßt, dann in einer tubulirten mit ihrer angekütteten Vorlage versehnen Retorte auf vier Unzen wohlgetrocknetes und gepülvertes Sodaessigsalz, oder, wenn man mit Behutsamkeit zu verfahren weiß, auf vier Unzen wohl getrockneten und zerriebnen Bleizucker gießt, und vier Unzen Flüssigkeit davon abzieht, aus der sich durch etwas damit vermischtes Wasser der Aether oben auf begiebt und durch Neigung des Gefäßes absondern läßt.

Auf den Rückstand kann man noch ein Paar mal etwa zwei Unzen Weingeist gießen, und jedes mal zwei Unzen versüßten Essiggeist herüberziehen.

Die erquickenden, Kräfte erhebenden, Schmerz und Krampf stillenden Tugenden dieser vortreflichen Flüssigkeit, des Essigäthers, scheinen ausser Zweifel gesetzt zu seyn.

Essigalkohol, s. Essig, entwässerter.

Essigbaum, s. Gerbersumach.

Essigbeeren, die Samen des Kellerhalsseidelbast.

Essigextrakt (Sapa aceti), s. Essig, destillirter.

Essiggeist, s. Essig, destillirter.

Essiggeist, versüßter (Acetum dulcificatum, spiritus aceti dulcis, liquor anodynus vegetabilis), ist Essigäther mit Weingeist verbunden.

Man erhält ihn, wenn man, wie bei der Bereitung des Essigäthers (w. s.) verfährt, nur statt vier Unzen, sechszehn Unzen Weingeist dazu nimmt, und bei der Destillation sechszehn Unzen überzieht, welches der versüßte Essiggeist ist.

Seine Tugenden sind aus denen des Essigäthers und des Weingeistes zusammen gesetzt.

Essignaphthe, s. Essigäther.

Essigrose, s. Franzrose.

Essigsäure, s. Essig, destillirter und Essig, entwässerter.

Essigsalmiak (Sal ammoniacum aceti), oder eigentlicher Ammoniakessigsalz, ist das aus Essigsäure und flüchtigem Laugensalze zusammengesetzte Neutralsalz in trockner Gestalt, nämlich in nadelförmigen Krystallen von stechend süßlichem Geschmacke, welche in der

der Kälte geruchlos sind, sich in der Wärme leicht verflüchtigen und sehr leicht in Wasser und Weingeist auflösen lassen.

Um es zu bereiten, darf man nur den aus Sodaessigsalz ausgetriebnen Radikalessig (s. Essig, entwässerter) mit dem flüchtigen Salmiaksalze (krystallisirten Ammoniaklaugensalze) in trockner Gestalt sorgfältig bis zur Neutralisirung sättigen, die Lauge zur Hälfte im Wasserbade abdampfen, in der Kälte anschießen lassen, die Krystallen an einem trocknen Orte schnell auf Fließpapier trocknen, und in einer erwärmten, mit einem gläsernen Stöpsel verwahrten Flasche aufheben.

Die noch unabgedampfte Lauge giebt den besten Mindherersgeist (Spiritus Mindereri), welcher hier von fast immer gleicher Stärke wird. Diese Flüssigkeit ist bis jetzt gebräuchlicher, als das schwieriger zu bereitende trockne Ammoniakessigsalz, war aber oft so unkräftig (aus schwachem destillirten Essige und schwachem Salmiakgeiste zusammengesetzt), daß eine Unze oft nur wenige Gran trocknes Ammoniakessigsalz enthielt.

Letzteres läßt sich auch (wie mehrere Scheidekünstler versichern,) durch Sublimazion bereiten, und zwar, wenn man gleiche Theile Sodaessigsalz und Salmiak sehr fein gepülvert mischt, und das Gemisch aus einer Retorte übertreibt, deren langer Hals hinlänglich abgekühlt erhalten wird.

Der Essigsalmiak ist wie seine Auflösung, der Mindherersgeist, ein ungemein durchdringendes, Harn und Ausdünstung beförderndes Heilmittel vom ersten Range.

Essigsalz, mineralisches, s. Sodaessigsalz.

Essigsalz, vegetabilisches, Blättererde, s. Potaschessigsalz.

Essigsalz, vegetabilisches, zerflossenes, Liquor terrae foliatae tartari. s. Potaschessigsalz.

Essigsode, s. Sodaessigsalz.

Essigspiritus, oder Essiggeist, s. Essig, destillirter.

Essigspiritus, versüßter, s. Essiggeist, versüßter.

Essigweinstein, s. Potaschessigsalz.

Eßspargel, Asparagus officinalis L. [Zorn *pl. med.* Tab. 10.] mit aufrechtem, rundlichem, krautartigem Stengel, borstenförmigen Blättern, paarweisen Blattansätzen und nicht selten getrennten Geschlechtern, ein mehrjähriges auf sandigen Plätzen einheimisches, auf fünf Schuh hohes Gewächs, welches im Mai und Juni in unsern Gärten blüht, und daselbst auf wohlbearbeitetem, gut gedüngtem Boden die starken Wurzelsprossen treibt, welche man schlechthin Spargel (turiones asparagi) nennt, und theils als wohlschmeckendes Gemüß genießt, theils als ein harntreibendes Mittel empfiehlt; ihre vermeintliche Geschlechtstrieb vermehrende Kraft kann von ihrer harntreibenden abgeleitet werden. Sie machen den Harn wie geraspeltes Horn stinken.

Die starken rundlichen, zahlreich aus Einem Kopfe entsprossenden Fasern, welche die Wurzel (rad. Asparagi) ausmachen, sind getrocknet schwammig, von süßlich schärflichem Geschmacke und geruchlos. Die Alten zählten sie unter die fünf eröfnenden Wurzeln, und

und rühmten (nicht unwahrscheinliche) Harn treibende, und wie sie's nannten, eröfnende Tugenden an ihr. Ihre Kräfte in der Gelbsucht sind nicht hinreichend bestätigt.

Auch die erbsengrosen, runden, schönrothen Saamenbeeren (Baccae, Semen asparagi), welche drei kleine schwarze, harte Samen enthalten und einen süßlichen widrig schärflichen Geschmack besitzen, hob man sonst getrocknet auf, und verordnete sie als ein harntreibendes Mittel.

Estragon, Estragun, s. Dragunbeifuß.

Esula, bedeutet verschiedne Arten von Wolfsmilch, vorzüglich die Eselwolfsmilch, die Sonnwendewolfsmilch und die Zypreßwolfsmilch, auch wohl die Sumpfwolfsmilch.

Esula arborescens, Esula magna, s. Sumpfwolfsmilch.

Esula major, theils Sumpfwolfsmilch, theils Springwolfsmilch.

Esula minor, vorzüglich Eselswolfsmilch und Zypreßwolfsmilch.

Esula rara, s. Liobunds-kohl.

Esula rotunda, s. Rundblattwolfsmilch.

Esula vulpina, s. Springwolfsmilch.

Esule, gewöhnlich Zypreßwolfsmilch.

Esule grande, gewöhnlich Sumpfwolfsmilch.

Esule petite, gewöhnlich Zypreßwolfsmilch.

Evaporatio, s. Abdampfen.

Eufraise, *Eufrasia*, s. Augentrostleuchte.

Euonymus, Euonymus europaeus L. Pfaffenhutspillbaum

Eupatoire, s. Wasserhanfkunigunde.

Eupatoire bâtarde, *Eupatoire femelle*, s. Wassersternzweizahn.

Eupatorium, Wasserhanf, s. Wasserhanfkunigunde.

Eupatorium adulterinum, Eupatorium aquaticum, Eupatorium Avicennae, Eupatorium cannabinum L. s. Wasserhanfkunigunde.

Eupatorium graecorum, Odermennig, s. Wundodermennig.

Eupatorium Mesues, s. Leberbalsamgarbe, auch Wasserhanfkunigunde.

Eupatorium veterum, s. Wundodermennig.

Euphorbenharz, von Euphorbenwolfsmilch, Euphorbia officinarum L. [Zorn T. 328.] mit nacktem, vieleckigem Stengel, dessen Stacheln paarweise stehen, ein im heissesten Afrika und Aethiopien einheimisches vieljähriges Gewächs, dessen Stengel, wenn sie jung sind, niederliegen, voller Milchsaft und acht bis zehneckig sind, alt aber aufrecht, rund und hoch wachsen, und an ihrem Gipfel grünlichweiße Blumen tragen.

Von dem aus den angeritzten Stengeln ausfließenden Milchsafte entsteht das Euphorbenharz, (Gummi euphorbii) ein Gummiharz, welches aus leichten, zerreiblichen, gelblichen, trocknen, wachsähnlichen, erbsengroßen und größern Stücken bestehet. Sie haben gewöhnlich zwei Löcherchen, von den Stachelpaaren, um die sich der erhärtende Milchsaft anhängt. Vor

sich ist es geruchlos, verbreitet aber angezündet einen nicht unangenehmen Geruch, und hat einen Anfangs kaum merklichen, nachgehends aber ätzend brennenden, fast durch kein Ausspühlen des Mundes zu tilgenden Geschmack.

Es besteht fast aus gleichen Theilen Gummi und Harz, und wird gepülvert in der Knochenfäule aufgestreut, so wie von den Viehärzten in alten Wunden der Pferde und auf Ausschläge. Innerlich darf dieß giftig ätzende Gummiharz nie gebraucht werden, auch nicht als Nießmittel, es entzündet das ganze Gesicht. Die geistige Tinktur ist ein starkes Blasen ziehendes Mittel. In Oel zerrieben hat man das Euphorbenharz zur Wegätzung skirrhöser Beulen in ältern Zeiten gebraucht.

Es läßt sich nur bei Frostkälte pülvern, wobei man Nase und Mund genau vor dem Staube verwahren muß.

Euphorbia canescens L. s. **Greiswolfsmilch.**

Euphorbia characias L. s. **Strauchwolfsmilch.**

Euphorbia cyparissias L. s. **Zypreßwolfsmilch.**

Euphorbia dulcis L s. **Süßwolfsmilch.**

Euphorbia esula L. s. **Eselswolfsmilch.**

Euphorbia helioscopia L. s. **Sonnwendewolfsmilch.**

Euphorbia ipecacuanhae L. von diesem in Virginien und Canada perennirenden Gewächse haben Einige die Ipekakuanha hergeleitet.

Euphorbia lathyris L. s. **Springwolfsmilch.**

Euphorbia officinarum L. s. **Euphorbenwolfsmilch.**

Euphorbia palustris L. s. **Sumpfwolfsmilch.**

Euphorbia peplus L. s. **Rundblattwolfsmilch.**

Euphorbii gummi, **Euphorbium,** s. **Euphorbenwolfsmilch.**

Euphragia, Euphrasia, s. **Augentrostleuchte.**

Euphrasia odontites L. s. **Zahntrostleuchte.**

Euphrasia officinalis L. s. **Augentrostleuchte.**

Euphrasia rubra, s. **Zahntrostleuchte.**

Euphrasia virginea, s. **Augentrostmeirich.**

Evigilium matutinum vineale, s. **Rundblattwolfsmilch.**

Ewigepheu, Hedera helix, L. [Zorn *pl. med.* Tab. 250] mit theils eirunden, theils in (drei oder fünf) Lappen zertheilten Blättern, ein kletternder, an faulen Bäumen in Wäldern aufsteigender strauchartiger Baum, welcher seine grünen Blumen im Herbstmonate zeigt und seine reifen Beeren im April.

Die immergrünen steifen, glatten, oben dunkelgrünen, unten grünlich gelben Blätter (fol. Hederae, fol. hederae arboreae) welche einen widrigen, bitterlichen, trocknenden Geschmack haben, sind in ältern Zeiten (doch immer nur äusserlich) als Dekokt in flechtenartigen Hautausschlägen, in Geschwüren und in Entzündungen, frisch aufgelegt aber gegen Gichtschmerzen, und als Saft im Nasengeschwüre empfohlen worden. Von ihrem innern Gebrauche will man schlimme Nervenzufälle beobachtet haben.

Die

Die schwärzlichten, erbsengroßen säuerlich harzig schmeckenden Beeren (baccae hederae, bacc. heder. arbor.) führen stark von oben und unten ab; auch Schweißtreibende Wirkungen will man von ihnen bemerkt haben.

Das faserige, weiche, weiße, gemaserte Holz (lign. hederae arbor.) ist so schwammig, daß davon gedrehte Becher sonst zum Durchseihen dienten. In ältern Zeiten ließ man zur Verwahrung vor Halsentzündungen, so wie auch Lungensüchtige aus solchen Bechern (unnützerweise) trinken, und Fallsüchtige mit Löffeln aus Epheuholze essen. Daraus bereitete Kügelchen legte man in Fontanelle, und das Dekokt aus den Spänen rühmte man in (unbekannten) Fehlern der Milz

Am bekanntesten ist das in heißen Gegenden, im Orient, in Italien, um Genf u. s. w. aus Einschnitten fließende **Epheuharz** (Gummi hederae), welches in rauhen, harten, zerbrechlichen, fast undurchsichtigen, braunschwärzlichen, im Bruche glänzend violetten Stücken von schwachem, harzigem, schärflichem, fast unmerklich zusammenziehendem Geschmacke und (angezündet oder gerieben) von starkem, auffallendem, für einige nicht unangenehmem Harzgeruche ist. Es löset sich nicht völlig im Weingeiste auf. Man hat es größtentheils nur äußerlich als ein Wundheilendes Mittel, so wie zum Wegbeizen der Haare und gegen Kopfungeziefer gebraucht. Sind leztere Kräfte gegründet, so wird sein innerer auch neuerlich empfohlner Gebrauch zur Stärkung des Magens, gegen Magenschmerzen und Hysterie etwas bedenklich, oder erfordert wenigstens wichtigere Bestätigungen.

Excipula, Vorlagen, s. Destillation.

Expressio, s. Auspressen.

Extracta, s. Extrakte und Dicksäfte.

Extracta aquosa, s. Extrakte.

Extracta garayana, s. Extrakte, garayische.

Extracta gummeo-resinosa, s. Extrakte.

Extracta innominanda, Extracta innominata, s. Dicksäfte.

Extracta sicca, Extracta spirituosa, Extracta vinosa, s. Extrakte.

Extrakte, Extractum, Mellago, sind eigentlich die eingedickten Aufgüsse oder Dekokte von trocknen Gewächssubstanzen. (Die verdickten Säfte frisch ausgepreßter Pflanzen werden schicklicher Dicksäfte (w. s.) genannt.

Ist der Auszug der trocknen Gewächssubstanz durch Wasser geschehen, so entsteht durch die Abdampfung ein wässeriges **Extrakt** (Extractum aquosum), worin mehrentheils mehr gummichte als harzige Theile vorhanden sind; entstand das Extrakt durch Abrauchung eines mit Wein bereiteten Aufgusses so entsteht ein weinichtes **Extrakt** (Extractum vinosum), welches mehr harzige Theile enthält, aber selten vorfällt; hatte man aber einen mit Brandtwein oder Weingeist bereiteten Auszug einer trocknen Gewächssubstanz, das ist, eine Tinktur oder Essenz eingedickt, so bekömmt man ein geistiges **Extrakt** (Extractum spirituosum), welches größtentheils aus Harz besteht.

Wie

Wie hiezu die Aufgüsse, Dekokte, Tinkturen und Essenzen zu bereiten sind, sehe man unter Aufguß, Absud, Tinktur und Essenz, nach. Nimmt man hiezu noch, was unter dem Artikel Abdampfen gesagt worden ist, so ist wenig mehr über diesen Gegenstand zu sagen.

Ueberhaupt genommen werden die Extrakte desto kräftiger, bei je geringerer Hitze sie abgedampft werden, und sehr dienlich ist es, wenn die Aufgüsse und Dekokte dazu mit so wenig als möglich Wasser bereitet worden waren, weil man dann weniger Zeit und Kohlen zum Eindicken braucht. Harte Substanzen, Rinden, Hölzer, u. s. w. müssen mit zwei, drei und mehrmal frischem Wasser ausgezogen oder abgekocht werden, um alle Arzneikräfte daraus zu ziehen und diese Brühen dampft man dann entweder zusammengemischt ab, oder man dampft (besser) zuerst den wässerigsten Auszug bis zu einem gewissen Grade ab, und sezt dann die kräftigern und kräftigern Brühen allmählig zu. Doch gibt es Substanzen, welche nur etwa zweimal ausgezogen werden dürfen z. B. Rhabarber, Sensblätter, u. s. w. weil sie sonst zu viel Schleim von sich geben, wovon das Extrakt schimmlich wird. Das sonst gebräuchliche mehrtägige Mazeriren der zur Bereitung der Extrakte auszuziehenden Gewächssubstanzen ist sehr nachtheilig, da das Wasser indeß in Gährung geht.

Waren es Dekokte, so dampft man sie in einer ähnlichen Hitze ab, wenn man nur vermeidet, die Hitze des siedenden Wassers zu überschreiten. Beim Sandbade ist eine übertriebene Hitze schwer abzuhalten, wenn man nicht zugleich einen Thermometer daneben in den Sand sezt, beim freien Feuer noch schwerer, da bei zunehmender Verdickerung des Extraktes sich noch lange kein Sieden oder Blasenwerfen zeigt, wenn auch die Hitze schon weit über die Gränzen gestiegen und zwei bis dreimal stärker als die des kochenden Wassers geworden ist; eine Hitze in der die meisten Kräfte der Vegetabilien schon in die Luft geflogen sind und ein nutzloses unkräftiges branziges Extrakt zurück bleibt.

Sehr flache, platte Geschirre, worin das eben eingegossene Dekokt nicht über einen Zoll hoch steht und unablässiges Rühren helfen nächst einer behutsamen Regierung des (selbst freien) Kohlenfeuers dieser Unbequemlichkeit ziemlich ab.

Die Auszüge hingegen, welche absichtlich ohne viel Hitze bereitet worden sind, die Tinkturen, Essenzen, die kalten und lauen Aufgüsse u. s. w. sollten durchaus in keiner Hitze zum Extrakte eingedickt werden, welche bis zum Punkte des siedenden Wassers steigt, geschweige höher. Für diese gehört blos das Wasserbad oder die Vorrichtung, welche ich im Artikel Dicksäfte empfohlen habe. Auch sie müssen unter stetem Umrühren und im freien Luftzuge eingedickt werden.

Selten ist es, daß Gewächse, welche bei der Destillation ein kräftiges Wasser geben, bei einer solchen Hitze noch wirksame Extrakte geben sollten. Die Münze, die Rosen, die Chamille, die Kaskarille und der Rosmarin sind einige von den seltnen Beispielen. Andre geben zwar kein geruchvolles destillirtes

lirtes Wasser von sich, verlieren aber doch in der Siedehitze theils kräftige theils angenehme Theile, z. B. Rhabarber, Schlangenwurzel, Chinarinde, Brechwurzel, Baldrian und mehrere, wie man unter Abkochung nachsehen kann.

Bei Verfertigung der geistigen Extrakte aus den Tinkturen u. s. w. destillirt man zuerst den Weingeist aus dem Wasserbade ab, und dampft den Rest dann ebenfalls im Wasserbade auf recht flachen Schalen ab.

Um die gemischten **Extrakte** (extracta gummeoresinosa) zu verfertigen, muß das geistige noch weiche Extrakt mit dem ebenfalls noch weichen aus derselben Gewächssubstanz gezognen wässerigen Extrakte bei Wasserbadwärme durch fleisiges Rühren dergestalt zusammengemischt werden, daß das Gemisch nicht krümlicht wird.

Der Unterschied der erstern und zweiten **Extrakte**, gehört blos in die Chemie.

Die rechte Konsistenz der Extrakte ist, wenn sie erwärmt sind, die eines dicken Sirops oder des Honigs, so daß sie in Gläsern mit eingeriebenen Stöpseln aufbewahrt werden können. Sie werden darin etwas fester, wenn das Glas erkaltet ist, und halten sich sehr wohl; will man aber etwas davon heraus nehmen, so geschieht es mit einem schmalen Spatel, wenn man wenig braucht, oder man erwärmt die Flasche in warmem Wasser und gießt dann so viel heraus, als man bedarf, wenn man viel davon braucht.

Etwas oben darauf gegoßner Weingeist dient zwar zu ihrer längern Haltbarkeit; aber auch ohne ihn erhalten sie sich in dieser Konsistenz recht gut ein Jahr lang, und länger sollen und dürfen die Extrakte nicht aufbewahrt werden. Der zuzusetzende Weingeist muß ganz verstärkt seyn.

In schlechten Apotheken (wollte Gott, sie wären nicht so häufig!) kocht man auch jetzt noch die Extrakte bei starkem, heftigem Feuer, und zwar (damit sie sich fein recht lange halten) bis zur Pillenkonsistenz, ja wohl noch stärker ein, und da entstehen dann die sogenannten **trocknen Extrakte** (Extracta sicca) eine wahre Satyre auf die Apothekerkunst. Sie riechen und schmecken alle einerlei, wie branziges bitteres Fliedermus, und zertheilen sich mit Wasser gerieben, in schwarze Flocken, die sich nicht auflösen; an die mindeste Arzneikraft ist bei ihnen nicht zu denken. Sie müßten denn Ekel erregen. Schändlich ists, die Gaben Gottes so durch Sudelei zu verderben, und den kraftlosen Koth für theures Geld dem nach Hülfe schmachtenden Kranken in saubern Fläschchen zu überschicken. Ist eine solche That nicht kriminell? Occidit qui non servat!

Blos die Extrakte von der Tormentillwurzel, der Rhabarber, und der Myrrhe müssen (aber nur im siedenden Wasserbade) bis zur Trokkenheit abgedampft werden, weil sie sonst schimmeln. Man könnte auch alle übrige Extrakte bis zur Trockenheit abdampfen, wenn es bei einer so gemäsigten Hitze als die des Wasserbades ist, ohne viel Verlust der Zeit und der Kohlen geschehen könnte. Sie müssen dann auch bis zum Pülvern ausgetrocknet seyn,

seyn, um sie in enghälsigen Fläschen vor dem Zugange der Luft verwahren zu können.

Das ehemalige Abklären und Abschäumen der Dekokte und Aufgüsse durch Eiweiß ist nun gänzlich abgeschafft, und mit Recht, da hiedurch fast alle Arzneikräfte der Extrakte, welche fast durchgängig in den harzigen, trüben Theilen des Auszugs liegen, durch das gerinnende Eiweiß eingehüllt, verloren gehen. Die Auszüge zu den Extrakten aller Art brauchen nur Tag und Nacht zu stehen, um die gröbern Fasern zu Boden zu setzen, von denen man sie dann so rein als möglich in die Abdampfschale behutsam abgießt.

Da alle Auszüge aus Pflanzen, so wie die frischen Pflanzensäfte eine ansehnliche Menge Salztheile enthalten, so können und dürfen sie nicht in kupfernen Gefäßen abgeraucht werden. Nimmt man statt ihrer eiserne, so ist unter andern der Umstand im Wege, daß sehr viele Gewächse etwas adstringirendes bei sich führen, welches sich in eisernen Gefäßen zu einer Dinte umändert, und so die Extrakte übelschmeckend, unkräftiger und unansehnlich macht. Deshalb müssen alle Abdampfschalen (w. s.) entweder von reinem Bergzinne, oder von Steinzeuge, oder von Glase seyn.

Die Gefäße zur Aufbewahrung der Extrakte dürfen, wie gesagt, keine andern als gläserne Flaschen mit eingeschmirgelten Glasstöpseln seyn; die elenden bis zur Trockenheit eingebratenen Extrakte mag man immer in irdenen weitmündigen Büchsen zur ewigen Ruhe hinstellen. Auch das Aufbewahren in mit Oel getränkten Blasen muß dem in gläsernen Flaschen bei weitem nachstehen.

Extrakte, garayische, (Extracta frigida garayana, fälschlich salia essential.) Der Graf de la Garaye lehrte im Jahr 1745 eine Art Extrakte bereiten, welche in Ansehung des aus den Gewächsen dazu vorzurichtenden Auszugs verschiednen Unvollkommenheiten und Beschwerden, in Absicht der Abdampfung aber ungemeine Vorzüge vor den damals gewöhnlichen Extraktbereitungen hatte, und eine glückliche Revolution darin bewirkte.

Er ließ die gepülverten Gewächssubstanzen in Töpfen, welche mit etwa sechszehnmal soviel kaltem Wasser halbvoll gefüllt waren, mittelst eines Quirles, der am Ende vier Flügel hatte, und eines mühlenähnlichen Maschinenwerks sechs zwölf und mehrere Stunden in Bewegung setzen, den entstandnen wässerigen Auszug durch Leinwand seihen und auf porzellainenen Tellern über einem Dampfbade bis dahin eintrocknen, daß das entstandene Extrakt auf den noch warmen Tellern sich abblättert, und in verschlossenen Gläsern aufbewahrt werden kann.

Hier läßt sich offenbar statt des kostbaren und künstlichen Quirlens ein öfteres zwei Tage fortgesetztes Schütteln setzen. Ueberdem ist es gewiß, daß kaltes Wasser aus den trocknen Gewächsen viel weniger harzige Bestandtheile auszieht (worin doch eigentlich ihre Kräfte größtentheils liegen) als warmes oder laues Wasser. In der That kann man ohne Bedenken, und ohne der äußersten Behutsamkeit und Gewissenhaftigkeit zu nahe zu treten, soviel

viel Wärme bei Verfertigung des Aufgusses anwenden, als man bei Eindickung dieses Aufgusses anwenden darf.

Die garayischen Extrakte werden daher desto kräftiger, wenn man die gepülverte Gewächssubstanz mit warmen (100° Fahr.) Wasser zwei Tage fleißig schüttelt, den Auszug durch ein Tuch seihet und dann auf ganz flachen steinzeugnen, gläsernen (oder porzellainenen) Schalen bei gleicher Wärme (100° Fahr.) bis zur Abblätterung des Extraktes eintrocknet, die Blättchen etwas zerkleint und in wohl erwärmten gläsernen Flaschen mit eingeriebenen Stöpseln sorgfältig aufbewahrt.

Man kann einen solchen Extrakte seine großen Arzneikräfte nicht absprechen, wiewohl andre Extrakte, welche sowohl bei Bereitung des Aufgusses als bei der Eindickung in einer Wärme bearbeitet worden, die das Wasserbad liefert (210° — 208° Fahr.), gewiß wenigstens nicht unkräftiger, und leichter zu verfertigen sind. Es müßten denn Extrakte von blos gewürzhaften Substanzen seyn. Man bekömmt nach der buchstäblich befolgten garayischen Methode nur sehr wenig an Extrakte, und es ist daher (z. B. das sogenannte Chinasalz) in sehr hohem Preise.

Extrakte, geistige, s. **Extrakte.**

Extrakte, gemischte, s. **Extrakte.**

Extrakte, gummichte, s. **Extrakte.**

Extrakte, wässerige, s. **Extrakte.**

Extrakte, weinige, s. **Extrakte.**

Extrakte, zusammengesetzte oder gemischte, s. **Extrakte.**

Extractio.] Die Auszie-
Extraktion.] hung der trocknen Gewächstheile durch Aufguß, Absud oder Tinktur mittelst wässeriger oder geistiger Flüssigkeiten — gemeiniglich in Hinsicht der daraus zu bereitenden Extrakte.

Extractum, s. **Extrakte**, auch **Dicksäfte.** Auch einige eingedickte essigsaure metallische Salze werden mit diesem Namen bezeichnet, vorzüglich die vom Eisen und Blei.

Extractum martis, s. **Eisen.**

Extractum martis cydoniatum, s. **Eisen.**

Extractum martis pomatum, s. **Eisen.**

Extractum martis simplex, s. **Eisen.**

Extractum saturninum, oder

Extractum saturninum Goulardi, s. **Blei.**

Extractum saturninum siccum, s. **Blei.**

Extractum thebaicum, Extrakt von Mohnsaft.

Exuviae viperarum, Schlangenhaut, s. **Viper.**

Ey, s. **Huhn.**

Eyblattnatterzunge, Ophioglossum vulgatum L. [Zorn *pl. med.* T. 126.] mit einem einzigen eiförmigen Blatte (unten) am Stengel, ein auf sumpfigen Waldwiesen etwa sechs Zoll hoch wachsendes, im Mai und Juni blühendes, dann aber vertrocknendes, farnkrautartiges Gewächs.

Man hat das Kraut, und vorzüglich das Blatt (herb. fol. ophioglossi), welches glatt, und dick, und von schleimig süßlichem, etwas

etwas widrigem Geschmacke ist, als ein vorzügliches Heilmittel in frischen Wunden, äusserlich und innerlich gebraucht, ferner im Blutspeien, Durchfällen, weißem Flusse u. s. w. gepriesen, welches wohl Bestätigung verdient.

Eyblattophrys, Ophrys ovata L. [*Flor. dan.* T. 137.] mit zaserigen Zwiebeln, zweiblätterigem (selten dreiblätterigem) Stengel, eirunden Blättern, und zweispaltiger Lippe des Honigbehältnisses, ein auf schattigen feuchten Wiesen und in Obstgärten perennirendes, auf zwei Schuh hohes Gewächs, welches im Mai und Juni blüht.

Die dem Breitwegerich an Gestalt ähnlichen, blaßgrünen Blätter (herb. ophryos, bifoliae) hat man in ältern Zeiten als ein Wundmittel gelobt; ohne besondere Gründe.

Ey-bright, Augentrost, s. Augentrostleuchte.

Eydotter, s. Huhn.

Eyweiß, s. Huhn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahnemann, Samuel, 1755-1843

Samuel Hahnemanns, der Arzneigelahrtheit Doktors und Mitgliedes einiger gelehrten Gesellschaften, Apothekerlexikon

Bd.: 1,1

Leipzig 1793

M.med. 422-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286773-6
VD18 80253377-001